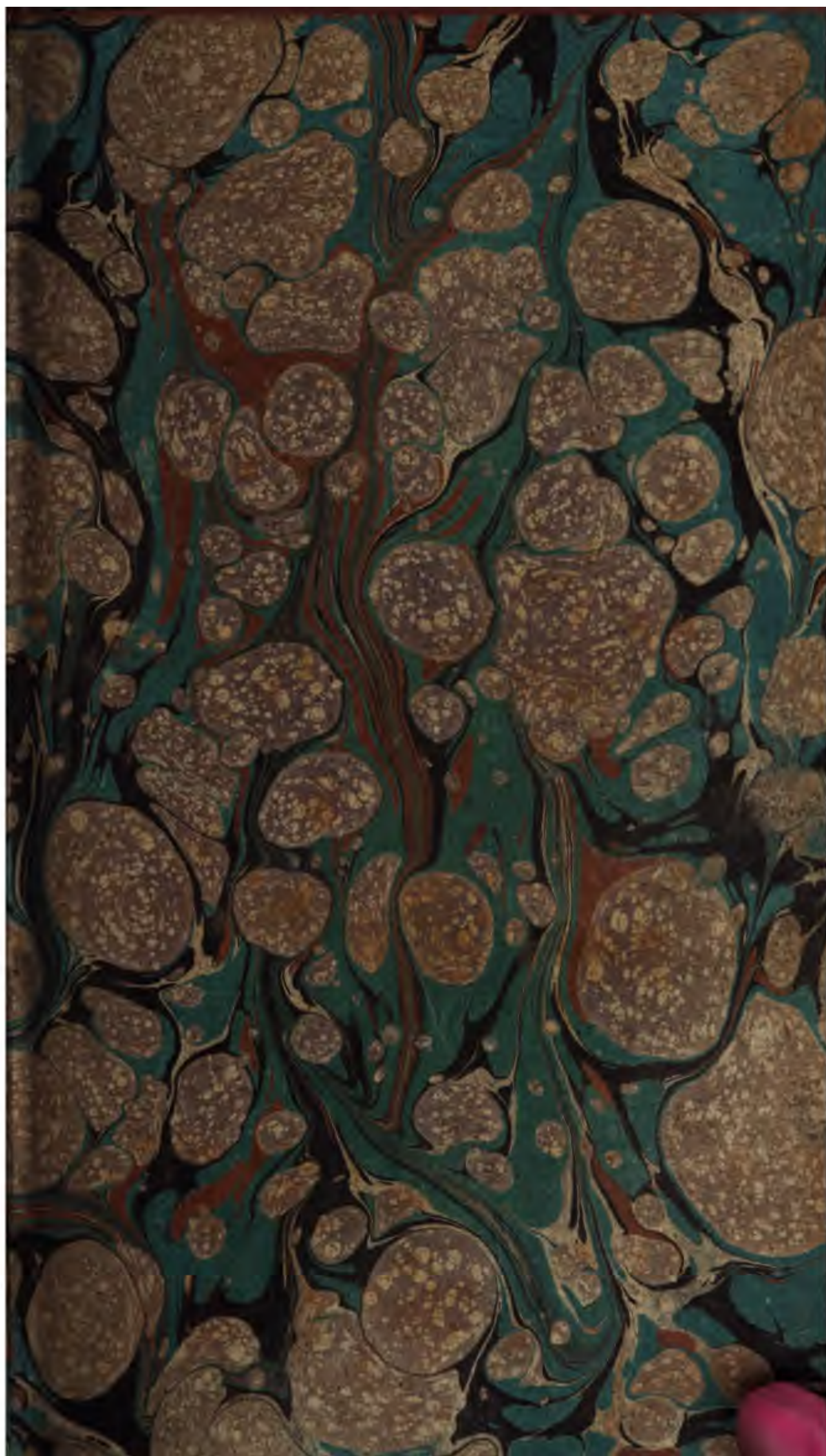
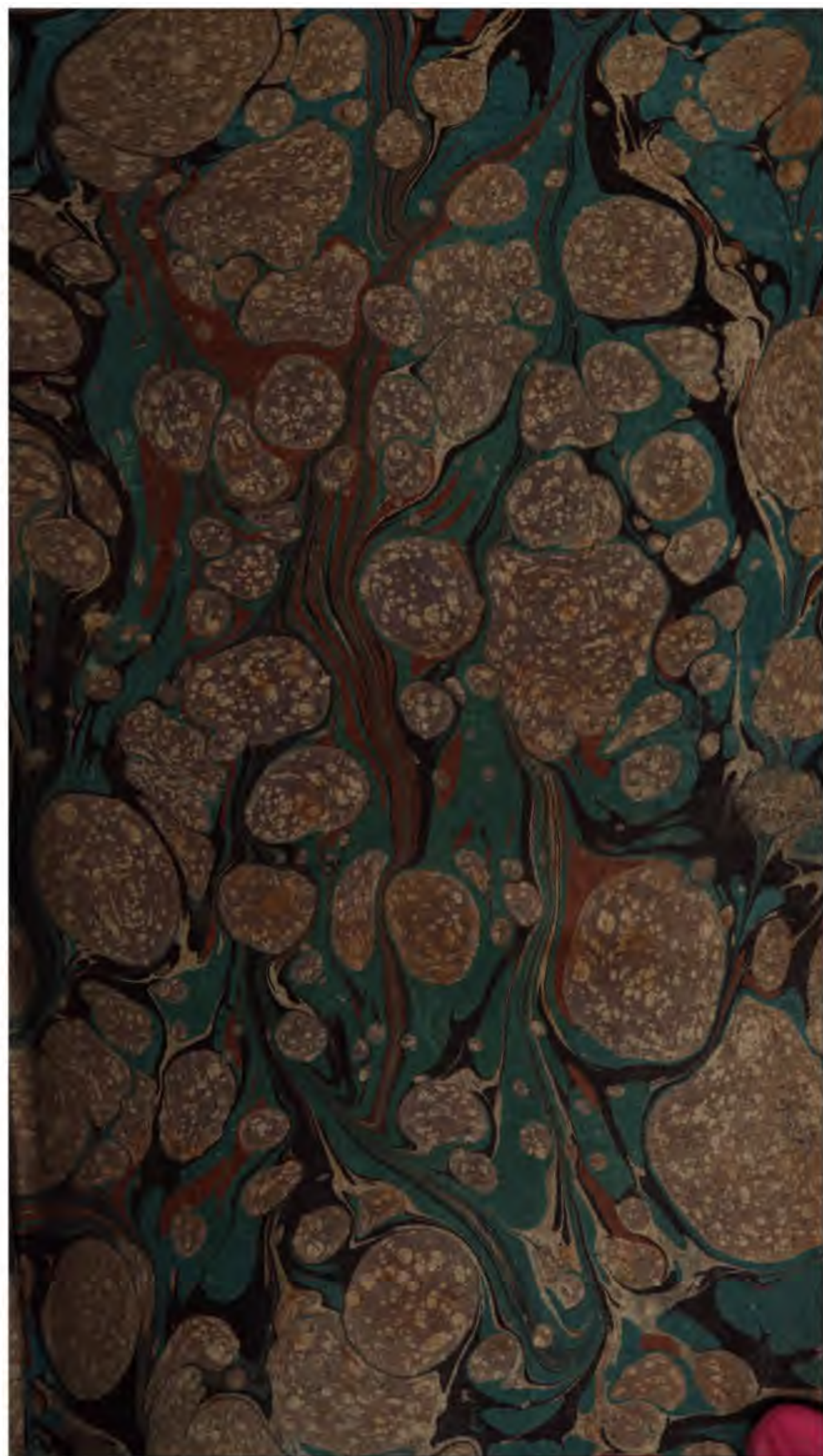


יהוה

INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER. FVNDATA MDCCCVII.



ΑΚΡΟΓΩΝΙ ΣΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.



Vortheilhaft recensirt in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, 1811. B. 142. S. 1416.

Handwörterbuch der gesammten Münzkunde,

---

für

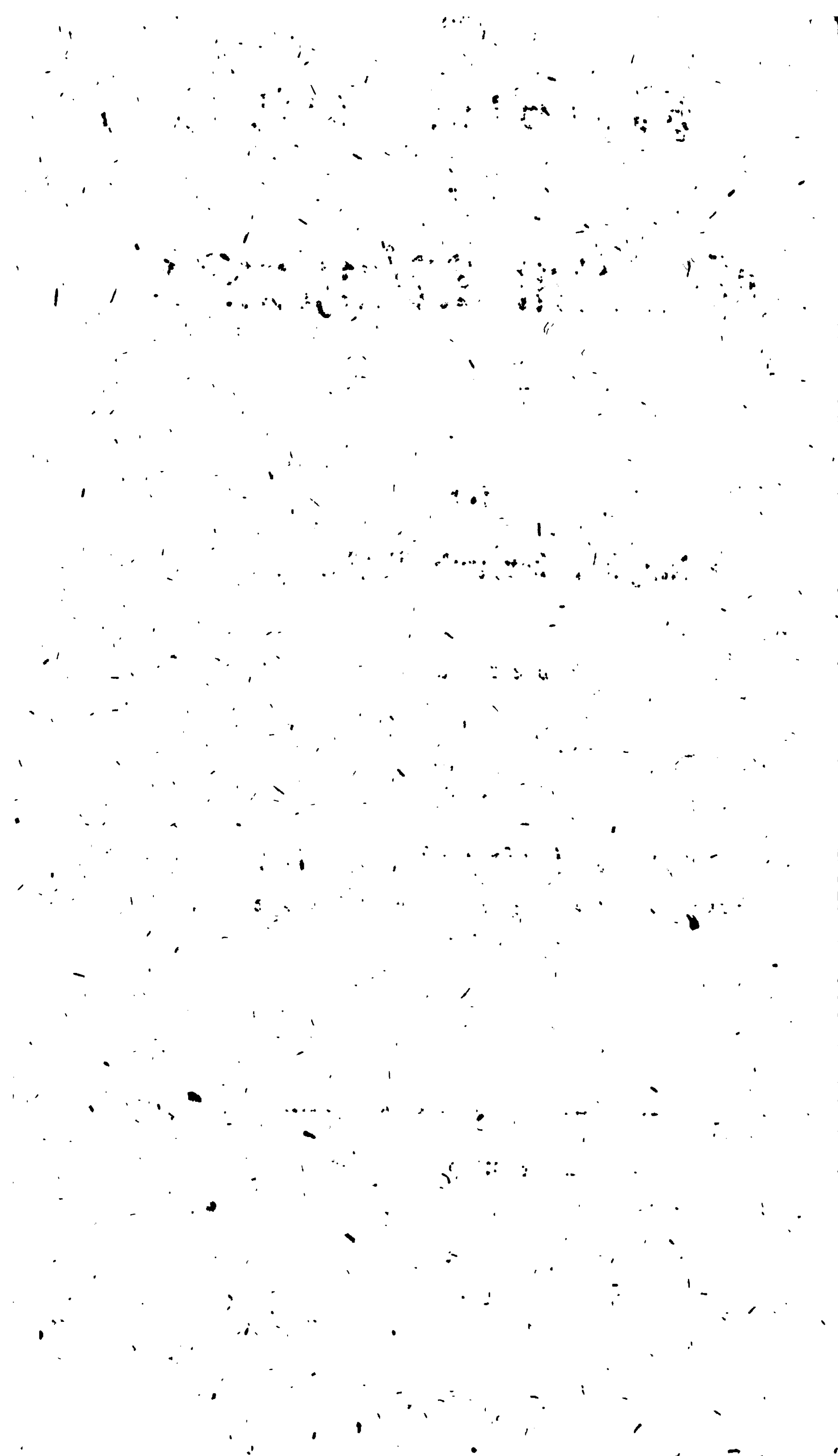
Münzliebhaber und Geschäftsleute

verfaßt

von

Dr. Carl Christoph Schmieder,
Adjunct bei der Realschule zu Halle und einiger Societäten Mitgl.

Halle und Berlin,
in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses.
1811.



Dem

Hochwolgebohrnen Herrn

Herrn

D. Carl Friedrich Zepernick,

Präsidenten des Königlichen Tribunals erster Instanz
im Distrikt Halle,
Salzgräfen und Senior des Schöppenstuhles,
Erbherrn auf Stichelsdorf,

widmet

diesen Versuch

als

ein Merkmal der reinsten Verehrung

der Verfasser.

Vorrede.

Die Anzahl der Münzfreunde, denen ihre Geschäfte ein tiefes Studium nicht vergönnen, doch aber die Betrachtung seltner und schöner Münzen in Erholungsstunden ein hohes, wo nicht ihr einziges, Vergnügen gewährt, ist in der That bedeutender, als man glaubt, weil der Gegenstand ein Gut ist, darnach die Diebe graben, weshalb man ihn um so sorgsamer verhehlt, je lieber man ihn hat. Das geistige Vergnügen dabei kann freilich nur Wenigen in vollem Maße zu Theil werden, weil die Kenntniß der Münzen nicht leicht ohne Anschaffung größerer Werke zu erlangen ist, die für so Viele zu speciell, zu kostbar, zu selten sind. Es ist ein Hauptzweck dieser Arbeit, jenen Münzfreunden ihr Vergnügen zu erleichtern und zu vermehren. Sie finden hier die interessantern Münzen, welche zum Theil eben deshalb, weil sie fleißig gesucht werden, Beinamen führen, zusammengetragen und, was irgend für sie Interesse haben kann, davon gesagt. Mein Vorsatz war es auch, für allerlei Liebhaber zu sorgen; daher folgen hier die geringsten und die kostbarsten Stücke in bunter Reihe auf einander, wie der Buchstab es mit sich bringt, und mir war der besondre Pfennig eben so

werth als der seltne Dukaten. Zweifelhafte Münzen wird man nach den angegebenen Kennzeichen leicht examiniren können, und selbst die Aufsuchung unbekannter Münzen wird, insofern sie überhaupt namhaft sind, möglich, wenn man nur ungefähr schon weiß, unter welchem Lande sie zu suchen sind, wozu die Artikel der Ländernamen einige Anleitung geben. Wem an gedrängten Auszügen nicht genügt, der wird durch die Citate zum weitern Nachschlagen veranlaßt. Dazu und, um Notizen schnell zu finden, derentwegen man nicht gern dicke Bände durchblättert, kann auch wol der Kenner sich dieses Wörterbuchs bedienen.

Wenn ich zweitens dem Geschäftsmann nützlich zu werden wünschte, so habe ich mir zwar nicht verhehlt, daß er sich oft nur um den Werth der Münzen bekümmert, den er auch im Kontoristen angegeben findet; um aber den Werth einer ausländischen Münze in kaufmännischen Tabellen aufzusuchen, muß man erst ihren Namen bestimmt wissen, und doch ist selbst von dem Wechsler nicht zu erwarten, daß er alle ausländische Münzen, die zum Theil nur höchst selten zu uns kommen und deren Aufschriften er nicht versteht, namentlich erkennen sollte, gesetzt auch, daß sie ihm vor Jahren schon einmal in die Hände gefallen seyn sollten. Auch ihm kann also ein Handbuch, welches außer dem Gehalt und Werth der Münzen auch Größe, Form, Gewicht und Gepräge angiebt, willkommen seyn. Insonderheit wird der angehende Kaufmann und Banquier ein Buch, welches mit seinem Geschäft in so naher Beziehung steht, mit Nutzen gebrauchen. Und dann: wie

oft werden die seltensten Stücke, die der Kenner gern mit Gold aufwägen würde, von unkundigen Erben für alt Silber zu Wechslern und Goldarbeitern gebracht, und von diesen, ebenfalls unerkannt, zum Tiegel verdammt! Dank und guten Gewinn zugleich würden sie davon haben, wenn sie solche Findlinge zu retten wüßten, wozu ihnen hier Anweisung geboten wird.

Vielleicht wird drittens mir ein Wunsch erfüllt, den ich als einen geheimen Artikel noch nicht auf das Titelblatt setze, weil er mißdeutet werden kann: mit diesem Wörterbuche dem Stande der Schullehrer einen Dienst zu thun. Insonderheit hat der Lehrer des künftigen Bürgers dahin zu sehen, seine Schüler gelegentlich mit allen Zweigen der bürgerlichen Verfassung bekannt zu machen. Ihm darf also auch die Münzkunde nicht ganz fremd seyn. Sie ist ein treffliches Mittel, den oft so herzlich trocken verspeiseten Unterricht der Geographie zu beleben. Was zu diesem Ende der Lehrer anderwärts mühsam zusammensuchen müßte, und oft nicht zu finden weiß, das kann er hier ohne Zeitverlust für seinen Bedarf auswählen, wozu die Artikel der Ländernamen eingerichtet sind. Auch die Geschichte merkwürdiger Vorfälle kann durch Denkmünzen oft tiefer eingeprägt werden, als durch die feurigste Darstellung. Dem Lehrer an gelehrten Schulen endlich stehen oft die Quellen nicht zu Gebote, aus denen die nähere Kenntniß der in den Klassikern vorkommenden Münzen der Alten geschöpft werden kann. Für ihn sind daher die namhaften Münzen des Alterthums und die zur alten Numismatik gehörigen Artikel eingeschaltet worden.

Jene Rücksichten zu vereinigen, war nur in Form eines Wörterbuches möglich. Dieses sollte zwar mehr enthalten als allgemeine Compendien, durfte aber doch auch, um gemeinnützig zu werden, die Gränzen eines Handbuchs nicht übersteigen. Die Aufgabe war demnach, den Kern der Münzkunde in ein Alphabet zusammen zu drängen, das Wichtigere und Interessantere auszuwählen, und von diesem in verständlicher Kürze soviel zu sagen, als man vermuthlich wissen will, wenn man ein Wörterbuch nachschlägt. Das ist immer eine Arbeit, die ihren Mann beschäftiget; und man wird hoffentlich nicht finden, daß ich sie mir leicht gemacht habe. Mit herzlichem Danke erkenne ich die Güte Dessen, Dem dieser Versuch geweiht ist, Dessen vortreffliche Bibliothek und Sammlung ich benutzen durfte; denn ohne diese liebreiche Unterstützung würde es mir unmöglich gewesen seyn, mein Unternehmen auszuführen. Daß diese Arbeit noch ihre Mängel habe, glaube ich willig, weil es meine vierzehnte ist. Sollte sie Beifall finden, so dürften vielleicht in Zukunft, wenn sich mir neue Quellen eröffnen, einige Bogen Nachträge geliefert werden.

Halle, Ostermesse 1811.

A.

Abbassy, eine persische Silbermünze, benannt von Schach Abbas dem Großen, der sie um 1620 zuerst hat prägen lassen, würde also deutsch Abbasser heißen. Er ist von der Größe eines Viergroschenstücks, aber doppelt so dick. Der in Taberniers Reisen Th. II. auf der 8ten Kupfertafel Nr. 3. abgebildete Abbassy ist auf beiden Seiten mit persischer Schrift angefüllt, ohne Umschrift oder andre Merkmale. In Köhler's Münzbelustigungen Th. XXII. p. 177. ist ein andrer von Schach Hussein, vom Jahre 1695 erläutert, auf dessen Hauptseite in einem simplen Kreise der Name: Hussein Schach gelesen wird. Die Kehrseite enthält das persische Glaubensbekenntniß, zu deutsch: „Es ist nur ein einiger Gott, Mahomed ein Prophet Gottes, Ali ein Freund Gottes."

Ueber eine vorliegende dritte Münze, des Schach Nadir oder Kuli Chan, erhielt ich von unserm Herrn Prof. Wahl folgenden Aufschluß. Die Aufschrift, welche die ganze Vorderseite anfüllt, heißt: hest Sulthân Selâthini Dschihân Schâhi Schahân Nâdir Sâhheb kerân, i. e. est Sulthanus Sulthanorum mundi, rex regum Nadir, feliciter regnans. Auf der Kehrseite lieset man in einem engen Zirkel die Worte: Zerb dâr essúlthane Tebriz 1101, i. e. cusus in metropoli Tebriz 1153 (a. Chr. 1740).

Der Abbassy hält den Strich wie 12löthiges Silber und wiegt $2\frac{1}{2}$ Quentchen. Man kann 25 Stück auf die rauhe Mark, und 32 Stück auf die feine Mark rechnen. Der Werth würde nach unserm Gelde 8 Gr. 4 Pf. Conv. betragen, wel-

ches mit 16 Schilling Lüb. übereinkommt. Andre rechnen ihn nach einem höhern Silberpreise zu 10 Gr. 6 Pf. Gewiß mit Unrecht setzt ihn der kleine Contorist auf 3 Gr. 8 Pf. Conv. Im Lande gilt der Abbassy zwei Mamuhdi, oder 4 Zaegi, oder 40 Casbeken, deren einer $2\frac{1}{2}$ Pf. ausmacht.

Außer diesem einfachen Abbassy hat man in Persien auch größre Silberstücke, die nach ihm gemünzt und berechnet werden. Tavernier hat Th. II. Tab. 8. Nr. 1 und 2. dergleichen abgebildet und (Anhang S. 2.) erläutert. Das erstere ist ein Fünfabbassystück von Thalergröße, auf dessen Hauptseite in der Mitte das obige persische Glaubensbekenntniß steht: La illa illa allah, Mahomet resoul allah, ali vali allah. In der Umschrift stehen die Namen der 12 Propheten des Muhamedischen Gesetzes. Die Rückseite führt die Aufschrift: „Der Ueberwinder der Welt, Abbas II. hat erlaubt, diese Münze in der Stadt Casehan zu schlagen." Diese Seite ist ohne Umschrift und der Rand mit einem granulirten Kreise besetzt. Nr. 2. ist ein Dritthalbabbassystück von Guldengröße und hat ebendasselbe Gepräge. Die Münzen der andern Reichsmünzstädte sind bis auf den Namen des Münzorts ebenso beschaffen.

Abdrücke, empreintes, ectypa, entstehen durch Einpressen der Originalmünzen in weiche Massen, die nachher erhärten. Sie sind um so nützlicher für die Verbreitung der Münzkunde, da sie wolfeil, ohne große Kunst und Mühe zu erhalten sind, ein sehr treues Bild geben, dauerhaft und zum Einlegen in Bücher und Briefe bequem sind. Man verfertiget dergleichen von Papier, Pergament, Birkenrinde, Leder, Horn, Siegellack und Hausenblase. Die von Papier sind allen andern vorzuziehen. Man weicht feines Papier in Wasser ein, spannt es dann, um die Münze geschlagen, mit derselben zwischen Tuch in eine Presse und läßt es so lange darin, bis es völlig ausgetrocknet ist. Es nimmt die Erhabenheiten der Münze zwar vertieft auf, aber die Rückseite stellt das Gepräge natürlich dar und kann nachher leicht mit Tusche schattirt

werden, wodurch die Figuren noch deutlicher hervortreten. Ausführlich findet man die Kunst, Abdrücke zu verfertigen, in J. G. F. Klein's gründlicher Anweisung zum Medaillen- und Münzkopiren. Berlin, 1754. 8. Die kunstloseste Methode, die doch am schnellsten zum Zwecke führt und für den, der fremde Sammlungen benutzen will, vortheilhaft ist, besteht darin, daß man die Münze in den Händen zwischen doppeltes Stanniol drückt.

Abgüsse, epichyta, entstehen, wenn man geschmolzne Massen in den Abdruck einer Münze gießt. Man hat halbe und ganze Abgüsse. Erstere stellen nur eine Seite der Münze dar. Um diese zu bereiten, drückt man die Münze in Stanniol, os sepiae, Gyps, Thon oder Brodkrume ein und gießt hernach Wachs, Siegellack, Colophonium, Pech oder Schwefel in die Form. Diese Massen werden durch Versetzung mit Erdfarben dauerhafter und schöner gemacht. Die ganzen Abgüsse, welche eine Münze von beiden Seiten darstellen, werden gewöhnlich von Blei oder Zinn, oder auch von Silber, in der Gießflasche der Goldschmiede gegossen, nachdem man zuvor beide Seiten der Münze in dem Gießsande, der beide Hälften der Flasche anfüllt, sorgfältig abgedrückt hat. In dem eben angeführten Werke von Klein, daraus in Krünitzens Encyklopädie Bd. 86. S. 508. Bd. 97. S. 745. ist das Weitere nachzulesen. Die metallnen Abgüsse sind die schätzbarsten Münzkopieen und, wissenschaftlich betrachtet, ist ein wohlgerathner Abguß eben so belehrend, als das Original selbst, wiewol der Liebhaber des Seltnen durch sie nicht befriediget wird. Freilich ist diese Kunst oft zum Betruge gemißbraucht worden, da man Abgüsse an Statt der seltnen Originale verkaufte. Sie sind besonders daran zu erkennen, daß sie nicht selten etwas ungleiche Dicke haben, daß der Grund zwischen den Buchstaben, wegen der sich an den Guß anhängenden Sandkörnchen, rauh ausfällt, wenn nicht etwa gar die Schrift zusammengeflossen ist, und daß die Abgüsse gewöhnlich etwas größer und dicker gerathen, als ächte Origi-

nale. Allemal ist ein Abguß von geringerm specifischen Gewicht als geprägte Münze von gleichem absoluten Gewicht. Eine Abhandlung darüber findet man in J. J. Spieß kleinen Beiträgen zur Münzwissenschaft, St. 4.

Ablaßpfennig, Medaglia, Médaille bénite, Médaille d'indulgence, päbstlicher Gnadenpfennig. So nennt man gewisse geweihte Schaumünzen, welche die Päbste austheilten. Sie sind mit Heiligenbildern und religiösen Aufschriften verziert und mit Henkeln versehen. Man findet sie von Gold, Silber und Messing mit verschiedenem Gepräge. Goldne und silberne verehrten die Päbste gewöhnlich vornehmen Fremden, welche zum Fußkuß gelassen wurden, zum Andenken. Die von gelbem Metall wurden in Rom fabrikmäßig bereitet, dann vom Pabste geweihet und mit einem berühmten Heiligenbilde in Berührung gebracht. Fromme Leute kauften diese Henkelmünzen und trugen sie am Rosenkranze. Man schrieb ihnen außer der Eigenschaft, welche der Name andeutet, auch große Kraft bei Krankheiten zu. Einen solchen Ablaßpfennig beschreibt Kundmann, Numi singulares p. 134. Die Vorderseite stellt den Kranken vor, der auf dem Wege nach Jericho unter die Mörder gefallen war, und den barmherzigen Samariter, der sein Pferd an einen Baum bindet und ihm Oel und Wein in die Wunden gießt. Umschrift: Charitas Proximi. Auf der Rückseite heilt der heilige Franciskus einen Kranken an Leib und Seele. Umschrift: Amor Dei. Unten im Abschnitt: Romae. Ein andrer vor mir liegender Ablaßpfennig von Innocent. XI. hat auf der Hauptseite dessen mit der Tiara gekröntes Brustbild. Umschrift: Innocen. XI. Pont. Max. Ano XIII. (also von 1687). Unter dem Bilde: Roma. Auf der Rückseite ist der Heiland vorgestellt, wie er dem Bettler die Füße wäscht. Umschrift: Tu Dom. et Magister. Im Abschnitt: Exemplum dedi vobis. Das Stück ist in Thalergröße, gehenkelt, von Messing gegossen und wahrscheinlich vergoldet gewesen.

Absolutionsthaler, eine französische silberne Schaumünze von Thalergröße, welche Heinrich IV. 1595 prägen ließ. Auf dem Avers steht das Brustbild des Pabsts in Pontificalibus mit der Umschrift: Clemens VIII. Pont. Max.; auf dem Revers das Brustbild des Königs von Frankreich mit der Umschrift: Henricus IIII. D. G. Franc. et Nav. Rex. Christia. (nissimus). vgl. Madai Thalerkabinet Nr. 657. Diese Münze ist sehr selten geworden und wegen ihrer besondern Veranlassung merkwürdig. Heinrich der Vierte war wegen seines Irrglaubens und des Edikts von Nantes, das den Reformirten volle Religionsfreiheit gab, 1591 vom Pabst in den Bann gethan worden. Wiewol die Parlamente von Frankreich diesen Bannfluch für ungerecht und ungültig erklärten, so wurden dem Könige doch die Intriguen der Geistlichkeit gefährlich, und ein Anschlag der Jesuiten gegen sein Leben wäre beinah geglückt. Heinrich kam mit dem Verluste eines Zahnes davon und die Jesuiten wurden fortgejagt; indessen verglich er sich doch bald darauf mit dem Pabste, der ihn 1595 vom Banne lossprach. Um diese Aussöhnung bekannt zu machen und das Vertrauen der eifrig katholischen Unterthanen zu erlangen, wurde diese Münze geschlagen, die man dem Gepräge nach für eine Gemeinschaftsmünze halten sollte.

Abyssinien, s. Derime, Eisenmünze, Salzmünze, Scherif, Sultanine.

Acchia, s. Asper.

Achämeniden. So nennt man die Numen der Könige in den kleinasiatischen Reichen Pontus, Bosporus und Bithynien, weil diese Könige ihrer persischen Abkunft wegen Achämeniden hießen. Es giebt deren nicht viele, welche Vaillant gesammlet und erläutert hat. I. Foy. Vaillant Achaemenidarum imperium — ad fidem numismatum. Paris. 1725. 4.

Achtehalber, eine Silbermünze in Preußen, oder vielmehr nur provinzielle Benennung der brandenburgischen Zwei-

Adarkon, Darkon, eine alte hebräische Münzbenennung, die von dem Darkmon wenigstens in der Etymologie verschieden zu seyn scheint (vgl. Darkmon). Es ist übrigens keine eigene Münze der Hebräer gewesen (vgl. Judäische M.), sondern die Benennung einer ausländischen Goldmünze, deren sie sich bedienten, wahrscheinlich des persischen Darici. Sie wird beschrieben als eine Goldmünze aus reinem Golde (Ophir) eine Drachme schwer, am Werthe 5 Siclos didrachmos haltend, welches etwa 2 Rthlr. 12 Gr. Conv. oder einen Dukaten beträgt. Daß es wirklich der Daricus gewesen, wird daraus wahrscheinlich, daß der Name erst nach der Babylonischen Gefangenschaft vorkommt und gesagt wird, man habe dergleichen aus Babylon zum Tempelbau nach Jerusalem geschickt. vgl. Joh. Chrp. Harenbergii Diss. de numo Darkon, Darkemon, Adarkon. Bibl. Brem. VIII. p. 623. Matth. Hostus histor. rei numariae L. IV. p. 665. Daß Adarkon von Einigen eine Silbermünze von 5 gemeinen Seckeln genannt wird, ist wol ein Irrthum.

Adler, deutsche Benennung der nordamerikanischen goldnen Eagles in norddeutschen Handelsstädten. s. Eagle.

Admiralitäts=Portugallöser, eine Hamburgische goldne Schaumünze von Guldengröße, zehn Dukaten schwer, also vom Werthe des Portugallösers, und auf die Errichtung der Admiralität (Obergericht des Seewesens) geprägt, also eine Jubelmünze, die bis jetzt zweimal geprägt worden, 1623 und 1723. s. Köhlers Dukatenkabinet, Nr. 2899 und 2924. Erstere führt auf der Hauptseite eine Säule, nach römischer Art mit Schiffsschnäbeln besetzt. Obenauf steht Merkur, das Stadtwappen haltend. Am Postament: Hamburg Admiralit. Im Vordergrunde sieht man Schiffsgeräthe und mathematische Instrumente, im Hintergrunde die Stadt Hamburg. Am Himmel ein Theil des Thierkreises (Krebs, Löwe, Jungfrau und Wage) und daneben linker Hand; Splendor Patriae. Auf der Rückseite scheint oben

die Sonne. Unter ihr regnet es auf dürres Land. Vorn sitzt die Göttin des Ueberflusses an einem Strome und schüttet Früchte aus Füllhörnern. Umschrift: Non sibi sed orbi.

Die andre von 1723 auf das erste Jubelfest, stellt auf der Hauptseite die Admiralität als Frauenzimmer vor, die mit einer Schiffskrone geziert auf Trophäen sitzt, in der Rechten Schwert und Wage, in der Linken das Wappenschild der Admiralität. Im Abschnitt: Admiralitas Hamburg. Rückseite ein Altar, an dessen Vorderwand: Deo Conservatori steht. Zur Rechten sitzt die Zeit auf einem Felsen, links Neptun auf einem Delphin. Im Abschnitt: Ob saeculum I. exactum Anno MDCCXXIII.

Adolphsd'or, Benennung der schwedischen Pistolen von den Adolphen in Schwedisch-Pommern? Dergleichen ist in Köhlers Dukatenkabinet einer von 1751. Die Hauptseite führt das königliche Brustbild. Umschrift: Adolphus Frid. D. G. Rex Sueciae. Auf der Rückseite eine gekrönte Weltkugel, auf welcher die 3 Kronen des schwedischen Wappens. Um die Kugel hängt die Ordenskette des Seraphinenordens. Umschrift: Salus Publica Salus mea. 1751. Der kleine Contorist bestimmt das Schrot des Adolphsd'ors auf 138⅘ As, das Korn auf 15 Karat 4 Grän gelb, den Werth zu 3 Rthlr. 12 Gr. Conv. Sonst finde ich ihn nirgends erwähnt.

Aegyptische Münzen. Aegypten hat vielleicht nächst China am frühesten Münzen gehabt. Die ältesten sind die, welche man in den Mumien findet und die demnach wenigstens 2335 Jahr alt sind (s. Naulon). Nachher haben die Aegypter unter der persischen, griechischen, römischen, arabischen und türkischen Herrschaft die Münzsysteme der Ueberwinder angenommen. Unter den älteren ägyptischen Münzen kommen die der Ptolemäer und die unter römischer Herrschaft geschlagenen, welche meistens mit dem Krokodill bezeichnet sind, am öftersten vor. Die namhaften Münzen verschiedner Epochen siehe unter Arsinoe, Aryandeus, Ptolemaikon,

groschenstücke, weil diese $7\frac{1}{2}$ preußische Grossus oder Kreuzer gelten. Illing's Kaufmann I. p. 90.

Achtelthaler, halber Ortsthaler. So nennt man in einigen Gegenden die Dreigroschenstücke, deren acht einen Reichsthaler machen. Dergleichen gab es ehedem in Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Hessen, Nürnberg u. s. f. Sie führen die Aufschrift: 1 Halb. Reichs Ort, oder VIII. einen Reichsthaler.

Achtentwinting (Achtundzwanziger), eine bisherige holländische Silbermünze, welche 28 Stüver, oder 1 Gulden holl. und 8 Stüver galt. Man nannte sie auch Goldgulden mit dem Stempel, weil sie von denen, welche nur 26 Stüver galten, durch die aufgestempelte Zahl 28 unterschieden wurden. Man rechnete vorzüglich beim Kornhandel nach dieser Münze, von welcher $12\frac{1}{2}$ Stück auf die Troysche Mark gingen. Ihr Werth ist 18 Gr. Conv.

Achter. So nannte man ehedem in Oberdeutschland die Achtkreuzerstücke. Solche sind zu verstehen, wenn in dem Tyroler Münzedikt von 1560 welsche Achter auf 7 Kreuzer gesetzt werden. In Obersachsen nannte man neuerlich die Anspachschen Mariengroschen Achter. Jetzt versteht man darunter die Königl. sächsischen Achtpfennigstücke, die brandenburgischen mit 24 bezeichneten Groschen und die Königl. westphälischen Zehncentimenstücke.

Achtheller, eine ehemalige Hessische silberne Scheidemünze, etwas größer als ein Silberkreuzer und 4 Pf. werth. Av.: der hessische Löwe. Rev.: 8 Heller.

Achtling, eine ehemalige deutsche silberne Scheidemünze, welche im 15ten Jahrhundert zu 8 Pfenning geschlagen und berechnet wurde, weshalb sie diese Benennung erhielt. Vorliegender Göttingischer von 1488 ist beinah von Groschengröße und scheint im Striche 12löthig. Auf einer Seite steht ein G in einem Bogenkranze mit 8 Blumen. Umschrift: Mone. Nova. Gottingensis. Die Rückseite hat ein G auf

einem Kreuze liegend in einem Kreise. Umschrift: Ano. Dni. MCCCCLXXX8. Eine VIII hätte nicht Raum gehabt. Ueber Ursprung und Veränderung der Achtlinge s. Körtling.

Achtzehner, auch Tympf oder Timpfgulden genannt, ist eine Silbermünze in Preußen von der Größe eines Viergroschenstücks. Des vorliegenden Hauptseite stellt das gekrönte Brustbild Friedrichs des Großen dar, das Schwert in der Rechten. Umschrift: Fridericus Borussorum Rex. Rückseite: der gekrönte preußische Adler mit Scepter und Reichsapfel, im Brustschilde ein verzogenes FR. Unter ihm der Werth mit 18 bemerkt. Umschrift: Moneta Argentea 1756. Die Königsberger Achtzehner haben das Münzeichen E, die Breslauer haben ein B. Der Gehalt ist dem des preußischen Courants gleich, der Werth 18 preußische Groschen oder 4 Gr. $9\frac{3}{5}$ Pf. Cour. Fünf Achtzehner machen 1 Rthlr. Cour. Ein Achtzehner enthält 3 Sechser oder 6 Düttchen, oder 54 Schillinge. Diese Timpfgulden sind von den unten vorkommenden ehemaligen polnischen Timpfen wohl zu unterscheiden.

Achtzehnpfenniger, auch Viertelsort genannt, Silbermünze in Lübeck, Bremen und der umliegenden Gegend, von der Größe eines Zweigroschenstücks. Vorliegender von Lübeck führt auf der Hauptseite den doppelten Reichsadler auf einem Kreuze und darunter des regierenden Burgemeisters Wappenschild, im Brustschilde das Stadtwappen. Umschrift: Civitatis Imperialis. Rückseite: 16. Reichs Daler 1673. Umschrift: Lubechs Stadtgeldt. Gewicht $\frac{2}{3}$ Quentl., folglich 96 Stück auf die rauhe Mark. Der Strich scheint 7 bis 8löthig, der Werth 1 Gr. 6 Pf. Conv. Man hat auch Dänische von Christian IV. (1642) von demselben Gehalt und Gepräge.

Achtzerlein, eine im 16ten Jahrhundert übliche Benennung der Spitzgroschen in Sachsen, als diese auf 18 Pfenning stiegen. vgl. Spitzgroschen.

den gebräuchlichsten attischen verstehen will, so ist gar wohl denkbar, daß die Juden diese Scheidemünze, welche durch den Handel nicht so häufig zu ihnen kommen konnte, als Drachmen und Didrachmen, zu Gunsten der leichtern Scheidung im Verkehr etwas höher gerechnet haben können, als es der attische Münzfuß mit sich brachte.

Agostani, eine alte neapolitanische Goldmünze, welche Kaiser Friedrich II. im Jahr 1231 als König beider Sicilien zu Messina und Brindisi schlagen ließ. Av.: dessen Brustbild und Name. Rev.: der Reichsadler. Gewicht 2 Quent. Sie sind wahrscheinlich vom Werthe der doppelten Goldgülden gewesen, wiewol diese erst später aufkamen. Der Name kommt von Augustus, welches in der Umschrift des aufgeprägten kaiserlichen Bildes stand, daher sie auch lateinisch Augustales genannt wurden. s. Joachim, Neueröffnetes Münzkabinet Th. I. p. 145.

Aignel, s. Agnel.

Albansgulden, rheinische Goldgülden, welche das Ritterstift zum heil. Alban in Mainz seit 1518 hat schlagen lassen. Einen von 1712 hat Köhler in seinen Münzbelustigungen Th. VIII. p. 297. Er ist von Dukatengröße. Avers: der heilige Alban, der (wie mehrere Märtyrer abgebildet werden) den Kopf in der Hand trägt. Umschrift: S. Albanus Martyr 1712. Revers: ein Esel in einem Schilde. Reg(nante) D(omino) Maximiliano Caesare P(io) F(elice) A(ugusto) — welches sich auf das von diesem Kaiser verliehene Münzrecht des Stifts bezieht. Vgl. J. G. Reuter, Albansgulden, oder kurze Geschichte des Ritterstifts zum heil. Alban in Mainz, von dessen erster Stiftung an als Abtei, bis auf seine jetzige Verfassung, mit Nachrichten von dessen Münzrechte. Mit Kupf. Mainz, 1790. 8.

Albertiner, Albertusthaler, Kreuzthaler, Burgunderthaler, Brabanterthaler, eine Burgundische ehemalige Silbermünze, welche seit der Trennung der vereinigten Niederlande von den österreichischen, in diesen letztern geprägt

wurde und von da aus allgemeinen Cours erhielt. Die Albertusthaler traten in die Stelle der Philippsthaler, welche nach dem ehemaligen Burgundischen Münzfuße geprägt waren, der in Deutschland so viele Klagen veranlaßte, weil er zu dem Reichsfuße nicht paßte. Als daher der König von Spanien, Philipp der Zweite, die empörten Niederlande 1598 an den Erzherzog von Oesterreich Albert und seine Gemahlin Isabella abtrat, ließen diese neue Thaler nach dem damaligen Reichsfuße prägen, welche von ihm Albertusthaler benannt wurden. Sie führten auf der Hauptseite das gekrönte Wappen mit dem Vließorden umgeben. Umschrift: Albertus et Elisabeth D. G. Archiduces Austr. Duces Burg. Bra. Z. Auf der Rückseite sieht man das Burgundische große Andreaskreuz mit eingehängtem Kleinod des Vließordens, mit der Umschrift: Pace et Justitia. Etwas verändertes Gepräge hat Madai Nr. 3860 und 61. Avers: das Andreaskreuz mit dem Vließ. Auf jeder Seite AE verzogen und gekrönt. Umschrift: Albertus et Elisabeth D. G. Oben eine Hand, das Zeichen von Antwerpen. Revers: das gekrönte Wappen mit der Toisonkette (Vließorden). Umschrift: Archiduces Austriae, Duces Burg. et Brab. ohne Jahrzahl. Vom Kreuze haben sie den Namen Kreuzthaler erhalten. Der Gehalt war 13 Loth 16 Grän, und gingen $8\frac{2}{3}$ Stück auf die rauhe Mark, $9\frac{3}{4}$ Stück auf die feine Mark. Da sie etwas geringer als die Philippsthaler waren, galten sie anfänglich 47 Stüver, sind aber nachher auf 48 Stüver gekommen und werden mit 1 Rthlr. 9 Gr. Conv. verglichen. Von demselben Schrot und Korn und ähnlichem Gepräge hatte man auch halbe, Viertel und Achtel. Sie wurden nachher im russischen Reiche, besonders in Curland und Liefland, in Polen, und selbst in der Türkei gangbar. s. Gründliche Nachricht. vom Münzwesen II. p. 353. Joachim Neueröffnet. Münzkab. II. p. 273. Dessen Unterricht vom Münzwesen p. 150.

Albertusthaler, braunschweigische, sind Speciesthaler, welche Herzog Carl von Braunschweig 1747 nach dem

Fuße der Albertusthaler schlagen ließ, um die Zahlungen an Fremde auf der Braunschweiger Messe zu erleichtern und die Messe zu heben. Auf deren Hauptseite steht das gekrönte Braunschweigische Wappenschild, mit dem Burgundischen Kreuze bedeckt, mit des Herzogs Namen und Titel in der Umschrift. Auf der Rückseite steht das Wappen der Stadt Braunschweig mit der Umschrift: Nach dem Fuss der Albertusthaler. s. Köhlers Münzbelustigungen Th. XIX. p. 97.

Albertusthaler, holsteinische, hat der russische Großfürst Peter 1753 als Herzog von Holstein für Holstein schlagen lassen. Hauptseite: sein Bildniß mit der Umschrift: Petrus D. G. Magnus Dux Totius Russiae. Rückseite: der russische Reichsadler, einmal gekrönt, mit zwei Brustschildern, dem russischen und holsteinischen. In der Umschrift die Fortsetzung des Titels. Randschrift: Nach dem Fuss der Albertusthaler. s. Köhler a. a. O.

Albertusthaler, preußische, Speciesthaler, welche Friedrich II 1767 nach dem Fuße der Albertiner zur Bequemlichkeit des Handels nach der Ostsee, Curland und Liefland prägen ließ. Hauptseite: des Königs Brustbild, unbekränzt, mit dem Adlerorden. Umschrift: Fridericus Borussorum Rex. Rückseite: das gekrönte preußische Wappen im Quadratschilde, mit dem Burgundischen Kreuze bedeckt. Umschrift: Nach dem Fus der Albertus Thaler 1767. Davon gingen $8\frac{1}{4}$ Stück auf die rauhe köllnische Mark, und beinah $9\frac{1}{2}$ auf die feine Mark, zu 13 Loth 16 Grän fein. Sie sind nicht häufig geschlagen und sehr selten geworden. s. Spieß Brandenburg. Münzbelustigung. IV. p. 371. und Gerhard Handbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtkunde p. 63. Titelkupfer 2.

Albertusthaler, ungarische, Speciesthaler nach dem Albertusfuße, welche die Kaiserin Maria Theresia 1752 zu Kremnitz prägen ließ. Sie führen ebenfalls das Burgundische Kreuz.

Albertus, Albertiner, eine Goldmünze von Albert, Erzherzog von Oesterreich und Herzog von Burgund um 1620 geprägt. Man hatte deren einfache und doppelte. Die einfachen galten 2 Floren 7 Kreuzer, die doppelten 4 Floren 14 Kreuzer.

Albus, Weißpfennig, eine silberne Scheidemünze, welche besonders in den Rheingegenden bis zu der neuesten Staatsveränderung gangbar war. Die Benennung ist um 1360 unter Kaiser Carl IV. entstanden, und sagte man damals Wittpenning oder Witte. Um diese Zeit fing man nämlich an, die Pfennige, welche bis dahin gute Silbermünze waren, von schlechtem Billonsilber zu prägen, woraus nachher endlich die Kupferpfennige entstanden. Die rheinischen Münzstände blieben jedoch noch bei der gewohnten guten Scheidemünze, welche man deshalb Albus oder weiße Pfennige nannte, zum Unterschiede von den in Oberdeutschland aufgekommenen schlechten schwarzen Pfenningen und Hällern. Gerhardt Handb. p. 25. Die rheinischen Albus blieben aber hernach nicht gleich, und zerfallen ihrem Werthe nach in folgende drei Hauptarten.

Albus, hessischer, Hessenalbus, die beste Sorte, galt in Sachsen 9 Pf. Conv. Vier Stück machten drey gute Groschen, 32 Stück 1 Rthlr. Conv. Sie kommen noch in Westphalen vor, verlieren sich aber nach und nach. Sie haben beinah Groschengröße, im Strich 6 Loth. Avers: ein gekröntes und verzognes F L. Rev.: I Hessen Albus und die Jahrzahl. Die doppelten und dreifachen sind mit II oder III H. Alb. bezeichnet. Ein vorliegender alter von 1634 hat Groschengröße, Av.: einen gekrönten Helm mit Büffelhörnern geziert. Umschr.: Wilh. L. Hass. Zwischen den Hörnern steht eine L. Rev.: 32 S. einen R. Thaler werth 1634. Andre haben einen Löwen.

Albus, köllnischer und trierscher, die geringste Sorte, galt in Kölln selbst 12 Heller, sonst aber $3\frac{1}{4}$ Pf. Conv., indem man 78 auf 1 Rthlr. rechnete. Die Köllnischen haben

Dreiergröße; Av.: einen Löwen mit der Umschrift: Soli Deo Gloria. Rev.: 1 oder 2 oder 3 Albus Cölsch und die Jahrzahl (1677). Die Trierischen einfachen haben Av.: einen gekrönten Namenzug (CCW). Rev.: I Albus Triersch und Jahrzahl (1790), die 2 und 3fachen aber im Av.: das Wappenschild mit Churhut, Schwert und Krummstab zwischen Lorbeerzweigen. Rev.: 3 Albus (1793). Umschr.: Churtrier. Landmünz.

Albus, Reichsalbus, in Frankfurt und Mainz, galt 8 leichte Pfennig, oder 2 Kreuzer, oder ½ Batzen. Man rechnete 10 auf 1 Kopfstück, 30 auf 1 Gulden, 45 auf 1 Reichsthaler. Sie haben Sechsergröße und vorliegender z. B. Av.: das Mainzer Wappenschild in einem Kranze. Rev.: 1 Albus 1646 ebenfalls in einem Kranze. Der kleine Contorist schätzt ihn wol zu gering auf 5⅓ Pf. Conv.

Alchemistenthaler nennt man theils die aus vorgeblich durch die Kunst erzeugtem Silber geprägten Thaler, dergleichen z. B. die Kronemannsthaler sind, theils die auf Adepten geschlagnen oder mit auf die Alchemie Bezug habenden Figuren und Devisen versehenen Medaillen, z. B. die Losungsthaler. Dieselbe Bewandniß hat es mit den Alchemistendukaten. vgl. Barthol. Reyher Diss. de numis quibusdam ex chymico metallo factis. Kiliae, 1692. 4. und Joh. Chrstp. Beckmann's Anhaltische Chemie Th. I. §. 17.

Alexandrinus, Stater Alexandreus, griechische Gold- und Silbermünzen von Alexander dem Großen. Matth. Hoftus hist. rei num. p. 762. Man hat unter diesen Hemidrachmen, Drachmen, Didrachmen, Tridrachmen und Tetradrachmen. Das Gepräge derselben ist sehr verschieden. Theils findet man auf dem Avers seinen Kopf und auf dem Revers den Bucephal, theils ist er auf dem Av. mit dem Löwenrachenhelm bedeckt und Rev. als Jupiter sitzend vorgestellt, wie er in der Rechten den Adler, in der Linken den Götterstab hält. Auf einigen ist er als Herkules mit der Löwenhaut vorgestellt, auf andern als Jupiter Hammon,

mon, oder mit dem gehörnten Diadem, s. Fr. Ghf. Freytag Diss. de Alexandro M. cornigero. Lips. 1715. 4. Vorzüglich selten sind die ächten Triumphmünzen, worauf sein Wagen von 4 Elephanten gezogen wird. Viele sind in Muselli und Haym.

Almischlek, s. Hallenischlik.

Almosengroschen, ein schlesisches Dreigröschelstück, dergleichen Georg Rudolph, Herzog zu Liegnitz und Brieg, 1622 zum Austheilen unter die Armen am Charfreitag schlagen ließ. Avers: das fürstliche Wappen, mit dem Fürstenhut bedeckt, darunter 3. Revers: Fuerstlich Almos. s. Kundmann, Num. sing. p. 131.

Altin, Altyn, Altynnik, eine russische silberne Scheidemünze von der Größe eines Silberdreiers, aber dicker. Die ganze erste Seite nimmt der dreimal gekrönte russische Reichsadler ein, auf der andern steht Altynnik in russischer Schrift. Gewicht 12 Gran, Strich 12löthig. Der Altin gilt 3 Kopeiken, oder etwa 9¾ Pf., soviel als 3 Kreuzer. Mehrere Abbildungen in Joachims Groschenkabinet Fach III. Altyn ist ein tartarisches Wort und bedeutet sechs, denn der Altin gilt 6 Denga oder halbe Kopeiken. Zuweilen ist der Werth durch 3 Düpfel angedeutet. Im J. 1655 schlug man in der Noth Altins von Kupfer von demselben Gepräge. Neuerlich werden gar keine Altins mehr geschlagen und man trifft ihrer mehr in deutschen Sammlungen, als in Rußland selbst, wo man nur noch den Namen hat und darnach rechnet, indem man drei Kupferkopeiken darunter versteht. — Der kleine Contorist führt eine türkische Goldmünze unter dem Namen Altyn auf, von welcher man bei Andern nichts findet.

Altkaiser, altdeutsche Benennung der noch ältern französischen Goldmünzen, welche um 1386 noch am Rhein gangbar waren und auch: Frankreichschild genannt wurden. Ihr Werth wird auf 25½ damalige Weißpfennige gesetzt. s. Hirsch Reichsmünzarchiv Th. I. p. 50.

Altmischlik, s. Hallenischlik.

Altnobel, eine Goldmünze der Churfürsten am Rhein um 1386, welche damals 45½ Weißpfennig galt. s. Hirsch Reichsmünzarchiv I. p. 50.

Altumlerji, Altun, kommt als türkische Münze vor, wahrscheinlich der Fonduk, s. diesen.

Amircus, kommt als eine ältere persische Goldmünze vor in des Benjamin Tudelensis Itinerario und Sam. Purchas Pilgrimes P. II. p. 1455. Letzterer schreibt (1625), daß die Ismaeliten dem Könige von Persien zinsbar wären und der Tribut bestünde darin, daß jeder Mann vom 15ten Jahre an jährlich ein goldnes Amirkusstück (Golden Amircus à pièce) erlegen müsse. Diese Goldmünze gelte so viel als 1½ spanische Goldmorabetinen. Der Werth der Morabetinen (Maravedis) ist unbekannt. Ein Kenner des Persischen, den ich befrug, glaubte, daß Amircus aus Emir-Kusch, guter Fürst, gemacht sey.

Amulet. Darunter hat man in neuern Zeiten gehenkelte Münzstücke verstanden, welche man als Präservative am Halse trug, besonders in katholischen Ländern. Sie sind rund, oval, drei-, vier- und langsechseckicht, mit Heiligen und religiösen Sprüchen verziert. Dahin gehören die Ablaßpfennige, Benediktspfennige, Jesuspfennige, Fraischleinspfennige, Peterspfennige, Sebastianspfennige, Johannesgroschen, Rabendukaten u. s. w. Früher waren die Amulete Zaubermünzen, mit denen man jedoch nur defensiv zauberte, um sich gegen die Kraft der Talismane zu schützen. Theils sind dergleichen von den Arabern verbreitet, theils auch von abergläubischen Gelehrten oder lustigen Köpfen nacherfunden worden. Man sieht auf ihnen unzählige, absichtlich gehäufte Figuren, Zeichen des Thierkreises, der Planeten, geometrische Figuren, sogenannte Alpkreuze, die Namen Gottes und der Erzengel, hebräische und arabische Buchstaben, eben so wie auf den Talismans. vgl. Jac. Wolff Curiosus Amuletorum Scrutator. Francof. 1692. 4. A. Nath. Hüb-

ner Amuletorum historia eorumque censura. Halae, 1710. 4.

Andreasdukaten, Braunschweig-Lüneburgische Dukaten mit dem Bilde des heiligen Andreas. Besonders werden von Liebhabern die mit dem Pfennigstempel geprägten geschätzt, welche bei Hofe als Spielmarken gebraucht wurden. Es sind gute vollwichtige Dukaten. Av.: der heilige Andreas mit dem Kreuze, dabei: I Spielducaten. Rev.: I Pfennig Scheidemuntz, darunter die Jahrzahl 1726 oder 1730. s. Köhlers Dukatenkab. Nr. 1181.

Andreasdukaten, eine russische Goldmünze, die jetzt sehr selten mehr vorkommt. Sie wurde nach 1698 unter Peter I. auf den von ihm gestifteten St. Andreasorden geschlagen, dessen Ordenskette mit dem daran hängenden Andreaskreuze den Reichsadler umgiebt. Dergleichen sind auch später unter der Kaiserin Anna auf die Erneuerung des Ordens geschlagen worden. Sie waren 18 Karat 9 Grän fein und gingen $57\frac{1}{7}$ auf die rauhe, $73\frac{1}{7}$ auf die feine Mark. Sie galten 2 Rubel, oder 2 Rthlr. 15 Gr. Conv.

Andreasgülden, eine ehemalige flandrische Goldmünze, welche Herzog Carl der Kühne um 1470 prägen ließ. Av.: das Burgundisch-flandrische Wappen, auf einem großen Kreuze liegend. Umschrift: Karol. Dux. Bu. Braba et Limb. Rev.: der heilige Andreas stehend, sein Kreuz vor sich haltend. Umschr.: Sanctus Andreas. Sie waren vom Werthe der Goldgülden und es gab deren ganze und halbe. s. Köhler Dukatenkabinet Nr. 1887. 1888.

Andreasgulden, Braunschweig-Lüneburgische ganze, halbe und Viertelgulden für Osnabrück, von feinem Silber. Vorliegender hat im Av. den heiligen Andreas mit dem Kreuz im Arm. Umschr.: Sanctus Andreas Reviviscens. 1690. Rev.: das gekrönte Wappen mit Schwert und Krummstab dahinter; unten Fein ($\frac{1}{3}$) Silber. Umschr.: Ernestus Augustus D. G. Ep. Osn. D. Br. et Luneb. Auch hat

man dergleichen 12, 6, 3, 2 und 1 Mariengroschenstücke und gute Groschen mit dem heil. Andreas.

Andreaskreuzthaler, Beiname der braunschweigischen, holsteinischen und preußischen Albertusthaler. s. dies.

Andreaspfennig, Braunschweig = Lüneburgischer Kupferpfennig, Av.: der Heilige mit dem Kreuze. Rev.: I Pfennig Scheidemuntz und Jahrzahl. Dergl. auch 2, 3 und 4 Pfennigstücke. Obigen Andreasdukaten hat man auch in Kupfer abgeschlagen.

Ange, Angelot, eine alte französische Goldmünze, welche zuerst unter Philipp von Valois 1340 geprägt wurde. Auf dem Avers sieht man einen gekrönten Engel (von dem die Münze benannt worden), welcher in der einen Hand ein langes Kreuz, in der andern das französische Lilienschild hält. Zu seinen Füßen krümmt sich ein Drache, den er mit dem Kreuzstabe durchsticht. Umschrift: Philippus D. G. Francorum Rex. Der Revers führt ein Blumenkreuz in einem Vierpaß, in dessen 4 äußern Winkeln 4 Kronen sind. Umschrift: Christus Vincit, Christus Regnat, Christus Imperat. s. Le Blanc Traité de Monn. de France p. VI. 206, 316. Sie sind von Doppellouisd'orgröße, von feinem Golde, 33⅓ Stück auf die Troysche Mark, und galten 75 Sols. Auch gab es halbe, Demi Anges, 67⅓ auf die Mark, zu 37 Sols 6 Deniers. Die Anges müssen wohl von den Agnels unterschieden werden. Sie wurden sehr beliebt und späterhin in England nachgeahmt. Jetzt gehören sie zu den Seltenheiten.

Angel, s. Engelot.

Angelsächsische Münzen. Die Angelsachsen, welche 450 die Pikten vertrieben und Britannien eroberten, brachten zum Theil schon ihr eignes Geld aus Deutschland mit, als: Penningar, Skylling, Pund, Mankus u. s. w., theils ließen ihre Könige im neuen Reiche neue Geldsorten schlagen, von welchen die jetzigen englischen abstammen. Von den alten angelsächsischen sind noch viele übrig, deren Erläuterung man vorzüglich Hickes, Fountaine und Kehr verdankt. Sie sind

meistens klein und führen auf der Hauptseite gekrönte Köpfe mit nicht sehr leserlichen Umschriften; auf der Rückseite ein Kreuz, ebenfalls mit Umschrift. Die Umschriften nennen im Av.: den König, im Rev.: Münzort und Münzmeister, wodurch man schon damals falschen Münzern zuvorzukommen Ursach fand. Unter den Münzen der folgenden Dänischen Könige findet man statt der Umschriften lauter Striche. Vgl. A. Fountaine Numismata Anglo-Saxonica et Anglodanica, breviter illustrata. Oxon. 1705. Fol. Nic. Keder Catalogus nummorum Anglo-Saxonicorum et Anglo-Danicorum Musei Kederiani. Lipf. 1708. 4. Joachim Unterricht vom Münzwesen, S. 210.

Angster, eine geringe Scheidemünze von Kupfer in der Schweiz, die noch kürzlich gangbar war. Ein Angster machte 2 Heller. Vier Angster machten 1 Kreuzer, 6 machten 1 Schilling, 15 einen Batzen, 240 einen Züricher Gulden. s. Illings Kaufm. S. 191. Sein Werth ist also kaum 1 Pf., wiewol er verschiedentlich zu 4 Pf., auch 6 Pf. gerechnet wird, welches sich auf die ältern beziehen muß, welche 1½löthige Silbermünzen waren. Die ältesten Angster waren Brakteaten von feinem Silber, wie Haller bezeugt, daß man ehedem alle Brakteaten in der Schweiz Angster genannt habe. Den Namen leitet Conringk von: Angesichter ab, weil die mehrsten Brakteaten Abteimünzen waren, auf denen die Bildnisse der Aebte übel und bös vorgestellt wurden. cf. J. A. Schmidii numi bracteati Numburgo-Cizenses Pegavienfesque, Jenae, 1695. 4. p. 6.

Anna, eine ostindische Silbermünze in Surate, deren 16 Stück auf eine dortige Rupie gehen, demnach ihr Werth etwa 1 Gr. Conv. beträgt, Vielleicht ein Trippenz von der Königin Anna?

Annenpfennig, eine silberne Scheidemünze der Stadt Hanover von 1500. Av.: ein großes Kreuz, worauf ein Kleeblatt ruht. Umschrift: Moneta, Nova Hanovens. 1501. Rev.: die heilige Anna mit dem Christuskinde und der Jung-

frau Maria. Umschrift: Anna Mater Virginis Mariae. s. Braunschw. Münz- und Medaillenkab. p. 394. Nr. 1260.

Annenpfennig, eine alte sächsische, schön geprägte kupferne Denkmünze ungewissen Ursprunges. Av.: das Schild mit den Churschwertern in einem zierlichen Vierpaß, der die Worte einschließt: Mater Dei, Miserere mei. Rev.: das sächsische Rautenschild mit Blumen eingefaßt, darum die Worte: Hilf Heilige Anna. s. Böhme sächsisches Groschenkabinet (Fach 13.) S. 122. Nr. 153. Wagner nennt sie per conjecturam einen Gottespfennig. Wahrscheinlich ist sie zu Annaberg geschlagen, vielleicht als eine Bergwerks-Nothmünze. Als etwan einmal die Silbermassen des Schreckenberges ausgehauen waren und man nicht gleich neue Schätze finden konnte, verehrte man der Schutzheiligen der Stadt diese kupferne Adresse, deren Stoff deutlich genug sprach.

Appellgroschen, eine zu geringe Münzsorte, welche 1622 in Hessen verboten wurde. Wahrscheinlich sind darunter die schlechten Kippergroschen der sächsischen Münzpächter zu verstehen, die nur 4löthig waren. vgl. Kippergeld.

Arabische Münzen. Im hohen Alterthum haben die Araber keine eigne Münze gehabt, sondern sie bedienten sich der persischen. Wenn in numismatischen Schriften altarabische Münzen mit dem Gepräge eines Kameeles vorkommen, so sind diese vielleicht in Peträa, wo die Römer im 2ten Jahrhundert Fuß faßten, von diesen geprägt. Lange nachher bis zum 7ten Jahrhundert hatten die Araber kein ander Geld, als byzantinische Gold- und Silbermünzen. Hier aber, wo die Suiten der Römermünzen aufhören, schließen sich die ersten eigentlich arabischen Münzen an, welche die wichtigsten des Mittelalters sind, vgl. Cufische Münzen. Sie beginnen mit Abdolmalek 685 nach Chr. Geb. und dauern mehrere Jahrhunderte hindurch. Dabei wurde das Münzsystem der byzantinischen Kaiser zum Muster genommen und auch die Benennung beibehalten, wiewol nach arabischer Sprache geformt, vgl. Dinar, Dirhem, Fuls u. s. w. In der Folge wurden

sie nach den Münzherren und nach den Münzmeistern provinziell benannt, als Ahmediner, Alrediner, Moezziner, Alnaseriner u. s. w. Ihr Gepräge ist schön und der innere Metallwerth weit besser, als bei den damaligen Kaisermünzen. Sie führen mehrentheils Sprüche aus dem Koran, das Glaubensbekenntniß, die Namen der Münze, der Münzherrn und Münzmeister. Mit den Eroberungen der Araber verbreiteten sich ihre Münzen über das südliche Asien, das nördliche Afrika und über das Mittelmeer bis Spanien. Mit dem Verfalle des arabischen Reiches hörte auch ihr Münzwesen auf und die neuern arabischen Münzen beschränken sich auf die Larins und die türkischen Sorten, außer welchen viel europäisches Geld im Lande ist. Vgl. Ol. Ger. Tychsen Introductio in rem numariam Muhammedanorum. Rostock, 1794. 8. Sect. I. Carsten Niebuhr Beschreibung von Arabien. Kopenhagen, 1772. 4. S. 97. Neuerlich hat man in Pommern und Preußen viele arabische Münzen gefunden. s. O. G. Tychsen, Von dem in den Gegenden des Balthischen Meeres so häufigen alten arabischen Silbergelde. Im Repertor. der bibl. Literatur, Th. 6. S. 182.

Arcos, Benennung einer sehr geringen portugiesischen kupfernen Scheidemünze, welche vormals in Goa gangbar war, kommt in der allgem. Historie der Reisen vor. Von derselben gingen 240 Stück auf 1 Tanga. Wenn unter diesem die Rupie von Goa zu verstehen ist, so macht der Arcos etwa $\frac{3}{4}$ Pf. und ist vielleicht eine Art von Rees.

Area, Champ, heißt in der Numismatik die innere Fläche einer Münze, welche von der Umschrift eingeschlossen wird und die Figur oder die Inschrift enthält.

Argenteus. Dieser Ausdruck kommt in dreierlei Bedeutung vor. Wenn von römischen Münzen die Rede ist, so hat man darunter den Denarius zu verstehen, so wie den Stater, wenn von griechischen, und den Seckel des Heiligthums, wenn von hebräischer Münze gehandelt wird. Neuer-

lich wird auch der Silber- oder Kaisergroschen zuweilen so übersetzt.

Argyrion, Αργυριον, im Griechischen theils Silbermünze überhaupt, theils dasselbe, was Argenteus im Lateinischen ist.

Arsaciden. So heißen in der Numismatik die Münzen der Arsaciden, oder der parthischen Könige, die von Arsaces abstammten, also Münzen der Parther, eines alten Volks am Caspischen See. Sie sind gesammlet und beschrieben in: I. Foy. Vaillant, Arsacidarum imperium, seu regum Parthorum historia, ad fidem numismatum accommodata. Paris. 1725. 4. Viennae 1752. 8. E. Corsini epist. in qua Gotarzis, Parthiae regis, numus, hactenus ineditus explicatur. Rom. 1757. 4.

Arsinoe, eine alte ägyptische Goldmünze, die etwa 250 Jahr vor Chr. Geb. geprägt worden. Arsinoe war die zweite Gemahlin des Ptolemäus Philadelphus, der sie so innig liebte, daß er ihr zu Ehren zu Alexandrien einen vergoldeten Tempel baute, eine Stadt nach ihr benannte und Münzen mit ihrem Bilde schlug, die ihren Namen führten. Man findet sie in Vaillants Histor. Ptolemaeorum. Amst. 1701 Fol. Diese Münzen haben in der Folge das sonderbare Schicksal gehabt, daß man sie eine Zeit lang für Münzen des Noah hielt, weil man von dem verblichnen Namen nur die letzte Hälfte herausbringen konnte.

Aryandikon, Αρυανδικον, eine alte ägyptische Silbermünze vom feinsten Silber, welche etwa 506 Jahr vor Chr. Geb. geprägt worden. Aryandes, von dem sie benannt wurde, war persischer Statthalter in Aegypten unter Cambyses, dem Sohn des Cyrus. Er wagte es, von ihm abzufallen, machte sich zum König von Aegypten, übte alle Regalien nach seiner Willkühr und schlug eigne Silbermünzen vom feinsten Silber, welche so beliebt wurden, daß sie sogar nach seiner Hinrichtung noch lange unter seinem Namen circulirten.

wie Hesychius erzählt. Hostus hist. rei numar. veterum. p. 527.

As, Assis, eine altrömische Scheidemünze von Kupfer, welche zu Augusts Zeit 3 Quentchen wog und nach unserm Gelde etwa 3½ Pf. Conv. oder einen schweren Kreuzer werth war. Deren 10 machten erstlich einen Denarius, späterhin aber 12 und 16. Ein As wurde in 2 Semisses, oder 3 Trientes, oder 4 Quadrantes, oder 6 Sextantes abgetheilt, welche aber, so wie das As selbst, großen Veränderungen unterworfen gewesen sind.

Ursprünglich war As ein römisches Pfund Kupfer, das heißt volle 24 Loth. Daher wurde es durch L (Libra) oder durch O (ungetheiltes Ganzes) bezeichnet. Auch bedeutet der Name eigentlich: Ein Ganzes und wird vom Griechischen εἷς abgeleitet. Diese uralten Asses waren große ungeprägte, nur gestempelte Stücken, mit aufgedrückten Bildern von Thieren; vgl. Pecunia. Ihr Werth war nach unserm Gelde etwa 4 Gr. 9 Pf. Conv. Demnach waren auch die kleinern, ebenso geformten Stücken eingerichtet und ein Semissis wog 12 Loth, ein Triens 8 Loth, ein Quadrans 6 Loth, ein Sextans endlich 4 Loth.

Im ersten punischen Kriege, 260 Jahr vor Christi Geburt, fiel die Republik in Schulden. Man half sich durch eine nachher sehr gewöhnlich gewordne Finanzoperation; man schlug Nothmünzen und reducirte das As auf 2 Unzen oder 4 Loth, so daß 6 Stück neue aus einem alten geschlagen werden konnten. „Librale autem pondus, sagt Plinius, Hist. Nat. L. XXXIII. C. 3., aeris imminutum bello punico primo, cum respublica impensis non sufficeret, constitutumque, ut asses sextantario pondere ferirentur. Itaque quinque partes factae lucri, dissolutumque aes alienum." Diese asses waren geprägt und führten auf einer Seite (antica) den Januskopf, auf der andern (postica) einen Schiffsschnabel, vgl. Janus bifrons.

und Ratitus. Demnach war ein As nach unserm Gelde etwa $9\frac{2}{3}$ Pf. Conv. werth.

Im zweiten punischen Kriege, 217 Jahr vor Chr. Geburt, wurde unter ähnlichen Umständen das As nochmals auf Eine Unze oder 2 Loth reducirt — Plinius a. a. O.: „Postea Hannibale urgente Marcum, Quinto Fabio Maximo Dictatore, asses unciales facti," — und endlich gar auf 1 Loth: „Mox Lege Papiria semiunciales facti." So war das As zu Cicero's Zeit. Man nannte es zum Unterschiede von dem alten: as semiuncialis, weil doch in manchen Fällen immer noch nach dem alten gerechnet wurde, z. B. bei Geldstrafen, wo man das alte vollwichtige As verstand, oder durch den Beisatz aes grave, poena aeris gravis, andeutete. Wer demnach 10 As Strafe erlegen sollte, hatte 10mal 4 Gr. 9 Pf., oder 1 Rthlr. 23 Gr. 6 Pf. zu bezahlen, statt daß er nach dem neuen As nur 3 Gr. gegeben haben würde. So blieb auch die Idee des alten Asses in manchen Ausdrücken, wie man z. B. nach Gellius (16,10) reiche Leute, die reichliche Douceurs gaben, Assiduos, ab assibus dandis, nannte.

Wir haben über das römische As mehrere schätzbare Monographieen, als: Gu. Budaeus de asse et partibus ejus. Paris. 1514. f. ibid. 1516. 4. Venet. 1520. 8. Par. 1532. f. Lugd. 1550. 8. Basil. 1556. 8. ibid. 1690. 12. Sigonius de A. e. p. ej. Par. 1527. f. H. Larittus de A. e. p. ej. Basil. 1559. 8. G. Henisch de A. e. p. ej. Aug. Vind. 1606. 8. Mensbr (Balbus) de Asse ejusque minutis portiunculis, Amstel. 1656. 8. Lugd. Bat. 1691. 4. J. Wardus Comment. de A. e. p. ej. Lond. 1719. 8.

Aschani, Aslani, Aslau, Benennung der holländischen Löwenthaler und der Albertusthaler in der Türkei. S. Löwenthaler.

Asper, Aspre, Acchia, Actsche, eine kleine türkische Silbermünze von der Größe eines Silberdreiers. Auf

der Hauptseite steht, von einem granulirten Kreise umgeben, der Thoghra an Statt des Bildnisses (vgl. Thoghra), auf der Rückseite, ebenfalls im gekörnten Kreise, der Münzort, gewöhnlich Istambul, in türkischer Schrift und darunter die Jahrzahl. Von drei vorliegenden wiegt jeder 5 Gran. Zwei neuere sind etwas leichter und so dünn, daß sie in der Hand knittern, übrigens gut geprägt. Im J. 1764 schlug man, nach Schlettwein, aus der Drachme fein Silber 35 Stück Asper, wonach sie also 5löthig wurden. Die neuen scheinen kaum 3 bis 4löthig zu seyn. Der Asper ist die Basis des türkischen Münzwesens, wonach alle übrigen berechnet werden. Drei Asper machen 1 Para, 120 machen 1 Grusch oder Piaster. Nach unserm Gelde beträgt der Asper beinahe 2 Pf. Conv. Von diesem im Handel gangbaren Asper sind die kaiserlichen großen oder schweren Asper zu unterscheiden, s. Siderokapse.

Assarion. Unter dieser griechischen Benennung werden theils die griechischen Obolen, theils die römischen Asses verstanden. Es beträgt demnach im ersten Falle 6 Pf. Conv.; im letztern mehr oder weniger, nachdem vom alten, mittlern oder neuen As die Rede ist. vgl. As. Außerdem sind auf Chios, wahrscheinlich im 3ten Jahrhundert, kleine Kupfermünzen geschlagen worden, auf denen *Ασσαριον* steht, und die $\frac{1}{12}$ As, also etwa $\frac{1}{4}$ Pf. werth waren. vgl. Schulze Anleitung zur Münzwissenschaft, S. 214.

Assignat, Assignat, französisches Papiergeld, welches während der Revolution 1790—96 an Statt des baaren Geldes ausgegeben wurde. Die Gewährleistung war aber so unsicher, daß diese Papiere von einem Jahr zum andern immer tiefer im Werthe herabsanken, bis sie endlich gar nichts mehr galten und als Papillotten verbraucht wurden. Man hatte deren von 1000 Livres, 500 L., 250 L., 125 L., 100 L., 50 L., 25 L., 10 L., 5 L., 50 Sous, 25 S., 15 S., 10 S. und 5 Sous, in Oktav, Duodez, Sedez und noch kleinerm Format, auf weißes, gelbes, blaues, rothes

und grünes Papier gestochen, mit mancherlei Devisen und Verzierungen. Die ersten führten die Aufschrift: Domaines nationaux. Assignat de (vorliegendes:) dix Sous, payable au porteur, gestochne Unterschrift Guyon. Darunter in der Mitte ein schwarzes Dreieck, darin 10ˢ weiß erscheint; in den drei Ecken: La Nation, La Loi, Le Roi. Links daneben das eingepreßte Siegel der Republik, rechts das des Königs. In der Einfassung oben steht links: Loi du 24. Octob. 1790., rechts: L'an Iᵉʳ de la République., unten links: La Loi punit de mort le contrefacteur., rechts: La Nation récompense le dénonciateur. Die ganze Sippschaft dieser Geldpapiere findet man in der Collection de Papiers-Monnoyes, qui ont eu cours depuis l'époque de la Révolution françoise, à Paris 1796, wo sie auf einem ganzen Bogen in ein Quodlibet zusammengeschoben sind. Ueber die ältern s. den Revolutionsalmanach, Göttingen 1793. 8.

Die Assignate der Helvetischen Republik und von Polen s. unter Schweiz und Polen.

Assignatia. So heißen die größern Bankoscheine in Rußland von 1000, 500, 100, 50 und 25 Rubeln. Sie sind alle auf weißes Papier in Oktavformat gestochen. In der Mitte steht der Werth in russischer Schrift einmal schwarz auf weiß, und darunter noch einmal weiß auf schwarzem Grunde. Unten stehen die schwarzen Stempel und Unterschriften der Bankdirektoren. In der schwarzen Einfassung ist der Werth noch mehrmals weiß bemerkt. Diese Papiere werden in den verschiedenen Reichsassignationsbanken in Kupfergeld ohne Verlust ausgezahlt, wiewol sie im Handel und Wandel einige Procent gegen die Kupfermünze verlieren. Man rechnet übrigens im Innern des Reichs überall nach ihnen und betrachtet sie als Kupfergeld. Beim Umsetzen in Silbergeld erleiden sie einen veränderlichen, immer bedeutenden Verlust, der neuerlich 50—60 Procent betragen hat, so daß man für 100 Rubel Papiergeld nur 40—50 Rubel in Silber erhielt,

und findet dieser Umsatz nur noch in Grenzstädten Statt. Die Reichsassignationsbanken wurden 1769 zu Petersburg und Moskau zur Bequemlichkeit der Reisenden und des inländischen Handels gestiftet. Im Jahr 1786 wurden die bereits vergriffenen Papiere erneuert und zugleich auf 100 Millionen Rubel vermehrt, auch mehrere Reichsbanken angelegt. Seitdem sind sie noch um Vieles vermehrt worden, besonders die kleinern Sorten (s. Bomaschki). Vergl. Schlözers Staatsanzeigen Heft 49. S. 109. Krünitz Encyklopädie von Flörke Th. 97. S. 504.

Assis, eine alte Strasburger Silbermünze, welche 2 Batzen oder 8 Kreuzer galt, von der Größe eines Zehnkreuzerstücks, im Strich 10löthig. Avers: eine Lilie in einer Bogeneinfassung. Umschrift: Assis Argentinensis. Revers: ein Lilienkreuz in dergleichen Einfassung. Umschrift: Gloria in excelsis Deo. Die halben haben: Semissis Argentinensis; die Viertelasses oder halben Batzen: Moneta Nova Arg. statt des Kreuzes das Stadtschild und darüber 2 K.

Attila. Man hat mehrere Silbermünzen, welche dem Könige der Hunnen, Attila, zugeschrieben worden sind. Wenn sie ächt wären, müßten sie um 450 geprägt seyn und wären demnach immer 1360 Jahr alt. Theils paßt aber ihre Form gar nicht zu der damaligen Zeit, theils sind sie augenscheinlich gegossen und man hat entdeckt, daß sie von italienischen Medailleurs verbreitet worden sind. Attila wird auf ihnen mit einer gehörnten Teufelslarve vorgestellt, wobei Attila Rex steht. Auf dem Revers einer solchen, die ich hier in der Sammlung des Herrn Prof. Düffer gesehen habe, waren vier männliche Köpfe im Bajoire vorgestellt, wahrscheinlich seine Generale. vgl. Eberh. Rud. Roth, Attila Hunnorum Rex. Jenae, 1671 und 1679. 4. mit Vignetten. J. G. Eccard, Observatio de numis Attilae, Hunnorum regis. Hannov. 1720. 4.

Attine, kommt als eine polnische Silbermünze vor, welche 9 Kreuzer oder 3 Kaisergroschen, also 2 Gr. 3 Pf. Conv. werth sey. Vielleicht sind darunter die Düttchen zu verstehen.

Aufgeld, Agio, collybus, was beim Umsatz einer Münze in die andre zugegeben wird. Gewöhnlich wird die bessere Münze mit Aufgeld umgesetzt, z. B. Conventionsgeld in Landmünze, oft aber die gesuchte, die man gerade braucht. Deshalb werden zuweilen geringere Münzsorten gegen bessere agiotirt, besonders in Seestädten. Eben deshalb ist neuerlich das Gold so hoch gestiegen und sogar Papiergeldsorten gewinnen zuweilen gegen baares Geld der Tragbarkeit wegen. Auf die Münzkenntniß hat das Agio in sofern Einfluß, als der Werth der ausländischen Münzen oft sehr verschieden bestimmt wird, je nachdem sie ohne oder mit Agio gerechnet sind und letzteres steigt oder fällt. vgl. Curs.

Augustd'or, Sächsische Goldmünze oder Pistole zu 5 Rthlr. Conv., mit dem Agio 5 Rthlr. 8 — 12 Gr. Conv. Von den neuen königlichen, wie von den churfürstlichen seit 1772 gehen 35 Stück auf die rohe Mark und der Gehalt ist 21 Karat 8 Grän. Die doppelten und halben nach demselben Verhältniß. Von diesen sind unterschieden:

1) Die 1753 nach Gödeckes Fuß zu Leipzig geprägten Augustd'or mit dem gekrönten Brustbilde, welche eigentlich für Polen bestimmt waren. Diese sind nach dem holländischen Dukaten ausgeprägt und halten 23 Karat 7 Grän. Von den einfachen gehen $38\frac{238}{259}$ auf die Mark, von den doppelten $19\frac{119}{259}$ und von den halben $77\frac{217}{259}$.

2) Die sogenannten Kriegsaugustd'or, welche Friedrich der Große im siebenjährigen Kriege 1758 in Leipzig mit dem sächsischen Stempel von 1753 ausmünzen ließ. Diese haben zwar Größe und Gewicht mit den andern gemein, halten aber nur 7 Karat 6 Grän und

haben kaum 2 Rthlr. innern Werth. Sie gehören zu den damaligen Ephraimiten, s. diese.

3) Die sogenannten Mittelaugustd'or, welche ebenfalls von preussischen Münzpächtern mit denselben Stempeln 1756 in Leipzig ausgeprägt wurden und nicht sogar schlecht im Gehalt sind, da sie $15\frac{1}{3}$ Karat halten, wovon die Benennung genommen ist.

Aureolus, als römische Goldmünze, bedeutet wahrscheinlich nichts anders als Aureus, scherzhaft diminuirt, wie man etwa deutsch Dukätchen sagen würde. So kommt es beim Martial Epigr. 19. vor.

Aureus, eine altrömische Goldmünze, deren Name nur: Goldstück aussagt, weil es die einzige Art war. Die ersten Aurei wurden 207 Jahr vor Chr. Geburt, oder 546 Jahr nach Roms Erbauung, unter den Consuln C. Claudius Nero und M. Livius Salinator geprägt, welche das Gold dazu vom Asdrubal erbeutet hatten. Erst 62 Jahr vorher war die Silbermünze aufgekommen. Man prägte diese ersten Aureos mit denselben Stempeln, als die Denarien, und nannte sie denarios aureos. Sie waren 2 Drachmen oder $\frac{1}{4}$ Unze schwer, 24 Karat fein, das heißt: von ganz feinem Golde, und galten 25 Silberdenarien oder 100 Sesterzien, welches nach unserm Gelde etwa 3 Rthlr. 3—6 Gr. Conv. beträgt. Als Republik hat Rom übrigens sehr wenig Aureos ausprägen lassen, daher dergleichen beinah gar nicht mehr vorkommen. Desto mehr Goldstücke haben wir von den Kaisern. Diese prägten die Aureos mit ihrem Bildnisse und mancherlei Reversen. Unter den ersten Kaisern waren sie noch von feinem Golde, wurden aber um $\frac{1}{7}$ leichter. So blieb es bis zum Kaiser Alexander Severus, welcher dem Golde $\frac{1}{5}$ Silber zusetzen ließ, und diese Mischung wurde Electrum genannt. Seine Nachfolger ließen wiederum reines Gold ausmünzen, verringerten aber das Gewicht, daher die kaiserlichen Aurei im Werth sehr verschieden sind. In den spätern Zeiten wurden sie Solidi genannt, s. diese. Unter Theodosius

waren sie ⅛ Unze schwer und wurden 72 aus einem römischen Pfunde geprägt. vgl. Hostus hist. rei num. vet. L. V. p. 731. Joachim Unterricht ꝛc. S. 51.

Ausbeutemünzen, eine Art von Schaumünzen, welche auf Gold- und Silbergruben geprägt worden sind, wenn sie vorzüglich starke Ausbeute gaben, oder auch, wenn sie die allererste Ausbeute gaben. Dergleichen wurden unter die Gewerken und Kuxinhaber zum Andenken, oder, um ihren Muth zu beleben, wenn dürre Jahre vorhergingen, ausgetheilt. Ihre Größe richtet sich gewöhnlich nach der der Ausbeute und so hat man Ausbeutegroschen, Ausbeutegulden, Ausbeutethaler und nach größre Medaillons in Silber, in Gold Ausbeutedukaten. Man sieht auf solchen Stücken die Grube, als den Quell des Segens, entweder abgebildet, oder durch ein allegorisches Bild angedeutet, nebst guten Wünschen, Anzeige des Jahres, des regierenden Landesherren und andrer Umstände. vgl. J. Gli. Bidermanns Acht Abhandlungen von Bergwerksmünzen. Freiberg, 1753 — 1772. 4.; ingl. der allererste sächsische Ausbeutethaler oder Güldengroschen von St. Katharinenberg im Buchholz, vom Jahre 1505. in den Dresdner gelehrten Anzeigen. 1756. S. 425. Der zierliche Chursächsische Ausbeutethaler von 1756. Dresdn. Gel. Anzeigen, 1757. S. 97.

Ausbringen. Unter diesem Ausdrucke versteht man das Verhältniß, in welchem der wahre Werth des Goldes oder Silbers zu dem angenommenen Werthe einer Anzahl von Münzstücken steht, die man aus einer Mark bereitet. Die Mark Silber wird um so höher ausgebracht, je mehr Stücke von einem gewissen Werthe daraus entstehen.

Auswurfmünzen, Missilia, sind Gold- oder Silbermünzen, welche bei Krönungen, Huldigungen, Vermählungen und andern öffentlichen Feierlichkeiten unter das Volk ausgeworfen und ganz besonders zu diesem Zweck geprägt worden sind. Diese Sitte ist sehr alt und stammt von den Römern her. Anfangs wurden bei Volksfesten hölzerne geschnitzte

Figu-

Figuren von Ochsen, Hirschen u. d. gl. ausgeworfen, wofür der, welcher ein solches Bild erhaschte, nachher das Thier selbst erhalten konnte. Später wurden Schriben von Elfenbein ausgeworfen, auf welchen geschrieben stand, was dafür zu erhalten sey, dergleichen Dio Cassius Συμβολα oder Σφαιρια ξυλινα... (Kaltdhölzchen) nennt. Nachher wurde Geld ausgeworfen, besonders, wenn ein neuer Consul oder andrer vornehmer Staatsbeamte antrat. Der Römer Alypius ließ, da sein Sohn Probus Stadtrichter ward, 120,000 Aureos unter das Volk werfen. Ebenso warfen die Kaiser beim Antritt der Regierung Münzen aus, welches die eigentlichen Missilia sind. Unter den griechischen Kaisern wickelte man die auszuwerfenden Münzen in Päckchen, Epicombia. Auch unter den deutschen Kaisern hat sich diese Sitte erhalten. Ein Verzeichniß von deutschen Auswurfmünzen findet man in Köhlers Münzbelustigungen, Th. VII. S. 398. Vgl. Ahasv. Fritsch De Sparsione Missilium. Jenae, 1665. 4. Fr. H. Graffii Diss. de missilibus, cum. icon. Lips. 1734. 4.

Avers, Avers, pars adversa, prima frons, antica, tête, Hauptseite, Bildseite, Vorderseite, ist diejenige Seite einer Münze, auf welcher das Brustbild, oder die Hauptfigur, oder an deren Statt der Namenzug steht und auf welcher die Umschriften anfangen. Vgl. Revers.

B.

Babylon, französische Schaumünze von Ludw. XII. s. Perdam Babylonem.

Babylonischer Thurm, eine silberne Medaille, welche auf die Eroberung der Festung Ryssel durch den Prinzen Eugen im Jahre 1708 geprägt worden ist, von Medaillongröße, 6 Loth schwer. Auf dem Avers: der Thurm zu Babel, umher das uneinig werdende Volk. Umschrift: Confundamus linguam eorum, ut non audiat unusquisque

vocem proximi sui. Im Abschnitte Ryssel, vel Insulae, per Principem Eugenium obsessa 22. Aug. et 23. Oct. recepta 1708. Revers: Die Stadt und Citadelle Ryssel im Bombardement. Umschrift: Siste Sol in Gibeon et luna in valle Ajalon. Absch.: Castellum Ryssel obsessum XXVII. Oct., receptum vero IX. Dec. Randschrift: Vnita virtus valet. Der Avers zielt auf Mißverständnisse, vermöge welcher die Zeit zum Entsatze von französischer Seite versäumt und der brave Commendant aufgeopfert wurde; der Revers ist als eine Ehrenerklärung für letztern anzusehen. s. Thesaurus numism. modern. p. 833.

Baden, eine sehr geringe Scheidemünze zu Surate in Ostindien. Sie besteht in äußerst bittern Mandeln von der Größe eines Kirschkernes, welche aus Persien dahin gebracht werden, wo sie auf einem niedrigen Strauche wild wachsen. Man rechnet 36—40 Stück davon auf ein Pecha (2 Pf.), je nachdem die Aerndte arm oder reich ausfällt, wonach also ein Baden etwa $\frac{1}{18}$ Pfennig gilt. So war es wenigstens um 1660. vgl. Taverniers Reisen Th. II. S. 7. Anhang S. 2.

Bärenthaler, eine Schweizer Silbermünze im Canton Bern und in St. Gallen, welche sonst auch Bernthaler und in Bern Patacon genannt wird. Bärenthaler heißt sie von dem Bär, den sie im Gepräge führt, z. B. Avers: ein aufgerichteter Bär. Umschrift: Moneta Civitatis Sanct. Gallensis. Revers: ein gekrönter Doppeladler. Umschr.: Soli Deo Opt. Max. Laus Gloria. s. Bergs Münzbuch Fol. 75, wo sie damals auf 17 Batzen geschätzt wurde. Neuerlich galten sie in Bern 3 Livres 10 Sous, oder 35 Batzen. Die ältern bis 1723 waren 13 Loth 16 Grän fein, 8⅝ Stück auf die Mark und galten im Reiche 1 Flor. 48 Kreuzer, oder 1 Rthlr. 8 Gr. 2 Pf. Conv. Die neuern sind etwas geringer und galten 1 Rthlr. 4 Gr. Conv.

Bagattino, Bagattino, Bessino, Piccolo, eine kupferne Scheidemünze in Venedig, welche ½ Soldo gilt

und 6 Denari enthält, nach unserm Gelde etwa 1½ Pf. Conv. Vorliegender ist etwas größer als ein Kupferpfennig. Avers: der heilige Marcus. Umschrift: San. Marc. Ven. Revers: Maria mit dem Kinde im Brustbild. Umschrift: B. C. L. A. Im Abschnitt: 6. als der Werth. Von dieser Münze kommt Bagatella, welches eigentlich allerhand kleine Waaren bedeutet, die von Hausirern in Schachteln umhergetragen werden, Pfennigkram.

Baiersche Münzen. Die jetzigen, wirklich geprägten Landmünzen sind in Golde: Carolins, Mard'ors und Dukaten, wozu die etwan noch umlaufenden Goldgülden kommen; in Silber: die neuen Kronthaler, die Speciesthaler, Gulden und halbe Gulden, die Kreuzerstücke, zu 20, 10, 6, 3, 2 und 1 Kreuzer; in Kupfer: die Kreuzer und Pfennige. Rechnungsmünzen sind die sogenannte weiße und schwarze Münze. Uebrigens ist der Münzfuß dem Oesterreichischen gleich. Das Hauptwappen ist das altbaiersche Rauten = oder sogenannte Weckenschild. Auf den pfalzbaierschen Münzen kommt dazu der gekrönte pfälzische Löwe. Als besondre Münzen sind hier die Vikariatsmünzen, die altbaierschen Dickmünzen, die Benediktspfennige, Schinderlinge u. a. m. zu bemerken. Vergl. Jos. Euchar. Obermayer histor. Nachricht von bayerschen Münzen. Frankf. u. Leipz. 1763. 4. Kpf. Pet. P. Finauer Münzreihe der Herzoge in Bayern. München 1777. 4. Kupf. Joachim Groschenkabinet Fach 11. Pet. P. Finauer Bayersche Münzbelustigung. Nürnberg 1768. 4. Kupf. handelt von baierschen Medaillen.

Bajocco, Bajoche, Bajoque, eine Scheidemünze von Silber und Kupfer, welche bisher in den päbstlichen Staaten, in Rom, Bologna, Ferrara, Ravenna und Gubbio üblich war. Silberne wurden nur in Rom geschlagen. Sie sind Billonmünze von Sechsergröße. Av.: die Schlüssel Petri im Kreuz zusammengebunden, darunter die Jahrzahl. Umschrift: Name des Pabsts (z. B. Pius Sextus P. M. 1780). Rev.: Un Bajocco Romano. Die kupfernen sind

von Halbguldengröße und führen im Avers: das päbstliche Familienwappen mit dem vorragenden Schlüsselkreuz und der Tiara obenauf. Umschrift: Name des Pabsts. Rev.: in einem Kranze oder einer Cartouche: Un Bajocco (Romano — Ferrar. — Rav. — Gubbio) vgl. Benaven Caissier Italien Tab. 28. 29. 45. 49. Nur die bolognesischen unterscheiden sich durch den Beinamen Bolognino. s. diesen. Auf den neuesten von Pius VII. 1801 stand, im Av.: das Familienwappen (3 Mohrenköpfe) mit Schlüsseln und Tiara. Umschr.: Sacrosan. Basilicae Lateranens. Possess. im Abschnitt: Bajocco. Rev.: Pius Septimus, Pontifex Maximus 1801. Darunter 3 Mohrenköpfe. Ein Bajocco galt 5 Quatrini, nach unserm Gelde 4 Pf. Conv. Deren 10 machten 1 Paolo oder Giulio, 20 eine Papetta, 30 ein Testone, 100 ein Scudo. Doppelte und halbe s. unter Due Bajocchi und Mezzo B. Der Name bedeutet im Italienischen eigentlich das Knacken der Finger, wenn man sie renkt, ist also von dem Klappern beim Aufzählen hergenommen, so wie das deutsche: Schilling, Klinckert u. d. gl.

Bajoire. So nennt man überhaupt diejenigen Münzen und Medaillen, auf denen zwei Profilbildnisse hinter einander stehen, so daß das Eine nur wenig hervorragt. Diese Doppelprofile kommen besonders auf Vermählungsmedaillen vor. Man hat dergleichen von Heinrich IV. und Maria von Medicis; von Franz und Maria Theresia mit der Replik im Revers: Frangit Deus omne Superbum; von Friedrich Wilhelm III. und Louise und mehrere andre. Außerdem führen denselben Namen einige gangbare Münzen, als die holländischen Dreiguldenstücke von 69 Stüvern (s. Ducaton) und eine Genfer Silbermünze von 13 Fl. 1½ Sous Genfer Valuta, welche der kleine Contorist auf 1 Rthlr. 14 Gr. Conv. schätzt.

Banco-Geld. Darunter versteht man diejenigen Münzsorten, welche in großen Banken, als in der Amsterdamer, Berliner und Hamburger Bank, ausschließlich für voll

angenommen werden, dagegen andre Münzsorten zwar auch angenommen werden, aber mit einem festgesetzten Verluste. In der Amsterdamer Bank waren die Albertusthaler, in der Berliner ehemals die preussischen Bancothaler (s. dies.) und in der Hamburger die alten Reichsthaler Bancogeld. Neuerlich nahm die Berliner Bank den Dukaten zu 2½ Rthlr., den Friedrichsd'or zu 5 Rthlr.

Banco-Portugallöser, eine goldne Schaumünze der Stadt Hamburg, welche seit 1667 auf die Errichtung der Bank geprägt worden. Sie ist 10 Dukaten schwer, und also vom Werthe des Portugallösers, aber im Handel nicht gangbar. Man hat ganze, halbe und Viertel von verschiednem Gepräge, z. B. Avers: Prospekt von Hamburg mit Schiffen vor Anker. Oben der strahlende Name Jehovah. Im Abschnitt: Hamburg in einer Cartouche. Umschrift: Sub umbra alarum Tuarum. Revers: Auf einem Tische liegt das Stadtwappen und ein offenes Buch, auf dessen einem Blatte Debet, auf dem andern Credit steht. Am Tische steht auf einem Bande: Anno 1619 führt man die Banco ein, Gott will ihr Segen seyn. Rechts ein offener Geldkasten neben dem Tische, links eine Korngarbe. Hinten wiederum die Stadt Hamburg mit Schiffen vor Anker. Oben das Auge der Vorsehung in einem Dreieck. Ein Arm hält eine Wage aus den Wolken. Unten im Abschnitt die Jahrzahl 1667. Umschrift: Da Pacem Domine in diebus nostris. Vgl. Köhlers Dukatenkabinet Nr. 2884. Mehrere neuere siehe im Hamburg. Münz- und Medaill.-Vergnügen, S. 274. f.

Banco-Thaler, eine Königl. preussische Silbermünze, welche 1765 bei Errichtung der Berliner Bank geprägt wurde. Sie ist von der Größe eines Speciesthalers. Die Hauptseite führt Friedrichs II. Brustbild im Lorbeer. Umschrift: Fridericus Borussorum Rex. Auf der Rückseite ruht der gekrönte Adler auf Trophäen. Umschrift: Ein Banco Thaler. Im Abschnitt: die Jahrzahl 1765 und A, das Münzzeichen von Berlin. Der Rand ist gekräuselt. Diese

Thaler waren 12½löthig und gingen 8⅓ Stück auf die rauhe cöllnische Mark, 10⅔ Stück auf die feine Mark. Sie galten 24 Groschen Banco, oder 1 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf. Courant. Man rechnete 4 Stück auf 1 Friedrichsd'or und 16 Stück auf 21 Rthlr. preuß. Cour. Sie wurden blos zum Behuf der Bank geprägt und sollten deren 100,000 Stück dem Vorgeben nach geprägt worden seyn. Diese sind aber weder bei der Bank, noch im Handel in Umlauf gekommen. Man hat nur wenige Stücke gesehen, mit welchen der König seine Lieblinge beschenkte, und diese werden in Sammlungen als eine große Seltenheit aufbewahrt. Manche haben sogar an ihrer Existenz gezweifelt. Ob sie im Königlichen Schatze geblieben, oder aus besondern Gründen wieder eingeschmolzen worden sind, oder ob überhaupt nur wenige zur Schau ausgeprägt worden sind, um durch die 0,000 den Kredit der Bank zu gründen, ist ungewiß. Soviel ist ausgemacht, daß der Bancothaler bisher nur Rechnungsmünze gewesen ist. Als solche wird er auch Banco - Pfund genannt. Nach dem neuern Banco - Edikt sind 100 Pfund Banco mit 125 Rthlr. in Friedrichsd'or, mit 122 Rthlr. in Dukaten und mit 131¼ Rthlr. preuß. Cour. gleichgesetzt worden. Vgl. M. R. B. Gerhardt Handbuch der deutschen Münz-, Maaß- und Gewichtskunde. Berlin, 1788. 8. S. 61. und Titelkupfer. F. E. Bachmann Statist. der preuß. Staaten S. 222. Vom Bancorthlr. ist zu unterscheiden: Thlr. Banco, s. Banco - Geld.

Banda, eine alte portugiesische Goldmünze, welche unter Alphonsus V. um 1450 geprägt wurde und mit den ersten Crusaden in Umlauf kam. Sie galt 230 Maravedis, also ⅓ mehr als eine Goldcrusade. s. Joachims Unterricht vom Münzwesen, S. 106.

Banknote, Bankozettel, ist Papiergeld, welches von den Zettelbanken, die mit den Banken in Wien, Berlin, London u. s. w. verbunden sind, gegen baare Einlage oder Unterpfand ausgegeben wird und gleich dem baaren Gelde umläuft. Die Banknoten sind demnach eigentlich Empfang-

scheine, welche zur Erleichterung der Zahlungen und zur Bequemlichkeit der Reisenden dienen, die aber freilich, wenn durch außerordentliche Zufälle das baare Geld verschwindet, mehr oder weniger im Verhältniß gegen jenes fallen. Dahin gehören die:

1) Amsterdamer Bankzettel, s. Recipisse.

2) Berliner Banknoten, welche auf Pfund Banco zu 1 Rthlr. 6 Gr. Cour. ausgestellt und von den Bankdirektoren unterschrieben sind. Man hat deren zu 1000 ℔ (1312½ Rthlr.), 500 ℔ (656¼ Rthlr.), 100 ℔ (131¼ Rthlr.), 50 ℔ (65⅝ Rthlr.), 20 ℔ (26¼ Rthlr.), 10 ℔ (13⅛ Rthlr.), 8 ℔ (10½ Rthlr.) und 4 ℔ (5¼ Rthlr. Cour.). Sie wurden vor 1806 in allen 12 preussischen Banken, zu Berlin, Königsberg, Breslau u. s. w. augenblicklich ausgezahlt.

3) Dänische Banknoten, von dreierlei Banken, als: a) der alten Copenhagner Bank seit 1748, welche zu 100, 50, 10, 5 und 1 Rthlr. dän. Cour. ausgestellt sind; b) der neuen Dänisch-Norwegischen Bank seit 1791, zu 80, 40, 20, 8 und 4 Species Reichsthaler, und c) der Schleswig-Holsteinschen Bank seit 1788, deren Noten in beiderlei Form ausgestellt sind.

4) Londoner Banknoten, welche wie baares Geld gelten und ohne Verlust sogleich ausgezahlt werden, sind zu ℔ Sterlings ausgestellt. Man hat deren von 1000 ℔ (6000 Rthlr. Gold), 500 ℔ (3000 Rthlr.), 100 ℔ (600 Rthlr.), 50 ℔ (300 Rthlr.), 20 ℔ (120 Rthlr.), 10 ℔ (60 Rthlr.), und 5 ℔ (30 Rthlr. Gold).

5) Nordamerikanische, s. Dollarzettel.

6) Römische, s. Cedola.

7) Russische, s. Assignatia and Bomaschki.

8) Schwedische, sogenannte Banço-Transport-Zettel, worin neue Species Reichsdaler zu 18 Daler Kopparmünz verschrieben werden. Man hat deren auch zu 12, 9 und 6 Rthlr. Kopm.

9) Wiener Bankzettel zu 1000, 500, 100, 50, 25, 10 und 5 Gulden Cour. sind numerirt und vom Wiener Stadtrath unterschrieben. Vor einigen Jahren verloren sie 25 Procent gegen Conventionsgeld. Seitdem fielen sie so sehr, daß jetzt für 100 Gulden Silbergeld 1240 Gulden in Banknoten gezahlt werden, wonach ein Gulden Papiergeld auf 1 Gr. 3 Pf. Conv. kommt.

(Die Hamburger Bank giebt, als Girobank, keine Banknoten aus.)

Barbarapfennig, eine alte, wahrscheinlich sächsische Münze, deren ausführliche Beschreibung und Erläuterung nach Lipsius in den Dresdner gelehrten Anzeigen von 1749 S. 55. zu finden ist, die ich leider nicht bekommen kann.

Barbarei. Die dazu gehörigen Staaten haben wenig eigne Gold- und Silbermünzen, welche nach türkischem Fuße geprägt sind. Außerdem ist hier ein Zusammenfluß des türkischen, marokkanischen und spanischen Geldes. Die Mabuf oder Barbaresk, Zerimahub, Metekals, Musuna und Fulus, Zechinen, türkische Piaster und spanische Matten machen die gangbarsten Münzen aus. Die Araber im Innern, welche mit der französischen Colonie zu La Callo handelten, wurden nur in spanischen Matten bezahlt. Die Marseiller Handelskompagnie kaufte zu dem Ende alle beschnittene Matten, die um 15 — 20 Sous zu leicht waren, auf und gab sie zu 5 Livres aus. s. Poiret Reise in die Barbarei, Th. I. S. 24. der deutschen Uebersetzung.

Barbaresk, Berberesk, Benennung der Zechinen von Algier, Tunis und Tripoli in der Türkei, s. Mabuf und Zerimahub.

Barbari (numi). So werden in der Numismatik alle antike Münzen außer den römischen und griechischen genannt, wohin die persischen, parthischen, ägyptischen, syrischen u. s. w. gehören. Sie sind theils einzeln bearbeitet, theils mit den griechischen und römischen zusammengestellt, z. B. in M. T. Pfeiffer Catalogus numismatum

antiquorum, Romanorum, Graecorum, gentiumque barbaricarum. Ratisbon. 1773. 8. J. F. Christ Catalogus numismatum, Graecorum, Romanorum, Barbaricorum, Bracteatorum etc. Lips. 1764. 8.

Barbone, vormalige Silbermünze der Republik Lucca seit 1650, von der Größe eines Zweigroschenstücks. Die ältern führten im Avers: einen gekrönten, bärtigen Heiligenkopf, mit der Umschrift: Sanctus Vultus, dabei die Jahrzahl; im Revers: eine Rose, um welche die Buchstaben LVCA ein Kreuz bilden, in einen Blumenkranz eingeschlossen. Die neuern Barboni von 1770 haben im Avers: das gekrönte Wappenschild der Republik, worin auf einem schiefen Bande Libertas steht. Das Schild halten 2 Leoparden. Umschrift: Respublica Lucensis. Revers: die sitzende Gerechtigkeit, in der Rechten Schwert und Palme, in der Linken Wage und Oelzweig. Umschrift: Justitia et Pax. Die Münze hat ehemals ihre Benennung von dem aufgeprägten bärtigen Alten bekommen, denn Barbone heißt etwa so viel als unser deutsches: Knasterbart. Sie galt eine halbe Lira oder 10 Soldi, nach unserm Gelde 2 Gr. 4 Pf. Conv. Man hatte auch halbe, von Groschengröße, ähnlichem Gepräge und 5 Soldi Werth. Vgl. Benaven Caissier Italien, T. II, Tab. 130.

Bartgroschen, eine sächsische Silbermünze aus dem 15ten Jahrhundert, mit dem Meißnischen Helmkleinod. s. Judenkopf.

Bartmünzen nennen Münzsammler und Liebhaber 1) diejenigen, auf denen sich große Herren haben mit einem Barte vorstellen lassen. Von dieser Art sind einige römische von Trajan und Justinian, die Schulze in den Abhandl. der Petersburg. Akad. T. XIV. p. 333. beschrieben hat, und späterer Kaiser, wie auch einiger spanischen, französischen und englischen Könige und sächsischer Churfürsten Münzen; 2) aber diejenigen, auf welchen durch einen Stempelriß in der Gegend

des Kinnes gegen die Absicht eine Art von Bart entstanden ist, wie z. B. an den Speygroschen.

Basaruco, Bösurüko, eine sehr geringe ostindische Scheidemünze, welche die Portugiesen zu Goa aus schlechtem Zinn schlugen. Sie galt etwa 1 Heller. Drei Stück machten zwei portug. Rees, 15 einen Vintin, 365 gingen auf 1 Pardao, 5—800 auf 1 Larin. Vgl. die allgem. Histor. der Reisen, Th. VI. S. 100.

Batzen, Bazen, Batzio, franz. Bache, eine silberne Scheidemünze in der Schweiz, ursprünglich im Canton Bern, wo sie schon seit 1500 geschlagen worden ist. Der Name ist nicht vom ital. pezzo, Stück, entstanden, wie Manche glaubten, sondern von: Bätz, der altdeutschen Benennung des Bären, weil dieser als das Wappen von Bern auf den Berner Batzen steht. Zwei vorliegende von 1772 und 1798 sind von Zweigroschenstückgröße, dünn geschlagen. Avers: der Bär im Schilde. Umschrift: Moneta Reipublicae Bernensis. Revers: ein Blumenkreuz. Umschr.: Dominus providebit. 17 . . Auf dem ältern steht unter dem Bär Cr. 4. Er galt nämlich 4 Kreuzer. Nach Illing rechnete man bisher in Bern den Batzen zu 2 Sous, oder 4 Kreuzer, oder 24 Deniers; 10 Batzen auf 1 Livre, 15 auf 1 Gulden und 30 auf einen Berner Thaler.

Von Bern aus verbreiteten sich die Batzen durch die ganze Schweiz und wurden zur allgemeinen Landmünze, indem man sie theils zu 4 Kreuzern, theils zu 10 Rappen rechnete. Jeder Canton schlug dergleichen unter seinem Wappen. Vorliegende von Basel, Lucern, Thurgau, St. Gallen, Schafhausen, Graubündten und Canton de Vaud führen auf einer Seite das Wappen der Provinz und deren Namen in der Umschrift; auf der andern: I Batzen oder X Rappen nebst der Jahrzahl in einem Kranze. Von denselben Gepräge sind auch die halben Batzen, von Groschengröße mit der Aufschrift: ½ Batzen oder 5 Rappen, und die Viertel, welche bald: ¼ Batzen, bald I Kreuzer überschrie-

ben sind. Sie sind alle von Billonsilber 4 — 5löthig, aber doch ungleichen Werthes. Man unterschied in der Schweiz gute Batzen, deren 25 einen Reichsthaler machen, und schlechte, von welchen 27 auf den Reichsthaler gehen. Zu den erstern gehören die von Basel, St. Gallen und Schafhausen; zu letztern die von Bern, Lucern, Freiburg, Solothurn u. s. w. Von den guten machen 18 einen Gulden. Eine dritte Sorte sind die kurzen Batzen in Zürich, deren 16 einen Zürcher Gulden machen. Nach unserm Gelde betragen die Batzen überhaupt 11 — 13 Pf. Conv.

Zu Ende des 16ten Jahrhunderts kamen die Batzen auch in Deutschland auf und wurden die beliebteste Scheidemünze, besonders in Oberdeutschland oder dem sogenannten Reiche, wo man die Vierkreuzerstücke: ganze, die 2 Kreuzerstücke: halbe Batzen nannte, und am Rhein hießen die 2 Albusstücke Batzen. Auch die deutschen Batzen blieben sich nicht gleich. Man unterschied nachher leichte und schwere Batzen. Die leichten waren in Schwaben, am Rhein und in der Wetterau gangbar und galten 4 leichte Kreuzer, oder 13 Pf. Conv. Von diesen gingen 5 auf ein Kopfstück, 15 auf einen Gulden oder 16 Gr. Conv., und 45 Stück betrugen 2 Reichsthaler. Die schweren bambergischen und fränkischen Batzen galten späterhin 4 schwere oder 5 leichte Kreuzer, also 16 Pf. Conv. Von diesen gingen 4 auf ein Kopfstück, 12 auf einen Reichsgulden und 18 auf den Reichsthaler. Auf allen ist der Werth durch die Zahl 4 bemerkt. Die Rechnung nach Batzen hat sich bis 1750 erhalten, so lange die alten noch im Umlauf waren, wiewol man schon früher keine Batzen mehr schlug. Vgl. Vierkreuzerstück.

Bauerngroschen, eine alte deutsche Silbermünze, welche um 1350 in der Reichsstadt Goßlar geprägt wurde. Vorliegende ist von Viergroschenstückgröße, dünn geschlagen, ⅝ Quentchen oder 40 Gran schwer. Avers: unten der einfache Reichsadler im Schilde, darauf ein Helm, auf diesem eine Krone, über welche ein Federbusch hervorragt. Die da-

durch unterbrochne Umschrift: Moneta Nov. Goslarie in Mönchsschrift. Auf dem Revers stehen zwei Heilige mit Stäben neben einander. Umschrift: Sanctus Simon et Judas Ap. vgl. Europa im Kleinen Nr. 1904—6. Die Apostel Simon und Judas deuten an, daß diese Groschen nicht sowol von dem Stadtrathe, als von dem freien Reichsstifte St. Simon und Judas in Goßlar ausgeprägt worden sind. Sie sind schlecht genug ausgedrückt, daß man die Heiligenscheine gar wol für Mützen, ihre grünen Reiser für Knüttel und sie selbst für Harzer Bauern ansehen kann, und daher kommt die alte Benennung Bauerngroschen. Sie wurden aus 13löthigem Silber zu 12 Pfenning ausgemünzt und 13 derselben galten einen Gülden, wonach ihr Werth etwa 3 Gr. Conv. betragen würde. Vgl. Braunschweigische Anzeigen 1746. S. 540.

Bauerngroschen, dicke, so nannte man ehedem größere Goßlarische Silbermünzen, die wahrscheinlich dasselbe Reichsstift zu St. Simon und Judas hat ausmünzen lassen. Sie sind 2 Loth schwer und gehören mit zu den ältesten Thalermünzen. Das Gepräge ist dasselbe, wie auf den vorigen Bauerngroschen, nur besser und deutlicher ausgedrückt. Avers: das behelmte Stadtwappen, mit der Umschrift: Moneta Nova Argentea Goslariensis, Rev.: die beiden Apostel Simon und Juda. s. Madai Thalerkabinet Nr. 4891.

Bauthaler werden diejenigen Denkmünzen genennt, welche zum Andenken großer Bauten geprägt worden. Dergleichen hat man auf mehrere fürstliche Schlösser. Ein solcher ist der Frankische Stiftungsthaler auf das hiesige Waisenhaus. Die bekanntesten Bauthaler sind die auf das große Weinfaß zu Heidelberg, s. Faßthaler.

Beemsch, eine alte Silbermünze in der Schweiz, welche nach 1377 in Schafhausen geprägt wurde. Sie wurden mit dem Wappen von Schafhausen, aber nach dem Schrot und Korn der Böhmischen Groschen geprägt, von welchen sie im Schweizerdialekt benannt sind. Es gingen deren 20 auf einen

Gulden, d. h. auf den damaligen, der unserm Speciesthaler gleich ist. vgl. Haller Schweizer. Münz- und Medaillen-Kabinet, Th. II. S. 163.

Begräbnißmünzen, Sterbemünzen, Denkmünzen auf den Tod großer Herren und berühmter Männer. Sie werden gewöhnlich in verschiedner Größe mit ähnlichen Stempeln ausgeprägt, wonach man sie Begräbnißgroschen, Gulden oder Thaler nennt. Sie führen im Avers des Verstorbenen Brustbild oder Wappen, und dessen Namen und Titel in der Umschrift. Die Aufschrift des Reverses zeigt an 1) Geburtsjahr und Tag, oft auch den Ort; 2) die Zeit, wenn der Verewigte zur Regierung, oder zu geistlichen Würden, oder Staatsämtern gelangt ist; 3) Todesjahr und Tag, auch Ort; 4) das erreichte Alter und Regierungsjahre; 5) endlich besondre Umstände, wie z. B. auf der des Grafen von Mansfeld, J. Georg III. 1710: Evangelicae stirpis ultimus. Die Reverse der größern Stücke sind oft mit allegorischen Gruppen verziert. Zuweilen sind gangbare Landmünzen dazu gebraucht worden, auf denen dann der Werth mit ⅔, ⅓, 2 Gr. oder 24 bemerkt wurde. vgl. W. E. Tenzel, Begräbnißmünzen der Churfürsten zu Sachsen. Jena, 1699. Fol. D. Th. Lehmann Diss. de numis Sepulcralibus. Viteb. 1709. 4. — J. D. Schöpflin Tract. de apotheosi, seu consecratione imperatorum Romanorum. Argentor. 1729. 1730. 4. gehört auch hierher.

Beichtthaler, ein sächsischer Medaillon, den Churfürst Johann Georg II. 1663 prägen ließ. Auf dem Avers steht der Churfürst im Churhabit zwischen einer Säule und einem überhangenen Tische, auf den er die linke Hand legt. Umschrift: Joh. Georg. II. D. G. Dux Sax. Jul. Cliv. et Mont. Auf dem Revers sind die mit dem Helm bedeckten churfürstlichen Wappenschilder in einem Kranze von 20 kleinen Schildern eingeschlossen. Umschr.: Sacri Rom. Imp. Archimars. et Elect. Dieser Medaillon wurde theils in Silber, als Doppelthaler, theils in Gold zu 20, 25 und 30

Dukaten schwer ausgeprägt. Die silbernen dienten als Gnadenpfennige, zu Douceurs. Einen goldnen gab der Churfürst aber allemal zum Beichtgelde, wovon der Name genommen ist. vgl. Madai Thalerkabinet Nr. 2990.

Beiwehr. So nannte man ehemals in Münzordnungen allerlei Münzen, die theils nicht im Lande geschlagen waren, theils nicht mehr nach dem aufgeprägten Werthe galten, indem sie abgesetzt worden, welche aber doch genommen werden konnten. Man drückte darin nie eine Kaufsumme aus, vielmehr wurde nach der Oberwehr gehandelt; die Bezahlung durfte aber in der Beiwehr nach gesetzlicher Berechnung des Werths geschehen. So sind z. B. die französischen Laubthaler jetzt überall nur eine Beiwehr.

Beka, Benennung einer Silbermünze bei den alten Hebräern. Wörtlich übersetzt heißt es divisum, dimidium, Hälfte, und bedeutet einen halben Seckel des Heiligthums, oder 6 Gr. Conv. nach unserm Gelde. Es gab keine jüdische Münze dieses Namens, sondern sie bedienten sich unter demselben der griechischen halben Stater oder Didrachmen, wie auch der halben Tyrier. Wohl aber hat man neuerlich dergleichen geschmiedet, die mit einem ב bezeichnet sind; vergl. Seckel. Beka war übrigens der Opferpfennig der Juden; d. h. das Kopfgeld, welches jeder Jude vom 20sten Jahre an jährlich zur Erhaltung des Tempels erlegte. Als sie unter römische Herrschaft kamen, mußten sie dieses Geld als Tribut zahlen, welches hernach unter Vespasian auch den sich zerstreuenden Juden aufgelegt wurde, woraus der Judenzins entstanden ist. s. Hostus hist. rei num. vet. p. 621.

Belagerungsmünzen, numi obsidionales, sind Nothmünzen, welche in belagerten Festungen zur Besoldung der Truppen geprägt worden sind. Einige sind auch nachher zum Andenken an dergleichen Vorfälle geschlagen. Mehrentheils sind es Klippen; s. dieses und Nothmünze. Vgl. Chr. Ad. Klotz Historia nummorum obsidionalium, Altenburg. 1765. 8. Ejusd. opuscula numaria p. 307.

Duby Recueil général des pièces obsidionales et de nécessité. Par. 1786. fol.

Benediktspfennig, eine ehemalige geweihte Münze in Baiern, welche als Amulet getragen wurde und gegen Bezauberung sicher stellen sollte. Wahrscheinlich ist sie von den Mönchen des Benediktinerklosters Metten erfunden und ausgetheilt worden. Sie ist von der Größe eines Zweigroschenstücks, theils in Silber, theils in Gold ausgeprägt. Auf dem Avers steht ein strahlendes Ankerkreuz, in dessen Winkeln die Buchstaben C. S. P. B. stehen. In dem Kreuze selbst liest man von oben herab: C. S. S. M. L. und von der Linken zur Rechten: N. D. S. M. D., so daß das mittlere S beiden Zeilen zugleich angehört. Auf dem Revers steht in der Mitte IHS, darüber ein sogenanntes Widerkreuz, das aus 4 Kreuzen zusammengesetzt ist, und unten 3 Nägel eingeschlagen. Umschrift: V. R. S. N. S. M. V. S. M. Q. L. I. V. B. Es würde wol vergebliche Mühe seyn, diese Buchstaben enträthseln zu wollen, wenn nicht bei Gelegenheit eines Hexenprocesses in Baiern, wo diese Münze zur Sprache kam, die Benediktiner von Metten aus ihrem Klosterarchio Aufschluß darüber gegeben hätten. Sie lasen im Avers: Crux Sancti Patris Benedicti und im Kreuze: Crux Sancta Sit Mea Lux, Non Diabolus Sit Mihi Dux. Die Umschrift um den Namen Jesus auf der Rückseite gaben sie durch den deutschen Vers: Weich' zurück Du Satanas und mir nicht zum Bösen winke! Was Du trinkst, ist böse ja, Drum den Gift nur selber trinke. Ich lese daher: Vade Retro Satana, Nec Seduceas Malis Verbis; Sapit Malum Quodtu Libas, Ipsemet Venenum Bibas. Köhler hat an der Aechtheit dieser Auslegung zweifeln wollen; da indessen die Benediktiner allem Anschein nach den Schwank selbst erfunden haben, so darf man ihnen wohl Glauben beimessen. S. Köhlers Münzbelustigungen, Th. VI. S. 105.

Berenikion, Βερενικιον νομισμα, eine alte ägyptische Silbermünze mit einem Kopf und der Aufschrift: Βερε-

κυνης Βασιλισσης, auf der Rückseite ein Füllhorn, welche nach Patin auf die Berenice, Gemahlin des Königs Ptolemaeus Lagides (300 J. v. Chr.) geprägt ist. Andre haben sie einer syrischen Königin zugeschrieben. Vgl. Hoftus hist. rei num. vet. p. 527. Lipsius Elenchus num. vet. Nr. 336 et 337.

Bergwerksmünzen sind Schaumünzen, welche auf die Anlage neuer Grubengebäude aus dem ersten Metall, das sie lieferten, geprägt worden. Man hat Goldmünzen dieser Art von Goldgruben, z. B. die Eulendukaten, Silbermünzen von Silbergruben und Kupfermünzen von Kupfergruben. Strenggenommen sind sie von den Ausbeutemünzen verschieden. Vgl. Joh. Ge. Bidermann, vier Abhandlungen von Bergwerksmünzen. Freiberg 1753—54. 4.

Bernthaler, siehe Bärenthaler.

Besant d'or, siehe Byzantiner.

Beschickung heißt in der Münzkunde die Regel, wonach man die Metalle mischt, um den Münzen das vorgeschriebene Korn, oder den rechten Gold- und Silbergehalt zu geben, man mag nun entweder reine Metalle mischen, oder alte, schon legirte Münzen einschmelzen, oder beides zugleich. Beispiele von dergleichen Berechnungen s. in J. Beckmanns Technologie, S. 473.

Beslik, Beschlik, Beschlek, eine türkische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße und auch so schwer. Auf einer Seite steht der Thoghra, worein des Sultans Name verschlungen, darunter im Abschnitt der Münzort und die Jahrzahl. Die Rückseite ist mit türkischer Schrift angefüllt, welche den gewöhnlichen Titel des Sultans enthält; vergl. Grusch und Solota. Schrot und Korn ist nicht fest bestimmt. Der Beslik ist von besch, fünf, benannt, weil er 5 Para oder 15 Asper gilt, heißt also etwa: Fünfer. Acht Stück machen 1 türkischen Piaster oder Grusch. Die vollwichtigen betragen nach unserm Gelde 2 G. 6 Pf. Conv.

Beßi,

Bessi, Bessino, eine kleine kupferne Scheidemünze in Venedig, von Pfenniggröße. Avers: der geflügelte Löwe mit einem offnen Buche, der den heiligen Markus vorstellt. Vor ihm knieet der Doge mit der Standarte. Umschrift: S. M. V. (Sanctus Marcus Venetus) und der Name des Doge. Unten im Abschnitt 6. Revers: der heilige Markus stehend. Umschrift: Defensor Noster. s. Benaven Caissier Italien T. II. Tab. 120. Der Bessino galt $\frac{1}{2}$ Soldo, oder etwa einen leichten Pfennig, genau $\frac{18}{20}$ Pf. Conv. Er hielt 6 Denaro, und 40 Bessi gingen auf die Lira von Venedig.

Bettlerthaler, Kröpelthaler, Pracherthaler. So nennt man alle diejenigen Thalermünzen, auf denen die Legende vom heiligen Martinus vorgestellt ist, wie er, zu Pferde sitzend, mit dem Schwerte ein Stück von seinem Mantel abschneidet, um einen am Wege sitzenden nackten Bettler damit zu bekleiden. Diese auffallende, wiewol nur halbe Wohlthat des Heiligen, der um 400 lebte, erst Soldat und zuletzt Bischof zu Tours war, wurde im 16ten Jahrhunderte ein beliebtes Sujet zu Münzreversen. Kröpelthaler heißen diese Münzen mit Recht wegen der oft abscheulichen Figur des Bettlers, und Pracherthaler vom Niedersächsischen: Pracher, Bettler. Folgende sechs Bettlerthaler sind die bekanntesten.

1) Der des Grafen von Horn, Philipp de Montmorency, den der Herzog von Alba 1568 zu Brüssel enthaupten ließ. Avers: zwei an einander gelehnte, behelmte Wappenschilde. Umschrift: Phs. Baro D. Montmo. Co. Ab Horn De. D. Wiert. Revers: der heilige Martin zu Pferde u. s. w. Der Bettler sitzt am Boden und greift nach dem dargebotnen Stück. Umschrift: Sanctus Martinus Patronus Wierten., welches die Veranlassung hinreichend erklärt. Dieser wird für den seltensten unter den Bettlerthalern gehalten. Vgl. Kundmann Numi singulares, p. 90.

2) Ein anderer von der gräflich Hornschen Familie, welcher später geprägt seyn soll, führt auf dem Avers die Umschrift: Partem Quart. Rof. Nob. Au. (¼ Rosenobel) Cudebat Do. Heyd. Et B. s. Madai Thalerkabinet Nr. 1733. u. d. Titelkupfer.

3) Der Schwarzburgische, den Graf Günther von Schwarzburg als erwählter römischer Kaiser 1606 und 1608 prägen ließ. Avers: das schwarzburgische Wappen, von einem Wilden und einer Wilden gehalten. Oben die Jahrzahl. Umschrift: Gunth. Ant. Hein. Car. Gu. Ha. Gun. Chr. Gun. Rev.: St. Martin mit dem Bettler. Umschr.: Lud. Gun. Alb. Gun. Com. in Schwartz. et Honst. Beide Stempel von 1606 und 1608 unterscheiden sich darin, daß auf dem einen der Bettler dem Heiligen das Gesicht, auf dem andern den Rücken zukehrt. s. Kundmann Num. sing. p. 89.

4) Der Mainzische von 1568. Avers: das churmainzische Wappen. Umschrift: Daniel Archiepiscopus Moguntinus P. Elector. 1568. Revers: der heilige Martin mit dem Bettler u. s. w. Umschrift: Moneta Argentea Moguntinensis. s. Kundmann Num. sing. p. 89.

5) Der von Schwitz 1653. Avers: der zweiköpfige Reichsadler. Umschrift: Moneta Suitensis. Rev.: der heilige Martin und der Bettler. Umschrift: Turris Fortissimus Nomen Dom. s. Sammlung rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen, Th. I. S. 39.

6) Der Republik Lucca, ein Scudo d'argento von den Jahren 1600—1750. Av.: das Stadtschild, worin: Libertas auf einem schiefen Bande steht. Umschrift: Respublica Lucensis. Rev.: der heilige Martin und ein Lazaroni, der am Pferde steht u. s. w. Umschrift: Sanctus Martinus. Von demselben Gepräge giebt es auch halbe und Viertel Scudi. s. Benaven Caissier Italien T. II. Tab. 128.

Zu diesen ist noch als der 7te ein Dickpfennig oder Viertelthaler der Stadt Colmar zu rechnen, der der älteste von allen ist, nämlich von 1499. Av.: das Stadtwappen, Moneta Argentea Colmarie. Rev.: der heilige Martin zu Pferde und ein Krüppel, der unter dem Pferde kauert, Sanctus Martinus Patronus. s. Samml. rarer und merkwürdiger Gold- und Silbermünzen, Th. I. S. 21. Ueber die Bettlerthaler überhaupt, vgl. Unciales, quos Mendiculos vulgus nominat. Lips. 1713. Fol.

Beutel, Chize, Keser, Rechnungssummen in der Türkei, von denen die Chize oder Kize 15000 Zechinen, der Keser aber 500 Piaster beträgt. Erstere nennt man bei uns den Beutel Gold, letztern den Beutel Silber. s. Keser und Kize.

Beutgroschen, eine alte deutsche Silbermünze, welche Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen im Jahr 1542 nach dem Braunschweiger Kriege aus dem Silbergeschirr schlagen ließen, welches sie vom Herzog Heinrich Jun. von Braunschweig in der eroberten Festung Wolfenbüttel erbeuteten. Avers: Kopf des Churfürsten. Umschrift: Jo. Fri. Elect. Dux Sax. Beut G. v. Wolfb. Rev.: Kopf des Landgrafen mit der Umschrift: Phil. Land. Hassie. Beut G. v. Wolfbut. 42. Die Beutgroschen werden sonst auch Wolfenbüttler genannt. Sie sind von der Größe eines Zweigroschenstücks, 1 Quentl. schwer und von feinem Silber. Herzog Heinrich war ein geschworner Feind der evangelischen Lehre und hatte aus Religionshaß die schmalkaldischen Bundesstädte beunruhigt. Zur Strafe überzogen ihn die Häupter des Bundes mit Krieg, eroberten und plünderten sein Land, wie figura zeigt. s. Böhme Groschenkabinet, Fach 13. S. 423. Nr. 198.

Bianco, eine ältere päbstliche Silbermünze in Bologna, von der Größe eines Zweigroschenstückes. Av.: Brustbild des Pabstes mit Namen und Titel in der Umschrift. Rev.: ein stehender Löwe mit der fliegenden Fahne. Umschr.: Bono-

nia Docet. Unten ist der Werth mit 12 bemerkt. Vergl. Benaven Caissier Italien T. II. Tab. 38. Vorliegender von Julius III. 1550 hat: Bononia Mater Studiorum, ist ½ Quentl. schwer, im Strich 10löthig. Der Name ist von dem französischen Blanc entlehnt, also soviel als Weißgroschen. Die 12 scheint Bajocchi anzudeuten, wonach der Werth 4 Gr. seyn würde.

Bidet neuf, eine französische Silbermünze, welche unter Ludwig XV. 1723 geprägt wurde. Es ist ein Louis d'argent, der auf dem Avers des Königs Brustbild, Namen und Titel, auf dem Rev. aber ein Lilienkreuz führt, um welches 4 Kronen und 4 doppelte JL im Kreuze gestellt sind. Umschr.: Sit Nomen Domini Benedictum. 1723. Von dem L nennt und schreibt man ihn auch den LL-Thaler oder JL-Thaler. Bidet heißt ein kleines Pferd und die Münze ist deshalb so benannt, weil ein solches unter dem Brustbilde als Münzzeichen steht. Von ähnlichem Gepräge waren auch die halben, Viertel und Achtel, dergleichen einer im Groschenkabinet, Fach 4. Tab. XIV. Nr. 103. abgebildet ist. Der Bidet neuf war 14 Loth 12 Grän fein und gingen 10⅜ auf die rauhe Mark. Der Werth wird gewöhnlich auf 1 Rthlr. 5 Gr. Conv. gesetzt.

Bigatus (nummus), römische Benennung derjenigen Silbermünzen, welche auf der Vorderseite den gehelmten Kopf der Roma, auf der Rückseite aber einen Wagen mit zwei Pferden, Bigae, führen, von welchem sie benannt sind. So allgemein braucht das Wort Tacitus, wenn er C. V. von den Deutschen sagt: Pecuniam probant veterem et diu notam, serratos Bigatosque. Die ersten Silbermünzen, welche die Römer seit dem ersten punischen Kriege prägten, waren von diesem Gepräge, wie Plinius Hist. Nat. L. XXXIII. C. 12. sagt: Notae argenti fuerunt bigae atque quadrigae, et inde bigati quadrigatique dicti. Diese Münzen waren von feinem Silber und deshalb wurden sie mit Recht von den Deutschen den spätern Kaisermünzen

vorgezogen, deren Gehalt immer schlechter wurde. Bigatus bezeichnet übrigens keine bestimmte Münze, denn man findet Denarien, Quinarien und Sestertien von demselben Gepräge. Wenn aber Bigatus schlechtweg bei Nennung einer Summe gebraucht wird, so scheint es, daß darunter Denarien oder Dreigroschenstücke zu verstehen sind. vgl. Matth. Hostus, hist. rei num. p. 355.

Billet de Confiance, eine Art von Papiergeld, welches in Frankreich während der Revolution auf den Kredit patriotischer Gesellschaften ausgegeben wurde und von den Assignaten verschieden ist. Man hatte deren drei Arten, als: Billets de Confiance zu 20, 10, 5 und $2\frac{1}{2}$ Livres, Billets de la maison de Secours zu 40, 30, 20, 15, 10 und 5 Sous und Billets de la Compagnie de Commission zu 8 Sous. Diese sind nicht gleich den Assignaten ganz annullirt, sondern 1804 auf den dritten Theil consolidirt worden. s. Illing, Kaufmann, S. 73.

Billon, französische Benennung der geringhaltigen Silbermünze, die nur 3 — 6 Loth Silber in der Mark enthält. Le Blanc, Traité histor. des Monn. de France p. XIII. unterscheidet noch: Monnoyes de haut Billon, grobe Currentmünze, und Monnoyes de bas Billon, kleine Scheidemünze. Ueberhaupt versteht man unter Billon alle nicht gangbare, schlechte und verrufne Silbermünze, die nur zum Einschmelzen tauglich ist. Vergl. Krünitz Encyklopädie, Th. 5. S. 303.

Bingen, auch Metzblenklin genannt, eine silberne Scheidemünze im Reiche, um 1551 gangbar, und damals $1\frac{1}{2}$ Kreuzer werth. Vergl. Metzblanken.

Bisantzer, eine silberne Scheidemünze, welche um 1550 gangbar war und im Reichsmünzarchiv vorkommt, benannt von dem Münzorte, Besançon, welches vor 1648 eine deutsche Reichsstadt war und Bisantz hieß. Sie war von 8löthigem Silber, 200 Stück auf die Mark und galt $1\frac{1}{2}$ Kreuzer.

Bisti, eine persische Silbermünze, von ovaler Form, so groß als eine Bohne, auf beiden Seiten mit persischer Schrift ohne Rand. Sie gilt im Lande 4 Casbeki und wird mit $1\frac{1}{2}$ Schilling Lübisch verglichen, welches 9—10 Pf. Conv. machen würde. s. Taverniers Reisen, Th. I. S. 53. Abbildung, Th. II. Tab. 8. Nr. 6.

Blaffert, Blappert, Plappert, Blaffardus, eine alte deutsche Silbermünze, welche um 1450 durch ganz Deutschland und in der Schweiz gangbar war. Man hatte deren in Sachsen und Böhmen, Nürnberg, Henneberg, Magdeburg, Stollberg, Braunschweig, Schwarzburg, Ravensberg, Ulm, Lübeck, Köln, Mainz, Strasburg, Freiburg und Basel. Nach ihrem verschiednen Gepräge wurden sie Kreuzblaffert, Schlangenblaffert u. s. w. benannt. Es sind die damaligen Schillinge, die man von dem niederländischen Blak, welches so viel als flach oder breit bedeutet, benannte, um sie von den Dickpfennigen und Dickgroschen zu unterscheiden, welches also dem sächsischen: Breitgroschen entspricht. Ein solcher Blaffert von Braunschweig ist in Bergs Münzbuch, Fol. 33. abgebildet; Avers: ein Löwe im gekörnten Kreise, Revers: ein Drache in dergl. Kreise. Der beigesetzte Werth ist 2 Pfenning. Außerdem waren sie von sehr verschiednem Werthe. Die in Nürnberg seit 1428 geprägten waren 8löthig, 86 Stück auf die nürnbergische Mark. s. Köhlers Münzbelust., Th. VII. S. 204. In einigen Gegenden hat sich diese Münze bis in die neuern Zeiten erhalten, besonders am Rhein und in der Schweiz; davon siehe Plappert.

Blamüser, Blaumüser, Blaumöser, eine deutsche Silbermünze im Münsterschen, Clevischen und Lüttichschen, deren Benennung französischen Ursprungs zu seyn scheint. Ihr Werth ist verschieden, in Lüttich $\frac{1}{2}$ Schilling oder 2 Gr. Conv., im Clevischen $3\frac{1}{2}$ Schilling oder 3 Gr. Conv., im Münsterschen endlich $4\frac{1}{2}$ Mariengroschen oder 42 leichte Pfennige, welches ebenfalls 3 Gr. Conv. beträgt. Acht dergl. Mün-

kersche Blamüser werden von Gerhardt auf den Reichsthaler gerechnet.

Blanc, eine ältere französische Silbermünze, welche zuerst unter Philipp von Valois seit 1340 geprägt wurde und die Stelle der damals abkommenden Gros Tournois vertrat. Man sagte zuerst: Gros blanc, woraus im Deutschen: Weißgroschen entstand. Als nachher mehrere Arten entstanden, wurde Blanc zum Hauptworte, wie das deutsche: Witte ebenfalls. Sie waren anfänglich von gutem Silber und führten den Namen mit der That; späterhin fielen sie aber zum Billon herab. Gleich anfänglich unterschied man zwei Sorten derselben, als: 1) Grand Blanc, welcher erstlich 10 Deniers, nachher unter Ludw. XII. 12 Deniers galt; s. Grand. 2) Petit Blanc, zu 5 und endlich zu 6 Deniers. s. Petit. Beide wurden in der Folge Monnoye noire genannt, weil sie zwar stark gesotten wurden, sich aber ihres schlechten Gehaltes wegen sehr bald roth abführten. vgl. Le Blanc, Traité histor. des Monn. de France p. XIII. Nachher entstanden folgende Hauptarten:

Blanc à la Couronne, französische Silbermünze, welche zuerst unter Jean I. seit 1354 geprägt wurde. Sie ist von der Größe eines Viergroschenstückes von Billonsilber. Av.: ein Kreuz, in dessen Mitte eine kleine Krone steht. Innere Umschrift: Johannes Dei. Aeußere: Sit Nomen Domini Benedictum. Rev.: eine Krone, darum: Gra. (tia) Francorum. Unter der Krone: Rex. Der Rand ist mit einem Lilienkranze besetzt. Es gingen 80 Stück auf die Troysche Mark. Sie galten 10 Deniers. Auch hatte man halbe von Zweigroschenstückgröße zu 5 Deniers. vgl. Le Blanc, Traité p. XIII. 217. Joachim Groschenkabinet, IV. p. 80. Tab. III. Nr. 18.

Blanc à l'Étoile, französische Silbermünze, unter Jean I. seit 1359 geprägt. Viergroschenstückgröße. Avers: ein an den Spitzen verziertes Stefenkreuz, in dessen Mitte in

einem Ringe zwei Sterne auf einander liegen. In den Winkeln: Johannes Rex, davon die Buchstaben I. A. E. E. nicht in der Reihe, sondern darunter stehen. Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum. Revers: das Turonische Stadtzeichen, in der Mitte und an den 4 Ecken mit Sternen besetzt, darum: Turonus. Aeußere Umschrift: Johannes Dei Gracia Francorum Rex. Diese Münze ist als Denkmünze auf den Sternorden zu betrachten, welchen Joannes Bonus kurz vorher (1351) für diejenigen, die sich im Kriege gegen England hervorthun würden, gestiftet hatte. Sie waren von gutem Silber, den Turnosen gleich, 48 Stück auf die rauhe Mark, und galten 2 Sols 6 Deniers. Man nennt sie sonst auch Sterngroschen, vergl. Le Blanc Traité histor. des Monn. de Fr. p. 321. 217. Joachim Groschenkabinet, IV. p. 81. Tab. III. Nr. 20.

Blanc à la fleur de Lis, französische Silbermünze, unter Philipp von Valois seit 1340 geprägt, ist einer der ersten Blanc's. Man nennt ihn sonst auch Liliengroschen. Es sind ähnliche auch unter den folgenden Königen geprägt worden. Die von Philipp haben auf dem Avers ein Kreuz, in dessen einem Winkel eine Lilie, mit doppelter Umschrift, innerlich: Philippus Rex, äußerlich: Sit Nomen Domini Benedictum. Revers: eine große Lilie, darum: Francorum. Der Rand ist mit einem Lilienkranze besetzt. s. Le Blanc, Traité p. 208. Diese unterscheiden sich von den Tournois nur durch die Lilie an der Stelle des Stadtzeichens und — schlechtern Gehalt. Die von Jean I. und 1355 haben auf dem Avers eine große, schöne Lilie in einem Bogenkranze, mit der Umschrift: Johannes Dei Gra. Francorum Rex. Revers: ein Kreuz mit 4 Lilien in den Winkeln. Umschrift: Benedictum Sit Nomen Domini. Diese sind von Zweigroschenstückgröße, 60 Stück auf die Troysche Mark und galten 8 Deniers. vgl. Le Blanc, Traité, p. 217. 319. Joachim Groschenkabinet, IV. p. 81.

Tab. III. Nr. 19. Späterhin gab es um 1359 Blancs aux fleurs de Lis, welche auf dem Avers ein rundes Feld voller Lilien, im Revers ein Kreuz mit 4 Kronen in den Winkeln führen. Dergleichen gingen 70 Stück auf die Mark und galten dennoch 15 Deniers. s. Le Blanc p. 217. 321.

Blanc à la Queue, eine französische Silbermünze von Jean I, um 1355 geprägt. Zweigroschenstückgröße. Avers: ein langes Kreuz, von welchem die Münze benannt ist, mit doppelter Umschrift, innerlich: Johannes Rex, äußerlich: Sit Nomen Domini Benedictum. Rev.: das Turonische Stadtzeichen mit der Umschrift: Turonus Civis, in einem Lilienkranze. Diese Münze war von gutem Silber und den kleinen Tournois gleich. Sie wurde aber deshalb mit einem langen Kreuze geprägt, damit man sie von den gleichzeitigen schlechten Blancs à la Couronne desto leichter unterscheiden könne. vgl. Le Blanc, Traité p. 208. 217. 323. Joachim Groschenkabinet, IV. p. 75. Tab. II. Nr. 15.

Blanc à Salamandre, eine französische Silbermünze, welche unter Francifcus I. um 1540 geprägt worden. Sie ist von Viergroschenstückgröße, wie die Tournois. Avers: das gekrönte Lilienschild, neben welchem zu beiden Seiten Salamander liegen. Umschrift: Francifcus Francorum Rex. Revers: ein großes Kreuz, mit zwei F in gegenüber stehenden Winkeln, in einer Bogeneinfassung. Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum. Sie waren von ziemlich gutem Gehalt, 92 Stück auf die Troysche Mark gerechnet, und galten 12 Deniers. Die darauf geprägten Salamander, von denen die Münze benannt worden ist, machen die Devise Franz des Ersten aus. Auf andern Münzen desselben findet man Einen Salamander (der hier nur der Symmetrie wegen verdoppelt ist) mit dem Lemma: Notrifco al Buono, Stingo el Reo, d. h. ich ernähre (befördre) das Güte und lösche (vertilge) das Böse. Auch hier ist dieser ächt königliche Wahlspruch allegorisch durch Salamander

angedeutet. vgl. Le Blanc, Traité, p. 327. Joachim Groschenkabinet, S. 143. Köhlers Münzbelustigungen, Th. I. S. 145.

Blanc au Soleil, Sonnengroschen, eine französische Silbermünze, welche unter Ludw. XI. um 1475 geprägt worden. Viergroschenstückgröße. Avers: drei Lilien in einer Einfassung von 3 Halbkreisen. Außer derselben ein Stern, welcher die Sonne vorstellen soll. Umschrift: Ludovicus Francorum Rex, dabei eine Lilie und eine Krone. Revers: ein Kreuz in einer Einfassung von 4 Bogen. Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum. Dabei wieder eine Lilie und Krone. Diese Sonnengroschen sind unter Ludw. XI. in großer Menge ausgemünzt worden. Es gingen deren 78 Stück auf die Troysche Mark und sie galten 12—13 Deniers. vgl. Le Blanc, Traité, p. 249. Joachim Groschenkabinet, S. 108. Tab. V. Nr. 34.

Blancas, eine ältere spanische Scheidemünze von Kupfer, welche seit 1497 unter Ferdinand dem Katholischen geprägt wurde, wie aus dessen und der Isabelle Sanctio pragmatica tit. 118. ersehen wird. Er galt ½ Maravedi und wurden 192 Stück aus der Mark Kupfer geschlagen. Vergl. Joachim Unterricht vom Münzwesen, S. 111. Vorliegender ist von der Größe eines Hellers. Av.: Brustbild des Königs mit einer Strahlenkrone nach Art der griechischen Kaiser. Umschrift: Ferdinandus Rex. Revers: ein Pferd. Umschrift (vielleicht): Civitas A. Im Abschnitt: Redni. Die neuern von Philipp II. III und IV. sind wie die Maravedis geprägt.

Blancos, eine ältere portugiesische Silbermünze, welche unter Johannes I. um 1430 geprägt wurde und 130 Maravedis Werth hatte, mithin wenigstens 12 Gr. Conv. vgl. Joachim Unterricht, S. 107.

Blank, Blanck, eine nun nicht mehr gangbare kleine Silbermünze der vereinigten Niederlande, welche ehedem

wahrscheinlich aus dem französischen Blanc entstanden ist. So wie dieser 6 Deniers galt, so der Blank 6 Deut, oder 12 holländische Pennig, oder 6 Pf. Conv.

Blanken, Blänklin, ältere deutsche Silbermünze in den Rheingegenden. s. Metzblanken.

Blankilje, franz. Blanquille, Benennung der Italiener, Spanier und Franzosen für eine marokkanische Silbermünze, siehe Musuna.

Blasonnirte Münzen, s. Zweikreuzer.

Blaumüser, s. Blamüser.

Blechmünzen, s. Brakteaten. Neuerlich nennt man diejenigen Scheidemünzen von Kupfer und Silber Blechmünzen, welche nur auf einer Seite Gepräge haben, auf der andern aber ganz platt sind. Von dieser Art sind die Silberheller von Nürnberg, Regensburg, Augsburg u. s. w.

Bleimünzen. Münzen von Blei hat es zu allen Zeiten und fast in allen Staaten einmal gegeben, wiewol das Blei wegen seiner zu großen Weichheit und Zerstörbarkeit sich nicht zum Münzgebrauche qualificirt. Diese Bleimünzen zerfallen in drei Klassen; denn entweder waren es Nothmünzen, die bei großem Silber- und Kupfermangel ausgeprägt wurden, oder es sind Schaumünzen und Gepräge zu besonderm Gebrauche, oder endlich Produkte der falschen Münzer. Zu der ersten Art gehören die Bleimünzen der Römer zur Zeit des Plautus (200 J. vor Chr. Geb.), von denen er (Casin. II. 3, 40.) sagt: Cui homini hodie peculi numus non est plumbeus? und (Trinum. IV. 2, 120.) Cui, si capitis res est, numum nunquam credam plumbeum. In neuern Zeiten hat Friedrich III, König von Dänemark um 1660 große und kleine Geldstücke aus Blei prägen lassen. Am häufigsten sind die Bleimünzen in China und Ostindien vorgekommen. vgl. Cas, Caxas, Santa, Sapoku u. s. w. Zu der zweiten Art gehören diejenigen Bleistücke, welche man zuweilen in Aegypten bei Mumien gefunden hat, vergl. Jul. Car. Schläger de numo Hadriani plumbeo et gem-

ma Isiaca, in funere Aegypti medicato repertis. Helmst. 1742. 4. Goth. 1750. 4, Ferner gehören hierher die unten beschriebenen Epichyta, Saturnalitii, Spintriae. Zu der dritten Art gehören die Subplumbati und eine Legion von neuern. Ueber die Bleimünzen der Alten vgl. C. Ch. Woog de numis plumbeis veterum Romanorum. Lips. 1769. 4. Fr. Ficoroni Diss. de plumbeis antiquorum numismatibus, tam sacris quam profanis. Romae, 1750. Lips. 1754. 4. Ch. Ad. Klotz Opuscula nummaria p. 31—34. J. Zach. Gleichmann's Anmerkungen von alten bleiernen Münzen (in Oetters Samml. versch. Nachrichten, Th. I. S. 271.).

Blindmünze. So nennt man in den Münzhäusern die bis zur Ausprägung fertigen runden Silberplatten.

Blod-Klippingar, Blutklippe, eine schwedische Silbermünze von 1568. s. Unions-Klippingar.

Blötzlein, Blötzchen, eine Anspachische silberne Scheidemünze von 1550. Sie sind von Groschengröße. Avers: ein Kreuz, in dessen Winkeln 4 Wappenschilder stehen. Revers: ein einfacher ungekrönter Adler. Ein Stück galt 7 Pfennige und 36 wurden auf einen Gulden gerechnet. (Berg) New Münzbuch, Fol. 31.

Blutzger, eine sehr alte silberne Scheidemünze in Graubündten, die daselbst schon im 10ten Jahrhundert gangbar gewesen seyn soll. Neuerlich wurden 4 Stück auf einen Schilling oder Kaisergroschen gerechnet, wonach ihr Werth etwa $2\frac{1}{2}$ Pf. beträgt. Dergleichen wurden besonders in der unabhängigen Herrschaft Haldenstein bei Chur geprägt. Vorliegender von Dreiergröße hat im Av.: das gekrönte Schild. Umschrift: G. v. S. (Graf von Salis) D. I. Halden. Rev.: ein Nesselblattkreuz. Umschr.: Spes mea est Deus 1728. Mehrere s. in Hallers Beschreibung der Schweizerischen Münzen und Medaillen. Bern, 1780—81. 8.

Bockspfennig, eine geringe Scheidemünze in der Schweiz, vom Canton Schafhausen, von der Größe eines

Silberdreiers. Avers: In einem gekrönten Kreise ein Schild, worin ein Widder aus einem Hause springt. Rev.: ein ausgebreiteter Adler. Man hatte auch doppelte, so genannte Zweier, von demselben Gepräge und Sechsergröße. Schafbock und Haus sind das redende Wappen von Schafhausen, davon der Pfennig benannt ist. Er galt zwei Haller. vergl. Berg's New Münzbuch, Fol. 74. Hallers Schweizerisches Münz- und Medaillen-Kabinet, Th. II. S. 163. Außerdem könnten auch die kleinen Blechpfennige der Stadt Chur, welche auf einer Seite einen Bock im Schilde führen, Bockspfennige heißen.

Bocksthaler, eine thalerförmige Silbermünze des Cantons Schafhausen in der Schweiz, sonst auch: Schafhäuser Thaler genannt. Avers: das Stadtwappen, ein Widder, der aus einem Hause springt. Umschrift: Moneta nova Schafhusensis. Revers: ein ausgebreiteter Adler. Umschr.: Est Deus Spes Nostra. s. Berg's Münzbuch, Fol. 74. Er galt um 1600 17 Batzen. Die von 1621 — 23 halten nach der Regensburger Probe 572 As im Schrot, 13 Loth 15 Grän im Korn und werden auf 1 Rthlr. 8 Gr. 6 Pf. Conv. geschätzt. Im Jahr 1658 wurden sie nach dem Reichsmünzarchiv in Deutschland verboten. Hieher gehört auch der

Bocksthaler des Bisthums Chur, von gleichem Gehalt und Werthe. Avers: ein Steinbock mit der Umschrift: Moneta Nova Domus Dei Churiensis. Revers: ein gekrönter Doppeladler. Umschrift: Domine, Conserva nos in Pace. s. Berg's Münzbuch, Fol. 73.

Böhm, Böhme. Unter dieser Benennung verstand man ehedem die alten böhmischen Groschen, welche seit 1296, nach dem Fuße der Tournois geprägt wurden (s. Turnose); späterhin die Prager Groschen (s. Prager) und die denselben nachgeprägten Beemsch in der Schweiz. Neuerlich werden so benannt 1) die österreichisch-böhmischen Kaisergroschen oder Dreikreuzerstücke, welche 9⅔ Pf. Conv. be-

tragen, und die Silbergroschen in Schlesien, welche 3 Gröschel oder 9 Pf. werth sind, weil sie anfänglich nach den Böhmischen ausgemünzt wurden. vgl. beide unten.

Böhmen hat schon seit der Römer Zeiten eigne Münze gehabt, wie die häufig ausgegrabnen allemannischen Münzen, Regenbogenschüsseln und gothischen Silbermünzen vermuthen lassen. Auf die Blechmünzen des Mittelalters folgten im 14ten Jahrhundert die Turnosen, Groschen, Thaler, Dukaten u. s. w. Seit dieser Zeit ist theils die Krone mit 3 Spitzen, theils der Löwe mit doppeltem Schwanze die Hauptfigur auf böhmischen Münzen gewesen. Ueber Böhmen sind vorzüglich nachzulesen: Ad. Voigt Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen, nach chronologischer Ordnung: — mit historischen Nachrichten. Prag, 1771 — 1787. 4 Bde. 4. mit Kupf. Jos. Mader, Versuch über die Brakteaten, insbesondre über die Böhmischen. Prag, 1797. 4. Ebendess. Kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters. 3 Theile 8. mit Kupf. Prag, 1803 — 10. Joachim, Groschenkabinet, Bd. I. Fach 2 und Suppl. Balbuk, von dem alten Münzwesen in Böhmen (in den Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen, Heft 4. S. 649.) Joh. Nik. Müllner, Münz-, Maaß- und Gewichtskunde vom Königreich Böhmen. Prag, 1796. 8.

Boël, eine alte dänische Münzwährung, welche 36 Mark Silber, also nach unserm Gelde 360 Speciesthaler betrug. Joachim Groschenkabinet, Bd. 3. S. 288.

Bolognino, eine silberne Scheidemünze in Bologna, von Sechsergröße. Avers: ein aufrecht stehender Löwe mit fliegender Fahne. Umschrift: Bononia Mater. Revers: die päbstlichen Schlüssel im Kreuz und eine Krone darüber. Umschrift: Studiorum. Die Münze wird sonst auch Bouligno, Soldo und in Rom Bajocco genannt, weil sie dem Bajocco gleich ist. Sie gilt 6 Quattrini, oder etwas über 4 Pf. Conv. Der kleine Contorist schätzt sie auf 8$\frac{2}{7}$, dieß ist aber der Due Bolognini, oder doppelte. Zehn Bolognini

machen 1 Paolo oder Giulio; 20 eine Lira. vgl. Benaven, Caissier Italien, T. II. Tab. 40.

Bologuino, eine kupferne Scheidemünze in Bologna, vom Werthe der vorigen. Halbguldengröße. Avers: ein Kranz, darin oder darum der Name und Titel des regierenden Pabstes stand. Unten die Jahrzahl. Revers: zwei Wappenschilder, von dem dahinter stehenden Löwen gehalten. Umschrift: Bononia Docet. Unten der Name der Münze: Bolognino oder Bajocco. vgl. Benaven, Caissier Italien, T. II. Tab. 41.

Bolognino, eine Kupfermünze von Pfenniggröße in Modena und Lucca. Der Modenesische hat im Avers einen gekrönten Adler, Revers: Bolognino in einem Kranze. Benaven Tab. 102. Der Luccaische führt im Avers ein gekröntes Schild, darin auf einem schiefen Bande: Libertas. Umschrift: Respublica Lucensis und die Jahrzahl. Rev.: ein Heiliger mit Inful und Krummstab. Umschr.: Sanctus Paulinus. Benaven, Caissier Italien, Tab. 130.

Bomaschki. So nennt man in Rußland die kleinern Bankassignationen von 10 Rubel herab bis auf 1 Rubel, im Gegensatze der Assignatia. (vgl. dieses.) Der Name bedeutet: Papiergeld, von Bomaha, Papier. Die von 10 Rubel sind auf rothes Papier, die von 5 Rubel auf blaues und die unter 5 Rubel auf graues Papier gestochen. Alle haben das Format des Vierteloktav im Querschnitt. In der Mitte steht der Werth einmal schwarz auf weißem Grunde und darunter weiß auf schwarzem Grunde. Sie stehen im Innern des Reiches dem Kupfergelde gleich. In Silber werden sie mit einem veränderlichen Verluste von 50 — 60 Procent ausgezahlt. vgl. Schlözers Staatsanzeigen, Heft 49, S. 109.

Bos, Βοῦς, eine uralte griechische Silbermünze in Attika und Delos, welche einen Ochsen im Gepräge führte und davon benannt worden war. Sie wog zwei Drachmen

Silber, war also nach unserm Fuße etwa 6 Gr. Conv. werth. Schon Theseus soll diese Münze 1250 Jahr vor Christi Geburt in Athen eingeführt haben. Von dieser Münze kommt das Sprichwort der Athener: βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ, er hat einen Ochsen auf der Zunge, d. h. er hat sich bestechen lassen. Auch verstehen Einige unter der Hekatombe ein Opfer von 100 dergl. silbernen Ochsen, oder 25 Rthlr. vgl. Matth. Hostus histor. rei num. vet. p. 443. Schulze Anleitung zur ältern Münzwissenschaft, S. 64.

Bouligni, s. Bolognino.

Bourgeois, eine ältere französische Silbermünze von Billon, welche unter Philipp dem Schönen seit 1310 an Statt der bis dahin gebräuchlichen Deniers Parisis geprägt wurde. Man hatte deren zwei Sorten, als: 1) Bourgeois simple, welcher dem Denier Par. gleich war und von welchem 378 Stück auf die Troysche Mark gingen; 2) Bourgeois double oder Bourg. fort., 189 Stück auf die Mark. Dieser ist von Groschengröße. Avers: ein Lilienkreuz mit des Königs Namen: Philippus Rex. Rev.: eine mit Lilien besetzte Krone, darunter: Fortis. Umschrift: Burgensis. Der Name bedeutet soviel als (pariser) Stadtgeld. Vergl. Le Blanc, Traité histor. des monn. de France, p. 180. Joachim Groschenkabinet, IV. p. 60. Tab. I. Nr. 9.

Brabeon. So heißen die Schulprämien-Medaillen, welche schon seit dem 16ten Jahrhundert in den Schulen der Schweiz ausgetheilt wurden, welche Sitte auch anderwärts nachgeahmt worden ist. vgl. Schulpfennig. Zu den bekanntesten gehören die Brabeonen der St. Johannisschule in Hamburg, davon man in Sammlungen zwei Sorten findet, als:

1) Das große Brabeon für die Fleißigsten der ersten Klasse; 1 Loth Silber schwer und von Guldengröße. Av.: Ein Arm aus Wolken, an dem ein geschlossenes Buch hängt, hält ein Schwert, um welches sich Oelzweige schlingen.

Um-

Umschrift: Belli pacisque ministrae (sc. scientiae). Revers: Brabeon scholae Hamburg. Oben und unten geflügelte Engelsköpfe.

2) Das kleine Brabeon für die 2te Klasse, von Silber, Halbguldengröße, ½ Loth schwer. Avers: ein Knabe kniet vor einem steilen Felsen, der mit Gebüsch umgeben ist. Auf dem Gipfel steht ein Kranz. Umschrift: Precibus patet atque labori. Revers: Brabeon scholae Hamburg. Ueber und unter der Aufschrift zwei Engelsköpfe.

Ehemals wurde die Jahrzahl auf dem Revers bemerkt, welches neuerlich nicht mehr geschieht, weil man auf mehrere Jahre in Vorrath prägt, um Stempel zu sparen. Vgl. Hamburgisches Münz- und Medaillenvergnügen, St. 47. S. 370. Kundmann Acad. et scholae in nummis, p. 68.

Brakteaten, Blechmünzen, Hohlmünzen, Schüsselmünzen, Struffen, Blätterlinge, Pfänninge, sind alte deutsche, polnische, dänische, belgische und Schweizermünzen aus dem 11ten, 12ten und 13ten Jahrhundert, die sich durch eine besondre, heut zu Tage ganz ungewöhnliche Form auszeichnen. Sie sind aus sehr dünnem Blech geschlagen, daß man sie leicht zusammenknicken kann. Der Rand ist umgebogen, wie an einer Schüssel oder Pfanne. Die allermeisten sind nur auf einer Seite und zwar so geprägt, daß dieselben Figuren auf der Vorderseite erhaben, auf der Rückseite aber vertieft erscheinen, wie bei der getriebnen Arbeit der Goldschmiede. Sie sind von sehr verschiedner Größe, die größten von Guldengröße, die mehrsten von Zweigroschenstückgröße, viele auch von Groschen- und Sechsergröße; doch scheinen diese nicht so alt als jene zu seyn.

Was die Materie betrifft, so hat man goldne, silberne und kupferne Brakteaten. Die von Gold und Kupfer kommen seltner vor und man vermuthet nicht ohne gute Gründe, daß sie weit neuerer Entstehung sind, als die silbernen. Vergl.

Köhlers Münzbelustigungen, Th. II. S. 304. Ein vorliegender kupferner Hennebergischer ist deutlich mit der Jahrzahl 1622 bezeichnet. Der in Ch. Krügers historischer Erläuterung einer Hennebergischen kupfernen Blechmünze mit dem Bilde des heiligen Wolfgangs, Halle, 1731. 4. beschriebne scheint auch nicht viel älter zu seyn. Die ältern silbernen sind von ganz feinem Silber.

Das Gepräge ist meistens schlecht, aber unendlich verschieden. Man erkennt darauf menschliche Figuren, stehend, sitzend oder zu Pferde, welche den Kaiser vorstellen, oder einen Thron, eine Krone, Kugeln, Scepter, ein Schwert, ein Kreuz, ein Buch, eine Fahne, einen Bischofsstab, ein Gesicht, welches Fürsten und Aebte vorstellt, und Wappenschilder, als: das Sächsische, Braunschweigische, Mainzische, Mansfeldische u. s. w. Manche haben lateinische Umschriften, andre nur einzelne Buchstaben, wie z. B. die kleinen Göttingischen und Goslarischen nur mit einem G bezeichnet sind. Die ältern Brakteaten aus den benannten Jahrhunderten haben nie eine Jahrzahl. Auf einem einzigen wollten Einige 1181 finden, aber Tenzel las dafür: MSI, Monetam signari jussit.

Der erste Ursprung derselben wird mit Wahrscheinlichkeit in die Regierung Kaiser Otto des Ersten gesetzt, welcher um 970 im Magdeburgischen und am Harze viele neue Einrichtungen traf und die Silbergruben am Rammelsberge in solche Aufnahme gebracht hatte, daß er Silbergeld in großer Menge schlagen lassen konnte. Nirgends hat man so viele Brakteaten ausgegraben, als gerade in diesen Gegenden, woraus wahrscheinlich wird, daß sie von da ausgegangen sind. Sie haben sich in manchen Gegenden bis ins 15te Jahrhundert erhalten und verschwanden erst mit dem allgemeinen Aufkommen der Groschen und Dickpfennige ganz.

Man hat viel darüber gestritten, welches die erste Veranlassung gewesen sey, eine so zerbrechliche und unbequeme Münze zu erfinden. Wahrscheinlich wollte man durch sie den

allgemein überhand genommenen Verfälschung der Silbermünze Einhalt thun, weil man damals Kupfer und versetztes Silber auf diese Art nicht prägen konnte. Man lernte es aber nachher und dadurch wurde die gute Absicht ganz vereitelt.

Die Brakteaten wurden mit hölzernen Stempeln geprägt, die man mit einem Hammer schlug. Das rund ausgeschnittene Silberblech wurde dabei auf ein Kissen von Leder oder Filz gelegt, welches jedem Drucke nachgab. Sie hatten kein genau bestimmtes Schrot und wurden bei Zahlungen nach Pfunden gewogen. Man führte sie in steifen, rindsledernen Taschen bei sich, worin sie vor dem Zerdrücken gesichert waren.

Die Untersuchung der Brakteaten ist überhaupt schwierig, und leider ist die Sache dadurch noch verworrener geworden, daß müßige Köpfe neuerlich die Kunst erfunden und fleißig ausübten, seltne Brakteaten nachzuschlagen, um die Liebhaber zu befriedigen. Daß dabei manche Verfälschungen der Urgepräge, auch wohl ganz neue Erfindungen mit unterlaufen, läßt sich leicht denken. Vergl. Köhlers Münzbelustigungen Th. XV. S. 427.

Die Benennungen sind alle von der Form hergenommen, und meistens wol erst zu einer Zeit aufgekommen, da die Blechmünzen schon abgekommen waren; denn die eigentliche und älteste Benennung war Pfanning, panningus, woraus nachher Pfennig entstanden ist. Brakteaten heißen sie von bractea, Schlaggold oder Schlagsilber, und weil das Blech dazu von Goldschlägern (bracteator) zubereitet wurde. Struffen oder Straubpfennige hießen sie, weil sie nicht dicht zusammengepackt werden konnten, sondern viel Raum einnahmen, sich sträubten. Einige besondre Arten siehe unter: Angster, Brückenpfennig, Löwenpfennig, Sargpfennig, Beerling ꝛc.

Ueber Brakteaten vgl. J. Chp. Olearius, Isagoge ad numophylacium Bracteatorum. Jen. 1694. 4. Ot. Sperling, de numorum bracteatorum et cavo-

rum origine et progressu. Lubec. 1700. 4. Dav. Hottinger, numi bracteati Tigurini recensiti, explicati, ad vivum delineati. Tiguri, 1702. 4. J. P. v. Ludwig, Einleitung zu dem deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten. Halle, 1709. 8. mit Kupf. J. G. Liebknecht, de nonnullis bracteatis numis Hassiacis. Helmst. 1716. 4. J. G. Leukfeld, historische Beschreibung vieler Blechmünzen. Leipzig und Wolfenb. 1721. 4. Ebend. Nachricht von einem Merseburgischen. Halberstadt, 1723. 4. von einigen Magdeburgischen. Ebend. 1723. 4. J. Alb. Döderlein, Commentatio de numis Germaniae mediae, quas vulgo bracteatos et cavos vocant. Norimb. 1729. 4. G. Chr. Kreyßig, Vorschlag zu einer Sammlung von Scriptoribus numorum bracteatorum. Dresd. u. Leipz. 1736. 4. Nik. Seeländer, zehn Schriften von deutschen Münzen mittlerer Zeiten. Mit Kupf. Hannover, 1743. 4. einzeln 1724—42. Jos. Mader, Versuch über die Brakteaten, besonders die Böhmischen. Prag, 1797. 4.

Brakteaten, doppelte, zweiseitige, Halbbrakteaten, unterscheiden sich von den gemeinen theils durch ihre größere Stärke, wiewol sie immer dünner als die Solidi sind, theils dadurch, daß sie auf beiden Seiten geprägt sind, indem die Stellen, welche der erste Stempel frei ließ, mit einem zweiten auf der Rückseite geprägt wurden. Wahrscheinlich hat man sie zwischen zwei metallnen, auf einander passenden Stempeln geprägt. Einen solchen beschreibt Köhler, Münzbelustig., Th. X. S. 201. Leukfeld histor. Beschreibung vieler Blechmünzen ꝛc., S. 82.

Brandenburg. Seine Münzgeschichte beginnt mit dem ersten Markgrafen, Albrecht dem Bären, 1134, und seine ersten Münzen waren Blechmünzen oder Pfänninge und Solidi, welche in den Städten Stendal, Brandenburg, Salzwedel, Berlin und Prenzlow geschlagen wurden. Unter den Hohenzollerschen Markgrafen wurden seit 1450 Groschen, und

seit 1521 unter Joachim I. Thaler von 14löthigem Silber, 8 Stück auf die Mark ausgeprägt. Unter Johann Georg wurden um 1575 Dukaten geschlagen. Nach der Kipperzeit wurden die brandenburgischen Münzen seit 1667 nach dem Zinnischen Fuße, seit 1690 nach dem Leipziger Fuße, nach 1750 aber nach dem Graumannischen Fuße geprägt. Die Friedrichsd'or entstanden schon unter dem ersten preussischen Könige um 1710. vgl. J. Jak. Spieß, Brandenburgische historische Münzbelustigungen. Mit Vign. Anspach, 1768—74. 5 Thle. 4. Paul Glo. Christ, Verzeichniß der Brandenburgischen Münzen bis auf unsre Zeiten (in den wöchentlichen Onolzbachischen Nachrichten von 1740—41.). Wilh. E. Tenzel, Beschreibung der Brandenburgischen Münzen, in seinen monatlichen Unterredungen 1695. S. 529—620. P. v. Arnim, von Thalern des Churfürstl. Brandenburg. und Königl. Preuß. regier. Hauses. Berlin, 1788. 8. Ebend. von Dukaten desselben Hauses. Berlin, 1796. 8. Bachmann Statistik der preuß. Staaten, S. 219.

Braunschweig. Ueber die ältesten und neuern Landmünzen, den bis in die neuere Zeit üblich gewesenen Leipziger Fuß und über die ungemeine Anzahl braunschweigischer Medaillen, die ganze Sammlungen bilden, vgl. J. Chr. Olearius Spicilegium de IX Bracteatis Brunsvico-Luneburgicis. Jenae, 1703. 4. (v. Praun) Vollständiges Braunschweig-Lüneburgisches Münz- und Medaillenkabinet. Helmstädt, 1747. 4. J. P. Graumann, Lettre concernant les monnoyes d'Allemagne et singulièrement celles du Duché de Brunsvic. à Berlin. 1752. 8. Chr. Jak. Anger, Sammlung einiger merkwürdigen Braunschweig-Lüneburgischen Münzen, nebst der Geschichte der jedesmaligen Urheber. Magdeburg, 1755. 4.

Brechmünze, s. Brokemony.

Breitgroschen, Grossus latus, Schirmer, eine ehemalige Meißnische und Thüringische Silbermünze, welche seit 1315 unter Friedrich dem Freudigen nach Art der böhmischen

Groschen geprägt wurde. Er ist von Viergroschenstückgröße, aber dünner. Auf der Hauptseite steht der Meißnische Löwe mit der Umschrift: Grossus March. Mysnensis. Die Rückseite hat ein großes Kreuz mit Lilienspitzen in einer Bogeneinfassung. In den 4 äußern Winkeln der letztern stehen die Buchstaben C. R. U. X. Aeußere Umschrift: Frid. D. Gra. Turing. Langrav. Das Wort Crux ist der Anfang des auf ältern Münzen gewöhnlichen Spruches: Crux Christi Nostra Salus. Schirmer hießen sie deshalb, weil sie anfänglich zu Großenschirma geprägt wurden. Wenn die Breitgroschen unbeschnitten sind, dergleichen es seit der Kipperzeit wenige mehr giebt, so wiegt jeder ein Quentchen. Die allerersten von 1315 waren von ganz feinem Silber, 60 Stück auf die Mark. In der Folge färbten sie sich etwas und zwar sind die von 1324 funfzehnlöthig, von da bis 1360 vierzehnlöthig, die spätern nur dreizehnlöthig. Auf sie folgten endlich die Fürstengroschen und Wilhelmer. Ihr Werth würde jetzt etwa 4 Gr. 6 Pf. betragen. vgl. Böhme sächsisches Groschenkabinet (Fach 11), S. 178.

Bremsenthaler, Brömsenthaler, sind Thaler der Stadt Lübeck von den Jahren 1537—99, deren Gepräge daher verschieden ist. Folgende drei Gepräge werden von Münzliebhabern am höchsten geschätzt:

1) Avers: Brustbild des Kaisers Carl des Fünften mit der Umschrift: Carolus V. Nulli Secundus. Revers: ein geharnischter Mann, der den Burgemeister vorstellt, knieend, hält in der Rechten ein Schwert, in der Linken das Stadtwappen mit dem zweiköpfigen Adler. Umschrift: Moneta civitatis Caesareae Lubicen., dabei die Jahrzahl.

2) Avers: ebenso. Revers: der zweiköpfige Reichsadler ohne Mann und Schild. Umschrift: Moneta Imperialis civitatis Lubic. und die Jahrzahl.

3) Avers: der doppelte Reichsadler, über dem eine Krone. Auf dessen Brust der Reichsapfel mit der Zahl 30,

Umschrift: Rudolphus I. D. G. Imp. Semp. Augustus. Revers: Johannes der Täufer hält ein Buch in der Linken, darauf ein Lamm mit der Siegesfahne ruht. An ihn ist das Stadtschild gelehnt. Umschrift: Moneta Nova Lubicensis und die Jahrzahl (1575 — 99).

In den Umschriften aller dieser seltnen Thaler sieht man eine oder mehrere Bremsen, gewöhnlich auf der Rückseite, von welchen die Münze benannt worden ist. Einige halten sie für ein Münzwardeinzeichen, Andre aber für das redende Wappen des damaligen Burgemeisters von Lübeck, Nikolaus von Brömse und seiner Nachkommen. vgl. J. H. a Seelen, Memoria Nicolai a Brömbsen, Consulis Lubecensis, cujus auspiciis cusus numus Lubecensis rarissimus, vulgo Bremsenthaler dictus. Lubec. 1723. 4. Köhlers Münzbelustigungen, Th. XVIII. S. 145.

Brillendukaten, eine dänische Goldmünze von Christian dem Vierten, 1647 geprägt, der Größe nach ein Dukaten. Avers: der König in ganzer Figur, geharnischt, gekrönt und gestiefelt. Umschrift: Christ. 4. D. G. Dan. Rex. Revers: eine Brille, darunter die Worte: Vide Mira Domini 1647. Von demselben Gepräge hat man auch halbe und Vierteldukaten. Die Veranlassung zur Prägung dieses Sinndukatens war folgende. Im Jahre 1644 ward zu Kongsberg in Norwegen eine schwache Goldader gefunden, welche zwar nicht anhielt, doch aber so viel Gold gab, daß daraus einige Dukaten gemünzt werden konnten. Wie Andre erzählen, so hätte der Chemist Caspar Harbach vorgegeben, das Gold aus einem Norwegischen Mineral geschieden zu haben. Da man indessen nie Gold in Norwegen gefunden hatte, so wurde an der Wahrheit stark gezweifelt und selbst der damalige Berghauptmann in Norwegen wollte die Sache nicht glauben. Als daher im Jahre 1647 wiederum Gold zum Vorschein gebracht wurde, ließ der König nochmals norwegische Dukaten daraus prägen und zur Beschämung der

Zweifler die Brille darauf setzen. Da nur sehr wenige Brillendukaten geprägt worden sind, so kann man darnach ihre Seltenheit schätzen. vgl. Olig. Jacobaeus, Museum regium etc. Hafniae, 1696. f. Nr. 40. Köhlers Münzbelustigungen, Th. XII. S. 145, auch Th. VII. S. 277.

Brillenpfennig, ein schwedischer Jetton von Kupfer, oder Spielmünze (Schoonmunz) von Pfenniggröße. Vorliegender führt im Avers die Glücksgöttin mit der Umschrift: Fugax Fortuna. Rev.: Den Som Har Licka Seh ver intet : : : : darunter eine Brille; d. h. Wer Glück hat, braucht keine Brille.

Brillenthaler, ein Braunschweig-Lüneburgischer Schauthaler, den Herzog Julius 1586 und 1589 prägen ließ, dessen Ausdeutung noch ungewiß ist. Das Gepräge von beiden Jahren ist verschieden, als 1) Avers: das herzogliche Wappen mit der Umschrift: Julius D. Gr. D. Brun. et Lu. dabei die Buchstaben N. R. M. A. D. I. welche: Non recedet malum a domo ingrati gelesen werden können. Revers: der wilde Harzmann, welcher ein Licht, einen Todtenkopf, eine Sanduhr und eine Brille in Händen hält. Dabei steht die Jahrzahl 1586. 14. Jun. Umschrift: Aliis inserviendo consumor. (des Herzogs Wahlspruch.) Dabei die Buchstaben: W. H. D. A. L. U. B. D. S. S. N. H. U. K. W. Man lieset sie: Was hilft dem Armen Licht und Brill, der sich selbst nicht helfen und kennen will. 2) Hat ebendenselben Avers. Auf dem Revers steht der wilde Mann bei einem Pferde und hält in der Linken ein brennend Licht. Am Arme hängt ein Todtenkopf, daran Sanduhr und Brille. Unter des Pferdes Bauch steht die Jahrzahl 1589. Oben drüber die Buchstaben: I. M. C. M., die noch Niemand entziffert hat. Umschrift: W. H. D. A. L. U. B. D. S. S. N. H. U. K. W. Aliis Inserviendo consumor. Goslariae. vergl. Kundmann Numi singulares, p. 90. Köhlers Münzbelustigungen, Th. VI. B. 33. Krünitz Encyklop. B.

Broad-piece (Breitstück), eine englische Goldmünze, welche unter der Regierung Jakobs des Ersten in den Jahren 1620—25 geprägt wurde. Avers: des Königs Brustbild im Lorbeerkranze, daneben die Zahl XX. Umschrift: Jacobus D. Gr. Ma. Bri. Fra. et Hib. Rex. Revers: das gekrönte quadirte Wappen der benannten Reiche mit der Umschrift: Faciam eos in gentem unam. Dieser biblische Spruch bezieht sich auf die von Jakob bewerkstelligte Vereinigung von England und Schottland, so wie er dieselbe auch auf andern Münzen durch: Tueatur unita Deus oder: Quod Deus conjunxit, Nemo separet andeutete. Den Namen hat die Münze von ihrer Form, da sie dünn und breit wie die Rosenobel geschlagen wurde. Man nannte sie auch Crown of Gold, Goldkrone. Eine dritte Benennung ist Laurel, Lorbeer, welche man ihr zum Spotte gab, weil man den König des Kranzes nicht würdig achtete, wie der auf ihn gemachte Vers: Rex fuit Elisabeth, nunc est regina Jacobus beweiset. Der Werth der Münze war 20 Schillings Sterling, wie die XX andeutet. Unter seinem Nachfolger Carl I. wurden seit 1625 ähnliche Goldstücke geprägt; s. Carolus d'or. vgl. Steph. Mart. Leake Historical Account of English Money etc., p. 285.

Brodpfennig, eine Kupfermünze der ehemal. Reichsstadt Cöln. Vorliegender ist von Pfenniggröße. Av.: der doppelte gekrönte Reichsadler mit den Reichsinsignien. Im Brustbilde das Stadtwappen: drei Kronen und 11 Flammen darunter. Rev.: Brodt Penning.

Brokemony (Bruchmünze), eine sehr alte ganz besondre Art von Scheidemünze in England im 11ten und 12ten Jahrhundert. Man hatte damals keine kleinere Münze, als Penegas (Pence), eine Silbermünze von Zweigroschenstücksgröße, welche auf einer Seite des Königs Bild, auf der andern ein Kreuz wie dieses: ╬ führte. Wenn man nun eine kleinere Münze haben wollte, so brach man den Penega zwi-

schen dem Kreuze durch in 2 oder 4 Stücken, welche im Handel so gut wie die ganzen galten. Erst Heinrich III. ließ um 1250 Halfpennys schlagen, damit man des Zerbrechens überhoben seyn möchte. Einen zum Zerbrechen eingerichteten Penega von Canut dem Großen um 1017 findet man abgebildet und beschrieben in Köhlers Münzbelustigung, Th. I. S. 41.

Bruchmünze, s. Brokemony.

Brückenpfennig, eine alte sächsische silberne Blechmünze von Dreiergröße, welche nur auf einer Seite geprägt ist und das Landsberger Wappenschild (3 senkrechte Balken) mit der Umschrift LAND+ führt. Sie würde jetzt etwa 4 Pf. werth seyn. Woher der Name Brückenpfennig komme, ist noch nicht ausgemacht. Einige sagen, daß beim Bau der Dresdner Brücke jeder Arbeiter einen solchen Pfennig zum Tagelohn bekommen habe. Wahrscheinlicher ist Chr. Schlegels Meinung, daß die Münze vor Zeiten zum Behuf der Brückenzölle geschlagen worden sey. Auch über das Alter ist man nicht einig. Döderlein setzt es in das 14te Jahrhundert, Schlegel aber auf 1440 in die Regierung Friedrich des Freudigen. vgl. Chr. Schlegel de Numis Gothanis, Cygneis etc. p. 114. Doederlini Commentat. de numis Germaniae mediae p. 184. Wagners Nachricht von sächsischen Groschen, S. 127.

Brummer, eine polnische Silbermünze, welche unter Siegmund dem Dritten 1614—25 geprägt wurde. Sie ist von Sechsergröße. Avers: das gekrönte vierfeldige polnische Wappenschild, mit der Wasa'schen Garbe im Mittelschilde. Unten eine [3]. Umschrift: Sigis. 3. D. G. Rex. P(oloniae) M(agnus) D(ux) L(ithuaniae). Revers: ein Reichsapfel, darin 24. Daneben die Jahrzahl (14, 16, 23). Unten ein kleines Schild mit einer Krone darin. Umschr.: Mone. Nov. Reg. Pol. Diese Münze hat ihren Namen von der Stadt Bromberg erhalten, wo sie vorzüglich geprägt wurde. Sie ist nach dem Gepräge der damaligen

deutschen Groschen geprägt worden, daher der Reichsapfel und die Zahl 24, welche zu dem polnischen Münzfuße gar nicht paßt. Hatte man vielleicht die Absicht, sie als Groschen nach Deutschland zu spielen? Die Zahl 3 ist von den Kaisergroschen entlehnt und drückt den Werth von 3 preussischen Groschen aus. Sie sind in großer Menge ausgemünzt worden und haben ihres gar geringen Gehalts wegen in Preußen und Polen große Unzufriedenheit erregt, denn es wurden aus der $7\frac{1}{2}$löthigen Mark 128 Stück geschlagen. Man rechnete sie nachher zu $1\frac{1}{2}$ polnischen Groschen, oder $1\frac{1}{2}$ Kreuzern, wonach der Werth $4\frac{1}{4}$ Pf. beträgt. Es gingen 5 Stück auf 2 gute Groschen, 20 auf 1 poln. Gulden, 60 auf den Reichsthaler. vergl. Joachim Groschenkabinet, VIII. S. 642. Braun vom Pol- und Preussischen Münzwesen, S. 72.

Bürgerzeichen, eine Hamburger Schaumünze von 1652, in Silber und Kupfer, von Viergroschenstückgröße. Avers: eine zum Schwören aufgehobene Hand. Umschrift: Burgerzeichen. Unten 1652. Revers: das Hamburgische Wappen mit den 3 Thürmen. Im Thore des Mittelthurmes ist das Fallgatter geöffnet. Der Ursprung ist unbekannt. Vermuthen läßt sich wol, daß sie als Einlaßzeichen bei einer verfügten Sperrung der Thore gebraucht worden sey, wodurch man alle Fremde abhielt und doch den Bürgern freien Aus- und Eingang erhielt. Wenn statt 1652 vielmehr 1682 zu lesen wäre, so könnte die Sperrung der Pest wegen geschehen seyn, die damals in Deutschland grassirte. Mit 1652 ist sie abgebildet im: Hamburgischen Münz- und Medaillenvergnügen, St. 34. S. 268.

Bugilde Mark, eine alte Dän. Münzwährung, welche 1 Loth Silber, also etwa 1 Gulden betrug. s. Holberg Dänische Staats- und Reichshistorie, S. 694. Joachim Groschenkabinet, VII. S. 279.

Bugong Mark, eine alte Dänische Münzwährung, welche in gesetzlichen Verhandlungen vorkam und 10 Mark

Silber, mithin 160 Loth oder Gulden betrug. s. Holberg und Joachim ebenda.

Bundesthaler, siehe unter: Schmalkaldischer Bundesthaler und Schweizer-Bundesthaler.

Burber, eine kleine türkische Kupfermünze, für Aegypten geschlagen, von der Größe eines Kupferhellers. Sie führt auf einer Seite den Thoghra, auf der andern türkische Aufschrift in einem gekrönten Umkreise. Ihr Werth ist 1 Heller und 13 Stück machen 1 Meidin. vergl. Blumenau Beschreibung von Aegypten, S. 341.

Burkrossen, eine ältere deutsche Silbermünze im Braunschweigschen um 1500, welche damals 8 braunschweigische Pfenninge galt. Von ihr gingen 15 Stück auf 1 Güldengroschen, wonach ihr Werth etwas über 2 Gr. Conv. betragen würde. Der Name kann von: Burggroschen, oder auch von: Burgroß abgeleitet werden. vgl. Hirsch Reichs-Münzarchiv, Th. I. S. 182.

Buschen, eine kupferne Scheidemünze der Reichsstadt Aachen, von welcher man zwei Sorten hatte, große und kleine. Die großen sind von der Größe eines kupfernen Zweipfennigstücks. Auf der Vorderseite steht der einfache Aachensche Adler und die Jahrzahl; auf der Rückseite der Werth: XII Heller Reichsstadt Achen. Darunter ein Blumenbüschel, wovon die Münze benannt seyn soll. Die kleinen haben dasselbe Gepräge mit der Aufschrift: IV Heller. Von diesen werden 432 Stück auf 1 Speciesthaler gerechnet. Sonst schätzt man die kleinen zu $\frac{3}{4}$ Pf., die großen aber zu $2\frac{1}{4}$ Pf. Conv. s. Gerhardts Handbuch, S. 313.

Butala, eine vormalige italienische Scheidemünze in Parma und Piacenza, von Zweigroschenstückgröße. Avers: das Herzogliche Wappen, mit des regier. Herzogs Namen und Titel in der Umschrift. Revers: der heilige Antonius mit fliegender Fahne zu Pferde. Umschrift: S. Antonius M(agnus) Prot.(ector) Pia.(cent.) Unten der Werth: Soldi X. Sie galt eine halbe Lira und war Billonmünze.

Die halben Rutala, von Groschengröße, führten im Revers die heilige Justina und: Soldi V. vgl. Benaven Caisser Italien, II. Tab. 96.

Byzantinus, Byzantius, Besant d'or. So wurden ehemals die Goldmünzen der griechischen Kaiser genannt, welche seit dem Jahre 330 unter Constantin dem Großen und dessen Nachfolgern in Byzanz oder Constantinopel geprägt wurden. Es waren Aurei oder Solidi, von gutem Dukatengolde, ⅛ Unze schwer, also 4 Rthlr. Conv. werth. Sie führen auf dem Avers das kaiserliche Brustbild mit Namen und Titel und verschiedene Reverse. Auf denen des 4ten Jahrhunderts lieset man im Revers: CONOBS, welches nach Heumanns Auslegung Constantinopoli Obsignata (Moneta) gelesen wird und den damaligen Münzfuß andeutet. Byzantiner wurden sie eigentlich in Frankreich und Deutschland genannt, wo sie im Mittelalter die gangbarste Goldmünze ausmachten. Als man eigne Goldmünzen zu prägen anfing, wurde der byzantinische Münzfuß beibehalten und auch die Benennung blieb, wiewol der Münzort durch: Aquil. Obs. (Aquileja), oder Col. Obs. (Cöln), oder Nem. Obs. (Nemours) angegeben wurde. Noch unter Ludwig VII. 1148, unter Philipp August 1187, unter Heinrich dem Kühnen 1282 und endlich unter Philipp dem Schönen 1297 waren Besants d'or die gewöhnliche Goldmünze. vgl. Le Blanc Traité des Monnoyes de France, p. 157 — 158.

C.

Cabir, Carratte, eine arabische Scheidemünze in und um Mocca, wovon 80 Stück auf den Piaster gehen, deren Werth daher etwa 3 Pf. beträgt. Auffallend ist die Aehnlichkeit des Namens Cabir mit Καβειρ, dem alten Namen der Schmiedeknechte Vulkans, welche auf mehrern alten Münzen, insbesondre auf denen der Stadt Carrhae in Mesopotamien abgebildet sind. vgl. Schulze Anleitung zur

ältern Münzwissenschaft, S. 160. Da der Name dieser Stadt wiederum der zweiten Benennung der Moltaischen Münze ähnlich ist, so sollte man schon einen historischen Zusammenhang zwischen beiden vermuthen.

Caboletto, Caballetto, eine genuesische silberne Scheidemünze von Zweigroschenstückgröße, von Billonsilber. Vorliegender führt im Avers ein Krückenkreuz mit 2 Rosen in zwei gegenüber stehenden Winkeln. In den andern beiden ist der Werth mit S. 4 bemerkt. Umschrift: (Venus?) Gubern. Reip. Genue. Auf dem Revers ist der Ritter St. Georg zu Pferde abgebildet, wie er den Lindwurm mit einem Pfeil oder Wurfspieß erlegt. Umschrift: Ex Probitate Robur, dabei die Jahrzahl. Eine ähnliche Münze ist in Benaven Caiss. Ital. II. Tab. 126. unter dem Namen Parpajole double aufgestellt. Seit 1755 galt diese Münze, welche von dem aufgeprägten Reuter benannt ist, (denn Cavalletto heißt soviel als: Reuterchen) 6⅔ Soldi, oder nach unserm Gelde 1 Gr. 9 Pf. Conv., und 3 Caboletti machten 1 Lira.

Cadière, s. Chaise.

Caduceatus (numus), Benennung derjenigen Römermünzen, welche mit dem Schlangenstabe des Merkur bezeichnet sind. Oft deutet dieses Gepräge auf Friedensschlüsse, da die Friedensherolde denselben Stab führten. Man hat Caduceatos vom Julius Cäsar, August, M. Antonius, Tiberius, Nero, Vespasian, Titus, Domitian, Nerva, Trajan und Postumus Sen. Außerdem kommt der Caduceus auch auf Bruttischen, wie auch auf vielen Münzen griechischer Städte vor, wo Merkur verehrt wurde. vgl. J. Chp. Olearius, Diss. de numis caduceatis. Jenae, 1706. 4. G. Wolfg. Wedel, Diss. de numis caduceatis. Jenae, 1692. 4.

Calderilla, kupferne Scheidemünze in Spanien, worunter hauptsächlich die Ochaves und Quartillos verstanden werden. s. diese.

Campnergulden, s. Campnerthaler.

Campnerthaler, eine holländische Silbermünze, welche ehemals in der Reichs- und Hansestadt Campen in der Provinz Oberyssel geschlagen und von ihr benannt wurde. Es war eigentlich eine Gemeinschaftsmünze der drei Städte Deventer, Campen und Zwoll in den Jahren 1540 — 1700. Man hatte deren ganze von Speciesgröße, halbe sogenannte Campnergulden und Viertel von gleichem Gepräge, z. B. Avers: ein gekröntes Brustbild mit Schwert und Reichsapfel, welches den Kaiser vorstellt. Umschrift: Moneta Nova Trium Civita. Imperialium 1555. Revers: die Wappenschilder der benannten drei Städte. Umschrift: Daventriensis. Campensis. Zwollensis. vgl. d. Verzeichniß der Liebeherrschen Münzsammlung, S. 395; wo aber Campen mit Kempten verwechselt ist. Der ganze galt 1694 in Deutschland 1 Floren 54 Kreuzer, der halbe in Holland 28 Stüver, oder 17 Gr. Conv.

Canton Seni, Benennung der chinesischen messingenen Lochpfennige in Japan, wo sie gangbar sind; vgl. Seni, auch Li. s. Thunberg Abhandl. von den Münzsorten im Kaiserth. Japan, S. 35.

Cappellone, eine modenesische Scheidemünze für Reggio von Billonsilber und Groschengröße. Avers: Brustbild des Herzogs von Modena mit dem Hute bedeckt. Umschrift: Name und Titel desselben. Rev.: eine Cartouche, darin: Da Bolog. Sei. Den. Otto. Der Name bedeutet so viel als: Hütchen und ist von der Kopfbedeckung hergenommen. vgl. Benaven Caissier Italien, II. Tab. 101.

Carintano, eine ehemalige päbstliche silberne Scheidemünze, welche Julius III. um 1550 prägen ließ. Sie ist von Sechsergröße. Auf der Hauptseite ist die römische Wölfin vorgestellt, wie sie Romulus und Remus säugt. Die Rückseite führt ein Schild, darin: S. P. Q. R. (Senatus Populusque Romanus). Der Carintan wurde noch dem

deutschen Kreuzer geschlagen und man rechnete 60 Stück auf den damaligen Reichsgulden. Der Name bedeutet etwa Kärntner. vgl. Bergh Neu Münzbuch, Fol. 58.

Carld'or, Herzoglich Braunschweig-Wolfenbüttelsche Goldmünze von Carl Wilhelm Ferdinand, mit dessen Brustbild, Namen und Titel auf einer, und dem Braunschweigischen Wappen, oder dem Rosse mit der Devise: In Recto Decus auf der andern Seite. Die einfachen halten seit 1749 21¾ Karat und gehen 35 Stück auf die rauhe, 38⅔ auf die feine kölnische Mark. Ihr Werth ist 5 Rthlr. Conv. wie beim August'dor, der doppelten 10 Rthlr. und der halben 2 Rthlr. 12 Gr. Conv. Die ältern werden etwas geringer zu 4 Rthlr. 22 Gr. gerechnet. In Contoristen sind holländische Carld'or von 23 Karat 7 Grän und 2 Rthlr. 10 Gr. Werth aufgeführt.

Carlino, eine italienische Silbermünze, welche vorhin in Rom, Neapel, Sicilien und Maltha Statt fand, wie wol von verschiednem Werthe. Ursprünglich ist sie neapolitanisch und von Kaiser Carl VI. benannt, unter dessen Regierung sie um 1730 entstand. Die neapolitanischen sind von Zweigroschenstückgröße und führen auf der Hauptseite das königliche Brustbild und dessen Namen in der Umschrift; auf der Rückseite das gekrönte Wappen mit dem Titel in der Umschrift; zuweilen ein Kreuz, mit: In hoc signo vinces. Unten die Zahl: 10. Auch hat man halbe von Groschengröße, mit 5 bezeichnet, wie auch doppelte mit 20, sechsfache mit 60 und zwölffache mit 120 bemerkt. vgl. Benaven Caissier Italien, II. Tab. 54—58. Das Silber ist gut und hält 14 Loth 9 Grän. Der einfache Carlino galt 10 Grani, welches mit dem Werthe der deutschen Zehnkreuzer, nach denen sie eingerichtet wurden, übereinkommt. Nach unserm Gelde betragen demnach: der halbe 1 Gr. 4 Pf., der ganze 2 Gr. 8 Pf., der doppelte 5 Gr. 4 Pf. Conv. Die sicilianischen sind von demselben Gepräge, nur daß sie auf dem Revers einen gekrönten Adler führen. Auch hier giebt

es

es ganze, halbe und doppelte, s. Benaven Tab. 59—61. Sie sind von derselben Größe und gleichem Gehalte, wiewol sie in Münztabellen gewöhnlich auf den halben Werth, 1 Gr. 4 Pf. gesetzt werden, worunter der halbe Carlino zu verstehen ist. Noch geringer werden die maltheſiſchen geschätzt, zu 1 Gr. 1 Pf. Der römische Carlino ist eine Nachahmung des Neapolitanischen, von derselben Größe, aber geringerm Gehalt. Avers: das päbstliche Familienwappen, oder an dessen Statt die Schlüssel im Kreuz, mit der Tiara obenauf. Umschrift: Name und Titel. Revers: eine Cartouche mit: Un Carlino Romano. vgl. Benaven Tab. 27. Dieser römische galt 7½ Bajocchi, welches 2 Gr. 6 Pf. Conv. macht. Sonst rechnete man überhaupt in Italien 10 Carlini auf 1 Scudo, 26 Carlini auf 1 Zechino und 45 Carlini auf eine Pistole.

Carlino, eine vormalige königl. sardinische Goldmünze von Carl Emanuel 1755. Doppellouisd'orgröße. Avers: das königl. Brustbild mit der Umschrift: Car. Em. D. G. Rex Sard. Cyp. et Jer., unten die Jahrzahl. Revers: das gekrönte Wappenschild, mit dem Bande des Ordens dell' Annonciata umgeben. Umschrift: Dux Sab. et Montis Fer. Princ. Ped. etc. vgl. Benaven Caissier Italien, Tab. 65. Nr. 17. Dergleichen gab es auch halbe. Beide halten 21 Karat 6 Grän fein und von den ganzen gingen 14½ Stück auf die rohe Mark, 16⅞ auf die feine Mark. Der Landeswerth war 25 Lire, oder nach u. G. 12 Rthlr. 4 Gr. Conv.

Carolin, Carolin d'or, eine deutsche Goldmünze, welche in Oberdeutschland, oder dem sogenannten Reiche seit 1740 allgemein wurde, zu welcher Zeit sie in die Stelle der Goldgülden trat. Ursprünglich ist es eine churpfälzische Münze und führt ihren Namen vom Churfürsten Carl Philipp. Dessen erster Carolin von 1732 hat Louisd'orgröße und folgendes Gepräge. Avers: Brustbild des Churfürsten, linkssehend, in der Perrücke, mit der Ordenskette des güldnen Vlie-

tes und dem Ordensbande des St. Hubertsordens umhangen. Umschrift: Car. Phil. D. G. C. P. R. S. R. I. Archit. et Elect. Revers: die drei pfälzischen Wappenschilder, von zwei Löwen gehalten und mit dem Churhute bedeckt. Umher die Ordensketten des Vließ- und Hubertsordens. Unten 1732. Umschrift: Mon. Nov. Aur. Pal. f. Fr. Exter Samml. von Pfälzischen Medaillen und Münzen, Th. I. S. 419 folg.

Diese pfälzischen Carolins wurden wegen ihrer Bequemlichkeit in der Guldenrechnung bald allgemein beliebt und in allen benachbarten deutschen Staaten nachgeahmt. Seit dem gab es Churkölnische, Churbaiersche, Teutschmeistersche, Fuldaische, Hessendarmstädtische, Wirtembergische, Anspachische, Baden-Durlachische, Nassauische, Waldeckische, Hohenzollersche, Montfortsche u. s. w. Alle diese sind nach dem Fuße der pfälzischen eingerichtet und bestehen in ganzen, halben und Viertel-Carolins. Das Gold ist wie bei den Goldgülden $18\frac{1}{2}$ Karat fein. Von den ganzen Carolins gehen 24 Stück auf die rauhe und 31 auf die feine Mark, von den halben und Vierteln nach Verhältniß 48 und 96 auf die rauhe Mark, so daß der ganze 3 Goldgülden, der halbe $1\frac{1}{2}$ und das Viertel $\frac{3}{4}$ Goldgülden wog. Sie wurden anfänglich zu 10 Gulden, 5 Gulden und $2\frac{1}{2}$ Gulden in Curs gesetzt, welches für erstern 6 Rthlr. 16 Gr. Conv. betragen würde. Da dieser Werth mit dem der Goldgülden nicht in Verhältniß stand, so wurden die Carolins im Jahre 1736 auf 9 Gulden 20 Kreuzer herabgesetzt, welches mit 6 Rthlr. 8 — 12 Gr. Conv. übereinkommt. In diesem Werthe haben sie sich bis jetzt erhalten, wiewol sie zuweilen durch Zufälle wieder auf 10 Gulden stiegen. vgl. die gründliche Nachricht vom deutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeiten, S. 208 ff. Exter a. a. O.

Caroline, eine schwedische Silbermünze, welche unter dem Nachfolger der Königin Christina, Carl Gustav, seit 1658 geprägt und von ihm benannt wurde. Es sind eigentlich Markstücken von 20 Oer. Avers: das königliche Brustbild

im Hackenisch. Umschrift: Carolus Gustavus Rex. Revers: drei Kronen, daneben die Jahrzahl: 1658. Unten der Werth I. M. Unter Carl XI. und XII. wurden eben dergleichen geprägt und die Benennung dauerte fort. Sie waren 11 Loth 2 Grän fein und gingen 22½ Stück auf die rauhe, 32⅓ auf die feine Mark. Ihr Werth betrug etwa 10 Gr. Conv. Von demselben Gepräge hatte man auch doppelte und vierfache Carolinen. vgl. Joachim Groschenkabinet, Fach VI. S. 196. Tab. 13. Nr. 110.

Caroline, eine französische Silbermünze, welche unter Carl VIII. um 1480 geprägt wurde und 10 Deniers galt, öfter Karolus genannt, s. diesen.

Caroliner, Carolus d'or, eine englische Goldmünze von Carl I. seit 1625. Die Münze, welche unter seinem Vorfahr Jacob I. Broad-Piece genannt wurde, (s. diese) wurde unter Carl I. fortgesetzt und nach ihm benannt. Der Caroliner ist von Doppellouisd'orgröße, dünn geschlagen, und führt auf der Hauptseite das königliche Brustbild mit der Umschrift: Carolus D. Gr. Ma. Bri. Fra. et Hib. Rex; auf der Rückseite das gekrönte Wappen mit der Devise: Christo Auspice Regno. Das Gold war 22 Karat fein, der Werth 24—26 Shillings, welches ohngefähr 6 Rthlr. 12 Gr. Conv. beträgt. Wiewol unter Carl I. anderthalb Millionen in Carolinern ausgeprägt wurden, sind sie doch sehr selten geworden, weil nach des Königs Enthauptung im Jahre 1649 alle Münzen desselben eingeschmolzen wurden. vgl. M. Leake historical Account of English Money etc. (Lond. 1745.) p. 285.

Carroor, Croor, Kraur, eine ungeheure Münzwährung in Ostindien, welche 100,000 Lak Rupien, oder nach unserm Gelde 10,000 Millionen Gulden beträgt. vergl. Tavernier's Reisen, II. S. 7.

Cartouche bedeutet in der Münzkunde ein zierlich ausgeschnittnes, mit Bogenleisten eingefaßtes Schild, worin Inschriften stehen.

Casbechi, Kasbeki, eine kleine persische Kupfermünze von der Größe eines Zweipfennigstücks, kreisrund ohne Rand. Die Vorderseite führt einen gehenden Löwen, über ihm die Sonne. Auf der Rückseite ist der Münzort in persischer Schrift angedeutet. Der Landeswerth beträgt der Berechnung nach 2½ Pf. Man rechnet 4 Stück auf 1 Bisti, 10 auf 1 Chayet, 20 auf 1 Mamudi und 40 auf 1 Abbassy. Ein Casbechi enthält aber nach Castello 5 Pulls in sich. Die Münze soll von der Stadt Kasbin in Westpersien benannt worden seyn. vgl. Taverniers Reisen, Th. I. S. 53. Abbildung, Th. II. Kpft. 8. Nr. 7.

Cash, eine kupferne Scheidemünze in Ostindien, besonders in Tunquin, wo sie die einzige Landesmünze ausmacht. Ihr Werth ist veränderlich, nachdem viel oder wenig im Lande umlaufen. Im Durchschnitt rechnet man 1000 Stück auf einen Speciesthaler, wonach das Stück etwa ⅓ Pf. gelten würde. vergl. Kas.

Cassenbillet, Königlich Sächsisches Papiergeld in Viertelοktavblättern zu 1, 2, 5, 10 und 50 Rthl. Conv., welches dem baaren Conventionsgelde gleich gilt, zuweilen sogar agiotirt worden ist. Die alten Cassenbillets von 1772 wurden, um der Betrügerei mit nachgemachten besser zu steuren, im Jahre 1804 eingewechselt. An ihrer Statt gab man neue aus, welche sich besonders dadurch von den alten unterscheiden, daß außer dem schwer nachzuahmenden Kupferstich der Werth auch mehreremal im Papiere selbst durch die Papierform ausgedrückt ist und durchscheinend gelesen wird, wodurch das Nachmachen sehr erschwert worden. Außer den Cassenbillets hat man in Sachsen noch 1) Landschaftliche Obligationen, 2) Steuerscheine und 3) Cammerkreditcassenscheine.

Cassetto, eine Kupfermünze in Venedig, welche 2 Soldi oder beinahe 4 Pf. galt. Zehn Cassetti machten eine Lira. Im Gepräge sind sie durch die Aufschrift: 2 Soldi von den einfachen verschieden.

Cassjes, eine Rechnungsmünze in Japan, wonach die Silbermünzen und ihre Theile abgewogen werden. Zehn Cassjes machen 1 Mas, und 1 Cassjes gilt 6 Seni, oder etwa 3⅗ Pf. Conv. s. Thunberg Abhandlung von den Münzen im Kaiserthum Japan, S. 29.

Castillanos, eine spanische Goldmünze, vielleicht auch nur Rechnungsmünze der Castilianischen Währung, welche 27 Realen oder 3 Rthlr. 20 Gr. werth ist. Kl. Conv.

Cattos, Catti, Katti, eine Münzwährung in Siam, deren Werth ich sehr verschieden angegeben finde. Einige rechnen sie zu 50 Rthlr., Andre zu 60 Rthlr., die Holländer in Bantam aber zu 30 holländischen Gulden, welches 16 Rthlr. 6 Gr. wäre.

Caucius, Bechermünze, siehe Scyphatus.

Cavalato, Cavelato, eine Silbermünze im vormaligen Toskana, welche 2 Paoli oder 6 Gr. 8 Pf. Conv. galt.

Cavallo, Cavaluccio, eine neapolitanische Kupfermünze und zwar die allergeringste Landmünze, davon 12 Stück erstlich einen Grano ausmachten, wonach der Cavallo nur ¼ Pf. werth ist. Einfache giebt es gar nicht, sondern Stücken von 3, 4, 6 und 9 Cavalli, welche auf einer Seite das königliche Brustbild mit dem Namen und Titel, auf der andern eine Cartouche führten, in welcher nur die Zahlen 3, 4, 6, 9 stehen. Ihr Werth ist ¾ Pf., 1 Pf., 1½ Pf. und 2¼ Pf., wonach auch die Größe verschieden ist. vgl. Benaven Caissier Italien, Tab. 62.

Cavalot, eine französische Silbermünze, welche Ludwig XII. um 1500 zu Asti prägen ließ. Sie ist von Sechsgroschenstückgröße. Avers: das gekrönte französische Lilienschild mit der Umschrift: Lu. D. Gr. Fran. Rex Mdi. D. ac Ast. Dns. (Mediolani Dux ac Astensis Dominus.) Revers: ein Reuter mit einem Heiligenscheine, der in der Linken eine Kirche hält. Umschrift: S. Secondus Astensis.

Dies ist nämlich der Schutzheilige von Asti, von dessen Pferde die Münze benannt worden ist. vgl. Joachim Groschenkabinet, F. 4. S. 132. Tab. 7. Nr. 47.

Caxas, Kasche, Pitil, eine sonderbare Scheidemünze, welche besonders auf der Insel Java in und um Bantam gilt, so wie auf den umliegenden kleinern Inseln. Es ist eigentlich eine chinesische Münze, welche in der chinesischen Stadt Chin-cheu fabrikmäßig verfertiget und zum Pfefferhandel nach Java gebracht wird. Die Masse ist Blei, mit Kupferschaum gemengt. Die Caxas sind so groß und dick als ein Kupferpfennig, gegossen, mit einem viereckten Loche in der Mitte, wodurch man sie anreihen kann. Sie sind sehr zerbrechlich und, wenn ein Packt zu Boden fällt, gehen viele in Trümmern. Kommen sie zufällig eine Nacht in Seewasser zu liegen, so backen sie fest zusammen. Man reiht sie zu 200 Stück auf ein Strohband und eine solche Schnür heißt ein Santas. Fünf dergleichen machen ein Sapaku. Caxas oder Kasche ist die maleyische Benennung, im Javanischen heißen sie Pitil. Sie sind zuerst im Jahre 1590 auf Java eingebracht worden und werden absichtlich durch die Vermischung mit Kupferschaum so zerbrechlich gemacht, damit sie nicht überhand nehmen. Alle Jahre kommt im Januar ein Transport von 10 Fahrzeugen zu 50 Tonnen aus China an, welche nur dieses lose Geld führen. vgl. die allgemeine Historie der Reisen, Th. VIII. S. 90.

Cedola. So nannte man bisher in Rom die von der Banco del Spirito Santo, oder dem Leihhause Monte de Pieta ausgestellten Kreditbriefe, welche gleich unsern Banknoten als baares Geld galten und von Jedermann als Zahlung angenommen werden mußten. Man hatte deren von 5, 10, 20, 50 und 100 Scudi. Sie galten nur in Rom selbst. Seit 1795, da sie 21 Procent gegen baares Geld verloren, sind sie immer mehr gesunken.

Ceitis, Ceitiles, eine ältere portugiesische silberne Scheidemünze, welche unter Alphonsus V. um 1450 ge-

prägt wurde und unter Emanuel wieder aufhörte. vgl. Faria Notitias del Portugall, p. 263. 280. Joachim Unterricht vom Münzwesen, S. 107.

Cent, one Cent, plur. Cents, kupferne Scheidemünze der nordamerikanischen Freistaaten seit 1785, von der Größe eines Kupferdreiers. Avers: die Freiheit als ein junges Frauenzimmer mit fliegenden Haaren abgebildet, darunter die Jahrzahl. Oben steht: Liberty, daneben links und rechts statt der Umschrift 13 Sterne, auf den neuern 15 Sterne. Revers: In einem Kranze von Lorbeerzweigen steht: One Cent, welches auch unten durch $\frac{1}{100}$ ausgedruckt ist. Umschrift: United States of America. Die Sterne deuten die 13 ältern, oder jetzigen 15 Provinzen an. One Cent heißt Ein Hunderttheil, weil 100 Cents einen Dollar ausmachen. Nach unserm Gelde macht der Cent beinahe 4 Pf. Conv., also etwas mehr als ein Hapeny. Man hat auch halbe (s. Half Cent), Viertel und Zehntel (s. Mille). Zehn Cents machen 1 Dimes Silbermünze. vergl. Schlichtegroll's Annalen der Numismatik, I. S. 183. Hildts neue Zeitung für Kaufleute, 1801. S. 248.

Centime, neue kupferne Scheidemünze in Frankreich seit 1793, die Basis der jetzigen französischen Münzrechnung. Der einfache Centime ist so groß als ein sächsischer Kupferheller. Avers: ein jugendlicher Kopf mit der Freiheitsmütze bedeckt. Umschrift: République Françaiſe. Revers: Un Centime, darunter die Jahrzahl L'an ...., dabei A das Münzzeichen von Paris und zwei Medailleurzeichen. Beide Seiten sind am Rande gekörnt. Der Centime macht ohngefähr $\frac{4}{5}$ Pf. Conv., genauer $\frac{123}{155}$ Pf. Zehn machen 1 Décime, 100 einen Franc.

Centime, Königlich Westphälische kupferne Scheidemünze seit 1808, ganz nach dem Werthe der französischen zu $\frac{4}{5}$ Pf. ausgeprägt. Man hat einfache von Hellergröße, doppelte von Zweigroschenstückgröße, dreifache von Viergroschenstückgröße und fünffache von Halbguldengröße. Alle haben

ein und dasselbe Gepräge und auf beiden Seiten einen erhabenen Rand, wie die englischen Doppences. Avers: H N verzogen. Der gerauhete Rand ist mit einem vertieften Kranze verziert. Revers: 1, 2, 3 oder 5 Cent., darunter ein Adlerkopf, das Münzzeichen C und der Name des Stempelschneiders Tiolier. Der gerauhte Rand führt die vertiefte Umschrift: Koen. v. Westph. Fr. Pr. 1809. Vermittelst der besagten 4 Stücke können auch 4, 6, 7, 8, 9 und 10 Centimen leicht gemacht werden. Die Fünfcentimesstücke, welche 4 Pf. Conv. gelten, sind schwerer als die sächsischen Vierlinge und so die übrigen nach Verhältniß. Anfänglich konnte der gemeine Mann sich in die neue Rechnung nicht finden, welche zu dem gewöhnlichen Thalerfuße nicht paßt, und nannte sie daher Zanktimen. Man verglich sich auf den Märkten, die doppelten zu 1 Pf. Conv. und die dreifachen zu 2 Pf. Conv. zu geben und zu nehmen. Wahrscheinlich werden die erstern auf diese Art selten werden. Der einfachen und fünffachen giebt es nur wenige.

Cequine, s. Zechino.

Ceration, s. Keration.

Chaise, Chaise d'or, Cadière, Masse, eine alte französische Goldmünze, welche unter Philipp dem Schönen seit 1310 geprägt wurde. Sie ist von der Größe eines Doppellouisd'ors. Avers: der König, auf dem Thronstuhle sitzend, einen Lilienstab in der Rechten. Um ihn 3 Lilien. Umschrift: Philippus Francorum Rex. Revers: ein Blumenkreuz mit 4 Lilien in den Winkeln. Umschrift: XPs Vincit. XPs Regnat. XPs Imperat. Das Gold ist 22 Karatig und gingen 34 Stück auf die Troysche Mark. Ihr Werth war damals 30 Sols, welches Le Blanc in 18 Livres umsetzt, würde demnach 4 Rthlr. 22 Gr. Conv. betragen. Die Benennung Chaise ist von dem Thronstuhl genommen, wie auch Cadière, denn diesen Namen führten die damals Mode gewordnen Stühle, deren Seitenlehnen mit Hundsköpfen verziert waren. Masse heißt die Münze von dem Regi-

mentsstabe in des Königs Hand. Zwar kommt der letzte Name eigentlich einer spätern Goldmünze unter Philipp von Valois und Carl VII. zu. (s. Masse) vergl. Le Blanc Traité des Monnoyes de France, p. V. 159. 324.

Chalcus, Χαλκος, lat. Aereolus, eine kupferne Scheidemünze der alten Griechen, von dem Metall benannt, welche oft abgekürzt X geschrieben wurde. Der Chalkos würde nach unserm Gelde 1 guten Pfennig betragen. Er wog 7 Minuta und enthielt als Münze 7 Lepta in sich. Sechs Chalkos rechnete man auf den attischen Obolos, zehn aber auf den aeginetischen. Einige haben dieses für different gehalten und daher zwischen 6 und 10 die Mittelzahl 8 angenommen, mithin 8 Chalkos auf den Obol gerechnet. Drei machten 1 Hemiobolus und 4 einen Pelanor. Der attische Chalcos war mit der Nachteule bezeichnet. vergl. M. Hostus hist. rei num. vet. p. 470. Pollux L. IX. C. 6.

Chayet, Chaez, Zaegi, Schahi, eine persische Silbermünze, kreisrund, von der Größe eines Silberkreuzers und dick, auf beiden Seiten mit persischer Schrift bedeckt, nach unserm Gelde 2 Gr. 1 Pf. Conv. werth. Er wird sonst mit 4 Schilling Lübisch verglichen. Zwei Chayets machen 1 Mamuhdi, vier einen Abbassy. Ein Chayet enthält 10 Casbeken in sich. Schahi scheint der eigentliche Name zu seyn, der so viel als Kaiserling, Kaisergroschen bedeutet. Chayet und Chaez ist aber nach dem Französischen gemodelt. vergl. Tavernier's Reisen, Th. I. S. 53. Abbildung, Th. II. Kpft. 8. Nr. 5.

Chedik, s. Mangar.

Chelidon, Χελιδων, eine altgriechische Silbermünze, welche im Peloponnes gebräuchlich war und eine Schwalbe im Gepräge führte, von welcher sie benannt worden ist. vgl. Suidas X. M. Hostus histor. rei num. vet. L. III. C. 8. p. 486.

Chelône, Χελωνη, ebenfalls eine altgriechische Silbermünze der Insel Aegina, welche eine Schildkröte im Gepräge, und davon den Namen hatte. Wahrscheinlich war es der aeginetische Obol, weil der Obolos von den Griechen zuweilen καλλιχελωνος genannt wird, d. h. der mit einer Schildkröte schön bezeichnete. Demnach ist der Werth 10 Pf. Conv. vgl. M. Hostus p. 485. Harduini Oper. p. 182.

Cherif, s. Sherif.

Chevalier, eine französische Goldmünze, welche unter Ludwig XV. seit 1719 geprägt wurde. Sie ist größer als ein Louisd'or. Avers: das Haupt des Königs, mit dem Lorbeerkranze geschmückt. Umschrift: Lud. XV. D. G. Fr. et Nav. Rex. 1719. Revers: ein Ludwigskreuz, in dessen Mitte ein rundes Schildchen mit drei Lilien. Umschrift: Christus Vincit. Christus regnat. Christus Imperat. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 132. Nr. 10. Gewöhnlich wird das Kreuz irrig ein Maltheserkreuz genannt, da es doch das Ordenskreuz des von Ludw. XIV. 1693 gestifteten Ludwigsordens ist. Von ihm ist das Goldstück benannt. Das Gold ist 21 Karat 6 Grän fein. Es gehen $24\frac{1}{3}$ Stück auf die rauhe, $28\frac{4}{10}$ auf die feine Mark. Das Stück wurde zu 26 Livres ausgeprägt, welches 7 Rthlr. 6 Gr. Conv. beträgt.

Chia, Χια, eine alte griechische Münze der Insel Chios von unbekanntem Metall, Werth und Gepräge. Hostus hist. rei num. p. 526. Vielleicht ist es nur die allgemeine Benennung des chiischen Geldes. Die Silber- und Kupfermünzen dieser Insel, die noch übrig sind, führen meistens eine Sphinx und einen Weinkrug im Gepräge, und den Namen der Insel, wobei der Werth der Münze oft bemerkt ist, als: Ασσαριον, Ασσαρια δυο, Ασσαρια τρια, Οβολος, Τετραχαλκον, Διχαλκον u. s. w. vgl. Th. Brod. Bircherod, Chius, insula maris Graeci, cum suis

antiquitatibus, ex numis aeneis. (Bibliothèque Germanique Tom. XXIX. p. 179.)

Chinesische Münzen. Die Chinesen haben wahrscheinlich früher um geformtes Metall getauscht, als jedes andre Volk. Ihre ersten Münzen waren Messer. (s. Tael.) Seitdem ist Masse und Form der Münze bei ihnen sehr oft verändert worden. Der Masse nach allein haben sie 12 Arten von Geld gehabt, als: 1) von Gold, 2) von Silber, 3) von Billon, 4) von Weißkupfer (pe-tum), 5) von gelbem Kupfer (hoam tum), 6) von rothem Kupfer (hum tum), 7) von Zinn, 8) von Blei, 9) von Eisen, 10) von geleimter und gepreßter Erde (unter dem Kaiser Han), 11) Muschelgeld und 12) Papiergeld.

Ihre Gold- und Silbermünzen fallen alle in ältere Zeiten, denn heutiges Tages werden beide Metalle gar nicht mehr geprägt, weil man den Unfug der falschen Münzer, der nirgends so arg als hier war, auf keine Weise hat steuren können. Das Gold ist eigentlich gar kein Tauschmittel mehr, sondern wird als Waare betrachtet, wie Perlen und Edelsteine. Das Silber ist zwar allgemein als Tauschmittel angenommen, aber ungeprägt, in Stangen gegossen, von denen jedesmal so viel abgewogen wird, als die Zahlung erfordert. Man handelt nur nach solchem Silber, das nicht über 10 Procent Zusatz führt, oder nach unserm Gebrauche 14—15löthig ist. Die Stelle des Münzfußes vertritt dabei ein fast ins Unendliche getheiltes Decimalgewicht. Ihr Pfund oder Ganzes zerfällt zunächst in 16 Leang, Ling oder Lyang, welches die Stelle unsrer Unze vertritt. Ein Leang hat 10 Tsien oder Tchen, welches soviel als: Münze bedeutet. Ein Tsien hat 10 Fuen oder Fen, welches dem Werthe nach mit dem französischen Son verglichen wird. Ein Fuen hat 10 Li. Der Li, als das Tausendtheilchen vom Leang, ist die kleinste Münzeinheit im Silber und zugleich der Werth der danach benannten gewöhnlichen Kupfermünze. Das Goldgewicht geht aber noch viel weiter. Ein Li Gold hält 10 Hoa, ein Hoa

10 Se, ein Se 10 Fou, ein Fou 10 Tchin, ein Tchin 10 Jai, ein Jai 10 Miao, ein Miao 10 Mo, ein Mo 10 Tsiun, ein Tsiun aber endlich 10 Sun, s. du Halde p. 332.

Die wirklich geprägten heutigen Münzen bestehen aus rothem, gelbem und weißem Kupfer. Alle sind in der Mitte mit einem runden oder viereckten Loche versehen, wodurch man sie an Schnuren reiht, um nicht zählen zu dürfen. Sie führen nur einzelne Wortzeichen. Die ehemals gebräuchlichen Thierbilder sind neuerlich abgeschafft worden, um die Münze möglichst wohlfeil geben zu können und dadurch das Nachmünzen zu verhüten. Man hatte sonst 22 Münzstädte, in denen Kupfermünzen geprägt wurden. Jetzt wird nur in Peking gemünzt und nur der Kaiser hat das Recht dazu. Besondre Münzsorten siehe unter: Caxas, Condorin, Goldschout, Kouei, Li, Lyang, Mas, Poei, Puh, Tao, Tael, Tongtsien u. a. m.

Die wichtigsten Quellen der chinesischen Münzkunde sind: J. Bapt. du Halde, Déscription géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'Empire de la Chine etc. T. I—IV, à Par. 1735. fol. à la Haye 1736. 4. P. S. Bayer, de re numaria Sinorum (Miscell. Berol. T. V. Halae 1737. 4. p. 175.) mit 28 Münzabbildungen. J. Hager, Déscription des médailles chinoises du Cabinet Impérial de France. à Paris 1805. fol.

Chiromantische Thaler nennt man sehr uneigentlich die Thaler der vormaligen Reichsstadt Hall in Schwaben aus den Jahren 1542 — 1712. Auf deren Hauptseite steht der gekrönte doppelte Reichsadler mit einem in die Quer getheilten Brustschilde. In der Umschrift Name und Titel des regierenden Kaisers. Die Rückseite führt ein doppeltes Schild, worin zur Linken ein ausgerundetes Kreuz, zur Rechten eine ausgestreckte Hand steht. Ueber dem Schilde die Jahrzahl. Umschrift: Moneta Nova Reipub. Hale Suevice. Die

Hand, die auf vielen Münzen der Stadt Hall steht und ursprünglich den kaiserlichen Handschuh, als Symbol der von ihm der Stadt ertheilten Münzfreiheit andeutete, haben Unkundige für ein Sinnbild der Chiromantie gehalten. vergl. Bergs Münzbuch Fol. 57, wo der Werth von 17 Batzen bei der Abbildung bemerkt ist, und Köhlers Münzbelustigungen, Th. XX. B. 7.

Chize, s. Kitze.

Chodabende, eine persische Silbermünze, welche der König Chodabende um 1577 zu Tebriz mit seinem und des Münzorts Namen prägen ließ, daher sie von ihm benannt wurde. Dem Werthe nach ist sie dem Mamuhdi völlig gleich, weil ihrer zwei einen Abbassy ausmachen, also etwa 4 Gr. 2 Pf. werth, wird auch sonst mit 8 Schilling Lüb. verglichen. vgl. Tychsen Introd. in rem num. Muhamedanor. p. 192.

Chokjin kommt als eine Japanische Silbermünze vor, deren Werth 4 Rthlr. 4 Gr. Conv. oder 8 holl. Gulden betrage. Es ist ohne Zweifel die große Itaganne, die eigentlich Tjoo - gin heißt. vgl. Itaganne.

Choustak, s. Schustak.

Christfestthaler nennt man überhaupt diejenigen Münzen und Medaillen, auf denen Christi Geburt vorgestellt ist und welche deshalb vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken bestimmt wurden. Der seltenste und beliebteste ist der, welchen Ferdinand I. um 1560 hat prägen lassen. Avers: das Christuskind, in der Krippe liegend, wird von Engeln angebetet. Zur Seite Hirten, Oechslein und Eselein. In der Ferne erscheint der Engel einem Hirten und zeigt ihm einen Zettel, wahrscheinlich ein hebräisches Patent. Im Abschnitt: Natus est nobis Salvator, qui est Cristus Dns in Civitate David. Revers: ein Greis, dessen Mütze mit einem halben Monde verziert ist, ein dreizackichtes Scepter in der Rechten, steht unter einem Bogen. Zu beiden Seiten zwei Reuter. Im

Abschnitte: Ecce virgo concipiet et pariet filium et vocabit nomen ejus Emanuel: Nobiscum Deus. vgl. Madai Thalerkabinet, Nr. 10, wo die Jahrzahl 1374 angegeben wird, demnach die Münze vom König Ferdinand von Portugall seyn müßte. — Gemeiner ist der Hamburgische Christfestthaler. Avers: der Engel Gabriel verkündigt der Jungfrau Maria: Ave Maria, Gratia Plena Dominus Tecum, Ben(edicta) Tu Mulier. Revers: das Jesuskind in der Krippe liegend. Umschrift: Puer Natus est nobis et filius datus est nobis. Esai. IX. vergl. Madai Nr. 2376. Mehrere dergl. s. in Gfr. Christp. Götze, geistlichem Münzkabinet, bestehend in verschiednen Weihnachtsmünzen. Leipzig, 1723. 8.

Christian d'or, eine Dänische Goldmünze, welche Christian VII. seit 1775 hat prägen lassen, ist von Louisd'orgröße und führet auf der Hauptseite des Königs Brustbild, auf der Rückseite das gekrönte Dänisch-Norwegische Wappen, in den Umschriften des Königs Namen und Titel. Sie halten 21 Karat 8 Grän fein und gehen 35 Stück auf die rohe Mark, $38\frac{7}{10}$ auf die feine Mark. Sie gelten 13 Mark Lübisch in Holstein und Schleswig, oder 26 Mark Dänisch Courant, bei uns 5 Rthlr. 2 Gr. Conv. s. Relkenbrecher Taschenbuch, S. 334.

Christinchen, eine schwedische Silbermünze von der Königin Christina, seit 1640 geprägt. Es sind Markstücke von Viergroschenstückgröße. Avers: der Königin rechts sehendes Brustbild mit der Umschrift: Christina Regina. Revers: 3 Kronen, darunter 1. M. Man hatte auch dergl. doppelte mit 2 M. von halber Guldengröße. Da sie weder im Schrot, noch im Korn den ältern Markstücken gleich kamen, wurden sie von den Schweden Kristinkje genannt, welches Diminutivum nicht sowol andeuten sollte, wie theuer ihnen die Königin, sondern, daß ihre Münze theuer sey. vgl. Brenner Thesaur. Numor. Sueo-goth., p. 198. Joachim Groschenkabinet, Fach VI. S. 187. Nr. 104.

Christophsthaler. Diesen Namen führt ein seltner böhmischer Thaler der Freiherrn von Rosenberg, einer nun ausgestorbenen Familie, deren Stammsitz das Städtchen Rosenberg an der österreichischen Gränze war. Die Hauptseite führt das mit dem Vließorden geschmückte Bild des Stammherrn in halber Figur, das Familienwappen (eine Rose) vor sich haltend. Umschrift: Wilhelm Regir. D. Haus Rosenb. Auf der Rückseite steht der heilige Christoph, auf einen Stab gestützt. Auf seiner linken Schulter ruht das Christuskind, welches eine Weltkugel hält. Umschrift: Moneta Nova Argen. Reichstein 87. Die Jahrzahl muß 1587 seyn, da das Haus Rosenberg schon 1632 erloschen ist. vergl. Jos. Appel Verzeichniß seiner Münzsammlung, Abth. III. S. 104. Nr. 815.

Chronogramma, Chronostichon nennt man eine Auf- oder Umschrift auf Schaumünzen, von deren Buchstaben einige, die größer als die übrigen ausgedrückt sind, als römische Zahlen gelesen und zusammen addirt, die Jahrzahl geben. So steht z. B. auf der Denkmünze, die auf die Geburt des kaiserlichen Prinzen Leopold 1716 geschlagen wurde: nVnC tanDeM Cantare IVVat. s. Joachim Groschenkabinet, II. S. 103.

Cidabus, s. Kidabos.

Cinq Centimes, eine neuere französische kupferne Scheidemünze, welche 1793 in die Stelle des alten Sou trat. Avers: ein jugendliches Brustbild mit der Freiheitsmütze bedeckt. Umschrift: République Française. Revers: Cinq Centimes und die Jahrzahl nebst Münz- und Medailleurzeichen in einem Eichenkranze. Die Größe ist sehr verschieden, denn die Pariser von 1794 (A. L'an 4) ohne Eichenkranz sind gerade noch einmal so klein und leicht als die von 1797 (A. 7), und die Strasburger von 1798 (BB. 8) sind wiederum noch einmal so dick als A. 7. und eben so groß. Der Unterschied kommt daher, daß erstere neu geprägt, letztere

aber aus Sous umgeprägt sind. Der Werth wird zu 4 Pf. Conv. berechnet. Zwei machen 1 Decime, 20 einen Franc.

Cinquina, eine mantuanische und korsikanische kleine Silbermünze von Sechsergröße, welche 5 Soldi galt und daher (Fünfer) benannt wurde. Die unter österreichischer Regierung geschlagenen mantuanischen, welche ¼ Lira galten, führen im Avers das kaiserliche Brustbild, Namen und Titel, Revers: den gekrönten Reichsadler und ein Kreuz im Brustschilde. Umschrift: Dux Mantuae. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 91. Die korsikanischen haben die Aufschrift: Cinque Soldi. Selten sind die kupfernen, welche der König Theodor 1736 aus Noth schlagen ließ. Diese sind von Pfenniggröße, Avers: ein gekröntes T. R. mit Palmzweigen umwunden. Unten die Jahrzahl. Revers: Cinque Soldi. Umschrift: Pro Bono Public. Re. Co. s. Lochner Medaillensammlung, Th. 1. S. 345.

Cisalien nennt man die im Prägen verunglückten Münzen, die nur durch Versehen oder Vergreifen ins Publikum kommen, sonst auch wol abgeführte Stücke, die für Sammlungen nicht mehr tauglich sind.

Cistophorus (numus) Κιστόφορος, eine altgriechische Silbermünze von Halbguldengröße, 4 Drachmen schwer, also nach unserm Gelde 12 Gr. Conv. werth. Auf der einen Seite stellt das Gepräge einen Kasten vor, aus dem eine Schlange sich erhebt. Dies Bild ist mit einem Kranze von Epheu und Weinbeeren umgeben. Auf der Rückseite lieset man verschiedne Schrift, als: EΦ*, oder Περ, oder Περ, oder Aς. Περ, oder Απα. Σαμεατου. Die Münze ist von dem aufgeprägten Kasten benannt, welcher das Behältniß vorstellt, worin die Mysterien des Bacchus verschlossen waren, welches bei der öffentlichen Bacchusfeier umgetragen wurde. Es wurden dergleichen Tetradrachmen in mehrern Städten von Kleinasien geprägt, als zu Apamea, Ephesus, Laodicea, Pergamus, Sardes und Tralles, welche durch die abgekürz-

ten

und Aufschriften angedeutet werden. Einige wollen auch rhodische und kretische Münzen dieses Gepräges gesehen haben. Es war ein beliebtes Modegepräge, wie man deren zu allen Zeiten gehabt hat. Die Kistophoren müssen sehr häufig ausgeprägt worden seyn, da sie in den Schriften der Alten, z. B. im Livius und Cicero, oft und in ungeheuren Summen genannt werden. Dem ungeachtet sind sie äußerst selten geworden. vgl. Al. Xav. Panelius, De Cistophoris; cum fig. Lugdun. 1734. 4. Eine ganz andre Münze, worauf eine Canephora die Korbkiste der Minerva auf dem Kopf trägt, 3 Obolen werth, beschreibt unter demselben Namen M. Hoftus histor. rei num. vet. p. 516.

Cocodon, s. Pollard.

Collybus, s. Kollybos.

Colonnaro, eine spanische Silbermünze, für Peru geschlagen, theils rund von Thalergröße, theils dick und vieleckicht von Guldengröße. Z. B. Avers: ein Krückenkreuz mit 2 Löwen und zwei Thürmen in den gegenüber stehenden Winkeln. Oben eine Krone. Neben dem Kreuze P. E. Umschrift: Name und Titel des Königs Car. II. Rex Hispaniarum. Revers: die gekrönten Herkulessäulen, von Wellen bespühlt. Dazwischen drei Zeilen, als obere: I. 8. E.; mittlere: Plus Ultra; untere: I. 8. P. Umschrift: Anno 1678. El Peru. Es sind Petto d'Otto's oder Stücke von 8 Realen, in Peru selbst geprägt. Man hatte auch halbe von 4 Realen, von demselben Gepräge. vgl. Benaven Caiss. Ital. Tab. 143.

Condorin, Conderin, eine Rechnungsmünze in China, der zehnte Theil eines Mas und der hundertste eines Lyang. Wenn letzterer zu 2 Rthlr. 4 Gr. berechnet wird, beträgt der Condorin 6¼ Pf. Conv.

Confirmationsmedaille, eine silberne Schaumünze von Loos in Berlin. Avers: Christus segnet einen Knaben und ein Mädchen durch Hände Auflegen. Umschrift: Er Segnete Sie. Revers: Bibel und Kelch, als Symbole des Chri-

Reichthums, und ein Würfel, das Bild der Dauer. Um alle drei eine Schlange, das Bild der Ewigkeit, in einem Palmenkranze. Umschrift: Sey getreu bis in den Tod, So will ich Dir die Krone des Lebens geben. Im Abschnitt: Zur Erinnerung. Die schöngeprägte Denkmünze ist zweilöthig.

Consularmedaille, eine französische silberne Schaumünze, welche das gesetzgebende Corps im Jahre 1802 zu Ehren der drei Consuln prägen ließ. Der Avers stellt die Brustbilder derselben im Bajoire vor. Umschrift: Bonaparte Premier Consul, Cambaceres Second Consul. Lebrun Troisième Consul. Unten ist der Medailleur Jeuffroy genannt. Revers: Paix Intérieure, Paix Extérieure. Im Abschnitt: Arrêté du 30 Floréal an X 20 Mai MDCCCII. Umschrift: Le corps Législatif aux Consuls de la République Française.

Consularmünzen, numi consulares, heißen diejenigen römischen Münzen, welche zur Zeit der Republik, unter der Regierung der Consuln geprägt worden sind. Man hat deren in Gold, Silber und Kupfer über 1000 von verschiedenem Gepräge, als 56 in Gold, 741 in Silber und 254 in Kupfer und Gelberz. Das Gepräge derselben ist verschieden, aber die mehresten führen auf dem Avers den gehelmten Kopf der Roma, oder Bellona, oder den Romulus, Hercules, Janus u. s. w. Auf dem Revers sieht man die Victoria, oder Castor und Pollux, oder Wagen mit zwei oder vier Pferden, Opfer, Gebäude u. s. w. In den Umschriften stehen die Familiennamen der Consuln, oft auch nur die Zunamen. Zuweilen sind die Namen auf der Rückseite durch Bilder angedeutet, wie z. B. auf den Münzen des Voconius Vitulus durch ein Kalb; auf denen des Pomponius Musa durch die Musen. Seitdem die Römer Silber und Gold ausprägten, setzten auch die Münzaufseher oder III Viri A. A. A. F. F. (auro, argento, aere flando feriundo) ihre Namen oder Zeichen darauf. Zuweilen ist der Werth den

Münze durch Zahlen oder Punkte bemerkt. Nicht die Consuln allein, sondern auch andre vornehme Familien, die im Besitz der höchsten Ehrenstellen waren, ließen unter Aufsicht der Triumvirn Münzen schlagen. Daher nennt man sie überhaupt auch Familienmünzen. Man hat sie zuweilen chronologisch geordnet, wie Goltz, gewöhnlich werden sie aber alphabetisch geordnet, da denn die Reihe der 178 römischen Familien, von denen man Münzen hat, mit Alburia beginnt und mit Vulteja endet. Auch diese Anordnung hat aber wegen der oft nicht vollständigen Familiennamen manche Schwierigkeit. Die Consularmünzen sind viel seltner, als die römischen Kaisermünzen, weil man sie ihres bessern Gehaltes wegen oft eingeschmolzen und umgeprägt hat. Daher werden auch die kleinern, wenn sie gleich nur einige Groschen Silberwerth haben, gewöhnlich mit 1 Rthlr. bezahlt. Die Goldmünzen dieser Gattung sind aber noch ungleich seltner. vergl. And. Morellii Epistola ad Perizonium de nummis consularibus. Amst. 1701. 4. Fulv. Ursini Familiae Romanae, quae reperiuntur in antiquis numismatibus. Rom. 1577. C. Patini Familiae Romanae (Ursini) recognitae et auctae. Paris. 1663. f. Foy Vaillant, Numi antiqui familiarum Romanarum, perpetuis interpretationibus illustrati. Vol. I. II. Amst. 1703. f. Sigeb. Haverkamp, Thesaurus Morellianus, seu familiarum Romanarum numismata omnia. Vol. I. II. Amstel. 1734. f.

Conterfectmünzen, Contrafect-, Konterfeimünzen, nannte man ehedem diejenigen Schaumünzen, welche nur auf einer Seite geprägt wurden, um das Bild großer Herren vollkommen treu darzustellen. Sie sind meistens oval und gehenkelt, denn man trug sie an Halsketten. Vorzüglich waren sie im 17ten Jahrhundert gebräuchlich und wurden von den Fürsten als Gnadenpfennige an ihre Lieblinge verschenkt.

Conturniati, Contorneati, Contourniati, Crotoniati (numi), sind altrömische Münzen von einer

ganz besondern Beschaffenheit. Sie sind mit einem erhöhten Rande versehen, der aus einem andern Metall besteht, als das Innere der Münze. Bald ist die Münze von Kupfer und der Rand von Messing (Orichalcum), bald umgekehrt, der Rand von rothem Kupfer und das Uebrige von gelbem Erz. Alle diese Münzen sind Medaillons erster Größe, d. h. von Guldengröße. Der heterogene Rand muß vor der Prägung angelöthet oder angeschweißt seyn, denn die Inschriften stehen öfters auf beiderlei Metall zugleich. Das Gepräge ist sehr flach in Vergleichung mit andern alten Münzen und steht nicht über den erhabnen Rand hervor, so daß es durch ihn vor dem Abführen geschützt wird, welches wahrscheinlich die Absicht war. Die Bilder, In- und Umschriften sind sehr verschieden. Eckhel allein hat im Catalog des kaiserl. Mus. T. II, p. 557 sq. dreißig verschiedne Gepräge beschrieben, wovon das erste auf dem Avers einen Herkuleskopf mit beistehender Keule, auf dem Revers den Herkules im Kampf mit einem Löwen vorstellt. Man hat deren von mehrern Kaisern, besonders vom Nero und Trajan. Wenn sie aufgekommen sind, und wozu sie gedient haben, ist ungewiß. Man vermuthet, daß sie in den Gymnasien als Prämien oder Brabeonen ausgetheilt worden sind. Aus der Benennung Crotoniatus hat man geschlossen, daß sie zu Crotona in Großgriechenland aufgekommen wären; Andre glauben dagegen, daß dieser Name aus κροτγωτα νομισματα (eingefaßte Münzen, Randmünzen) entstanden sey, so wie auch Contorneatus vom ital. Contorno, oder Contour herzuleiten ist. Sie gehören übrigens zu den schönsten und seltensten Münzen des Alterthums. vgl. I. Chp. Olearii Epistola ad Wedelium de numo contourniato M. Aurelii Antonini ex musaeo Wedeliano. Jenae, 1696. 4. Sigeb. Haverkamp de Alex. M. numismate — ut et de numis contorniatis, c. figg. Lugd. Bat. 1722. 4. H. Cannegieter Diss. de numis contorneatis, in Miscell. observatt. in auct. vett. et rec. Vol. VII. T. I. Fr. C. Conradi de

nummis quibusdam conturniatis, in Act. Erudit. Lipſ. 1726. p. 160.

Contremarque, ſ. Stempelzeichen.

Conventionsgeld, vergl. Münzfuß, auch J. F. G. v. Haagen Conventionsmünzkabinet, oder Beſchreibung der Thaler, Gulden und kleinern Münzen, welche nach dem 1753 errichteten Conventionsmünzfuße bisher geprägt worden. Nürnberg, 1771. 8. Wöchentl. bayreuthiſche hiſtoriſche Nachrichten von 1766.

Copeike, ſ. Kopeke.

Cori, ſ. Kauri.

Cornado (Hörnchen), eine kupferne Scheidemünze in Spanien, beſonders in Navarra, welche einen halben Maravedi galt und den Blancas gleich war, von denen ſie ſich im Gepräge durch das Navarriſche Kettenſchild unterſcheidet.

Cornard, eine franz. Spottmünze auf Ludwig XVI. Als nämlich im Jahr 1786 die Louisd'ors umgeprägt wurden, erſchien zugleich mit den neugeprägten ächten eine Anzahl untergeſchobener im Publikum, welche daſſelbe Schrot und Korn hatten und ſich im Gepräge von den ächten nur dadurch unterſchieden, daß des Königs Bildniß mit einem kleinen Horn an der Stirn verziert war. Ob dieſes Horn nur zufällig durch einen Stempelriß entſtanden, oder von einem beſondern Stempel herrühre, iſt ungewiß. Man glaubte das Letztere und wechſelte dieſe Louisd'ors mit ſtarkem Agio begierig ein, ein Beweis, daß das königliche Paar ſchon damals in der Achtung des Volkes ſehr verloren hatte.

Cornu, eine niederländiſche Silbermünze, ſ. Patacon.

Corſini, eine römiſche kleine Goldmünze, welche der Pabſt Clemens XII. um 1735 prägen ließ. Sie iſt nur von Sechſergröße. Auf dem Avers ſteht des Pabſtes Bruſtbild oder Wappen, auf dem Revers eine Cartouche mit einem Spruche, z. E. Labor additus. Sie galt eine halbe Piſtole oder 2 Rthlr. 12 Gr. ſ. Benaven Caiſſ. Ital. Tab. 6.

Coselgulden sind sächsische Gulden, welche König August der Starke 1706 und 1707 prägen ließ. Avers: des Königs geharnischtes Brustbild. Umschrift: D. G. Frid. August. Rex Poloniarum. Revers: zwei Wappenschilder, das polnische und sächsische, an einander gelehnt, zusammen gekrönt und mit Palmzweigen umgeben. Unten ist der Werth mit $\frac{2}{3}$ bemerkt. Das Besondre dieser Gulden besteht darin, daß die beiden Schilder in flachen Bogen ausgeschnitten sind, daher zwischen ihnen eine längliche Oeffnung bleibt. In der Mitte dieser Oeffnung ist aber ein Punkt zu sehen. Daß diese Figur nicht zufällig entstanden sey, wird daraus ersehen, daß es auch halbe Gulden mit derselben und $\frac{1}{3}$ giebt. Ob sie dem Köpferwitze eines Stempelschneiders, oder, wie man sagt, höhern Befehle ihren Ursprung verdanke, ist nicht ganz ausgemacht. Man deutete sie aber allgemein auf eine Wette des Königs mit der bekannten Gräfin Cosel, was sie verberge, auf Münzen zu offenbaren. Von ihr wurde die Münze benannt, die man nicht minder begierig aufkaufte, als vordem die Margarethengroschen, daher sie selten geworden ist. vgl. Kundmann Num. Singul. p. 117. Weise Guldenkabinet, Nr. 581.

Courant, Current, Corrent, eigentlich umlaufende, im Handel gangbare Münze, im Gegensatz des Bancogeldes; außerdem auch grobe Silbermünze im Gegensatz der Scheidemünze.

Couron, eine Münzrechnung in Indien, welche 10 Millionen Rupien oder Gulden beträgt, also ein Tausendtheil des Carroor.

Couronne, Couronne de France, Couronne d'or, eine alte französische Goldmünze, welche Philipp von Valois seit 1339 prägen ließ. Avers: eine Krone mit drei Lilien besetzt, darum sechs Lilien im Kreise. Umschrift: Phi. Di. Gra. Rex Franc. Revers: ein Blumenkreuz, in dessen Winkeln 4 Lilien und 4 Kronen, in einer Bogeneinfas-

fung. Umschrift: XPs Vincit. XPs Regnat. XPs Impe-rat. Sie sind von der Größe eines Louisd'ors, von 22 Karat feinem Golde, 45 Stück auf die Troysche Mark, und galten damals 40 Sous, welches nach neuerm Fuße etwa 12 Livres oder 3 Rthlr. 6 Gr. Conv. beträgt. Der Name kommt vom Gepräge. Eine spätere Goldmünze dieses Namens von Carl VI. und 1384 s. unter Ecu à la Couronne. vergl. Le Blanc, Traité hist. d. Monn. d. Fr. p. VI. 206. 316.

Couronne, Silbermünze, s. Krone und Kronthaler.

Cours, s. Curs.

Crazia, eine vormalige Großherzoglich Florentinische silberne Scheidemünze von Groschengröße. Avers: das gekrönte Florentinische Wappenschild mit den 6 Kugeln oder Mediceischen Pillen. Revers: Johannes der Täufer in ganzer Figur, oder auch nur sein Kopf. s. Benaven Caiss. Ital. Tab. 79. Das Silber ist schlechtes Billonsilber, daher auch der Werth nur etwa 5 Pf. Conv. und 8 Stück gehen auf 1 Paolo.

Creuzer, s. Kreuzer.

Croche, eine Silbermünze in Basel, 3 Kreuzer, oder 9 Pf. Conv. am Werth, nach dem deutschen Kaiser-Groschen benannt.

Crockard, eine schlechte oder falsche Münze in England unter Eduard I. um 1300. s. Pollard.

Cromwellsthaler. So nennt man die ganzen und halben englischen Crowns, welche der Protektor Cromwell im Jahre 1658 prägen ließ. Sie sind von Species- und Guldengröße. Avers: Cromwells Brustbild, mit dem Lorbeerkranz. Umschrift: Olivar D. G. R. P. (rerum publicarum) Angl. Sco. et Hib. Pro. Revers: ein gekröntes, quadirtes Wappenschild mit den Wappen benannter Reiche, in dessen Mitte der Löwe des Cromwellschen Wappens als Herzschild steht. Umschrift: Pax Quaeritur Bello, Cromwells

Wahlspruch. Der Rand führt an Statt der Rändlung die Umschrift: Has nisi periturus mihi adimat nemo (Verderben dem, der mich beschneidet). Das Besondre dieser in Cromwells Todesjahre geprägten Crowns besteht darin, daß auf vielen derselben durch einen Stempelriß ein Strich entstanden ist, der vom Halse des Brustbildes bis zu dem Worte Nemo der Randschrift geht. Bekanntlich starb der Protektor zwar 1658 eines natürlichen Todes, sein Leichnam wurde aber zwei Jahr nachher wieder ausgegraben, an den Galgen gehängt, der Kopf abgeschlagen und auf der Westmünsterhalle öffentlich ausgestellt. Obigen Halsstrich hielt man für ein Praesagium seiner Enthauptung nach dem Tode, zumal, da das Wort Nemo, wohin der Strich weiset, rückwärts Omen gelesen werden kann. Da dieser gelehrte Aberglaube kund wurde, suchte man jene Thaler mit Begierde auf und bezahlte das Stück zuweilen mit 20 Kronthalern, neuerlich in Deutschland sogar mit 10 Louisd'ors, weil sie durch Umprägung sehr selten geworden waren. vgl. Seyler's historische Nachricht von wahrsagenden Münzen, S. 12.

Crobn, eine holländische Silbermünze, welche selten mehr vorkommt, zwei holländische Gulden, oder 40 Stüver und nach unserm Gelde 1 Rthlr. 2 Gr. Conv. galt. vgl. Krone.

Crown, Crown piece, eine englische Silbermünze von Thalergröße, welche der gemeinen Meinung nach unter der Regierung Eduards VI. um 1551, nach Andern aber schon unter seinem Vorfahr Heinrich VIII. um 1540 aufgekommen ist. Die ersten führten auf dem Avers das Bild des Königs, gekrönt und geharnischt, zu Pferde sitzend, mit Namen und Titel in der Umschrift; auf der Rückseite aber das gekrönte englische Wappen mit der Legende: Posui Deum Adjutorem meum. Diese Münze hat sich mit Veränderungen im Gepräge bis jetzt erhalten, indem in die Stelle der ganzen Figur das Brustbild trat. vgl. Cromwellsthaler, Parlamentsmünze, Five Shillings. Sie gilt 5 Shilling, oder 1 Rthlr. 10 — 12 Gr. Conv. Vier machen ein Pfund

Sterlings. Ihr Gewicht ist genau eine englische Unze; der Gehalt 14 Loth 14⅔ Gran. Nach den deutschen Thalern hat man sie auch Dollar benannt. Es giebt auch halbe und Viertelcrowns, die nach demselben Verhältniß ausgeprägt sind. vergl. Halfcrown.

Crown of Gold, Goldkrone, eine englische Goldmünze, welche unter Heinrich VIII. um 1540 geprägt wurde. Die Münze ist 2 Dukaten schwer und werth. Die Vorderseite stellt eine gekrönte doppelte Rose dar, daneben die Buchstaben H. R. Umschrift: Henr. VIII. Rutilans Rosa sine Spina. Die Rückseite führt das gekrönte, quadirte englische und französische Wappenschild mit der Umschrift: Dei Gr. Rex Anglie & Franc. Dmns. Hibernie. Von demselben Gepräge gab es auch halbe und Viertel. vgl. Köhlers Münzbelustigungen, Th. XVII. S. 377.

Cruciati, Crucigeri (numi), sind Münzen der christlichen Kaiser nach Constantin dem Großen, welche mit dem Kreuze Christi bezeichnet wurden. Sie sind übrigens von sehr verschiednem Metall, Werth und Gepräge. Auf einigen steht ein simples Kreuz in einem Kranze, auf andern trägt die Siegesgöttin ein kleines Kreuz in der Hand. Einige Kaiser ließen sich mit dem Kreuze in der Hand abbilden, andre mit einer Weltkugel, darauf das Kreuz befestiget war, woraus unser Reichsapfel entstanden ist. vergl. Just. Lipsii, De cruce, cum figg. Antverp. 1593. 4. Jac. Gretseri Commentar. de cruce et numis crucigeris. Ingolst. 1605. 4.

Crusada, Cruisada, Croisade, Cruzados, Cruciatus, eine portugiesische Goldmünze, welche schon seit 1455 unter Alphonsus V. geprägt wurde, aber seit 1750 ganz aufgehört hat. Sie ist von der Größe eines Viertels Dukatens oder Sechsers. Die seit 1722 geprägten führten auf dem Avers zwei in ein Andreaskreuz gelegte Palmzweige, in den Winkeln den Namen des Königs, obenauf eine Krone;

auf dem Revers ein ausgebrochnes Kreuz mit 4 Rösschen in den Winkeln. Umschrift: In Hoc Signo Vinces und die Jahrzahl. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 149. Diese wurden Crusado nuovo genannt und galten 480 Rees, oder beinahe 20 Gr. Conv. Sie hielten 22 Karat und gingen davon 217 Stück auf die rohe, 237 Stück auf die feine Mark. Man rechnete 50 dergl. Crusaden auf ein Dobraon. Die vor 1722 geprägten, welche Crusado velho (alte) genannt wurden, waren etwas geringer am Schrot, wiewol sie ebenfalls 22 Karat hielten. Es gingen 260¾ auf die rauhe, 284⅘ auf die feine Mark. Sie galten nur 400 Rees, welche 16 Gr. Conv. betragen. Von diesen gingen 52 auf ein Dobraon. Die ältesten waren 23 Karat fein und galten 150 — 200 Maravedis. Man hatte anfänglich Goldstücke von sehr verschiedner Größe unter diesem Namen, der sich nur auf das aufgeprägte Kreuz bezog, nicht auf den Werth. Die erste Veranlassung zu ihrer Prägung war folgende. Der Pabst Calixtus III. beredete 1454 die europäischen Fürsten zu einem Kreuzzuge gegen die Türken, um ihnen Constantinopel zu entreißen. Zu diesem Behuf wurde für Ablaß Geld eingesammlet. Alphonsus glaubte, daß zu einem Kreuzzuge Goldmünze weit bequemer seyn würde, als Silbergeld, ließ die eingekommenen Gelder in Gold umsetzen und neue Goldmünzen prägen, die wegen ihrer Bestimmung mit einem Kreuze bezeichnet wurden. vgl. Faria Notitias del Portugall, p. 263. Joachim Unterricht, S. 165.

Crusado, Kreuzthaler von Portugall, Dukat von Portugall, eine portugiesische Silbermünze, welche später als die goldne gleiches Namens (um 1500) aufkam, nach dem Werthe derselben ausgeprägt und von ihr benannt wurde. Sie ist von Guldengröße. Avers: das gekrönte portugiesische Wappen, daneben die Zahl 400. Die Umschrift enthält den königl. Namen und Titel, D. G. Portug. et Algarb. Rex. Revers: das Kreuz des alten portugiesischen Ritterordens Jesu Christi mit 4 Sternen in den Winkeln.

Umschrift: In Hoc Signo Vinces. s. Madai Thalerkabinet, Nr. 2530. Sie galten ehedem, wie die aufgeprägte Zahl andeutet, 400 Rees. Im Jahre 1655 wurden sie aber auf 500 Rees erhöht, welche Zahl auf der Kreuzseite mit einem besondern Stempel aufgeprägt wurde; daher man diese alten markirte Crusaden nennt. Die neuern wurden etwas geringer gemacht und galten 400 Rees. Nach unserm Gelde ist der Werth der markirten 18 Gr. Conv., der nicht markirten aber nur 16 Gr. Conv. Seit 1750 wurden sie wieder erhöht und zu 480 Rees ausgeprägt, welche Crusado nuovo hießen. Von diesen gingen $16\frac{1}{7}$ auf die rohe, $17\frac{9}{10}$ auf die feine Mark und das Silber hielt 14 Loth 9 Grän, wonach der Werth auf 20 Gr. Conv. kam. Nach demselben Verhältniß gab es auch halbe Crusaden zu 12 Vintin oder 240 Rees, Viertel zu 6 Vintin oder 120 Rees und Achtel zu 3 Vintin oder 60 Rees. vgl. (Schmauß) Staat von Portugall, Th. II. S. 440.

Cufische Münzen nennt man die ältern arabischen Münzen mit cufischer oder altarabischer Schrift, welche mit 685 anfingen und bis zum 11ten Jahrhunderte fortdauerten. Die allermeisten sind aus dem 8ten Jahrhunderte. Man hat deren von Gold, Silber und Kupfer, auch von grünem Glase, welche letztern besonders in Sicilien ausgegraben worden sind. Mehrentheils sind sie von Zweigroschenstückgröße, eine Drachme schwer. Die cufische Schrift unterscheidet sich von der neuarabischen, welche im 11ten Jahrhundert aufkam, besonders dadurch, daß die Buchstaben gleich den Versalbuchstaben länger gestreckt sind und viele Parallelen und rechte Winkel bilden. Die ältern Münzen sind ohne Bilder, auf beiden Seiten mit jener Schrift bedeckt und haben einfache, doppelte, auch wol dreifache Umschriften. Aus dem 10ten und 11ten Jahrhundert findet man mehrere mit Bildern von Menschen und Thieren. Die In- und Umschriften enthalten das Muhamedanische Glaubensbekenntniß, (Es ist kein Gott außer Gott und Mahomed ist sein Prophet), Sprüche aus dem Koran, die

Namen der Münzherrn, der Münze und der Münzorte. vgl. Dinar, Dirhem, Fuls. Sie sind unter den verschiedenen Dynastieen der arabischen Chalifen in Asien, Afrika und Andalusien, zu Damaskus, Vaseti, Basra, Bagdad, Samarkand, und Cufa, von welcher Stadt Schrift und Münzen benannt worden sind, mehrere auch in Sicilien und zu Corduba in Spanien geprägt worden. Eine besondre Abart machen die sogenannten halbcufischen Münzen aus, die auf einer Seite cufische, auf der andern aber griechische oder römische Inschriften führen und von denen man glaubt, daß die byzantinischen Kaiser sie zum Behuf des Handels nach muhamedanischen Staaten haben prägen lassen. vergl. Jac. Ge. Chrp. Adler, Museum Cuficum Borgianum Velitris. Romae, 1782. 4. c. fig. Ejusd. Collectio nova numorum Cuficorum, CXVI. continens numos. Hafniae, 1792. 4. Ph. a Turre, De numis Cuficis, in Commentatt. Societ. Gotting. 1789. 1791. Ol. Gh. Tychsen, Introductio in rem numariam Muhamedanorum. Rostock. 1794. 8. Sect. I. J. Hallenberg, Collectio numorum Cuficorum. Stockholm. 1800. 8., in welcher letztern Schrift man das ganze cufische Alphabet erläutert findet.

Cupan, Kupans, eine Japanische Goldmünze, s. Kobang.

Curs, Cours, ist der Preis der Geldsorten in bestimmten Gegenden, oder das Verhältniß des Handelswerthes der Münzsorten verschiedner Staaten mit Zurechnung des Aufgeldes. So stehen z. B. 100 Rthlr. Banco in Hamburg gleich mit 107 Rthlr. holl. Cour. in Amsterdam und mit 146 Rthlr. Conv. in Leipzig, so daß in Wechseln eine Summe für die andre geschrieben werden kann. Nicht allemal richtet sich der Handelswerth genau nach dem innern Werthe, daher wird der Curs durch Umstände verändert. Eben daher kann auch der wahre Werth der Münzen nicht ganz sicher nach dem Curs bestimmt werden.

Curti, frustati (numi), in der alten Numismatik: abgeführte, abgegriffene, verbrauchte, beschnittne und beschädigte Münzen, in deren Gegensatz die von frischem Gepräge numi asperi genannt werden. s. Schulze Anleit., S. 48.

Cyzicenus, Κυζικηνος στατηρ, eine altgriechische Goldmünze der Cyzicener, welche etwas über zwei Drachmen wog und 28 attische Drachmen galt, nach unserm Gelde 3 Rthlr. 12 Gr. Conv. Sie führte auf einer Seite das Bild der Cybele, auf der andern einen gähnenden Löwenrachen. Dieser Contrast der Bona Dea auf einer Seite und eines gierigen Raubthiers auf der andern gab den Griechen Veranlassung, einen falschen Menschen, der, wie wir sagen, den Wolf unter dem Schafskleide verbarg, einen Cyzicener zu nennen. Außerdem war diese Münze, wie alle Münzen der Stadt Cyzicus, wegen ihres vortrefflichen Gepräges so berühmt, daß man von einer vortrefflichen Arbeit sagte: sie ist wie ein Cyzicener Stater. Diesen Ruhm behielt die Stadt lange Zeit. Kaiser Julian machte sie zur Haupt-Münzstadt des Orients, indem er alle Münzer dahin schickte. Einige leiten Zecchino von Cyzicenus ab. vergl. M. Hostus histor. rei num. vet., p. 763. Joachim Unterricht vom Münzwesen, S. 34.

D.

Daalder, eine Holländische Silbermünze von der Größe eines Speciesthalers mit dem Gepräge der holl. Gulden. Avers: ein gekröntes Schild, darin der gekrönte Löwe mit Pfeilbündel und Schwert aufrecht steht. Daneben 3. G. Umschrift: Mon. Arg. Ord. Foe. Belg. Westfr. Revers: Minerva auf eine Säule gestützt, trägt den Freiheitshut auf einer Pike. Umschrift: Hac Nitimur, Hanc Tuemur. Unten die Jahrzahl. Das Silber ist 14 Loth 12 Grän fein und gehen 9½ Stück auf die feine Mark. Der Daalder gilt 3 holländische Gulden, also 1 Rthlr. 15 Gr. Conv. Von demselben Gepräge giebt es auch halbe von 1½ Gulden.

Dänemark hat seit den ersten christlichen Jahrhunderten bereits Münzen gehabt, wiewol nur Kupfermünzen mit groben Figuren von Kronen, Schwertern, Sternen u. d. gl. Silbermünzen wurden unter den ersten christlichen Königen eingeführt und diese waren theils Brakteaten, theils Solidi mit Runenschrift. Nach und nach münzten alle Städte und Klöster, wodurch die Silbermünze verdorben wurde. Canut der Große, der seit 1017 England und Dänemark zugleich beherrschte, ließ englische Münzmeister kommen und nach englischem Fuße prägen. In dieser Zeit hatte man nur englische Münzsorten, Groats, Sterlings, Pences, Schillings u. s. w., mit vermischten englischen und dänischen Aufschriften. Später nahmen die Dänen von den Deutschen die Mark- und Wittenrechnung an, und noch später bei der Vereinigung von Dänemark und Schweden die Oere und Oertug, wozu noch die neuern Thaler und Dukaten gekommen sind, so daß Dänemark eigentlich kein Nationalgeld, sondern lauter fremde Münzsorten führt. In den neuern Zeiten hat man insonderheit fünferlei Münzsorten ausgeprägt, als: 1) die eigentliche Dänische Landmünze, gewöhnlich mit 3 Leoparden bezeichnet, 2) die für Norwegen bestimmten Sorten, kenntlich durch den Löwen mit der krummen Helleparte, 3) für die afrikanische Compagnie in Guinea, mit D. A. C. bezeichnet, 4) für die dänisch-ostindische Compagnie zu Tranquebar, mit den Buchstaben D. O. C. und 5) für die Dänischen Antillen. vergl. J. Muleni Numismata Danorum et vicinarum gentium, Ed. Th. Bartholinus. Hafn. 1670. 4. El. Brenner Danorum aliquod ac Norwegorum numi vetusti. Holm. 1696. f. Th. Brod. Bircherodt, Specimen rei monetariae Danorum ab antiquissimis temporibus usque ad initium stirpis Oldenburgicae. Hafn. 1701. 4. Olig. Jacobaei Museum Regium Danicum, ed. Laurentzen. Hafn. 1710. fol. Heespen Verzeichniß seiner Sammlung von seltnen, vorzüglich Dänischen Goldstücken, Thalern und Schaumün-

zen. Hamburg, 1777. 8. Joachim Groschenkabinet, Fach VII.

Dänninger, eine kleine Dänische Silbermünze, welche unter Christian IV. 1619—20 geprägt wurde. Sie ist von Dreiergröße, aber dicker, von ovaler, ziemlich irregulären Form. Avers: ein gekrönter Reuter mit einem Spieß in der Rechten. Revers: Christian Der 4. van Got. Gna. Konn. in Dennemarken. Sie ist von gutem 14löthigem Silber, zu $\frac{1}{24}$ Reichsthaler ausgeprägt, also 7 Pf. Conv. werth. Man prägte sie für den russischen Handel, besonders für die Lappländer, welche damals halb unter dänischer, halb unter russischer Herrschaft standen. Man suchte dabei den Werth sowol, als das Gepräge der russischen Denga's nachzuahmen, weshalb die ovale Form und der holsteinsche Reuter gewählt wurde, der mit dem Ritter St. Georg auf den Denga Aehnlichkeit hat. Der Name Dänninger konnte eben sowol auf Dänemark, als auf Denga bezogen werden. Daher fand diese Münze in Rußland guten Eingang und als 1655 die ruß. Denga's auf den dopp. Werth erhöht wurden, nahm man auch die Dän. für Kopeiken. vgl. Holberg Dän. Staats- und Reichshist. S. 706. Joachim Groschkab. VII. p. 459. Nr. 83.

Daikoku-Ganne, eine Japanische Silbermünze, rund und dick, von Silberdreiergröße. Die eine Seite ist mit erhabnen Schriftzeichen und Figuren, die andre mit abwechselnden Kreuzen und Punkten angefüllt. Der Werth ist unbestimmt, da die Stücke bei Zahlungen gewogen werden. Das Silber ist etwa 10löthig. Ganne heißt Metall im Japanischen; Daikoku ist aber ihr Gott des Reichthums, den sie gewöhnlich auf einem Fasse sitzend abbilden, wie er mit einem Hammer an einen Sack schlägt. Sie glauben, daß er dadurch Geld, Essen und was er wolle, im Sacke erzeuge. Auf diesen Götzen spielt die Aufschrift der Vorderseite an, daher der Name der Münze. Eben daher werden auch andre Silbermünzen Daikoku-Gin genannt, wenn sie ähnliche Aufschriften führen. vgl. Thunberg Abhandl. von den Münzsorten

im Kaiserthum Japan, S. 32. Fig. 28. Kämpfer Beschreibung von Japan, herausgegeben von Dohm, Bd. I, Taf. VIII. Abbild. des Götzen.

Daler, Daler Silbermünz, eine vormalige schwedische Silbermünze, welche 4 Mark oder 32 Oer Silbermünze galt, vom Gepräge der schwedischen Reichsthaler, s. diesen. Ein Daler Silbermünze galt 3 Daler Kupfermünze. Seit 1777 haben beide aufgehört, wiewol die alten Sorten noch als Beiwehr circuliren. Der Daler ist nach dem deutschen Reichsthaler benannt und wurde nach diesem seit 1528 unter Gustav I. geprägt. In der Folge wurde diese Münze geringer und sank bis auf den dritten Theil herab, daher man 3 Daler Silbermünz oder 9 Daler Kupfermünz auf den Reichsthaler rechnet. Der Werth des Silberdalers ist nach unserm Gelde 12 Gr. Conv. und der des Kupferdalers 4 Gr. Conv. Ueber erstern vgl. Silberdaler und Rothdaler, über letztern Kupferdaler und Plate.

Danicus, δανικος, δανακη, ein Todten- oder Sterbepfennig bei den Griechen, den sie Verstorbenen für den Charon mitgaben. vergl. Naulon.

Daricus, δαρεικος, hebräisch Adarkon, eine alte persische Goldmünze, welche zuerst unter Darius, dem Sohn des Hystaspes geprägt und von ihm benannt wurde. Sie war von ganz feinem Golde, eine Drachme schwer und galt 20 attische Drachmen oder 2 Rthlr. 12 Gr., wiewol sie nach unserm Goldpreise 3 Rthlr. gelten müßte. Auch hatte man doppelte von 2 Drachmen. Beide führten auf einer Seite einen Bogenschützen im Gepräge, weshalb Agesilaus sagte, der Perserkönig habe ihn mit 80,000 Bogenschützen aus Asien vertrieben; denn so viel Daricos hatte Timokrates nach Athen und Theben gebracht, um damit die Vornehmsten zu bestechen, welches die Folge hatte, daß Krieg mit Sparta beschlossen und Agesilaus zurückberufen wurde. Die andre Seite war mit einem Löwenkopfe bezeichnet. Der monatliche Sold eines persischen

schen Soldaten war früher ein Daricus, späterhin anderthalb dergleichen. Es war die einzige persische Goldmünze und zwar nicht allgemein im Gebrauch; denn meistens wurde bei Zahlungen das Gold ungeprägt gewogen. Der größte Theil des persischen Schatzes, den Alexander zu Susa fand, war ungemünzt. vgl. M. Hostus hist. rei num. vet., p. 765. B. Brissonii, de regio Persarum principatu, p. 277. P. Wesseling, Observationes variae, p. 241. F. G. L. Boden, Progr. de Daricis. Viteb. 1779. 4.

Darkmon, plur. Darkmonim, eine Goldmünze der alten Hebräer, welche eine Drachme schwer war und 5 Seckel, oder nach unserm Gelde 2 Rthlr. 12 Gr. galt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es keine eigne Münze der Juden gewesen sey und daß sie die griechischen Golddrachmen so benannt haben. Der Name scheint ebenfalls aus δραχμη gemacht zu seyn, welches man auch bei einigen Griechen δαρχμη geschrieben findet. vgl. Hostus l. c. p. 376. 665. J. C. Harenberg, Diss. de numo Darkon, Darkmon, Adarkon; in Bibl. Brem. VIII, p. 623.

Dat cui vult, ein schwed. Dukaten von Erich XIV, im Jahre 1568 geprägt. Avers: dessen Bildniß mit Namen und Titel in der Umschrift. Revers: ein Schiff auf der See. Am Strande sitzt ein Mädchen, in dessen Schooß ein Scepter fällt. Umschrift: Dat cui vult. Erich war im Freyen unglücklich gewesen und hatte von vier auswärtigen Fürstinnen (Elisabeth v. England, Maria v. Schottland, Christina v. Lothringen und Christina v. Hessen,) Körbchen bekommen. Darauf nahm er ein gemeines Mädchen, erklärte sie zur Königin und ließ diesen Dukaten schlagen, um die Lacher auf seine Seite zu bringen. Als er wegen dieses Schrittes in demselben Jahre des Reichs entsetzt wurde, wurden die Dukaten eingeschmolzen, daher sie sehr selten geworden sind. s. Krünitz Encyklopädie, Th. 97. S. 253.

Decime, eine neufranzösische kupferne Scheidemünze, von Guldengröße mit gegittertem Rande. Avers: ein Mäd-

Henkopf mit der Freiheitsmütze. Umschrift: République Française. Revers: Un Decime, Jahrzahl, Münz- und Medailleurzeichen in einem Eichenkranze. Ein vorliegender Pariser (L'an 4. A.) war erst mit Deux Decimes bezeichnet; man hat aber Deux und s ausradirt und dafür Un eingegraben. Der Decime trat 1793 in die Stelle der Zweisousstücke, denen er jetzt gleich gerechnet wird. Er gilt 10 Centimes, oder 8 Pf. Conv., genau $7\frac{187}{...}$ Pf. Zehn machen 1 Franc, wovon die Münze benannt ist.

Demarataeus, Δημαρέτιον, eine alte syrakusische Goldmünze, benannt von der Demarata, der Gemahlin des Gelon. Als dieser 480 Jahr vor Chr. Geb. mit den Lybiern in Krieg verwickelt und in großer Geldverlegenheit war, sammlete seine Gattin den Schmuck von allen vornehmen Frauen ein und ließ aus dem Golde Münzen prägen. vgl. M. Hostus l. c. p. 496. Schulze Anleitung, S. 65.

Demi Franc, neufranzösische Silbermünze seit 1793. Die jetzigen Kaiserlichen sind von Sechsergröße, aber dicker. Avers: das Brustbild im antiken Costum. Umschrift: Napoléon Empereur. Unten ist der Medailleur Tiolier genannt. Revers: Demi Franc in einem Lorbeerkranze. Umschrift: République Française. Unten die Jahrzahl 1808. Gewicht $\frac{3}{4}$ Quentl., Gehalt $\frac{9}{10}$ fein, Werth 50 Centimes. Die Königl. Westphälischen sind von eben demselben Gepräge. Avers: Hieronymus Napoleon. Dessen Brustbild in antiken Costum, unten Tiolier. Revers: $\frac{1}{2}$ Frank im Lorbeerkranze. Umschrift: König v. Westph. Fr. Pr., unten 1808. Schrot und Korn dasselbe. Eine Silbermünze gleiches Namens gab es schon 1575 unter Heinrich III. Sie galt, als die Hälfte des Franc d'argent, 10 Sous und wurde nachher Pièce de dix Sous genannt. s. Le Blanc Traité p. XII.

Demi Liard, eine vormalige kleine kupferne Scheidemünze in Frankreich, von Hellergröße und Werth. Avers: das gekrönte Lilienschild; Revers: Demi Liard. Sie galt

1½ Deniers oder $\frac{5}{16}$ Pf. Conv. Im Luxenburgischen sind dergl. Heller bis 1789 geprägt worden, da sie im Königreiche schon länge abgekommen waren.

Denar, eine kupferne Scheidemünze in Schlesien und Ungarn, welche 1½ Heller oder ¾ Pfennig macht. Drei Denar machen 1 Gröschel, 4 einen Kreuzer, 12 einen Silbergroschen, 360 einen Reichsthaler. Ehedem war es eine Silbermünze von Groschengröße.

Denarius, eine Silbermünze der Stadt Riga von 1574, war von Thalergröße und galt 18 Ferdinger. Avers: Zwei Schlüssel ins Kreuz gelegt und ein Schild mit einem Kreuze, daneben die halbe Jahrzahl 74. Umschrift: Denarius novus argenteus. Revers: zwei Thürme, dazwischen ein Stadtthor, unter dessen Fallgatter ein Löwenkopf. Unten: 18 F. Umschrift: Civitatis Rigensis. s. Lochner Sammlung merkwürdiger Medaillen, Th. V. S. 57.

Denarius, eine altrömische Silbermünze und zwar die älteste Silbermünze der Römer, welche seit 485 a. V. C. oder 269 vor Chr. Geb. geprägt wurde. Der spätere Denarius, der gewöhnlich verstanden wird, war von Groschengröße, aber dicker, ein Quentchen schwer. Das Gepräge ist sehr verschieden, wie bei: Consularmünzen angegeben worden. Die Denarien hatten nur das Besondre, daß auf der Vorderseite, neben dem Kopfe der Roma, Bellona oder Pallas, der Werth mit einer X oder XII, oder XVI. bemerkt wurde. Auf der Rückseite stehen in der Regel Bigae oder Quadrigae. Der Denarius galt anfänglich 10 Asses, wovon er (Zehner) benannt worden ist. Da das As zu dieser Zeit so viel als 3 Kreuzer werth war (S. 25), so kann der älteste Denarius mit 30 Kreuzern oder 8 Gr. Conv. verglichen werden. In der Folge, da die Münze vetringert wurde, setzte man den Denar auf 16, unter August aber wieder auf 12 Asses, wonach sein Werth erstlich 4 Gr. Conv. und endlich 3 Gr. Conv. wurde. Dieser wird oft der griechischen Drachme gleich geschätzt. Den Soldaten würde jedoch der

Denar, immer zu 10 Assen ausgezahlt. In dieser Münze mußten die unterjochten Völker den Tribut erlegen, wozu ihnen eigne Denare zugemünzt wurden, dergleichen der Denarius Judaeorum war. Vom Denar wurde auch die Ackersteuer Denarismus genannt. Anfänglich waren die Denarien von feinem Silber. Nach der Schlacht bei Cannae fing man aus Noth an, sie mit Kupfer zu versetzen. Unter den Kaisern sind die Denare bis auf Constantin den Großen, 330 nach Chr. Geb., gebräuchlich gewesen, welcher an deren Statt die Milliaresios einführte. vgl. Plinii Hist. Nat. L. XXXIII. Cap. 3. M. Hostus, hist. rei num. vet. p. 316. J. Chr. Rasche, Schätzbarkeit antiker Münzen, S. 49. 91.

Denarius arabicus, s. Dinar.

Denarius aureus, s. Aureus.

Denarius Sancti Petri, s. Petersgroschen.

Denaro, plur. denari, eine geringe kupferne Scheidemünze in Genua und Venedig, etwa ¼ Pf. werth. Zwölf Stück gehen auf 1 Soldo, daher dieser oft mit 12 bezeichnet ist. Der einfache hat die Größe eines Silberpfennigs. Av. ein simples Kreuz; Rev.: D. I. Die doppelten haben: Da Due. Vierfache, s. Quatro, achtfache, s. Otto. vergl. Benaven Caiss. Ital., Tab. 126.

Denga, Denya, Deniske, Denuschke, Denger, Denniger, eine russische Scheidemünze von Silber oder Kupfer, resp. die Hälfte einer alten oder neuen Kopeke. Die alten waren von feinem Silber, 5 Gran schwer, von Form länglichrund, oder eckicht wie Fragmente; denn es waren abgewogne, durch den Stempel breitgedrückte Silberkörner. Auf einer Seite sieht man einige Gliedmaßen vom Ritter Georg und seinem Pferde, auf der andern russische Schrift, ebenfalls nur theilweise, da der Stempel, mit dem sie geprägt sind, für diese Masse viel zu groß war. Es war dieses die älteste Münze der Russen, wie man schon aus der Benennung sieht, denn Denya heißt überhaupt nur so viel

als Geld, Münze, ohne den Begriff einer besondern Sorte. Später nannte man sie Moskowska, wegen des Ritters Georg, den das Moskauische Wappen führt. Der Werth dieser Stückchen ist etwa 3—4 Pf. Conv. Größere Summen wurden darin in versiegelten Beuteln ausgezahlt. Beim einzelnen Ausgeben lief man leicht Gefahr, sie durch die Finger zu verlieren. Daher trugen die Russen ihre Denga's im Munde, wenn sie zu Märkte gingen, und sie konnten darin 50 Stück beherbergen, ohne am Sprechen und Handeln gehindert zu werden. Als 1655 die russische Silbermünze auf den doppelten Werth erhöht wurde, erhielten die Denga's den Rang der Kopeiken. Seit dieser Zeit wurde der Denga nur in Kupfer geprägt, und galt nach unserm Gelde $1\frac{7}{8}$ Pf. Conv. Vorliegende Kupferdenga's von 1720—40 sind von der Größe eines kupfernen Zweipfennigstücks und führen auf der einen Seite den dreimal gekrönten doppelten Reichsadler mit Scepter und Reichsapfel, auf der andern in einer Cartouche: ΔΕΗΓΑ nebst der Jahrzahl. Die neuen sibirischen wurden seit 1764 unter Catharina II. von Pfenniggröße geprägt. Av.: der gekrönte kaiserliche Namenszug E II in einem Palmkranze. Rev.: ΔΕΗΓΑ in einem von Zobeln gehaltnen ovalen Schilde. Umschrift: Moneta Sibirskaja in russischer Schrift. vgl. Joachim Groschenkabinet, Fach III. Ebendess. Unterricht vom Münzw., S. 268. Neuver Rußl., II. S. 236.

Denier, vormals eine kleine kupferne Scheidemünze in Frankreich, von der Größe eines Silberdreiers, welche etwa $\frac{1}{2}$ Pf. werth war, denn zwölf Stück machten 1 Sou. Avers: drei Lilien. Revers: 1 Denier. Die doppelten: Av. das königl. Brustbild mit Namen und Titel. Rev.: eine Krone mit 3 Lilien. Umschrift: Pièce de II Deniers (1699). Im siebenjährigen Kriege schlugen die Franzosen in Hannover Deniers, welche im Av.: 1 Denier Hz. Br. Lu. L. M. Rev.: 13 einen Mattier 1758 führeten. In alten Zeiten war der Denier eine nach dem römischen Denarius benannte Silbermünze, welche den 12ten Theil eines Sol d'argent ausmach-

te. Unter den ältesten fränkischen Königen waren sie von 21 Grains fein Silber, unter Carl dem Großen von 28 Gr. unter Carl dem Kahlen von 32 Gr. Unter Philipp I. (1100) wurden sie zuerst mit Kupfer versetzt und von da an immer geringer. Unter Ludwig IX. (1250) gehörten sie schon zum Billon und unter Heinrich III. (1580) wurden sie endlich ganz zur Kupfermünze. Man unterschied früher zwei Sorten von verschiedner Güte, nämlich: Denier Tournois, welchen die Landstände zu Tours prägen ließen, und Denier Parisis, den die Könige zu Paris prägen ließen. Die letztere Sorte war etwas besser im Gehalt, so daß 4 Den. Par. mit 5 Den. Tourn. gleich galten, wiewol beide von gleicher (Ercher) Größe waren. Der erstere: Av. eine Lilie, darum der Name des Königs. Rev.: ein Kreuz, darum: Turonus. Der letztere: Av. eine Lilie, darunter: Regalis. Rev.: ein Blumenkreuz. Umschrift: Parisius. vergl. Le Blanc Traité X. p. 159.

Denkmünzen, Gedenkmünzen, sind Münzen, welche geschlagen werden, um das Andenken merkwürdiger Vorfälle und Personen zu erhalten. Bei den Römern war ihre Zahl sehr groß, denn fast alle größere Münzen derselben haben in ihren Aufschriften und Bildern eine historische Beziehung. Genelle that 1790 in der Akademie der Künste zu Berlin den Vorschlag, auch unsern Currentmünzen diese Einrichtung zu geben, um dadurch den Patriotismus zu beleben und zu erhalten. Wenn statt der nichts sagenden Wappen auf der Rückseite durch Bilder oder Inschriften Landesmerkwürdigkeiten verewigt würden, so würde das Allen die Geschichte des Vaterlandes lebhaft vergegenwärtigen. Das Lob verdienstvoller Männer auf Münzen würde eine größere Belohnung seyn, als Titel und Orden u. s. w. s. Berl. Monatschr. 1790. II. S. 368.

Dennschke, s. Denga.

Derime, Dirhem, eine Goldmünze in Abyssinien, deren Jer. Lobo Voyage histor. d'Abissinie p. 74. als der einzi-

gen im Lande Erwähnung thut. Man verwechselt sie, um kleine Münze zu haben, gegen Steinsatz. vgl. Salzmünze.

Desjat-deneg, eine vormalige russische Silbermünze, welche 10 Denga oder 5 Kopeiken galt, wovon der Name. Avers: der dreimal gekrönte Adler mit den Reichsinsignien. Revers: Desjat-Denegh in russischer Schrift und die Jahrzahl in russischen Buchstaben. s. Agnethler, Beschr. d. Schulz. Münzsamml., IV, Nr. 159.

Desjat-kopejek, eine russische Kupfermünze von Speciesthalergröße, welche unter Catharina II. seit 1762 geprägt wurde. Vorliegender von 1762 führt auf einer Seite den dreimal gekrönten Reichsadler mit dem St. Georg im Brustschilde und mit dem Annenorden umgeben. An der Stelle der Umschrift stehen zehn Sterne, welche den Werth andeuten. Die Rückseite: 10. Darunter: Desjat-kopejek in russischer Schrift. Darunter Trophäen. Der Rand ist gegittert. Die Münze wurde, wie der Name aussagt, zu 10 Kopeiken (2 Gr. 8 Pf. Conv.) ausgegeben, ist aber sichtbarlich aus den Piataks der Elisabeth umgeprägt, um ihren Werth zu verdoppeln, denn das alte Gepräge ist noch zu erkennen. Die sibirischen von 1764 sind von derselben Größe. Avers: ein gekröntes E worin eine II. steht, in einem Palmenkranze. Revers: ein gekröntes, von zwei Zobeln gehaltnes Schild, darin: Desjatkopejek in russischer Schrift und die Jahrzahl. Umschrift: (russ.) Moneta Sibirskaja. s. Neuver Rußland, II, S. 236. Neuerlich hatte man auch türkische Kupferstücke von 10 Kopeiken für die Krimm. Avers: in türkischer Schrift: Chan Schahim Gerai Ben Ahmed Gerai Sultan. Revers: Zwibe fi Bagdsche Sorai Sene 1191. (Geprägt zu Baktscheserai 1777.) s. Appel Verzeichn. s. Münzsamml., Bd. II. S. 38. Fig. C.

Deut, Duyt, eine holländ. Kupfermünze von Pfennigsgröße, 1 Pf. Conv. werth. Acht machten 1 Stüver. Das Gepräge war nach den Provinzen verschieden. Die gemein-

schaftlichen führen auf einer Seite den Löwen, der im Hürdenschlage aufrecht steht und den Hut der Freiheit auf einer Pike hält, auf der andern: Hollandia und die Jahrzahl. Die provinciellen haben auf einer Seite das Wappen der Provinz, auf der andern den Namen, als: D. Gelriae, I. Zeelandia, Stad Utrecht, Overyssel, Gron.(ingen) en Ommel.(land) und die Jahrzahl. Die Deuts der ostindischen Compagnie von 1790—95 haben auf einer Seite das gekrönte Wappen von Utrecht. Umschr.: In Deo Spes nostra. Revers: oVc in einander geschoben, darunter die Jahrzahl. Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung hat man in eben denselben Jahren die Deuts aus Noth von Blei geschlagen. Zwei vorliegende haben im Avers: oVc, darüber ein C (Capstadt). Revers: I D T und die Jahrzahlen 1790 und 1791.

Deutsches Münzwesen, über Annahme desselben von den Franken, Aufkommen der Pfund- und Markrechnung, der Gulden, Guldengroschen und Thaler, Schillinge, Pfennige, Groschen und Batzen, so wie endlich über die neuern Veränderungen, vergl. T. Friese Münzspiegel. Frankf. 1588. 1592. 4. v. Praun Nachricht vom Münzwesen, insbesondre dem Deutschen. Göttingen, 1739. 8. verm. Helmst. 1741. 8. nochmals verm. Leipzig, 1784. 8. Hirsch des deutschen Reichs Münzarchiv, Th. 1—9. Nürnb. 1756—59. Fol. Gerhardt Handbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde. Berlin, 1788. 8. Busse Kenntnisse und Betrachtungen des neuern Münzwesens für Deutsche. 2 Theile. Leipzig, 1795—96. 8.

Devalvation ist die Herabsetzung einer auswärtigen Münze von ihrem bisherigen Curs auf den Werth, den sie als altes Silber hat, wodurch sie als Münze unbrauchbar gemacht, verrufen wird. Devalvation ist von Valvation wohl zu unterscheiden.

Dichalkon, διχαλκον νομισμα, κερατιον διχαλκον, eine altgriechische kupferne Scheidemünze, welche bei den

Athenern mit der Nachteule bezeichnet war. Sie galt zwei Chalkos oder etwa 2 Pf. Conv. Drei machten einen Obol, 18 eine Drachme. Andre rechnen 4 auf den Obol. s. M. Hostus hist. rer. num. p. 471.

Dicken, eine Silbermünze in der Schweiz von Halbguldengröße. Es ist der Schweizer Viertelthaler, vordem auch dicker Plappert genannt, woraus Dicken entstanden. Die Gepräge waren nach den Cantons verschieden. Die von St. Gallen führten das Bild des heil. Othmar, die von Lucern den heil. Leodegarius mit Inful und Bohrer ꝛc. Das Silber ist meistens 12löthig, das Gewicht ½ Loth, der Werth 8 Gr. Conv. Viele Gepräge siehe in Hallers Schweizerischem Münzen- und Medaillenkabinet, Nr. 1238 flg.

Dickgroschen, numus uncialis, anfängliche Benennung der ersten zweilöthigen deutschen Silbermünzen, welche die Erzherzöge von Oesterreich, Maximilian und Sigismund seit 1484, oder eigentlich schon seit 1479 prägen ließen. Auf der Hauptseite dieser Species war der Erzherzog in ganzer Figur, stehend abgebildet, mit der Krone bedeckt, zwei Schilder zu beiden Seiten haltend. Auf der Rückseite ein Reuter mit fliegender Fahne. Denselben Namen führte auch eine 2löthige sächsische Silbermünze, welche Herzog Albert 1485 zum Andenken der Ländertheilung schlagen ließ. Sie waren nach dem Werthe der Gülden geschlagen und hießen deshalb auch Güldengroschen. Beide Benennungen kamen mit der Entstehung der eigentlichen Thaler ab. vergl. Sam. Reyher, Diss. de tribus argenteis numis eisque uncialibus antiquissimis. Kiliae, 1695. 4. G. E. Kreysig Nachricht von Blechmünzen verschied. Völker und dicken Münzen der Deutschen in mittlern Zeiten. Leipz. u. Görlitz, 1749. 4.

Dickmedaillen sind kleine, unverhältnißmäßig dick geprägte Schaumünzen. Dergleichen sind z. B. die 1695 in Frankfurt während der Wahl Joseph. I. zum römischen Könige geprägten 18 Medaillen mit den Bildern der Churfürs

sen: Eine vorliegende ist vom Durchmesser einer Größe und von der Dicke eines Guldens. Avers: Luthers Brustbild. Umschrift: D. M. Luther. Theol. in Germ. Restaur. Revers: zwei Hände halten ein offenes Buch, auf dessen Seiten A und C steht. Ueberschrift: Concordes. Unten: Berlin 1730.

Dickmünzen nennt man überhaupt diejenigen Gold- und Silbermünzen aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, welche viel dicker sind als andre von demselben Gepräge, woraus offenbar wird, daß sie nie in wirklichem Zahlgebrauch gewesen seyn können, wenn sie auch dem Gepräge nach Currentmünzen sind. Nirgends sind dergleichen Dickmünzen so häufig gefunden worden, als in Böhmen und Baiern. Herr Prof. Mader vermuthet, daß sie als Stempelproben bei neuen Münzschlägen dem Landesherrn vorgelegt worden seyn möchten und daß man sie auf besseres und stärkeres Metall als gewöhnlich abgeschlagen habe, um die Stempelarbeit besser in die Augen fallen zu lassen. s. Mader kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters, III. S. 174 f. vgl. Abhandlung von einigen silbernen Dickmünzen der ältesten Herzöge in Baiern. Leipzig, 1755. 8.

Dickpfennige, dicke Pfanning, wurden die ersten starken Silbermünzen genannt, die man seit 1200 zu prägen anfing, nachdem man der wandelbaren Brakteaten überdrüssig geworden war. Sie sind von der Größe der Brakteaten und haben auch in der Güte des Gepräges nichts vor ihnen voraus. Meistens sind sie ohne Umschriften und schwer zu bestimmen. In Sachsen wurden sie unter der Herrschaft der Herzöge aus dem askanischen Hause häufig geschlagen. Unter den folgenden Markgrafen von Meißen kamen sie aber wieder ab und in ihre Stelle traten dann die Groschen. Man nannte auch ausländische Münzen, z. B. die französischen Testons, Dickpfennige. Im Werthe waren sie höchst verschieden, woraus man sieht, daß der Name sich blos auf die Form bezogen habe. Kaiser Carl V. erlaubte 1521 der Stadt Augsburg,

Dickpfennige zu ganzen und halben Dukaten, ferner zu 20, 15, 10, 8, 6, 4 und 2 Kreuzern zu prägen. s. Hirsch Reichs-Münzarchiv, I. S. 237. vgl. die oben (bei Dickgroschen) angeführte Knopfische Schrift.

Dickthaler, s. Dölpelthaler.

Didrachmon, διδραχμον, eine altgriechische Silbermünze in Attika, wurde von den Römern auch Bos didrachmalis genannt, weil sie in frühern Zeiten einen Ochsen im Gepräge führte. Sie wog 2 Quentchen Silber und galt 12 Obolen, nach unserm Gelde 6 Gr. Conv. Zwei machten einen Stater. Aus einer Mina Silber schlug man 50 Didrachmen. Die Hopliten oder schwerbewaffneten Infanteristen erhielten täglich eine solche Didrachme Sold, daher sie διδραχμοι genannt wurden. Die Hebräer nannten dieselbe Münze Beka. Von der attischen unterschied sich die äginetische Didrachme, welche 20 attische Obolen oder 10 Gr. Conv. werth war. vgl. Jul. Pollux Onomast. L. XI. Matth. Hostus histor. rei num. p. 390. Seb. Schmidii Diss. de Didrachmis a Christo solutis. Argentor. 1663. 1730. 4.

Dikranon, δικρανον, eine alte griechische ungewisse Münze, die beim Hesychius vorkommt. Der Name zeigt an, daß ein doppelter Kopf darauf geprägt gewesen sey. Einige halten sie für das Tenedion (s. dieses); Andre glauben, die Griechen hätten den römischen Janus bifrons so benannt. M. Hostus l. c. p. 529.

Dimes, eine Silbermünze der nordamerikanischen Freistaaten von Zweigroschenstückgröße. Avers: das Brustbild der Freiheit in fliegendem Haar. Umschrift: Liberty und 13 oder 15 Sterne. Unten die Jahrzahl. Revers: ein ausgebreiteter Adler hält in der Rechten ein Pfeilbündel, in der Linken einen Lorberzweig. Umschrift: United States of America. Zehn Dimes machen einen Dollar, wovon die Münze benannt ist, denn Dimes ist so viel als Decimes.

Zehntel. Das Silber ist 14 Loth 5 Grän fein und es gehen 86⅔ Stück auf die rauhe, 97⅐ auf die feine Mark. Der Werth ist 3 Gr. 4 Pf. Conv. Ein Dimes macht 10 Cents. Auch hat man halbe Dimes zu 5 Cents, 173⅓ auf die rauhe, 194⅜ auf die feine Mark, am Werth 1 Gr. 8 Pf. Conv. s. Schlichtegrolls Annalen, I. S. 183.

Dimpf, s. Achtzehner und Timpf.

Dinar, Denarius arabicus, eine arabische Goldmünze, welche der Chalif Abdolmalek zuerst im Jahre 685 zu Damaskus und nachher zu Waseti prägen ließ, die sich aber nachher mit den Eroberungen der Araber sehr weit verbreitet hat. Sie wurde anfänglich ganz nach dem byzantinischen Δηνάριον geprägt, dessen Name sogar beibehalten ist, wiewol nach dem Arabischen geformt. Nur das Gepräge ward ganz verändert, weil man an den christlichen Aufschriften Anstoß nahm. Der Dinar ist auf beiden Seiten mit cufischer Schrift besetzt, welche im Avers: Es ist nur ein einiger Gott, im Revers: Es ist kein Gott außer Gott — übersetzt wird. Die Umschriften enthalten die Angabe der Münzorte. Aehnliche Dinar's sind in der Folge in Aegypten, in der Barbarei, auch im 11ten Jahrhundert in Spanien ausgeprägt worden. Auch in Persien und Indien ist diese Goldmünze gangbar geworden, wo sie sich bis in die neuern Zeiten erhalten hat. Ein vorliegender batavischer Dinar von der Insel Java, vom Gewicht eines Doppeldukatens, führt nach der gefälligen Erläuterung des Herrn Prof. Wahl folgende neuarabische Aufschriften: Avers: Dinâr min Compâni Olandovi, i. e. Numus Aureus Societatis Hollandinae. Darunter ein kalligraphischer Schwungzug. Revers: Ila dschezîret Dschâv elkebîr, i. e. ad Insulam magnam Javam. Oben darüber das Zeichen eines Hahnes. Im Abschnitt die Jahrzahl 1749 mit Arabesken eingefaßt. vgl. Adler Museum Cuficum Borgian. p. 135. Tychsen Introductio in rem numar. Muhamedanorum, p. 6 sq. Dombay Beschreib. der Marokkan. Gold-, Silber- und Kupfermünzen, S. 41.

Dineros, eine spanische kupferne Scheidemünze in Arragonien, als die geringste Landmünze, von welcher 12 Stück auf 1 Sueldo, 240 auf 1 Libras gehen. Die Dineros sind den castilianischen Ochavos ganz gleich, welche auch in der Provinz für Dineros genommen wurden, mithin 4 Pf. Conv. werth. Der Name ist offenbar aus dem alten Denarius entstanden.

Diobolus, διωβόλον, διωβολιοί, γράμμα, eine altgriechische kleine Silbermünze in Attika und Aegina. Der attische führte auf einer Seite den Jupiter, auf der andern die Nachteule im Gepräge. Er galt 2 Obolen oder etwa 1 Gr. Conv. Drei Stück wogen eine Drachme, daher der Name Gramma, welcher 1 Skrupel oder ⅓ Drachme Gewicht andeutet. Man schlug aus der Mina Silber 300 Stück Diobolen. Ein Diobolus war lange Zeit der tägliche Sold beim leichten Fußvolk. Auch den Verstorbenen gab man Diobolen mit, s. Naulon. Der äginetische Diobolus war schwerer und galt etwa 3½ attische Obolen, oder 20 Pf. Conv. vgl. M. Hostus hist. rei num. p. 461.

Dirhem, Derham, eine arabische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße, welche Abdolmalek zu Ende des 7ten Jahrhundertes zu Damaskus nach der griechischen Drachme prägen ließ, seit welcher Zeit sie in den arabischen Staaten in Aegypten, der Barbarei und Marokko Statt gefunden hat. Der Name ist aus δραχμη gemacht, wie man denn auch die ältern gewöhnlich cufische Drachmen nennt. Eine solche von 300 der Hedschra (922 nach Chr. Geb.) beschreibt Agnethler, Beschreibung des Schulzischen Münzkabinets, Th. IV. Nr. 35. Die Vorderseite führt in drei Zeilen die cufische Aufschrift: La elláha, ella l'láho, wahh' dóho la scharíka láho, d. h. es ist kein Gott, als der einige Gott. Er hat keinen Gehülfen. Darum zwei Umschriften, davon die äußere einen Spruch aus dem Koran enthält. Die innere ist Besmillahi dhoreba hadhsá dderhamo, d. h. im Namen Gottes ist ausgeprägt diese Drachme. Die Rückseite hat fünf Zei-

ein Schrift: Lo llahi Mohammadon resoullo llahi, al moktameli billahi. Ahhmada bno Ismailo, d. h. es ist nur Ein Gott, Mahomed der Prophet Gottes, der vollkommen bei Gott ist. (Die Münze ist von) Achmed, dem Sohne Ismaels. Die Umschrift ist wiederum ein Spruch aus dem Koran. — Die neuern marokkanischen Dirhems sind von derselben Größe, bald rund, bald eckicht und irregulär. Die arabischen Aufschriften und Umschriften enthalten Sprüche aus dem Koran, den Münzort, den Namen dessen, der sie schlagen ließ, und die (arabischen) Jahrzahlen. Oft haben beide Seiten dieselbe Aufschrift. Im Aeußern unterscheiden sie sich von den alten cufischen besonders durch ausgezackte Kreise auf beiden Seiten, welche die In- und Umschriften trennen. Ein Dirhem gilt in Marokko 4 Musuna oder Blankilien, nach unserm Gelde 12 Kreuzer, oder 3 Gr. 2 Pf. Conv. vergl. Dombay Beschreib. der Marokkan. Gold-, Silber- und Kupfermünzen, S. 14. Fig. III. Im Jahre 1788 ließ der Kaiser von Marokko neue Dirhems in Madrit prägen, welche auf einer Seite den Namen des Münzorts, Madrit, auf der andern die Jahrzahl führten. Diese waren etwas schwerer, als die alten; denn sie wurden dem 10ten Theile der spanischen Matte gleich gemacht, wonach ihr Werth 12⅔ Kreuzer seyn würde. vgl. Dombay Beschr., S. 27.

Doblon, allgemeine Benennung mehrerer Goldmünzen in Spanien, als der Quadrupel, der Doppien, der Pistolen und Escudos d'oro; s. diese. Sie sind wahrscheinlich deshalb so benannt, weil sie sich wie 8, 4, 2 und 1 verhalten, also immer verdoppeln.

Dobra, eine portugiesische Goldmünze, welche seit 1722 unter Johann V. geprägt wurde, unter seinem Nachfolger Joseph Emanuel aber aufgehört hat. Sie war von halber Guldengröße. Avers: des Königs Brustbild im Lorbeerkranze. Umschrift: Joannes V. Portugalliae et Algarb. Rex. Revers: das gekrönte portugiesische Wappen in einer Cartouche ohne Umschrift. Der Werth ist darauf nicht

immerk. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 149. Nr. 16. Das Gold ist 22karätig, und es gingen 8 1/10 Stück auf die rauhe, 8 8/10 auf die feine Mark. Der Werth ist nach Relkenbrecher 22 Rthlr. 4 Gr., nach Andern ohne Agio 21 Rthlr. 18 Gr. Conv. Im Lande galt er 12,800 Rees. Ein Dobra enthielt 2 Johanneser, oder 8 Escudos, oder 32 alte Crusaden.

Dobraon, Dobroon, eine portugiesische Goldmünze, welche in den ersten Regierungsjahren Johann des Fünften bis 1722 vorzüglich zu Villa Rica das Minas geschlagen wurde, in genanntem Jahre aber ganz aufhörte und seitdem selten geworden ist. Sie war von der Größe eines Guldens. Auf dem Avers stand das gekrönte portugiesische Wappen, daneben 20000 auf einer und fünf Röschen auf der andern Seite des Schildes, in der Umschrift Name und Titel des Königes. Auf dem Revers sieht man ein ausgebrochnes Kreuz mit vier M in den Winkeln. Umschrift: In Hoc Signo Vinces und die Jahrzahl. Die für Amerika geschlagenen hatten an Statt der letztern Umschrift: Brasiliae Dominus. Von ebendemselben Gepräge hatte man auch halbe Dobraons in halber Guldengröße mit 10,000. vgl. Benaven Caissier Italien, Tab. 148. Nr. 1. 2. Beide sind 22 Karat fein und von den ganzen gingen 4 3/10 Stück auf die rauhe, 4 7/10 auf die feine kölnische Mark. Der Werth des Ganzen wird auf 41 Rthlr. 16 Gr. Conv., der des halben auf 20 Rthlr. 20 Gr. Conv. gesetzt. Im Lande galt der ganze 5 Moedoro oder Lisbonninen, oder 20,000 Rees, der halbe 2½ Moedoro oder 10,000 Rees, wie die aufgeprägte Zahl aussagt. Im Jahre 1722 wurden beide höher gesetzt, der ganze auf 24,000 Rees, der halbe auf 12,000 Rees, dem Werthe der neuen Dobras gemäß.

Dölchlin, s. Dolchen.

Dölpel, Dölpelthaler, Dickthaler, wurden ehemals die spanisch-burgundischen Philippsthaler wegen ihrer Unförmlichkeit und ungewöhnlichen Dicke genannt. vgl. Philippsthaler.

Dolchen, Dölchlin, Dahlin, eine alte Herzoglich Lothringische Silbermünze, welche um 1550 gangbar war. Sie ist vom Gepräge benannt und von dreierlei Größe. Die großen oder ganzen Dolchen sind von Zweigroschenstückgröße und haben auf der einen Seite das gekrönte Lothringische Wappen, auf der andern einen geharnischten Arm aus Wolken, der einen Dolch zuckt. Diese galten damals 18 weiße Pfenning, nachher 9 Kreuzer. Die zweite, mittlere Sorte, von Groschengröße, führte im Avers ein gekröntes Doppelschild mit 3 Adlern auf einem Bande und zwei Fischen; Revers: einen Dolch ohne Arm, und galt 6 weiße Pfenning oder 3 Kreuzer. Man nannte diese Dölchlin oder Dahlin. Die dritte Sorte führte die Benennung Ortsdolchen von ihrem Werthe, nicht vom Gepräge; denn dieses war im Avers ein Doppelschild mit 3 Adlern und 2 Fischen, im Revers ein Patriarchenkreuz. Sie war von Sechsergröße und galt 3 Weißpfennig, oder nachher 1½ Kreuzer. Alle waren von glöthigem Silber und galten am Rhein bis 1600, um welche Zeit sie in Deutschland verboten wurden. vgl. Bergs Münzbuch, Fol. 38. Hirsch Deutsches Reichsmünzarchiv, Th. I. S. 340. 853.

Dollar, Unit, eine Silbermünze der nordamerikanischen Freistaaten seit 1785. Vorliegender, den mir Herr Tribunalpräsident D. Zepernick gütigst aus seiner trefflichen Sammlung communicirte, ist von Speciesthalergröße, sein Gewicht 2 Loth 1 Quentl. Die Hauptseite trägt das Brustbild eines jungen Frauenzimmers mit fliegenden Locken, welches die Freiheit vorstellt. Darunter die Jahrzahl 1799. Umschrift: Liberty zwischen 13 Sternen, welche die 13 vereinigten Provinzen andeuten. Die Rückseite führt einen ungekrönten Adler mit ausgebreiteten Flügeln, welcher in der Rechten ein Pfeilbündel, in der Linken einen Lorbeerzweig, im Schnabel einen Zettel mit: E Pluribus Unum hält. Ueber seinem Kopfe stehen 13 Sterne unter Wolken. Umschrift: United States of America. Randschrift: One ** Dol-

lar** Or** Unit *** Hundred ** Cents**. Einen andern von 1796 mit 15 Sternen s. in Schlichtegrolls Annalen der Numismatik, I. S. 183. Tab. 5. a. Desgl. von 1795 und 1798 in Appels Verzeichn. s. Samml. Abtheil. IV. Nr. 5. 6. Das Silber ist 14 Loth 5 Grän fein. Es gehen $8\frac{6}{10}$ Stück auf die rauhe, $9\frac{7}{10}$ auf die feine Mark. Der Werth wird ohne Agio zu 1 Rthlr. 9 Gr. Conv., mit demselben auf 1 Rthlr. 11 Gr. Conv. gesetzt. Im Lande gilt der Dollar 10 Dimes oder 100 Cents. Er wurde eigentlich nach dem spanischen Piaster geprägt, nur daß er nicht wie dieser in 96, sondern in 100 gleiche Theile abgetheilt wurde. Unit heißt er als das Ganze von 100 Theilen. Dollar ist zunächst von der englischen Crown entlehnt, welche vormals nach dem deutschen Thaler so benannt wurde. Während des Freiheitskrieges mit England hatte man schon Dollarzettel, welche zwar damals sehr schlecht standen, nach dem Frieden aber stiegen und honorirt worden sind. Ueber den Curs der Dollars in den verschiednen Provinzen vgl. Hildts neue Zeitung für Kaufleute, 1801. S. 248 flg.

Doosa-Seni, die gemeinste Scheidemünze in Japan, ist von Gußeisen gegossen, von Pfenniggröße, irregulär rund, mit einem erhöhten Rande und einem viereckten Loche in der Mitte. Zwischen beiden letztern stehen auf einer Seite vier Schriftzeichen. Diese Münze wird vorzüglich zu Nagasaki geprägt. Sie ist sehr zerbrechlich. Der Name bedeutet so viel als: Eisen-Seni, zum Unterschiede von den ältern kupfernen Senis, mit denen sie jedoch in gleichem Werthe stehen. Das Stück gilt etwa $\frac{2}{3}$ Pf. Sechs machen ein Cassjes, sechzig ein Mas. vergl. Thunberg Beschreib. der Japan. Münzs., S. 39. Fig. 42. 43.

Doppelchen, s. Dubbeltje.

Doppeldukaten, s. Dukaten.

Doppelengel, s. Engelgroschen.

Doppelschilling, s. Schilling.

Doppelsechser, s. Zwölfkreuzer.

Doppelthaler nennt man die 3= und 4löthigen Silbermünzen, welche besonders im 17ten Jahrhundert geprägt wurden. Mehrentheils sind es Schaumünzen.

Doppenoe, a two pence, eine englische Scheidemünze von Silber und Kupfer, welche zwei Pence oder etwa 15 Pf. Conv. gilt. Neuerlich sind sie nur in Kupfer ausgeprägt worden. Vorliegender ist von Guldengröße, zwei Loth schwer, mit einem erhabenen glatten Rande, wie die Conturniaten. Das flache, aber schöne Gepräge stellt auf der Hauptseite des Königs Brustbild dar, mit der vertieften Umschrift: Georgius III. D. G. Rex; auf der Rückseite die Britannia auf einem Felsen sitzend, in der Rechten den Oelzweig, in der Linken einen Dreizack. Das Schild zu ihren Füßen bespühlen die Wellen, die in der Ferne ein Schiff tragen. Vertiefte Umschrift: Britannia 1797. Die ältern silbernen waren von Sechsergröße und sehr verschiednem Gepräge. s. Joachim Groschenkabinet, V. Nr. 67, 74, 86, 103.

Doppia, Duplone, eine spanische Goldmünze von der Größe eines Doppellouisd'ors. Davon giebt es dem Gepräge und Werthe nach zwei Hauptsorten, alte und neue. Die alten, welche vor 1772 geprägt wurden, sind theils nur gepreßt und unförmlich (bis 1700), theils rund geprägt (1700 — 1772). Erstere führen auf einer Seite ein Krückenkreuz mit zwei Löwen und zwei Thürmen in den gegenüberstehenden Winkeln. In der Umschrift steht der Name des Königs und: Hispaniarum. Auf der Rückseite stehen zwei gekrönte Säulen, von den Wellen bespühlt, zwischen denen man in zwei Zeilen L. 4. H. und P. V. A. liefet. Umschrift: Et Indiarum Rex. Die rund geprägten haben im Avers des Königs Brustbild, Namen und Titel, im Revers: das gekrönte, mit dem Vließorden umgebene Wappen, daneben 4 S. den Werth andeutet. Die Umschrift enthält verschiedene Devisen. Eben so sind auch die neuen seit 1772 geprägt. vgl. Benaven Caissier Italien, Tab. 141. Die alten sind 22 Karat fein, 17 Stück auf die Mark, am Werthe 10 Rthlr.

6 Gr. Conv. Die neuen halten nur 21 Karat und gelten 10 Rthlr. 2 Gr. Conv. Die Doppia macht 2 Pistolen, wovon sie benannt worden ist, oder 4 Escudos d'oro. Zwei Doppien gehen auf den Quadrupel. Ihr Gebrauch schreibt sich aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts her, um welche Zeit man statt der einfachen Goldkronen, die Kaiser Carl V. 1537 prägen ließ, doppelte einführte.

Doppia, italienische Goldmünze von zwei Pistolen in Rom, Florenz, Genua, Venedig, Turin und Mailand. Ihr verschiednes Gepräge siehe bei Pistole. Ihr Werth ist im Allgemeinen bei den alten 10 Rthlr. Conv., bei den neuen aber 9 Rthlr. 12 Gr. Conv.

Doppietta, eine vormalige Königl. Sardinische Goldmünze von kleiner Dukatengröße. Avers: des Königs Brustbild. Revers: ein gekröntes Wappenschild mit dem Ordensbande dell Annunciata umgeben. Die Umschriften beider Seiten enthalten den königlichen Namen und Titel, D. G. Rex Sard. Cypr. et Jeruſ. Dux Baſ. Monfer. Princ. Ped. etc. ſ. Benaven Caiſſier Italien, Tab. 65. Die Doppietta, oder kleine Doppie galt in Turin 5 Lire und 5 Doppietten machten einen goldnen Carlino, wonach ihr Werth 2 Rthlr. 10 Gr. Conv. oder einen halben Friedrichsd'or ausmacht.

Doppio Moeda, ſ. Moeda.

Doppior, eine churpfälzische Goldmünze, welche der Churfürst Carl Theodor 1748 prägen ließ. Avers: Dessen Brustbild mit fliegenden Haaren im Hermelinmantel. Umschr.: Car. Th. D. G. C. P. R. S. R. I. A. T. et El. Revers: ein Viereck mit einem runden Schilde, darin ein grüner Zweig. Um das Viereck der verzogne Name CT viermal ins Kreuz gestellt und mit dem Churhute gekrönt. Umschrift: Dominus Regit Me. 1748. Es sind Pistolen oder Fünfthalerstücke. vergl. Exter Sammlung Pfälzischer Münzen und Medaillen, I. S. 529.

Double, Duplex, eine alte französische Silbermünze, welche Philipp II. um 1200 prägen ließ, war anfänglich von Zweigroschenstückgröße. Avers: ein Kreuz, darum: Philippus Rex. Revers: eine Lilie mit der Unterschrift: Regalis. Umschrift: Moneta Duplex. Sie galt damals 2 Deniers und hieß deshalb auch Double Denier oder Double Parisis. s. Le Blanc p. 184. Joachim Groschenkab., IV. S. 50. Die Aufschrift Regalis bezieht sich auf die königliche Münze zu Paris, weshalb man die Münze auch Royal nannte. Dieselbe Münze fand unter den folgenden Capetingischen Königen Statt, z. B. unter Philipp dem Schönen 1293. s. Groschenkab., S. 60. Le Blanc B. 15. p. 159.

Double Tournois, eine andre französische Silbermünze unter den Capetingischen Königen, welche ebenfalls 2 Deniers galt, aber nach einem andern Münzfuße zu Tours geprägt und davon benannt wurde. Die ältern von 1200 haben auf dem Avers: Francorum. Umschrift: Philippus Rex. Revers: ein Lilienkreuz oder das Turonische Zeichen mit Moneta Duplex. Die Doubles Tournois erhielten sich lange nach dem Abkommen der Parisis, noch unter den Bourbonischen Königen, wiewol sie immer geringer wurden. Unter Heinrich IV. um 1600 waren sie bereits pure Kupfermünze von Groschengröße, dergleichen Le Blanc p. 294. einen beschreibt. Doch hat Joachim Groschenkab., IV. Nr. 67. auch noch einen silbernen aus derselben Zeit. Vorliegender von 1640 ist noch geringer als ein Kupferpfennig. Avers: Fred. Henr. D. G. Pri. Au. (Prince d'Auvergne war der Titel der Herzoge von Bouillon) um des Herzogs Brustbild. Revers: drei Lilien in einem Kreise. Umschrift: Double Tournois. Seit dieser Zeit ist die Münze ganz abgekommen.

Doublon, Doublone, Benennung der Doppellouis d'ors von Ludw. XIII — XVI. Die ältern führen auf einer Seite des Königs Bild und Namen, auf der andern ein Lilien-

und ein Rodschild, beide zusammen gekrönt. Umschrift: Christus Vincit. Christus Regnat, Christus Imperat. Gehalt 21 Karat, 15 Stück auf die Troysche Mark. Werth 10 Rthlr. Conv. Außerdem nannte man in Frankreich auch die spanischen Doblons und die italienische Doppia ebenso.

Douzain, François, eine alte französische Silbermünze, welche Franciscus I. 1547 prägen ließ. Sie ist größer als ein Zweigroschenstück. Avers: ein gekröntes F mit zwei Lilien zur Seite. Umschrift: Franc. D. G. Francor. Rex. Revers: ein Kreuz mit 4 Lilien in den Winkeln. Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum. Der Douzain trat in die Stelle der damals abkommenden Grands Blancs. François wurde er vom Könige (Franzer); Douzain aber vom Werthe benannt (Dutzend), weil er 12 Deniers galt. In der Folge wurden dergleichen viele Sorten ausgeprägt, welche im Werthe immer mehr herabsanken, bis endlich der neuere Sou à 12 Deniers daraus entstand. vgl. Le Blanc Traité d. Monn. d. Fr. XIV. p. 327. Joachim Groschenkab., IV. S. 143. 150. 165 u. s. w.

Drachma, δραχμη, αργυρις, ὁλκη, eine altgriechische Silbermünze, die allgemeine Basis der griechischen Münzrechnung, worin alle Summen ausgedrückt wurden. Sie wurde überhaupt in 6 Obolen, oder in 3 Grammata getheilt, wenn gleich der Werth des Ganzen und der Theile nach den Provinzen verschieden war. Wird sie schlechtweg genannt, so sind darunter nach unserm Gelde 3 Gr. Conv. zu verstehen. Schröter irrt daher nicht wenig, wenn er im termino-neologi-technischen Wörterbuche, die Drachme eine Münze der Griechen, 12,812 Rthlr. am Werth nennt. Den Namen αργυρις führt sie, als die gemeinste Silbermünze, vom Metalle. Oft findet man auch Summen mit dem Beisatze αργυριον angegeben, welcher ebenfalls Drachmen bedeutet. Die Benennung ὁλκη kam wahrscheinlich den voll- und überwichtigen Drachmen zu, die auf der Wage überkippten. Δραχμη bedeutet eigentlich eine Hand voll, so viel

man fassen kann, ὅσων ἐπιδεδράχθαι δύναται χεὶρ; denn bevor man noch Silbermünzen hatte, nannte man 6 eiserne Obolen, welche die Hand füllten, eine Drachme. In Schriften wurde die Drachme gewöhnlich durch < bezeichnet, so wie die halbe durch >. vergl. Ald. Manutius, de Drachmis et Sestertiis. Venet. 1576. 8. In Griechenland selbst hatte man drei, überhaupt aber folgende sechs Arten von Drachmen.

Drachma attica, δραχμη λεπτη, die leichte Drachme, war allgemeine Landmünze in ganz Griechenland, besonders in Athen. Sie wog ein Quentchen Silber, war, wie in der Größe, so im Werthe dem römischen Denarius gleich und galt nach jetzigem Fuße 3 Gr. Conv. Sie enthielt 6 attische Obolen, wovon sie auch ἑξόβολος benannt wurde. Eine solche Drachme war das gewöhnliche Tagelohn bei den Griechen, auch der tägliche Sold der Seesoldaten. Hundert attische Drachmen betrugen eine Mina Silber, 6000 ein Talent. vgl. M. Hoftus hist. rei num. vet., p. 378.

Drachma aeginaea, παχεῖα δραχμη, die dicke, oder schwere Drachme, wurde auf der Insel Aegina geprägt. Sie war um ⅔ schwerer als die attische, also 100 Gran am Gewicht. Sie galt 6 äginetische, oder 10 attische Obolen, welches nach unserm Gelde 5 Gr. Conv. beträgt. Die äginetische Drachme war der gewöhnliche tägliche Sold der Reuterei. s. Hostus l. c. p. 384. Die

Drachma corinthia ist ihrem Gewicht und Werthe nach nicht weiter bekannt, als daß Gellius die zehntausend Drachmen, welche die Lais vom Demosthenes forderte, durch eben so viel Denarien übersetzt, woraus man geschlossen hat, daß die korinthische Drachme der attischen gleich gewesen sey. Hostus p. 386.

Drachma aegyptiaca war eine ägyptische Silbermünze der letzten Cleopatra, welche nur den Namen mit der griechischen gemein hatte, denn sie wog nur den sechsten Theil

der attischen Drachme und war also dem attischen Obol gleich. Hostus l. c. p. 388.

Drachma judaica, s. Zuza.

Drachma cufica, s. Dirhem.

Drachma aurea, δραχμη χρυσιου, eine attische Goldmünze von der Schwere der Silberdrachme, galt 20 Drachmen oder 2 Rthlr. 12 Gr.

Drami kommt als eine türkische Münzbenennung vor und scheint aus δραχμη gemacht zu seyn.

Dreelingk, s. Ternarius.

Dreibätzner, eine vormalige Silbermünze am Rhein und in der Schweiz, welche drei Batzen galt. Fünf machten einen Gulden.

Dreier, Dreipfennigstück, Scheidemünze von Silber und Kupfer in Obersachsen, 64 Stück auf den Gulden, 96 auf den Reichsthaler. Von diesen unterscheiden sich die schlesischen, welche 2 Denar oder 3 Heller gelten. Zwei schlesische Dreier machen einen Kreuzer, 4 einen Weißgroschen, 6 einen Silbergroschen, 120 einen Kaisergulden. Im Clevischen nannte man bisher die Dreistüberstücke ebenfalls Dreier.

Dreifaltigkeitsdukaten, s. Sophiendukaten.

Dreifaltigkeitsthaler, ein seltner Gräflich Reußischer Thaler vom Jahre 1679, den Graf Heinrich I. auf den Flor seines Hauses schlagen ließ, so wie man sonst wol auf so etwas Toasts aufbringt. Man hat davon zweierlei Gepräge, als 1) Avers: das Reußische gekrönte Wappen mit Namen und Titel des Grafen in der Umschrift. Revers: der Prospekt von Gera. Im Vordergrunde wird von einer Hand aus Wolken ein Pfropfreis auf ein Bäumchen gesetzt. Dabei steht zur Rechten Jehovah hebräisch, zur Linken IHS und oben drüber der heilige Geist als Taube, alle drei strahlend. Darum zwei Umschriften, innere: Was pflanzt das heilge Chor, das wächst und kommt empor. Aeußere: Tandem fit Surculus arbor. 2) Avers: ebenso. Das Innere des Reverses

ist in zwei Halbkreise getheilt. Im obern oben erscheint Gott der Vater, der ein junges Bäumchen pflanzt, zur Linken der Name Jesus, zur Rechten die Taube. Im untern Halbkreise steht: Was pflanzt das heilge Chor, das bleibt in gutem Flor. Umschrift: Tandem fit Surculus Arbor. Daß die Münze vom Reverse benannt worden und das Steck- oder Pfropfreis auf den Namen der Reuße anspielt, ist klar. vergl. J. Chp. Hayntsch Beschreibung des Reußischen Dreifaltigkeitsthalers von 1679. Schleiz, 1738. 4. Köhlers Münzbelustigung, Th. IX. S. 129. Th. X. S. 425.

Dreigröscher, s. Düttchen.

Dreigroschenstück, s. Ortsthaler, halber.

Dreiheller, s. Dreiling.

Dreikreuzer, s. Kaisergroschen.

Dreiling, Dreiheller, eine Scheidemünze von Silber und Kupfer im Niedersächsischen, besonders im Lauenburgischen, Hamburgischen, Mecklenburgischen und Holsteinischen, welche drei leichte Pfennige oder 1½ gute Pfennige gilt. Zwei machen einen Seßling, 64 eine Mark, 192 einen Reichsthaler. Um 1550 waren sie noch von 5löthigem Silber, 318 Stück auf die kölnische Mark, und damals galten 96 Dreilinge 60 Kreuzer. Neuerlich sind sie wie oberdeutsche Silberheller, 7 Gran schwer. Die Hamburgischen führen im Avers 3 Thürme mit O. H. K. Revers: 1 Dreiling und die Jahrzahl. Die mecklenburgischen haben im Avers den Ochsenkopf, Revers: einen Reichsapfel mit 192. Umschrift: Mon. Nova. Meklenb. Im Holsteinischen sind sie von Kupfer und doppelter Pfenniggröße. Avers: ein verzognes und gekröntes C. R VII. Revers; 1 Dreiling Schleswig-holsteinische Scheidemünze. (1787). Im Lauenburgischen hatte man kupferne halbe Dreilinge von Hellergröße. Avers: ein gekröntes verzognes G R. Revers: ½ Dreiling (1732). Umschrift: Lavenburgische Scheidemüntz. Der Name stammt noch vom alten Dreelingk ab. s. Ternarius. Im

15ten Jahrhundert hatte man auch am Rhein Drelinge, deren 4 einen Albus machten.

Dreißigkreuzer, sonst ein halber Reichsgulden; seit 1807 eine kupferne Rothmünze in Oesterreich von Guldengröße, etwas über ein Loth schwer. Das schöne Gepräge stellt im Avers des Kaisers Brustbild in einem gekörnten Quadrat vor, an dessen vier Seiten äußerlich viermal 30 steht. Umschrift: Franz Kais. v. Oest. Kön. z. Hung. Boeh. Galiz. v. Lod. Revers: der dreimal gekrönte doppelte Reichsadler, in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Scepter. Im Brustschilde 30. Darum der Orden des goldnen Vließes. Den Adler schließt ein gekörntes Quadrat ein, an dessen Seiten äußerlich: Theilungs Münz z. 30. K. Wiener St(adt) Banco Zett. Aeußere runde Umschrift: Dreissig Kreutzer Erbländisch 1807.

Drittelstücke sind halbe Gulden, die deswegen so heißen, weil sie vormals mit ($\frac{1}{3}$) bezeichnet wurden.

Dritthalber. So wurden sehr verschiedne deutsche Münzen benannt, als 1) die Herzogl. Braunschweigischen kupfernen Dritthalbpfennigstücke von 1792; 2) die halben Grote oder Dritthalbschwaren in Bremen; 3) die Dritthalbkreuzer im Baierschen, Eichstädtischen und Bayreuthischen, letztere mit 480 eine feine Mark bezeichnet, und 4) die Schleswig-Holsteinschen Dritthalbschillingsstücke, mit $\frac{1}{24}$ Sp. bezeichnet.

Droni, s. Giustina.

Drypaß. So nannte man die ehemals gebräuchlichen, aus abwechselnden Bogen und Ecken zusammengesetzten Figuren auf Münzen, in welche Bild oder Inschrift eingeschlossen waren. Der eigentliche Drypaß war aus drei Bogen und drei Winkeln zusammengesetzt und bildete im Ganzen ein Dreieck. War die Figur ein Viereck, aus 4 Bogen und 4 Ecken, so nannte man sie einen Vierpaß. Man findet diese Verzierung auf mehreren Münzen des 15ten und 16ten Jahrhunderts, als

den rheinischen Goldgulden und Knapkoken, den Radderalbus, den sächsischen Spitzgroschen u. s. w.

Duarius, Zweier, eine kleine Silbermünze in Ungarn, welche ½ Kreuzer gilt. s. Ungarisch.

Dubbeltje, Dublichen, Doppelchen, eine holländische silberne Scheidemünze von Groschengröße. Avers: ein gekröntes Schild mit dem holländischen Löwen, daneben 2. S. Revers: Hollandia oder Trajectum oder der Name einer andern Provinz und die Jahrzahl. Das Silber ist 9löthig und gehen 145 Stück auf die rohe, $254\frac{7}{10}$ auf die feine Mark. Der Werth ist 16 Pf. Conv., in Holland 2 Stüver.

Ducaten, s. Dukaten.

Ducato corrente di Venetia, effettivo, eine venetianische Silbermünze von Thalergröße. Avers: der heilige Markus, auf einem Stuhle sitzend, übergiebt die Kreuzfahne dem vor ihm knieenden Doge. Umschrift: S. M. V. und der Name des zeitigen Dogen. Revers: der geflügelte Löwe hält ein aufgeschlagnes Buch. Daneben steht ein Thurm. Umschrift: Ducatus Venetus. Von demselben Gepräge hat man auch halbe und Viertel in verhältnißmäßiger Größe. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 111. Das Silber ist 13löthig, der Werth 1 Rthlr. 2 Gr. Conv. Der ganze gilt in Venedig 6⅕ Lira, oder 24 Grossi, oder 124 Soldi; der halbe 12 Grossi, oder 62 Soldi, d. i. 13 Gr. Conv.; das Viertel 6 Grossi, oder 31 Soldi, 6 Gr. 6 Pf. Conv.

Ducato di Regno, eine vormalige neapolitanische Silbermünze von Thalergröße, auf deren Avers das königliche Brustbild, der Name und Titel, auf dem Revers das gekrönte Reichswappen mit der Fortsetzung des Titels stand. Unter dem Wappen: Ducato Nap. Gra. 100. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 55. Gehalt und Werth sind nach der Zeit sehr verschieden. Um 1684 waren sie 14 Loth 9 Grän fein, $8\frac{3}{10}$ auf die rohe, 9⅓ auf die feine Mark, und gülten 132 Grano, nach unserm Gelde 1 Rthlr. 10 Gr.

Conv. Um 1715 waren sie leichter, $8\frac{8}{10}$ auf die rohe, $11\frac{9}{10}$ auf die feine Mark, am Werth 1 Rthlr. 6 Gr. Conv. Die neuern seit 1784 hielten nur 13 Loth 6 Grän fein und gingen dabei $10\frac{2}{10}$ auf die rohe, $12\frac{3}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth 1 Rthlr. 2 Gr. Conv. gesetzt wird.

Ducato d'oro, Goldmünze in Neapel, welche nach den Silberdukaten in verschiedner Größe ausgeprägt wurde, als von gewöhnlicher Dukatengröße zu 2 Ducati, von Louisd'orgröße zu 4 Ducati, von Doppellouisd'orgröße zu 6 Ducati. Das Gepräge ist dasselbe, wie bei den silbernen, nur daß die Unterschrift den Werth mit D. 2, oder D. 4, oder D. 6. andeutet. vergl. Benaven Caissier Italien, Tab. 50—52.

Ducato della Seta, eine thalerförmige Silbermünze der Republik Lucca, die sonst auch Scudo d'argento genannt wird. Ihr Gepräge siehe oben Bettlerthaler Nr. 6. Der Landeswerth ist 7 Lire 18 Soldi, oder etwa 1 Rthlr. 13 Gr. Conv. Der Name bedeutet: Seidendukaten und ist vom seidnen Mantel des heiligen Martinus hergenommen.

Ducaton, mailändischer, s. Filippo.

Ducaton, niederländische Goldmünze, s. Souverein.

Ducaton, Bajoire, Prinzenthaler, Dicketonne, eine Silbermünze der österreichischen Niederlande, welche der Erzherzog Albert mit seiner Gemahlin Isabella von Spanien seit 1598 neben den Albertusthalern ausprägen ließ. Sie ist von Laubthalergröße. Avers: die Brustbilder des Erzherzogs und der Erzherzogin im Bajoire. Umschrift: Albertus Dei Gratia und die Jahrzahl, nebst einer Hand, dem Münzzeichen von Antwerpen. Revers: zwei Löwen halten das Wappenschild und unterstützen zugleich eine schwebende Krone. Am Schilde hängt unten das güldne Vließ. Umschrift: Archiduces Austriae, Duces Burg. Brab. Z. Diese Ducatons unterscheiden sich also im Gepräge von den Albertusthalern durch den Mangel des Burgundischen Kreuzes

und durch das doppelte Brustbild, dessentwegen sie auch Bajoires genennt wurden. Dergleichen von 1618 und 1619 s. in Madai's Thalerkabinet, Nr. 1389. Sie wurden ganz nach dem Schrot und Korn der vorigen spanischen Philippsthaler geprägt, welche auch zugleich auf dem Avers neben dem Brustbilde des Königs mit dem holländischen Löwen gestempelt wurden und dann als Ducatons circulirten, vergl. Madai Nr. 67. Es gingen $7\frac{1}{4}$ Stück auf die rauhe, $8\frac{2}{5}$ auf die feine Mark. Ihr Werth wird zu 1 Rthlr. 18 Gr. Conv. geschätzt. Die unter den folgenden Erzherzogen geprägten wurden Prinzenthaler genannt. In Holland galten sie 3 Gulden und 3 Stüver, oder 63 Stüver, welches 1 Rthlr. 17 Gr. Conv. beträgt.

Ducatone, s. Giustina.

Dudu, eine kupferne Scheidemünze in Ostindien, welche 10 Kas oder Cash, also etwa einen Kreuzer werth ist. s. Heydt Schauplatz von Afrika und Ostindien, S. 251. Es sind irreguläre Kupferstücke, wie Bachkiesel geformt, mit Schriftzügen auf beiden Seiten.

Due Bajocchi, eine päbstliche Scheidemünze von Kupfer und Silber. In Silber von Groschengröße. Avers: die Schlüssel im Kreuz. Umschrift: der Name des regierenden Pabsts und die Jahrzahl. Revers: Due Baiocchi. s. Benaven Caissier Italien. Tab. 28. Das Silber ist geringhaltig, der Werth 8 Pf. Conv. In Kupfer von Guldengröße. Avers: das päbstliche Familienwappen mit den Schlüsseln und der Tiara obenauf. Der Name des regierenden Pabstes in der Umschrift. Revers: Due Bajocchi Romani in einem Blumenkranze. s. Benaven Tab. 29.

Due Bolognini, s. Bolognino.

Due Carlini, eine päbstliche Silbermünze von Sechsgroschenstückgröße. Av.: wie bei Due Bajocchi. Rev.: Due Carlini Romani in einer Cartouche. s. Benaven Tab. 27. Das Silber ist geringhaltig, der Werth 15 Baj. od. 5 Gr. Conv.

Duella wird von Einigen für eine altrömische Münze gehalten, ist aber nur Gewicht, $\frac{1}{3}$ Unze Silber.

Dueto, Duetto, eine italienische Kupfermünze von Pfenniggröße im Toskanischen und Lucca, welche $\frac{1}{2}$ Soldo galt. Der toskanische führte im Avers das gekrönte Wappen mit dem Großherzoglichen Namen und Titel, Rev.: Duetto zwischen Palmen- und Lorbeerzweigen. Benaven Tab. 79. Der Luccaische im Avers: den heiligen Petrus mit dem Schlüssel. Umschrift: Sanctus Petrus. Revers: eine Rose, darum: L. V. C. A. im Kreuze. Umschrift: Respublica Lucensis und die Jahrzahl. Benaven Tab. 130.

Düttchen, Dütgen, Dötken, eine Silbermünze, welche um 1400 aufgekommen ist und sich nachher über Norddeutschland, Dänemark, Preußen und Polen verbreitet hat. Die gewöhnliche Meinung ist, daß sie zuerst in der holländischen Hafenstadt Dokkum in Friesland zum Vorschein gekommen und von dieser Stadt benannt worden sey. Andre leiten den Namen vom holländischen Deut oder Duyt und mittelbar von dem alten französischen Teston ab. Die bekanntern Arten sind folgende fünf:

Düttchen, alte preußische vom Herzog Albert. Vorliegende zwei sind gehenkelt, von feinem Silber, $\frac{1}{2}$ Quentchen schwer. Avers: des Herzogs Brustbild mit glattgeschornem Kopf und langem Bart. Umschrift: Alber. D. G. Mar. Bran. Dux Prussie. Revers in 6 Zeilen: III Groß. Arg. Triplex Alber. Duc. Prussie 1535. 1541.

Düttchen, Dreigröscher, polnisch-litthauische Silbermünzen von Stephan Batori und Sigismund III, 1580 bis 1630. Sie sind von gutem Silber, größer als Groschen, über $\frac{1}{2}$ Quentchen schwer. Avers: das gekrönte Brustbild. Umschrift: Step. oder Sigism. III. D. G. Rex Po. M. D. L. Revers: der polnische Adler und der litthauische Reuter, mit dem Familien-Wappen der Batori oder Wasa in der Mitte. Darüber: III. Darunter: Gros. Arg. Trip.

M. D. L. und die Jahrzahl. s. Joachim Groschenkabinet, VIII. Nr. 36. 41 flg.

Düttchen, alte dänische von Christian IV. 1623. Silbermünze von Groschengröße. Avers: C. 4. in einander geschoben und gekrönt. Darunter: (16). Umschrift: Chris, 4. D. G. D. Revers: Fortuna mit ihrem Seegel auf der Kugel. Umschrift: Mo. No. Ci. Glu. 23. Diese Glückstädtische Münze galt, wie die Zahl 16 andeutet, $\frac{1}{18}$ Reichsdaler oder 3 Lübische Schillinge. s. Joachim Groschenkabinet, VII. Nr. 65.

Düttchen, neuere in Bremen und Lübeck zu 3 Schilling oder $4\frac{1}{2}$ Groten, oder 1 Gr. 6 Pf. Conv. vergl. Achtzehnpfenniger.

Düttchen der preußischen Schutzstädte Danzig, Thorn und Elbingen. Vorliegende sind von Sechsergröße. Avers: das Stadtwappen mit der Umschrift: Grossus Triplex Gedanensis oder Thorunensis. Revers: ein gekröntes A R 3 1755—58. oder A S R 1765—66. Ihr Werth ist drei Pölk oder $7\frac{1}{7}$ Pf. Conv. Sonst nennt man überhaupt in Preußen die Dreigröscher Düttchen, deren einer 9 Pf. gilt und 6 einen Timpfgulden machen.

Dukaten, Ducatus aureus, eine Goldmünze, welche in der Mitte des 12ten Jahrhunderts in Italien entstand und sich nachher über ganz Europa verbreitete. Die ersten ließ Roger II. als Herzog von Apulien 1140 prägen, mit dem Bilde Christi und der Umschrift: Sit Tibi, Christe, Datus, Quem Tu Regis Iste Ducatus. Von dieser Umschrift erhielt die Münze den Namen Ducato. Mit derselben Umschrift wurde sie seit 1280 in Venedig nachgeahmt, vergl. Zecchino. Dem Beispiele der Venetianer folgten zuerst um 1300 die Genuesen. In der Mitte des 14ten Jahrhundertes folgten die ungarischen Dukaten, welche die Venetianer Ongri nannten. In deutschen Münzedikten wird der Dukaten erst 1559 gedacht und es wurde damals nur denen Reichsständen erlaubt, Dukaten zu prägen, welche eigne Goldgru-

ben hatten. Die andern sollten bei den Goldgülden bleiben. Im 15ten Jahrhundert hatte man Dukaten in Portugall und Spanien, die aber im 16ten wieder aufhörten. Später sind die Holländischen, Dänischen, Schwedischen, Polnischen, Russischen und Türkischen Dukaten aufgekommen. In Deutschland sind von allen Reichsständen Dukaten ausgeprägt worden. Der allgemeine Charakter derselben war seit 1559, daß das Gold 23 Karat 8 Grän fein seyn sollte, wobei 67 Stück auf die rauhe kölnische Mark gehn mußten. Der Werth wurde anfänglich auf 104 Kreuzer, 1596 auf 110 Kreuzer, 1650 auf zwei Reichsthaler gesetzt. Neuerlich hat sich ihr Werth mit 2 Species im Ganzen verglichen, wiewol nicht alle Dukaten gleich geblieben sind, wonach die Dänischen zu 2 Rthlr. 2 Gr., seit 1757 zu 2 Rthlr. 6 Gr., die russischen zu 2 Rthlr. 18 Gr., die schwedischen zu 2 Rthlr. 19 Gr., die Hamburger zu 2 Rthlr. 19 Gr. 6 Pf., die holländischen zu 2 Rthlr. 20 Gr. und die Kremnitzer zu 2 Rthlr. 20 Gr. 6 Pf. Conv. geschätzt werden. Außer den ganzen Dukaten hat man halbe, Viertel- und Achteldukaten, Zwölfteldukaten zu 6 Gr. (z. B. von Kaiser Leopold I. 1692) Sechzehntel- und Zwei und dreißigstel-Dukaten, dergleichen die Regensburger sogenannten Linsendukaten sind, welche so groß als eine Linse sind, auf einer Seite den Reichsadler, auf der andern das Schlüsselkreuz des Stadtwappens führen. (Köhler Nr. 3053. b.) Im Gegentheil hat man Doppeldukaten, vierfache (Excellent) und noch größere Goldstücke von 5, 6, 8 und 10 Dukaten. In der Münzkunde ist der Name Dukaten zu einer allgemeinen Benennung der Goldmünzen geworden. vgl. J. Tob. Köhler's vollständiges Dukatenkabinet. Hannover, 1759—60. 2 Thle. 8. ebend. 1769—70. J. Chr. v. Soothe Dukatenkabinet, als Beitrag zu Köhler's Dukatenkab. Hamburg, 1784. 8. Abbildung der zum Vorschein gekommenen falschen Dukaten. D. 1749. Fol. Benaven Caissier Italien, Tab. 162. 163. Die wichtigsten Sorten sind folgende:

Dukaten, holländischer, Holländer. Avers: ein geharnischter Mann mit einer Feldbinde, in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Pfeilbündel. Daneben die Jahrzahl. Umschrift: Concordia Res Parvae Crescunt Hol. Revers: Mo. Ord. Provin. Foeder. Belg. Ad Leg. Imp. in einem mit Arabesken verzierten Quadrate. Die Doppeldukaten haben dasselbe Gepräge. Das Gold ist 23 Karat 7 Grän fein, und gehen 67 auf die rauhe, $68\frac{1}{10}$ auf die feine kölnische Mark. Der Landeswerth ist 5 holländ. Gulden und 5 Stüver, welches 2 Rthlr. 20 Gr. Conv. beträgt. Das gewöhnliche Agio ist 4 Gr. In Frankreich ist der holländische Dukaten neuerlich auf 11 Francs 42 Centimes gesetzt. Wiewol diese Dukaten in Staaten, die kein eignes Gold haben, häufig aufgekauft, eingeschmolzen und umgeprägt werden, sind sie doch die gemeinsten von allen. So lange Holland eine Republik war, stand jedem Kaufmann frei, zum Behuf seines Negozes Dukaten schlagen zu lassen, welches aber in der öffentlichen Münze nach dem festgesetzten Fuße geschehen mußte. Daher war der Dukaten nicht eigentliche Reichsmünze, sondern wurde als eine Waare angesehen und es konnte Niemand gezwungen werden, sie in Zahlungen anzunehmen. Keine neuere Münze ist von falschen Münzern so häufig nachgemacht worden, als diese, und vorzüglich gab es in Graubündten dergleichen Fabriken. Die falschen sind theils von geringerm Golde, theils von Silber und vergoldet, theils von kalt vergoldetem Blei, dergleichen einer vor mir liegt. Die letztern kommen im Klange und specifischen Gewichte den ächten am nächsten und beweisen, daß die lose Kunst der Römer, Aureos Subplumbatos zu machen, nicht, wie man glaubte, verloren gegangen ist. Man hat ganze Sammlungen von falschen Holländern. In Köhlers Münzbelustigungen, Th. XII. S. 147. und XX. S. 65. sind einige dreißig Arten abgebildet und kenntlich beschrieben.

Dukaten, kremnitzer, ungarischer, Hongri, seit Ludwig dem Großen (um 1365) geprägt. Die ältern waren von

von feinem Golde. Die neuern führen auf dem Avers das kaiserliche Bild in ganzer Figur, stehend, mit dem kaiserlichen Mantel, Scepter und Reichsapfel in den Händen haltend. Daneben C. H. oder K. B. In der Umschrift der kaiserliche Name und Titel. Revers: die gekrönte Mutter Gottes mit dem Christuskinde im Arm, ein Scepter in der Rechten, mit Flammen und Strahlen umgeben, auf Wolken sitzend. Ihr Fuß ruht auf dem Sichelmonde, unter dem das kleine ungarische Schild steht. Umschrift: Patrona Regni Hungariae und die Jahrzahl. Die Kremnitzer sind unter allen neuern Dukaten die besten an Schrot und Korn. Das Gold ist 23 Karat 9 Grän fein, das Gewicht genau 66 Gran, 67 Stück auf die kölnische Mark. Der Werth ist 4 Gulden 30 Kreuzer Silbergeld, bei uns 2 Rthlr. 21 Gr. Conv. Die doppelten gelten 9 Floren. Eine sehr vollständige Sammlung ungarischer Dukaten s. in J. v. Mellen, Series Regum Hungariae in numis aureis, quos vulgo Ducatos vocant. Lubec. 1699. 4. deutsch, mit Anmerkk. und Fortsetz. von Gfr. H. Burghardt. Breslau, 1750. 4. mit Kupf.

Dukaten, österreichischer, kaiserlicher, Reichsdukaten. Avers: das kaiserliche Brustbild, dessen Name in der Umschrift. Revers: der gekrönte doppelte Reichsadler mit den Reichsinsignien. Im Brustschilde die Wappen verschiedner Provinzen. Umschrift: Fortsetzung des Titels. Das Gold ist 23 Karat 8 Grän fein und der Werth hält das Mittel zwischen den holländischen und ungarischen Dukaten, 2 Rthlr. 20 Gr. 6 Pf. Conv. Von demselben Gepräge giebt es auch halbe, doppelte, vierfache, fünffache und zehnfache Reichsdukaten. s. Benaven Caiss. ital. Tab. 154—56.

Duplex, eine Silbermünze in Basel, welche zwei Plapperte galt und davon benannt wurde. Ein Duplex hielt 12 Rappen, wonach der Werth 2 Gr. betragen würde. Zehn machten ein Basler Pfund. Gepräge s. b. Plappert.

Duplone, s. Doppia.

Dupondius, Dipondius, eine altrömische Kupfermünze, welche jederzeit 2 Asses galt und deshalb ∠∠ geschrieben wurde. Sein Werth fiel gleichförmig mit dem des As selbst. Anfänglich war es ein gestempeltes Kupferstück (aes rude) von zwei Pfund (pondo) oder 24 Unzen, 9 Gr. 6 Pf. werth. Man hat noch dergleichen von 30 jetzigen Unzen, deren Aechtheit aber bezweifelt wird. Im ersten punischen Kriege war es 4 Unzen schwer und späterhin nur Eine Unze schwer. Diese waren von der Größe der heutigen Decimes und galten auch nach unserm Gelde 7—8 Pf. Die noch vorhandnen führen auf der antica den gehelmten Kopf des Mars, oder der Pallas, oder einen Januskopf, daneben eine II; auf der Rückseite ein Schiffsvordertheil, über welchem der Werth oft nochmals mit II bemerkt ist. Man brauchte in der Folge, da die Doppelas noch kleiner wurden, Dupondius oft für eine geringe Kleinigkeit. „Man bedarf nicht viel zum Leben, sagt Seneca im 18ten Briefe: für einen Dupondius ißt man sich satt.“ Das Unverhältniß des geringen Werths und des großen Namens: Zweipfünder ward späterhin lächerlich und dies gab Anlaß, daß man Großprahler dupondios nannte. Unter der Regierung des Kaisers Justinian war es Mode geworden, die jungen Juristen so zu benennen. Sie beschwerten sich darüber beim Kaiser, welcher den Befehl gab, man solle sie lieber Justinianeos (Dukaten) nennen. vgl. M. Hostus hist. rei num. vet. p. 176. Rasche Lexic. rei num. T. II. p. 477. Ebend. Schätzbark. ant. Münz. S. 45.

E.

Eagle, (Ihgl) die größte Goldmünze der nordamerikanischen Freistaaten seit 1785. Sie ist von Guldengröße. Auf dem Avers stellt ein Frauenzimmerkopf, mit der Freiheitsmütze bedeckt, die Freiheit vor. Darunter die Jahrzahl (1795). Oben: Liberty, zur Linken 8, zur Rechten 7 Sterne im Kreise statt der Umschrift, welche die 15 vereinigten Provinzen

vorstellen. Auf andern stehen nur 13 Sterne. Auf dem Revers steht ein ungekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln auf einem Palmzweige und hält einen Lorbeerkranz im Schnabel. Umschrift: United States of America. Von ebendemselben Gepräge hat man auch halbe, Half Eagles, und Viertel, Quarter Eagles. Das Gold ist 22 Karat fein. Von den Ganzen gehen nach Relkenbrecher $13\frac{3}{16}$ Stück auf die rauhe Mark, $14\frac{1}{2}$ auf die feine. Der Werth des Ganzen ist ohne Agio 13 Rthlr. 12 Gr. Conv., mit demselben 14 Rthlr. 14 Gr. Conv. Im Lande gilt der ganze 10 Dollars, der halbe 5, das Viertel $2\frac{1}{2}$. Der Name (Adler) ist vom Revers, mittelbar von einer ältern englischen Münze unter Eduard I. entlehnt, deren Leake (histor. Account etc.) p. 73. erwähnt. vergl. Schlichtegroll's Annalen für die Numismatik I, p. 183. Tab. 5. b. Hildts neue Zeitung für Kaufleute. 1801.

Ebräer, eine Gattung von dänischen Gold- und Silbermünzen von Christian IV, s. Justus Judex.

Ecu, Escu, Ecu d'or, denier d'or fin à l' Ecu, eine alte französische Goldmünze, welche unter Philipp VI. um 1336 zuerst geprägt wurde. Sie ist von Dukatengröße. Avers: der König sitzt auf seinem Throne und hält in der Rechten ein Schwert, in der Linken das Wappenschild. Umschrift: Philippus D. G. Francorum Rex. Revers: ein Blumenkreuz im Vierpaß. Umschrift: Christus Vincit, Christus Regnat, Christus Imperat. Diese Münze wurde von dem Wappenschilde (Scutum) benannt und war von feinem Golde, 54 Stück auf die Troysche Mark. Sie galt damals 45 Sols und wurde neuerlich auf 4 Rthlr. 16 Gr. Conv. ohne Agio, mit demselben auf 5 Rthlr. Conv. geschätzt. In der Folge wurden sie geringer ausgeprägt, als unter Johann I. um 1350 von 22 und 21 Karat, noch später gar von 18 Karat. Anfänglich hießen sie schlecht weg Ecus, nachher wurden sie zum Unterschiede von gleichnamigen Silbermünzen Ecus d'or genannt. Unter Carl VI.

den rheinischen Goldgulden und Knapkoken, den Radderalbus, den sächsischen Spitzgroschen u. s. w.

Duarius, Zweier, eine kleine Silbermünze in Ungarn, welche ½ Kreuzer gilt. s. Ungarisch.

Dubbeltje, Dublichen, Doppelchen, eine holländische silberne Scheidemünze von Groschengröße. Avers: ein gekröntes Schild mit dem holländischen Löwen, daneben 2. S. Revers: Hollandia oder Trajectum oder der Name einer andern Provinz und die Jahrzahl. Das Silber ist 9löthig und gehen 145 Stück auf die rohe, 254$\frac{7}{10}$ auf die feine Mark. Der Werth ist 16 Pf. Conv., in Holland 2 Stüver.

Ducaten, s. Dukaten.

Ducato corrente di Venetia, effettivo, eine venetianische Silbermünze von Thalergröße. Avers: der heilige Markus, auf einem Stuhle sitzend, übergiebt die Kreuzfahne dem vor ihm knieenden Doge. Umschrift: S. M. V. und der Name des zeitigen Dogen. Revers: der geflügelte Löwe hält ein aufgeschlagnes Buch. Daneben steht ein Thurm. Umschrift: Ducatus Venetus. Von demselben Gepräge hat man auch halbe und Viertel in verhältnißmäßiger Größe. s. Benaven Caissier Italien, Tab. III. Das Silber ist 13löthig, der Werth 1 Rthlr. 2 Gr. Conv. Der ganze gilt in Venedig 6¾ Lira, oder 24 Grossi, oder 124 Soldi; der halbe 12 Grossi, oder 62 Soldi, d. i. 13 Gr. Conv.; das Viertel 6 Grossi, oder 31 Soldi, 6 Gr. 6 Pf. Conv.

Ducato di Regno, eine vormalige neapolitanische Silbermünze von Thalergröße, auf deren Avers das königliche Brustbild, der Name und Titel, auf dem Revers das gekrönte Reichswappen mit der Fortsetzung des Titels stand. Unter dem Wappen: Ducato Nap. Gra. 100. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 55. Gehalt und Werth sind nach der Zeit sehr verschieden. Um 1684 waren sie 14 Loth 9 Grän fein, 8$\frac{3}{10}$ auf die rohe, 9⅓ auf die feine Mark, und gülten 132 Grano, nach unserm Gelde 1 Rthlr. 10 Gr.

Conv. Um 1715 waren sie leichter, $8\frac{8}{10}$ auf die rohe, $11\frac{9}{10}$ auf die feine Mark, am Werth 1 Rthlr. 6 Gr. Conv. Die neuern seit 1784 hielten nur 13 Loth 6 Grän fein und gingen dabei $10\frac{2}{10}$ auf die rohe, $12\frac{3}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth 1 Rthlr. 2 Gr. Conv. gesetzt wird.

Ducato d'oro, Goldmünze in Neapel, welche nach den Silberdukaten in verschiedner Größe ausgeprägt wurde, als von gewöhnlicher Dukatengröße zu 2 Ducati, von Louisd'orgröße zu 4 Ducati, von Doppellouisd'orgröße zu 6 Ducati. Das Gepräge ist dasselbe, wie bei den silbernen, nur daß die Unterschrift den Werth mit D. 2, oder D. 4, oder D. 6. andeutet. vergl. Benaven Caissier Italien, Tab. 50 — 52.

Ducato della Seta, eine thalerförmige Silbermünze der Republik Lucca, die sonst auch Scudo d'argento genannt wird. Ihr Gepräge siehe oben Bettlerthaler Nr. 6. Der Landeswerth ist 7 Lire 18 Soldi, oder etwa 1 Rthlr. 13 Gr. Conv. Der Name bedeutet: Seidendukaten und ist vom seidnen Mantel des heiligen Martinus hergenommen.

Ducaton, mailändischer, s. Filippo.

Ducaton, niederländische Goldmünze, s. Souverein.

Ducaton, Bajoire, Prinzenthaler, Dicketonne, eine Silbermünze der österreichischen Niederlande, welche der Erzherzog Albert mit seiner Gemahlin Isabella von Spanien seit 1598 neben den Albertusthalern ausprägen ließ. Sie ist von Laubthalergröße. Avers: die Brustbilder des Erzherzogs und der Erzherzogin im Bajoire. Umschrift: Albertus Dei Gratia und die Jahrzahl, nebst einer Hand, dem Münzzeichen von Antwerpen. Revers: zwei Löwen halten das Wappenschild und unterstützen zugleich eine schwebende Krone. Am Schilde hängt unten das güldne Vließ. Umschrift: Archiduces Austriae, Duces Burg. Brab. Z. Diese Ducatons unterscheiden sich also im Gepräge von den Albertusthalern durch den Mangel des Burgundischen Kreuzes

und durch das doppelte Brustbild, dessentwegen sie auch Bajoc̈res genannt wurden. Dergleichen von 1618 und 1619 s. in Madai's Thalerkabinet, Nr. 1389. Sie wurden ganz nach dem Schrot und Korn der vorigen spanischen Philippsthaler geprägt, welche auch zugleich auf dem Avers neben dem Brustbilde des Königs mit dem holländischen Löwen gestempelt wurden und dann als Ducatons circulirten, vergl. Madai Nr. 67. Es gingen $7\frac{1}{4}$ Stück auf die rauhe, $8\frac{2}{3}$ auf die feine Mark. Ihr Werth wird zu 1 Rthlr. 18 Gr. Conv. geschätzt. Die unter den folgenden Erzherzogen geprägten wurden Prinzenthaler genannt. In Holland galten sie 3 Gulden und 3 Stüver, oder 63 Stüver, welches 1 Rthlr. 17 Gr. Conv. beträgt.

Ducatone, s. Giustina.

Dudu, eine kupferne Scheidemünze in Ostindien, welche 10 Kas oder Cash, also etwa einen Kreuzer werth ist. s. Heydt Schauplatz von Afrika und Ostindien, S. 251. Es sind irreguläre Kupferstücke, wie Bachkiesel geformt, mit Schriftzügen auf beiden Seiten.

Due Bajocchi, eine päbstliche Scheidemünze von Kupfer und Silber. In Silber von Groschengröße. Avers: die Schlüssel im Kreuz. Umschrift: der Name des regierenden Pabsts und die Jahrzahl. Revers: Due Baiocchi. s. Benaven Caissier Italien. Tab. 28. Das Silber ist geringhaltig, der Werth 8 Pf. Conv. In Kupfer von Guldengröße. Avers: das päbstliche Familienwappen mit den Schlüsseln und der Tiara obenauf. Der Name des regierenden Pabstes in der Umschrift. Revers: Due Bajocchi Romani in einem Blumenkranze. s. Benaven Tab. 29.

Due Bolognini, s. Bolognino.

Due Carlini, eine päbstliche Silbermünze von Sechsgroschenstückgröße. Av.: wie bei Due Bajocchi. Rev.: Due Carlini Romani in einer Cartouche. s. Benaven Tab. 27. Das Silber ist geringhaltig, der Werth 15 Bajocch. 5 Gr. Conv.

Duella wird von Einigen für eine altrömische Münze gehalten, ist aber nur Gewicht, ⅓ Unze Silber.

Dueto, Duetto, eine italienische Kupfermünze von Pfenniggröße im Toskanischen und Lucca, welche ½ Soldo galt. Der toskanische führte im Avers das gekrönte Wappen mit dem Großherzoglichen Namen und Titel, Rev.: Duetto zwischen Palmen- und Lorbeerzweigen. Benaven Tab. 79. Der Luccaische im Avers: den heiligen Petrus mit dem Schlüssel. Umschrift: Sanctus Petrus. Revers: eine Rose, darum: L. V. C. A. im Kreuze. Umschrift: Respublica Lucensis und die Jahrzahl. Benaven Tab. 130.

Düttchen, Dütgen, Dötken, eine Silbermünze, welche um 1400 aufgekommen ist und sich nachher über Norddeutschland, Dänemark, Preußen und Polen verbreitet hat. Die gewöhnliche Meinung ist, daß sie zuerst in der holländischen Hafenstadt Dokkum in Friesland zum Vorschein gekommen und von dieser Stadt benannt worden sey. Andre leiten den Namen vom holländischen Deut oder Duyt und mittelbar von dem alten französischen Teston ab. Die bekanntern Arten sind folgende fünf:

Düttchen, alte preußische vom Herzog Albert. Vorliegende zwei sind gehenkelt, von feinem Silber, ½ Quentchen schwer. Avers: des Herzogs Brustbild mit glattgeschornem Kopf und langem Bart. Umschrift: Alber. D. G. Mar. Bran. Dux Prussie. Revers in 6 Zeilen: III Groff. Arg. Triplex Alber. Duc. Prussie 1535. 1541.

Düttchen, Dreigröscher, polnisch-litthauische Silbermünzen von Stephan Batori und Sigismund III, 1580 bis 1630. Sie sind von gutem Silber, größer als Groschen, über ½ Quentchen schwer. Avers: das gekrönte Brustbild. Umschrift: Step. oder Sigism. III. D. G. Rex Po. M. D. L. Revers: der polnische Adler und der Litthauische Reuter, mit dem Familien-Wappen der Batori oder Wasa in der Mitte. Darüber: III. Darunter: Gros. Arg. Trip.

mit Mauerkronen, Schiffkronen, und deren Reverse mit Siegeszeichen geschmückt sind. Von den Neuern ist Niemand so oft auf Münzen groß und klein verewigt worden als Luther, dessen Münzen allein eine ansehnliche Sammlung ausmachen. vgl. F. Ch. Lesser Besondre Münzen auf gelehrte Gesellschaften und gelehrte Leute, sonderlich auf Dr. Martin Luthern. Frankf. und Leipz. 1739. 8. mit Kupf. J. Ch. Kundmann Silesii in numis, oder berühmte Schlesier auf Münzen. Bresl. u. Leipz. 1738. 4. mit Kupf. Ebend. Traktat zu einer edirenden Historie der Gelehrten in Münzen. Liegnitz, 1742. 4.

Eilfschilliger, eine silberne Scheidemünze in der Schweiz, besonders in Schafhausen, welche um 1657 geprägt wurde, 8 Beemsch, 4 Batzen oder 11 Schillinge galt. vgl. Haller Samml. v. Schweizer Münzen u. Medaillen, Th. II. S. 163.

Eintrachtsthaler nennt man solche Schauthaler, welche Fürsten zum Andenken ihrer Freundschaft und Bruderliebe prägen ließen. Folgende fünf Eintrachtsthaler werden von Liebhabern ihrer Schönheit oder Seltenheit wegen vorzüglich hoch geschätzt.

1) Der Badensche, den die Gebrüder Markgrafen Bernhard und Ernst von Baden 1533 ausgaben. Er stellt im Avers die Brustbilder beider im Bajoire vor, mit Hauben, die den Drathkronen des Mittelalters ähnlich sehen. Revers: German. Fratrum Concordiae Sacrum A. MDXXXIII. s. Köhlers Münzbelüstigung, Th. I. S. 361.

2) Der Sächsische der Herzoge Casimir zu Coburg und Johann Ernst zu Eisenach von 1598. Avers: deren gegen einander gekehrte Brustbilder. Ihre Namen und Titel in der äußern Umschrift. Innere: Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Revers: das Herzoglich-sächsische Wappenschild in der Mitte. Darum ein Kreis von 13 Provinzialwappen.

3) Der Braunschweigische, welchen 1599 Herzog Heinrich Julius zum Andenken der Freundschaft mit sein

nen Brüdern Philipp Siegmund, Johann Carl und Julius August prägen ließ. Avers: der wilde Mann. Unter ihm sein Hund, hier das Symbol der Treue. Revers: ein Bär zur Linken und ein Löwe zur Rechten halten zusammen ein Pfeilbündel. Beischrift: Unita Durant. Die Umschriften enthalten die Namen sämmtlicher Fürstenbrüder.

4) Der Braunschweigische der Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg, Dannebergischer Linie, Julius Ernst und August, vom Jahre 1617. Avers: Beider gegen einander gekehrte Brustbilder. Umschrift: D. G. Jul. Ernest. et Aug. Duces Br. et Lu. Revers: das Braunschweig-Lüneburgische Wappen mit drei Helmen. Umschrift: Concordia Ditat. Anno 1617. s. Köhlers Münzbelustigung, Th. XV. S. 89.

5) Der Braunschweigische der Herzoge Rudolph August und Anton Ulrich vom Jahre 1667, da sie sich wegen der Regierung verglichen, Avers: deren Brustbilder neben einander, ihre Namen in der Umschrift. Revers: die Städte Braunschweig und Wolfenbüttel, über ihnen zwei geschlossene Hände. In der Umschrift das Chronostichon: DVLCe est fratres habItare In VnVM.

Eisenmünze hat man seit dem Alterthum mehrmals geprägt. Die Spartaner führten 885 Jahr vor Christi Geburt kein andres Geld. Lykurg verbot ihnen, als er von seinen Reisen zurückkam, den Gebrauch des Goldes und Silbers und führte das Eisen als allgemeines Tauschmittel ein, welches aber zuvor glühend gemacht und in Essig abgelöscht wurde, damit es zu jedem andern Gebrauch untauglich sey. Diese Eisenstücken waren so groß und schwer, daß man ihrer 10 Minen werth auf einem Wagen fahren mußte. Er wollte dadurch die Begierde nach Reichthum unterdrücken, um die Quelle vieler Laster zu verstopfen, insbesondre auch Diebstahl und heimliche Bestechungen zu verhüten. Nur in einem so kleinen Staate ohne Handel läßt sich eine so erzwungne Einrich-

tung als möglich denken. vergl. J. Meursii Miscellanea Laconica. Amstel. 1661. 4. p. 134. M. Hostus hist. rei num. vet., p. 102. Die Einwohner von Byzanz und Clazomene bedienten sich ebenfalls lange Zeit eiserner Münzen. s. J. Meursii Roma luxurians. Hafn. 1631. p. 154. Die alten Römer hatten unter der Regierung des Numa Eisengeld, wie auch die alten Britannier nach Cäsars Bericht, und die nordischen Völker überhaupt nach Olaus Magnus, de Reg. Septentr. IV, 12. In neuern Zeiten hatten die Abyssinier Eisenmünzen in denen Provinzen, wo kein Steinsalz war, vgl. Jer. Lobo Voyage histor. d'Abiss. à Paris, 1728. 8. p. 74. und in Japan ist noch heutiges Tages die gemeinste Scheidemünze von Eisen, vergl. Doosa Seni.

Emathon, eine altgriechische Münze der Cyzicener, dem attischen Diobolos gleich. s. Hostus p. 531.

Emdnerthaler, eine vormalige Silbermünze in Holland, welche 23 Stüver oder 15 Gr. Conv. betrug. Eigentlich war es wol eine ostfriesische Münze, von Emden benannt.

Enckele, Enckelt, ein schwedischer Ausdruck, der eigentlich nur: einfach, einzeln bedeutet; man benennt aber die einfachen Oerstücke, die einfachen Markstücke und die einfachen alten Silberthaler so. So ist der Ausdruck auch in die ehemaligen schwedisch-deutschen Provinzen übergegangen. In Bremen und Verden war ein Enckele eine Mark, welche 2 Kopfstücke oder 8 Gr. Conv. betrug. Ueber Enckede Thaler s. die Abhandl. von Cassell in den Braunschw. Anz. von 1747, S. 1324.

Engelgroschen, Mühlpfennig, Mühlstein, Schreckenberger, eine alte sächsische Silbermünze von der Größe eines Sechsgroschenstücks, welche zuerst unter Churfürst Friedrich dem Weisen 1497 geprägt wurde. In der Folge wurden eben dergleichen ausgeprägt: 1498 von Friedrich, Albert und Johann, 1500 von Friedrich, Georg und Johann, 1542 vom Churfürsten Johann Friedrich und 1559 vom Churfür-

sten August. Die von 1500 haben auf einer Seite das Churschild mit zwei Schwertern, darüber einen geflügelten Engelskopf. Umschrift: Fridericus, Georgius, Johan *; auf der Rückseite das vollständige sächsische Wappenschild ohne Verzierung innerhalb eines Kreises. Umschrift: Grossus Novus Ducum Saxoniae. Die von August haben auf der einen Seite das Churschild, von zwei Engeln gehalten. Umschrift: Augustus Dei Gra. Dux Saxoniae. Revers: Das Rautenschild mit einem geflügelten Engelskopfe obenauf, daneben die Jahrzahl. Umschrift: Archimarsalcus et Elector. Sie sind dünn geschlagen und wiegen über ein Quentchen, so daß 56 Stück auf die rauhe Mark gingen. Das Silber war anfänglich 14löthig, wurde aber späterhin 13löthig. Sieben galten einen Gulden, wonach neuerlich ihr Werth auf 3 Gr. 6 Pf und 4 Gr. Conv. gesetzt worden ist. Man hat auch doppelte von demselben Gepräge. Die Gelegenheit zu ihrer ersten Ausprägung gab die unermeßlich reiche Ausbeute, welche die 1492 eröffneten Silbergruben des Schreckenberges bei Annaberg lieferten. Diese Ausbeute betrug bei der Grube Himmlisch Heer 1000 Gulden auf den Kux für ein Quartal. Von jenem Berge wurden sie Schreckenberger genannt. Der Engel im Gepräge, von dem sie gleichfalls benannt wurden, stellt den Schutzengel Friedrich des Weisen vor, den er mehrmals hinter sein Bildniß setzen ließ. Mühlenpfennige, Mühlsteine, numi molares, wurden sie von einer am Schreckenberge gelegenen Mühle genannt, in welcher sie anfänglich geprägt wurden, indem Annaberg damals noch nicht existirte. Sie führen noch andre Namen, welche durch Lese- oder Schreibfehler entstanden seyn mögen. So werden sie im Reallexikon Mühepfennige genannt und der neue Herausgeber des Bünting führt sie S. 21. als Muthpfennige und numos morales auf! Ueber die verschiednen Gepräge derselben vgl. A. D. Richter von den Annabergischen Münz- und Schnittemeistern — wie auch von den ersten Schreckenbergern, die Mühlsteine genannt. Annaberg, 1759. 4. (Wagner)

Nachricht von sächsischen Groschen. Wittenberg, 1728. 4. Böhme Sächsisches Groschenkabinet. Leipzig, 1765. 8.

Engelot, Engeloth, Angel, Angelotte, Angelet, eine englische Goldmünze von Heinrich VIII. um 1540 geprägt. Sie ist von der Größe eines Louisd'ors. Avers: der gekrönte Erzengel Michael, von dem die Münze benannt ist, spießt stehend einen Drachen. Umschrift: Henr. D. Gr. Angl. Fr. et Hib. Rex. Revers: ein Schiff, vor demselben das Wappenschild. Auf dem Schiffe steht als Mastbaum ein langes Kreuz zwischen einem H und einer Lilie. Umschrift: Per Cruce(m) Tua(m) Salva Nos XPe Red(emtor). s. Köhler Dukatenkabinet, Nr. 397. Das Gold war 23 Karat 8 Grän fein, das Schrot 105 As. Der Werth wird auf 4 Rthlr. 4 Gr. Conv. gesetzt. In England galt die Münze 8 Shillings. Von demselben Gepräge hatte man auch halbe zu 4 Shill. oder 40 Pences, und Viertel zu 2 Shill. Wiewol die Engelotten jetzt selten geworden sind, waren sie doch zu ihrer Zeit gemein und im Auslande sehr beliebt, wurden auch an mehreren Orten nachgeahmt, z. B. im Badenbergischen und in der Stadt Thorn. Einen Thornischen hat Köhler Dukatenkab. Nr. 3067. Av.: ein Schiff mit einem Kreuze statt des Mastbaums, an welchem das Stadtwappen hängt. Umschrift: Moneta Nova Aurea Thorensis. Revers: der Erzengel Michael, wie er einen Drachen aufspießt. Umschrift: Sanctus Michael Archangel.

Engelstätter, s. Englisch.

Engelthaler, eine sächsische Silbermünze von Halbguldengröße, welche Churfürst Johann Georg I. 1620 — 1623 prägen ließ. Avers: das Churfürstliche Wappenschild, von einem Engel gehalten. Unter dem Schilde ist der Werth durch Zahlen angegeben. Umschrift: Johan. Georg. D. G. Dux Sax. Sa. J. C. E. M. Auf dem Revers werden drei Schilder, von Cleve, Thüringen und Meissen, von zwei Engeln gehalten. Darüber steht die Jahrzahl. Umschrift: Sac. Roma.

Imp. Arch. et Electo. s. Madai Thalerkab., Nr. 2975. Dem Schrot und Korn nach sind sie den Doppelengeln aus dem 16ten Jahrhundert völlig gleich, welche nach jetzigem Fuße 8 — 9 Gr. Conv. werth waren. In der damaligen Kipperzeit waren sie daher die besten Silbermünzen. Sie wurden aber im Verhältniß des Werthes der fremden schlechten Münze gesteigert, daher man sie Thaler, und vom Gepräge Engelthaler nannte. Da die vorigen Doppelengel gewöhnlich mit 7 Gr. bezeichnet worden waren, so wurde auf den Engelthalern der Werth mit 40, oder 60, oder 120, oder 240, oder 370 bemerkt, so wie die Groschen nach und nach immer tiefer herabsanken. vergl. Kippergeld.

England. Als Cäsar in Britannien landete, fand er daselbst Silber in Blechen, ohne Gepräge. Die gewöhnliche Münze des Landes bestand in Stücken von Kupfer oder Eisen, welche gewogen wurden. Darauf prägten die Römer eine Zeit lang ihr eignes Geld in Britannien. Dann folgten die Angelsächsischen Münzen, (vgl. diese) von welchen und den Angeldänischen Münzen die heutigen Münzen Englands abstammen. Unter den englischen Königen wurde die Münze nach und nach sehr gering, bis endlich die Königin Elisabeth im Jahre 1560 das Münzwesen gänzlich umschuf und so einrichtete, wie es sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Diesemnach hält die Goldmünze 22 Karat, die Silbermünze aber 14 Loth 14⅖ Grän, und zwar vom groben Courantgelde herab bis auf die geringste Scheidemünze; denn die Münzkosten werden nicht durch Schlagschatz und Verminderung der Münze, sondern durch Abgaben gedeckt. Daher hat bisher die englische Silbermünze einen großen Vorzug vor allen andern europäischen Münzsorten gehabt. Dies verursachte freilich, daß sie von Wucherern heimlich aufgekauft und beschnitten, oder aus dem Lande geschleppt wurde. Daher mußte man im Jahr 1696 die sämmtliche verdorbne Münze neu umprägen und die Ausführung derselben wurde 1718 bei schwerer Strafe verboten. Neuerlich wurde nur allein im Tower zu

London Münze geprägt. Eine der gewöhnlichsten Devisen auf englischen Münzen ist: Posui Deum Adjutorem Meum, welche seit der Regierung Eduards III. (1360) üblich gewesen ist. Die Gold- und Silbermünzen sind meistens mit dem Großbritannischen Wappen, die Kupfermünzen aber mit der personificirten Britannia bezeichnet. Besondre Münzen s. im geographischen Verzeichnisse am Ende. vgl. St. M. Leake Historical Account of English Money from the Conquest to the present time. London, 1745. 8. Geschichte des Münzwesens in England, Schottland und Irland, auch der englischen und schottischen Medaillen, im Hannöverschen Magazin, 1787. S. 529. 555. 557. Joachim Groschenkabinet, Bd. II. Fach V, worin 140 englische und schottische Münzen beschrieben sind.

Englisch, Engelstetter, Anglicus, eine ältere deutsche Silbermünze, welche im 15ten und 16ten Jahrhundert in den Rheingegenden ganz nach dem Fuße der englischen Silbermünzen von Heinrich IV., V. und VI. geprägt wurden. Eine englische Münze dieser Art ist in Bergs Münzbuche Fol. 72. unter dem Namen Engelstetter abgebildet. Sie scheint von Zweigroschenstückgröße zu seyn. Avers: das königliche Brustbild. Revers: ein quadrirtes Schild, abwechselnd mit 3 Löwen und 3 Lilien. Das Schild ruht auf einem Kreuze. Von ähnlichem Gepräge waren die Pfälzischen, Frankfurtischen und Mainzischen. Einen Pfälzischen, der noch vor 1400 geprägt ist, beschreibt Exter, Samml. Pfälz. Münzen, II. S. 278. also. Avers: ein quadrirtes Schild mit 4 Löwen. Umschrift: Rupertus Dux. Revers: ein Lilienkreuz. Umschrift: Moneta Bachrach. Die Reichsstadt Frankfurt schlug dergleichen 1560. Avers: ein durch ein Kreuz quadrirtes Schild, in dem der Frankfurtische einfache Adler viermal steht. Umschrift: Moneta Nova. Revers: ein Blumenkreuz mit der Umschrift: Anglica Francofordensis. s. Schlegel Diss. de numis antiquis Goth. Tab. I.

Nr. 26. Mainzische vom Erzbischof Gerlach, s. Joachim Groschenkabinet, IX. Tab. II. Nr. 20.

Ephraimiten nennt man gewisse preußische Kriegsmünzen, welche während des siebenjährigen Krieges mit sächsischen Stempeln ausgeprägt wurden. Dem Gepräge nach sind es sächsisch-polnische ganze, halbe und Viertelgulden und führen auf dem Avers das gekrönte Brustbild mit der Umschrift: Augustus III. Rex Poloniarum; Revers: das gekrönte sächsisch-polnische Wappen, mit Palmzweigen umgeben. Umschrift: Sac. Rom. Imp. Archim. Et Elect. 1753. Als Friedrich der Große 1756 Leipzig einnahm, verpachtete er die dasige Münze an den Juden Ephraim, welcher kontraktgemäße Kriegsmünze liefern sollte. Man nahm dazu die vorgefundnen sächsischen Stempel von 1753, um die Waare desto sicherer an den Mann zu bringen. Der Gehalt taugte von Anfang an nicht viel und wurde bis 1762 immer schlechter, indem man die feine Mark Silber zu 20, 24, 30, 40 und 45 Rthlr. ausprägte, die doch nur 14 Rthlr. Werth hatte. Bei den Kriegsunruhen merkte man den Betrug nicht eher, als zu Ende des Jahres 1757, da sie unter dem Namen ihres Urhebers berüchtigt genug wurden. Die Berliner machten folgenden Vers auf sie: Von außen schön, von innen schlimm! Von außen Friederich, von innen — Ephraim. Die weitere Verbreitung dieser Münzverderbniß s. bei Kriegsmünze, vgl. Busse Kenntnisse und Betrachtungen des neuern Münzwesens, Th. II. S. 54.

Epichyton, επιχυτον, bedeutet einen Abguß von Münzen und Medaillen der Griechen und Römer, επιχυτον ειδος νομισματος ἐξ ἀργύρου ἢ μολύβδου κεχυμένον (Hesychius). Man hat in großen Sammlungen oft Silberabgüsse von griechischen Goldmünzen und Bleiabgüsse von Silbermünzen, welche demnach nicht allemal der neuen Kunst zuzuschreiben sind, sondern wohl gleiches Alter mit den Originalen haben können.

Erzmünzen nennt man diejenigen alten Münzen, die nicht aus Gold, Silber oder Kupfer, sondern aus einem vermischten Metall bestehen, im weitern Sinne auch die Kupfermünzen. Das gemischte Metall ist theils durch Zufall entstanden, da man das aus vermischten Erzen erhaltene Kupfer nicht reinigen konnte oder wollte, theils absichtlich zusammengesetzt, um der Münze einen höhern Werth zu geben, als der der Kupfermünze war. Man unterscheidet besonders 1) Gelberz, aes flavum, aurichalcum, Bronce; 2) Blaßerz, aes pallide flavum, Glockengut; 3) Weißerz, aes album, Potin. Eine Abart des Gelberzes ist das sogenannte Korinthische Erz, von dem in den ältern Numismatikern oft die Rede war. Man erzählt, daß bei Einäscherung der Stadt Korinth 145 Jahr vor Chr. Geb. die Glut des Feuers alle metallne, goldne und silberne Sachen in eine Masse zusammen geschmolzen habe, aus welcher die Römer nachher Münzen geprägt hätten. Insbesondre hält man mehrere Münzen des Tiberius, Caligula und Claudius für korinthisches Erz. Aus mehrern, die man chemisch untersuchte, hat man weder Gold noch Silber erhalten können; es ist aber freilich vorauszusetzen, daß jenes Erz sehr ungleich gemischt gewesen sey. vergl. Rasche Schätzbarkeit antiker Münzen, S. 26 f. Der Größe nach theilt man überhaupt die Erzmünzen in Kleinerz, Petit Bronce, wohin alle Münzen unter Groschengröße gehören, Mittelerz, Moyen Broncee, von Zwei- und Viergroschenstückgröße, und Großerz, grand Bronce, die halbe und ganze Guldengröße haben. Nur die von Mittelerz hält man für gewöhnliche Zahlmünzen, die in Großerz für Schaumünzen, die in Kleinerz aber für Nothmünzen, weil sie nur in den kriegerischen, schlechten Zeiten des 3ten und 4ten Jahrhunderts häufig waren. vergl. Rasche a. a. O., S. 31—38.

Escalin, Skalin, alte spanische Benennung der Schillinge in den Niederlanden, welche 8 Gräner halten. Gründl. Nachr. v. Münzw., II. S. 367. vgl. Schilling, holl.

Escu-

Escudillo d'oro, kleine spanische Goldmünze, s. Vinteno.

Escudo d'oro, Scudo d'oro, eine vormalige spanische Goldmünze von Dukatengröße. Avers: das königliche Brustbild mit Namen und Titel in der Umschrift. Revers: das gekrönte Wappenschild, mit dem Vließorden umgeben, daneben gewöhnlich der Werth mit I. S. bemerkt ist, mit verschiednen Umschriften. vergl. Benaven Caiss. Ital., Tab. 142. Sie sind etwas leichter, als unsre Dukaten, und die vor 1772 geschlagnen von 22 Karat, die neuern von 21 Karat, wonach erstere zu 1 Rthlr. 14 Gr. Conv., letztere 1 Rthlr. 12 Gr. Conv. geschätzt werden. Der Escudo hält 2 Escudillo oder Vinteno in sich. Zwei Escudos machen eine Pistola, 4 eine Doppia, 8 ein Doblon oder Quadrupel.

Escudo d'oro, eine portugiesische Goldmünze von Dukatengröße. Avers: das königliche Brustbild mit Namen und Jahrzahl. Revers: das gekrönte Wappenschild ohne Schrift. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 149. Nr. 23. Das Gold ist 22 Karat fein. Es gehen $65\frac{1}{10}$ auf die rohe, $71\frac{1}{3}$ auf die feine Mark. Der Werth ist 2 Rthlr. 18 Gr. Conv. Dieser Escudo galt 1600 Rees. Vier machten einen Johannes, 8 einen Dobra. Auch gab es halbe zu 800 Rees.

Esterlin, eine alte französische Silbermünze, welche unter Philipp dem Schönen um 1300 geprägt wurde. Sie war von feinem Silber und gingen 160 Stück auf die Troysche Mark, wonach ihr Werth 2 Gr. seyn würde. Ein Esterlin galt 4 Petits Tournois. Ueber den Ursprung vergl. Sterling.

Etschkreuzer, eine ältere Tyrolische Silbermünze von Groschengröße, auf deren Vorderseite ein Adler, auf der Rückseite ein Kreuz aufgeprägt war. s. Bergs Münzbuch, Fol. 10. Diese Münze hält man für den ältesten Kreuzer, denn sie wurde schon 1450 zu Merane ausgeprägt. Den

Namen hat sie theils vom Gepräge, theils von dem Flusse Etsch, von wo aus sie verbreitet wurde. Die späterhin im 16ten Jahrhundert geprägten waren nur 2löthig, 580 Stück auf die Mark, und galten 4 Etschvierer, dagegen man die alten zu 5 Vierern rechnete.

Etschvierer, s. Vierer.

Eulendukaten sind böhmische Dukaten von Kaiser Carl VI. aus den Jahren 1712—15. Auf dem Avers steht der Kaiser in ganzer Figur, geharnischt und gekrönt, mit dem Hermelinmantel bedeckt, Scepter und Reichsapfel in den Händen haltend. Zu seinen Füßen steht ein Schild mit dem Reichsadler, dessen Brustschild den böhmischen Löwen führt. In der Umschrift Name und Titel des Kaisers. Auf dem Revers sieht man eine mit Wolken umgebne Weltkugel, unter ihr eine Eule, welche auf einer strahlenden Sonne steht. Innere Umschrift: Constantia et Fortitudine. Aeußere Umschrift: Continuatur His Auspiciis und die Jahrzahl (MDCCXV). Die auf der Sonne (auf Golde) unter der Erde stehende Eule deutet auf das berühmte böhmische Goldbergwerk, die Eule, drei Meilen von Prag, von deren Ausbeute diese Dukaten geprägt sind. Diese Goldgrube soll nach Brückmann schon 734 nach Chr. Geb. im Umtriebe gewesen seyn und ist demnach eins der ältesten Bergwerke in Deutschland. Man hat sie mehrmals liegen lassen und, eingedenk des alten Reichthums, wieder aufgenommen. In den obbenannten Jahren geschah eben das Letztere mit gutem Glück, wie die doppelte Umschrift andeutet. Man hat übrigens von diesem Ausbeutedukaten außer dem beschriebnen noch vier verschiedne Gepräge. vergl. Joachim Neueröffneres Münzkab., Th. 1. S. 75. Tab. VIII.

Eulenthaler, ein gräflich Ostfriesländischer Thaler von 1564. Avers: das gekrönte und geharnischte Brustbild des Kaisers, daneben die Jahrzahl. Umschrift: Ferdinan. Rom. Imp. Semp. Aug. Revers: eine Harpye, oder ausgebreiteter Adler mit gekröntem Menschenkopfe, um welchen oben und unten vier Sterne im Viereck stehen. Umschrift: Mo-

nica. Rdz. (ar) CR. JO. Comitum Et D. (omin.) Ph. (ristiae) O. (rientalis.) Da Pacem Domine In Diebus Nostris. vgl. Madai Thalerkabinet, Nr. 1843. Die Harpye ist das Geschlechtswappen des adlichen Hauses Sirksena, welches Kaiser Friedrich III. im Jahre 1464 in den Grafenstand erhob, auf welche Erhebung dieser Schauthaler bei der hundertjährigen Jubelfeier geschlagen wurde. Um diese Zeit war auf den ostfriesländischen Thalern der Reichsadler das gewöhnliche Gepräge des Reverses. Jenes Geschlechtswappen kannte der gemeine Mann nicht mehr und sah daher die Harpye für eine Eule an, wovon die Münze benannt wurde.

Euthia, Ευθια, eine altgriechische Silbermünze, welche 8 Kidabos oder eine halbe attische Drachme galt, ist dem Triobolos gleich, s. dies. Hostus l. c. p. 489.

Evalvation, s. Valvation.

Exagium, ἐξαγιον. So hießen die Schrotproben oder Richtmünzen, welche die Kaiser im 5ten Jahrhundert sich von jedem neuen Münzschlage vorlegen ließen. Insonderheit geschah dieses, wenn neue Solidi geprägt wurden, und von diesen ist die Benennung hergenommen, denn ἐξαγιον war eigentlich der 6te Theil einer Unze und dieses Gewicht mußte auch der Solidus haben. Auf diesen Münzproben ist gewöhnlich der Name des regier. Kaisers innerhalb eines Quadrats zu lesen, dergleichen noch mehrere vorhanden sind. vgl. Eckhel Doctrina num. vet. P. VIII. p. 511. Rasche Lex. Exagium Solidi.

Excedent, Excellent, eine alte spanische Goldmünze von Ferdinand dem Katholischen und seiner Gemahlin Elisabeth seit 1497. Avers: der König und die Königin sitzend, er das Schwert in der Rechten, sie mit dem Scepter. Umschrift: Ferdinandus et Elisabeth D. Gr. Rex et R. Revers: ein doppeltes Wappenschild (seines von Arragonien und ihres von Kastilien), über welche ein Adler seine Flügel breitet. Umschrift: Sub Umbra Alarum Tuarum Pro-

rege Nos. s. Köhler Dukatenkabinet, Nr. 171. Die Münze führt obige Namen ohne Zweifel von ihrer ungewöhnlichen Größe, denn es war ein vierfacher Dukaten. Nach dem Verhältniß des damaligen einfachen Dukaten gingen 16¼ Excedents auf die Mark Goldes und der Werth war 44 Reales.

Exergue, Abschnitt, nennt man auf Münzen einen kleinen Raum unter der Hauptfigur, der durch eine starke Linie von jener abgesondert ist, worin die Jahrzahl oder eine Inscription steht.

F.

Faël, Fayl, s. Leam.

Falkendukaten, ein Schaudukaten, welchen Carl Wilhelm Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Anspach um 1750 prägen ließ. Avers: ein zur Beitze abgerichteter Geerfalk sitzt, mit der Kappe bedeckt und mit Spornschuhen geziert, auf einem Baumstamm. Umschrift: Elatus Tendes In Altum. Revers: eine weite Ebne. Im Vordergrunde der Markgraf zu Pferde mit Gefolge. In der Höhe wird ein Reiher gebeitzt. In der Ferne halten Trompeter und Pfeifer, welche Jagdmusik machen. Umschrift: Oblectamina Principis. — Genannter Markgraf war ein großer Freund der Falkenjagd, die nirgends so stark, als an seinem Hofe getrieben wurde. Diese Falkendukaten und die ganze Falkenbeize findet man ausführlich beschrieben in J. J. Spieß Kleinen Beiträgen zur Beförderung der Münzwissenschaft (Anspach, 1768. 8.) im 2ten Stück.

Falkenthaler sind zweilöthige silberne Schaumünzen oder Speciesthaler von Ebendemselben auf ebendenselben Gegenstand. Man hat davon zweierlei Gepräge. Beide führen auf dem Avers des Markgrafen Brustbild und Namen und Titel in der Umschrift. Auf dem Revers ist der eine dem Avers des Dukatens, der andre dem Revers des Dukatens gleich. vergl. Spieß a. a. O.

Falsche Münze ist überhaupt Münze, welche Münzunberechtigte unter dem Namen eines Berechtigten prägen und ausgeben, wodurch sie sich von den Noth- und Kriegsmünzen unterscheiden. Falsche Münzer hat es zu allen Zeiten und in allen Staaten gegeben, seitdem die Münze eingeführt wurde. Gewöhnlich sind Gehalt und Gepräge gleich schlecht. Man hat 1) falsche Goldmünze von schlechtem Golde, vergoldetem Silber, vergoldetem Messing, vergoldetem Kupfer und vergoldetem Blei; 2) falsche Silbermünze von geringem, stark gesottnen Silber, von versilbertem Messing, versilbertem Kupfer und Weißkupfer, von Zink, von Zinn und von Blei; 3) falsche Kupfermünze aus Blei, dergleichen ein sächsischer Kupferdreier vor mir liegt, und von Bleikupfer. Man erkennt diese Produkte a) an der Farbe, wenn sie anfangen sich abzuführen, b) am Klange, c) am geringern specifischen Gewicht, wenn Kupfer und Messing für Gold oder Silber untergeschoben ist, oder d) an der auffallenden Größe und Dicke, wenn das absolute Gewicht zutrifft, und endlich e) an dem meistens fehlerhaften Gepräge mit verzerrten Figuren und verderbten Aufschriften. Die Zinnstücke verrathen sich durch Knirschen unter den Zähnen, die Zinkstücke durch ihre Sprödigkeit, Bleistücke durch ihre Verwischtheit. Am schwersten sind die Weißkupferstücke zu erkennen, deren es viele unter den Kronthalern giebt. Man muß sie zwischen Schmiedekohlen vor dem Blasebalge ausglühen, wodurch sie viel am Gewicht verlieren und porös werden, weil der Arsenik verfliegt. Die härtesten Strafen haben die Falschmünzerei nicht verhüten können. Darum hörte man in China lieber gar auf, Gold und Silber zu prägen. In mehreren indischen Staaten hat man jene zu vereiteln gesucht, indem man den Umlauf falscher Münze unmöglich machte. Wer falsches Geld bekommen hatte, mußte es gerichtlich an den zurückgeben, von dem er es erhalten. Der letzte, der dieses nicht angeben konnte, wurde entweder als ein falscher Münzer behandelt, oder doch für seine Nachlässigkeit an Gelde gestraft. Dies

hatte die Folge, daß Jedermann das Geld sorgfältig prüfte, ehe er es annahm und, wenn er falsches bekommen hatte, ohne zu wissen, von wem, es in der Stille vernichtete. (Tavernier, II. S. 7.) Das bewährteste Mittel, dergleichen Betrug zu verhüten, besteht darin, daß man das Korn der Münze möglichst verbessert und ihr ein sehr schönes Gepräge giebt, was nicht leicht nachgeahmt werden kann. Nirgends giebt es so viele falsche Münzer, als in England, wo man in London, Birmingham, Wedgbourgh, Bilston u. s. w. sogar große Geldfabriken hat, in denen zwar nicht englisches, sondern auswärtiges Geld nachgeschlagen wird. Vordem waren die Graubündtner als Nachmünzer sehr berüchtiget. vgl. Bericht von falschen Münzern, boshaften Pachtern und Münzmeistern, betrüglichen Geldschmieden, Kippern und Wippern. Cöln, 1692. 4.

Familienmünzen, römische, s. Consularmünzen.

Fano, Fanoe, Fanon, Fanam, eine kleine Silbermünze in Ostindien. Man hat deren von indischen Fürsten, Dänische, Französische u. s. w. Vorliegende zwei dänische Fanams von Tranquebar, welche in der Naturalienkammer unsres Waisenhauses aufbewahrt werden, sind von der Größe eines Silberpfennigs, so dick als ein Thaler, ½ Quentl. schwer. Avers: F 4 in einander gezogen (aber nicht links und rechts, wie sonst auf europäischen Münzen gewöhnlich) und gekrönt. Daneben die Jahrzahl 1730 (Todesjahr Friedrich des Vierten). Alles schließt ein gekörnter Kreis ein. Revers: der gekrönte Norwegische Löwe mit der krummen Hellebarte, ebenfalls in einem gekörnten Kreise. Das Silber ist 14 Loth 5 Grän fein und gehen 164⅞ Stück auf die rauhe, 184⅜ auf die feine Mark, wonach der Werth 1 Gr. 9 Pf. Conv. ist. Die französischen von Pondichery sind nach Nelkenbrecher etwas besser, 14 Loth 12 Grän fein, 156 auf die rauhe, 170½ auf die feine Mark, ihr Werth 2 Gr. Conv. Von beiden gab es einfache und doppelte. Man rechnete in Ostindien überhaupt auf den Fano 80 Kas.

Fano, Fanam, eine Ostindische goldne Scheidemünze, wahrscheinlich heutiges Tages die einzige in ihrer Art. Sie ist auf der Küste Coromandel und in Bengalen allgemein gangbar, von verschiednem Gehalt und Werth, durchgängig aber von schlechtem Horngolde und von der Größe einer Linse. vgl. Taverniers Reisen, Th. II. Anh. S. 5. u. Kupft. 6, wo Nr. 13. 14. 15. 16. 17. fünf verschiedne Arten abgebildet sind. Im Naturalienkabinet unsres Waisenhauses werden zwei Goldfanams aufbewahrt, welche von denen des Tavernier verschieden sind. Der eine (Nr. 80.) ist vom Uebersender (einem unterrichteten Missionär) „Marraverscher Gold-Fanam" benannt, wiegt 5 Gran oder $\frac{1}{12}$ Quentchen und ist auf einer Seite mit dem rohen Bilde eines Menschen bezeichnet, auf der andern gegittert wie ein Waffeleisen. Der andre (Nr. 82.) ist Mannar Cowi Fanam benannt, wiegt 6 Gran oder $\frac{1}{10}$ Quentchen und führet auf einer Seite eine Art von Schild, darin ein Röschen von 7 Düpfeln steht, auf der andern ein doppeltes Kreuz, in dessen Winkeln vier o stehen. Nach Relkenbrecher hält der Goldfanam von Coromandel 7 Karat 11 Grän, und gehen 618$\frac{3}{4}$ auf die rauhe, 1875 auf die feine Mark. Werth 2 Gr. 6 Pf. Conv. Der von Caliout ist 12 Karat fein. Es gehen 618 auf die rauhe, 1236 auf die feine Mark. Werth 3 Gr. 10 Pf. Der von Canaros hält 10 Karat, 642$\frac{1}{2}$ auf die rauhe, 1504$\frac{1}{2}$ auf die feine Mark. Werth 3 Gr. 2 Pf. Der Fanam von Tutocoryn endlich hat 10 Karat 6 Grän Gehalt. Es gehen 682$\frac{1}{2}$ auf die rauhe, 1560 auf die feine Mark. Werth 3 Gr.

Farding, Farthing, eine englische kupferne Scheidemünze von Pfenniggröße, aber doppelter Dicke. Avers: das königliche Brustbild mit Umschrift des Namens. Revers: die sitzende Britannia mit Schild und Lanze zur Linken und einen Zweig in der Rechten. Umschrift: Britannia. Im Abschnitt die Jahrzahl. Vorliegende von 1636, 1724, 1746, 1754 wiegen 1 Qu., die neuern von Georg III. seit 1775

sind nur halb so schwer. Der Werth des Farding war bis dahin 1¾ Pf. Conv. Zwei machten 1 Hapeny, 4 einen Pence, 16 einen Groat, 48 einen Shilling. Der Name bedeutet: Viertelpence. vgl. Vierding.

Fassthaler sind Bauthaler oder Schaumünzen auf das berühmte grosse Weinfass zu Heidelberg. Dieses wurde zuerst im Jahre 1591 vom Pfalzgrafen Johann Casimir erbaut und hielt damals 132 Fuder Wein. Im dreissigjährigen Kriege verfiel es, wurde aber nachher im Jahre 1664 vom Churfürsten von der Pfalz, Carl Ludwig, wieder hergestellt und zugleich vergrössert. Auf diesen Bau giebt es zwei Münzen, einen Thaler und einen grossen Medaillon. Der Thaler stellt im Avers das Weinfass vor, mit der Ueberschrift: In Heidelberg. Revers: Ist etwas gross von Mass, ist etwas reich von Wein. So kann uns dieses Fass zu einem Muster seyn. Carl Ludwig bauet's auf und setzte dieses drauf. 204 Fuder 5 Oehm 4 Viertel. 1664. Der Medaillon hat 2½ Zoll Diameter. Avers: das Fass im Keller liegend. Umschrift: Das gros Fass zu Heidelberg halt 204 Fuder 5 Oehm 4 Viertel, hoch 21, lang 30 Werkschuh. A. 1664. Revers: das Schloss zu Heidelberg. Umschrift: Arx Heidelberg. vetusta Electorum Palatin. Regia, pristino decori post belli tempestatem restituta, unten im Abschnitt: A Carolo Ludovico Elect. Palatino. Im Jahr 1693 wurde dieses Fass von den Franzosen verwüstet, im Jahr 1727 aber vom Churfürsten Carl Philipp nochmals wieder hergestellt und verschönert. Darauf hat man folgende Medaille von Guldengrösse. Avers: das Weinfass, mit Treppen zu beiden Seiten. Ueberschrift: In Heidelberg, daneben die getheilte Jahrzahl 16..64. Unten im Abschnitt: Hält 204 Füder 3 Oehm 4 Viertel Wein. Revers: Dies Fass, so 40 Jahr dem Untergang ergeben, ward nach des Feinds Gefahr ein Phönix, neu zu leben; Carl Philipp thut den Wein, das Feuer hier, zureichen. Der Salamander fein kann sich auch hierin glei-

chen. A. 1727. wobei Köhler die Anmerkung macht, daß der Dichter schwerlich aus dem Fasse zu trinken bekommen habe, sonst würden die Verse besser seyn. vergl. Köhlers Münzbelustigungen, Th. VIII. S. 145. 417.

Fayla, s. Leam.

Federthaler, Franzthaler, ist eine Art von Laubthalern, welche im Jahre 1741 unter Ludwig XV. zu Straßburg geprägt wurde und das Münzzeichen BB. führt. Avers: des Königs Kopf, dessen Haar, wie auf mehrern griechischen Kaisermünzen, mit einem breiten Bande oder Diadem verschränkt ist. Umschrift: Ludov XV. D. G. Fr. et Nav. Rex. Revers: das ovale, gekrönte Lilienschild zwischen zwei Lorbeerzweigen. Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum. 1741. Randschrift: Domine Salvum Fac Regem. Sie wurden zu 6 Livres ausgegeben und galten demnach am Rhein und in Schwaben 36 leichte Batzen, d. i. 1 Rthlr. 15 Gr. Conv. Ebenda hat man sie von den Zweigen, welche wie Federn abgeschnitten sind, Federthaler benannt. vgl. Madai Thalerkabinet, Nr. 145. Benaven Caissier Italien, T. 137. Nr. 9. (1740).

Fehrbellinsthaler, ein Brandenburgischer Siegesthaler, den Churfürst Friedrich Wilhelm I. 1675 nach der Schlacht bei Fehrbellin prägen ließ. Avers: der Churfürst zu Pferde, im Lorbeerkranze, im Galopp reitend. Innere Umschrift: Ob Subditos Servatos (dem römischen: ob cives servatos nachgeahmt). Aeußere Umschrift: Name und Titel. Revers in 13 Zeilen: Justum Suecorum exercitum, Marchiam Pomeraniamque, dum ipse alibi oppressis adest, vastantem, prope Fehrbellinum die 18. Jun. A. 1675. nactus solo cum equitatu suo, imo vero sola Dei ope fretus, caedit, fundit, septimestres praedones septem diebus terris suis ejicit. S.(oli) D.(eo) G.(loria). Indeß der Churfürst am Rhein beschäftiget war, war Carl IX. in seine Staaten eingefallen. Er kehrte daher schnell zurück und schlug nach einem freilich zu kühnen Angriffe des Erbprinz

zur die Schweden wolle. Das: solo cum equitatu fac, noch mehr aber das: septimestres praedones war für Schweden sehr kränkend. Daher wurde dieser Thaler heimlich eingewechselt und vernichtet. Als dieses der Churfürst erfuhr, war er nicht minder thätig, ihn mit neuen Stempeln nachprägen zu lassen. Daher hat man zwanzig verschiedene Gepräge, auf deren einigen der Churfürst rechts, auf andern links gewendet ist. Doch hat man bei den letzten Schlägen den anzüglichen Schluß weggelassen. Man hat diese Medaillen von 2, 4 und 6 Loth Silber, auch Goldabschläge. vergl. Köhlers Münzbelustigung, Th. I. S. 353. II. S. 418. Madai Thalerkab., Nr. 618—19. 3078—80. 6306—7. Spieß Brandenburg. Münzbelust., IV. 383. Arnim Thaler des Brandenb. und Preuß. Hauses, Nr. 277—291. S. 185—201.

Feldmünzen nennt man diejenigen Münzen, welche ein Fürst im Kriege, entfernt von Hause, im Lager, in Eil schlagen läßt, um die Truppen damit zu besolden. Gewöhnlich sind sie nur auf einer Seite geprägt, oder gar nur gestempelt. Oft sind die Feldthaler aus erbeutetem, oder Kirchen-Silber geprägt. vgl. Belagerungsmünze, Kriegsmünze, Nothmünze.

Felour, Fels, s. Fils.

Ferding, Ferdo, eine kleine liefländische Silbermünze, besonders in Riga. Zwei machen 3 Kreuzer, wonach das Stück $4\frac{1}{2}$ Pf. Conv. werth ist. Sechzig machen einen Reichsthaler. Doppelte s. Markferdingsstück. Illing Kaufmann, S. 142. rechnet sie zu 6 Pf.

Ferto, Fertunum, s. Vierdting.

Fettmännchen, Fettmängel, eine vormalige kleine Silbermünze im Clevischen und Cölnischen, welche mit 8 Heller bezeichnet war und etwa $2\frac{1}{2}$ Pf. Conv. Werth hatte. Man rechnete 78 Stück auf einen Gulden und 117 auf den Reichsthaler. Nach denselben wurden ehedem auch die churpfälzischen Batzenstücke eingerichtet. So hatten die Dreibätzner die Aufschrift: 12 Kr. L. M. 16 Fet. N. P., die Fünfbätz-

ner: 20 Kr. L. M. 26 Fet. N. P., und die Sechsbätzner: 24 Kr. L. M. 32 Fet. N. P. s. Exter Samml. Pfälz. Münzen und Medaillen, Th. I. S. 404.

Filippo, Ducato di Milano, eine Silbermünze des Herzogthums Mailand unter spanischer Herrschaft, welche während des ganzen 17ten Jahrhunderts unter der Regierung Philipps des Dritten, Vierten und Fünften geprägt und von ihnen benannt wurde. Sie ist von Speciesthalergröße. Avers: das Königliche Brustbild mit der Umschrift: Philippus (III. IV. V.) Rex Hispaniarum. Revers: das gekrönte spanische Wappen mit dem Mailändischen im Herzschilde. Umschr.: Mediolani Dux. Eben so hatte man auch halbe von Guldengröße. Das Silber war 15 Loth 3 Grän fein und es gingen $8\frac{3}{10}$ auf die rauhe, $8\frac{8}{10}$ auf die feine Mark. Der Werth betrug 1 Rthlr. 12 Gr. Conv., der halben 18 Gr. vergl. Benaven Caissier Italien, Tab. 82. 83. 84.

Fils, Fels, Felour, Fulus, Fuls, Flusen, eine marokkanische Kupfermünze von der Größe eines Kupferhellers, theils rund, theils irregulär und eckicht, schlecht geprägt, meistens ohne Aufschrift und an Statt derselben auf einer Seite mit einem verschlungenen Zuge bezeichnet, der einem H nicht unähnlich ist. Auf eine Musuna oder Blankilie gehen 24 Fulus, wonach das Stück $\frac{1}{3}$ Pf. oder einen Denier werth ist. Diese Kupferstücke wurden meistens in der Provinz Sus, die reich an Kupfergruben ist, vorzüglich unter der Regierung des Muley Ismail (1672—1727) geprägt. Der älteste Name war Fuls und dieser ist aus dem Byzantinischen Φολλις entstanden, nach welchem Abdolmalek 685 zu Damaskus die ersten arabischen Kupfermünzen prägen ließ. vgl. Dombay von Marokkanischen Münzen, S. 10. Fig. I. Tychsen Introductio in rem num. Muhamedan., pag. 8.

Fingirte Münze, s. Rechnungsmünze.

Finkenauge, Vienkenoge, eine ehemalige kleine Blechmünze im Mecklenburgischen, besonders in Rostock, worauf

ein Greif, oder ein Büffelkopf geprägt war, aber so schlecht, daß die Phantasie freien Spielraum behielt, daraus zu machen, was sie wollte. Dem Werthe nach war es ein Pfenning, vielleicht der jetzige Dreiling. vergl. Köhlers Münzbelustig., Th. XX. S. 293.

Firk, Fircken, Fyrke, Fyrck, eine ehemalige Scheidemünze von Silber und Kupfer in Schweden, Dänemark und Pommern. Ursprünglich war sie schwedisch, eine Silbermünze von Groschengröße und galt ein Viertel Oer, wovon sie benannt ist. So waren wenigstens die Fyrcken vom König Siegmund um 1600. Avers: eine gekrönte Garbe (Wappen der Wasa's) daneben S. R. Umschrift: Sigis. D. G. Sue. Et Pol. Rex. Revers: ein gekröntes Schild, daneben die Jahrzahl (15) 98. Umschrift: Moneta Nova Reg. Sue. s. Brenner thesaur. num. Sueo-Goth., p. 114. Joachim Groschenkabinet, VI. S. 144. Nr. 70. Von den Schweden haben die Dänen den Fyrk angenommen und hier war es ehedem ein halber Schilling von Silber, der im 17ten Jahrhundert 3½ Pf. werth war. Seitdem aber der Dänische Schilling selbst auf 3 Pf. herabgesunken ist, giebt es nur noch kupferne Fyrken von großer Pfenniggröße, welche im Avers den königlichen Namenszug, im Revers ½ Skilling Dansk und die Jahrzahl führen. In Pommern ist der Firken noch tiefer gefallen, da man in Stettin noch neuerlich 2 Firken auf 1 Witt, und 288 Firken auf 1 Reichsthaler rechnete.

Fischchen, eine Lothringische Silbermünze von Halbguldengröße, welche der letzte Herzog, Franz Stephan, in den Jahren 1735 und 1736 prägen ließ, benannt von den zwei Barben des Lothringischen Wappens, (vom Herzogth. Bar) welche das Gepräge der Rückseite ausmachten. Französisch wurden sie Testons genannt. Sie waren von 12löthigem Silber und es gingen 29 Stück auf die rauhe Mark. In Deutschland galten sie 28 Kreuzer oder 7 Gr. 6 Pf. Conv. vgl. Hirsch Reichsmünzarchiv, Th. VI. S. 222.

Fischerzeichen, ein Hamburgischer silberner Jetton von Groschengröße, ist nur auf einer Seite geprägt und führt den doppelten, ungekrönten Reichsadler mit der Umschrift: Das Ampt der Fischer. Die Hamburger Fischer bedienten sich dieser Stücke bei der Fischtheilung. Wenn man nämlich nicht genug Fische gefangen hatte, daß Jeder sein gut Theil erhalten konnte, so machte man weniger Fischportionen und schätzte sie zu Gelde. Sodann losete man mit den Fischerzeichen, indem einer nach dem andern sein eignes Fischerzeichen zwischen zwei hölzernen Tellern schüttelte. Bei wem es nun traf, daß das Gepräge oben lag, der bekam Fische, so weit die Portionen reichten. Die andern erhielten Geld aus der Kasse. vgl. Hamburgisches Münz- und Medaillen-Vergnügen, St. 2. S. 10. 16.

Five Shilling, Dollar, eine neuere englische Silbermünze von 1804, eigentlich eine Crown, von Thalergröße. Avers: des Königs Haupt im Lorbeerkranz. Umschrift: Georgius III. Dei Gratia Rex. Revers: Britannia sitzend, hält in der Linken die Lanze, in der Rechten einen Lorbeerzweig. Der linke Arm ist auf den Schild gestützt, bei dem ein Füllhorn liegt. Das Ganze umschließt ein breites Band, auf welchem oben: Five Shillings, unten aber: Dollar steht. Auf dem Bande ruht eine Mauerkrone. Umschrift: Bank of England. Unten die Jahrzahl. Diese Münze hat nicht ganz den Gehalt der Crowns von 5 Schillingen, wie die Aufschrift sagt, sondern ihr innerer Werth ist um 3½ Pences geringer. Dem ungeachtet wurde sie als Banco-Geld, das die Bank giebt und nimmt, für den vollen Werth in Umlauf gesetzt. Die Veranlassung zu dieser gar nicht verheimlichten Anomalie war diese: Man hatte in gedachtem Jahre auf spanischen Schiffen eine große Menge Piaster erbeutet. Da nun eben zu wenig Silbergeld im Umlaufe war und diesem Mangel so schnell als möglich abgeholfen werden sollte, so prägte man die Piaster gleich in Crowns um, ohne sie einzuschmelzen. Ein von Boulton erbautes Prägwerk löschte erstlich durch gla-

te Stempel das alte Gepräge aus und setzte dann das englische auf. Die Münze hat demnach den Gehalt des Piasters, der um so viel geringer ist. vgl. Schlichtegrolls Annalen der Numism., II. S. 58. Tab. 9. Fig. 5.

Flabbe, Gröninger Flabbe, eine Holländische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße, mit dem Doppeladler der Provinz Gröningen bezeichnet, welche 4 Stüver, das ist etwa 2 Gr. 8 Pf. Conv. gilt. Flabbe soll im Holländischen ein Hängemaul bedeuten.

Fledermaus, ein Beiname, den mehrere deutsche Scheidemünzen erhalten haben. In Schlesien und Böhmen nennt man so die kleinen silbernen Gröschel, deren 4 einen Kaisergroschen, 120 einen Reichsthaler machen, und diese haben ihren Namen schon seit langer Zeit von dem aufgeprägten schlesischen Adler. Hier in Halle hatte man ehedem eine kleine Münze, worauf der heilige Moritz so zweideutig abgebildet war, daß ihn die Halloren für eine Fledermaus hielten und die Münze danach benannten. vgl. Köhlers Münzbelustig., Th. XX. S. 293.

Flinder, Flinderke, Flindert, eine silberne Scheidemünze in Ostfriesland von Groschengröße, dem Werthe nach ein halber ostfriesischer Schilling, welcher 3 Stüver oder 1½ Schaap, d. i. 15 Pf. Conv. gilt. Die alten von 1504 haben auf einer Seite ein quadrirtes Wappenschild mit einem unterliegenden Kreuze und der Umschrift: Da Pacem Nobis In Diebus Nostris, auf der andern Seite eine gekrönte Harpye, welche zwei Wappenschilder hält, mit der Umschrift: Edz. Comes Frisi. Ori. und die Jahrzahl. Die neuern preussischen hatten dagegen auf der Vorderseite des Königs Bild und Namen, auf der Rückseite 3 Stüber Ostfriesisch und die Jahrzahl.

Flindrich, Flinrich, eine Bremische silberne Scheidemünze, welche 4 Grote oder 16 Pf. Conv. gilt und wahrscheinlich aus dem ostfriesischen Flinder entstanden ist. Drei

Fündrich machen ein Kopfstück, 8 eine bremische Mark, 18 aber einen Reichsthaler.

Flitter, eine ehemalige kleine kupferne Scheidemünze im Mansfeldischen und Braunschweigischen, welche vor dem dreißigjährigen Kriege etwa denselben Werth hatte, als jetzt der Heller. Sie wurden aber während der Kipperzeit immer schlechter. Unter vorliegenden 7 Flitterstücken von 1620—25 führen die Braunschweigischen entweder das Wappenschild, oder den Helm, oder einen Löwen mit B, die Mansfeldischen entweder das Wappenschild oder den Ritter Georg. Auf der Rückseite ist der Werth mit: I Flitter, oder 3 im Reichsapfel, oder III (darum) Flitter, oder VI (darum) Flitter bemerkt. Die Größe ist wie die unsrer Silberpfennige, Dreier und Sechser. vgl. das Braunschweig. Münz- und Medaillenkabinet, Nr. 319—24. Nachher ist der Flitter als Münze ganz abgekommen.

Flitter, Flinker, eine Art von kleinen messingenen Schaumünzen, welche vorzüglich in Nürnberg von eignen Flitterschlägern aus vergoldetem Messingblech mit eisernen Steinpeln geschlagen und ausgehauen wurden. Das Gepräge stellt Löwengesichter, Sterne u. s. w. vor, und ist wie bei den Brakteaten durchgetrieben. Man bediente sich ihrer zum Putz, (Flitterstaat) wie sich denn die Bulgarischen Weiber noch jetzt damit schmücken. Die Bräute trugen vormals Flitterhauben und vor dem Hochzeithause streuten die Freunde bei und nach der Hochzeit Flittern (Flitterwochen). Noch jetzt putzt man Weihnachtsgeschenke für Kinder damit auf.

Florenus, Florinus, Fiorino, eine alte Goldmünze der Stadt Florenz von Dukatengröße, welche zuerst im Jahre 1252 geprägt wurde. Avers: eine Lilie mit der Umschrift: Florentia. Revers: Johannes der Täufer stehend, einen Kreuzstab in der Hand haltend. Umschrift: S. Joannes Baptista. Diese Münze war von ganz feinem Golde, 1 Quentchen schwer, 64 Stück auf die Mark. Ihr Name wird von dem der Stadt, oder von der Blume abgeleitet. Sie

hat sich im Toskanischen bis in die neuern Zeiten erhalten (s. Gigliato). Bald nach ihrem Aufkommen ward sie im Auslande beliebt und von den rheinischen Churfürsten in gleichem Schrot und Korn nachgeprägt, woraus die Goldgulden (s. diese) entstanden sind. Mittelbar ist später die Benennung auf den Gulden übergegangen. vgl. „Der Florentiner Goldgulden" in Wielands Deutschem Merkur 1779. Oktob. S. 11. Joachim Münzkabinet, S. 145. Tab. XVII. 1.

Florette, eine alte französische Silbermünze, welche unter Carl VI. um 1390 auf-, bald aber wieder abkam. Sie war von Zweigroschenstückgröße. Avers: drei Lilien unter einer Krone. Umschrift: Karolus Francorum Rex. Revers: ein Lilienkreuz mit noch zwei in gegenüber stehende Winkel eingeschobnen Lilien, mit der Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum. Die Münze ist von den Lilien benannt, deren Zahl (6) den Namen des Königs ergänzen sollte. vgl. Le Blanc Traité des Monn. d. France, p. 238. 241. Joachim Groschenkabinet, IV. S. 56. Nr. 26.

Florin d'or, eine ältere französische Goldmünze vom Werth und Gepräge des Florentiner Florenus, wahrscheinlich nach ihm geprägt, wiewol Le Blanc will, daß sie die ältere sey, schon 1067 in der Normandie Statt gefunden habe und aus dem Sold'or entstanden sey. vgl. Le Blanc Traité, p. 147. 159. 234. s. unten Franc d'or.

Florin George, eine alte französische Goldmünze, die siebente Sorte der 1340 unter Philipp von Valois ausgeprägten Goldmünzen. Sie scheint von Doppeldukatengröße zu seyn. Avers: St. Georg zu Pferde kämpft mit dem Lindwurm. Umschrift: Philippus D. G. Francor. Rex. Revers: ein Blumenkreuz in einer Einfassung von 4 Bogen, in deren äußern Winkeln 4 Schilder, jedes mit 3 Lilien stehen. Umschrift: Christus Vincit, Christus Regnat, Christus Imperat. Das Wort Christus ist XPS geschrieben. vergl. Le Blanc Traité, p. VI. 206.

Flu-

Flusen, s. Fils.

Foang, Fuang, eine kleine Silbermünze im Königreiche Siam, welche bald zu 3 Groschen, bald zu 3 holländischen Stüvern (2 Gr.) gerechnet wird. Zwei machen 1 Mayon, 8 einen silbernen Tikal.

Follis, Phollis, Φυλλις, Scriptulus, eine Byzantinische Kupfermünze, welche Constantin der Große in seiner neuen Residenz um 330 nach Chr. Geb. einführte. Sie war von unbestimmtem Gepräge und galt etwa so viel als 3 Pf. Zwölf machten ein Keration, 24 ein Milliaresion, 288 einen Solidum. Man rechnete 1440 Stück für ein Pfund Silber. Der Follis trat nach dem damaligen neuen Münzfuße in die Stelle des römischen As. Der Name soll nach Einiger Meinung aus Οβολος gemacht seyn; doch gab es schon eine ältere Münze dieses Namens in Griechenland, die dem attischen Obol gleich war, also eine Silbermünze von doppeltem Werthe. Der Follis hat sich sehr lange erhalten und weit verbreitet. Die Araber machten daraus ihre Fulus (s. Fils). In Italien wurden noch im 12ten Jahrhundert kupferne Follares geprägt, deren drei eine Romesina galten. vgl. J. F. Gronovii de Sestertiis, L. IV. p. 364 sequ. M. Hostus hist., p. 495. Schulze Anleit., S. 212.

Fonduk, Fondukli, Funduk, Fendukli, eine vormalige türkische Goldmünze von Dukatengröße, eine Drachme schwer, von 23 Karat feinem Golde, welche unter der Regierung des Sultan Mustapha 1764 so viel als die venetianische Zechine, d. h. 3⅔ Piaster galt. Ihr Werth wurde hernach auf 4 Piaster erhöhet und im Jahr 1769 wurden sie gar umgemünzt und in Zermabubs verwandelt. Seit dieser Zeit sind keine mehr geschlagen worden und die noch übrigen gelten jetzt 5 Piaster, oder nach unserm Gelde 3 Rthlr. 12 Gr. Conv. Doch hat man neuerlich halbe und Viertel (s. Rubbeh) geprägt. vgl. Benaven, p. 330. Blu-

menau von Aegypten, S. 341. Schlettwein's Archiv für den Menschen, Bd. 3. S. 205.

Foſs, franzöſiſcher Stüver, eine ſilberne Scheidemünze in Brabant um 1550, 81 St. auf die $4\frac{1}{2}$löthige Mark, welche beinah 2 Kreuzer galt.

Fourpence, ſ. Groat.

Fourrée, ſ. Pelliculatus.

Fraiſchleinspfennig, Fraiſchle, eine abergläubiſche Münze, die man vordem den Kindern wider das Fraiſchlein, wie man in Oberdeutſchland die Epilepſie nannte, anzuhängen pflegte. Dazu nahm man vorzugsweiſe die Jeſuspfennige und unächten Seckel- (ſ. beide), auch wol Ablaßpfennige.

Franc, eine neufranzöſiſche Silbermünze ſeit 1795, dem jetzigen Gepräge nach ſeit 1803, von Zweigroſchenſtücksgröße. Vorliegender von 1808 hat im Avers das kaiſerliche rechtsſehende Bruſtbild im Lorbeerkranz. Umſchrift: Napoléon Empereur. Unten: Tiolier. Revers: I Franc, in einem Lorbeerkranze. Umſchrift: République Françoiſe. Unten die Jahrzahl, daneben A. und ein Hahn. Der Rand iſt etwas erhaben und nicht gekräuſelt, mit der vertieften Randſchrift: Dieu Protege La France. Dieſe Münze wiegt 5 Grammen oder $1\frac{1}{8}$ Quentchen und hat $\frac{9}{10}$ fein Silber bei $\frac{1}{10}$ Zuſatz. Nach der gewöhnlichen Rechnung iſt das Silber 14 Loth $7\frac{1}{2}$ Grän fein und gehen $46\frac{7}{10}$ Stück auf die rauhe, $51\frac{9}{10}$ auf die feine Mark. Der Werth iſt 6 Gr. $2\frac{1}{2}$ Pf. Conv. oder 6 Gr. 7 Pf. preuß. Cour. Die Benennung wurde entlehnt von dem

Franc d'argent, einer ältern franzöſiſchen Silbermünze, welche zuerſt unter der Regierung Heinrichs III. 1575 geprägt wurde, nachdem er die Teſtons abgeſchafft hatte. Die Franc's waren größer und ſchwerer als die Teſtons, weil ſich die Menge des Silbers durch die Entdeckung beider Indien ſehr vermehrt hatte, weshalb überall größere Silbermünzen geſchlagen wurden. Der Name ſcheint zufällig durch eine Ab-

kürzung entstanden zu seyn, indem man mehrentheils den Namen des Königs und: D. G. Rex in die Umschrift, in die Mitte aber: Franc.(orum) zu setzen pflegte, von welcher Art viele Gepräge bei Le Blanc zu sehen sind. Der Werth des Franc war 20 Sols, welches anfänglich 8 Gr. Conv., späterhin 7 Gr., 6 Gr. und 5 Gr. 8 Pf. betrug. Nachdem der Franc als Münze längst aufgehört hatte, dauerte er doch als Rechnungsmünze fort und wurde mit dem Livre gleichbedeutend gebraucht, bis man ihn während der Revolution als klingende Münze wieder herstellte. vgl. Le Blanc Traité hist. des Monn. de France, p. XII. 216. 327. etc.

Franc d'or, Florin d'or, eine alte französische Goldmünze, welche unter Johann I. 1360 geprägt wurde. Sie war größer als ein Dukaten. Avers: der König in voller Rüstung, gekrönt und gehelmt, zu Pferde im Galopp. Pferdedecke und Rüstung sind mit Lilien besäet. Umschrift: Joannes D. G. Franc. Rex. Revers: ein Blumenkreuz in einer Bogeneinfassung mit der Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. Die Münze war von feinem Golde, und gingen 63 Stück auf die Troysche Mark. Der Werth war damals 20 Sols. Nach dem Münzreceß der Rheinischen Churfürsten von 1386 galt der Franc d'or am Rhein 21½ Albus. vergl. Le Blanc Traité, p. VI. 322. Hirsch Reichsmünzarchiv, I. S. 50.

Franc d'or, neufranzösische Goldmünze, s. Napoléond'or und Républicain.

Francescino, s. Francescone.

Francescone, eine Großherzoglich Toskanische Silbermünze von Franz III., nachherigem römischen Kaiser, in den Jahren 1738 — 1760 geprägt und von ihm benannt. Sie ist von der Größe eines Speciesthalers. Avers: Dessen Brustbild im Lorbeer. Die Umschrift war anfänglich: Franciscus III. D. G. Loth. D. etc., nachher: Franciscus D. G. R. I. S. A. etc. Der Revers führte anfänglich das

gekrönte Großherzogliche Wappen, mit Lorbeerzweigen umkränzt, seit 1745 aber den doppelten Reichsadler mit dem florentinischen Wappen im Brustschilde. Umschrift: In Te Domine Speravi. Unten: Pisis und die Jahrzahl. Das Silber war 14 Loth 12 Grän fein und gingen 10 Stück auf die Mark. Der Landeswerth war 10 Paoli, oder 1 Rthlr, 10 Gr. 6 Pf. Conv. Von demselben Gepräge und nach demselben Verhältniß hatte man auch halbe, von Guldengröße, welche 5 Paoli oder 17 Gr. 3 Pf. Conv. galten und Francescini, Fränzchen, genannt wurden. vergl. Benaven Caissier Italien, Tab. 47. 48.

François, s. Douzain.

Frank, Königl. Westphälische Silbermünze, nach dem Schrot und Korn der Kaiserlich-Französischen Francs. Gepräge, s. Demi Franc.

Franke, eine Schweizer Silbermünze von 1799, von Zweigroschenstückgröße. Avers: ein Schweizer in alter Rittertracht mit einer fliegenden Fahne. Darunter die Jahrzahl. Umschrift: Helvetische Republik. Revers: 5 Batzen (B) in einem Eichenkranze. Vorliegender ist etwas leichter als der französische. Der Werth würde 5 Gr. 5 Pf. Conv. betragen. Man hat auch doppelte zu 10 Batzen, deren 4 einen Schweizerthaler betragen. s. Schlichtegrolls Annalen der Numism., I. S. 159.

Frankreich. Die Gallier hatten, da die Römer sie unterjochten, kein eigentlich geprägtes Geld, sondern platt geschlagne Metallkugeln und Stücken von der Form eines Mühlsteines. Die Römer legten mehrere Münzen im Lande an, als in Strasburg, welches davon Argentoratum (Silberkammer) benannt wurde, zu Lyon, Arles u. s. w., wodurch das Geld erst allgemein eingeführt ward. Die Franken eroberten mit dem Lande auch die Münzhäuser und fuhren fort, durch römische Münzer Geld zu prägen. Die ältesten Frankenkönige prägten nach römischer Art Solidos und Denarios, welche mit ihrem Bild und Namen, auch schon zur Zeit des Metho-

dius (269 nach Chr.) mit einem Lilienstängel bezeichnet waren, woher sich das französische Wappen schreibt. Außer den ersten goldnen Solidis gab es später auch silberne. Nach und nach wurden alle Münzen geringer, die alten kamen ab, neue auf. Philipp der Schöne fing um 1300 zuerst an, ganz schlechtes Geld (Billon) zu prägen, weshalb er von seinen eignen Unterthanen le Faux-Monnoyeur genannt wurde, und da die Zahl der Münzherrn in Frankreich über 30 gestiegen war, wurde die Münzverwirrung so groß, als sie in Deutschland je war, bis Ludwig X. 1315 einen festen Münzfuß vorschrieb. Doch hatte man lange Zeit einen doppelten Münzfuß im Reiche, den Königlichen der Pariser, und den Landständischen der Tourschen Münze, bis Ludwig XIV. 1667 diesen Unterschied aufhob. Die französischen Königsmünzen haben fast alle gewisse Devisen gemein, die unter Ludwig dem Heiligen um 1250 aufgekommen sind und sich über 500 Jahr erhalten haben, nämlich alle Silbermünzen: Benedictum Sit Nomen Domini, alle Goldmünzen: Christus Vincit, Christus Regnat, Christus Imperat. Auch sind in Frankreich die Randschriften aufgekommen, von welchen die gewöhnlichste: Salvum Fac Regem Domine ist. Während der Revolution wurde ein neues Münzsystem im Jahre 1793 beschlossen, welches aber erst unter Napoleons Regierung 1803 Festigkeit erhalten hat. Die Münzsorten s. im geographischen Verzeichnisse. vergl. Louis Le Blanc Traité historique des Monnoyes de France avec leur figures, depuis le commencement de la monarchie jusqu'à présent. à Paris, 1690. 4. Amstel. 1692. 4. Par. 1703. 4. Joachim Groschenkabinet, Bd. II. Fach IV, wo 134 Münzen beschrieben sind. Ebend. Unterricht v. Münzw., S. 121. A. L. Millin Histoire métallique de la Révolution françoise, ou recueil des Médailles et des Monnoies, qui ont été frappées depuis la convocation des Etats généraux jusqu'aux premières campagnes des armées d'Italie; à Paris 1806. 4. (mit 26 Kupfern). F. G. Busse

Kenntnisse und Betrachtungen des neuern Münzwesens. Leipzig, 1795—96. 2 Thle. 8.

Frankreichschild, s. Altkaiser.

Franzthaler, ehemalige deutsche Benennung des französischen Ecu blanc von Ludwig XIV.; s. diesen. Auch wurden später die Federthaler so benannt.

Freimaurermünzen sind Schaumünzen, welche auf die Stiftung der Freimaurerlogen und deren Veränderungen geprägt wurden. Sie machen sich kenntlich 1) durch die nach Jahren der Welt ausgedrückte Jahrzahl, von welcher man demnach 4000 abziehen muß; 2) durch Maurerwerkzeuge, die Attribute der königlichen Kunst; 3) durch Devisen, welche auf die drei vorzugsweise sogenannten Maurertugenden, Treue, Verschwiegenheit und Einigkeit, Bezug haben. So führt z. B. die Medaille der Braunschweiger Loge von 1742 im Avers den Harpokrates, mit des Herkules Löwenhaut bekleidet, den rechten Zeigefinger auf den Mund gelegt und den rechten Arm auf einen Säulenstamm gestützt, in der Linken ein Füllhorn, mit Maurergeräthe angefüllt. Ueberschrift: Favete Linguis. Unterschrift: Aequitas, Concordia et Virtus. Revers: eine Hand aus Wolken hält eine Bleiwage über etliche auf dem Boden liegende Werkstücke. Ueberschrift: Aequa Lege Sortitur Insignes et Imos. Man hat sie von Viertel-, Halb- und ganzer Guldengröße. s. Köhler Münzbelustigung, Th. XV. S. 417., welcher irrig den Harpokrates, den Gott des Schweigens, für einen Herkules und das Winkelmaaß für Dachsparren hält. Eine andre von Guldengröße, welche 1745 auf die für den 4ten Grad gestiftete schottische Loge in Hamburg geprägt wurde, hat folgendes Gepräge. Avers: unten liegt ein geborstner Granatapfel, worin viele Körner zu sehen sind. Darüber bilden zwei Schwerter ein Andreaskreuz, über welchem ein Hut schwebt. In der Mitte steht die Jahrzahl 5745. Hamburgi. Umschrift: Ex Summa (aus der Menge ausgewählt). Revers: das Zeichen der schottischen Loge, ein achtstrahliger Stern, in dessen

Mittelfeldchen ein hebräisches ה steht. Auf dem Sterne liegt rings um das Mittelfeld ein Ordensband mit anhängendem Andreaskreuze. s. Hamburgisches Münz- und Medaillenvergnügen, S. 636. Mehrere siehe ebenda, S. 633. 634. Köhlers Münzbelustigung, Th. VIII. S. 129. 208. XV. S. 417. XVII. S. 417. Spieß Brandenb. Münzbelustig., I. 309. III. vor der Dedikation.

Freipfennig, eine alte Erfurtische, einseitig geprägte Blechmünze von Gold oder Silber in Pfenniggröße, welche im 12ten, 13ten und 14ten Jahrhundert Statt fand. Das Gepräge war verschieden und stellte anfänglich den heiligen Martin mit Inful und Krummstab vor, mit der Umschrift: S. Martinus; späterhin das Mainzische Rad, mit der Inful bedeckt, dahinter ein Schwert und Bischofsstab im Kreuz, mit der Umschrift: S. Martinus. Es wurden jährlich 300 Gulden in dieser Münze ausgeprägt, und nur darin bestand eigentlich die Münzgerechtigkeit von Erfurt, wiewol man sie weiter ausdehnte. Die goldnen wogen $\frac{1}{4}$ Quentchen fein Gold, von den silbernen gingen 32 Stück auf ein Loth fein Silber. Da sie endlich abkamen, rechnete man für einen silbernen Freipfennig $4\frac{1}{2}$ meißnische Pfennige. Sie wurden eigentlich nur zum Behufe einer Grundsteuer geschlagen. Erzbischof Adalbert zu Mainz machte 1123 die ihm dienstbaren Inhaber der Erzbischöflichen Häuser und Aecker in Erfurt zu freien Besitzern, mit dem Bedinge, daß sie jährlich einen verhältnißmäßigen Zins erlegen sollten. Dazu ließ er diese Freipfennige, für die größern Lehne von Gold, für die andern von Silber schlagen. Die Abgabe mußte am Sankt Martinstage entrichtet werden, weshalb man diesen Heiligen als Notabene auf die Münze setzte. Am folgenden Tage, Elisabeth, wurden die Restanten auf den Straßen öffentlich ausgerufen und durch Anklopfen mit einem Hammer erinnert. Am zweiten Tage, Edmund (jetzt Felix) wurde nochmals durch öffentlichen Aufruf und Klopfen gemahnt und wer das Geld nun erst brachte, mußte Strafe geben. Am dritten Tage, Mariä Opferung, wurde

zum letzten Mal ausgerufen und wer nach dem Klopfen nicht bezahlt hatte, dessen Haus und Aecker waren verfallen. Daher hatten die Erfurter das Sprichwort: Elisabeth geklopft, Edmund gezopft, Marien geopfert. vergl. R. Seeländer Nachricht von Churmainzischen Brakteaten, S. 27. Köhlers Münzbelustig., Th. XII. S. 137.

Freitagsgröschel, Gutfreitagsgröschel, eine ehemalige abergläubische Münze in Schlesien, welche gegen das Fieber helfen sollte, wie Kundmann Num. singular. P. 3. erwähnt; vielleicht so viel als Fraischle?

Frelampe, (Lampengeld), französische Benennung einer Kleinigkeit, welche die Lampenputzer als Doueeur erhielten, dann überhaupt für: kleine Kupfermünze.

Friedrichsd'or, Königl. Preuß. Goldmünze, welche unter den 1sten Königen (1713) aufkam u. nach dem Louisd'or- oder Pistolenfuße eingerichtet wurde. Man unterscheidet besonders zwei Hauptsorten, alte und neue. Die alten, eigentlichen Friedrichsd'or, welche bis 1786, zum Tode Friedrichs des Großen geschlagen wurden und lateinische Umschriften haben, halten 21 Karat 9 Grän fein und es gehen 38 Stück auf die rauhe Mark, wie bei dem alten Louisd'or, wonach der Werth 4 Rthlr. 20 Gr. Conv. oder mit dem Agio 5 Rthlr. beträgt. Die neuen, richtiger sogenannten Friedrich Wilhelms d'or, welche seit 1787 unter Friedrich Wilhelm II. und III. geprägt wurden, führen deutsche Umschriften. Das Gold ist ebenfalls 21 Karat 9 Grän fein; allein man rechnet 35 Stück auf die rauhe Mark, wonach der Werth 5 Rthlr. Conv., oder mit dem Agio 5 Rthlr. 8 Gr. beträgt. Nach demselben Verhältniß sind die doppelten und halben eingerichtet. Unter den neuern sind diejenigen selten geworden, welche im ersten Regierungsjahre Friedr. Wilh. III. geprägt wurden, deren Rückseite einen Adler ohne Krone führt. Sie wurden, als man den Mangel wahrnahm, meistens eingeschmolzen und der Stempel kassirt. Seyler würde das bedenklich gefunden haben.

Frumentarii (numi) sind römische Schaumünzen, welche den Consuln und Kaisern zu Ehren geschlagen wurden, wenn sie durch besondre Veranstaltungen Theurungen abgeholfen und ihre Soldaten mit neu angefahrnem Getreide beschenkt hatten. Sie führen mehrentheils im Avers die Aufschrift: Annona Cos., oder Annona Imp., oder Annona Augusti ꝛc., auf dem Revers die personificirte Annona, wie sie Füllhörner ausschüttet. vgl. J. H. Boecler Diss. de annona Augustorum. Argentor. 1662. 4. Dan. Hofmanni de numis Romanorum Frumentariis. Tubing. 1772. 4. In der letztern Schrift ist auch eine neuere Münze dieser Art beschrieben, welche 1772 nach der Wiener Theurung auf Kaiser Joseph II. geprägt wurde.

Fuchs, eine kupferne Scheidemünze, welche bisher in Cleve, Geldern, Mark und Meurs gangbar war. Ein Fuchs galt 2 Deut, oder 2 Pf. Conv. Zwei Füchse machten 1 Fettmännchen, 240 einen Reichsthaler. Im Clevischen hießen sie auch Ort's, Füchse von der Farbe.

Fuchsdukaten, ein goldner Jetton von der Größe eines Doppeldukatens, der am Hofe des Churfürsten Friedrich Augusts I. von Sachsen um 1700 als Spielmarke gebraucht wurde und noch hin und wieder in Sammlungen vorkommt. Auf dessen Avers steht ein Fuchs mit einem großen Schwanze mit der Umschrift: Je l'ai par la nature. Auf dem Revers sieht man allerlei Spielgeräthe, als Damenbrett, Kugeln, Queus u. s. w. mit der Umschrift: Il faut de l'adresse. s. Kundmann Num. Singular., p. 118. Köhler Dukatenkabinet, Nr. 1042.

Fuder Torf, ein Herzoglich-Braunschweigischer Kupferpfennig. Avers: zwei Spaten im Kreuz. Umschrift: Salzwerk Salzdalum. Revers: I Fuder Torf. Wahrscheinlich eine Ablösungsmarke für die benachbarten Torfstechereien.

Fünfbätzner, eine Schweizer Silbermünze in Bern, Luzern, Zürich, Basel, St. Gallen u. s. w., von Sechsgro-

schenstückgröße, welche durch die ganze Schweiz 5 Batzen oder 20 Kreuzer, in Bern auch 10 Sous galt. Die alten Bernischen aus dem 16ten Jahrhundert hätten auf einer Seite ein Brustbild mit der Umschrift: Sanctus Vincentius; auf der andern einen gehenden Bär und einen kleinen Adler darüber, mit der Umschrift: Moneta Nova Bernensis. Die andern führten ebenfalls das Wappen der Provinz. In Deutschland nannte man im 16ten und 17ten Jahrhundert alle Zwänzigkreuzerstücke von Nürnberg, Augsburg, Kaufbeuern, Fridaburg u. s. w., welche im Brustschilde des Adlers mit 20 bezeichnet waren, Fünfbätzner, so wie endlich auch alle ausländische Silbermünzen von derselben Größe. Sämmtliche Fünfbätzner sind abgebildet in Hofmanns Altem und Neuem Münzschlüssel, (Nürnberg, 1692. 4.) Tab. 45. 46.

Fünfer, Benennung verschiedner Münzen, als 1) der alten Fünfkreuzerstücke, die in der Schweiz um 1550 Statt fanden; 2) der schweren Bambergischen Batzen, weil sie ebenfalls 5 Kreuzer galten; 3) der preussischen und sächsischen Zweigroschenstücke in Riga, weil sie daselbst 5 Ferdings galten; 4) der schwedischen Fünförstücke ebenda und in Pommern; 5) endlich der noch circulirenden Fünfkreuzerstücke im Reiche, welche V oder 5 und 240 eine feine Mark bezeichnet sind.

Fünferling, eine Scheidemünze mehrerer Orte, die fünf Pfennige gilt. Die vormaligen Nürnbergischen waren von Silber und Sechsergröße. Neuerlich hatte Osnabrück kupferne von Dreiergröße. Vorliegender führt auf der Vorderseite ein Rad in einer Bogenverzierung. Umschrift: Stadt Osnabrugk Ao. 1726. Revers: V Pfen. zwischen zwei Palmzweigen.

Fünfkönigthaler nennt man die 1801 auf das Jubiläum der preussischen Königskrone geprägten Medaillons mit den Bildnissen der 5 Könige. Man hat deren zwei, als 1) von Loos, 6 Loth schwer. Avers: die fünf Brustbilder im Bajoire, über ihnen der Glücksstern in der Mitte über Frie-

drich II. Umschrift: Fridr. I. Fr. Wilh. I. Frid. II. Fr. Wilh. II. Fr. Wilh. III. Revers: Apollo auf dem Sonnenwagen, daneben Aurora, von tanzenden Horen umgeben, deren eine das personificirte Preussen krönt. Umschrift: Mit Neuem Glanz und Neuem Glück. Unten im Abschnitt: d. 18. Jan. 1801. 2) von Abramson von derselben Größe. Avers: die Brustbilder. Umschrift: Preussens Glückliche Regierung. Revers: Preussen sitzt auf dem Throne und hält in der Linken ein Scepter, in der Rechten eine Wage über einen Altar, auf dem ein Pflugschaar, Schwert und Buch liegen. Ueber dem Throne schwebt ein Adler. Umschrift: Jedem das Seine. Im Abschnitt: 100jähr. Krönungstag 1801. vgl. Schlichtegroll's Annal. der Numism., I. S. 363. Tab. 4.

Fünfkreuzerstück, s. Fünfer.

Fünfzerlein, s. Spitzgroschen.

Fürstengroschen, eine alte Thüringische Silbermünze, welche der Landgraf Balthasar von Thüringen seit 1397 prägen ließ. Sie haben ganz das Gepräge der vorhergehenden meißnischen Breitgroschen (s. diese) und Wilhelmer, von welchen sie sich nur durch ein b unterscheiden, das unter den Vordertatzen des Löwen steht. Die Umschrift um das Kreuz der Rückseite ist: Balth. D. Gra. Turing. Langr. Größe und Gewicht sind wie bei den Breitgroschen, aber der Gehalt ist weit geringer; denn das Silber ist nur 5löthig, dagegen es bei den Breitgroschen 13löthig und bei den Wilhelmern 9löthig war. Der Werth der Fürstengroschen würde demnach jetzt etwa 1 Gr. 6 Pf. betragen. Im weitern Sinne nennt man alle Meißnische und Thüringische Groschen, die nach den böhmischen geschlagen wurden, Fürstengroschen. vgl. Böhme sächs. Groschenkabinet, S. 218.

Fulus, s. Fils.

Fyra Oere, eine ältere schwedische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße, welche 4 Oer galt, wie der Name sagt. Brenner hat eine solche von Carl XI. Avers: ein

gekröntes C mit der Umschrift: Dominus Protector Meus. Revers: drei Kronen. Umschrift: Fyra Oere Sölfwer Mynt 1670. s. Brenner thesaurus num. Sueo-gothic. p. 235. Eine andre von Riga hat Joachim Groschenkab., VI. S. 208.

Fyra Penningar, eine alte schwedische kleine Silbermünze von Sechsergröße, welche König Siegmund III. zu Ende des 16ten Jahrhunderts prägen ließ. Avers: ein gekröntes S, daneben (15) 9. 4. Umschrift: Sigis. D. G. Sue. et Po. Rex. Revers: das gekrönte schwedische Wappen, daneben der Werth durch 4. P. angedeutet ist. Umschrift: Moneta Nova Reg. Sue. Diese Münze galt $\frac{1}{6}$ Oer, welcher damals noch wie ein Zweigroschenstück war. Man hatte auch halbe, mit 2. P. bezeichnete Stücken. vgl. Brenner thesaur. num. Sue., p. 114. Joachim Groschenkabinet, VI. S. 140.

Fyrk, s. Firk.

G.

Gänseauge, eine sehr kleine chinesische silberne Scheidemünze, welche zuerst unter der Regierung des Song (960) im Gebrauch war, rund, mit einem runden Loche, einem Auge ähnlich. Sie war so leicht und dünn, daß sie auf dem Wasser schwamm und beim Zählen leicht zerbrach. Man hatte 1000 Stück nöthig, um für einen Tag Reiß zu kaufen. Neuerlich ist sie ganz abgekommen. s. Allgem. Histor. der Reisen zu Wasser und zu Lande, VI. S. 238.

Galeerengülden nannte man ehedem die Florentinischen Goldgülden vom Jahre 1422, welche sich von den ältern durch ihre größere Breite unterschieden, weshalb man sie in Italien Fiorini larghi, die dickern alten aber Fiorini stretti nannte. vgl. Joachim Neueröffnetes Münzkab., II. S. 165.

Gazetta, eine kleine Silbermünze in Rom, welche der kleine Contorist auf $2\frac{1}{3}$ Pf. Conv. setzt.

Gefütterte Münzen, s. Pelliculatus.

Gehalt, Aloi, heißt bei der Münze der materielle Werth, welcher herauskommt, wenn man Schrot und Korn mit dem landüblichen Gold- oder Silberpreise vergleicht.

Geld, von gelten, was gilt, unterschieden von Münze, ist überhaupt jedes allgemeine Tauschmittel, es mag Metall oder nicht, und im erstern Falle geprägt oder nur gewogen seyn. Joachim Unterr. vom Münzw., S. 3.

Gemeinschaftsgroschen, eine alte sächsische Silbermünze, welche Friedrich der Streitbare, Wilhelm der Reiche und Friedrich der Friedfertige in Gemeinschaft prägen ließen, bis im Jahre 1410 die Erbtheilung zu Stande kam. Avers: ein Schild mit dem Meißnischen Löwen. Umschrift: Grossus March. Mysnens. Revers: ein Kreuz, wie auf den Breitgroschen, in dessen Mitte aber ein Schild mit dem thüringischen Löwen eingesetzt ist. Umschrift: F. W. F. D. Gracia Turing. Lang. vergl. Böhme sächsisches Groschenkabinet, S. 249. Nr. 67.

Gemeinschaftsmünzen sind solche, welche unter gemeinschaftlicher Regierung Mehrerer mit deren Namen ausgeprägt wurden. Zum Beispiele wähle ich vorliegenden Gemeinschaftsthaler aus dem reichen Münzschatze des Herrn Tribunalpräsidenten D. Zepernick, welchen zwei Herzöge von Braunschweig-Lüneburg 1681 — 91 prägen ließen. Avers: das vollständige Wappen mit fünf Helmen, daneben 1686. Umschrift: D. G. Rud. Aug. Et Anth. Ulr. DD. Br. Et Lu. Revers: zwei wilde Männer stehen neben einander und halten mit verschränkten Armen zwei zusammen geflochtne Bäume. Umschrift: Ut Frontibus Ita Frondibus Conjunctissimi. vgl. Madai Nr. 1158.

Genovina, Scudo di Genova, eine Silbermünze der Republik Genua von Speciesthalergröße. Avers: ein Kreuz mit vier Sternen in den Winkeln. Umschrift: Dux Et Gub. Reip. Genu. Revers: Die Mutter Gottes mit dem Christuskinde im Arm auf Wolken sitzend, hält in der Rechten ein Scepter. Ihr Haupt umgiebt ein Sternenkranz. Umschrift:

Et Rege Eos und die Jahrzahl. Die letztere Devise fing sonst mit Fac Maria Sanctos an. Andre haben auf der Rückseite das gekrönte Stadtzeichen. Beide Sorten wurden abwechselnd während des 17ten Jahrhunderts ausgeprägt. Das Silber war 15löthig und es gingen $6\frac{1}{2}$ Stück auf die rauhe, $6\frac{9}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 2 Rthlr. 4 Gr. Conv. gesetzt wird. Um 1666 galten sie in Deutschland 2 Flor. $5\frac{1}{2}$ Kreuzer, in Genua selbst 9 Lire. Von demselben Gepräge und verhältnißmäßiger Größe hatte man auch halbe, Viertel, Achtel und Sechzehntel. vergl. Benaven Caissier Italien, Tab. 124.

Genovina, eine neuere Goldmünze der Republik Genua seit 1755, von Guldengröße. Avers: das gekrönte Wappenschild (darin ein Kreuz) von zwei Greifen gehalten. Umschrift: Dux et Gubern. Reip. Genu. Revers: dasselbe Gepräge wie bei voriger Münze. Das Gold ist 21 Karat 10 Gr. fein und es gehen $8\frac{1}{7}$ Stück auf die rauhe, $9\frac{1}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 21 Rthlr. 6 Gr. Conv. gesetzt wird. In Genua galt das Stück anfänglich 100 Lire und so hatte man auch von demselben Gepräge halbe, Viertel und Achtel, zu 50, 25 und $12\frac{1}{2}$ Lire. Neuerlich sind sie nach Jling erhöht worden, so daß die ganzen 108 Lire, die andern 54, 27 und $13\frac{1}{2}$ gelten. vergl. Benaven Caissier Italien, p. 123.

Genserli, s. Zindsjirli.

Genueser, deutsche Benennung der Scudi d'oro von Genua, so wie der dasigen Pistolen. s. diese.

Georged'or, eine Hannöversche Goldmünze nach dem neuern Pistolenfuß mit dem Bilde des Königs von England und von ihm benannt, ist im Korne 21 Karat 9 Grän fein, und es gehen 35 Stück auf die rauhe, $38\frac{1}{2}$ auf die feine Mark, wonach der Werth genau mit dem des Friedrich-Wilhelmsd'ors übereinstimmt. Auch hat man doppelte und halbe in demselben Verhältniß. In Hannover galt der einfache 4 Rthlr. 16 Gr. Cassengeld. Um sie dem Fuße der Goldgül-

den mehr anzupassen, hat man neuerlich am Korne etwas abgebrochen, wonach der Gehalt eigentlich nur 21 Karat 7½ Grän war. vgl. Gerhardt Handbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, S. 250.

Georgengülden, s. Florin George.

Georg-Nobel, eine englische Goldmünze von Heinrich VIII., um 1540 geprägt, von der Größe eines Doppeldukatens. Avers: ein Schiff, auf welchem an Statt des Mastbaums ein hohes Kreuz steht, oder auch drei Kreuze. Am mittlern hängt eine doppelte Rose. Daneben steht auf einigen H. R. Umschrift: Henricus D. G. R. Ang. et Franc. Dns. Hib. Revers: der Ritter St. Georg, von dem die Münze benannt ist, zu Pferde, unter ihm ein Drache, den er mit der Lanze oder mit einem Schwert erlegt. Umschrift: Tali Dicata Signo Mens Fluctuare Neq(uit.) Das Gold ist 22 Karat fein, der Werth jetzt 5 Rthlr. 4 Gr. Conv. vgl. Leucht (Lucius) von Guldinern, Tab. 5.

Georgthaler, Görgenthaler, sind überhaupt alle thalerförmige Silbermünzen, auf denen der Ritter St. Georg im Kampfe mit dem Lindwurme vorgestellt ist. Man hat dergleichen viele, als päbstliche, Mantuanische, Mansfeldische, Lüttichsche, Burgfriedbergsche, Fuggersche, Schwedische, Russische (alte Rubel) und Ungarische. Folgende drei sind die merkwürdigsten und seltensten.

1) Der Gräflich Mansfeldsche von 1521, 1522 und 1523. Avers: das Mansfeldsche Wappenschild, worauf ein Helm mit 8 Fahnen ruht. Daneben die Jahrzahl. Umschrift: Mone. Argen. Com. Do. De Mansfe. Revers: der Ritter Georg zu Pferde mit aufgehobnem Schwert. Unter ihm der Lindwurm. Umschrift: Sanctus Georgius Pa. (tronus) Do. (minorum) De Mansf. Auf der Satteldecke stehen die Worte: Ora pro Nobis, durch welche sich diese Thaler von andern Mansfeldischen besonders unterscheiden. s. Madai Thalerkab., Nr. 1757. Wenn sie nicht abgeführt sind, wiegt jedes

Stück zwei Loth. Der Zufall wollte, daß einmal ein Officier im Treffen von einer Kugel getroffen, aber nicht verwundet wurde, weil sie von einem solchen Georgenthaler, den er als Nothpfennig eingenähet bei sich trug, abprallte. Die Sache ward ruchtbar und, wie billig, schrieb man den Erfolg dem Patrono Comitum et Dominorum zu. Man glaubte zuversichtlich, daß ein Georgenthaler gegen Hieb, Stoß und Schuß fest mache, auch wol vor gefährlichem Sturz mit dem Pferde sicher stelle. Von dieser Zeit an wollte jeder Officier damit versehen seyn und ein Georg war ein wesentliches Stück der Equipage. Durch die häufige Nachfrage wurden die Thaler so selten, daß man das Stück mit 20—30 Rthlr. bezahlen mußte. vergl. Ludewig Einleit. zum teutschen Münzw. mittl. Zeit., S. 198. Kundmann Num. singular., p. 39. Jetzt gilt er gewöhnlich 8 Rthlr.

2) Der Mansfeldsche des Grafen David von 1609, 1610 und 1611. Avers: der Ritter St. Georg und der Lindwurm. Umschrift: David Co. E. Do. J. Mansfe. NOB. D. I. Hel. Et Schrapl. (Herr zu Helfta und Schraplau.) Revers: das Mansfeldsche Wappen, daneben die Jahrzahl und die Buchstaben G. M. Ueber dem Wappen steht in drei Zeilen: Bei Gott Ist Raht und Thadt (des Grafen Wahlspruch). Eigentlich hat man dieses Gepräge von den Jahren 1606—15, deren ganze Suite jetzt ihrer Seltenheit wegen mit 60 Rthlr. bezahlt wird. Berühmt waren aber vorzüglich die von 1609—11; denn diese wählte man im 30jährigen Kriege, als die alten mit Ora pro nobis gar nicht mehr aufzutreiben waren, zu deren Stellvertretern, und sie bewährten ihre Kraft so gut, daß sie die alten ganz und gar verdrängten. Auch in den neuern Türkenkriegen sind sie fleißig gebraucht worden. vgl. Madai Thalerkab., Nr. 1797. Kundmann a. a. O. Ludewig Anm. von d. Mansf. Thaler mit d. Beischr.:

Bei Gott ist Rath und That, in den auserlesenen Anmerkungen, II. S. 120.

3) Der Ungarische. Avers: Der Ritter Georg zu Pferde kämpft mit dem Drachen. In der Ferne knieet auf Felsen eine gekrönte Jungfrau (Ungarn). Umschrift: San. Georgius Equitum Patronus. Revers: ein Schiff treibt auf empörten Wellen. Der Heiland schläft darin und wird von den Jüngern aufgeweckt. Umschrift: In Tempestate Securitas. Dieser Thaler ist zu Ende des 17ten Jahrhunderts entstanden, als die Niederungarischen Bergstädte noch die Freiheit hatten, von ihrer Ausbeute Schaumünzen zu Familiengeschenken prägen zu lassen. Er wurde dem Mansfelder nachgeahmt und ebenso als Amulet gebraucht, hatte aber den Vorzug, daß er zum Land- und Seekriege in der That gleich tauglich war. Man hat ihn von Thaler- und Guldenstempeln in Silber und Gold. vgl. Madai, Thalerkab., Nr. 2379. Köhler Dukatenkab., Nr. 3092.

Gerah, hebr. Benennung des griech. Obols, s. Agorah.

Geußenpfennig, eine Holländische Schaumünze von 1566, in Gold und Silber, oval und gehenkelt. Avers: das Brustbild Philipps II., Königs von Spanien. Umschrift: En Tout Fideles au Roy. Revers: zwei Bettlertaschen, deren Riemen zusammenhängen. Zwischen durch zwei geschlossene Hände. Umschrift: Jusques à porter la Besace. Bizot hat noch zwei andre Gepräge, auf deren Revers zwei Edelleute mit Bettelsäcken einander den Handschlag geben. Die Veranlassung zu dieser Münze, die ein Land in Aufruhr brachte, war folgende. Philipp strebte die hergebrachten Privilegien der Niederländer zu verkümmern und insbesondre die immer mehr anwachsende Zahl der Protestanten in Holland durch ein Inquisitionsgericht zu unterdrücken, wodurch das Volk ungemein erbittert wurde. Die Edelleute kamen deshalb persönlich bei der Regentin, Herzogin von Parma, ein und baten um Abstellung der Inquisition, weil außerdem ein Aufstand des Volkes zu befürchten sey. Einer der Hofleute hatte vor der

Audienz die angemeldeten Holländer un tas des gueux (Bettelpack) genannt, um der bestürzten Regentin ihr Gleichgewicht wieder zu geben. Als die Edelleute dieses wieder erfuhren, gingen sie, gereizt durch die Kränkung, weiter, als vorher ihre Absicht gewesen war. Man trank in ihrer Versammlung auf das Wohl der Geußen (gueux, Bettler) und mit dem Toast ging ein Bettelsack von Mann zu Mann. Da die Vornehmsten sich diesen Namen selbst beigelegt hatten, so nannten am folgenden Tage alle Protestanten und Mißvergnügte sich ebenso und dieses Eine Wort, das die Partheien schied, brachte die Flamme der Empörung schnell zum Ausbruch. Man bildete kleine Bettelsäcke aus Wachs und Holz, um sie als Wahrzeichen am Halse zu tragen, und bald prägte man die Geußenpfennige in Gold und Silber zu gleichem Zweck. Die Erbitterung stieg noch höher, da die katholische Parthei als Gegenzeichen eine andre Schaumünze anlegte, auf welcher Maria das Jesuskind im Arm hielt und ihm liebkosete. vergl. Bizot histoire métallique de Hollande, p. 3. Köhlers Münzbelustigung, Th. VIII. S. 105.

Ghun, Benennung der Rothmünzen von Blei, welche zuweilen in der Türkei geprägt wurden. Eine vorliegende von Thalergröße (ein Grusch) vom Sultan Solimann mit der Jahrzahl 1099 (1721 nach Chr.) ist auf beiden Seiten mit türkischer Schrift besetzt und stimmt mit der ganz überein, welche Agnethler Beschr. d. Schulz. Münzs., Th. IV. Nr. 134. beschreibt und Leucht im Nachtrage abgebildet hat.

Gjeduki, s. Mankir.

Gigliato, Zechino gigliato, Liliengülden, Liliendukaten, eine Großherzoglich=florentinische Goldmünze von Dukatengröße. Avers: eine schön verzierte Lilie, in der Umschrift den Großh. Namen und Titel, z. B. Cosmus III. D. Gr. M. Dux Etrur. (1775). Revers: Johannes der Täufer mit einem Kreuzstabe in der Hand, stehend oder auf einem Steine sitzend und winkend. Umschrift: S. Joannes

Baptista. Unten die Jahrzahl. Von demselben Gepräge hatte man auch halbe, in Sechsergröße, und doppelte (s. Ruspone). Das Gold war 23 Karat 11½ Grän fein und es gingen 67 Stück auf die rohe, 67$\frac{1}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 2 Rthlr. 22 Gr. Conv. oder 4 Gulden 20 Kreuzer kommt. In Florenz galt er 13⅓ Lire, oder 20 Paoli, oder 160 Crazie. Ueberhaupt ist der Gigliato von dem ältern Fiorino wenig verschieden. vgl. Benaven Caiss. Ital., Tab. 72.

Giorgino, eine Genuesische und Modenesische Silbermünze. Erstere ist von Sechsgroschenstückgröße. Avers: ein gekröntes Doppelschild, daneben S. 24. Umschrift: Dux et Gub. Reip. Genu. Revers: der Ritter Georg zu Pferde schwingt einen Wurfpfeil. Unter ihm der Drache. Umschrift: Ex Probitate Robur. s. Benaven, Tab. 125. Auch gab es halbe mit S. 12. bezeichnet, und Viertel (s. Caboletto). Die ganzen hielten 13 Loth 14 Grän und es gingen 40$\frac{7}{10}$ auf die rauhe, 47$\frac{3}{10}$ auf die feine Mark. Der Werth (24 Soldi) wird auf 7 Gr. Conv. geschätzt. Der Modenesische war von Zweigroschenstückgröße. Avers: ein gekröntes Wappen mit dem Georg im Mittelschilde. Umschrift: Nobilitas Estensis (Stammhaus der Herzoge v. Mod.). Revers: ein Heiliger mit einem Kreuzstabe. Umschrift: S. Contardus Estensis. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 101.

Giulio, Julier, eine Silbermünze in Florenz und Rom. Die römischen s. d. Paolo. Der Großherzogl. Toskanische war von Viergroschenstückgröße. Avers: ein gekröntes Schild mit 6 Kugeln (Pillen der Medici). Umschrift: z. B. Cosm. III. D. Gr. M. Dux Etr. Revers: eine weibliche Figur und ein Engel. Umschrift: Ecce Ancilla Domini. Man hatte auch halbe und Viertel, welche Johannes den Täufer, oder ein Kreuz im Avers führen. Der Name ist vom römischen entlehnt. Der ganze galt 8 Crazie oder etwa 3 Gr. 6 Pf. Conv. vergl. Benaven Caissier Italien, Tab. 77. 78.

Giustina, Ducatone, Droni, eine Silbermünze der Republik Venedig von Speciesthalergröße. Avers: der geflügelte Löwe hält ein aufgeschlagnes Buch, auf welchem man zuweilen die Worte: Pax Tibi Marce Evangelista lieset. Vor ihm kniest der Doge mit der Kreuzfahne. Umschrift: S. M. V. und rechts der Name des zeitigen Dogen (z. B. Aloysius Mocenigo Dux). Revers: die heilige Justina mit dem Dolch in der Brust, einen Palmzweig in der Rechten. In der Ferne Schiffe auf der See. Umschrift: Memor Ero Tui Justina Virgo. Unten ist der Werth mit 124 (Soldi) bemerkt. Von ebendemselben Gepräge hatte man halbe mit 62 von Guldengröße, Viertel mit 31 von Halbguldengröße und Achtel mit $15\frac{1}{2}$ von Viergroschenstücksgröße. Das Silber war 14 Loth 12 Grän fein und von den ganzen gingen $8\frac{1}{2}$ auf die rauhe kölnische Mark, wonach ihr Werth auf 1 Rthlr. 11 Gr. Conv. geschätzt wird. Nach dem Reichsmünzarchiv II. S. 376. wurden 1590 in Deutschland die Achtel zu $12\frac{1}{2}$ Kreuzer, die Viertel zu 25, die halben zu 50 berechnet. Diese Münze hat über 200 Jahre Statt gefunden. Die heil. Justina wurde deswegen darauf gesetzt, weil die Venetianer 1571 an ihrem Feste einen großen Sieg über die Türkische Flotte erfochten. Es war also ursprünglich ein Siegesthaler. vgl. Madai Thalerkab., Nr. 2046. Sammlung rarer und merkw. Gold- und Silbermünzen, I. S. 43. Benaven Caissier Italien, Tab. 108.

Glaubensthaler, ein Schauthaler vom Herzog Ernst dem Frommen zu Sachsen-Gotha, vom Jahre 1665, zur Suite der Katechismusthaler gehörig. Avers: ganz oben der Name Gottes י״י in einem Zirkel. Dieser hat in drei Reihen folgende Umschrift: 1. Ewig, ohne Anfang und Ende — der Vater, das Wort und der H. Geist — diese Drei sind Eins, ein 2. Einiger Gott. Von diesen Umschriften gehen nach unten zu 9 breite Flammen aus, auf welchen die übrigen göttlichen Eigenschaften stehen, als: 3. Allmächtig, 4. All-

wissend, 5. Allgegenwärtig, 6. Allweise, 7. Wahrhaftig, 8. Gerecht, 9. Gütig, 10. Barmherzig, 11. Gnädig. Unten stehen zwei offne Augen mit der Umschrift: Meine Augen sehen stets auf den Herrn. Der Revers enthält in 6 Zeilen: Du, Herr, bleibst 1. ewig, wie Du bist, — 2. das Höchste Gut, 3. mit Macht gerüst, — 4. weißt Alles, 5. bist an allem Ort, — 6. führst alles weislich, 7. hältst Dein Wort, — 8. schaffst Recht, 9. thust Guts, 10. erbarmest Dich, — 11. vergiebst die Sünde gnädiglich. Die Veranlassung zu diesem Thaler s. bei Katechismusthaler. Man sagte ehedem von ihm, der Herzog von Gotha habe eine untrügliche Bekehrungsmethode erfunden. vergl. Madai Thalerkab., Nr. 1512. Tenzel sächs. Medaillenkab., IV. S. 740.

Glaux, γλαυξ, Λαυριωτικη, αργυροστατηρ, eine altgriechische Silbermünze in Attika, dem Werthe nach ein τετραδραχμον, 4 Quentchen schwer, war auf der Vorderseite mit dem Bilde der Pallas, auf der Rückseite aber mit der Nachteule bezeichnet, von welcher die erste Benennung genommen ist. Die zweite ward der Münze von einem reichen Silberbergwerke der Athener, Λαυρειον, aus welchem das Silber dazu genommen wurde, so wie etwa bei uns die Schreckenberger auch von der Silbergrube benannt wurden. s. Hoftus hist. rei num. vet., p. 395. Joachim Unterr., S. 39. nennt die Lauriotica eine Goldmünze und Laurion eine Goldgrube, indem er sich gleichfalls auf vorliegenden Hoftus bezieht; indessen giebt den Ausschlag, daß Hesychius Lauriotica und Argyrostater als gleichbedeutend braucht. vgl. L. d. Hemmer Γλαυκογραφια, variis antiquitatibus et numis illustrata. Hafn. 1732. 8.

Glockendukaten, s. Glockenthaler.

Glockenort, s. Glockenthaler.

Glockenthaler sind Herzogl. Braunschweigische Schauthaler von August dem Jüngern, 1643 und im folgenden Jahre ausgeprägt. Man hat davon folgende sieben Hauptarten, von Silber in ganzen, halben und Viertel- (Orts-)

thalern, so wie von Gold in Dukaten. Die ersten sechs Arten sind im Gepräge der Hauptseite gleich und führen das geharnischte Brustbild des Herzogs mit bloßem Haupte, Helm und Commandostab in der Hand, mit der Umschrift: Aug. Herz. z. Brauns. u. Luneb. Der siebente hat dafür das vollständige Braunschweigische Wappen mit derselben Umschrift. Das Gepräge der Rückseite stellt auf Nr. I. eine aufgehängte Glocke ohne Klöppel mit herabhängendem Läutstrang vor. Auf der Glocke stehn die Buchstaben T. S. G. E. B. Unter der Glocke: Sic Nisi. Umschrift: Alles Mit Bedacht. A. 1643. Nr. II. dieselbe Glocke, darunter: Ut Sic Nisi. Alles Uebrige ebenso. Nr. III. dieselbe Glocke, darauf das Wort: Gloria. Unterschrift: Sic, Nisi. oder: Uti, Sic, Nisi. Das Uebrige ebenso. Nr. IV. ein Glockenklöppel, auf einem Werkstück liegend. Auf dem Klöppel steht: d. 13. Cal. Maj., auf dem Blocke: Apoc. 13. v. 10. (Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.) Unterschrift: Sed? oder auch Hic, Sed. Das Uebrige ebenso. Nr. V. die Glocke ist aufgehangen und der Klöppel eingehängt. Daneben: Tandem. Auf dem Klöppel steht ein E; auf der Glocke: W. A. J. D. I. R. Unten: M. VII. B. 13. ☿. Umschrift wie oben. Nr. VI. Alles ebenso, nur M. VII. B. 14. ♃. Nr. VII. Die Glocke wird endlich von drei Händen geläutet. Auf der Glocke steht: Nu. Pac. ex So. ej. (Nuncius pacis ex sono ejus). Hinten die Stadt Wolfenbüttel und die aufgehende Sonne. Umschrift: Tandem Patientia Victrix. A. 1643.

Die Veranlassung war diese. Die feste Residenz Wolfenbüttel war im dreißigjährigen Kriege von österreichischen Truppen besetzt worden. Nachher sollte sie wieder geräumt werden; indessen aus Besorgniß, daß sich die Schweden ihrer bemächtigen möchten, verzögerte der Wiener Hof die Räumung möglichst, wiewol der Herzog beständig darum sollicitirte. Endlich geschah sie am 13ten September 1643, würde aber noch lange nicht erfolgt seyn, wenn man nicht einen Kourier mit Gegenbefehlen, der einige Stunden vorher anlangte,

aufgefangen und zurückgehalten hätte, bis die Oesterreicher abgezogen waren, worauf man sogleich die Zugbrücken aufzog. Auf diese Zeit des Harrens, besonders auf die letzten 7 Tage ließ der Herzog jene Thaler prägen, von denen man noch seine eigenhändigen Entwürfe hat. Die Abkürzungen auf denselben sind nunmehr schwer zu enträthseln und, wiewol man viel darüber konjekturirt hat, noch nicht mit Glück erläutert. Die Gepräge sind vielfältig abgeändert worden; daher man vom 1sten, 2ten, 3ten und 4ten mehrere Abänderungen, vom 7ten aber 19 verschiedne Stempel hat. Alle sind selten geworden, vorzüglich der dritte, und es hält schwer, die ganze Suite zusammenzubringen. vgl. Madai Thalerkabinet, Nr. 1140—46. Köhlers Münzbelustigung, Th. I. S. 137. IX. 105. XIX. 41.

Gluckhennenthaler, ein seltner Schauthaler der Stadt Basel vom Jahre 1691. Avers: Prospekt von Basel mit dem durchströmenden Rheine, oben die Sonne, unten im Abschnitt das Stadtwappen. Revers: eine Gluckhenne mit sechs Küchlein unter, neben und auf sich. Unterschrift: Alit Et Protegit. Im Hintergrunde wiederum die Stadt Basel, oben יהוה strahlend. Beide Seiten ohne Umschrift. Der Rath von Basel war damals mit den Bürgern zerfallen; indessen wurde der Zwiespalt wieder ausgeglichen. Durch diese Münze erklärte man die Bürger wiederum für liebe Kinder und versicherte sie einer zärtlichen Fürsorge. Besonders hat das Hühnchen, welches auf die Henne gestiegen ist, Beziehung auf die Malkontenten. vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. XIX. S. 209.

Glücksthaler heißen solche Thaler, auf denen das Bild der Glücksgöttin vorgestellt ist. Folgende drei als Beispiele:

1) Der Braunschweigische vom Herzog Friedrich Ulrich zu Br.-Wolfb., im J. 1623 geprägt, ist der bekannteste von allen, von mehr als Thalergröße, oft gehenkelt. Avers: Auf vier Feldern ist vorgestellt a. die Jagd, b. die Fischerei, c. der Bergbau und d. die Alchymie durch

ein Laboratorium, darin der Adept nicht fehlt. Zwischen den 4 Feldern die ins Kreuz gesetzte Aufschrift: Die Menschen In Der Weldt Trachten Also Nach Geldt. Revers: die nackte Fortuna, mit fliegendem Seegel in der Hand, steht auf einer Kugel, worauf der Werth durch 1¼ (Species) bemerkt ist. Im Hintergrunde ein Schiff und Felsen in der See. Umschrift: O Ihr Leute Alle Vier, Was Ihr Sucht, Das Findt Ihr Hier. — Das Hier deuten Einige auf die Fortuna, Andre auf das Schiff, indem sie den Thaler als eine Aufmunterung zum Seehandel ansehen. Eine Abänderung s. beim Narrenthaler. vergl. Madai Thalerkab., Nr. 2378. Hamburgische Remarques, 1706., S. 209.

2) Der Königlich Dänische von Christian IV., in den Jahren 1620 — 1646 zu Glückstadt geprägt, welcher die Fortuna als das Wappen von Glückstadt führt. Avers: der König in ganzer Figur und geharnischt, hält das gekrönte Dänische Wappen. Umschrift: Christian9 4. D. G. Dan. No. V. G. R. Revers: Fortuna mit ausgespanntem Seegel auf der Kugel. Umschrift: Monet. No. Civi. Gluckstadensis und die Jahrzahl. Auf denen von 1645 — 46 steht in der Umschrift des Brustbildes das Symbolum: Regna Firmat Pietas. Madai Nr. 277.

3) Der Mecklenburgische vom Herzog Adolph Friedrich, 1612 und 1613 geprägt. Avers: dessen Brustbild, Name und Titel in der Umschrift. Revers: Fortuna mit dem Seegel auf der Kugel, zur Linken ein Baum, zur Rechten Reuter auf dem Felde. Umschrift: Fortune In Fortune Fort Une (Im Glück und Unglück fest vereinigt). Man hat diese Medaille in gewöhnlicher Thalergröße mit 2 Reutern, aber auch als dreifachen Thaler, 6 Loth schwer, mit 7 Reutern, die auf eine in der Ferne anmarschirende Armee ansprengen. vgl. Madai Nr. 1356. Hamburger Remarques, 1704. S. 25. 196. 1705. S. 382.

Gnadenpfennige nannte man vordem goldne und silberne Medaillen, welche mit einer Kette von gleichem Metall

verdienten Leuten von Fürsten verehrt wurden. Sie wurden am Halse getragen und vertraten die Stelle unsrer Orden. Mehrentheils sind sie oval, oder lang-achteckt, gehenkelt und mit der Fürsten Conterfey geziert. Nicht alle waren massiv, viele von Leder, mit feinem Silberblech überzogen und so geprägt. Die Kette war dann das beste. Man hat dergleichen noch viele von Carl XII. Mehrere Brandenburgische s. in Spieß Brandenb. Münzbelust., I. S. 412. 421.

Görtling, s. Körtling.

Görzenthaler, eine seltne schwedische kupferne Schaumünze von der Größe eines Kupferdreiers, welche zu der Suite der 10 Görzischen Nothdaler (s. diese) gehört. Avers: der Kopf des Baron von Görz. Unter dem Arme steht: A. Aet. 66. Umschrift: Georg Heinr. Baro de Görtz. Revers: I Daler S. M. De A. 15. Incl. 1719. darüber: A. D. Umschrift: Caret Lege Necessitas. s. Schlichtegrolls Annal. der Numism., II. S. 47. Tab. 9. Wahrscheinlich wurde diese Denkmünze nach der Hinrichtung des Ministers von einem seiner Stempelschneider geprägt und als Jetton verkauft. Sie ist weit seltner als die eigentlichen Nothdaler selbst, die in großer Menge als Geld in Umlauf gesetzt wurden, weshalb man lange an ihrer Existenz gezweifelt hat.

Gößchen, s. Jöster.

Goldfrank, s. Franc d'or und Républicain.

Goldgülden, Gülden, eine ehemalige deutsche Goldmünze, welche aus dem Florenus der Florentiner (vgl. dies.) entstanden ist. Schon im 14ten Jahrhundert fingen die Hanseestädte an, die damals sehr beliebt gewordnen Florenen nachzuprägen, indem sie das ganze Gepräge derselben, wie auch Gewicht und Feinheit beibehielten. Bald nachher ließen die rheinischen Churfürsten eben dergleichen schlagen, wozu man das Gold aus dem Sande des Rheins bei Selz wusch. Nach diesen rheinischen Gülden wurden späterhin von allen Münzständen Deutschlands Goldgülden ausgeprägt, von denen Leucht 110 Sorten abgebildet hat. Unter diesen Umständen

wurde die Münze freilich verringert und ungleich. Nach dem Münzedikt des Kaisers Ferdinand von 1559 mußten aber alle nach dem damaligen rheinischen Goldgülden eingerichtet werden, das heißt: sie mußten 18 Karat 6 Grän fein seyn, wobei 72 Stück auf die rauhe, 93 Stück auf die feine kölnische Mark gingen. Dabei ist noch zu bemerken, daß die Karatirung der Goldgülden vermischt war, nämlich 3 Karat 8 Grän Silber (weiß) und 1 Karat 10 Grän Kupfer (roth). Ihr Zählungswerth hat sich sehr geändert; denn erstlich wurden sie zu 60 Kreuzern ausgeprägt, dann auf 72 Kreuzer und 21 Groschen, späterhin auf 75 Kreuzer oder $1\frac{1}{2}$ Gulden, dann auf 2 Gulden, auf 2 Gülden und endlich auf 2 Reichsthaler gesetzt, wie sie noch jetzt stehen. In Frankreich gelten sie nun nach der neuen Münzordnung 6 Francs 8 Centimes. Ueberhaupt kommen sie wenig mehr vor, da sie im 17ten Jahrhundert von den Dukaten, welche feiner waren und deshalb leichter von falschen unterschieden werden konnten, verdrängt wurden und im 18ten Jahrhundert ganz abkamen, wiewol sie in Oberdeutschland in den Carolins und Mard'ors wieder auflebten. Eigentliche Goldgülden sind neuerlich nur noch im Hannöverischen geschlagen worden, 18 Karat 10 Grän fein, 72 auf die rohe, $91\frac{7}{10}$ auf die feine Mark, welche 2 Rthlr. 3 Gr. Conv. galten, und man hatte daselbst noch vor 30 Jahren ganze, halbe, Viertel, doppelte und vierfache. Die Goldgülden lassen sich überhaupt an folgenden Merkmalen erkennen. Sie sind von der Größe und dem Gewicht der Dukaten, aber merklich blässer und lassen sich nicht biegen. Die rheinischen, welche nun selten geworden sind, führen gewöhnlich im Avers den heiligen Petrus oder den Erzbischof, auf dem Kathedrale sitzend, im Revers das Wappen in einem Dreypaß eingeschlossen. Die alten sächsischen, zu denen das Gold aus der Goldgrube zu Richmannsdorf bei Saalfeld genommen wurde, führen im Avers den Reichsapfel, im Revers den heiligen Johannes, ein Buch und ein Lamm mit der Siegesfahne im Arm haltend, das Stadtwappen von Saal-

feld. Daher findet man den Johannes auch auf vielen Goldgülden andrer Münzstände, die den sächsischen nachgeahmt sind. Der Name Goldgülden ist erst da aufgekommen, als man auch Silbermünzen vom Werthe der Gülden ausprägte. vgl. Lucius (Leucht) Traktat von den Guldinern, S. 288., Kupft. 1—5. Exter Samml. Pfälz. Münz., I. S. 18—56. Köhler Münzb., III. S. 33. Hirsch Reichsmünzarchiv, I. S. 403.

Goldkopeken nennt man russische Viertelsdukaten, 17 Gr. Conv. werth, deren 10 ehemals einen Rubel Gold machten.

Goldkreuzer, ein churfürstl. Mainzischer Vierteldukaten von 1703, mit dem Kreuzerstempel geschlagen. Avers: das Mainzer Wappen in einem Kranze. Revers: I Kreutz 1703 in einem Kranze. Eigentlich eine Spielmarke für den Hof. s. Köhler Dukatenkabinet, Nr. 875.

Goldkrone, deutsche Benennung einer Goldmünze mehrerer Staaten, welche im 15ten und 16ten Jahrhundert nach den französischen Kronen (s. Couronne d'or, Ecu de Couronne, Ecu de Soleil) in Spanien, England, Italien und Deutschland geprägt wurde und sich durch die aufgeprägten Kronen kenntlich macht. Die Goldkronen, welche Kaiser Carl V. 1537 für Spanien prägen ließ, waren von Dukatengröße. Avers: der Reichsadler mit dem Wappen auf der Brust. Umschrift: Carolus V. Imperator. Revers: ein flammendes Kreuz mit 4 Kronen an den Enden. Umschrift: Hispaniarum Et Utriusque Sicilie Rex. s. Köhlers Dukatenkab., Nr. 35. Diese waren 22 Karat fein, 68 Stück auf die Mark. Englische, s. d. Crown. Die in deutschen Staaten ausgeprägten waren mehrentheils nur 18 Karat fein, daher man noch jetzt diese Karatirung Krongold nennt. Da sie im Gehalte mit den Goldgülden übereinstimmten, aber größer waren, nannte man sie auch: breite Goldgülden. vergl. Lucius Traktat von Guldinern, wo 88 verschiedne Sorten abgebildet und nach ihrem damaligen Werthe (1700) gewürdigt sind.

Goldmünze. Zu den ältesten Goldmünzen gehören die Philippici. Die Römer fingen 205 Jahre v. Chr. Geb. an Goldmünzen zu prägen, deren Gold ohne allen Zusatz war, welches auch durch spätere Gesetze bestätigt ward. Unter den Kaisern wurde das Gold versetzt; doch blieb der Gehalt der Goldmünze sich im Ganzen immer gleich, während die Silbermünze immer mehr verringert ward. Das Verhältniß des Goldes zum Silber ist oft verändert worden. Bei den Hebräern, Griechen und Römern gab man für einen Theil Gold 10 Theile Silber, so wie es in China und Japan noch heutiges Tages der Fall ist. Unter dem Tiberius stieg der Werth des Goldes auf 12, unter Justinian (550) auf $14\frac{2}{5}$. Vor der Entdeckung von Amerika war er bis auf 16 gestiegen. Da man aber aus Amerika mehr Gold als Silber brachte, so fiel das Gold 1524 auf $11\frac{1}{3}$ und 1551 auf $10\frac{7}{8}$. Seitdem stieg und fiel es wieder, je nachdem unsre Silbergruben mehr oder weniger Ausbeute brachten, als: 1559 auf $11\frac{1}{2}$, 1667 auf $12\frac{2}{3}$, 1669 auf $15\frac{1}{8}$, 1690 auf $15\frac{1}{10}$, 1753 auf $14\frac{1}{7}$ und jetzt ist der mittlere Preis $14\frac{1}{2}$. Die Holländer kauften noch neuerlich das Gold wolfeil in Ostindien für Silber, und um den indischen Handel ganz mit Silber bestreiten zu können, kauften sie für ihre Dukaten europäisches Silber auf, indem sie das Gold etwas wolfeiler, zu $14\frac{1}{7}$ ließen.

Goldrubel, s. Rubel.

Goldschilling, eine altdeutsche und fränkische Goldmünze, welche lange Zeit vor dem Aufkommen der Goldgülden Statt fand. Die güldnen Schillinge waren von der Größe unsrer halben Dukaten, aber dicker, und gingen deren 72, auch 80 auf ein römisches Pfund fein Gold. Ein solcher galt 3 Silberschillinge oder 36 Pfänninge. Joachim Unterricht v. Münzw., S. 155. Lucius v. Guldinern, wo auf der 1sten Kupfertafel mehrere abgebildet sind.

Gold-Schout, **Goldschiff**, Benennung einer ehemaligen chinesischen Goldmünze bei den Holländern. Sie war länglich rund wie eine Kaffeebohne, aber 2—$2\frac{1}{2}$ Zoll lang,

mit beiden Enden an der platten Seite zusammengebogen, so daß sie in der That einem Schiffe nicht unähnlich sah. In der Aushöhlung standen chinesische Wortzeichen. Man hatte deren große von 1200 Holl. Gulden Werth (200 Dukaten schwer) und kleine von 600 Gulden. Sie waren nicht geprägt, sondern in Formen gegossen. Es wurde viel Betrug mit ihnen getrieben, indem man von den Chinesen oft solche Schiffchen erhielt, die im Kerne aus Kupfer oder Eisen bestanden. Daher wurde es Gebrauch, sie bei Zahlungen mitten durchzuschneiden und eben daher sind nur wenige unversehrt nach Europa gekommen. vergl. Taverniers Reisen, Th. II. Anh. S. 7. Abbild. Kpft. 9. Nr. 1. 2.

Goldseckel, Siclus auri, s. Stater aureus. Neuerlich hat man wol goldne Seckel geschmiedet, die im Gepräge mit den silbernen überein kommen. vgl. Tychsen Unächtheit Jüd. Münzen, S. 33.

Goldseßling, ein Hamburgischer Vierteldukaten von 1675, in der Eil mit dem Seßlingstempel geprägt. Avers: die drei Thürme des Stadtwappens, darum: Hamburger. Revers: 96 in einem Kranze, darum: Stadt Geldt. s. Hamburger Münz- und Med.-Vergnügen, S. 339.

Gomome-Gin, eine Japanische Silbermünze, langviereckt gegossen, 2 Zoll lang und 1 Zoll breit. Beide Seiten führen erhabne längliche Schriftstempel, die etwas über die Hälfte der Länge einnehmen. Der übrige Raum ist auf einer Seite mit zwei punktirten Querlinien bezeichnet. Der Rand ist rings herum mit erhabnen Sternen besetzt, um das Beschneiden zu verhüten. Gin heißt Silber und Gomome ist der Name der Landschaft, wo sie galt. Sie wurde in der Hauptstadt Jedo geschlagen und galt 5 Mas, also etwa 16 Gr. Conv., ist aber jetzt abgekommen. vgl. Thunberg Japan. Münz., S. 27. Fig. 12.

Goßler, s. Scherf.

Gothische Münzen nennt man überhaupt diejenigen Gold- und Silbermünzen des Mittelalters, deren Aufschriften

nicht rein römiſch oder griechiſch, ſondern mit fremden Buchſtaben vermiſcht zu ſeyn ſcheinen. Im engern Sinne ſind darunter die Münzen der Oſt- und Weſtgothen unter den Königen Theoderich und Alarich und ihren Nachfolgern zu verſtehen. Sie fanden in den eroberten Staaten des römiſchen Reichs völlig eingerichtete Münzhäuſer und römiſche Münzer, deren ſie ſich bedienten, um eigne Münzen zu prägen. Ihre erſten Münzen wurden nach denen des Kaiſers Auguſt geprägt und dieſe ſollen den römiſchen an Schönheit wenig nachgeben, ſind aber ungemein ſelten. In der Folge wurde die Kunſt nicht mehr aufgemuntert und daher das Gepräge durchaus ſchlecht. Auch der innere Gehalt derſelben iſt nicht der beſte. Die mehreſten gothiſchen Stücke führen auf der Hauptſeite das Bild eines Königs mit der Namensumſchrift, auf der Rückſeite aber ein Pferd, zuweilen einen Reuter, oder einen Adler, oder eine Kornähre. Die vandaliſchen Münzen des Königs Genſerich, welche mit Tannzapfen bezeichnet ſind, rechnet man gewöhnlich zu den gothiſchen, ſo wie auch die ſpätern Longobardiſchen. Die Aufſchriften aller dieſer Münzſorten ſind aus römiſchen und griechiſchen Buchſtaben zuſammengeſetzt, die zum Theil verkehrt ſtehen und ganz unkenntlich ſind. Man glaubte ehedem, daß ſie dieſe Veränderung abſichtlich vorgenommen hätten, um ihren Münzen mehr Eigenthümlichkeit zu geben; wahrſcheinlicher iſt aber, daß man aus Unwiſſenheit die Buchſtaben falſch kopirt habe. Die mehreſten Münzen dieſer Art ſind in Spanien ausgegraben worden. Oft hat man ſie ſonſt mit alten puniſchen und althiſpaniſchen verwechſelt. vergl. G. W. Wedel Progr. de numis Gothicis. Jenae 1698. 8. Le Blanc Traité des Monn. de France, p. 32. Joachim Unterricht v. Münzw., S. 101.

Gottesfreundthaler, ſ. Pfaffenfeindthaler.

Goude Lam, ſ. Gülden Lamm.

Graloſske, eine ungariſche Silbermünze von Sechſergröße, welche vor 1600 Statt fand. Avers: das ungekrönte ungariſche Wappenſchild in einem Kreiſe. Revers: Ma-

ria mit dem Christuskinde im Arm sitzt auf einer Bank. s. Bergs Münzbuch Fol. 2., wo die Umschriften gewöhnlich fehlen. Man hatte auch halbe von Dreiergröße mit demselben Gepräge. Von den ganzen gingen 100 auf den Reichsthaler und 150 auf den Dukaten, wonach das Stück $8\frac{1}{4}$ Pf. Conv. betragen würde.

Gramma, s. Diobolus.

Grand Blanc, eine alte französische Silbermünze von Viergroschenstückgröße, welche unter Philipp von Valois 1348 entstanden ist. Sie gehörte unter die Monnoye noire und galt früher 10 Deniers Tournois, nachher unter Ludwig XII. 12 Deniers. Das Gepräge war sehr verschieden. Eine Art davon s. bei Karolus. Mehrere in Joachims Groschenkabinet, IV. S. 99. 103. 114. 125.

Grand Ecu, s. Laubthaler.

Grano, franz. Grain, eine neapolitanische Kupfermünze von der Größe eines Kupferdreiers. Avers: des Königs Brustbild nebst Namen und Titel in der Umschrift. Revers: Hilaritas in einer Cartouche. Auch hatte man halbe von demselben Gepräge, etwas größer als ein Kupferpfennig. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 62. Ehemals war es eine Silbermünze, welche 1648 im Av. mit: S. P. Q. N., im Rev. mit 3 zusammengebundnen Kornähren bezeichnet war und etwa 5 Pf. Conv. Werth hatte. Die neuern kupfernen wurden dem Kreuzer gleich geschätzt, zu $3\frac{1}{4}$ Pf. Conv. Der Grano machte die Basis der Münzrechnung in beiden Sicilien aus, wonach alle übrige Münzen bestimmt wurden. Abwärts gerechnet galt ein Grano 3 Quatrini, oder 6 Piccoli, oder 12 Cavalli; aufwärts rechnete man 10 Grani auf 1 Carlino, 20 auf 1 Taro, 100 auf einen Ducato di Regno. Halbe, s. bei Tornese.

Grenetis, circulus granulatus, eine gewöhnliche Verzierung der Münzen, da der Rand mit einem Ringe von Körnchen eingefaßt ist, welche zur Erhaltung des Gepräges beitragen.

Griechische Münzen. Darunter versteht man die Münzen vom eigentlichen Griechenland, von den griechischen Inseln und Provinzen in Kleinasien, wie auch von Großgriechenland, welche sämmtlich griechische Aufschriften haben. Schon vor Roms Erbauung hatten die Griechen Münze von trefflichem Gepräge und die ältesten waren die, welche Phidon, König zu Argos beinahe 900 Jahr vor Christi Geburt auf der Insel Aegina prägen ließ, von welchen man bei Beger und Haym noch einige (angefochtne) findet. Die griechischen Münzen zerfallen in drei Arten, als: Städtemünzen, Münzen der griechischen Könige und die unter römischer Herrschaft geschlagnen. Erstere sind die seltensten, letztere gemein. Der Form nach sind die ältern oft viereckt oder länglich, die neuern rund. Außer den goldnen, silbernen und kupfernen hatten die Griechen in ältern Zeiten auch eiserne Münzen (s. Eis.). Die Städte haben in der Regel nur silberne und eherne, selten goldne; die Könige viel goldne und silberne, wenig eherne prägen lassen, wonach die Seltenheit zu beurtheilen ist. Die goldnen sind 23 Karat 16 Grän fein, also beinahe ganz reines Gold; die silbernen meistens von feinem Silber. Das Gepräge ist vortrefflich und besonders zeichneten sich die Münzen von Cyzikus darin aus. Die Königsmünzen führen Bildnisse mit der Beischrift des Namens und auf der Rückseite am gewöhnlichsten den Herkules. Die Münzen der Städte sind theils mit ihren Namen, theils mit den Stadtzeichen (Wappen) bezeichnet. So führen die Münzen der Cephalonier ein Pferd, der Korinther ein Flügelpferd, der Trojaner ein Schwein, der Rhodiner den Coloß oder den Kopf des Sonnengotts und die Lotosblume, die der Arginer eine Maus, der Athener eine Eule, Jupiter oder Minerva, der Cyzicener einen Löwen, die Chiischen Homers Kopf, die Delischen einen Ochsen u. s. w. Unter den spätern Münzen der römischen Herrschaft sind einige mit Δ E (δογματι επαρχιας oder δημαρχικης εξουσιας) bezeichnet, welche von den Stadtobrigkeiten besorgt wurden und als Landmünzen nur in der Gegend galten; andre mit

S. C.

S. C. (Senatus-Consulto), welche im ganzen römischen Reiche galten. Die Erzmünzen haben gewöhnlich im Mittelpunkte ein Grübchen, welches vom Stempel eingestochen ist, den man dadurch fester anzubringen suchte, um das Gepräge besser auszudrücken. vergl. H. Goltz Sicilia Magna et Graecia, i. e. historia urbium et populorum Graeciae, ex antiquis numismatibus restituta per J. d. Bio. Antw. 1618. fol. J. Khell numismata graeca populorum et urbium. Vind. 1764. 4. J. J. Rambach von Münzen, Maaß und Gewicht der alten Griechen, in Potters Archäologie, III, S. 67.

Griev, Grive, Griew, Griwna, Griwennik, eine russische Silbermünze von der Größe eines Groschens, aber doppelt so dick. Avers: das kaiserliche Brustbild, oder auf den neuern der russische Doppeladler. In der Umschrift der kaiserliche Name und Titel. Auf der Rückseite liefet man in einer Cartouche: ΓΡΝΒΗΑ (Griwna), oder ΓΡΝΒΕΗΗΝΚЬ (Griwennikh). Darüber eine Krone. Oft ist dabei der Werth mit 10 Düpfeln bemerkt. Ihr Gewicht war gewöhnlich $\frac{2}{3}$ Quentchen, der Gehalt 13 Loth, wonach man sie dem deutschen Zehnkreuzer gleich zu 2 Gr. 8 Pf. schätzte. Die 1797 von Paul I. ausgegebenen waren 13 Loth 16 Grän fein und gingen 80 auf die rohe, 92 auf die feine Mark, wonach der Werth 3 Gr. 6 Pf. Conv. war; diese hörten aber bald auf. Die Griew ist der 10te Theil eines Silberrubels und gilt 10 Kopeken. Griwna heißt eigentlich im Russischen ein Halskleinod, und die Münze ist so benannt worden, weil sie ehedem von den Weibern zum Staat am Halse getragen wurde. Man hat auch doppelte sogenannte Dwa-Griwenniki oder Zwanzigkopekenstücke von Zweigroschenstückgröße. Vorliegender von 1783 hat im Avers das mit einer kleinen Krone gezierte Brustbild mit der russischen Umschrift: B. M. Ekatherina II. Imperatriza Isamoderzaja ffe rossinskich. Revers: der russische dreimal gekrönte Doppeladler mit 20 auf der Brust. Unten die Jahrzahl.

Statt der Umschrift wiewohl fünf Sächte. — Neuerlich hat man fast nur kupferne Stücken, s. Desjatkopejek.

Gringalet, s. Quart.

Groat, Fourpence, eine englische Silbermünze von Groschengröße. Vorliegender von 1713 führet im Avers der Anna Brustbild. Umschrift: Anna Dei Gratia. Revers: eine gekrönte 4. Umschrift: Mag. Bri. Fr. et Hib. Reg. Mehrere s. in Joachims Groschentab., V. Nr. 112. 121. 128. Ihr Gewicht war ½ Quentchen, der Gehalt 14 Loth 14 Grän, wonach der Werth auf 2 Gr. 4 Pf. Conv. kommt. Die Benennung ist theils vom Groschen entlehnt, theils vom Werthe zu 4 Penny genommen. Neuerlich wird die Münze nicht mehr geschlagen. In den nordamerikanischen Colonien hatte man vor der Revolution Papiergroats. Vorliegendes Stück hat einen Rand von Druckerstöcken, in welchen Four pence zu sehen. Innerhalb steht das Wappen von Pensylvanien. Oben: Four Pence Nr. 79683. This Bill by Law shall pass current for Four Pence within the Province of Pensilvania. Dated May 16. 1749. 4 d. 4 Groat. Unterz. Jam. Webb.

Gröschel, Greschl, eine schlesische Scheidemünze von der Größe eines Silberdreiers. Avers: des Königs von Preußen Bild und Name. Revers: das gekrönte Adlerschild, daneben 1. Gr. und die Jahrzahl. Die doppelten haben im Revers zwey Gröschel und Jahrzahl, die dreifachen einen schwebenden Adler, darunter 3 oder III. Umschrift: Moneta Argent. Ein Gröschel macht 2⅔ Pf. Conv. und gilt 3 Denar. Vier machen einen böhmischen Kaisergroschen, 5 einen guten Groschen. Sie werden sonst auch Fledermäuse genannt.

Gros à la couronne, Krongroschen, eine französische Silbermünze von Philipp von Valois um 1345, eigentlich nur eine Abänderung der Turnosen. Schrot und Korn sind dieselben und auch im Gepräge unterscheiden sie sich nur dadurch, daß das Turonische Stadtzeichen mit einer Krone

verziert ist, daher der Name. vergl. Groschenkabinet, IV. Nr. 13.

Gros à la fleur de Lis, Liliengroschen, gleich dem vorigen eine Varietät der Turnosen, welche unter Philipp von Valois 1346 entstanden ist. An Statt des Stadtzeichens von Tour sieht man hier auf dem Revers eine Lilie mit der Umschrift: Francorum. Der Avers ist dem des Tournois gleich. Das Silber war geringer als bei den Turnosen, wie denn Philipp nur darum das Gepräge fast jährlich änderte, um die Münze unter dem Schutze der Mode unbemerkt verringern zu können. vgl. Joachim Groschenkab., IV. Nr. 14.

Grosch, plur. Groschi, eine russische Kupfermünze von Guldengröße. Die ältern führen im Avers den gekrönten kaiserlichen Namenszug, daneben die Jahrzahl (bis 1758), in einem Palmenkranze. Revers: der Ritter Georg zu Pferde, im Kampf mit dem Drachen. Darunter ein Band mit: ΔBE KOΠENK. Die neuern von 1797 haben im Avers ein gekröntes Π, darin I.; Revers: 2 KOΠEHKN und die Jahrzahl. Beide vorliegende wiegen 5 Quentchen und sind Zweikopeikenstücke, 6½ Pf. Conv. werth. Viele sind aus alten schweren Kopeiken umgeprägt und tragen die Spuren von 2 — 3 Stempelungen.

Groschen, deutsche silberne Scheidemünze zu 12 Pfennig, meistens mit: 24 einen Reichsthaler bezeichnet. Nur die sächsischen und einige andre mit 320 eine feine Mark bezeichnete haben diesen Werth im Conventionsfuß; die Brandenburgischen und andern Niederdeutschen ⅔ desselben. Die preussischen Groschen sind dem Werthe nach Kreuzer und gehen davon 30 auf einen preussischen Gulden (8 Gr.), 90 auf 1 Rthlr. Die polnischen sind gar nur halbe Kreuzer, deren 30 auf einen polnischen Gulden (4 Gr.), 120 auf einen Reichsgulden, 180 auf den Reichsthaler gehen. Ueberhaupt ist Groschen ein allgemeiner Münzname, der durch den Zusatz bestimmt wird, z. B. Silbergroschen, Kaisergroschen, Mariengroschen, Weißgroschen, guter Groschen u. s. w. Ist

wie man in der Münzkunde alle kleinere Silbermünzen Groschen und Sammlungen derselben Groschenkabinette nennt. Ehemals war der Begriff noch ausgedehnter, da man alle dicke Pfennige im Gegensatz der Blechmünzen Grossus nannte, woraus: Groschen entstanden seyn soll; wiewol Manche dieses von Cros (Croix) ableiten, weil die ältern alle ein Kreuz führten. Die ersten Groschen wurden zu Ende des 13ten Jahrhunderts in Böhmen nach dem französischen Gros Tournois geprägt (vgl. Turnose). Sie waren von feinem Silber, 1 Quentchen schwer, und gingen 60 Stück auf die Mark, wonach ihr Werth $4\frac{1}{2}$ neue Groschen betrug, vgl. Joachim Groschenkabinet, I. S. 7. Gerhardts Handbuch der Münzkunde, S. 28.

Grossetto, eine geringe Rechnungsmünze in Venedig und Ragusa, welche etwa 1 Pf. beträgt. Sie wird noch in $6\frac{1}{5}$ Denari di Lira getheilt. Dritthalb Grossetti machen 1 Soldo, 12 einen Grosso, 288 ein Ducato. Der Name entspricht etwa dem Gröschel.

Grosso, eine italienische kleine Silbermünze von Groschengröße, besonders in Rom, Lucca, Venedig u. s. w. Die römischen haben im Avers das Päbstliche Familienwappen mit den Schlüsseln und der Tiara obenauf. Umschrift: Name und Titel des Pabsts. Revers: eine Cartusche, worin mancherlei Sprüche stehen, als: Date et Dabitur — Noli Cor apponere — Dedit Pauperibus etc. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 19—22. Es sind halbe Paolistücke von gutem Silber, welche 5 Bajocchi galten und etwa 20 Pf. Conv. Werth haben. Die der Republik Lucca waren ebenfalls von Groschengröße. Avers: ein gekrönter Heiligenkopf, Umschr.: Sanctus Vultus. Revers: L. V. C. A. im Viereck, um eine Rose in einer Bogeneinfassung. Umschrift: Respublica Lucensis und die Jahrzahl. s. Benaven Tab. 130. Sie galten ½ Barbone, oder 5 Soldi, welches 1 Gr. 3—4 Pf. Conv. beträgt. Wahrscheinlich ist die Münze aus dem deutschen Groschen entstanden und von ihm benannt.

Grot, Groot, Grotjen, eine kleine Scheidemünze von Dreiergröße in Niedersachsen und den Niederlanden, welche 4 Pf. Conv. m. u. w. beträgt und aus dem französischen Gros entstanden seyn mag. Vorzüglich waren die Grote bisher in Bremen, Hamburg, Oldenburg, Jeverk, Ostfriesland und Holland gangbar. Der Bremische Grot führte auf einer Seite den Reichsadler mit (1) auf der Brust und den Namen des Kaisers; auf der andern den Bremischen Schlüssel mit der Umschrift: Mon. Nov. Reip. Brem. und die Jahrzahl. Man hat halbe von Silber, die mit dem Schlüssel und ½ Grot bezeichnet sind, und kupferne mit dem Schlüssel und 2½ Schwaar bezeichnet; denn 5 Schwaaren gilt der ganze, von dem 72 Stück auf den Reichsthaler gehen. Der Hamburger Grot macht nur 3½ Pf. Conv. und 32 gehen auf ein Markstück. Die Oldenburgischen sind den Bremischen gleich und man hatte einfache, doppelte und dreifache, mit dem Oldenburg-Delmenhorstischen Wappen und: O. L. M. bezeichnet, auf denen das Korn durch 15 Th. a. d. M. f. bemerkt ist. Die Jeverschen Grote, welche der Fürst von Anhalt-Zerbst 1764 prägen ließ, haben im Avers dessen Brustbild und Titel. Revers: das Löwenschild, um welches in 3 Umschriften der Ort, der Werth und Gehalt angegeben sind. Die einfachen, doppelten, 4, 8 und 12 Grotstücke sind alle von einerlei (Sechser) Größe und verhältnißmäßiger Dicke, letztere also Dickmünzen. Der ostfriesische Groote galt 1½ Styver oder 3 Oertchen und 4 Groote machten 3 Stüver. Die holländischen Groote waren halbe Stüver zu 4 Pf. Conv. und es gingen 40 auf einen holländ. Gulden, 100 auf den Rixdalet.

Grusch, Grosche, Grouche, Biergrusch, Tarolo, türkischer Piaster, eine türkische Silbermünze von mehr als Guldengröße. Vorliegender aus dem Münzkabinet des Herrn Tribunalpräsidenten Dr. Zepernick wurde vom Herrn Prof. Wahl also erläutert. Avers: der Thoghra, in welchen der Name des Kaisers Abdulhamid

der Mahmudname eingeflochten ist. Unten im Abschnitt: Zerb fi Constantinie MAV, i. e. cusus Constantinopoli 1187 (nach Chr. 1773). Die Rückseite führt die türkische Aufschrift: Sulthan Elberrein u Chakán elbahhrein Essulthan Ibn Essulthan, i. e. Sulthanus utriusque continentis et Chacanus (dominator) utriusque maris, Sulthanus Sulthano genitus. Beide Seiten sind mit gekrönten Kreisen eingefaßt. Das Gewicht ist 1 Loth 1 Quentchen. Außerdem sind sie im Schrot und Korn sehr ungleich, und Schlettwein nimmt nur ohngefähr an, daß das Silber 9 Loth 4 Grän halte und 12⅔ auf die rauhe, 22 Stück auf die feine Mark gehen. Der Landeswerth ist 40 Para oder 120 Asper, welches etwa 17 Gr. Conv. beträgt. Die ältern, bessern schätzt man zu 21 Gr. Die Türken nennen diese Eskigrusch, die neuern aber Jenigrusch. Biergrusch heißt ein einfacher Grusch; der Name Grusch ist aber ohne Zweifel aus Groschen entstanden, so wie die Münze selbst eine Nachahmung der deutschen Güldengroschen war. Eben so ist Tarelo aus dem Tallaro der Italiener gemacht. Halbe, Viertel- und Achtelpiaster s. Ighirmischlik, Onlik, Beschlik. Abbildungen s. bei Benaven, T. 173. und Appel.

Gry, γρῦ, s. Keration.

Gülde, eine kleine Silbermünze der Reichsstadt Achen, welche 6 Mark (Petermännchen) oder 2 Gr. 8 Pf. Conv. gilt.

Gülden, ehemalige Benennung der Goldgülden. (s. dies.) Seitdem Gold- und Silbergülden unterschieden wurden, blieb der Name: Gülden als Rechnungsmünze, welche ihren Werth fest hielt und dadurch von beiderlei Münzsorten immer mehr abwich. Noch jetzt versteht man in Sachsen unter dem Gülden 24 gute Groschen, in Franken aber 25 leichte Groschen, welche 20 gute Groschen machen.

Güldengroschen, Uncialis, nannte man die ältesten deutschen Thalermünzen, welche zu Ende des 15ten Jahrhunderts in Oberdeutschland aufkamen. Der erste wurde 1484 von dem Erzherzog Siegmund von Oesterreich in Tyrol aus-

gegeben. Dieser führte im Avers das Brustbild des Erzherzogs mit Scepter und Schwert in den Händen. Umschrift: (Mönchsschrift) Sigismundus Archidux Austrie. Revers: ein Ritter auf einem Turnierpferde, mit fliegender Fahne, in vollem Laufe; darunter 1484. s. Madai Thalerkabinet, Nr. 1372. S. Reyheri Diss. de tribus argenteis nummis, eisque uncialibus antiquissimis. Kiliae 1695. 4. Diese Güldengroschen waren von ganz feinem Silber und giengen 8 Stück auf die kölnische Mark, wonach ihr Werth jetzt 1 Rthlr. 16 Gr. Conv. seyn würde. Sie wurden auch dicke Groschen genannt. Güldengroschen hießen sie darum, weil sie eine Silbermünze (grossus) vom Werthe der Goldgülden darstellten; denn sie galten, wie diese, 21 gute Groschen. Man hatte auch doppelte von 4 Loth Silber, vom Werthe des doppelten Goldgülden. s. Köhlers Münzbelust., Th. XVIII. S. 97. Die Güldengroschen wurden bald beliebt und anderwärts nachgeahmt, aber schon im ersten Viertel des 16ten Jahrhunderts durch die eigentlichen Thaler ganz verdrängt.

Gülden Lamm, Goude lammen, eine burgundische Goldmünze, welche Graf Wilhelm V. von Holland um das Jahr 1320 nach dem französischen Agnel prägen ließ. Avers: ein Lamm mit fliegender Fahne, unten I H. Rex. Umschrift: Agnus Dei Qui Tollit Poenam Mundi Sereno. Revers: ein Blumenkreuz mit Lilien in den Winkeln in einem Vierpaß. Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. Das I H. Rex soll Jesus Rex heißen, statt daß auf den französischen der Name der Könige stand. Die Goudelammen sind Doppeldukaten und eben so selten als die Agnels. vgl. Köhlers Dukatenkab., Nr. 2. Bergs Münzb., Fol. 69. Lucius von Guldinern, Taf. 18.

Gülden Leu, eine flandrische Goldmünze von Herzog Philipp dem Gütigen, um 1450 geprägt, von der Größe eines Doppellouisd'ors. Avers: der flandrische Löwe sitzt auf einem gothisch verzierten Throne. Zu beiden Seiten Stahl und Stein, welche Funken sprühen. Umschrift: Phs. Dei

Gra. Dux Burg. Comes Flan. Revers: das Burgundische Wappen auf einem Blumenkreuz liegend. Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum Amen. Ein solcher Leu galt 2 Goldgülden oder 135 Kreuzer. vgl. Köhlers Dukatenkab., Nr. 1885. Bergs Münzb., Fig. 61. Lucius von Guldinern, 6te Taf.

Güldenthaler, Guldenthaler, sind deutsche Silbermünzen von Thalergröße aus den Jahren 1559—1650, welche auf 60 Kreuzer oder 1 Reichsgulden ausgeprägt und mit der Zahl 60 bezeichnet wurden. Man hat deren von Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Freyburg, Ulm, Bremen u. s. w. Da sie die Größe unsrer Thaler hatten, so wurde in der Folge die Zahl 60 oft von Betrügern ausradirt, um sie für Thaler auszugeben. Die Nürnbergischen z. B. führten im Avers den doppelten Reichsadler mit 60 auf der Brust und den Namen des Kaisers in der Umschrift. Revers: ein doppeltes Wappenschild, über dem ein Engel schwebt. Ueberschrift: Res P. Nurenberg. F. F. (fieri fecit), unten die Jahrzahl. Oft ist die Jahrzahl in einem Chronostichon der Umschrift ausgedrückt. vgl. Beschreib. der Silbermünzen von Nürnberg, S. 52 f. Mehrere andre s. in Köhlers Münzbelust., Th. VII. S. 207.

Gülden Bließ, eine österreichische Goldmünze des Erzherzogs Philipp von 1500, welche auf die Geburt des nachherigen Kaisers Carl V. geprägt wurde. Avers: das Wappen mit dem Erzherzoglichen Hute bedeckt und mit der Ordenskette des güldnen Bließes umgeben, von zwei Löwen gehalten. Umschrift: Phs. Dei Gra. Archid. Austr. Du. Bu. Co. Fla. Revers: ein Blumenkreuz mit einer Lilie in der Mitte. In jedem Winkel zwei verschlungne C. Umschrift: Diligite Justitiam, Qui Judicatis Terram. vgl. Köhlers Dukatenkabinet, Nr. 2010.

Guinee, Guiney, Ginny, eine englische Goldmünze seit 1662, etwas größer als ein Friedrichsd'or. Vorliegende von 1794 führt im Avers des Königs Kopf im Lorbeerkranze

datum: Georgius III. Dei Gratia. Avers: das halbelliptische, quadrirte, gekrönte Wappenschild mit der Umschrift: M. B. F. Et H. Rex F. D B Et L. D. S. R. I. A. T. Et E. unten 1794. Die von Georg II. haben Cartouchenschilder. Auf den ältern von Carl II., Jacob II., Wilhelm III. und Anna sind im Revers die Schilder von England, Frankreich, Irland und Schottland ins Kreuz gestellt, zwischen denen vier Scepter ein zweites Kreuz bilden, und im Mittelpunkt strahlt eine Rose. vgl. Benaven Caiss. ital., Tab. 166. Die halben Guineen von Dukatengröße, die Drittel- und die Viertelguineen haben dasselbe Gepräge, wie auch die seltnern doppelten und fünffachen. Das Gold ist 22 Karat fein, mit 2 Karat Silberzusatz, und gehen von den ganzen 28½ Stück auf die rauhe, 31 auf die feine Mark. Bis zum Jahr 1718 galt die Guinee 20 Shillings oder gerade ein Pfund Sterlings, in diesem Jahre würde sie aber auf 21 Shillings gesetzt, weshalb seitdem alle Summen, die in Pfund Sterlings ausgedrückt sind, in Gold ausgezahlt werden. Nach unserm Gelde beträgt die ganze mit dem Agio 6 Rthlr. 8 — 10 Gr. Conv., die halbe (10 Shill. 6 Pence) einen Dukaten, die Drittelguinee (7 Shill.) nach Kelkenbrecher 2 Rthlr. 4 Gr. Conv. Sie werden auf das Genaueste justirt, um die Falschmünzerei möglichst zu verhüten, und man giebt kein Stück aus, welches nicht 170⅓ As wiegt. Aus derselben Ursach hat man alle Guineen der vorigen Könige eingeschmolzen, daher sie selten geworden sind. Der Name ist von Guinea genommen, woher man anfänglich unter Carl II. das Gold dazu nahm.

Gulden, Guldener, Guldiner, eine Silbermünze der deutschen und angränzenden Staaten, welche endlich nach mancherlei Verringerungen aus dem alten Gülden oder Goldgülden entstanden ist, indem dieser erstlich um 1500 die Güldengroschen, dann um 1600 die Güldenthaler und endlich in der Mitte des 17ten Jahrhunderts die Gulden erzeugte. Diese sind aber nachher nicht gleich geblieben, sondern in mehrere

Münzsorten ausgezeichnet, von welchen folgende die wichtigsten sind.

Gulden, Reichsgulden, Kaisergulden, Rheinischer Gulden, Conventionsgulden, Floren, eine einstige deutsche Silbermünze, welche seit der Einführung des Zinnischen Münzfußes im Jahre 1667 existirt, aber freilich auch manchen Abweichungen im Gehalt unterworfen gewesen ist. Nach dem Conventionsfuße gehen 20 Stück auf die feine Mark, daher dieser der Zwanzigguldenfuß genannt wird, und das Stück macht 16 Gr. Conv. Der Werth der verschiedenen Gulden ist darauf mit: ⅔, oder 60 (Kreuzer), oder 1 G., oder 16 (Gr.), oder 24 (Mariengroschen) bemerkt. Einige hundert verschiedne Gepräge s. in Hofmanns Münzschlüssel.

Gulden, Holländischer, Silbermünze von ¾ Loth Gewicht. Das Gepräge der republikanischen war im Avers ein gekröntes Schild, darin ein Löwe aufrecht stehend ein Schwert und ein Pfeilbündel hält. Daneben: I. Gl. Umschrift: Mon. Arg. Ord. Foe. Belg. Westfr. Revers: das stehende Bild der Freiheit, mit der Linken auf eine Säule gestützt, in der Rechten einen Hut auf der Pike tragend. Das Silber ist 13 Loth 6 Grän fein und es gehen 24½ auf die rauhe, 29⅖ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 12 Gr. Conv. kommt. Die neuen königlichen Gulden waren gleich den Thalern auf dem Avers mit des Königs Brustbild, auf dem Revers mit dem königlichen Wappen bezeichnet.

Gulden, leichte, sind noch mehr verringerte Gulden. Dahin gehören a) der preussische Gulden, welcher in Danzig Statt findet und 30 Kreuzer, oder 10 Kaisergroschen, oder 8 Gr. Conv. (seit 1766) gilt, mithin eigentlich ein halber Gulden ist; b) der polnische Gulden, der 30 polnische Groschen, 5 Kaisergroschen, oder seit 1766 4 Gr. Conv. galt, also einen Viertelgulden ausmacht; und c) der Genfer Gulden, welcher bis zur französischen Revolution 12 Genfer Sous, oder 6 französische Sous, oder etwas über 2 Gr. Conv. galt, also eigentlich nur einen Achtelgulden betrug.

H.

Hälbling, s. Helbling.

Häller, s. Heller.

Händelpfennig, Händleinsheller, eine alte deutsche Scheidemünze von dünnem Silberblech in Sechsergröße. Avers: ein Kreuz, gewöhnlich doppelt, mit vier Punkten in den Winkeln. Revers: eine aufgehobne Hand, von welcher die Münze benannt wurde und auf welcher man in der Mitte verschiedne Zeichen sieht. Meistens sind sie ohne Aufschrift. Es sind die ältesten Kreuzer, die zu Anfang des 13ten Jahrhunderts zu Halle in Schwaben aufkamen. Die Hand bedeutete eigentlich den kaiserlichen Handschuh, als Zeichen der vom Kaiser verliehenen Münzgerechtigkeit. Seit 1356 wurden eben dergleichen in Nürnberg geschlagen. Seit 1385 wurden sie nach König Wenzels Verordnung in den vier Städten Augsburg, Nürnberg, Ulm und Halle ausgemünzt. Es sollte ein Pfund derselben einen rheinischen Gulden gelten. Das Silber war 5löthig und 25 Stück gingen auf ein Loth, also 400 auf die Mark. Jede der 4 Städte mußte ihr Stadtzeichen auf die Hand setzen, um die Schläge unterscheiden zu können. Um 1400 wurden sie allgemein gangbar und in noch mehrern Städten, als in Altenburg (wo man ein Röschen auf die Hand setzte) und in Frankfurt a. M. (mit Francofurti) nachgeprägt. Im 16ten Jahrhundert kamen sie wieder ab und als man sie schon nicht mehr kannte, entstand der Aberglaube, daß es Heckpfennige wären. Wo man welche fand, mauerte man sie wieder in die Gebäude ein, in der Meinung, daß sie Glück und Wohlstand ins Haus brächten. vgl. A. E. Roßmann Abhandl. von Händlingshellern, in den Erlang. gel. Anzeig. 1744. S. 281. Schlegel de nummis Gothanis etc., Tab. 1. Köhlers Münzbelust., Th. XII. S. 257.

Hahnköpfchen, s. Gaßler.

Hahnreihgulden, ein gemeines Nürnberger Medailleurprodukt von 3 Quentl. Gewicht. Vorlieg. Av.: eine offne Lade mit einem Hirschgeweih geziert. Auf der Lade und umher in

zwei Umschriften: Um Manchen ist es ewig schade, dass er kommt in die Hahnreilade. Die Lade führt die grösste Zunft auf Erden. Revers: ein Mann mit Hörnern reitet auf einem stattlichen Hahne. Unter ihm viele kleine Hahnreiter. Umschr.: Und wer noch keiner ist, der kann noch einer werden. Man hat auch doppelte von 1½ Loth.

Hahnreihthaler, eine Dänische Kriegsmünze, welche der Graf von Solms als Commendant der Festung Wolfenbüttel 1627 schlagen ließ. Avers: C 4 in einander und gekrönt, daneben die Jahrzahl. Umschrift: Quid non pro religione. Revers: das Gräflich Solmsche Wappen mit einer Krone. Umschrift: Moneta Regis Daniae Norwagiae Vic. (arii) Phil. Rein. Com. Solmens. Es ist ein guter Species. Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig hatte im dreißigjährigen Kriege die Festung Wolfenbüttel den Dänischen Truppen als Freund überlassen; der Commendant verletzte aber das Gastrecht nicht wenig, indem er die umliegende Gegend brandschätzte und sogar das in die Festung geborgene Herzogliche Gold- und Silbergeschirr einschmelzen ließ, um Dukaten und diese Thaler zur Besoldung der Truppen daraus zu prägen. Den Herzogen waren diese Thaler sehr verhaßt und ihnen zu gefallen erfand man die boshafte Auslegung des Wortes Vicarius, welche obige Benennung veranlaßte. Diese Münzen sind in der Folge eingeschmolzen und dadurch sehr selten geworden. vgl. Madai Thlrkab., Nr. 1908. Kundmann num. sing., p. 88.

Halbgetheilte Münzen sind Hälften von altrömischen Gold- und Silbermünzen, welche von dem Gebrauche der Römer herrühren, bei der Trennung von einem lieben Freunde eine Münze mit ihm zu theilen, um etwas zur Erinnerung an einander zu haben. vergl. Chp. Olearius curiöse Münzwissenschaft, S. 83.

Halbler, s. Helbling.

Halfcent, kupferne Scheidemünze der nordamerikan

nischen Freistaaten seit 1785, beinah 4 Pf. werth. Zweihundert machen 1 Dollar. Gepräge wie beim Cent.

Halfcrown, eine halbe englische Krone, gilt 2½ Schilling oder ⅛ Guinee. Gepräge wie Crown.

Halfdollar, Silbermünze der nordamerikan. Freistaaten von Guldengröße, welche ½ Dollar oder 18 Gr. werth ist. Gepräge, s. bei Dollar.

Halfeagle, Goldmünze ebenda, welche ½ Eagle oder 5 Dollar gilt. Gepräge, s. bei Eagle.

Halfpence, s. Hapeny.

Halfquarterdollar, ehemals in England eine Achtelkrone, also 4 Gr. 6 Pf. werth. vgl. Crown.

Hallenischlik, Almischlek, Altmischlik, eine türkische Silbermünze von der Größe eines Speciesthalers, deren beide Seiten mit türkischer Schrift angefüllt sind. Ein solches Stück, welches mein verehrter Freund, Herr Tribunalpräsident Dr. Zepernick besitzt, erläuterte Hr. Prof. Wahl also: Avers wie beim Grusch: Sulthan Elberrein u Chakan elbahhrein Essulthan Ibn Essulthan, i. e. Sulthanus utriusque continentis et Chacanus utriusque maris, Sulthanus Sulthano genitus. Revers: Essulthan Mustapha Ben Ahmed Chan, dama milkhu. Darunter im Abschnitt: Zerb fi Islambul IIVI, i. e. Sulthanus Mustapha filius Achmedis Chani, cujus regnum duret. — Cusus Constantinopoli 1171 (n. Chr. 1757). Beide Seiten sind mit gekörnten Kreisen eingefaßt. Dieses Stück wiegt noch nicht voll 2 Loth; sie sind aber nicht immer gleich. Das Silber ist 7 Loth 12 Grän fein und man rechnet im Durchschnitt etwa 13 auf die feine Mark. Der Werth war neuerlich 1 Rthlr. 2 Gr. Conv. wie beim holländischen Löwenthaler. Die alten, bessern wurden den Speciesthalern gleich gerechnet. In der Türkei gilt der Hallenischlik als eine doppelte Solota 60 Para, oder 180 Asper, oder 1½ Piaster (Grusch). Abbild. s. bei Benaven Caiss. Ital., Tab. 173.

Handmünze, in Oberdeutschland so viel als Scheidemünze, ein Ausdruck, der von den Hällern und Handpfennigen hergenommen zu seyn scheint.

Hapeny, Halfpence, eine englische Kupfermünze von Dreiergröße. Avers: des Königs Bild und Name. Revers: die Britannia und Jahrzahl. Ihr Landeswerth ist etwa 3½ Pf., denn 24 machen ein Shilling Sterl. Ehemals (1250) war sie eine Silbermünze von Groschengröße, die aber immer mehr verringert wurde. Noch unter Cromwells Protektorat (1658) hatte man silberne von Kreuzergröße, vgl. Parlamentsmünze. Damals (1653) wurde Städten und Privatpersonen erlaubt, kupferne zu prägen und mit ihren Wappen zu versehen. Unter diese gehören die seltnen, von ihrem Urheber so genannten Lucae Pences von 1669 mit der Aufschrift: Carolus a Carolo. Die Erlaubniß ward aber schon 1672 zurückgenommen. Seitdem sind die silbernen seltner geworden und endlich gar abgekommen.

Hardi, eine kleine französische Silbermünze, welche unter Ludwig XI. (1470) geprägt wurde. Sie ist von Groschengröße. Avers: der König stehend mit dem Schwert, von dessen martialischer Miene der Name hergenommen ist. Umschrift: Ludovicus Rex. Revers: ein Kreuz mit 2 Kronen und 2 Lilien, die einander in den Winkeln gegenüber stehen. Obenauf eine größere Krone. Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum. Sie galt 3 Deniers. Aus ihr ist nachher der Liard entstanden. Sie hieß auch Hardi de Guienne, weil sie in dieser Provinz vorzüglich gangbar war. vgl. Le Blanc Traité, XIV. Joachim Groschenkabinet, IV, Nr. 35.

Harzgulden, s. Wildmannsgulden.

Hebräer, s. Justus Judex und Judäische M.

Heckmünze, Heckenmünze, nannte man im 17ten Jahrhundert die damals allgemein gewordne schlechte Münze. An vielen Orten wurden nämlich eigenmächtig Münzstätten errichtet, in welchen man eingewechselte gute Münzsorten ein-

Schrot, mit einem ungleich größern Gehalt wieder vermünzten. Man schalt diese Fabriken nicht unpassend Münzhecken oder Heckemünzen. Die strengsten Verbote konnten diesem Unfuge nicht ganz steuern. Die daraus entstandnen Münzsorten wurden Heckpfennige, Heckgroschen, Heckthaler genannt. Sonst verstand man unter eben denselben Namen gewisse Münzstücke, denen Abergläubige die Eigenschaft zutrauten, daß sie sich durch Umwenden vermehren ließen, oder auch, daß sie immer wieder zu ihrem Herrn zurückkehrten, wenn sie auch noch so oft von ihm ausgegeben würden, wie Tenzel in den Monatl. Unterred. 1697. S. 526. erzählt.

Heiligenthaler werden im Thalerkabinet diejenigen größern Silbermünzen genannt, welche einen Heiligen im Gepräge führen, als: Andreas-, Georgen-, Joachims-, Marien-, Martinsthaler u. s. w. Marienthaler allein werden bey 45 Arten von eben so viel Orten aufgeführt. Man hat zuweilen die Heiligenthaler besonders gesammlet.

Heinrichslöser, s. Juliuslöser.

Heinrichsnobel, s. Schiffnobel.

Helbling, Helbing, Hälbling, Helfling, Halbler, eine alte deutsche Scheidemünze aus dem 14ten Jahrhundert, welche einen halben Pfenning (Halb-Peng) galt. Sie waren von 2löthigem Silber und gingen 53 Stück auf ein Loth. Später wurden sie für halbe Häller gerechnet. vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. VII. S. 204. XII. 261.

Helenenpfennige sind eherne religiöse Schaumünzen, welche Helena, die Mutter Constantins des Großen, um 305 prägen ließ. Auf einer Seite war Christus abgebildet, auf der andern die fromme Kaiserin mit ihrem Sohne. Sie sind meistens durchbohrt, weil man sie zu ihrer Zeit als Amulete am Halse trug; denn man schrieb ihnen die Tugend zu, das Fieber zu vertreiben, und glaubte durch ihre Anschaffung Vergebung der Sünden zu erlangen. Ehemals soll man dergleichen auch von Gold und Silber gehabt haben, die vielleicht nur in geringer Anzahl für die Reichen ausgeprägt worden sind. Die

frommen Christen glauben im Ernste, daß die Kaiserin diese Pfennige zuerst habe aus Erde formen lassen. Der Segen, der auf ihnen ruhe, habe sie in Erz verwandelt und eben derselbe veredle sie nach und nach zu Silber und Gold. Wenn sie als Ablaß verkauft worden sind, so läßt sich eine solche Metallverwandlung im Beutel der Verkäufer wol glauben. Man findet diese Münzen nicht selten in dem Schutte alter Häuser in Constantinopel. vgl. M. Hebener, de Servitut. Aegyptiac., L. II. C. 49. p. 369. Doederlein de num. German. med., p. 52.

Heller, Häller, Haller, Hallensis, eine sehr alte deutsche Scheidemünze, die nunmehr nach und nach verschwindet. Sie führt ihren Namen von der Stadt Hall in Schwaben, wo sie im Jahre 1228 aufgekommen ist. Damals war der Häller eine Silbermünze, die mit den gleichzeitigen silbernen Pfenningen gleichen Werth hatte. Vom Gepräge hießen sie späterhin Händelpfennige, (s. diese) oder Kreuzheller. Man zählte sie nicht sowol in großen Summen, als man sie wog, daher der Ausdruck: Pfund Häller. Nachher wurden sie schneller verringert als die Pfenninge, so daß man sie schon 1361 sorgfältig von den Pfenningen unterschied, und im Jahr 1420 gingen schon 2 Heller auf einen Pfennig. Sie hörten endlich auf, Silbermünze zu seyn und wurden zu schwarzen oder rothen Hellern. Da der Pfennig eben so herabsank, ist der Heller in den meisten Gegenden ein halber Pfennig geblieben, und gehen 576 Stück auf den Reichsthaler. Doch war das Verhältniß nicht überall dasselbe, da z. B. 12 Heller in Aachen noch nicht $1\frac{1}{2}$ Pfennig werth waren. Unter den neuesten Hellern ist der Fürstlich Primatische von 1808 dreimal so groß als der Hildburghäusische von 1809.

Hemidrachmon, ἡμιδραχμον, ἡμιδραμμον, τριοβολιον, ευθεια eine altgriechische Silbermünze, welche eine halbe Drachme galt und wie die Drachme verschieden war. Die Attische galt 3 Attische Obolen, oder etwa 1 Gr. 6 Pf. Conv. und war dem römischen Quinarius gleich. Die

äginee

äginetische galt 5 attische Obolen, oder soviel als 2 Gr. 6 Pf. Conv. und kommt mit unserm Zehnkreuzer etwa überein. Man schrieb sie oft >. vergl. M. Hostus hist. rei num. vet., p. 388. 464.

Hemiobolos, ἡμιοβολιον, eine altgriechische kleine Silbermünze in Athen, von der Größe eines Silberpfennigs. Der von Haym abgebildete führt im Avers den Kopf der Minerva; Revers: eine Nachteule mit einem Oelzweig in ein Quadrat eingeschlossen, mit der Beischrift: A ⊙ E. Es war ein halber Obol und galt so viel als 3 Pf. Conv. Gewicht und Werth war der 12te Theil einer Drachme. vergl. Hostus l. c., p. 459. Haym thesaur. Britann., I. Tab. 19. Fig. 7. p. 215.

Hennenthaler sind Sächsisch-Hennebergische Ausbeutethaler, welche 1690—96 aus den gemeinschaftlichen Silbergruben zu Ilmenau geprägt wurden. Avers: eine gekrönte Henne auf einem Berge stehend, mit verschiednen Umschriften, z. B. Fructu Multiplici Coelo Foecundor Ab Alto. Revers: das vereinigte Sächsisch-Hennebergsche Wappen, von Bergknappen gehalten. Umschrift: Moneta Duoum Saxoniae Hennebergica. Madai Thalerkabinet, Nr. 1552—59. Die halben, Hennengulden, haben im Revers blos das gekrönte Rautenschild. Ein solcher mit: Felix Fodinarum Ilmenaviensium Reparatio um die Henne, von 1692 ist im Anhange zu Hofmanns Münzschlüssel abgebildet.

Henrid'or, eine französische Goldmünze, welche unter Heinrich II. 1551—58 geprägt wurde, von Pistolengröße. Avers: des Königs geharnischtes Brustbild. Umschr.: Henricus II. D. Gr. Franc. Rex. Revers: ein gekröntes H viermal in's Kreuz gestellt. In den Winkeln vier Sichelmonde und Lilien. Oben eine Sonne. Umschrift: Dum Totum Compleat Orbem. Das Gold war 23 Karat fein und gingen 67 Stück auf die Mark. Der Werth war damals 50 Sols, auch hatte man doppelte zu 100 Sols. Jetzt würde der einfache einen Dukaten machen. vgl. Le Blanc, VIII. p. 268.

P

Herdpfennig, s. Petersgroschen.

Heribannum, Heerbann, war in alten Zeiten eine Summe von 60 Solidis (etwa 3 Rthlr. 8 Gr.), womit freie Lehnsleute sich vom Kriegsaufgebot frei machten.

Herrengiltspfund, Contributionspfund, eine alte Münzwährung im Oesterreichischen, welche ehemals 8 Schillinge oder 240 Pfennige betrug, wofür man neuerlich 11½ Gulden rechnete. s. Gerhardts Handb., S. 8.

Herrengülden hießen vormals im Cölnischen die halben Speciesthaler oder Reichsgulden im Gegensatz der Cölnischen Gulden. Diese galten 24, jene 40 Albus.

Heuschreckenthaler, Schaumünzen auf die Heuschreckenzüge von 1693, deren man mehrere Sorten hat, als z. B. Avers: An eine Eiche ist eine Tafel gelehnt, darauf: Fremde Heuschrecken in Deutschland gesehen MDCXCIII. Im Hintergrunde Feld und Wiese voll Heuschrecken. Revers: eine Heuschrecke. Umschrift: Ein Diener des Herrn der Heerschaaren. Diese ist von Kittel in Breslau geprägt. Ein großer Heuschreckenzug war durch widrige Winde aus der Türkei nach Deutschland zu verschlagen worden und zog im August und September genannten Jahres durch Ungarn, Oesterreich, Schlesien, Böhmen und Voigtland nach Thüringen, wo sie erfroren und von den Schweinen aufgefressen wurden. Mehrere Heuschreckenthaler s. in Köhlers Münzbelust., Th. XXI. S. 90.

Hirschgulden, eine Spottmünze, welche dem Landgraf von Hessen, Ludwig dem Achten zugeschrieben wird. Avers: ein Hirsch tritt aus dem Busche. Seitwärts kämpfen zwei Hirsche mit einander. Im Hintergrunde erscheint ein Schloß. Im Abschnitt: Confraternitas. Revers: Auf einer ausgespannten Hirschhaut lieset man: O wir Arme Hörnerträger Haben wider Willen Schwäger. s. Weise Guldenkabinet, Nr. 1243. Im 17ten Jahrhundert nannte man ebenso eine Wirtembergische Silbermünze von 1623, welche das Herzogliche Bildniß und einen Hirsch im Gepräge führte

und damals 10 Kreuzer galt, wie man denn auch halbe zu 5 Kreuzern hatte, vergl. Hirsch Reichsmünzarchiv, Th. IV. S. 202. Neuerlich wurden drittens die Gräflich Stolbergischen Gulden so benannt, die ebenfalls einen Hirsch und das Wappen, oder: 24 Mariengroschen im Gepräge führen.

Hirtenpfennige sind kleine, einseitig geprägte Kupfermünzen von der Größe eines Silberdreiers. Das Gepräge des vorliegenden zeigt in einer gekrönten Einfassung einen halbgetheilten Kreis, in dem einen Abschnitt ein Bäumchen, im andern ein Hirtenhorn. Diese unbedeutende Münze ist durch einen gelehrten Zwist berühmt geworden. Ein lustiger Kopf hatte die Fabel erfunden, daß ein Hirt diese Pfennige aus einem alten Kupferkessel geschlagen und ausgegeben habe. Als man ihn deshalb verhaftet, habe er im Verhör ausgesagt, daß er nicht als falscher Münzer angesehen werden könne, weil er nie geleugnet habe, daß er sie selbst mache, und weil er keines Herren Wappen gemißbraucht, sondern sich seines eignen Zeichens bedient habe. Der ehemalige Canzler von Ludewig in Halle machte diese Erzählung als einen aktenmäßigen Rechtsfall bekannt. Moser widerlegte sie bald darauf, indem er bemerkte, daß diese Münzen gewöhnliche Heller der Stadt Buchhorn in Schwaben wären, deren redendes Wappen, eine Buche und ein Horn, ihnen aufgedrückt sey. Diese Zurechtweisung machte damals (1733) großes Aufsehen und gab Veranlassung, daß Köhler, Kundmann und Andre etwas unbarmherzig über Ludewig spotteten. vgl. Ludewigs Einleit. zum Deutsch. Münzwesen mittl. Zeit., S. 59. Mosers Anmerkungen dazu, S. 32. Kundmann Numi singular., p. 121.

Hochzeitthaler, eine wahrscheinlich Hamburgische Schaumünze. Auf dem Avers segnet Christus zwei Brautleute ein. Umschrift: Quod Deus Conjunxit, Homo Non Separet. Die Rückseite stellt die Hochzeit zu Kana vor. Umschrift: Jesus machet Waſser zu Wein zu Cana in Galil. vergl.

Madai Thalerkab., Nr. 2377. Außerdem nennt man auch den Gothaischen Ehestandsthaler zuweilen so.

Hohlmünzen, s. Brakteaten und Scyphati.

Holzmünzen, aus Buchsbaumholz geschnitzt, hat es ehemals im Orient gegeben. vergl. L. Pignorii Characteres Aegyptii. Venet. 1600. 4. Th. Niemeyer neueröffnetes Raritätenkabinet Ost- und Westindianischer und ausländischer Sachen. Hamburg 1705. 8. S. 177.

Holland, s. Niederlande.

Hongri, Ongari, eine Großherzoglich Toskanische Goldmünze von Dukatengröße und Werth, während des ganzen 17ten Jahrhunderts. Die ältern führen im Avers das Bild des Großherzogs in ganzer Figur, geharnischt und gekrönt, mit dessen Namensumschrift. Revers: eine Cartouche, darin: Ad Bonitatem Aurei Hungarici. Liburni. und die Jahrzahl steht. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 71. Außerdem nannten die Italiener alle ausländische Dukaten Hongri.

Horngroschen, Hohegroschen, Hohlgroschen, Zinsgroschen, eine alte sächsische Silbermünze von 1465 und den folgenden Jahren, in der Größe eines Viergroschenstückes. Avers: das sächsische Rautenschild, schief gestellt, auf dessen einer Ecke ein Helm mit dem meißnischen Helmkleinod. Dieses ist ein hoher, spitzer, oben mit Federn besetzter Hut. Umschrift: E. Et A. D. G. Ducs Sax. Tur. Lan. March. Mis. dabei die Jahrzahl 65, oder 66, 67, 68, 69. Revers: das Schild mit dem Thüringischen Löwen, ebenfalls schief gestellt. Auf dessen Ecke ruht ein Helm, der mit den Büffelhörnern des Thüring. Wappens besetzt ist. Umschrift: W. D. G. Dux Sax. Tur. L. March. Misn. — Man hat von dieser Münze gar vielerlei Schläge, die sich in Kleinigkeiten unterscheiden. Sie verdankt ihre Entstehung einem Münzvereine des Churfürsten Ernst mit den Herzögen von Sachsen, Albert und Wilhelm, welche sich zu Ende des Jahrs 1464 entschlossen, der bis dahin sehr verschlechterten und in Verwirrung gerathenen Münze durch neue gute Münze ein Ende

zu machen. Diese wurde bald darauf in Schneeberg und Zwickau mit vielen Stempeln und in großer Menge ausgeprägt, und verdrängte daher das schlechte Geld in wenigen Jahren ganz. Das Silber ist nach Einigen 8löthig, nach Andern 7½löthig. Auch das Schrot wird verschieden angegeben, indem man bald 82½, bald 88 Stück auf die Mark rechnet. Vorliegende zwei wohlerhaltne wiegen jeder 50 Gran, wonach 76⅘ auf die Mark gehen. Jetzt würde das Stück etwa einen Zehnkreuzer werth seyn. Sie wurden zu 12 Pfennigen ausgeprägt. Weil die Abgaben in diesen Groschen entrichtet werden mußten, nannte man sie Zinsgroschen. Horn- und Hohegroschen heißen sie von den Helmaufsätzen; Hohlgroschen ist wol nur ein verdrehter Name. Auch wurden sie Silbergroschen und: Gutegroschen genannt, zum Unterschiede von der vorhergehenden Münze. vergl. Böhme Samml. deutsch. Münzen, Groschenkab., XIII. S. 9. Köhlers Münzbelust., Th. II. S. 237.

Hubertsthaler sind Pfälzische Schauthaler auf die Erneuerung des Hubertusordens. Der von 1723 z. B. hat folgendes Gepräge. Avers: Der heilige Hubert knieet im Walde anbetend vor einem Hirsch, zwischen dessen Geweih ihm der Heiland erscheint. Zur Rechten steht sein Jagdroß, zur Linken die Hunde. Revers: Aufschrift in 4 Zeilen: Caesare Subscribente Die III. Nov. MDCCXXIII. Darüber hängt an einem Ringe ein Jagdhorn und ein Medaillon, worauf der Avers verkleinert erscheint. — Als der heilige Hubertus, sagt die Legende, noch ein Heide war, erschien ihm auf der Jagd der Herr Christus und befahl ihm, zum Bischof Lambertus zu gehen, welcher ihn dann bekehrte und taufte. Hubertus ward nachher an Lamberts Stelle zum Bischof erwählt und avancirte sogar bis zum Heiligen, da ihn denn die Jäger als ihren Schutzpatron verehrten. An seinem Namenstage erfocht 1444 Herzog Gerhard von Jülich einen Sieg über den Herzog von Geldern, zu dessen Andenken er den Hubertsorden stiftete. Dieser Orden ging nachher ein, ward aber 1709

von Johann Wilhelm, Pfalzgrafen am Rhein erneuert. Der beschriebne Thaler ist auf die Aufnahme Kaiser Carl des Sechsten geprägt. Mehrere andre s. in Exters Samml. Pfälz. Münzen und Med., Th. I. S. 349—417.

Huid, s. Witte.

Huldigungsmünzen, Denkmünzen auf Huldigungen, führen gewöhnlich das Brustbild des neuen Landesherren, Ort, Jahr und Tag der Huldigung und passende Devisen im Gepräge. Vorliegende Anspachische (4 Gr. werth) z. B. hat im Avers das Brustbild von (Umschr.) Carl Wilh. Friedrich Marg. zu Br. On. Revers: einen Kranz, darin in zwei Abtheilungen: Eure Treu Werde Neu — Am Huld. Tage 1729. Eine ältere Kaiserliche führt im Avers ein Schwert mit Oelzweigen umwunden, welches Gottes Auge bestrahlt. Umschr.: Amore et Timore. Revers: Josepho I. Rom. Imper. Hung. et Boh. Regi, Archid. Austr. Homagium praestatur Viennae 22. Sept. 1705. Zwischen diese Zeilen sind die 5 Lerchen des alten österreichischen Wappens vertheilt. Mehrere Huldigungsmünzen des Hauses Sachsen hat Tenzel (Jena 1700. fol.) beschrieben.

Hungermünzen sind Denkmünzen auf große Theurungen und Mißjahre. Von dieser Art ist z. B. ein halber Gulden auf die schlesische Theurung von 1736. Avers: eine Feldgegend. Es regnet stark aus einer Wolke. Oben: O wie viel. Unten im Abschnitt: Schlesische Wassersnoth 1736. Revers: eine Garbe, daneben Dreschflegel und Körner. Oben: O wie wenig. Unten im Abschnitt: Schlesische Hungersnoth 1736. s. Spieß Brandenb. Münzbelust., III. 337. Ein andrer schlesischer Gulden auf die 1694 durch Wucher entstandne Theurung zeigt im Avers einen Juden mit einem Kornsack auf dem Rücken. Obenauf sitzt ein Teufelchen, das mit einer Kralle ein Loch in den Sack reißt, daß die Körner herauslaufen, mit der andern nach dem Juden schlägt. Umschrift: Du Korn Jude! Unten im Abschnitt: Theure Zeit. 1694. Revers: ein Scheffel, auf dessen

Münden stehe: Wer Korn inhelt, dem fluchen die Leuthe; Aber Segen kommt über den, so es verkauft. Unten: Spr. Sal. XI, 26. s. Spieß Brandenb. Münzbelust., ebenda. vergl. J. Ch. Kundmann Heimsuchung Gottes in Zorn und Gnade über das Herzogthum Schlesien in Münzen. Leipzig 1742. 4. J. G. Bidermann Abhandlung von Hungermünzen. Dresden 1772. 4.

Hurenkarrenthaler, ein Schauthaler der Stadt Magdeburg von 1622. Avers: Kaiser Otto der Große zu Pferde. Im Abschnitt drei kleine Schilder und die Jahrzahl. Umschrift: Otto I. Imp. Aug. Magdeb. Civit. Fundat. Revers: Venus und die drei Grazien auf einem niedrigen Wagen, von zwei Schwänen und zwei Tauben gezogen. Im Hintergrunde eine römische Burg. Im Abschnitt: Venus die heydnisch Göttin zart, So blos hier angebetet ward. Nun ist Gottlob das göttlich Wort Hingegen gepflantz an diesem Ort. 1622. Diese Münze wurde zum Andenken des alten Venustempels und Dienstes, von welchem Magdeburg benannt worden ist, und des von Otto 971 daselbst gestifteten Erzbisthums geprägt. Das Volk kannte die Venus nicht mehr und sah sie mit ihrem Gefolge für Huren an. vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. XXII. S. 57.

Hussenthaler, Hussitenthaler, ist eine Denkmünze auf Johann Huß, 1½ Loth Silber schwer. Avers: sein Brustbild, daneben: JOA. HUS. Umschrift: Credo Unam Esse Ecclesiam Sanctam Catolicam. Revers: Huß auf dem Scheiterhaufen an einen Pfahl gebunden, eine mit Teufelslarven bemahlte Papiermütze auf dem Kopfe. Innere Umschrift: A. a Christ. nat. 1415. Jo. Hus Condemnatur. Aeußere Umschrift: Centum Revolutis Annis Deo Respundebitis et Mihi. Man hat auch Gulden von demselben Gepräge, auf welchen nur an Statt Respundebitis stehet: Reddetis Rationem. Es giebt außerdem vielerlei Nachschläge, auf denen die fehlerhafte Schrift verbessert worden ist. Viele haben diese Denkmünze für sehr alt gehalten; Andre hin-

gegen behaupten, daß sie erst am zweiten Reformationsjubiläum 1717 zum Vorschein gekommen und von dem Nürnberger Medailleur Laufer verfertigt worden sey, dessen Name durch die Buchstaben C. I. L. unter dem Arme des Brustbildes angedeutet werde, vgl. Madai Thalerkab., Nr. 2359. Köhlers Münzbelustig., Th. VII. S. 41.

J.

Jagdthaler sind solche, die auf das Vergnügen der Jagd geschlagen sind. Dahin gehören z. B. obige Falkenthaler. Der berühmteste und seltenste Jagdthaler ist der, welchen die Stadt Lüneburg im 16ten Jahrhundert zum Andenken der damals von ihr ausgeübten hohen Jagd prägen ließ. Avers: ein Sichelmond mit einem Menschengesichte. Um ihn her ein Kreis von zierlichen Schildereien, welche zur Linken einen Hirsch, oben einen Jäger mit Hunden, unten einen Salzsieder vorstellen. Umschrift: Visitavit * Nos * Oriens * Ex * Alto *. Revers: Johannes der Täufer mit Buch und Gotteslamm im Arme. Umschrift: Da Pacem Nobis in Diebus Nostris. Man hat diesen Thaler einfach, von 2 Loth, und doppelt, von 4 Loth, auch kleinere Goldabschläge von 2½ Loth und 18 Karat fein. s. Madai Thalerkabinet, Nr. 2277. vgl. Köhlers Münzbelustig., Th. XIV. S. 265. Andre Jagdthaler s. Madai, Nr. 5468 und 1244.

Jakobiner, Jakobsstück, Jacobus, James-Piece, eine englische Goldmünze von Jakob I., um 1620 geprägt, von der Größe eines Doppeldukatens. Avers: des Königs umlorbeertes Brustbild, daneben eine XX. Umschrift: Jacobus D. Gr. M. Brit. F. et Hib. R. Revers: ein gekröntes Wappen mit vier Feldern, welche ein Kreuz von zwei Pfeilen trennt. Umschrift: Faciam Eos In Gentem Unam, welches sich auf die Vereinigung Schottlands mit England bezieht, die dieser König zu Stande brachte. Das Gold ist 22 Karat fein und gehen 26½ auf die köln. Mark, so daß das

Stück $2\frac{3}{4}$ Dukaten wiegt. Der Werth war damals, wie die Aufschrift sagt, 20 Shillings, neuerlich $25\frac{1}{2}$ Shillings oder 6 Rthlr. 20 Gr. Conv. vergl. Köhlers Dukatenkabinet, Nr. 418. Lucius Guldiner, T. 47.

Jakobiten sind englische Nothmünzen von Kupfer, Messing und Zinn, welche Jakob II. 1689 und 1690 in Irland schlagen ließ, als er sich in großem Geldmangel befand und doch seine Armee bezahlen mußte. Man schmolz zu dem Ende alte Kanonen, alte Kessel und Zinngeschirr ein. Man hat davon noch halbe Kronen, Schillinge und Pences. Die halben Crowns sind Kupfermünzen von Guldengröße. Avers: des Königs Brustbild im Lorbeer. Umschrift: Jacobus II. Dei Gratia. Revers: eine Krone auf einem Kreuze von zwei Sceptern, daneben I. R. Oben steht XXX., welches den Werth von 30 Pences oder $2\frac{1}{2}$ Shillings andeutet; unten der Monat (vom Junius 1689 — Julius 1690). Umschrift: Mag. Br. Fr. Et Hib. Rex und die Jahrzahl. s. Lochners Medaillenkabinet, Th. I. S. 317. Die Schillinge sind von Kupfer oder Messing in der Größe der silbernen, wie ein Viergroschenstück. Sie haben eben dasselbe Gepräge, nur daß über der Krone eine XII. (12 Pences) steht. Die Pences sind von Zinn in Zweigroschenstückgröße. Avers: sein Brustbild. Umschrift: Jacobus Secundus. Revers: die Britannia, in der Umschrift benannt. Unten die Jahrzahl. vgl. Joachim Groschenkab., V. S. 588. Zwei vorliegende Stücke haben in der Mitte ein vierecktes Kupferklötzchen, welches ganz durchgeht und wahrscheinlich deshalb eingesetzt worden ist, weil sonst die weiche Masse den Druck des Stempels nicht aushalten wollte. An beiden erkenne ich Spuren einer unlesbar gewordnen Randschrift. vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. XV. S. 174. Alle diese Münzen wurden von seinem Nachfolger, König Wilhelm, auf ihren wahren Werth oder Unwerth herabgesetzt, so daß die halbe Crown einen Pence galt.

Jakobsthaler, St. Jakob; ist ein Braunschweig-Wolfenbüttelscher Ausbeutethaler vom Herzog Friedrich Ulrich, welcher 1633 und 1634 geschlagen wurde, als die Sankt Jakobszeche zu Lautenthal ungeheure Silberausbeute gab. Avers: das vollständige Herzogliche Wappen. Umschr.: Frideric. Ulric. D. G. Dux Bruns. et L. Revers: der heilige St. Jakob (Jago) von Compostell, als Pilgrim in einem Muschelhabite. Daneben: Sanct Jacob und die Jahrszahl. Im Hintergrunde die Stadt Lautenthal und die Jakobszeche. Umschrift: Ut Conchas Auge Nostra Metalla Deus. Man hat diesen Thaler von dreierlei Stempeln, die etwas verschieden sind, zu 4 Loth, 12 Loth und 32 Loth Silber und sie sind als die größten Ausbeutethaler, die nur dem Dänischen Unicus weichen, berühmt. vergl. Madai Thalerkab., Nr. 1125. Köhlers Münzbel., Th. II. S. 161.

Jalusion, eine altgriechische Silbermünze der rhodischen Stadt Jalusos. s. Hoftus hist. rei num. vet., p. 518.

James Piece, s. Jakobiner.

Janus bifrons, gewöhnliche Benennung der altrömischen Erzmünzen, welche auf der antica einen Kopf mit zwei Gesichtern, auf der postica das Vordertheil von einem Schiffe führten. Die römischen Asses und ihre Theile führten alle dieses Gepräge bis zu der Zeit, da die Römer anfingen, Silber- und Goldmünzen zu prägen, denn da wurde das Gepräge ganz verändert. Die noch vorhandnen Jani bifrontes sind demnach, wenn sie ächt sind, älter als die punischen Kriege. Die Entstehung dieses Gepräges wird verschieden angegeben. Nach Einigen soll der Doppelkopf die Weisheit des alten Königs Janus andeuten, welcher eben so gut in die Zukunft, als in die Vergangenheit (vor- als rückwärts) gesehen haben soll. Nach Andern zeigt er die gemeinschaftliche Regierung des Königs Janus mit dem Saturnus an, welcher mit Schiffen (auf welche der Revers deute) in Italien gelandet sey und daselbst die Münze zuerst eingeführt habe, wonach also dieses Geld anfänglich Gemeinschaftsmünze gewesen wäre.

vgl. G. W. Wedel Diss. de nummis Jani ratitis. Jenae 1693. 4. C. G. de Bose Diss. sur le Janus des anciens et sur quelques médailles etc. à Paris 1705. 4. Mit diesen Janusmünzen trieben, als sie schon abgekommen waren, die römischen Knaben ein Spiel, das dem Schrift- und Wappenspiel unsrer Kinder und dem französischen jeu à croix ou à pile sehr ähnlich war. Sie warfen ein Stück in die Höhe und wetteten, welche Seite die obere bleiben werde, wobei sie riefen: Capita aut navia! s. Patin histoire des médailles, p. 146.

Japanische Münze. Die Japonesen haben in frühern Zeiten von den Chinesen die Münze angenommen, welche deshalb in beiden Staaten Manches gemein hat. Sie haben Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenmünzen, welche theils rund und durchbohrt, theils langviereckt und achteckicht, theils auch wie Bachkiesel (Lingotten) geformt sind. Sie führen weder Bildnisse noch Jahrzahlen, sondern nur Schriftstempel und mancherlei Zeichen. Das Schrot ist sehr ungleich, da das Geld gewogen wird. Der Gehalt des gemünzten Goldes und aller Silbermünzen ist geringe, da man beide nicht fein macht. Die besten Stücke, welche ein gewisses Gewicht und Korn haben, werden von Kaufleuten nachgestempelt und dann nimmt man sie um so lieber. Da die Gold- und Silbermünzen nicht ausgeführt werden dürfen, gehören sie bei uns zu den größten Seltenheiten. Die Kupfermünzen sind gemein. vergl. Engelb. Kämpfers Geschichte und Beschreibung von Japan, herausgeg. von C. W. Dohm, Bd. II. C. P. Thunberg Abhandlung von den Münzsorten, welche in ältern und neuern Zeiten im Kaiserthum Japan geschlagen worden und gangbar gewesen sind; aus dem Schwedischen mit Anmerkungen von Pyl. Stendal 1784. 8. mit 8 Kupft.

Jarimlik, s. Ighirmischlik.

Jasimke nannten ehemals die Russen die deutschen Joachimsthaler, von dem aufgeprägten Heiligen, so wie Ljubskoi, weil sie sie von den Lübeckern erhielten. Sie

nahmen sie damals nur zu 50 Kopeken und münzten sie in kleine Stücke um.

Jenigrusch, s. Grusch.

Jesuspfennige sind silberne Schaumünzen von ganzer und halber Guldengröße. Avers: das Brustbild des Heilandes, daneben der Name Jesu hebräisch. Der Revers ist ganz mit hebräischer Schrift besetzt, welche übersetzt wird: Dominus Jesus Messias Rex venit in pace et homo ex homine factus est vivus seu verus. Diese Münzen sind alle gegossen und wahrscheinlich von jüdischen Proselyten geschmiedet. So viel ist gewiß, daß man um 1500 unter Pabst Julius II. viele dergleichen in Rom gesehen hat, von wo sie sich nachher verbreitet haben. Als die Alterthumskenner sie nicht für Münzen der ersten Christen annehmen wollten, wurden sie doch vom gemeinen Volke zu Amuleten gebraucht und sehr hoch geachtet. Abusive gehören hierher auch einige rhodische Münzen, welche auf einer Seite mit dem Kopfe des Sonnengottes, auf der andern mit der Lotosblume bezeichnet sind. Da man viele dergleichen ehemals in Jerusalem ausgrub, hielt man sie auch für Münzen des Heilandes. Eine solche s. im Anh. zu Bergs Münzbuche. Ueber den Jesuspfennig vergl. J. Reiske Exercitationes de imaginibus Jesu Christi quotquot vulgo circumferuntur. Jenae 1685. 4. Köhlers histor. Münzbelustigungen, Th. VI. S. 353-426. O. G. Tychsen Unächtheit der jüdischen Münzen, S. 16.

Jetton, s. Zahlpfennig.

Ighirmischlik, Ighermilk, Jarimlik, eine türkische Silbermünze von Halbguldengröße, vom Gepräge des Grusch (s. dies.), welche 20 Para, oder 60 Asper, oder einen halben Piaster (Grusch), nach unserm Gelde 10 Gr. Conv. gilt. Die erstere Benennung ist von Ighermisch, zwanzig, gemacht und bedeutet also etwa: Zwanziger; Jarimlik heißt aber eine Hälfte.

Ikigrusch, eine türkische Silbermünze von Species-

größe, vom Gepräge des Hallenischlik, gilt 80 Para oder 2 Piaster und der Name bedeutet so viel als Doppelgrusch.

Ikilik, eine kleine türkische Silbermünze von Dreiergröße, welche 2 Asper gilt, vom Gepräge des Aspers. Der Name bedeutet: Zweier.

Imperial, eine russische Goldmünze von Doppel-Louisd'orgröße, welche unter Elisabeth 1745 aufkam. Das Gepräge ist verschieden; aber alle bis 1801 geprägte führen im Avers das Kaiserliche Brustbild mit der Namensumschrift, im Revers den doppelten, dreimal gekrönten Reichsadler mit dem Georg im Brustschilde. Seitdem führt der Avers den Adler, der Revers aber die Aufschrift des Werthes. In Rücksicht des Werthes unterscheidet man alte und neue. Die alten, bis 1764, sind 22 Karat fein und gehen $14\frac{1}{10}$ Stück auf die rauhe, $15\frac{4}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 12 Rthlr. 12 Gr. Conv. gesetzt wird. Die neuen haben dasselbe Korn, es gehen aber 18 auf die rauhe, $19\frac{7}{11}$ auf die feine Mark, wonach der Werth nur 9 Rthlr. 22 Gr. Conv. beträgt. Beide galten 10 Rubel, alte oder neue. Man hat auch halbe nach demselben Verhältniß, zu 5 Rubel. vgl. Journal für Fabrik ꝛc. Januar 1797.

Incusus (numus). Eingeprägt nennt man diejenigen alten Römermünzen, auf welchen der Avers oder Revers fehlt und das erhabne Gepräge der einen Seite auf der andern vertieft steht. Sie sind durch Münzfehler entstanden, wenn ein Stück unter dem Stempel liegen blieb und eine neue Platte untergeschoben wurde, welche dann vom Oberstempel und der vorigen Münze die Form annahm. Unter den Münzen der spätern Kaiser findet man häufig dergleichen und sie dienen zum Beweise, wie eilfertig man damals im Prägen verfuhr. vergl. A. Mariotti Commentariol. de numo Neptuni argenteo incuso. Rom. 1762. 8. Schulze Anleitung zum ältern Münzwesen, S. 64.

Interimsthaler, eine 1549 zu Magdeburg auf das Augsburgische Interim geprägte Spottmünze von Thalergröße.

Avers: Christus wird von Johannes im Jordan getauft. Ueber ihm schwebt der heil. Geist als Taube. Umschrift: Dit* is* min* leve* Son* den* Solt* gi* horen. Revers: der Heiland, vor ihm ein Ungeheuer mit 3 Köpfen, deren einer mit einer Pabstkrone, der zweite mit einer Narrenkappe, der dritte mit einem Engelskopf besetzt ist. Unter dem mit Sternen besetzten Hakenschwanze verbirgt sich eine Teufelslarve. Umschrift: Packe di Sathan du Interim! s. Madai Thalerkab., Nr. 2360. Wolders Münzbuch, S. 201. Man hat von diesem Thaler auch neuere Schläge, auf denen die Umschriften ins Hochdeutsche übersetzt sind. Das Interim war ein Präliminarvergleich, den Kaiser Carl V. nach Trennung des schmalkaldischen Bundes entwerfen ließ, bis die Sache der Protestanten auf einem Generalconcilio ganz abgemacht werden könne; die Protestanten waren aber mit diesem Vergleich gar nicht zufrieden und sagten: Willige nicht ins Interim, Es hat den Schalk hinter ihm! Die Hauptgegner desselben waren in Magdeburg, wo man das Interim auf alle Art laut verhöhnte und auch diese Münze ausgab. vgl. Schlegel Biblia in nummis. Jena 1703. 4. p. 324. Köhlers Münzbelustigung, Th. XXII. S. 95.

Joachimsthaler, Jochenthaler, Schlickenthaler, Schlackenthaler, Löwenthaler, Joachimicus, Vallensis, eine alte böhmische Silbermünze, welche die Grafen von Schlick seit 1518 in Menge ausprägen ließen. Sie sind von gewöhnlicher Thalergröße. Avers: der böhmische Löwe. Umschrift: Ludovicus Primus Dei Gracia Rex Bo.* Revers: der heilige Joachim von der Seite stehend, einen Stecken in der Rechten, hält mit der Linken das Schlickische Wappenschild. Daneben: S.(anctus) J.(oachim.) und gewöhnlich die Jahrzahl. Umschrift: Ar. Domi. Sli. St. E. Fra. Co. D. Ba. (arma dominorum Slicniorum, Stephani et Fratrum, Comitum de Basaun.) s. Madai, Nr. 1870. Die Joachimsthalischen Silbergruben gaben seit 1515 so reiche Silberausbeute, daß die Besitzer, die Grafen von Schlick, das

Silber in größern Stücken als gewöhnlich auspregen konnten, indem man die damaligen Güldengroschen nachahmte. Diese Münzen waren durchaus 2 Loth schwer, doch hatte man späterhin auch halbe einlöthige (Schlickengulden). Die erstern bis 1536 waren 15 Loth fein, wonach sie jetzt 1 Rthlr. 14 Gr. Conv. gelten würden. Von da an wurde der Gehalt 14 Loth 8 Grän. In Sachsen kannte man die Schlicken nicht und nannte sie deshalb lange Zeit Schlackenthaler, auch Löwenthaler vom Avers. Joachimsthaler hießen sie anfänglich vom Münzorte. Da diese Münze bald allgemein beliebt wurde, die Güldengroschen ganz in Vergessenheit brachte, und an mehrern andern Orten zweilöthige Stücke geprägt wurden, die den Joachim nicht im Gepräge führten, nannte man diese schlecht weg: Thaler. Die ganze Suite der Schlickischen s. in Köhlers Münzbelustigungen, Th. XVI. S. 52.

Jöster, Göschen, eine vormalige silberne Scheidemünze im Cölnischen, Hannöverischen, Hildesheim und Minden, wo man sie auch leichte Schilling nannte. Ihr Werth war 2 Kreuzer oder 6 Pf. Conv.

Johanneser, eine alte Burgundische Goldmünze von Herz. Johannes II. seit 1420. Avers: der Herzog auf dem Throne mit dem Richtschwert, zwei Wappenschilder zur Seite, Umschrift: Jo. Bava. Dux. Fili. Holand. Zel. Revers: das Burgundische Blumenkreuz in einer verzierten Bogeneinfassung. Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. s. Köhler Dukatenkab., Nr. 2376.

Johannes, eine Portugiesische Goldmünze, von mehrern Königen dieses Namens benannt. Die ältern von Johann III. haben im Avers dessen stehendes Bild, Revers: das Wappen; die neuern von Johann V., um 1750 geschlagnen waren von Doppellouisd'orgröße. Avers: des Königs Bild. Umschrift: Johannes V. D. Gr. Portugall. et Algarb. Rex. Revers: das gekrönte Wappenschild ohne Umschrift. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 149. Das Gold war 22 Karat fein und es gingen $16\frac{7}{16}$ auf die rauhe, $17\frac{?}{?}$

auf die feine Mark, wonach der Werth 11 Rthlr. Conv. beträgt. Im Lande galt der Johannes 6400 Rees und zwei Stück gingen auf ein Dobra. Dagegen enthielt der Johannes 4 Escudos oder 26 Crusados. Es gab auch halbe von demselben Gepräge.

Johannesgroschen heißen gewisse ältere Silbergroschen der Bischöfe von Breslau, auf deren Avers der heilige Johannes der Täufer, als der Schutzpatron des Bisthums, stehend, mit dem Kreuzstabe in der Linken vorgestellt ist. Neben ihm ein Gotteslamm und zu seinen Füßen ein Schild mit drei Lilien, das eigentliche Wappen des Bisthums. Umschrift: S. Baptista Succurre. Revers: das Wappen des Bischofs mit Inful und Stab, daneben die Jahrzahl (1500—1510). Umschrift: Joannes V. Epus Vratislav. Diese Groschen sind von Zweigroschenstückgröße und galten den Meißnischen gleich. Das Silber ist 6löthig und es gingen 36 Stück auf den Gülden, 90 auf die Mark. Mit ihnen wurde in der Folge viel Aberglauben getrieben, wodurch sie historisch merkwürdig geworden sind. Die Bräutigame hängten sie sich an die Beine, damit ihnen die Eifersucht keine Nestel knüpfen könne. Auf die Stirn gebunden sollten sie Nasenbluten stillen. Auch hängte man sie Pocken- und Masernkranken an, um böse Augen zu verhüten. Eine andre Sorte von diesen Münzen führte im Avers Johannis des Täufers abgeschlagnes Haupt mit der Umschrift: S. Baptista Succurre. Revers: ein in die Quer halbgetheiltes Schild, welches im obern Felde einen Löwen, im untern drei Rosen enthielt. Darüber die Jahrzahl 1508. Umschrift: Joannes Epus Vrati. Für drei solche Johannesgroschen konnten die Lohgerber in Breslau vordem, wenn sie Stadtkinder waren, das Bürgerrecht erlangen. Damit nun aber dergleichen immer zu haben seyn möchten, lösten die Rathsherren sie ein und ließen sie den Bürgersöhnen wieder ab. vgl. G. Rhonius exercitatio historica de Joanneis Vratislaviensibus. Vratisl. 1693. 4. Köhlers Münzbelust., Th. XXII. S. 200. Lundmann Num. sing., p. 136.

Ita-

Itaganne, Tjoo-Gin, Chokin, eine Japanische Silbermünze von der Form eines Zingers (Lingotte), etwa 4 Zoll lang und 1½ Zoll breit. Auf einer Seite, welche etwas ausgehöhlt ist, sieht man 6 lang oder eckte erhabne Stempel in zwei Reihen, zwischen denen noch mehrere kleine vertiefte (Privat-) Stempel zerstreut liegen. Die Rückseite ist ungeprägt, aber uneben und gewöhnlich ebenfalls mit vertieften Stempeln hier und da besetzt. Der abgerundete Rand zwischen beiden ist rings herum mit Sternen besetzt, um das Beschneiden zu verhüten. Das Silber ist geringhaltig und bleifarben, 7 Loth 7 Grän fein. Die ganze oder große Itaganne wiegt 21 Loth und gilt im Lande 62 Mas, welches etwa 8 Rthlr. 16 Gr. Conv. beträgt. Man hat auch halbe von demselben Gepräge, von denen 1½ eine rauhe, 3⅙ eine feine Mark machen, wonach der Werth 4 Rthlr. 8 Gr. wäre. Ita heißt im Japanischen plattrund, was die Franzosen Lingot nennen; Ganne aber Metall, Münze. Tjoo ist der Name einer Provinz, wo diese Münzsorte aufgekommen seyn mag; Gin aber bedeutet Silber. vgl. Thunberg Japanische Münzsorten, S. 29—30. Fig. 14. 15. Relkenbrechers Taschenbuch, S. 342.

Italien hat seit dreitausend Jahren mehr Münzsorten hervorgebracht, als irgend ein andres Land. Die Münze wurde in Italien durch den König Janus eingeführt, den man ins 14te Jahrhundert vor Chr. Geb. setzt. Ueber die alten Münzen vgl. Römer und Gothische. In neuern Zeiten ist das italienische Münzwesen oft verändert worden, indem deutsche, spanische und französische Regenten neue Sorten einführten. Vor Frankreichs Umwälzung gab es 11 Hauptmünzstaaten in Italien, als 1. d. Kirchenstaat mit Rom, Bologna, Ferrara, Ravenna und Gubbio; 2. d. Königr. Neapel mit Sicilien; 3. d. Königr. Sardinien mit Savoyen und Piemont; 4. d. Großherzogthum Toskana; 5. d. Herzogthum Mailand; 6. d. Herzth. Mantua; 7. d. Herzth. Parma; 8. d. Herzth. Modena; 9. d. Rep. Venedig; 10. d. Rep. Genua und

11. D. Kap. Fusch. Die damaligen inländischen, so wie die ausländischen, welche im Lande Cours hatten, beschreibt Jo. Mich. Benaven in s. Caissier Italien ou l'art de connoitre toutes les Monnoies actuelles d'Italie. II Tom. (I. Text, II. 173 Kupf.) Lyon 1787. fol.

Itsibu, Itsebo, Itjibo, eine Japanische Goldmünze von blassem Golde in der Gestalt eines langen Rechtecks, ⅞ Zoll lang und ⅜ Zoll breit, auf beiden Seiten mit erhabnen Figuren geprägt und am Rande gekörnt. Die rechte Seite führt nur Schriftzeichen, die Rückseite aber zwei einem Weinblatt ähnliche Figuren, das Wappen des Dairi oder Götzenkaisers (ihres Pabstes). Außerdem findet man noch mancherlei kleine vertiefte Stempel von Privatleuten darauf. Im Gehalte sind die alten und neuen verschieden. Erstere, die nicht mehr gangbar sind, halten 13 Karat 8 Grän und es gehen davon $52\frac{8}{19}$ auf die rauhe, $92\frac{8}{10}$ auf die feine Mark. Sie galten im Lande 22 Mas 5 Conderin, welches 2 Rthlr. 3 Gr. Conv. beträgt. Von derselben Sorte hatte man auch halbe zu 11 Mas 2 Cond. 5 Casjes, welche ½ Zoll lang und ¼ Zoll breit sind. Die jetzigen neuen sind 15 Karat 9 Grän fein und es gehen 71½ auf die rauhe, 109 auf die feine Mark. Diese sind ein wenig kleiner und gelten im Lande 15 Mas oder etwa 1 Rthlr. 20 Gr. Conv. Vier gehen auf einen neuen Kobang. vergl. Thunberg v. Japan. Münzsort., S. 22. 23. Fig. 4. 5. 6. Nelkenbrecher Taschenbuch, S. 334.

Jubelmünzen sind Schaumünzen, auf Jubiläen geschlagen. vgl. J. Ch. Kundmann Numi Jubilaei, oder Jubelstücke, so nach 50jähriger Regierung, geführten Amts, würden, insonderheit auf Hochzeit-Jubiläa zum Vorschein gekommen. Breslau 1735. 4. J. Ph. Cassell Sammlung etlicher Jubelhochzeitmünzen. Bremen 1739. 4.

Jüdische Münzen. Höchst wahrscheinlich hatten die alten Hebräer gar keine eigne Münze, sondern die Münzen der Perser, Tyrier, Sidonier, Griechen und Römer, welche sie im Handel erhielten, hatten bei ihnen Umlauf und [illegible]

gleich dem ungeprägten Golde oder Silber gewogen. Die in d. heil. Schr. vorkommenden Münznamen sind theils nur Münzwährungen und Gewichte, theils hebräisirte Namen fremder Münzen. Die Münzen, welche man aus dem Schutte von Jerusalem gegraben hat, sind alle fremde Münzen obiger Nationen. Es giebt aber außerdem eine zahlreiche Sippschaft von Münzen mit hebräischer Aufschrift, welche vordem viele Streitigkeiten unter den Gelehrten veranlaßt haben. Sie führen theils althebräische runde, sogenannte samaritanische Schrift, theils neuhebräische Quadratschrift. Einige haben beide Arten für ächt erklärt, Andre einer von beiden den Vorzug sichern wollen. Nach den gründlichern Untersuchungen neuerer Münz- und Sprachkenner ist man aber nunmehr wol einverstanden, daß sie insgesammt untergeschoben sind. Einige von ihnen mögen immer alt genug seyn; aber sie haben doch nicht das Alter, welches ihre Aufschriften glaublich machen sollen. Man findet diese nämlich schon in dem Jerusalemischen und Babylonischen Talmud (300 und 500 nach Chr. Geb. verfaßt) beschrieben; aber darum sind es nicht Münzen von Abraham, Moses, David, Simeon und Mardochai, sondern Produkte aus dem 2ten Jahrhundert, mit welchen getaufte Juden ungetaufte betrogen. Die allermeisten sind gar erst im 15ten Jahrhundert entstanden. Damals wurde die Münzliebhaberei allgemein und als man der häufigen Nachfrage wegen Fabriken von antiken Münzen in Padua und anderwärts anlegte, unterließen die betriebsamen Juden auch ihrerseits nicht, die Welt mit jüdischen Antiken zu versorgen, welche sie von Jerusalem aus als frisch ausgegraben nach Europa schickten. Sie fanden so guten Abgang, daß andre Spekulanten, um auch die Transportkosten zu ersparen, in Deutschland selbst Seckelfabriken anlegten, dergleichen Otho Sperling eine entdeckte. (Diss. de nummis non cusis, p. 102.) Diese Produkte sind häufig in Silber und Gold, seltner in Kupfer, jene nicht geprägt, sondern mehrentheils schlecht gegossen und sichtbar mit dem Polirstahl ausgeglättet. Man hat sie theils vergraben

und eine Zeit lang rosten, oder im Miste anlaufen lassen, theils die Randbuchstaben weggeschliffen, auch wol das Gepräge durch Schlagen beschädigt, um ihnen das Ansehn abgeführter Münzen zu geben. Die Aufschriften sind meistens verderbt und ihre Buchstaben absichtlich aus den samaritanischen, phönizischen und koptischen Alphabeten zusammengelesen. Demungeachtet haben diese Trugmünzen für die Geschichte der Numismatik ein positives und für den Sammler ein negatives Interesse, weshalb die berüchtigtsten hier aufgenommen worden sind. s. Seckel, Samaritaner, Traumünze, Jesuspfennig. vgl. O. G. Tychsen Unächtheit der jüdischen Münzen mit hebräischen und samaritanischen Buchstaben. Rostock und Leipzig 1779. 8.

Judenkopf, Judenhut, Zwenterling, bärtiger Groschen, eine alte sächsische Silbermünze, welche Churfürst Friedrich der Sanftmüthige 1444 in Freiberg und Zwickau prägen ließ, ist größer als ein Zweigroschenstück. Avers: ein Kreuz, darauf das meißnische Löwenschild liegt. Zur Seite das Landsberger Schild. Umschrift: F. D. Gr. Tur. Langr. Revers: auf einem Helme steht ein bärtiger Kopf, mit einem spitzen runden Hute bedeckt, der oben mit Pfauenfedern geziert ist. Umschrift: Groſſ. March. Misnenſis. Es wurden damals alle vorige Münzsorten verschlagen und darum suchte man die neue Münze durch ein auffallendes Gepräge zu unterscheiden. Der Revers stellt eigentlich das alte Meißnische Helmkleinod vor; da aber die Figur einem alten Trödeljuden nicht unähnlich sieht, nannte man die Münze: Judenkopp. Sie ist von 8löthigem Silber und es gingen 80 Stück auf die Mark, wonach das Stück 3 Gr. Conv. werth wäre. Damals galt ein Judenkopf 3 kleine Landsberger Groschen, deren jeder 9 Pfänning (etwa Silberdreier) enthielt. Zwanzig Stück machten 2 Loth fein Silber und wurden dem rheinischen Gülden gleich geschätzt, wovon man sie Zwentorlinge (Zwanziger) nannte. Auch Friedrichs Bruder, Wilhelm der Tapfere, ließ solche Groschen schlagen, welche sich durch die Umschrift: Wi.

D. Gr. Turing. Lang. unterscheiden. Sie sind 12löthig und giengen 120 Stück auf die rauhe Mark, woraus derselbe Werth entsteht. vgl. Böhme Sächs. Groschencab. S. 272. Reichsmünzarchiv, I. S. 91. Beide wurden einem ältern Brakteaten von 1300 nachgeahmt, welcher denselben Kopf führt, s. Böhme, S. 184. Nr. 45.

Julier, s. Giulio.

Julius Löser, Löserthaler, ist eine Herzogl. Braunschweig-Lüneburgische Silbermünze von verschiedner Größe, zu 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 8 und 10 Speciesthaler Werth, welche Herzog Julius 1574—88 prägen ließ. Avers: des Herzogs geharnischtes Brustbild, daneben die Jahrzahl. Dieses umschließen vier Kreise. Der innerste enthält die 7 Planeten; der zweite die 12 Zeichen des Thierkreises; der dritte: O Her behut mir nit mer den Seel Leib und Ehr. Der äußerste Umkreis enthält den Titel und Wahlspruch: Julius D. Gr. Dux Brunsv. et Lu.. Gottes Versehen muss geschehen. Revers: das Braunschweigische Wappen, von zwei wilden Männern gehalten, deren einer einen Reichsapfel, der andre ein Licht hält. Auch hier 4 Umkreise, deren 2 innere (die aber auf den Geprägen von 1583—88 fehlen) denen im Avers gleich sind. Dritter: Brunschwigs Julius Loeser am Wert ( ) Thaler. Aliis inserviendo consumor. Aeußerste Umschrift: Newe Munzgepräge zu Heinrichstadt, nach des Reichs Schrot und Korn genannt. Die Zahl der Thaler ist im 3ten Umkreise und auf dem Reichsapfel mit Stempeln vertieft eingeschlagen; zuweilen hat man aber die Stempel verwechselt, denn es giebt Löser, die 5 Species oder 10 Loth wiegen, auf denen 2½ steht, und andre, die 2 Species wiegen, auf denen X steht. Man mag also mehr auf die Größe als auf den Stempel gesehen haben. Alle halten nach der damals geltenden Reichsmünzordnung (von 1571) 14 Loth 4 Grän. Diese Stücke verdanken ihre Entstehung dem Wunsche des Herzogs, daß jeder seiner Unterthanen einen eignen Nothpfennig besitzen möchte. Zu dem

Ende ließ er von der grossen Ausbeute seiner Silbergruben diese Stücke prägen, von welchen jeder Hauseigenthümer einen nach Verhältniß des Standes einlösen mußte, daher der Name Löser. Adliche nahmen ganze zu 10, der Mittelstand halbe zu 5 und der gemeine Mann Viertel zu 2½ Species. Auf Verlangen mußte Jeder seinen Löser vorzeigen, den er wohl im Nothfall versetzen, aber nicht verkaufen durfte. Vermöge dieser Anordnung konnte der Herzog immer wissen, wie viel baares Geld er im Lande habe, das man im Falle der Noth eingefordert und in kleine Münze verwandelt haben würde. Sie sind aber nie eingefordert worden und, wie viel deren überhaupt geschlagen wurden, weiß man nicht. Sie sind aber sehr selten geworden, nachdem sie sich in alle Welt zerstreut haben und viele gewiß von Goldarbeitern eingeschmelzen wurden. vgl. Madai Thalerkabinet, Nr. 1106. Köhlers Münzbelustig. Th. I. S. 393. Abhandl. von Oloribus in d. Braunschw. Anz. v. 1751. In der Folge ließ Herzog Heinrich Julius 1609 auch Vierthaler schlagen, die im Avers sein Bild zu Pferde, Namen und Titel, Revers: das Wappen mit: Honestum pro patria (mori) führten, 16 Species galten und Heinrichslöser genannt wurden. s. Madai, Nr. 1119.

Juspara, s. Juzlik.

Justina, s. Giustina.

Justinianeus, s. Solidus.

Justus, eine alte portugies. Goldmünze, welche unter Johannes II. um 1500 aufkam, 15 Reales galt und von der Legende: Justus ut palma florebit benannt wurde. s. Joachim Unterr., S. 106.

Justus Judex, Ebräer, nennt man mehrere Dänische Gold- und Silbermünzen, welche 1644—48 unter Christian IV. geprägt wurden und alle im Revers die Aufschrift: Justus יהוה Judex führen. Man hat von dieser Art Zehndukatenstücke, Doppeldukaten, ganze und halbe Dukaten, welche sämmtlich auf dem Avers des Königs Bildniß,

gebrauchtes Bild mit der Namensumschrift führen; ferner in Silber Kronen, halbe Kronen, Markstücke, halbe und Viertel-Markstücke. Die halben Kronen haben auf dem Avers ein gekröntes C 4, mit der Umschrift: II Marck Dansk. 174. und sind von halber Guldengröße. (s. Hofmanns Münzschlüssel.) Die Markstücke (von Viergroschenstückgröße) haben denselben Avers, nur in der Umschrift: XVI Skilling Dansk; (s. Groschenkabinet, VII. Nr. 81.) die Viertelmarkstücke aber IIII Skilling Dansk. (ebendas., Nr. 82.) Letztere sind von Groschengröße und kommen häufig vor, dagegen die größern Stücke und die Goldmünzen zu den Seltenheiten gehören. Im Jahr 1643 waren die Schweden unvermuthet in Dänemark eingefallen und hatten beinahe das ganze Land erobert, so daß man prophezeihte, der König würde mit einem Stecken aus seinem Reiche flüchten müssen. Er aber sammlete in der Eil Truppen, gewann den Schweden durch Kühnheit und kluge Wendungen nach und nach alle ihre Vortheile wieder ab und schlug sie endlich ganz zum Lande hinaus. Wegen dieser Siege dankte der König Gott auf allen seinen Münzen fünf Jahre lang. vergl. Joachim im Groschenkabinet, VII. S. 558.

Jux, Juk, Juik, eine türkische Münzwährung, welche 2 Beutel oder 100,000 Asper beträgt.

Juzlik, Juspara, eine türkische Münzwährung, welche $2\frac{1}{2}$ Piaster oder 100 Para, also etwa 1 Rthlr. 18 Gr. Conv. beträgt. Der Name bedeutet: hundertfach.

Izelotte, s. Zlota.

K.

Kaisergroschen, Dreikreuzer, Landgroschen, Reichsgroschen, deutsche Scheidemünze von Silber, welche im Reiche 3 Kreuzer oder 4 Gröschel gilt, also $9\frac{3}{5}$ Pf. Conv. beträgt. Zwanzig machen 1 Reichsgulden, 30 einen Reichsthaler. Die ältern waren von Groschengröße, auf einer Seite mit dem Bilde des Kaisers und 3, auf der andern mit dem

Reichsthaler gleichhält. Die ältern sind Thaler, nach dem Conventionsfuß von 14löthigem Silber und führen nur die Wappen der souverainen Münzherren und die Aufschrift des Werthes.

Kaisergulden, s. Gulden, Reichsgulden.

Kaisermünzen nennt man vorzugsweise die alten Römermünzen, welche mit dem Bildniß und Namen der Kaiser geschlagen sind. Sie fangen mit dem Julius Caesar an, der es zuerst wagte, sein Bild auf Münzen zu setzen. Als Consul setzte er einen Elephanten darauf mit der Beischrift: Caesar. Hierin lag ein kluges Wortspiel, denn Caesar bedeutete in der punischen Sprache einen Elephanten und fiel also wenig auf. Sobald er Dictator perpetuus geworden war, setzte er sein Bild auf den Avers. Ihm folgten hierin alle Kaiser, welche sich zu dem Ende von guten Mahlern abbilden ließen, um auch die Stempelschneider in Provinzialmünzen in Stand zu setzen, sie zu treffen. Daher sind sich die Kaiser auf allen ihren Münzen ähnlich (was man von neuern Münzen nur selten sagen kann), so daß ein Kenner jede vorkommende Münze schon nach der Physiognomie einrangiren kann, wenn auch die Aufschriften erloschen sind. Auf dem Revers führen die Kaisermünzen verschiedne Sinnbilder und Devisen, auch wol Anspielungen auf merkwürdige Ereignisse, wodurch sie historisch merkwürdig geworden sind. Die ganze Suite der Kaisermünzen geht vom Cäsar bis auf Heraclius (640 n. Chr. Geb.); denn die spätern Münzen hat man nicht zusammenbringen können und wollen. Man theilt sie ihrer Natur nach in zwei Perioden, numismata Imperatorum anteriora, welche bis auf den Gallienus (260 n. Chr. Geb.) gehen, und posteriora. Die erstern sind von schönerm Gepräge, besserm Gehalt und seltner, letztere tragen die Spuren des Verfalls der Künste und die silbernen sind beinah nur Kupfer. Zu den Kaisermünzen zählt man auch die seltnern Kaiserinnenmünzen. Ueberhaupt sind die Kaisermünzen von Gold und Silber seltner als die ehernen, besonders selten aber sind die von Pertinax,

Didius Julianus, Pescennius Niger und Gordianus Africanus. vgl. Jo. Foy-Vaillant Numismata Imperatorum Rom. praestantiora a Julio Caesare ad Posthumum et Tyrannos. II Tom. Paris. 1674. 1692. 1694. 4. Vierte Ausgabe von Baldinus mit einem 3ten Theile, der bis zu Constant. M. nachträgt, Rom. 1743. 4. C. Patini Imperatorum Rom. numismata ex aere, mediae et infimae formae. Argent. 1671. fol. Paris. 1696. 1697. 4. Für den Sammler der Kaisermünzen giebt es kein bequemeres Handbuch, als den Elenchus numorum veterum, welchen der würdige Herr Insp. Lipsius in Dresden neulich herausgab. Es sind darin unter andern über 5000 Kaisermünzen geordnet und beschrieben. Möchte der versprochne Commentar darüber bald erscheinen!

Kaiserthaler nennt man die österreichischen Speciesthaler.

Kakrave, kupf. Scheidemünze in Guinea, 3 Pf. werth.

Kalt-, Kupfer-, Schmieds-, Alzeyer-, Tags-, Handwerks-Zeichen, eine churpfälzische silberne Schaumünze von 1668 — 1746, vom Werthe eines Sechskreuzerstücks, achteckicht und nur auf einer Seite geprägt. Auf allen ist ein aufrecht stehender Löwe zu sehen, der in den Vordertatzen einen Kessel mit einem Ringe hält. Daneben steht auf denen von 1733: C. P. (Carl Philipp) und unten die Jahrzahl. Die Churfürsten von Pfalz hatten seit langer Zeit am Rhein die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über die Kesselschmiede, welche daselbst Kaltkupferschmiede heißen, wofür diese dem Hofe das Kupfergeschirr frei liefern mußten. Alljährlich kamen sie am Johannistage zu Alzey zusammen (Alzeyer Tag), um Beschwerden vorzubringen und Hülfe beim Churfürsten zu suchen. Darauf ward ihnen ein Mahl gegeben, wobei man dergleichen Handwerkszeichen austheilte, welche Jedes aufheben und übers Jahr wieder vorzeigen mußte, wenn er nicht Strafe geben wollte. Diese Zeichen wurden von den Keßlern selbst aus Silberblech geschlagen. vgl. Exter's Samml. Pfälz. Münzen und Medaillen, Th. I. S. 421.

Kapitelthaler, s. Schüsselmünzen.

Kara Grusch, Benennung der alten Joachims- und Reichsthaler in der Türkei, wo sie 240 Aspet galten.

Karlgild (Herrengeld) nannte man ehemals in Schweden die vollgültige gute Reichsmünze, im Gegensatz des Köpgildes (Kaufgeldes), das nur zum gewöhnlichen Ausgeben gebraucht wurde und die Hälfte des Werthes hatte. s. Joachim Groschenkabinet, VI. S. 3.

Karolus, eine franz. Silbermünze, welche Carl VIII. 1483 schlagen ließ. Sie ist von Zweigroschenstückgröße. Avers: ein gekröntes K, daneben zwei Lilien. Umschrift: Karolus Francorum Rex. Revers: ein Kreuz, an den Enden mit 4 Kronen, in den Winkeln mit 4 Lilien besetzt. Umschrift: Benedictum Sit Nomen Domini. Die Münze galt 10 Deniers und wurde sonst auch Grand Blanc genannt. Als sie abkam, rechnete man doch noch lange Zeit nach Karolus zu 10 Deniers. vergl. Le Blanc Traité, XIV. p. 257. Groschenkabinet, IV. Nr. 38.

Kartenblattmünze. Nothmünzen von Kartenblatt hat man 1711 zu Bouchain während einer Belagerung zwei Sorten, zu 25 und 4 Sous, desgleichen 1712 in der Belagerung von Quesnoy zu 4 Sous geschlagen. Letztere waren von achtfachem Kartenblatt mit des Gouverneurs Siegel und Handschrift. s. Loon Histoire métallique de Pays-Bas V. p. 187. 220.

Kas, Cash, eine kleine malabarische Kupfermünze, welche etwa $\frac{1}{3}$ Pf. werth ist. Achtzig machen 1 Fano. In der Naturalienkammer unsres Waisenhauses werden an 29 Stück dergleichen aufbewahrt, welche die Größe und Form plattgedrückter Erbsen haben. Die Dänischen von Tranquebar haben folgende Gepräge: 1) Avers: C 5 (Christian V.) links und rechts verzogen und gekrönt. Revers: D. O. C. (Dänisch Ostindische Compagnie) verzogen und gekrönt. Darunter 94 (1694) 97. 2) Avers: F 4 (Friedrich IV.)

links und rechts verzogen und gekrönt. Revers: D. O. C. ebenso. 3) Avers: C6 (Christian VI.) gekrönt. Revers: D. O. C. gekrönt. 4) Ein größeres Stück von demselben Gepräge führt die Zahl 2, ist also ein Doppelkas. 5) Avers: 1737 (also auch unter Christ. VI.) Revers: ein Herzschild, darin ein E, obenauf eine 4; ist ein 4 Kasstück. Dabei liegen 6) mehrere Bleimünzen von derselben Größe, mit C5 und C6 bezeichnet, welche wahrscheinlich einmal in der Noth geschlagen worden sind, wenn die Compagnieschiffe ausblieben. Endlich 7) von indischen Fürsten mehrere viereckichte und runde, mit malabarischen Schriftzügen und unkenntlichen Figuren.

Kasbek, s. Casbech.

Kasche, s. Caxas.

Kassenbillet, s. Cassenbillet.

Kassengeld nannte man vormals im Hannöverischen die nach dem Leipziger Münzfuße von 1690 ausgeprägten Silbersorten, in denen die feine Mark zu 12 Rthlr. ausgebracht war. Neuerlich rechnete man 14 Rthlr. Kassengeld mit 15 Rthlr. Gold gleich, nach welchem Satze die Abgaben an die Kassen entrichtet wurden.

Katechismusthaler nennt man eine Suite von religiösen Schauthalern, welche Herzog Ernst der Fromme zu Sachsen-Gotha 1665 — 72 prägen ließ. Es gehören dazu 1) der Taufthaler, 2) der Glaubensthaler, 3) der Ehestandsthaler, 4) der Sterbensthaler und 5) der Seligkeitsthaler. (vgl. diese) Herzog Ernst hat außer diesen Thalern, die als gute Species ausgegeben wurden, gar kein gewöhnliches Courant prägen lassen; denn er wollte jede Gelegenheit benutzen, auf diesem Wege fromme Gesinnungen unter seinen Unterthanen zu verbreiten. Dies verursachte manche Unbequemlichkeit, weil die Fremden im Handel und Wandel nicht nach den Moralien, sondern nach Schrot und Korn fragten, welches auf keinem Stücke angegeben war, weshalb man sie nicht gern nahm. Die Gepräge hat der Herzog alle selbst angegeben; die Verse aber hat auf seinen Befehl der damalige Prinzenlehrer und nachmalige

Bibliothekar Meier gemacht und wol zweimal abändern müssen, ehe sie dem Herzog recht waren. vergl. Tenzel Sächs. Medaill., Th. IV.

Katharinengroschen, eine alte sächsische Silbermünze, welche Katharina v. Henneberg, Witwe Friedrichs des Strengen während der Vormundschaft über ihre Söhne 1390 zu Coburg prägen ließ. Sie ist von Zweigroschenstückgröße. Avers: ein großes Kreuz, daneben das Landsberger Schild. Umschrift: K. F. W. Dei Gra. Tur. Lang. Revers: der Meißnische Löwe hält das Landsberger Schild. Umschrift: Groff. March. Misn. Das Silber ist 8 und 6löthig und es gingen 150 Stück auf die Mark. vgl. Böhme sächs. Groschkab., Nr. 66.

Kattersink, eine alte böhmische kleine Silbermünze von Dreiergröße um 1550, welche den böhmischen Löwen und die Krone im Gepräge führte. Sechs galten 1 Kreuzer, 7 einen Maleygroschen, 360 einen Gulden, 2 ein Putschänel. s. Bergs New Münzbuch, Fol. 8.

Kaufmannsthaler, eine Rechnungsmünze in Hamburg, welche 33 Schillinge, oder 2 Mark 1 Schilling Lübisch, oder 16 Gr. 6 Pf. Conv. beträgt und nur beim Ochsenhandel noch gebräuchlich ist.

Kauri, Cori, Boujes, Simbipuri, Poei, Muschelmünze, ist die Cypraea Moneta, eine Art von Schlangenköpfchen oder Porcellanmuschel, welche in Ostindien und in Guinea als Scheidemünze gebraucht wird. Sie ist so groß als ein Pflaumenkern, gelb und auf dem Rücken höckericht. Man fischt sie bei den Maldiven und verkauft sie nach Bengalen. An der See gelten 80 Stück ein Pecha (2 Pf.), tiefer im Lande 70, 60 und 50 ebensoviel. Auch steigt und fällt ihr Werth, nachdem die Aerndte ergiebig ist. Die Holländer kauften das Pfund Kauris an Ort und Stelle für 1 Gr. und verkauften sie in Europa zu 6 Gr. In Guinea wurde das Pfund endlich zu 11 Gr. angebracht. Auch in China bediente man sich ihrer vor Zeiten, wo man sie Poei nannte. vgl. Taverniers Reisen, Th. II, Kupft. 5, Fig. 12.

Kehrmünzen sind Schaumünzen, deren Gepräge verschiedne Figuren zeigt, je nachdem man sie kehrt. Gewöhnlich sind es Spottmünzen. Eine vorliegende von Dreiergröße, ½ Qu. Silber schwer, hat im Avers einen Kopf mit der Pabstkrone. Wenn man ihn umkehrt, ists ein Teufelskopf mit Hörnern. Umschrift: Du Bist. 1549. Revers: die große babylonische Hure, sitzend, mit einem Kelche in der Hand. Umschrift: Offenbahrung Johannis 17. Eine größere doppelte Kehrmünze beschreibt Jakobs also: Avers: ein Pabstkopf, umgekehrt ein Teufelskopf. Umschrift: Ecclesia perversa tenet faciem Diaboli. Revers: ein Kopf mit einem Kardinalshute, umgekehrt ein Narrenkopf mit der Schellenkappe. Umschrift: Stulti. Aliquando. Sapientes, welches man auch umgekehrt lesen kann, s. Jakobs Sammlung rarer Thaler, S. 348. Beide sind aus der Zeit des aufgährenden Protestantismus.

Keration, κερατιον διχαλκου, eine altgriechische kupferne Scheidemünze, welche $\frac{1}{18}$ Drachme, oder $\frac{1}{3}$ Obol, also etwa 2 Pf. galt. Als eine der geringsten Münzen wurde sie auch γευ (minimum) genannt. s. Hostus hist., p. 500. Hunter hat Museum Tab. 29. Fig. 5. eine Kupfermünze, die vielleicht hierher gehört. Avers: ein weiblicher Kopf. Revers: ein laufend Pferd, dabei Γευ. Seit 330 führte eine byzantinische Silbermünze den Namen Keration, welche 12 Folles oder ein halb Milliaresion galt. Vier und zwanzig machten einen Solidus, weshalb von dieser Münze unser Karat benannt worden ist. Κερατιον selbst scheint von κερμα, κερματιον gemacht zu seyn, welches Theilungs- oder Scheidemünze überhaupt bedeutet. Hostus, p. 493.

Keseph nannten die Hebräer keine bestimmte Münze, sondern die guten fremden Silbermünzen überhaupt. Hostus, p. 629.

Keser, s. Beutel.

Kesitah, eine Münzbenennung der Hebräer. Für 100 Kesitah kaufte Jakob einen Acker. Viele haben es für

eine geprägte Silbermünze gehalten, die mit einem Lamm bezeichnet gewesen sey. Wenigstens hat man nachgemachte Jakobsseckel, die ein Lamm mit fliegender Fahne (!) auf einem Altar liegend im Gepräge führen. vergl. Hostus, p. 662. Rasche Kenntn. antik. Münz., I. S. 36.

Keytiokin, eine nicht mehr gangbare Japanische Goldmünze, angeblich 19 Karat 10 Gr. fein, $4\frac{4}{5}$ auf die rauhe, $29\frac{2}{10}$ auf die feine Mark, 6 Rthlr. 14 Gr. Conv. werth. Relkenbrecher Taschenb., S. 334.

Kidabos, κιδαβος, eine griechische Kupfermünze, welche nach Pollux den achten Theil einer Euthia ($2\frac{1}{4}$ Pf.) betrug. Hostus, p. 489.

Kikar, eine Münzwährung der Hebräer, welche mit dem attischen Talent der Griechen ganz überein kommt und nach hebräischem Ausdruck 3000 Seckel (Didrachmen) in sich begriff, also 750 Rthlr. Werth hatte. vgl. Hostus, p. 678 Bünting, S. 13.

Kinderdukaten, s. Sophiendukaten.

Kippergeld. Der Ausdruck: Kipper und Wipper kam zu Anfang des 17ten Jahrhundertes auf und bezeichnete betrügerische Wechsler, welche gute und vollwichtige Münze einwechselten, beschnitten und dann wieder ausgaben, wodurch nach und nach alles Geld viel von seinem Werthe verlor. Nach diesem verringerten Werthe prägten nachher viele Fürsten die neue Münze aus, um, wie man vorgab, dem Unfuge der Kipper zu steuern. In den Jahren 1610 — 30 wurde die Silbermünze immer leichter und schlechter, so daß ein Thaler von 1600 schon 1622 acht Thaler in der neuen Münze galt und eine große Theurung entstand, indem der Scheffel Roggen in Sachsen 32 Gulden kostete. Diese verderbte Münze nannte man Kippergeld, Kippergroschen, Kipperorts, Kipperthaler. Unter vorliegenden Stücken ist ein Brandenburgisches Zwölfgroschenstück (mit XII.) von 1622, welches 1½ Quent. wiegt und beinah nur aus Kupfer besteht, und ein Sechsgroschenstück (VI Gr.) von demselben Jahre und Gehalte wiegt

kannt. Diese gänzliche Münzverderbniß hat bis zur Einführung des Zinnischen Münzfußes angehalten. vgl. Herolds Münzurkunden, S. 479.

Kistophoros, s. Cistophorus.

Kitze, Kize, s. Beutel.

Klappmützenthaler, eine alte sächsische Silbermünze, welche Churfürst Friedrich der Weise um 1500 in Gemeinschaft mit den Herzögen Johann und Georg prägen ließ. Avers: des Churfürsten Brustbild im Churhabit, mit dem Schwert in der Hand. Umschrift: Frideri. Georgius. Johann. In der Umschrift vier kleine Wappenschilder (Chur-, Rauten- und doppeltes Löwenschild). Revers: die gegen einander gekehrten Brustbilder der Herzöge Johann und Georg. Umschrift: Moneta Arge. Ducum Saxon., dazwischen wiederum vier Schildchen. Die beiden Herzöge haben Klappmützen auf, wie sie damals Mode waren, die man beim Regen vorn und hinten herunterschlagen konnte, wozu der Rand an der Seite Einschnitte hatte. Man hatte auch halbe Klappmützenthaler. Sie gehören zu den ältesten Thalern. vgl. S. Reyher de tribus uncialibus antiquissimis. Kil. 1695. 4., p. 21. Bauers Münzneuigkeiten, S. 280.

Klinkert, Klinkhart, Philippsklinkert, Philippser, eine alte Burgundische Goldmünze, welche Philipp der Gütige um 1432 prägen ließ, von der Größe der Goldgülden. Avers: der gekrönte Herzog sitzt mit dem Schwert in der Rechten auf einem Gothisch verzierten Throne. Zu beiden Seiten Wappenschilder. Umschrift: Phs. Dux Burgun. Jacob. Du. Ba. Co. Hol. Z. Revers: ein Blumenkreuz in einer Bogeneinfassung. Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. Auf andern: Benedictus Qui Venit In Nomine Domini. Das Jacob. bedeutet die Jacobaea, sonst Jaqueline, Enkelin Kaiser Ludw. IV. und Erbin von Holland, welche 1433 gezwungen ward, ihre Erblande an Philipp abzutreten, daher ihr Name auf den spätern Klinkerten nicht vorkommt. Klinkhart hieß die Münze von ihrer Härte und dem

hellen Mange, denn das Gold war nur 13 und 14 Karat fein, wo bei 72 Stück auf die rauhe Mark gingen. Ihr Werth würde demnach 1 Rthlr. 10 Gr. Conv. betragen. Man hatte auch doppelte von Doppellouisd'orgröße, und halbe; vergl. Köhlers Dukatenkabinet, Nr. 1877, 1883. Lucius von Guldinern, Abbild. Kupft. 6.

Klippen nennt man überhaupt eckichte Silbermünzen, die mit der Scheere ausgeschnitten sind. Gewöhnlich haben sie Quadratform; andre sind rautenförmig, (z. B. die Magdeburgische von 1551) dreieckicht, fünf-, acht- und siebeneckicht. Dergleichen Münzen sind allemal in der Eil geprägt, einige Schaumünzen (s. Steckenreiter) und Jubelklippen; die mehresten aber Feld- und Belagerungsmünzen. Gewöhnlich sind sie nur mit kleinen Stempeln in der Mitte oder an den Ecken bezeichnet, und zwar nur auf einer Seite. Selten führen sie Brustbilder, wie die der Stadt Dornik von 1609. Oft sind sie aus Tafelgeschirr oder Kirchensilber geschnitten und abgewogen, um Sold oder Brandschatzungen zu bezahlen. Zuweilen erkennt man noch die Art von Geschirr, welche dazu verbraucht wurde, z. B. vergoldete Silberteller (Kundmann Num. sing., S. 61.); oder es ist darauf bemerkt, wie auf einer Klippe der Stadt Deventer von 1575 steht: von St. Lubins Kasten. Nothklippen nennt man diejenigen, welche aus unedlem Metall geschlagen sind, wie z. B. die backsteinförmigen messingenen, welche die Stadt Wismar 1715, belagert von preussischen und sächsischen Truppen, gießen ließ. Man hatte deren zu 16 Schilling (2 ℔. 24 Loth schwer), zu 8 Schilling (28 Loth) und zu 4 Schilling (14 Loth), mit Werth, Jahrzahl und Stadtwappen bezeichnet. Kundmann Num. sing., S. 55. Viele andre s. in Rüder's Beschreibung der seit einigen Jahrhunderten geprägten Nothmünzen, Halle 1791. 8. Ueber die Benennung s. Klipping.

Klipping, eine schwedische Silbermünze von viereckichter Form, welche König Christiern II. um 1460 aus geringhaltigem Silber schlagen ließ. Das Gepräge stellt im Avers

des Königs stehendes, geharnischtes Bild, im Revers das gekrönte Löwenschild von Dänemark vor. Diese Münze verursachte durch ihren schlechten Gehalt grosse Störung im Handel und war den Schweden schon des fremden Wappens wegen verhaßt. Von ihr nannte man Christiern spottweise: König Klipping. Im Jahr 1488 wurde sie endlich verrufen. Gustav Wasa prägte 1520 eben solche Klippinge von demselben Gehalt und Werth aus; mit diesen war man aber zufrieden, weil sie schwedisches Gepräge führten. (Avers: sein Bild, Revers: die Dalekarlischen Pfeile.) In der Folge ließ auch Erich XIV. bis 1560 Klippinge von besserm Gehalte schlagen, welche 2, 4, 6, 8 und 16 Oer galten. Der Name Klipping bezog sich nur auf die viereckte Form, kommt von klipp, welches im Schwedischen: schneiden bedeutet, und ist also so viel als Schnittling. Mit der nachher im Auslande häufig nachgeahmten Form ist auch der Name Klippe ins Deutsche übergegangen. vgl. Joachim Groschenkab., VI. S. 70, 95, 109.

Knacken, eine deutsche Silbermünze von Groschengröße aus dem 16ten Jahrhundert, in Sachsen, Braunschweig, Mansfeld u. s. w. Die sächsischen Knacken führten im Avers das Churschild in einem Vierpaß, Revers: das Rautenschild im Vierpaß. s. Bergs Münzbuch, Fol. 15. Die Braunschweigischen (F. 33.) waren mit Wappen und Reichsapfel bezeichnet, die Mansfeldischen mit dem Ritter Georg und dem Wappen. Alle drei galten 6 weiße Pfennige und waren auch mit 6 bezeichnet. Man rechnete 42 Stück auf einen Gülden. In Oberdeutschland hatte man die sogenannten Etschknacken, ebenfalls von Groschengröße, welches halbe Batzen oder doppelte Etschkreuzer (s. dies.) waren.

Knackkuchen, Knapkoecken nannte man ehedem in Ostfriesland die rheinischen und andre Goldgülden, welche mit dem Drypaß bezeichnet waren, weil dieser einem ostfriesischen Backwerk gleiches Namens, das, wie mich Ostfriesen versichert haben, dort noch jetzt Statt findet, sehr ähnlich war. Einen solchen Gülden hat Berg New. Münzb., Fol. 66.

vgl. Joachim Hallische Anzeigen 1758, S. 21. Wahrscheinlich sind von diesen auch die obigen Knacken benannt worden.

Knenstetter nannte man ehedem obige Eulenthaler des Grafen Edzard von 1564.

Kobang, Kobany, Cupan, eine Japanische Goldmünze von ovaler oder elliptischer Form, 3 Zoll lang und halb so breit, so dick als ein Zweigroschenstück. Die Vorderseite ist durchaus mit abgebrochnen Parallellinien in die Quer gefurcht. An beiden Enden steht ein bogenförmiger Stempel mit dem Ehrenzeichen (Wappen) des Kaisers, welches einem Weinblatt nicht unähnlich sieht. Innerhalb derselben sieht man zwei rechteckichte Stempel, worin der Werth der Münze und der Münzort angegeben ist. Die Rückseite ist glatt und führt in der Mitte das Stempelzeichen des Obermünzaufsehers und außerdem viele kleine vertiefte Stempel, welche Privatleute darauf drücken, um daran zu erkennen, daß das Stück schon in ihren Händen gewesen und richtig befunden worden. Dem Werthe nach unterscheidet man alte und neue Kobangs. Die alten, die jetzt nicht mehr gangbar sind, galten im Lande 100 Mas, welches etwa 13 Rthlr. 8 Gr. Conv. beträgt. Die neuen sind etwas kürzer, schmäler und dünner, auch von geringerm, bleichen Golde. Kelkenbrecher (Taschenb., S. 334.) rechnet das Gold zu 15 Karat 5 Grän fein und $17\frac{8}{10}$ auf die rauhe, $27\frac{3}{10}$ auf die feine Mark, danach den Werth zu 7 Rthlr. 2 Gr. Conv. Die Kobangs werden zu Jedo und Suruga geschlagen, die erstern aber, welche tiefer gefurcht sind, schätzt man höher. Ko heißt im Japanischen: klein, und bang: Münze, beides also etwa: Kleinstück, im Gegensatz des Obangs. Ehemals erhielten die Holländer in diesen Kobangs die Bezahlung für alle ihre Waaren, indem das (seltnere) Silber nicht aus dem Lande gehen durfte; neuerlich aber darf auch kein Gold an sie bezahlt werden und sie erhalten nur Kupfermünze. Man hat in Japan viele falsche Kobangs, welche man durch ein sonderbares Mittel zu erkennen sucht. Man drückt nämlich ein Goldstück eine

Pille an die bloße Brust. Wenn es dann von selbst hängen bleibt, hält man es für ächt. vgl. Thunberg Japan. Münzsort., S. 19–21. Fig. 2. 3. Taverniers Reisen, Th. II. Kupft. 7. Köhlers Münzbelustigung (aus Kämpfer), Th. III. S. 118.

Kodama, eine Japanische Silbermünze von Bohnenform und Größe, auf einer Seite mit erhabenen Schriftzeichen gestempelt und dadurch platt gedrückt, auf der Rückseite glatt und in der Mitte eingedrückt, auch wol mit verschiednen Beivorstempeln versehen. Das Silber sieht bleifarbig aus und soll 7löthig seyn. Größe und Gewicht sind unbestimmt, da die Münze bei Zahlungen gewogen und nach Mas berechnet wird. Große und Kleine haben dasselbe Gepräge, nur daß auf den kleinern der Stempel nicht ganz ausgedrückt ist. vgl. Thunberg Japan. Münzsort., S. 30. Fig. 16–27. Tavernier's Reisen, II. 9te Kupft. c—h.

Kodrantes, κοδραντης, war bei den Griechen der vierte Theil eines Obols, also 1½ Chalcos. Andre nehmen es für den Dichalcos. Hostus, p. 499.

Königsberger, s. Achtzehner.

Königsthaler, s. Philippsthaler.

Köpgild, s. Karlgild.

Körtling, Görtling, Grötling, eine altdeutsche silberne Scheidemünze, welche zuerst 1360 in Göttingen geschlagen und vom Gros oder Grot benannt wurde, sich nach und nach weit verbreitete und unter mancherlei Veränderungen bis ins 16te Jahrhundert hinein erhielt. Die allerersten Göttingischen waren von Groschengröße, auf beiden Seiten mit einem Kreuz und darauf liegenden *G* bezeichnet, von 14löthigem Silber. Um 1393 waren sie schon nur 9löthig, 90 Stück auf die Mark und galten 6 weiße Pfenninge. Im 15ten Jahrhundert wurden dergleichen zu Eimbeck (mit einem Ei), zu Hameln (mit *H*), zu Nordheim (mit n) und anderwärts geschlagen, welche 8 weiße Pfenning galten und davon Acht-

R 2

linge benannt wurden. Sie wurden unterdessen immer kleiner und sanken unter die Sechsergröße herab. Im 16ten Jahrhundert fanden sie auch in Brandenburg, Mecklenburg und Sachsen Statt; letztere sind von Dreiergröße, auf einer Seite mit dem Chur- und Rautenschilde, auf der andern mit dem sächsischen Helm und Helmkleinod bezeichnet, welche der Figur eines Käfers ähnlich sehen, daher man sie wol Käferpfennige nennt. Diese alle galten nur 3 Pfennige und wurden später Dreier genannt. vergl. Berg's Münzbuch, Fol. 12, 16. 29. 31. 57. Lucius von Guldinern, S. 222. Kpft.

Kokin, s. Kosjakin.

Kollybos, eine griechische Münzbenennung, welche Einige auf eine besondre Münze mit dem Gepräge eines Ochsen, $1\frac{1}{2}$ Obolen werth, beziehen, die aber doch wol nur: Aufgeld bedeutet, was der Wechsler (κολλυβιστης) für seine Mühe nimmt.

Kometenthaler nennt man eine Denkmünze der Stadt Strasburg von 1681, durch welche man den Verlust ihrer Reichsfreiheit beklagte und das Unglück auf einen vorher erschienenen Kometen schob. Avers: Bezeichnung der Bahn des Kometen am Himmel. Umschrift: Orbita Cometica Anno 1680 die $\frac{15}{25}$ Xbris. Revers: So grofs die Ruthe war, so grofs ist die Gefahr etc. Gott allein die Ehr. Randschrift: Strasburg die schöne Statt, an Frankreich sich ergeben hat, den 20. Sept. 1681. s. Madai Thalerkab. Nr. 5179.

Kopeke, Copec, Copeik, Kopaik, eine russische Scheidemünze, ehemals von Silber, neuerlich von Kupfer, welche in beiden Fällen den hundertsten Theil eines Rubels und die Basis der russischen Münzrechnung ausmacht. Die alten silbernen wurden seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts geprägt. Sie sind länglich runde irreguläre Silbersplittern und lassen nur einen Theil des aufgedrückten, zu groß gemachten Stempels sehen, daher sie wie Fragmente aussehen. Auf der einen Seite sieht man russische Schrift, auf der andern den

Ritter Georg, von dem aber oft nicht mehr als die Lanze zu sehen ist, von welcher auch die Münze benannt wurde; denn Kopa bedeutet einen Speer. Vorliegende sind 1 löthig und 6—7 Gran schwer. Man verglich sie im Handel mit den Stübern. Da man sie des guten Gehalts wegen häufig außer Landes aufkaufte und einschmelzte, so gab man ihnen mehr Kupferzusatz und prägte sie nun rund. Im Jahr 1655 wurden sie auf den doppelten Werth gesetzt und seitdem prägte man die neuen Kopeken nur von Kupfer. Diese sind von Kupferdreiers größe, beinahe 3 Quentchen schwer, denn 100 Stück werden aus 2 ℔ Kupfer geschlagen. Auf einer Seite steht der kaiserliche Namenszug, auf der andern: 1 KOПЕНКА und die Jahrzahl. Man vergleicht sie mit den Kreuzern oder $3\frac{1}{2}$ Pf. Conv. Die sibirischen, welche sich durch das von zwei Zobeln gehaltne gekrönte Schild und die Umschrift Moneta Sibirskaja kenntlich machen, sind um $\frac{1}{3}$ leichter und nur 2 Pf. werth, wonach also 20 Kopeiken, so viel Verwiesene der zweiten Klasse täglich von der Krone erhalten, 3 Gr. 4 Pf. betragen.

Kopschen werden die Kreuzer in Schlesien genannt.

Kopfstück ist im weitern Sinne jede Münze mit einem Brustbilde, wie Teston. Insbesondre nennt man so 1) im Reiche die Zwanzigkreuzer, von welchen die Zehnkreuzer halbe Kopfstücke heißen; 2) in Bremen die 12 Grotstücke oder halben Enckelte; 3) in Dänemark die Zwanzigschillingsstücke.

Kopa sa glowa, s. Mordthaler.

Kore, s. Tetradrachmon.

Korn ist der Gehalt einer Münze an edlem Metall im Verhältniß des unedlen Zusatzes. Man bestimmt es bei Goldmünzen nach Karaten ($\frac{1}{24}$) und Grän ($\frac{1}{12}$ Kar.), bei Silbermünzen nach Lothen ($\frac{1}{16}$) und Grän ($\frac{1}{18}$ Loth), und beide beziehen sich auf die Mark.

Korspion, Kersaeas, eine alte unbekannte ägyptische Münze, s. Hostus hist., p. 528.

Kosjubang, Kosjukin, Kokin, Kosju-Itjib, eine Japanische Goldmünze von der Größe der halben Duka-

ten. Avers: vier Stempel, die in einem Viereck zusammengesetzt sind. Darum ein gekrönter Kreis. Revers: zwei Stempel quer durch. Das Gold ist etwas bleich, 20 Karat 4 Grän fein, und es gehen $63\frac{1}{2}$ auf die rauhe, $74\frac{1}{2}$ auf die feine Mark, wonach der Werth 2 Rthlr. 16 Gr. Conv. seyn würde. Im Lande gilt der Kosjubang 12 Mas 5 Conderin. Kosju-Itjib nennt man eigentlich eine etwas kleinere Sorte, die nur 11 Mas, 2 Conderin, 5 Cassjes Werth hat, weil sie mit dem halben Itjibu übereinstimmt. Kosju ist der Name einer Provinz und bang, kin, (gin) heißt Münze, Metall. Beide Sorten sind jetzt nicht mehr im Gebrauch. vgl. Thunberg Japan. Münzs., S. 23. Fig. 7. 8. 9. Reitenbrecher Taschenbuch, S. 334.

Krapatallos, s. Tetradrachmon.

Kraur, s. Carroor.

Kremnitzer, s. Dukaten.

Kreuzblaffert, s. Blaffert.

Kreuzdukaten, Kreuzchensdukaten, Ecu d'or à la croisette, eine französische Goldmünze von Dukatengröße, welche unter Franz I. seit 1540 geprägt wurde, als die Ecus de couronne abkamen. Avers: ein gekröntes Schild mit 3 Lilien. Umschrift: Franciscus D. Gr. Francorum Rex. Revers: ein Lilienkreuz in einer Bogeneinfassung. Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. Die Münze war 23 Karat fein und gingen $71\frac{1}{8}$ auf die Mark, wonach der Werth mit unserm Dukaten übereinkommt. vergl. Le Blanc Traité de Monn. de France, p. 326. Köhlers Münzbelust., Th. XVII. S. 169.

Kreuzer, eine deutsche Scheidemünze von Silber und Kupfer, welche $3\frac{1}{2}$ Pf. Conv. oder 4 leichte Pf. gilt. In Silber hat man nur noch ganze Kreuzer, welche mit (1) oder 1 Kr. oder (84) bezeichnet sind, und außerdem sehr verschiedenes Gepräge führen. In Kupfer hat man aber ganze, halbe und Viertel (leichte Pfennige). Der Name kommt von dem ehemals aufgeprägten Kreuze her, welches im Mittelalter auf

die Münzen aller christlichen Fürsten gesetzt wurde. Der Name Kreuzer kommt vor 1490 nicht in Münzedikten vor. Die ältesten sind die Tyrolischen Etschkreuzerer. Nach diesen wurden späterhin die schwäbischen und fränkischen Häller: Kreuzheller oder Kreuzdreiheller genannt. Neuerlich unterschied man den gewöhnlichen Kreuzer, von welchem 3 einen Kaisergroschen, 4 einen Batzen, 60 einen Gulden, 90 einen Reichsthaler machen, von dem schweren oder Wechselkreuzer, einer blossen Rechnungsmünze 4 Pf. werth, von welcher 72 auf den Reichsthaler gehen. Ueber die Kreuzdreiheller vergl. Chr. Schlegel Diss. de num. Altenb., p. 23.

Kreuzgroschen, eine sächsische Silbermünze, welche unter Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen (II.) am 1445 geprägt wurde. Avers: ein großes Kreuz. Umschrift: Frid. D. G. Turing. Lang. Revers: das Schild mit dem meißnischen Löwen. Darum oben und an jeder Seite ein kleines Kreuz. Umschrift: Gross. March. Misnens. Sie unterscheiden sich also von den frühern Schildgroschen blos durch die 3 Kreuzchen um das Schild, von welchen sie auch benannt wurden. Sie galten damals 9 Pfennig, wurden aber 1488 auf 10 gesetzt. vgl. Böhme sächs. Groschenkab., S. 260. Außerdem nannte man auch die alten preussischen Schillinge, welche die Hochmeister des deutschen Ordens im 15ten Jahrhundert mit ihrem Kreuze prägen ließen, Kreuzgroschen. vergl. Köhlers Münzbelust., XI. S. 57.

Kreuzpfennig, Cruce Penning, eine alte Bremische Silbermünze von der Größe eines Viergroschenstücks, welche von 1360 — 1550 Statt fand. Avers: ein großes Kreuz. Umschrift in Mönchsschrift: Sancte Crucis Monet. Bremensis. Revers: die Bremischen Schlüssel. Umschrift: Moneta Nova Bremensis. s. Hamburg. Münz- und Medaill. Vergnüg., S. 428. Denselben Namen führte um 1500 eine silberne Scheidemünze der Stadt Hannover. Avers: ein Kleeblatt mit 3 Zirkeln umgeben. Umschrift: Mon. Nov. Hanovens. 1501. Revers: ein großes Kreuz mit 4 Kleeblättern

in den Winkeln. Umschrift: Salve Crux Benigna. s. Braunschweig. Münz- und Med.-Kab., S. 394. Nr. 1259.

Kreuzthaler, s. Albertusthaler.

Kriegsmünze nennt man diejenigen Münzsorten, welche man zuweilen in kostspieligen Kriegen, um die Mittel zu verlängern, mit stärkerm Zusatze, also geringer ausgeprägt hat. Die bekanntesten sind die Kriegsmünzen aus dem siebenjährigen Kriege, von denen man ganze Sammlungen hat, dergleichen auf hiesiger Marienbibliothek eine sehr vollständige aufbewahrt wird. Den Anfang machten damals die Ephraimiten (vergl. dies.) und Kriegs-Augustd'or, nebst sächsischen und Brandenburgischen Groschen und Sechsern. Aehnliche und zum Theil noch schlechtere Sorten prägten die preussischen Münzpächter unter dem Stempel von Schwedisch-Pommern, Mecklenburg-Strelitz, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Zerbst, Sachsen-Hildburghausen u. s. w., mit deren Herren man deshalb Verträge abschloß, in 8, 4, 2, 1 und halben Groschen aus. Unter denselben zeichnen sich die Bernburgischen aus, welche auf einer Seite den Werth (24 oder 48. 1 Rthlr.), auf der andern die Buchstaben B. S. M. ins Dreieck gestellt führen, welche man damals: Bruder Sauf Mal! las. Kaiser Franz ließ 1759 alle diese Münzen verrufen, aber ohne Erfolg, denn sie dauerten bis zur Augsburger Convention 1761 fort. Die ganze Sippschaft bis auf die Zweigroschenstücke herab, findet man abgebildet und gewürdiget in der: Akkurat. Vorstellung sämmtl. jetzo im Schwang gehenden Münzsorten von 1756—1760. (ohne Druckort) 1761. 4.

Krönungsmünzen sind Denkmünzen auf Krönungen, welche gewöhnlich vortreffliches Gepräge haben, auf der Vorderseite eine (Kaiser-, Königs- oder Fürsten-) Krone mit passender Umschrift, auf der Rückseite aber den Namen des Gekrönten und das Datum der Krönung führen. In der Regel werden sie in Gold und Silber und in verschiedner Größe ausgeprägt. Die schönste und merkwürdigste unsrer Zeit ist die auf die Kaiserkrönung Napoleons des Großen. Der Avers

Avert des Kaisers Kopf im Lorbeerkranze. Umschrift: Napoleon Empereur. Auf dem Reverse wird der Kaiser, den Reichsstab in der Hand, von einem Senator und einem gallischen Krieger auf einem Schilde emporgehoben. Hinter dem Senator sieht man ein offenes Buch mit dem Worte: Loi; hinter dem Krieger ein Pflugschaar. Umschrift: Le Senat et le peuple. Im Abschnitt: An. XIII. Den Avers haben Denon und Andrieux, den Revers Denon und Jeuffroy besorgt, wie ihre (hier nicht schicklich) aufgeprägten Namen sagen. Diese Münze wurde am Krönungstage in Gold und Silber von sehr verschiedner Größe ausgetheilt. Die Senatoren, Reichsbeamten und Gesandten erhielten sie in Gold von Thalergröße, 10 Napoléonsd'or schwer. Die kleinsten von Silber in Kreuzergröße wurden in großer Menge als Missilien unter das Volk ausgeworfen. vergl. Schlichtegrolls Annal. der Numism., II. S. 52. Tab. 8. Nr. 3.

Krüppelthaler, s. Bettlerthaler.

Krone, eine Königlich Dänische Silbermünze, welche 1618 unter Christian IV. aufkam. Die ganze damalige Krone war von Speciesgröße. Avers: des Königs geharnischtes Bild in ganzer Figur, mit dem Scepter in der Hand. Umschrift: Christianus IIII. D. G. Daniae. Revers: eine große Krone. Darüber die Buchstaben R. F. P. (sein Wahlspruch: Regna firmat pietas.) Darunter: Corona Danica. Umschrift: Norveg. Vandalo. Gotor. Q. Rex. 1618. s. Madai, Nr. 275. Köhler, XVIII. S. 273. Diese wogen 2½ Loth und galten 8 Mark. Von ebendemselben Gepräge hatte man auch halbe von kleiner Thalergröße zu 4 Mark, und Ortskronen zu 2 Mark. Diese Münze hat sich bis jetzt mit der Veränderung erhalten, daß man alle Stücke schon während des dreißigjährigen Krieges nach dem doppelten Werthe benannte, so daß die ganze Krone nur 4 Mark, die halbe 2 enthält. Ueberhaupt hat man alle grobe Courantstücke Kronen genannt, wenn sie auch nicht immer Kronen im Gepräge führen. Dem Gehalte nach unterscheidet man feine Kronen,

von welchen 13 Stück auf die rauhe Mark von 13 Loth 6 Grän Feingehalt gehen, so wie die ersten halben Kronen waren, und grobe Kronen, von denen (seit 1650) 10½ Stück auf die rauhe Mark von 10 Loth 13½ Grän Feingehalt gehen. Jene sind etwas leichter, und beide werden zu 20 Gr. Conv., die halben zu 10 Gr. gerechnet. Andre auch so genannte Kronen s. bei Croon, Crown, Goldkrone, Kronthaler.

Kronemannsthaler sind alchymistische Thaler, welche 1679 zu Baireuth geschlagen wurden. Man hat deren mehrere, z. B. Avers: ein geharnischter Arm hält den Scepter über die Weltkugel. Ueberschrift: A Deo Et Parente. Umschrift: In Honorem et Diem Natalem (16. Nov. 1678) Sereniss. Princ. Dom. Georg. Wilhelm. Revers: Scepter und Schwert liegen im Kreuz auf einem Tische und werden von der Sonne bestrahlt. Ueberschrift: Optima Spes Patriae. Umschrift: March. Brand. Bor. Duci offert Christ. Wilh. Baro de Kronemann. MDCLXXIX. Der Adept Kronemann gab vor, das Silber zu diesen Thalern selbst erzeugt haben und band den Markgrafen, wie billig, damit an, hatte aber schlechten Dank davon; denn als nachher die Betrügerei entdeckt wurde und er entfliehen wollte, wurde er 1685 aufgehängt. vgl. Köhlers Münzbel., Th. VII. S. 265.

Krongroschen, cronichte Groschen, sind alte meißnische Groschen von 1460, welche im Gehalt und Gepräge mit obigen Kreuzgroschen übereinkommen, über dem Löwenschilde aber eine Krone führen. Auch diese wurden 1488 auf 12 Pfenning gesetzt. s. Böhme sächs. Groschencab., XIII. S. 82.

Kronthaler, Krone, Silberkrone, Couronne, Ecu de Flandre, eine Kaiserlich Oesterreichische Silbermünze von Speciesthalergröße. Avers: des Kaisers Brustbild. Umschrift: ... D. G. R. I. S. A. Ger. Hie. Hung. Boh. Rex. Revers: ein verziertes (Burgundisches) Andreaskreuz, in dessen obern drei Winkeln drei Kronen, in dem vierten das Kleinod des Vließordens. Umschrift: Archid. Austr. Dux Burg. Loth. Brab. Com. Flan. und die Jahrzahl. Von ebendem

selben Gepräge hat man halbe von Guldengröße, Viertel und Achtel. Die Kronthaler wurden seit 1755 für die österreichischen Niederlande geschlagen, wo sie in die Stelle der alten Albertusthaler traten, galten aber durch alle kaiserliche Staaten, besonders auch in Mayland, wo viele ausgemünzt sind. Das Silber ist 13 Loth 16 Grän fein und es gehen 8 Stück auf die rauhe Mark. Der Werth ist 1 Rthlr. 11 Gr. Conv. oder 2 Gulden 12 Kreuzer. In Frankreich ist neuerlich der ganze auf 5 Francs 72 Cent., der halbe auf 2 Fr. 86 C. und das Viertel auf 1 Fr. 43 Cent. gesetzt worden.

Kronthaler, neue Königlich Baiersche Silbermünze seit 1809. Avers: des Königs Kopf. Umschrift: Maximilianus Josephus Bavariae Rex. Revers: Schwert und Scepter im Kreuz und eine Krone drüber, unten die Jahrzahl. Umschrift: Pro Deo et Populo. Randschrift: Baierscher Kronthaler. Gehalt und Werth sind wie beim vorigen. Anfänglich hielt man sie bei uns für Species.

Krückenthaler, ein Thaler der Abtei Murbach, den Erzherzog Leopold von Oesterreich als Administrator um 1630 schlagen lassen. Avers: der heil. Leodigarius im Bischofsornat, hält in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken (wie gewöhnlich) einen Bohrer. Vor ihm ist das Wappenschild angelehnt. Umschrift: Sanctus Leodigarius. Revers: der gekrönte Reichsadler. Umschrift: Ferdinandus II. D. G. Rom. Imp. Se. Aug. Den Bohrer des Heiligen haben Unkundige für eine Krücke angesehen und die Münze darnach benannt. s. Madai Thalerkabinet, Nr. 968.

Krummstert, eine alte Scheidemünze in Ostfriesland, welche 4 Witten (etwa 2 Pf. Conv.) galt.

Kupfergroschen nannte man im 17ten Jahrhundert eine geringhaltige Silbermünze, welche Kaiser Ferdinand II. um 1623 für Oesterreich, Böhmen und Schlesien ausprägen ließ. Sie war von Viergroschenstückgröße. Avers: des Kaisers Brustbild, darunter (24). Umschrift: Ferd. D. G. Rom. Imp. S. A. G. H. B. Rex D. Si. Revers: der

vgl. Joachim Hallische Anzeigen 1758, S. 21. Wahrscheinlich sind von diesen auch die obigen Knacken benannt worden.

Knenstetter nannte man ehedem obige Eulenthaler des Grafen Edzard von 1564.

Kobang, Kobany, Cupan, eine Japanische Goldmünze von ovaler oder elliptischer Form, 3 Zoll lang und halb so breit, so dick als ein Zweigroschenstück. Die Vorderseite ist durchaus mit abgebrochnen Parallellinien in die Quer gefurcht. An beiden Enden steht ein bogenförmiger Stempel mit dem Ehrenzeichen (Wappen) des Kaisers, welches einem Weinblatt nicht unähnlich sieht. Innerhalb derselben sieht man zwei rechteckichte Stempel, worin der Werth der Münze und der Münzort angegeben ist. Die Rückseite ist glatt und führt in der Mitte das Stempelzeichen des Obermünzaufsehers und außerdem viele kleine vertiefte Stempel, welche Privatleute darauf drücken, um daran zu erkennen, daß das Stück schon in ihren Händen gewesen und richtig befunden worden. Dem Werthe nach unterscheidet man alte und neue Kobangs. Die alten, die jetzt nicht mehr gangbar sind, galten im Lande 100 Mas, welches etwa 13 Rthlr. 8 Gr. Conv. beträgt. Die neuen sind etwas kürzer, schmäler und dünner, auch von geringerm, bleichen Golde. Kelkenbrecher (Taschenb., S. 334.) rechnet das Gold zu 15 Karat 5 Grän fein und $17\frac{4}{10}$ auf die rauhe, $27\frac{3}{10}$ auf die feine Mark, danach den Werth zu 7 Rthlr. 2 Gr. Conv. Die Kobangs werden zu Jedo und Suruga geschlagen, die erstern aber, welche tiefer gefurcht sind, schätzt man höher. Ko heißt im Japanischen: klein, und bang: Münze, beides also etwa: Kleinstück, im Gegensatz des Obangs. Ehemals erhielten die Holländer in diesen Kobangs die Bezahlung für alle ihre Waaren, indem das (seltnere) Silber nicht aus dem Lande gehen durfte; neuerlich aber darf auch kein Gold an sie bezahlt werden und sie erhalten nur Kupfermünze. Man hat in Japan viele falsche Kobangs, welche man durch ein sonderbares Mittel zu erkennen sucht. Man drückt nämlich ein Goldstück eine

Wolle an die bloße Brust. Wenn es denn von selbst hängen bleibt, hält man es für ächt. vgl. Thunberg Japan. Münzsort., S. 19. 21. Fig. 2. 3. Taverniers Reisen, Th. II. Kupft. 7. Köhlers Münzbelustigung (aus Kämpfer), Th. III. S. 113.

Kodama, eine Japanische Silbermünze von Bohnenform und Größe; auf einer Seite mit erhabenen Schriftzeichen gestempelt und dadurch platt gedrückt, auf der Rückseite glatt und in der Mitte eingedrückt, auch wol mit verschiednen Privatstempeln versehen. Das Silber sieht bleifarbig aus und soll 7löthig seyn. Größe und Gewicht sind unbestimmt, da die Münze bei Zahlungen gewogen und nach Mas berechnet wird. Große und kleine haben dasselbe Gepräge, nur daß auf den kleinern der Stempel nicht ganz ausgedrückt ist. vgl. Thunberg Japan. Münzsort., S. 30. Fig. 26 — 27. Taverniers Reisen, II. 9te Kupft. c — h.

Kodrantes, κοδραντης, war bei den Griechen der vierte Theil eines Obols, also 1¾ Chalcos. Andre nehmen es für den Dichalcos. Hostus, p. 499.

Königsberger, s. Achtzehner.

Königsthaler, s. Philippsthaler.

Köpgild, s. Karlgild.

Körtling, Görtling, Grötling, eine altdeutsche silberne Scheidemünze, welche zuerst 1360 in Göttingen geschlagen und vom Gros oder Grot benannt wurde, sich nach und nach weit verbreitete und unter mancherlei Veränderungen bis ins 16te Jahrhundert hinein erhielt. Die allerersten Göttingischen waren von Groschengröße, auf beiden Seiten mit einem Kreuz und darauf liegenden *G* bezeichnet, von 14löthigem Silber. Um 1393 waren sie schon nur 9löthig, 90 Stück auf die Mark und galten 6 weiße Pfenninge. Im 15ten Jahrhundert wurden dergleichen zu Eimbeck (mit einem E), zu Hameln (mit *H*), zu Nordheim (mit n) und anderwärts geschlagen, welche 8 weiße Pfenning galten und davon Acht-

linge benannt wurden. Sie wurden unterdessen immer kleiner und sanken unter die Sechsergröße herab. Im 16ten Jahrhundert fanden sie auch in Brandenburg, Mecklenburg und Sachsen Statt. Letztere sind von Dreiergröße, auf einer Seite mit dem Chur- und Rautenschilde, auf der andern mit dem sächsischen Helm und Helmkleinod bezeichnet, welche der Figur eines Käfers ähnlich sehen, daher man sie wol Käferpfennige nennt. Diese alle galten nur 3 Pfennige und wurden später Dreier genannt. vergl. Bergs Münzbuch, Fol. 18. 15. 29. 31. 57. Lucius von Guldinern, S. 222. Kpft.

Kokin, s. Kosjukin.

Kollybos, eine griechische Münzbenennung, welche Einige auf eine besondre Münze mit dem Gepräge eines Ochsen, $1\frac{1}{2}$ Obolen werth, beziehen, die aber doch wol nur: Aufgeld bedeutet, was der Wechsler (κολλυβιστης) für seine Mühe nimmt.

Kometenthaler nennt man eine Denkmünze der Stadt Strasburg von 1681, durch welche man den Verlust ihrer Reichsfreiheit beklagte und das Unglück auf einen vorher erschienenen Kometen schob. Avers: Bezeichnung der Bahn des Kometen am Himmel. Umschrift: Orbita Cometica Anno 1680 die $\frac{15}{26}$ Xbris. Revers: So grofs die Ruthe war, so grofs ist die Gefahr etc. Gott allein die Ehr. Randschrift: Strasburg die schöne Statt, an Frankreich sich ergeben hat, den 20. Sept. 1681. s. Madai Thalercab. Nr. 5179.

Kopeke, Copec, Copeik, Kopaik, eine russische Scheidemünze, ehemals von Silber, neuerlich von Kupfer, welche in beiden Fällen den hundertsten Theil eines Rubels und die Basis der russischen Münzrechnung ausmacht. Die alten silbernen wurden seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts geprägt. Sie sind länglich runde irreguläre Silbersplittern und lassen nur einen Theil des aufgedrückten, zu groß gemachten Stempels sehen, daher sie wie Fragmente aussehen. Auf der einen Seite sieht man russische Schrift, auf der andern den

Ritter Georg, von dem aber oft nicht mehr als die Münze zu sehen ist, von welcher auch die Münze benannt wurde; denn Kopa bedeutet einen Speer. Vorliegende sind 1 löthig und 6—7 Gran schwer. Man verglich sie im Handel mit den Stiwern. Da man sie des guten Gehalts wegen häufig außer Landes aufkaufte und einschmolz, so gab man ihnen mehr Kupferzusatz und prägte sie nun rund. Im Jahr 1655 wurden sie auf den doppelten Werth gesetzt und seitdem prägte man die neuen Kopeken nur von Kupfer. Diese sind von Kupferdreiers größe, beinahe 3 Quentchen schwer, denn 100 Stück werden aus 2 ℔ Kupfer geschlagen. Auf einer Seite steht der kaiserliche Namenszug, auf der andern: I KOПЕНКА und die Jahrzahl. Man vergleicht sie mit den Kreuzern oder 3½ Pf. Conv. Die sibirischen, welche sich durch das von zwei Zobeln gehaltne gekrönte Schild und die Umschrift Moneta Sibirskaja kenntlich machen, sind um ⅓ leichter und nur 2 Pf. werth, wonach also 20 Kopeiken, so viel Verwiesene der zweiten Klasse täglich von der Krone erhalten, 3 Gr. 4 Pf. betragen.

Kopfchen werden die Kreuzer in Schlesien genannt.

Kopfstück ist im weitern Sinne jede Münze mit einem Brustbilde, wie Teston. Insbesondre nennt man so 1) im Reiche die Zwanzigkreuzer, von welchen die Zehnkreuzer halbe Kopfstücke heißen; 2) in Bremen die 12 Grotstücke oder halben Enckelte; 3) in Dänemark die Zwanzigschillingsstücke.

Kopa sa glowa, s. Mordthaler.

Kore, s. Tetradrachmon.

Korn ist der Gehalt einer Münze an edlem Metall im Verhältniß des unedlen Zusatzes. Man bestimmt es bei Goldmünzen nach Karaten ($\frac{1}{24}$) und Grän ($\frac{1}{12}$ Kar.), bei Silbermünzen nach Lothen ($\frac{1}{16}$) und Grän ($\frac{1}{18}$ Loth), und beide beziehen sich auf die Mark.

Korsipion, Kersaeas, eine alte unbekannte ägyptische Münze, s. Hoftus hist., p. 528.

Kosjubang, Kosjukin, Kokin, Kosju-Itjib, eine Japanische Goldmünze von der Größe der halben Duka-

her gegen Goldmünze ausgetauscht. Im J. 1360 gab in Frankreich Johannes Bonus Ledermünzen aus, die mit goldnen Stiftchen durchzogen waren, da seine Cassen durch das den Engländern bezahlte Lösegeld von 3 Mill. Livres erschöpft waren. Pure, geprägte Ledermünze hatte die Stadt Leyden 1574, auf welcher drei Schilder standen, im ersten S. M., in den andern H. S. und ein Rehbock. s. Hamburg. Remarques von 1702. S. 315. vergl. C. Loescher Diss. de numo scorteo. Viteberg. 1661. 4.

Legende heißt die Umschrift einer Münze, besonders dann, wenn sie zur Erklärung der Hauptfigur dient. Ueber die verschiednen Formen derselben, vgl. Schulze Anleit., S. 54.

Legepfennig, Leg-penning, bedeutet im Holländischen Schaumünzen, die man zum Andenken hinlegt, aufbewahrt, Schatzgeld.

Leopolder, Leopoldstück, eine alte Kärnthische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße, welche 1510—20 geprägt wurde. Avers: der heilige Leopold in ganzer Figur, gekrönt, eine mit 5 Lerchen gezierte Fahne in der Rechten, eine Kirche in der Linken. Zu seinen Füßen zwei Wappenschilder. Umschrift: S. Leopoldus und die Jahrzahl. Revers: drei Schilder (von Kärnthen, Habsburg und Tyrol) ins Dreieck gestellt, mit dem Erzherzoglichen Hute bedeckt. Umschrift: Moneta Nova Carint. Auf einigen Grossus Carintie. Diese Münze galt 1520 in Kärnthen 4 Kreuzer (Reichsmünzarchiv, I. S. 239.), späterhin aber 8 und 10 Kreuzer. Der heilige Leopold war Markgraf von Oesterreich, ein Sohn Kaiser Leopold des Dritten, lebte 1096—1136 und war ungemein fromm, weshalb seiner Asche, freilich etwas spät, die Ehre widerfuhr, daß er 1484 kanonisirt wurde. Durch diesen Batzen wurde die Heiligsprechung landkundig gemacht. Die Kirche in seiner Hand stellt das von ihm gestiftete Kloster Neuburg vor. Die Lerchen machen das alte österreichische Wappen aus. vergl. Köhlers Münzbelustig., Th. VII. S. 361. Joachim Groschenkab., II. S. 33. Nr. 10.

Leo-

Leopoldone, eine Toskanische Silbermünze von Speciesthalergröße, welche unter dem Großherzog Peter Leopold 1766 geprägt und von ihm benannt wurde. Avers: dessen Brustbild und Namensumschrift. Revers: das Großherzogliche Wappen auf einem Maltheserkreuz liegend. Unten: Pisis. Umschrift: Dirige Domine Gressus Meos. Man hatte deren ganze, welche 10 Paoli oder 1 Rthlr. 9 Gr. Conv. galten, und halbe zu 5 Paoli. vergl. Benaven Caissier Ital., Tab. 74.

Leptis, Lepton, Λεπτον, war bei den Griechen die allergeringste, von ihrer Kleinheit benannte Scheidemünze in Kupfer. Sieben Stück machten erst einen Chalcos, wonach ihr Werth $\frac{1}{7}$ Pfennig seyn würde. Sie kommt im Lucas vor und ist da: Scherf übersetzt. vgl. Hostus hist. rei num. vet., p. 474. 488.

Li, Tongtsien heißt die gewöhnliche kupferne Scheidemünze in China Der einfache Li ist von Pfenniggröße, rund mit einem viereckten Loche in der Mitte und einem erhabnen Rande. Zwischen beiden stehen auf einer Seite in dem rauhen Grunde erhabne Schriftzeichen, welche den Namen des Kaisers, des Münzorts und der Münze andeuten. Das Kupfer ist mit $\frac{4}{10}$ Blei versetzt und hat daher wenig Röthe und Klang. Auch ist die Münze, die man in Formen gießt, nicht prägt, sehr zerbrechlich. Durch das Loch in der Mitte reiht man sie an Fäden, zu 10, 100 und 1000 Stück, um sie beim Auszahlen und Umsetzen nicht zählen zu müssen, welches zu ihrer Erhaltung viel beiträgt. Zehn Li gelten ein Fen (Condorin), 100 ein Tsien (Mas), 1000 ein Leang. Ein Li ist der Preis einer Tasse Thee, die man überall öffentlich verkauft. Tong-tsien heißt so viel als Kupfermünze. Man hat aber auch dergleichen Lochpfennige von Messing (s. Canton Seni) und Weißkupfer (petum). Mehrere Sorten s. Taverniers Reisen, II. Kupft. 9. Le Comte Nachricht. von China, S. 305. Du Halde China, p. 330. Köhlers Münzbelustig., X. S. 249. Allgemeine Histo-

rie der Reisen, VI. S. 237. Hager Med. Chin., p. 22.

Liard, eine kleine französische Kupfermünze von Pfenniggröße, welche 3 Deniers oder 1 Pf. Conv. galt. Vorliegender hat im Avers Ludw. XIV. Bild und Namensumschrift; Revers: Liard de France und darunter 3 Lilien. Ein anderer: Liard de Lorraine 1728. Die ersten Liards, welche 1540 unter Franc. I. geprägt wurden, waren Silbermünzen von Sechsergröße. Ein solcher von Heinrich IV. (um 1580) ist im Groschenkabinet, IV. Nr. 64. Seit 1654 waren alle von Kupfer.

Libella, eine altrömische kleine Silbermünze, welche so viel galt, als ein As in Kupfermünze, wovon sie benannt worden ist, weil das As ein Pfund Kupfer bedeutete. Immer war die Libella der zehnte Theil des Denarius, wonach ihr Werth verschieden auf 5, 4, 3 und 2¼ Pf. gesetzt wird. Hostus, p. 197.

Libras, eine vormalige spanische Rechnungsmünze, welche nach den Provinzen sehr verschiednen Werth hatte, als: in Alikante 10 Reales 20 Sueldos (1 Rthlr. 10 Gr.), in Arragonien 10 Real. (1 Rthlr. 7 Gr.), in Barcellona 240 Dineros (17 Gr. 6 Pf.), in Navarra 1⅓ Real (5 Gr. 3 Pf.) und in Valenzia 10 Real. (1 Rthlr. 1 Gr. Conv.).

Lichtthaler sind Braunschweig-Lüneburgische Thaler, welche Herzog Julius 1569—1587 prägen ließ. Sie führen im Avers den wilden Mann, einen Baum in der Linken, ein brennendes Licht in der Rechten, welches sich auf des Herzogs beigesetzten Wahlspruch: Aliis Inserviendo Consumor bezieht. Aeußere Umschrift: Julius D. Gr. Dux Brunsvicen. et Lunebur. Revers: der doppelte Reichsadler mit (24) auf der Brust. Umschrift: Maximili. De. Gr. Ro. Imp. S. Au., dazwischen vier kleine Schilder stehen. Auf einigen endigt die Umschrift mit den Buchstaben G. U. M. G. (Gott und mein Glück). s. Madai Thalerkab., Nr. 1101—2.

Liliengroschen, s. Gros à la fleur de Lis.

Liliengülden, eine Goldmünze der Stadt Lübeck von 1359 in Dukatengröße. Avers: eine Lilie. Umschrift: Florenus Lubicensis. Revers: Johannes der Täufer, in der Rechten einen Apfel, in der Linken den Kreuzstab. Ueber ihm ein kleiner Doppeladler. Umschrift: S Johannes Baptista. Sechzehn Stück galten mit 10 Mark Silber (Pfänning) gleich. Diese Münze gehört zu den ersten deutschen, dem Fiorino nachgeprägten Goldgülden. vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. VIII. S. 153.

Linsendukaten, s. Dukaten.

Lion, Liond'or, eine französische Goldmünze, welche unter Philipp von Valois 1338 geprägt wurde, von Louisd'orgröße. Avers: der König auf seinem Throne sitzend, mit Scepter und Lilienstab. Zu seinen Füßen liegt ein Löwe. Umschrift: Phs. D. G. Franc. Rex. Revers: ein Blumenkreuz im Vierpaß, außer dem letztern vier Kronen. Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. Das Gold war fein und es gingen 50 Stück auf die Troysche Mark. Der Werth war damals 25 Sols. s. Le Blanc Traité d. Monn. d. Fr., VI. 206. 316.

Lionine, eine falsche oder schlechte Münzsorte in England, welche unter Eduard I. entstand und 1301 verboten wurde. vgl. Joachim Unterr., S. 221.

Lira, die jetzige Münzeinheit des Königreichs Italien, eine Silbermünze von Zweigroschenstückgröße. Vorliegende, die ich der Güte eines öfter genannten Gönners verdanke, führt im Avers den Kopf des großen Kaisers. Umschrift: Napoleone Imperatore E Re. Unten 1810. Revers: das neue Wappen des Königreichs. Umschrift: Regno D'Italia. Unten: 1 Lira. Den Rand umgeben vertiefte Sterne. Das Gewicht ist 80 Gran oder $1\frac{1}{3}$ Quentchen und stimmt mit dem des neufränkischen Franc überein, nach welchem die Lira auch im Korn eingerichtet ist, zu $\frac{9}{10}$ Feingehalt. Der Werth ist demnach auch 6 Gr. $2\frac{1}{2}$ Pf. Conv. Man hat von demselben Gepräge halbe und Viertel, doppelte und fünffache,

welche dem neufränkischen Ecu de cinq Francs entsprechen. Die neue Goldmünze enthält 31 Lire. Die ältere Lira der italienischen Staaten war sehr ungleich. Die venetianische galt 20 Soldi, oder 12 Kreuzer, oder 3 Gr. 3 Pf. Conv.; die mailändische 20 Soldi, oder 4 Gr. 6 Pf.; die toskanische 12 Crazie, oder 1½ Paoli, oder 5 Gr.; die savoyische 20 Soldi, oder 7 Gr. 6 Pf.; die modenesische 20 Soldi, oder 2 Gr. 4 Pf.; die bolognesische 2 Paoli, oder 6 Gr. 8 Pf.; die genuesische 20 Soldi, oder 5 Gr. 3 Pf.; die lukkaische 20 Soldi, oder 4 Gr. 8 Pf.; die Parmesanische endlich 20 Soldi, oder 1 Gr. 8 Pf. Conv. Ihre Gepräge s. bei Benaven Caiss. Ital., Tab. 77. 86. 95. 101 etc.

Lirazza, eine vormalige italienische Silbermünze in Venedig, Mailand, Mantua u. s. w., welche 1½ Lire oder 30 Soldi galt. Vorliegende Mailändische, von halber Guldengröße, führt im Avers Kaiser Franz II. Bild und Umschrift. Revers: das gekrönte Mailändische Schild. Umschrift: Mediolani Dux 1796. Unten: Soldi 30. Man hat dergleichen auch halbe zu 15 Soldi. Vorliegende von 1802 führt im Avers den Reichsadler mit des Kaisers Umschrift. Revers: ein Schild, darin 15 Soldi, darüber 8½ Kreuzer. Umschrift: Ein halber Siebzehner.

Lireta, eine italienische Silbermünze, welche 10 Soldi oder ½ Lira galt und sich in Größe und Gepräge nach der Lira richtete. Benaven, Tab. 120.

Lisbonina, s. Moedor.

Lis d'argent, eine französische Silbermünze, welche Ludwig XIV. im Jahre 1656 prägen ließ. Avers: des Königs Brustbild und Namensumschrift. Revers: ein Kreuz aus 4 gekrönten L gebildet, mit 4 Lilien in den Winkeln. Umschrift: Domine Elegisti Lilium Tibi. Diese Münze war etwas feiner als die Louis Blancs und gingen 30½ Stück auf die Troysche Mark. Der Werth war damals 20 Sous oder

1 Livre. Man hat aber noch kein volles Jahr dergleichen geprägt. vgl. Le Blanc Traité, XII. 304. 329.

Lisd'or, Lysd'or, Denier d'or fin aux fleurs de Lis, eine alte französische Goldmünze von Dukatengröße, welche von den aufgeprägten Lilien benannt wurde und mehrmals erneuert worden ist. Zuerst wurde sie 1351 unter Johann I. geprägt. Avers: ein Kreuz mit 4 Lilien in den Winkeln. Innere Umschrift: Johannes Dei Gra. Aeußere Umschrift: Nomen Domini Benedictum Sit. Revers: ein rundes Feld voller Lilien. Umschrift: Francorum Rex, darum ein Lilienkranz. s. Le Blanc, p. 216. Diese Münze war von feinem Golde und es gingen 50 Stück auf die Mark. Ihr Werth war damals 40 Sols, würde jetzt 3 Rthlr. 8 Gr. Conv. seyn. Le Blanc, VI. 318. Unter Carl V. 1365 und Carl VI. 1381 wurden ähnliche Fleurs de Lis d'or von feinem Golde, 64 auf die Mark geschlagen, die 20 Sols galten. Le Blanc, p. 322. Endlich ließ auch Ludw. XIV. 1656 Lisdor's prägen, auf deren Avers zwei Engel das gekrönte Lilienschild halten. Umschrift: Domine Elegisti Lilium Tibi. Revers: ein Lilienkreuz. Umschrift: Ludovic. XIIII. D. G. Franc. Et Nav. Rex. Diese waren 23 Karat fein und gingen 60½ Stück auf die Mark, wobei sie 7 Livres galten. s. Le Blanc, IX. p. 328. Da diese letztern noch kein volles Jahr geschlagen wurden, sind sie eben so selten, als die ältern von Johannes.

Litros, s. Obolus Aeginaeus.

Livonese, eine russische Silbermünze von Thalergröße, welche die Kaiserin Elisabeth seit 1757 für Liefland und Esthland schlagen ließ. Avers: der Kaiserin Brustbild mit der Umschrift: Elisabetha I. D. G. Imp. Tot. Russ. Revers: der dreimal gekrönte Doppeladler mit zwei Brustschildern (von Riga und Reval). Umschrift: Moneta Livo-Estonica 1757. Unten der Werth 96. Man hat auch halbe mit 48 und Viertel mit 24, so viel sie Kopeken galten. Das Silber

war 12löthig, der Werth der ganzen 1 Rthlr. 3 Gr. Conv. vgl. Joachim Neueröffn. Münzkab., III. S. 179. Tab. XX.

Livornino, Tollero, eine Großherzoglich Toskanische Silbermünze von Speciesgröße, welche zuerst unter Cosmus III. seit 1670 geprägt wurde, nachdem er den Freihafen Livorno, und in Livorno zur Beförderung des Handels eine eigne Münze angelegt hatte. Von ihm hat man dreierlei Gepräge des Livornino, welche verschiedne Namen führen, als: 1) Livornino della Torre (Thurmlivorner). Avers: des Großherzogs Brustbild, darunter die Jahrzahl. Umschrift: Cosmus III. D. G. Mag. Dux Etruriae, wobei das Jahr der Regierung durch eine römische Zahl angedeutet ist. Revers: das Stadtzeichen von Livorno, zwei Thürme mit einem Thor in der Mitte. Obenauf eine Krone. Unterschr.: Fides. Umschr.: Et Patet Et Favet. 2) Lanternina (Laternenthaler). Avers: des Großherzogs gekröntes Brustbild. Das Uebrige wie Nr. 1. Revers: Prospekt des Hafens von Livorno. Im Vordergrunde der Leuchtthurm mit ausgehängter Laterne. Umschrift: Et Patet Et Favet. 3) Livornino della Rosa (Rosenlivorner). Avers: das gekrönte Florentinische Schild mit den 6 Pillen der Medicis. Darunter die Jahrzahl. Umschrift: wie Nr. 1. Revers: ein Strauß von 4 Rosen. Darunter: Liburni. Umschrift: Gratia Obvia, Ultio Quaesita. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 73. Von denselben Geprägen hatte man auch halbe und Viertel. Das Silber ist 14 Loth 13 Grän fein, der Werth der erstern beiden Sorten 1 Rthlr. 10 Gr., der dritten (etwas leichtern) 1 Rthlr. 9 Gr. Conv.

Livre, libra gallica, eine französische Rechnungsmünze, welche unter der Regierung Carls des Großen um 810 als eine Nachahmung des römischen Pfundes aufkam, sich von Frankreich aus über Deutschland, Italien und Spanien verbreitete und unter mancherlei Verringerungen bis in die neuern Zeiten Statt gefunden hat. Gleich anfänglich enthielt die libra 20 Solidos, welche Eintheilung auch dem Ro-

men nach geblieben ist, daher man noch neuerlich in Frankreich 20 Sous auf ein Livre, in Italien 20 Soldi auf eine Lira und in Spanien 20 Sueldos auf ein Libras rechnete, wie auch das alte deutsche Pfund 20 Schillinge in sich faßte. Der Werth des Livre betrug anfänglich (wenn man 20 Solidos oder 240 Denarios zu 12 Unzen Silber rechnet,) nach unserm Gelde gegen 20 Rthlr. Neuerlich, da es dem Franc gleich gerechnet wurde, machte es in Genf 10 Gr. Conv., in Basel 9 Gr. Conv., in Frankreich bis 1785 etwa 6 Gr. Conv., seit 1785 nur 5 Gr. 8 Pf. und in Lothringen 4 Gr. 6 Pf. vgl. Joachim Unterr. v. Münzw., S. 128.

Livre de cuivre, eine französische Kupfermünze von Guldengröße, welche unter Ludwig XV. 1719 ausgeprägt wurde. Avers: des jungen Königs Kopf in fliegendem Haar. Umschrift: Ludovicus XV. Dei Gratia. Revers: das gekrönte Lilienschild. Umschrift: Franciae et Navarrae Rex 1719. Der damalige Regent, Herzog von Orleans, ließ diese Münze in der größten Geldnoth schlagen und für 1 Livre ausgeben. vgl. Weise Guldenkabinet, Nr. 159.

Lochpfennig, s. Li und Seni.

Löserthaler, s. Julius Löser.

Löwenpfennig, eine Meißnische alte silberne Blechmünze von Dreiergröße, welche nur einseitig geprägt ist und ein Schild mit dem Meißnischen Löwen führt, über dem ein Röschen steht. Auf andern ist das Schild der Länge nach halb getheilt und steht darin der Löwe neben den Landsbergischen Balken. s. Bergs Münzb., Fol. 29. Beide waren von feinem Silber und man rechnete 90 Stück auf den rheinischen Gulden, oder 2 Loth Silber. Von vorliegenden wiegt jeder 5½ Gran. Im Jahre 1512 kamen diese Löwenpfennige ab und wurden in die Rautenpfennige umgemünzt. vergl. Schlegel Num. Gothan., p. 164.

Löwenthaler, eine Silbermünze der vereinigten Niederlande von Speciesthalergröße seit 1576. Avers: ein geharnischter Mann in ganzer (früher in halber) Figur, der das

Wappenschild mit dem gekrönten Löwen vor sich hält. Umschrift: Mon. No. Arg. Pro(vinciarum) Confoe. Belg., dabei der Name der Provinz, wo die Münze geschlagen. Revers: ein gekröntes Schild, darin ein aufrecht stehender Löwe, in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Pfeilbündel. (Auf einigen blos der aufgerichtete Löwe.) Umschrift: Concordia Res Parvae Crescunt, oder auch: Confidens Domino non movetur. Die Jahrzahl steht bald im Avers, bald im Revers neben der Hauptfigur. Das Silber war nur 11 Loth 16 Grän fein und es gingen $8\frac{1}{2}$ Stück auf die rauhe, $11\frac{4}{18}$ auf die feine Mark. In Holland galt der Löwenthaler 2 Gulden oder 42 Stüver, bei uns 1 Rthlr. 4 Gr. Conv. In Polen galt er dem Speciesthaler gleich, 1 Rthlr 6 Gr. Vorzüglich gangbar waren die Löwenthaler auch in der Türkei, wo man sie Aslani, Aschani, oder Abuquelb nannte und wie den etwas geringern Hallenischlik zu 60 Para verrechnete. vergl. Madai Thalerkabinet, Nr. 2144. Bergs Münzbuch, Fol. 67. Hofmanns Münzschlüssel, Tab. 32. In Sachsen nannte man ehedem auch die Joachimsthaler Löwenthaler.

Losungsthaler, ein seltner Thaler, den Gustav Adolph, König von Schweden 1632 in Erfurt prägen ließ. Avers: sein geharnischtes Brustbild in bloßem Haupte, Regimentsstab und Reichsapfel haltend. Ueber ihm strahlt der Name Jehovah. Umschrift: D. G. Gustavus Adolphus Suec. Got. Van. Rex. Revers: das schwedische Wappen, mit Lorbeerzweigen umgeben, daneben die Jahrzahl. Oben: Gott mit uns. Da dieses das Losungswort in der Schlacht bei Lützen war, so hat man die Münze davon Losungsthaler benannt. vgl. Kundmann Num. sing., p. 93. Madai, Nr. 216.

Lotteriedukaten, ein Churfürstlich Pfälzischer Dukaten, welcher 1767 auf die Errichtung der Manheimer Lotterie geschlagen wurde. Avers: des Churfürsten Brustbild im Zopf. Umschrift: Car. Theodor. D. G. C. P. R. S. R. I. A. T. et El. Im Abschnitt: Hoc Auspice. Revers: Fortuna

mit dem Seegel auf der Kugel. Umschrift: Industriae Sors. Im Abschnitt: Hac Favente. Dergleichen Dukaten wurden 1000 Stück ausgeprägt, um die kleinern Gewinne darin auszuzahlen; indessen sind sie bald darauf meistens wieder eingeschmolzen und daher selten geworden. vergl. Exter Samml. Pfälz. Münzen und Medaillen, Th. II. S. 511.

Louis blanc, Louis d'argent, s. Ecu blanc.

Louisd'or, bekannte franz. Goldmünze seit 1640, da sie zuerst unter Ludwig XIII. geprägt wurde. Durch den damaligen Kipperunfug waren in Frankreich alle Goldmünzen verderbt worden. Man wechselte daher alle diese Sorten ein und prägte mit des Königs Bild neue Goldmünze, welche gerändelt wurde, um dem fernern Beschneiden vorzubeugen. Der Name ist unter Ludwig XIV, XV und XVI. geblieben, wiewol das Gepräge sowol als Schrot und Korn sehr oft verändert worden sind. Ueberhaupt unterscheidet man im Gepräge von den alten Louisd'ors der erstern drei Ludwige die neuern (Louis neufs) von Ludwig XVI, welche wegen der aufgeprägten zwei Schilder auch Schildlouisd'ors heißen. Avers: des Königs Brustbild und Namensumschrift. Revers: ein gekröntes Doppelschild mit 3 Lilien und den Ketten von Navarra. Umschr.: Chrs. Regnat Vincit Imperat. 1785. Man hat auch Schildlouisd'ors von Ludwig XV. seit 1740, welche ovale Schilder führen, dagegen die Schilder der Louis neufs oben eckicht sind. Von Ludwig XV. giebt es vielerlei Gepräge, die besondre Namen führen, als: Chevalier, Mirliton, Noaille (s. dies.). Die von Ludwig XIII und XIV. führen mehrentheils im Revers ein aus 4 oder 8 L. zusammengesetztes Kreuz. vergl. Benaven Caissier Italien, Tab. 132 133. 136. Von allen Sorten hat man einfache und doppelte, Double Louis, Doublons. Was den Gehalt betrifft, so waren die ersten Louisd'ors 22 Karat fein und dabei gingen unter Ludwig XIII. 36¼ Stück auf die rauhe Mark, unter Ludwig XIV. 30, unter Ludwig XV. 20, 25 und 37½ auf die rauhe Mark. Die Louis neufs seit 1785 waren

21 Karat 8 Grän fein und dabei gingen $30\frac{2}{3}$ auf die rauhe, $33\frac{9}{10}$ auf die feine Mark. Die Louisd'ors von 1640 galten 10 alte Livres, die folgenden 11 — 12 Livres, seit 1782 14 neue Livres (6 Rthlr. 2 Gr. Conv.). Von den Louis neufs rechnete man 16 Stück 15 alten gleich, also das Stück zu 5 Rthlr. 16 Gr. Conv. Die 4fachen und 10fachen, Quadrouples Louis und pièces de dix Louis sind nie currente Münzsorten gewesen, sondern als Medaillons zu betrachten.

Louis neuf, s. Louisd'or.

Lucae Pence, s. Hapeny.

Lügenthaler, ein Braunschweig Lüneburgischer Schauthaler, den Herzog Heinrich Julius 1596 und 1597 prägen ließ. Avers: das Wappen. Umschrift: Henr. Jul. D. G. Post. Epis. Halb. D. Brun. E. Luneb. Revers: ein liegender Löwe hält einen Steinbock in den Vordertatzen und wird von einem Engel gekrönt. Hinter ihm wächst eine Rose aus einem dürren Stocke. Innere Umschrift: Tandem bona causa triumphat. Aeußere: Hüte Dich für der Tadt, der Lügen wird wol Radt. Der Herzog war von mehreren seiner Vasallen beim Reichshofrath verklagt worden, und der Revers zielt auf die Hauptgegner, indem der Steinbock das Wappen der Herren von Steinberg, der dürre Stock die Familie Stockheim, und die Rose das Haus von Saldern andeutet. vgl. Madai Thalerkab., Nr. 1111. Köhlers Münzbelustigung, Th. III. S. 347. XVI. 164.

Luzer nannte man ehedem in Schwaben die Luzerner Rappen.

M.

Mabub, Mabuf, Mabul, eine Goldmünze der Staaten Algier, Tunis und Tripoli von Dukatengröße, auf beiden Seiten mit 3 bis 4 Zeilen türkischer Schrift besetzt. In der Türkei nennt man sie Berberesk. Das Gold ist 21 Karat fein und man rechnet $68\frac{2}{7}$ Stück auf die rauhe, $78\frac{1}{6}$ auf die feine Mark. Der Werth ist 3 Piaster oder 120 Para;

man rechnet sie aber etwas geringer als die Zerimabubs von Constantinopel, die 10 Para Agio nehmen. In Aegypten gilt der Mabul 100 Meidin, nach unserm Gelde 2 Rthlr. Conv. Die Gepräge s. Benaven, Tab. 173. vergl. Staaten der Seeräuber, Rostock 1753. 8. S. 299.

Madonnina, eine Silbermünze der Republik Genua seit 1740, von der Größe eines Zweigroschenstücks. Avers: das gekrönte Wappenschild mit einem Kreuze, von zwei Greifen gestützt. Umschrift: Dux et Gub. Reip. Genu. O. M. Revers: die Mutter Gottes, mit einem Sternenkranz um das Haupt, steht betend auf einem Sichelmonde. Umschrift: Sub Tuum Praesidium. Man hat doppelte, halbe und Viertel von demselben Gepräge. Das Silber ist 13 Loth 6 Grän fein und gehen von den doppelten $25\frac{7}{10}$ auf die rauhe, $30\frac{4}{10}$ auf die feine Mark, wonach deren Werth 10 Gr. 6 Pf. Conv. ist. vergl. Benaven Caiss. ital., Tab. 125. Denselben Namen führte auch eine kleine Silbermünze in Bologna, welche 5 Bolognini (2 Gr.) galt und ebenfalls die Madonna im Gepräge führt, wie denn dieser Name unserm: Mariengroschen entspricht. Benav., Tab. 38.

Magisterthaler nennt man eine Jenaische Denkmünze, welche 1654 auf das Jubiläum der Universität und die Wahl des Herz. Wilh. Bernhard zum Rkt. Magnificus geprägt wurde. Sie führt auf jeder Seite ein doppeltes Herz und in demselben auf dem Avers das Brustbild des Churfürsten Joh. Friedr. v. Sachsen, des Stifters der Universität, auf dem Revers die Brustbilder der Herzöge Joh. Friedr. II. und Joh. Wilh. nebst deutschen und lateinischen Inschriften. Dieser Thaler wurde bei der Feierlichkeit allen Magistris ausgetheilt und davon benannt. s. Madai Thalerkabinet, Nr. 1491.

Maille, s. Obole.

Maklerzeichen, eine Hamburgische messingne Schaumünze, welche ehedem den Mäklern beim Antritt ihres Amts gleichsam als Patent gegeben wurde. Sie sind von Thalergröße. Avers: das Stadtwappen. Revers: in einem Zirkel

die Jahrzahl, darunter die Nummer des Mäklers. Umschr. N. N... beeidigter Mackeler. s. Hamburg. Münz- und Medaillen-Vergnügen, St. 12. S. 90.

Maleygroschen, eine alte Böhmische Silbermünze von Sechsergröße, welche Kaiser Rudolph II. 1576—1612 schlagen ließ. Avers: der böhmische Löwe. Umschrift: Rud. II. D. G. R. I. S. A. G. H. B. R. Revers: ein gekröntes R zwischen zwei Blumen. Darunter: Maley Groſſ. und die Jahrzahl. Diese Münze, die wahrscheinlich von dem Löwen (Leu', Löwengroschen) benannt worden ist, galt damals 4 Pfenning, ward aber ihres guten Gehalts wegen in der Kipperzeit unsichtbar und kam ab. vgl. Joachim Groschenkab., Suppl. II. Nr. 62.

Malkontentengulden sind Ungarische Kriegs- und Nothmünzen, welche der Insurgentenchef, Graf Franciscus Ragoczy 1704—1706 ausprägen ließ. Die erstern von 1704 waren gute Silbergulden, auf welchen nur der Kaiserliche Name und Titel weggelassen wurde. Avers: das gekrönte ungarische Wappen. Umschrift: Moneta Nova Argentea Regni Hungariae. Revers: Maria mit dem Jesuskinde im Arm, den Scepter haltend, auf Wolken sitzend. Daneben: K. B. Umschrift: Patrona Hungariae und die Jahrzahl. s. Kundmann Num. sing., p. 59. Thalerkab., Nr. 335. Im folgenden Jahre ließ er, da alles Silber erschöpft war, zur Besoldung seiner Truppen kupferne Nothmünzen als halbe und Viertelgulden ausprägen. Erstere sind von Guldengröße und führen im Avers das gekrönte Wappen mit der Jahrzahl daneben, ohne Umschrift, im Revers: Maria mit dem Kinde, ein Scepter in der Linken, auf dem Sichelmond sitzend, ohne Wolken. Daneben: P. H. Darunter in einer Cartouche: (XX). Obere Umschrift: Pro Libertate. Die Viertelgulden sind von Achtgroschenstückgröße. Avers: ebenso. Revers: Pro Libertate. Darunter in der Cartouche: (X). Diese Zahlen bedeuten den Werth von 20 Poltura (8 Gr. Conv.) und 10 Poltura. s. Weiße Guldenkab., Nr. 367. Vor-

lingende Zehnpolturaſtücke ſind im Avers mit einem kleinen Stempel verſehen, der die Mutter Gottes vorſtellt.

Mallas, eine vormalige ſpaniſche ſehr geringe Rechnungsmünze, beſonders in Barcellona, welche $\frac{1}{2}$ Dinero oder $\frac{1}{24}$ Sueldo betrug und aus der franzöſiſchen Maille entſprungen iſt. ſ. Illings Kaufmann, S. 166.

Mamuhdi, Mamoudi, eine perſiſche Silbermünze von Sechſergröße, aber dick, auf beiden Seiten mit perſiſcher Schrift angefüllt, wahrſcheinlich von einem Fürſten (Mahmud) benannt. Das Silber iſt nach Reitenbrecher 12 Loth 9 Grän fein, wobei $49\frac{7}{8}$ auf die rauhe, $63\frac{6}{10}$ auf die feine Mark gerechnet werden können. Der Werth wird demnach auf 4 Gr. 2 Pf. Conv. geſetzt. Im Lande gilt der Mamuhdi zwei Chayets und zwei Mamuhdi machen 1 Abbaſſy. Die Münze gilt außer Perſien durch ganz Indien, beſonders auch in Surate. vgl. Taverniers Reiſen, Th. I. S. 53. II. Kupft. 8. Nr. 4. Kupft. 5. Nr. 13.

Mancus, eine alte Rechnungsmünze der Angelſachſen, welche ſie mit nach Britannien brachten. Sie betrug eine Mark Silber und enthielt 30 Penninga oder 6 Skylings in ſich. Zehn Mancus machten 1 Mark Gold. vgl. Joachims Unterricht vom Münzweſen, S. 212.

Maneh, Mnah, eine Münzwährung der alten Hebräer, welche ihnen nicht eigenthümlich zugehörte, ſondern von den Griechen entlehnt war; denn es war die attiſche Mina von 100 Drachmen Silber, wofür ſie 50 Seckel oder Didrachmen rechneten. vgl. Hoſtus, p. 666. Bünting, S. 12.

Mangar, Mangir, Mankir, Gjeduky, Chedik, eine türkiſche Silbermünze, und zwar die kleinſte, kleiner als ein Silberheller. Vorliegende iſt ſehr ſauber geprägt und führt auf dem Avers den Thoghra, auf dem Revers türkiſche Schrift und Jahrzahl. Ihr Gewicht iſt 2 Gran. Sie macht den vierten Theil eines Aspers aus, alſo $\frac{4}{10}$ Pf. Conv.

und gilt 4 Pul Kupfermünze. Neuerlich wird sie auch noch in Kupfer ausgeprägt.

Maravedi, Marrevadi, eine spanische Kupfermünze, welche seit 1497 Statt gefunden hat, von der Größe eines Zweipfennigstückes. Die ältern führen im Avers das königliche Brustbild. Umschrift: Philippus (II, III, IV.) D. G. Revers: das gekrönte Wappen, daneben gewöhnlich M. Y. 16. Umschrift: Hispaniarum Rex. Ein vorliegender neuerer von 1776 ist schöner geprägt und gerändelt. Avers: des Königs Brustbild im Zopf. Umschrift: Carolus III. D. G. Hisp. Rex. Neben dem Brustbild steht eine 4. Revers: in einem Kranze ein Blumenkreuz mit 2 Löwen und 2 Thürmen in den Winkeln. Ferdinand der Katholische setzte 1497 fest, daß 96 Maravedis aus der Mark Kupfer geschlagen werden sollten, wobei es bis in die neuern Zeiten geblieben ist. Ein Maravedi galt 2 Blancas und 34 Mar. gingen auf ein Real. Nach unserm Gelde beträgt der Maravedi 1⅐ Pf. Conv. und 7 werden für 8 Pf. Conv. gerechnet. Der Maravedi machte die Basis der spanischen Münzrechnung aus und in alten Zeiten diente er sogar als Goldgewicht. vergl. Joachim Unterricht vom Münzwesen, S. 116. 103.

Marcellano, Marzell, Mutzinigger, eine Silbermünze der Republik Venedig um 1550 von Zweigroschenstückgröße. Avers: der heilige Markus auf dem Throne sitzend. Umschrift: Tibi Soli Gloria. Revers: der heilige Markus stehend, übergiebt dem vor ihm knieenden Doge die Kreuzfahne. Umschrift zur Linken: S. Marc. Ven., zur Rechten der Name des Doge, z. B. Aloys. Mocenigo, davon man die Münze in Oberdeutschland Mutzinigger nannte. Das Silber war 15löthig und es gingen 72½ auf die Mark, wonach damals die Münze in Deutschland 8 Kreuzer galt. Man hatte auch doppelte, 36¼ auf die Mark, zu 16 Kreuzern. vgl. Lucius von Guldinern, S. 280. Kupfst. Reichsmünzarchiv, Th. I. S. 341. 353.

Marchetto, s. Soldo (venetian.).

Margarethengroschen, eine famöse schwedische Silbermünze der Königin Margaretha, um 1400 geprägt. Sie ist von Sechsergröße. Avers: gekröntes Brustbild der Königin en face. Revers: ein oben und unten zugespitztes O, in welchem ein Strich herabgeht. Der schwedische Geschichtschreiber Ericus Olaus erzählt, daß Margaretha aus Schaamlosigkeit und den Schweden zum Spott ihre Schaam auf dieser Münze habe abbilden lassen, welches seitdem Viele nacherzählten. Indessen verhält sich die Sache ganz anders; denn besagte Figur des Reverses ist nichts mehr, als ein Oe, auf dänische Art geschrieben, statt daß die Schweden gewöhnlich ö schreiben. Die dänische Schrift kann hier nicht auffallen, da Margaretha eine Dänische Prinzessin war. Einige vermuthen, daß jenes Oe den Werth der Münze, 1 Oertug, Andre, daß es den Münzort Oerebro andeute. Die Schweden waren aber der Königin nicht hold, weil sie eine Ausländerin war und manche neue Abgaben einführte. Boshafte Spötter erfanden die unanständige Auslegung, die so lange von Mund zu Munde ging, bis sie die Kinder im Ernst glaubten. Nachdem Olaus den Schwank weitkundig gemacht hatte, ward der Margarethengroschen von Curiositäten-Liebhabern stark gesucht und theuer bezahlt. Es fanden sich sogar industriöse Leute, welche die Münze nachprägten und den Liebhabern zu gefallen das seynsollende Gepräge durch Zusätze verdeutlichten, wodurch die Aehnlichkeit freilich am Ende handgreiflich wurde. vgl. Nic. Keder de numis Margarethae Suecorum, Danorum et Norwegorum reginae, in Nov. Liter. maris balth. 1702. Apr. Köhlers Münzbelustigungen, Th. VII. S. 241. Joachim Groschenkab., VI. S. 45. Denselben Namen führt auch ein seltner sächsischer Groschen der verwitw. Churfürstin Margaretha von 1469. s. Böhme Samml. deutsch. Münz., Nr. 115.

Mariengroschen, Margengrosch, eine alte deutsche silberne Scheidemünze, welche besonders in Niedersachsen und dem ehemaligen Westphalen, als im Braunschweigischen, Han-

nover, Paderborn und Corvey, Lippe, Ravensberg u. s. w. bis in die neuern Zeiten Statt gefunden hat. Die ersten Mariengroschen wurden 1505 in Goslar mit dem Bilde der Maria geschlagen. Diese waren 9löthig und 80 Stück wogen eine rauhe Mark Silber, wonach man 20 auf einen Gülden rechnete. Da diese Münze bald sehr beliebt wurde, ahmte man sie bald an andern Orten nach, wobei freilich der Gehalt nach und nach sehr verringert wurde. Ein vorliegender Hildesheimischer von 1550 ist größer als ein Groschen. Avers: die gekrönte Mutter Gottes. Umschrift: Maria Mater Domini. Revers: das Wappen mit 3 Sternen darum. Umschrift: Moneta Nova Hildesem. 1550. Er wiegt $\frac{1}{3}$ Quentchen und ist demnach 1 Gr. Conv. werth, wie man denn auch um diese Zeit den Mariengroschen zu 4 Kreuzern rechnete. Ein Hannöverischer von 1630 ist um $\frac{1}{3}$ leichter; ein Braunschweigischer von 1680 ist schon den neuern gleich, die mit DIV eine f. M. bezeichnet sind. Das alte Gepräge hat seit 1700 aufgehört, aber die Benennung blieb, weil die neuern statt der Maria zu verschiedne Gepräge führen. Man unterschied bisher grobe und feine Mariengroschen, welche letztere von feinem Silber, in Pfenniggröße, 10 Gran schwer ausgeprägt wurden. Beide Sorten galten 8 Pf. Conv., 36 einen Reichsthaler. Von beiden gab es 2, 3, 4 und 6fache Stücke. Bis in die neuesten Zeiten machte der Mariengroschen in Niedersachsen die Basis der Münzrechnung aus, so daß man daselbst unter: Groschen nur Mariengroschen verstand.

Mariengülden, eine vormalige Rechnungsmünze in Niedersachsen, welche 20 Mariengroschen oder 13 Gr. 4 Pf. Conv. betrug.

Mark, eine uralte deutsche Rechnungsmünze, welche sich von Deutschland aus über Dänemark, Schweden, Preussen und Polen verbreitet hat. Anfänglich war die Mark ein Münzgewicht und entstand aus dem bis auf $\frac{2}{3}$ verringerten römischen Pfunde (16 Loth), dessen weitere Schmälerung man dadurch verhüten wollte, daß man die Gewichte mit einem Zeichen (einer

(einer Mark) wog, daher der Name. Da in jenen Zeiten das Geld nicht gezählt, sondern gewogen wurde, so nannte man nachher so viele silberne Schillinge und Pfänninge, als zusammen 8 Unzen oder 16 Loth wogen, eine Mark. Da man späterhin anfing, die Silbermünze mit Kupfer zu versetzen, reichte jene Bestimmung nicht mehr hin, den Werth zu bezeichnen. Seitdem unterschied man daher unter: Mark fein (d. h. 16 Loth reines Gold oder Silber) und Mark löthig (16 Loth versetztes Gold oder Silber, was wir jetzt die rauhe Mark nennen). Mark witte (weiße) bedeutete, daß man eine Summe von 16 Loth Silbermünze nicht nach dem ganzen Gewicht, sondern nach dem Gehalt an feinem Silber schätze. Da man ferner anfing, den Gold- und Silbermünzen ein fester bestimmtes Schrot und Korn zu geben, um sie nicht immer wiegen zu müssen, sondern durch Abzählen eine Summe machen zu können, unterschied man nochmals Markwichte (gewogne Mark) und Markwährung (gezählte Mark). Die letztere war für den Handel weit bequemer und verdrängte die erstere ganz; aber eben darum blieb sie sich nicht gleich, sobald man nicht mehr wog. Die Schillinge und Pfänninge, deren man gewöhnlich 16 und 192 auf eine Mark zählte, wurden immer kleiner, wodurch die Mark als Rechnungsmünze immer tiefer herab sank, und zwar nicht einmal aller Orten gleichförmig. Durch diese Ausartung entstanden über 20 verschiedne Marken, als 1) die Lübische oder Lübeckische Mark zu 16 Schilling, welche noch 1550 über ein Loth Silber wog (s. Staatsmark), jetzt nur 8 Gr. Conv. beträgt und so in Lübeck, Hamburg, Bremen und Danzig Statt fand; 2) die Dänische zu 16 Schilling, welche bis 1616 der lübischen gleich war, seitdem aber im kleinen Courant nur 4 Gr. Conv., im groben Courant (Reichsmark) 5 Gr. beträgt; 3) die Schwedische, welche im Silbergelde 4 Gr., im Kupfer 1 Gr. 7 Pf. werth ist; 4) die Englische zu 13 Shill. 4 Pences, welche $\frac{2}{3}$ ℔ Sterlings oder 4 Rthlr. beträgt; 5) die Preussische (5 Gr. 4 Pf.); 6) die

Polnische (2 Gr. 8 Pf. Conv.); 7) die Rigaische (9⅓ Pf.); 8) die Aachensche (4⅔ Pf.) u. s. w.

Markferding, eine liefländische Silbermünze, welche 2 Ferdings, oder 3 preussische Groschen (Kreuzer) oder 9 Pf. Conv. beträgt. Um sie besser von den einfachen Ferdings, welche nicht viel kleiner sind, unterscheiden zu können, werden sie gewöhnlich gemondelt oder krumm gebogen. s. Illings Kaufmann, S. 142.

Marokko hat viele eigenthümliche Gold-, Silber- und Kupfermünzen, ohne Bilder, auf beiden Seiten mit arabischer Schrift und Jahrzahlen, die den unsrigen gleichen, aber von der Hedschra zählen, so daß 1177 nach unsrer Zeitrechnung 1762 gelesen werden muß. vergl. Dinar, Dirhem, Fils, Matbu, Miskal, Musuna, Nysf, Zelagh. Die Kupfermünzen werden in der Provinz Sus aus inländischem Kupfer, die Gold- und Silbermünzen aber aus den durch den Handel eingehenden spanischen, portugiesischen und venetianischen Geldsorten geprägt. Die Umprägung besorgen die Juden, wobei sie das Kupfer nicht sparen, daher ihre Münzen von geringem Gehalte sind. Im Jahre 1788 ließ der Kaiser mit Bewilligung des Königes von Spanien seine Gold- und Silbermünzen zu Madrit prägen, wodurch sie in Gehalt und Gepräge viel gewannen; aber der Vertrag dauerte nur Ein Jahr. Alle ihre Münzen sind durch Beschneiden verdorben und man nimmt daher ohne Wage keine Zahlung an. Auch haben sie viel nachgemachtes und falsches Geld. vgl. G. Höst Nachrichten von Marokko und Feß. A. d. Dänisch. Kopenh. 1781. 4. m. Kupf. O. G. Tychsen Introductio in rem num. Muham. Sect. III. p. 165. F. v. Dombay Beschreibung der Marokkanischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen. Wien 1803. 8. m. Kupf.

Mas, Mase, Maas, eine Rechnungsmünze in China und Japan, welche nach unserm Gelde etwa 3 Gr. 3 Pf. Conv. beträgt. In China rechnet man 10 Mas auf 1 Tael oder Leang und 10 Conderins auf 1 Mas. In Japan

theilt man die Mase wieder in 10 Cassjes. In alten Zeiten war es in China eine wirkliche Silbermünze, welche Hagen Med. Chinoises, p. 27. fig. 3. abgebildet hat. Sie war viereckt, 2 Zoll im Quadrat, mit einem viereckten Loche in der Mitte. Neben demselben stand die Figur eines Pferdes, Ma, von dem die Münze benannt wurde. vgl. Thunberg Japan. Münzsort., S. 20.

Masse, Masse d'or, Royal d'or, eine alte französische Goldmünze, welche 1330 unter Philipp von Valois als Fortsetzung der Chaises geprägt wurde. Avers: der König, gekrönt, auf dem Thronstuhl sitzend, den Regimentsstab in der Rechten haltend. Neben ihm 3 Lilien. Umschr.: Phs. D. G. Franc. Rex. Revers: ein großes Blumenkreuz mit 4 Lilien in den Winkeln. Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. Royal d'or hieß sie vom Bilde des Königs, Masse von dem Stabe in seiner Hand. Sie war von feinem Golde, vom Werthe der Chaises. In der Folge ließ Carl VII. 1423 ähnliche Münzen schlagen, die aber nur 16 Karat fein waren und deshalb Royals durs genannt wurden. vgl. Le Blanc Traité, V. 159. 124.

Matapan, Mattapana, eine alte Silbermünze des Dacischen Königes Urosius, der um 1120 in Servien regierte. Avers: der König und ein Heiliger halten eine Fahne, auf welcher Rex steht. Revers: der Heiland auf dem Throne sitzend. Daneben: IC — XC. s. Europa im Kleinen, Nr. 4543. Ueber eine gleichnamige vgl. St. Santinelli epistolae VII. de vetere moneta Veneta vulgo Mattapana vocata, in dessen Werken Venet. 1734. 4. p. 269 — 80.

Mathu, Methua, Metbo, eine Marokkanische Goldmünze von Dukatengröße und kleiner, theils rund, theils irregulär, auf beiden Seiten innerhalb gekörnter Kreise mit 4 Zeilen arabischer Schrift besetzt, welche den Namen des Sultans, den Münzort, die Jahrzahl und Sprüche aus dem Koran enthält. Die Mathus wurden gewöhnlich in den Städ-

fen Merakſch (Marokko), Fez und Rabat, 1788 auch zu Madrit geprägt. In Rückſicht des Werthes hat man drei Sorten: 1) die ſchweren, welche 16 Dirhem, nach Dombay 3 Gulden 12 Kreuzer galten; 2) die leichtern, welche 3 Nysf Miskal, oder 15 Dirhem, oder gerade 3 Gulden galten und mit den Goldgülden ziemlich übereinkommen; 3) die Madriter von 1788, welche der ſpaniſchen Matte gleich gemacht wurden und etwas über 2 Nysf Miskal, oder 2 Gulden 4 Kreuzer galten. Dieſe ſind nach Nelkenbrecher 18 Karat 8 Grän fein und gingen 119½ Stück auf die rauhe, 153⅔ auf die feine Mark. Von dieſer letztern Sorte wurden auch zehnfache zu 10 Matten ausgeprägt, welche Matbu Elkebir hießen und etwa 13 Rthlr. 20 Gr. Conv. Werth hatten. vergl. Dombay von Marokkan. Münzen, Fig. VIII, p. 22. 26. 27.

Matte, ſ. Peſo.

Mattenaſch, Benennung der alten Goldgülden in Ungarn.

Matthier, Mattier, Vierer, eine alte niederſächſiſche ſilberne Scheidemünze, welche zuerſt im Jahre 1400 zu Goslar mit dem Bilde des heiligen Matthias geprägt und von ihm benannt wurde. Vorliegender iſt von Groſchengröße. Avers: der heilige Matthias mit einer Axt im Arm. Umſchrift: Sanctus Matthias in Mönchsſchrift. Revers: der einfache Goslariſche Adler. Umſchrift: Moneta Nova Goslarien. Er iſt 8löthig, ½ Quent. ſchwer, wonach 128 auf die Mark gehen. Später ſchlug man ähnliche, mit einem breiten Kreuze ſtatt des Adlers, in Hannover und Hildesheim. Zwei Matthier galten einen Mariengroſchen, wobei es geblieben iſt, da beide Münzen in der Verringerung gleichen Schritt hielten. So wurde der Mattier zu einer kleinen Scheidemünze von 4 Pf. 72 auf 1 Reichsthaler, welche neuerlich noch im Paderborn'ſchen und der Grafſchaft Lippe (Roſenvierer) Statt fand.

Matul, Majul, kommt als eine Zinnmünze in Nigritien vor bei Lucius, p. 305. und Hoſtus, p. 105.

Max d'or, eine baiersche Goldmünze, welche unter dem Churfürsten Maximilian Emanuel um 1730 entstand und von ihm benannt wurde. Avers: dessen Brustbild mit der Namensumschrift Max. Em. u. s. w. Revers: die Mutter Gottes wie auf den baierschen Speciesthalern. Umschr.: Clypeus Omnibus In Te Sperantibus und die Jahrzahl. Es sind doppelte Goldgülden. Das Gold ist 18 Karat 6 Grän fein, wobei 36 Stück auf die rauhe, 46 7/10 auf die feine Mark gehen. Sie galten anfänglich 6 Gulden, späterhin nach dem Conventionsfuße 6 Gulden 8 Kreuzer oder 4 Rthlr. 2 Gr. Conv. Nach demselben Verhältnisse gab es doppelte zu 4 Goldgülden und halbe Max d'ors oder einfache Goldgülden. Ueberhaupt verhielt sich der Max d'or zum pfälzischen Carolin wie 2 zu 3, wonach beide in Zahlungen bequem vereinigt werden konnten. Neuerlich wurde der Max d'or in Frankreich und am Rhein, wo er stark in Umlauf gekommen ist, auf 15 Francs 80 Cent. gesetzt.

Mayon, eine Silbermünze in Siam, welche unserm Dukaten gleich geschätzt wird. Ein Mayon machte 2 Fuangs und 4 Mayons 1 Tikal.

Meah, s. Agorah.

Médaille, s. Schaumünze.

Médaille de Confiance, eine französische Kupfermünze, welche in der Revolution 1792 und 1793 in Paris zu dem Preise des Papiergeldes ausgeprägt wurde. Vorliegende ist von Speciesgröße, 2 Loth schwer. Avers: Médaille de Confiance de cinq Sols, remboursable en Assignats de 50 et au dessus. L'an III de la Liberté. Umschrift: Monneron Frères, Négocians à Paris. 1792. Revers: in einem vertieften Oval ist zur Linken die Constitution durch eine geheimte weibliche Figur vorgestellt, die an einem hohen Obelisk sitzt und eine Gesetztafel vor sich hält. Zu ihren Füßen steht seitwärts ein Lilienschild, vor ihr ein Würfel mit des Königs Bilde. Zur Rechten sieht man eine Armee

im Gewehr. Alle Krieger weisen auf die Tafel hin. Oben: Pacte Fédératif. Unten im Abschnitt: 14 Juillet 1790. Auf der erhöhten Umgebung des Ovals steht: Vivre Libres Ou Mourir. Der Rand ist glatt mit der vertieften Inschrift: Départemens de Paris, Rhone et Loire. Du Gard etc. Die spätern von 1793 sind nur von Guldengröße, mit der Aufschrift: Médaille de Confiance de Deux Sous, remboursable en Assignats de 50 et au dessus, übrigens den größern ganz gleich. vergl. Revolutionsalmanach von 1793. Götting. 8., wo die Abbildung das Titelkupfer ausmacht.

Meidin, Medine, eine Silbermünze in Aegypten, welche dem türkischen Para gleich gilt, aber viel größer ist; denn der Kern besteht aus Eisen und ist nur mit Silber plattirt, wie bei den Subferratis der Römer. Ein Meidin gilt in Aegypten 13 Burber, welches etwa 6 Pf. beträgt. vergl. Blumenau Beschr. von Aegypten, S. 341.

Melissa, s. Obolos.

Meßthaler, ein seltner Schweizer-Schauthaler des Bischofs von Sitten vom Jahre 1501, auch 1528, welcher die Messe vorstellt. Avers: das Bischöfliche Wappen. Umschr.: Mateus Eps Sedunens. Pre. et Co. Valesiae. Darum 17 Wappenschilder der Domherrn im Kreise. Revers: der heilige Theodolus (Patron von Sitten) knieet im Bischöflichen Ornat vor dem Altar, den Krummstab in der Rechten, ein Schwert in der Linken. Auf dem Altar stehen 2 Leuchter, ein offnes Buch, Kelch und Patene. Darüber schwebt ein Engel mit einem Zettel, worauf: Exaudita est. Hinter dem Bischof steht der Teufel und trägt eine große Glocke auf der Schulter. Umschrift: Precibus S. Theodoli dimissa est culpa Caroli. s. Madai Thalerkab., Nr. 893.

Karl der Große, sagt die Legende, bat mehrere Bischöfe, ihm für eine geheime Sünde Vergebung zu erbeten. Der heilige Theodolus (Bischof zu Sitten) schaffte ihm durch eine einzige Messe Ruhe, bei welcher ihm der Engel, der die Vergebung ankündigte, zugleich verrieth, worin die Sünde be-

[illegible] habe. Durch diese Notiz bewies er dem Kaiser, daß Er und kein anderer ihm die Gnade Gottes verschafft habe, wofür ihn der Kaiser zum Grafen von Wallis machte, welches das Schwert in seiner Linken andeutet. Der Glockenteufel hinter ihm ist eben derselbe, den dieser Heilige einst durch Beschwörungen nöthigte, ihn nach Rom zum Pabste und wieder zurück zu bringen, auch auf dem Rückwege noch eine Glocke mitzunehmen. vgl. Köhlers Münzbelust., Th. XV. S. 25.

Metasfjakf, s. Seni.

Metekal, Meticallo, s. Miskal.

Metzblanken, eine alte Lothringische Silbermünze, welche um 1550 in Metz nach dem französischen Blanc geprägt und von beiden benannt wurde. Sie waren von Zweigroschenstückgröße. Avers: ein knieender Mönch und zwei Schilder daneben. Darum eine zierliche Bogeneinfassung. Revers: ein Kreuz mit vier Sternen in den Winkeln, von mehreren Kreisen umgeben. Das Silber war 12 Loth 14 Grän fein und 100 Stück gingen auf die rauhe kölnische Mark. Sie galten damals 5 Kreuzer oder 15 Schwarzpfennige. Auch hatte man kleinere:

Metzblenklin, auch Bingen genannt, in Sechsergröße, von demselben Gepräge und Gehalte, von denen 320 auf die Mark gingen, zu 1½ Kreuzern oder 5 Schwarzpfennigen. Beide wurden 1565 abgeschafft. vergl. Bergs Münzbuch, Fol. 24. (wo nur die Umschriften fehlen) Hirsch Reichsmünzarchiv, I. S. 339. 352.

Mexicano, s. Peso.

Mezzo Bajocco, Mezzo Bolognino, Mezzo Grosso, Mezzo Scudo, Mezzo Soldo, sind halbe Bajocchi u. s. w. vgl. die ganzen.

Michieletta, eine venetianische Nothmünze von Leder, welche der Doge Dominicus Michiel 1124 für Goldmünze ausgab. vergl. Ledermünze. Wagenseil Adriat. Löwe, S. 97.

Mille, die kleinste Kupfermünze der Nordamerikanischen Freistaaten. Zehn machen 1 Cent, 1000 einen Dollar. Gepräge wie bei Cent.

Millerees, Millerose, eine vormalige portugiesische Goldmünze, kleiner als ein Dukaten. Avers: das gekrönte Wappen, daneben zur Linken: 1000, zur Rechten 4 Röschen. Umschrift: z. B. Petrus II. D. G. P. et Alg. Rex. Revers: ein ausgebrochnes Krückenkreuz mit 4 Röschen in den Winkeln. Umschrift: In Hoc Signo Vinces. (1690). s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 148. Das Gold war 22 Karat fein und dabei gingen 86$\frac{1}{10}$ auf die rauhe, 94$\frac{8}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 2 Rthlr. 2 Gr. Conv. gesetzt wird. In Portugall galt sie $\frac{1}{20}$ Dobraon oder 1000 Rees, wovon sie benannt wurde. Im Jahre 1722 hörte man auf, Millerees zu prägen und die vorhandnen wurden auf 1200 Rees aufgesetzt. Seitdem war Millerees eine Rechnungsmünze.

Milliaresion, Milliarensis, eine Byzantinische Silbermünze, welche Constantin der Große im Jahre 330 in Constantinopel an Statt des bis dahin gebräuchlich gewesenen römischen Denarius einführte. Zwölf Milliaresia machten einen goldnen Solidus; folglich war, wenn man den Solidus zu 3 Rthlr. rechnet, der Werth des Milliaresion 6 Gr. Es enthielt 2 Keratia oder 24 Folles Kupfermünze in sich. Der Name bedeutete ein Tausendtheil, weil 1000 solcher Silbermünzen auf ein Pfund Gold (24 Loth) gerechnet wurden. vgl. Schulze Anleit. z. ält. Münzwiss., S. 212.

Miltrain, My Moeda, eine ehemalige portugiesische Goldmünze von Louisd'orgröße, von dem Gepräge und Korn, aber doppeltem Schrot der Millerees. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 148. Sie war die Hälfte des Moeda (My, halb) und galt früher 2000 Reis, oder 4 Rthlr. 4 Gr. Conv., ward aber 1722 auf 2400 Reis gesetzt und seitdem nicht mehr geprägt.

Mina, Μνᾶ, hebr. Maneh, eine Münzwährung der alten Griechen, besonders der Athener, welche sich zwar auf das Gewicht bezieht, aber nach Stücken gezählt wurde. Man unterschied in Athen 1) die alte Mina, welche bis zu Solons Regierung (592 J. v. Chr.) Statt fand und 75 Drachmen in sich begriff, also 18¾ Loth Silber betrug und nach unserm Gelde 9 Rthlr. 12 Gr. werth war, und 2) die neue, von Solon eingeführte, welche 100 Drachmen hielt, 25 Loth Silber betrug und 12 Rthlr. 12 Gr. Conv. werth war. Diese letztere kam mit dem römischen Pfunde ziemlich überein, welches 24 Loth, also 4 Drachmen oder 12 Gr. weniger betrug. Nach der attischen Mnah war die Maneh der Hebräer eingerichtet. vgl. Hostus hist. rei num. vet., p. 503.

Mirleton, Mirledon, Mirliton, eine französische Goldmünze, welche Ludwig XV. 1724 prägen ließ, von Louisd'orgröße. Avers: des jungen Königs Brustbild im Lorbeerkranz. Umschrift: Ludov. XV. D. G. Fr. et Nav. Rex. Revers: zwei links und rechts in einander geschobne L, mit einer Krone gekrönt und in zwei Palmzweige eingeschlossen. Umschrift: Chrs. Regn. Vinc. Imp. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 132. Nr. 12. Das Gold war 22 Karat 6½ Grän fein und es gingen 36 auf die rauhe, 40 auf die feine Mark. Der Werth war demnach 4 Rthlr. 20 Gr. Conv. Der Name soll von der Farbe entstanden seyn, denn ihn führte sonst eine große, gelbe Pfirsichart.

Miserippe muß man um 1580 in Niedersachsen die Dreier oder Körtlinge genannt haben, denn Bünting vergleicht den Hemiobolus mit einer Miserippe oder 3 meißnischen Pfennigen. s. d. neue Ausg., S. 85.

Miskal, Mesakil, Methkal, Metekal, Meticallo, eine Marokkanische Silbermünze von zweierlei Form. Die alten sind viereckt, etwa 2 Quadratzoll groß, auf beiden Seiten mit drei Kreisen besetzt, deren äußerster gekörnt,

der zweite einfach, der innere ausgezackt ist. In der Mitte steht die Angabe des Münzherrn und Münzortes. Die neuern sind rund von Achtgroschenstückgröße, aber 4mal so dick, auf beiden Seiten innerhalb gekörnter Kreise mit vier Zeilen arabischer Schrift besetzt, welche im Avers: „Den Geizigen, die Gold und Silber aufhäufen;" im Revers: „Schmecket nun die Früchte Eurer Sparsamkeit" bedeutet. Dieser Spruch aus dem Koran lautet vollständig: „Den Geizigen, die Gold und Silber aufhäufen, und die aufgehäuften Schätze nicht zur Beförderung der wahren Religion anwenden, kündige eine peinliche Strafe an. An jenem Gerichtstage sollen diese Schätze im Feuer der Hölle angezündet werden und ihre Stirnen, Seiten und Rücken sollen darin brennen und dann werden ihre Henker zu ihnen sagen: Das ist für Eure Seelen! Schmecket nun die Früchte Eurer Sparsamkeit." Die Miskals werden besonders zu Marocco, Rabat und Tetuan geprägt. Das Silber ist 13 Loth 12 Grän fein und man rechnet 8¾ auf die rauhe, 9⅔ auf die feine Mark, wonach der Werth mit unserm Speciesthaler übereinstimmt. Im Lande gilt der Miskal 10 Dirhem, oder 40 Musuna (Blankiljen), welche mit 120 Kreuzern übereinkommen. vgl. Dombay Marokkan. Münzen, S. 20. Fig. VI. VII.

Miskal Deheb, eine marokkanische Goldmünze, welche seit 1787 zu Rabat geprägt wurde. Sie ist rund von Halbdukatengröße, auf beiden Seiten mit arabischer Schrift besetzt, welche Münzherrn, Münzort und Jahrzahl angeben. Sie gilt 10 Dirhem, wie der Miskal und heißt daher Gold- (Deheb) Miskal. vgl. Dombay, S. 24.

Missilia, s. Auswurfmünzen.

Mittelaugustd'or, s. Augustd'or.

Mittelgroschen, s. Muthgroschen.

Mitres, s. Pollard.

Mnah, s. Mina.

Moeda, Moidore, Lisbonina, Bovina,

eine vormalige portugiesische Goldmünze von Doppelloüisd'or-größe. Avers: das gekrönte Wappen, daneben zur Linken: 4000, zur Rechten: 4 Röschen. Umschrift: (Petrus II, oder Johannes V, oder Josephus I.) Portugall. et Algarb. Rex. Revers: ein ausgebrochnes Krückenkreuz mit vier Röschen, oder Pfennigen, zuweilen in einer Bogeneinfassung. Umschrift: Et Brasiliae Dominus, oder: In Hoc Signo Vinces und die Jahrzahl (1690—1722). Das Gold war 22 Karat fein; wobei $21\frac{7}{10}$ auf die rauhe, $23\frac{7}{10}$ auf die feine Mark gingen. Die Moeda galt 2 Miltrain und 5 machten ein Dobraon. Nach unserm Gelde wird ihr Werth auf 8 Rthlr. 8 Gr. Conv. geschätzt. Bis 1722 galt sie 4000 Rees, wie die Aufschrift sagt; in diesem Jahre ward sie aber auf 4800 gesetzt und seitdem nicht mehr geschlagen, hat aber bis 1760 im Lande Umlauf gehabt. Moidore wird im Französischen durch Monnoie d'or (Goldstück) übersetzt. Rovina nannten sie die Italiener, welches wahrscheinlich aus (Lis.) Bonina verdreht ist. vergl. Benaven Caiss. Ital., Tab. 148. Joachim Neueröffn. Münzkab., Th. II. S. 185.

Mohar, Mohr-Rupie, Gold-Rupie, eine ostindische Goldmünze, welche sowol von indischen Fürsten, als von den Engländern zu Murschedabad geprägt worden ist. Die mogolische Goldrupie ist $2\frac{1}{4}$ Quentchen schwer, so groß als ein Dukaten, aber dreimal so dick, auf beiden Seiten ohne Rand, mit indischer Schrift angefüllt, worin öfters Düpfelröschen vorkommen. Die halbe ist eben so von Sechsergröße, die Viertelrupie noch kleiner. s. Taverniers Reisen, Th. II. Kupft. 5. Nr. 1. 2. 3. Das Gold ist 23 Karat 7 Grän fein und man rechnet $21\frac{3}{20}$ auf die rauhe, $21\frac{1}{2}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 9 Rthlr. 9 Gr. Conv. geschätzt wird. Die persische ist um ein wenig geringer, 23 Karat 3 Grän fein, $21\frac{3}{10}$ auf die rauhe, 22 auf die feine Mark, 9 Rthlr. werth. Gewöhnlich gilt durch ganz Indien die Mohar 14 Rupien Silber. Besondre Gepräge der indischen s. bei Nurmahal.

Monaco, eine vormalige Silbermünze des kleinen Fürstenthums Monaco in Italien, um $\frac{1}{10}$ geringer als ein Thaler. Handl. Lex.

Mondthaler sind diejenigen Thaler, auf denen der Mond vorgestellt ist und welche deshalb in Sammlungen wol zusammengelegt werden. Dahin gehören 1) der obige Jagdthaler; 2) der Reformationsthaler der Stadt Lüneburg von 1546 und 1547. Avers: das Stadtwappen mit einem Schwan obenauf, welcher Luthern vorstellt. Umschrift: Moneta Civitatis Luneburgensis. Revers: der halbe Mond mit einem Menschengesicht (von 1546 mit einem Ohr, 1547 ohne Ohr). Umschr.: Visitavit Nos Oriens ex Alto. f. Hamb. Remarques v. 1706. S. 201. Randmann Numi sing., p. 78. 3) ein ungarischer Ausbeutethaler Kaiser Ferdinands III. von 1648. Avers: dessen Bild und Namensumschrift. Revers: der strahlende Mond mit einem Menschengesicht. Umschrift: Fata Reviviscunt Felici Sidere Et Offert E Mineris, Fernande, Tuis Terra Hungara Fructus, welcher auf reiche Silberausbeute nach dürren Jahren geschlagen wurde. vgl. Köhlers Münzbelust., Th. XX. S. 17.

Moneta war ursprünglich ein Beiname der Juno, deren Tempel auf dem Capitolium stand. Die in demselben geprägten Münzen erhielten zuweilen die Aufschrift Moneta und wurden späterhin von ihr benannt. vergl. D. Hofmanni Diss. de Dea Moneta, ex memoria veteri. Helmst. 1717. 4.

Monogramma. So nennt man gewisse Figuren auf vielen Münzen des hohen und Mittelalters, die aus zusammengezogenen Buchstaben entstanden sind. Am häufigsten kommen sie auf den Münzen der fränkischen Könige vor. So ist z. B. auf einem Denier von Kaiser Karl dem Einfältigen der Name Karolus in die Figur eines Kreuzes eingezwängt. Die Mitte ist ein auf der Spitze stehendes Quadrat, welches im Ganzen ein O bedeutet. Die obern Seiten sind durch einen Strich in ein A zusammengezogen. Die untern Seiten

geben das V. Von den vier Ecken gehen vier Stäbe aus. An dem zur Linken hängt ein K, am obern ein R, am untern ein L und an dem zur Rechten ein S. s. Joachim Groschenkab., IV. Nr. 4. vergl. Köhlers Münzbelustig., Th. XII. S. 179. Berühmt ist das Monogramma Christi, welches so oft auf den Münzen Kaiser Constantins des Grossen steht und aus X und P sternförmig zusammengesetzt ist. vergl. J. B. Mencken Schediasma de monogrammate Christi. Lipf. 1696. 4. Georgii Diss. de Monogr. Christi. Rom. 1738. 4. F. Victorii Diss. Rom. 1747. 4.

Morchion, Morchen, Merchen, eine alte Scheidemünze am Rhein, welche die rheinischen Churfürsten seit 1409 aus 6löthigem Silber schlagen liessen. Deren 52 Stück wogen ein Loth, und galten einen Albus, 246 einen Gulden. Sie gehörten damals zu den besten deutschen Scheidemünzen, sanken aber bald herab, so daß man im 16ten Jahrhundert 630 auf einen Gulden rechnete. Diese waren nur von Dreiergröße, einseitig geprägt und führten die ins Viereck gestellten Wappenschilder der rheinischen Fürsten im Gepräge. Um diese Zeit kam der Name ab und man nennte sie Heller. vgl. Bergs Münzbuch, Fol. 35. Lucius v. Guldinern, Kupft. 2. bei S. 222. Joachim Unterricht vom Münzwesen, S. 187.

Mordthaler, Koppa Sa glowa, eine polnische Silbermünze von Thalergröße, welche Siegmund III. 1627 und 1630 prägen ließ. Avers: des Königs Brustbild mit Schwert und Reichsapfel. Umschrift: Sigism. III. D. Gr. Rex Polo. M. D. Lith. Russ. Pruss. Maso(viae). Revers: das Wappen, darunter: (30). Umschr.: Samo(gitiae) Liv(oniae) Est(iae) Nec No. Süe(corum) Goth. Vandal. Q. Haereditarius) R(ex). Kasimir der Große hatte 1347 das Gesetz gegeben, daß Mörder nicht hingerichtet werden, sondern Geldstrafe bezahlen sollten; für den Mord eines Edelmanns 30 Mark und so nach Stand und Würden weiter herab, welches Geld die Anverwandten des Ermordeten erhiel-

ten. Siegmund der Dritte ließ zu dem Behuf diesen Thaler schlagen, welcher, wiewol er sehr geringhaltig und nur zwei polnische Gulden werth ist, für einen Speciesthaler eingelöst und den Verwandten bezahlt werden muste, wovon er benamt wurde. Zwar sprach man schon 1543 auf dem Reichstage gegen dieses schändliche Gesetz; aber doch ist es erst spät abgeschafft worden, weil man an die Idee des Ablasses gewöhnt war und weil diejenigen, welche dagegen sprachen, der Ketzerei verdächtig waren. vgl. Kundmann Numi sing., p. 93.

Morgenkönigsthaler, ein Litthauischer Thaler des sogenannten Morgenkönigs Siegmund August von 1564. Av.: der gekrönte Namenszug S. A., daneben die Jahrzahl. Unten der Werth (XXX). Rund herum ein Blumenkranz. Rev.: das Litthauische Wappen mit dem Großherzoglichen Hute bedeckt, im Mittelschilde die Mayländische Schlange. Umher Blumenverzierungen. Dieser Thaler ist eine Feldmünze, welche in dem Feldzuge gegen die Moskowiter geschlagen wurde. s. Madai Thalerkabinet, Nr. 351.

Moriscas, Blancos, eine alte portugiesische Silbermünze von Johannes I, welche 1430 etwa 130 Maravedis galt. s. Joachim Unterricht, S. 107.

Moskofske, Moskowka, Mossofske, s. Denga.

Mouton d'or, s. Agnel.

Mückenthaler, s. Wespenthaler.

Mühlpfennig, Mühlstein, s. Engelgroschen.

Münchkopf, Münnich, eine kleine Silbermünze der Herzöge von Baiern von 1400 — 1500. Sie ist von der Größe der Heller, viereckt, mit abgeschnittnen Ecken. Avers: ein Mönchskopf in einem Kreise. Revers: ein M im Kreise. Der Münchkopf ist das Wappen der Stadt München. vergl. Bergs Münzbuch, F. 28. Joachim Groschenkab., XI. Nr. 43 — 48.

Münze ist überhaupt mit Stempeln bezeichnetes Metall,

als allgemeines Tauschmittel, meistens abgewogen, von bestimmter Mischung. Falsche s. im F.

- Münzfuß heißt die vorgeschriebne Ordnung, wie jede Münze in Schrot und Korn beschaffen seyn, wie hoch die Mark Gold oder Silber in Münzstücken ausgebracht werden und in welchem Verhältniß das Silber zum Golde stehen soll. Jedes Land und jeder Staat hat seinen eignen Münzfuß. In Deutschland haben wir seit 1550 sechs Hauptmünzfüße gehabt, als da sind: 1) Der alte Reichsfuß von 1559, nach dem die Mark Silber zu 8 Rthlr. à 24 Gr. ausgebracht wurde, die aber unserm Speciesthaler gleich waren. 2) Der Zinnische Fuß, den Sachsen und Brandenburg 1667 im Städtchen Zinna verabredeten, wonach die feine Mark Silber zu $10\frac{1}{2}$ Reichsthalern oder 15 Floren 45 Kreuzer ausgeprägt wurde. Das Gold verhielt sich dabei zum Silber wie $13\frac{5}{8}$: 1. 3) Der 1690 von Sachsen, Brandenburg und Braunschweig festgesetzte Leipziger Fuß, nach welchem die Mark Silber zu 12 Rthlr. oder 18 Gulden ausgeprägt ward und das Gold zum Silber sich wie 15 : 1 verhielt. Dieser wurde 1738 zum Reichsfuß angenommen; aber nur Chur-Braunschweig ist fest dabei geblieben. 4) Der Preussische oder Graumannische Fuß von 1750, nach welchem man, wiewol mit mancherlei periodischen Abweichungen, die Mark zu 14 Rthlr. ausmünzte, wobei das Verhältniß des Goldes zum Silber zwischen 13 und 14 : 1 fiel. 5) Der Conventionsfuß, welcher seit 1763 allgemein wurde und nach welchem die Mark Silber zu 13 Rthlr. 8 Gr. oder 20 Gulden ausgebracht wird, das Gold aber $14\frac{1}{7}$mal höher als Silber steht. 6) Der neue Reichsfuß von 1766, nach welchem Baiern, Schwaben und Franken die Mark Silber zu 16 Rthlr. oder 24 Gulden ausmünzten und den Dukaten zu 5 Gulden oder 3 Rthlr. 8 Gr. rechneten. vergl. die b. Deutsche Münzen angeführten Werke.

Münzkunde ist die Kenntniß der Münzen, nach deren Metall, Form, Größe, Schrot, Korn, Werth, Gepräge,

Bestimmung, Beziehung, Urheber, Veranlassung, Vaterland, Münzort, Zeit des Auf- und Abkommens, Veränderung und Benennung. vgl. Münzwissenschaft.

Münzkunst ist die Kunst, möglichst gute, schöne und wohlfeile Münze zu liefern. Die der Neuern findet man ausführlich und faßlich in Krünitz's Encyklopädie, Th. 97. von F. G. Flörke, Berlin 1805. 8. Ueber die Prägkunst der Alten. vgl. Deutsch. Merkur 1784. S. 268.

Münzsammlungen, die bedeutendsten sind zu Paris, Gotha, Wien, Berlin, Dresden, London, Petersburg. Nachricht von ihnen und mehreren Privatkabinetten findet man in Schlichtegrolls Annalen der Numismatik, I. S. 87—111.

Münzwährung, pecuniae summulae, eine bestimmte Anzahl klingender Münzstücke, z. B. Beutel, Lack Rupien, Schock Groschen.

Münzwissenschaft, oder die systematische Abhandlung der Münzkunde, zerfällt in die alte (s. Numismatik) und neue, zu welcher die des Mittelalters gezählt wird. Die wichtigsten Quellen der letztern sind: 1) Monographieen, welche hier bei jeder Münze angeführt sind; 2) Münztopographieen (s. die Ländernamen); 3) Münzbücher zur Kenntniß der Münzen gewisser Zeiträume, z. B. Berg 1597, Wolder 1631, Arend 1636, Hofmann 1683, Lucius 1692 u. s. f. 4) Die sogenannten Kabinette, d. h. Aufstellungen einzelner Münzordnungen, als: Madai Thalerkabinet, Köhlers Dukatenkabinet, Weissens Guldenkabinet, Joachims Groschenkabinet, Lochners Medaillenkabinet. 5) Allgemeine Lehrbücher, als: Friese 1588, Praun 1739, Joachim 1754, Meyte 1785, Busse 1796. 6) Vermischte Werke, als: Köhlers Münzbelustigung 1729—50, Joachims Münzkabinet 1761—73, Herolds Münzkunden 1774, Schlichtegrolls Annalen 1804—6, Maders krit. Beiträge 1803—10. 7) Die Verzeichnisse von Sammlungen, unter welchen „Europa im Kleinen,“ Dresden 1809. 2

eines

eines der belehrendsten ist. Die nähere Nachweisung der Quellen siehe in J. G. Lipsii Bibliotheca numaria, Tomi II. Lipsiae 1801. 8., welche jedem Münzfreunde unentbehrlich ist.

Münzzeichen ist die Andeutung des Münzorts durch Buchstaben oder Figuren. Auf den Preussischen Münzen bedeutete vorhin A Berlin, B Breslau, C Cleve, D Aurich, E Königsberg, F Magdeburg, G Stettin. Auf Französischen Münzen ist A Paris, B Rouen, BB Strasburg u. s. w. s. Köhlers Dukatenkabinet, S. 118.

Murajola, eine Päbstliche Silbermünze in Bologna und Ferrara. Die erstere war von Zweigroschenstückgröße. Avers: Brustbild des Pabsts mit einem Käppchen bedeckt. Umschrift: Name und Titel. Revers: der heilige Petronius im Bischofsornat. Umschrift: S. Petronius Bononiae Protector. Im Hintergrunde erscheint die Stadt Bologna, die wegen des schiefen Thurmes wie eingefallnes Gemäuer (Muraglia) aussieht, wovon die Münze benannt worden ist. Die von Ferrara sind des gleichen Werths wegen nach den Bonanischen benannt und führen den heil. Georgius oder Maurelius im Revers. Von beiden hat man ganze zu 4 Bajocchi (16 Pf. Conv.) und halbe zu 2 Baj., in Ferrara auch doppelte zu 8 B. vgl. Benaven Caiss. Ital., Tab. 39. 40. 44.

Musuna, Mesuna, Blankilje, Blanquille, eine Marokkanische Silbermünze von Sechsergröße, rund, auf beiden Seiten mit arabischen Aufschriften, welche einen abgebrochnen Spruch aus dem Koran, den Münzort und die Jahrzahl enthalten. Das Silber ist 13 Loth 12 Grän fein, wobei man 330 auf die rauhe, 386⅗ auf die feine Mark rechnet. Ihr Werth wird demnach auf 3 Kreuzer gesetzt. Die 1788 zu Madrit geprägten, welche auf einer Seite den Münzort, auf der andern die Jahrzahl führen, sind etwas besser, da sie zu $\frac{1}{40}$ Matte, also 10 Pf. Conv. ausgeprägt wurden. Die Musuna ist die Currentmünze im Lande und gilt 24 Fulus. Vier machen ein Dirhem, 40 ein Matbu. Musuna

ist der marokkanische Name, Blankilje nennen sie die Europäer, die dahin handlen. vergl. Dombay Marokkanische Münzen, S. 11 — 14. 27. Fig. II.

Muthgroschen, Mittelgroschen, Mittelzinsgroschen, eine alte sächsische Silbermünze, welche Churfürst Friedrich III. und Herzog Albert seit 1480 (oder 1498?) ausprägen ließen. Sie sind von Zweigroschenstückgröße. Avers: das schief gestellte Churschild mit Helm und Büffelhörnern. Umschrift: Fri. Alb. D. G. Duces Saxonie. Revers: das Rautenschild mit Helm und Spitzhut. Umschrift: Grossus Novus Ducum Saxonie. Das Silber ist 8löthig und gingen 84 auf die Mark. Sie galten 11 Pfenning und 21 rechnete man für den rheinischen Gülden. Sie machten also das Mittel zwischen den guten Engelgroschen (7 einen Gülden) und halben Groschen (42 einen Gülden), wovon sie Mittelgroschen benannt wurden. Zinsgroschen hießen sie der darin zu entrichtenden Steuren wegen; Muthgroschen, weil die Handwerksgesellen bei Muthung des Meisterrechts einen solchen in die Lade legen mußten. vergl. Böhme sächs. Groschenk., Nr. 143. XIII. S. 104.

Mutzinger, s. Marcellan.

My Moeda, s. Miltrain.

Myssra, Misser, Mesr, eine ägyptische Goldmünze, wie schon der Name (Mizrajim) andeutet. Sie wurden bisher in Kahiro von den Bays ausgeprägt und für Zerimabubs ausgegeben, sind aber viel geringer, da man wol das Schrot beobachtete und aus $82\frac{1}{2}$ Drachmen 100 Stück schlug, aber das Korn willkührlich verringerte, weshalb sie im Ganzen nur $2\frac{1}{2}$ Piaster oder 100 Para, nach unserm Gelde 1 Rthlr. 10 Gr. Conv. gelten. s. Benaven, I. p. 330.

Myt, s. Deut.

N.

Nachschläge entstehen, wenn alte Stempel von selten gewordnen Münzen aus den Archiven hervorgesucht und

zur Befriedigung der Münzliebhaber neu abgeschlagen werden.

Nandjogin, eine Japanische Silbermünze, langviereckicht gegossen, einen Zoll lang und einen halben breit, auf beiden Seiten mit Schriftzeichen angefüllt und am Rande gekrönt. Der Rand selbst ist mit erhabnen Sternen besetzt, um das Beschneiden zu verhüten. Das Silber ist 15 Loth 12 Grän fein, und man rechnet 23 Stück auf die rauhe, 32½ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 13 Gr. 6 Pf. Conv. gesetzt wird. Im Lande gilt der Nandjogin 7 Mas 5 Conderin und ist die gangbarste Silbermünze in der Gegend der Hauptstadt. Nandjo ist der Name der Provinz, wo die Münze (gin) zuerst aufkam. vgl. Thunberg Japan. Münzsort., S. 28. Fig. 13.

Napoleond'or, die neufränkische Kaiserliche Goldmünze seit 1808, von Louisd'orgröße. Avers: das Kaiserliche Brustbild, welches nicht wie auf den Silbermünzen nach der Rechten, sondern nach der Linken sieht. Umschrift: Napoléon Empereur. Rev.: ein Lorbeerkranz, darin 20 Francs. Umschrift: République Françoise und die Jahrzahl. Randschrift: Dieu Protege la France. Das Gold hält $\frac{9}{10}$ fein bei $\frac{1}{10}$ Zusatz, oder nach unsrer Rechnung 21 Karat 8 Grän, und 155 Stück wiegen ein Kilogramm, wonach $40\frac{1}{6}$ auf die rauhe Mark gehen. Ihr Werth ist zu 20 Francs 5 Rthlr. 4 Gr. Conv. Von demselben Gepräge und Verhältniß hat man auch doppelte zu 40 und halbe zu 10 Francs. Nach demselben Fuße sind die Westphälischen Hieronymus Napoleond'or seit 1808 ausgeprägt. Avers: des Königs links sehendes Bild. Umschrift: Hieronymus Napoleon. Revers: 20 Frank in einem Lorbeerkranze. Umschrift: König v. Westphalen. Fr. Pr. und die Jahrzahl. Die vertiefte Randschrift lautet: Gott Erhalte Den König. Größe, Schrot und Korn stimmen ganz mit den französischen überein.

Narrain, eine neuere Silbermünze in Ostindien, welche zu Cuchbehar in Bengalen geprägt wird und besonders

in Butan die gangbare Münze ausmacht. Sie ist von geringhaltigem, bleifarbnem Silber und gilt den dritten Theil einer Rupie oder etwa 5 Gr. 6 Pf. s. Turner's Reise nach Butan und Tibet, S. 61.

Narrenthaler, eine Abänderung des obigen Braunschweigischen Glücksthalers, welche Herzog Friedrich Ulrich 1624 ausprägen ließ. Sie unterscheidet sich blos dadurch, daß in der Umschrift des Reverses statt: O Ihr Leute steht: O Ihr Narren alle vier etc. Auch ist er viel größer, 5 Species am Werth. Madai, Nr. 2378.

Naulum, Ναῦλον, δανακη, (Fährgeld, Todtenpfennig) nennt man diejenigen Münzen, welche im Munde der Todten gefunden worden sind. Es war eine uralte Sitte, den Verstorbenen zur Ueberfahrt über den Styx für den Charon ein Stück Geld in den Mund zu geben. Die ältesten Stücke dieser Art sind ohne Zweifel die rosenblattförmigen Goldstücke, welche man in Aegypten in Mumien gefunden hat, da sie ein Alter von 2400 Jahren erreichen. Die Griechen gaben ihren Todten gewöhnlich einen Diobolos in den Mund, weil dieses unter den Lebendigen das gewöhnliche Fährgeld war. Die Römer nahmen Quinarien und Sesterzien dazu und in Rom soll diese Sitte nach Hostus (hist., p. 525.) noch im 16ten Jahrhundert Statt gefunden haben, weil man glaubte, daß die Todten umgingen, wenn ihnen ihr altes Recht nicht geschehe. Die ehemaligen cimbrischen Einwohner im jetzigen Holstein gaben ihren Todten ebenfalls Reisegeld mit, und Schlegel erzählt (Num. Gothan., p. 114.), daß man beim Aufgraben alter Gräber zu Gotha und Leipzig Silbermünzen in Todtenköpfen gefunden habe. vgl. C. E. Seyffert Commentat. histor. de numis in ore defunctorum repertis. Lips. 1709. 4. Dresd. 1712. 8. Jenae 1749. 4. W. C. J. Chrysander de naulo Charontis. Helmst. 1745. 4. G. Lehmann Bedenken von einigen neulich gefundnen Rendsburgischen Naulis oder Danicis. Glückstadt und Leipzig 1709. 4.

Negemenick, eine silberne Scheidemünze der Niederlande um 1550.

Neguz, die neuere Silbermünze in Abyssinien, welche auf einer Seite in arabischer Schrift den Namen und Titel ihres Kaisers (Neguz), auf der andern ein Kreuz mit einigen Charakteren führt. Realler.

Neidthaler heißt ein dreifacher Hamburger Thaler ohne Jahrzahl. Avers: das Glück wird vom Neide angefallen. Umschrift: Fortunae Comes Invidia. Revers: die Wahrheit wird von der Zeit herbeigeführt. Umschrift: Veritas Filia Temporis. s. Madai Thalerkab., Nr. 4936.

Neuner, Benennung mehrerer deutschen Münzsorten, als: 1) der ehemaligen Churf. = Pfälzischen Neunbatzenstücke oder Sechsunddreißigkreuzer, s. Exter, I. 523. 2) der schlesischen Neunkreuzerstücke oder dreifachen Silbergroschen. 3) der ehemaligen Nürnberger Neuntelthaler, die im Brustschilde des Reichsadlers mit (9) bezeichnet waren; s. Beschr. der Nürnb. Silberm., S. 47. 4) der Hessischen Albus, weil sie 9 Pfennige Conv. galten. 5) einer kupfernen Scheidemünze der Stadt Osnabrück von Dreiergröße, welche im Av. mit dem Rade, im Rev. mit VIIII. bezeichnet war und 9 leichte Pfennige oder Heller galt.

Niederlande. Dieses Land hat in alten Zeiten unter der Herrschaft der Römer und der Franken mit Frankreich einerlei Münze gehabt. Auch späterhin, da es eine deutsche Provinz ward, hatte es dennoch der Handelsverbindung wegen französische Münze. Die eignen Gold = und Silbermünzen der alten Grafen von Holland, welche jetzt große Seltenheiten sind, hat Alkemade (Delft 1700. f.) beschrieben. Oefter kommen die Münzen der Burgundischen Herzöge vor. Unter spanischer Herrschaft hatte man spanische Münze und den Burgundischen Münzfuß, der sich von dem gleichzeitigen deutschen Reichsfuße besonders dadurch unterschied, daß die Proportion zwischen Gold und Silber in diesem $11\frac{1}{2}$, in jenem $10\frac{5}{8}$: 1 war. Als sich 1596 die vereinigten Niederlande von den nun-

mische Oestreichischen trennten, erhielt das Münzwesen in beiden eine neue, verschiedne Einrichtung, indem die leztern nach Pfund, Schilling und Groten, die vereinigten Provinzen aber nach Gülden, Stüvern und Pfennigen rechneten. vgl. Gründl. Nachr. vom Münzwesen, S. 323 f. Joachim Unterr. vom Münzw., S. 145. So ist die Verfassung geblieben, bis die Oesterreichischen Niederlande neuerlich an Frankreich fielen. Das neue Königreich Holland hatte dieselben Sorten, als vorher die Republik, nur mit Königlichem Gepräge. Kein Land ist so fruchtbar an Schau- und Spottmünzen gewesen, als Holland. Viele derselben beschreibt Bizot in s. Histoire métallique de la République de Hollande. Amstel. 1690. 8.

Nil, eine ostindische Münzwährung, welche 100,000 Padan, oder 10,000 Millionen Kraur, oder tausend Billionen Lack Rupien beträgt. s. Tavernier, Th. II. S. 7.

Niquet, eine kleine französische Silbermünze, welche unter Carl VI. um 1390 Statt fand und 3 Mailles galt. Ihr eigentlicher Name war Double; das Volk nannte sie aber Niquet, welches etwa: Klirrgeld (Schilling) bedeutet, weil man zu derselben Zeit keine größre Silbermünze hatte und daher bei Auszahlungen viel Geräusch entstand. vgl. Joachim Groschenkabinet, IV. S. 96.

Nisfie, s. Zerimabub.

Nisju, eine alte Japanische Goldmünze von bleichem Golde und Vierteldukatengröße, welche auf einer Seite mit 4, auf der andern mit 2 Stempeln bezeichnet war und 5½ Mas oder etwa 16 Gr. Werth hatte, neuerlich aber abgekommen ist. vgl. Thunberg, Japan. Münz., S. 25. Fig. 10.

Noailles, Kronpistole, Louisd'or mit vier Wappen, eine französische Goldmünze Ludwigs XV. von 1717. Av. der junge König gekrönt. Umschrift: Ludov. XV. D. G. Fr. Et Nav. Rex 1717. Revers: Vier Schilder (zwei Lilienschilder, ein Stern- und ein Rosenschild) sind in ein Kreuz gestellt, in dessen Mitte ein A steht. In den Winkeln vier

Mitte, Umschrift: Chrs. Regn. Vinc. Imp. s. Benaven Caissen Italien, Tab. 132. Nr. 9. Das Gold war 21 Karat 8 Grän fein und gingen $19\frac{1}{8}$ auf die rauhe, 21 auf die feine Mark, wonach der Werth auf 9 Rthlr. 7 Gr. 4 Pf. gesetzt wird. Damals galt das Stück 30 Livres. Die Münze wurde bei der Minderjährigkeit des Königes auf Befehl des Duc de Noailles ausgeprägt, welcher Directeur des finances war, und von dem sie benannt wurde.

Nobel, Noble, Nobile, eine englische Goldmünze, welche von 1343 bis 1550, also über 200 Jahre unter verschiedenen Königen Statt gefunden hat und die Stelle unserer Dukaten vertrat, wie sie denn auch von dem Feingehalte des Goldes (die Edle) benannt wurde. Es gab doppelte, einfache und halbe. Von den verschiednen Königen führt sie mancherlei Namen, als: Eduardnobel, Heinrichsnobel, Richardnobel, Mariennobel, Elisabethnobel. Dem Gepräge nach zerfallen sie hauptsächlich in die Rosenobel und Schiffsnobel (s. diese). vgl. Bauers Münzneuigk., S. 179. Auch wurden die Nobel in andern Staaten nachgeahmt, z. B. 1450 von Philipp dem Gütigen, Herzog von Burgund. s. Köhlers Dukatenkab., Nr. 1880. 1881. Seitdem die Münze (unter Elisabeth) abkam, dauerte der Name als Rechnungsmünze fort, welche $\frac{1}{3}$ Pfund Sterlings oder etwa 2 Rthlr. 2 Gr. Conv. betrug.

Noctua, s. Glaux.

Nordamerika. Die Eingebornen hatten ehemals nur Muschelgeld (s. Peack). Die englischen Colonieen führten anfänglich englische Münze; aber man zog sie heraus und das gute Geld verschwand ganz. Unter Georg I. schlug man 1724 in England eigne Münze für die Colonieen aus einer gelben Kupfermischung, als: Shillings, Pennys, Hapennys und Farthings, alle von einerlei Gepräge. Avers: des Königs Bild. Umschrift: Georg. D. G. Mag. Brit. Fra. et Hib. Rex. Revers: eine große doppelte Rose. Ueberschrift: Rosa Americana. Unterschrift: Utile Dulci. s. Leake Hist.

Acc. of Engl. Mon., p. 419. Späterhin hatte man auch diese Landmünze nicht einmal, sondern nur Papiergeld zu Fourpences, Threepences u. s. w. (s. diese) und Dollarszettel, welche noch während der Revolution das einzige Tauschmittel waren und damals tief herabfielen. Bald nachher errichteten die vereinigten Freistaaten ihr eignes Decimal-Münzsystem, nach welchem seit 1785 die Eagles, Dollars, Dimes, Cents und Milles ausgeprägt worden sind. vergl. G. Achenwall Anmerk. über Nordamerika, Helmst. 1777. S. 44. Gothaische Handelszeitung 1784. S. 80. Schedels Journal für die Handlung, I. S. 337. Schlichtegrolls Annalen der Numismat., I. S. 180.

Nothmünze ist eine solche, die bei großem Geldmangel zum einstweiligen Verkehr fabricirt wird. Sie hat entweder gar keinen, oder sehr geringen innern Werth, und ihre Gültigkeit beruht auf dem Kredite dessen, der sie ausgiebt. Der gewöhnlichste Fall ist der, daß man das noch vorhandne Silber mit ungewöhnlich starkem Kupferzusatze in der gewöhnlichen Form ausprägt, um die Verlegenheit eine Zeit lang zu verhehlen. Zuweilen war die Nothmünze von gutem Gehalt, aber viel zu klein, wie die feinen Stralsunder Sechzehnschillingsstücke von 1715, die nur Groschengröße haben und für 8 Gr. gegeben wurden. In Rußland hatte man 1655 quadrantenförmige Nothmünze, indem deutsche Reichsthaler in 4 Stücke zerschnitten und gestempelt wurden. Wenn die Nothmünzen viereckt sind, heißen sie Nothklippen. Sehr oft hat man pure Kupfermünze für Silbergeld ausgegeben (s. Jakobiten, Nothdaler u. a. m.), oder Geld aus Zinn, Blei, Messing, Eisen, Glas, Thon, Holz, Rinden, Stein, Korallen, Leder, Pappe, Kartenblatt, Papier u. s. w. gemacht, auch Früchte zu Scheidemünze angenommen, wie im spanischen Amerika die Cacaobohnen und die Baden in Ostindien. vgl. J. P. L. Röder Versuch einer Beschreibung der seit einigen Jahrhunderten geprägten Nothmünzen, Halle, 1806. 8. Klotz Opuscula numaria, p. 267.

Noththaler sind schwedische kupferne Nothmünzen, welche Carl XII. 1715 — 19 prägen ließ. Sie sind alle von der Größe unserer Zweipfennigstücke und die Suite besteht aus folgenden zehn Geprägen, wozu Einige noch den obigen Görtzenthaler rechnen. I. Avers: eine Krone, darunter 1715. Revers: 1 Daler S. M. II. eine sitzende Figur wie die Britannia der engl. Kupfermünzen, mit dem Drei-Kronenschilde; darunter 1716. Umschrift: Publica Fide. (unter öffentlichem Kredit.) Revers: 1 Daler S. M. Diese ist wol dreimal so dick als alle übrige; weshalb sie von den Schweden tiocka Jungfrun, dicke Jungfer, genannt wurde. III. Avers: ein Krieger, mit Schild und Schwert bewaffnet, darunter 1717. Umschrift: Wett Och Wapen (Witz und Waffen). Revers: 1 Daler S. M. in einer Cartouche, mit Trophäen verziert. IV. derselbe Krieger, mit Schwert und Spieß bewaffnet, hinter ihm ein Löwe. Darunter 1718. Umschrift: Flink Och Fardig. Revers: wie der vorige. V. Avers: der Donnergott, Blitze schleudernd; neben ihm der mit den Flügeln schlagende Adler. Darunter 1718. Umschrift: Jupiter. Revers: 1 Daler S. M. in einem Kreise. Ihn umgiebt ein Lorbeerkranz, in welchen drei Kronen geflochten sind. VI. Avers: der Gott der Zeit mit der Sense, ein kleines Kind im Arm. Darunter 1718. Umschrift: Saturnus. Revers: 1 Daler S. M. in einem verzierten Oval. VII. Avers: Mercur mit Flügelstab, Flügelhelm und Flügelschuhen. Darunter 1718. Umschrift: Mercurius. Revers: wie der vorige. VIII. Avers: ein Krieger mit Schild und Speer. Darunter 1718. Umschrift: Mars. Revers: wie der vorige. IX. Avers: der Sonnengott mit einer Fackel, von einem Strahlenglanze umgeben. Darunter 1718. Umschrift: Phoebus. Revers: wie der vorige. X. Avers: eine betende weibliche Figur, daneben ein liegender Anker. Unten 1719. Oben: Hoppet. Revers: 1 Daler S. M. in derselben Einfassung.

Carl der Zwölfte hatte durch seine Kriege alle Kassen erschöpft. Sein geheimer Staatsminister, G. H. Freiherr

v. Schlitz, genannt von Görtz, rieth ihm, Nothmünze auszugeben, bis die Bergwerke den Mangel ersetzten. Es wurden daher 18 Millionen Thaler in jenen Münzzeichen ausgeprägt, deren jedes, wie die Aufschrift sagt, einen Daler Silbermünze gelten mußte, wiewol es nur der 41ste Theil eines alten Kupferdalers war. Sie wurden nach Görtzens Plane nach und nach mit 10 verschiednen Stempeln ausgeprägt, und damit sie nicht nachgemacht werden könnten, so sollten die frühern Gepräge gegen die folgenden ausgelöst werden, bis man endlich gutes Geld dafür geben könne. Sie wurden aber nie eingelöst, sondern durch die neuen vermehrt. Dadurch entstand eine gänzliche Stockung des Handels und große Theurung der Lebensmittel. Das erbitterte Volk schimpfte auf die heidnischen Götzen. Sobald 1719 die Nachricht nach Stockholm kam, daß der König in Norwegen geblieben sey, wurde der Minister gefangen gesetzt, wobei ihm der wüthende Pöbel zurief: Unser Gott hat Dich in unsre Hände gegeben! Siehe nun zu, ob die Deinigen Dich retten werden! Darauf ward ihm der Proceß gemacht und der Kopf abgeschlagen. Man hatte eben erst den zehnten Daler mit Hoppet geschlagen, der nun gar nicht in Umlauf kam; daher er viel seltner als die andern geworden ist. Die ganze Suite wurde sonst mit 5 Rthlr. bezahlt vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. IV. S. 233.

Numismatik im engern Sinne ist die Kenntniß der Münzen des Alterthums, die gewöhnlich Nummen (Nummi, νομισματα) genannt werden. Von diesen hat man, die unächten (s. Paduani) abgerechnet, etwa noch 70,000 verschiedne Gepräge nach Eckhels Rechnung, unter welchen nur 1200 goldne und 7000 kupferne sind. Man theilt sie gewöhnlich in Römische, Griechische und Barbarische. Die Auslegung derselben war nach einem Zwischenraume von mehr als tausend Jahren sehr schwierig und hat den Scharfsinn der Forscher gegen 300 Jahre beschäftiget. Ueber die Geschichte der Numismatik vgl. Schlichtegrolls Annalen d. Numismatik;

L. 1—29. Zu den größern Hauptwerken gehören: J. Eckhel Doctrina numorum Veterum P. I—VIII. Vindob. 1790—98. 4. und J. C. Rasche Lexicon universae rei numariae veterum. Tom. I—X. Lipf. 1785—1802. 8. Compendien: M. Hofti historiae rei numariae veterum Libri V. Francof. 1580. 8. L. Jobert Science des Médailles, à Paris 1692. 1715. 12. übers. Nürnberg 1738. 8. umgearbeitet von Rasche, Nürnb. 1778—79. 2 Thle. 8. J. H. Schulze Anleitung zur ältern Münzwissenschaft, herausg. v. J. C. Schulze, Halle 1766. 8. Die Literatur erschöpft: J. G. Lipsii Bibliotheca numaria. Lipf. 1801. 8.

Nur-Mahal-Rupien, sonst auch Liebesmedaillen benannt, sind gewisse indische Gold- und Silbermünzen von ganz besonderm Gepräge, welche unter der Regierung des neunten mogolischen Kaisers, Sultan Selim, oder Jehan-Guir-Padischah im Jahre 1625 entstanden sind. Es sind goldne und silberne Rupien, von Groschengröße und zwölferley Gepräge. Auf der Vorderseite führen sie die 12 Zeichen des Thierkreises; als: 1. den Widder, 2. den Stier, 3. die Zwillinge, 4. den Krebs, 5. den Löwen, 6. die Jungfrau, 7. die Wage, 8. den Skorpion, 9. den Schützen, 10. den Steinbock, 11. den Wassermann, 12. die Fische. Jede Münze hat über dem Bilde einen Strich, der eine Sehne von 90 Grad Bogen bildet und den dem Zeichen zugehörigen Theil des Zodiakus vorstellt. Auf der Rückseite sind alle zwölf mit persischer Schrift besetzt, welche die Namen: 1. des Kaisers, Jehan-Guir Padischah, 2. seiner Gemahlin, Nur Mahal, und 3. des Münzortes angiebt. Die erstern beiden sind zu Amadabat, die folgenden in andern Städten des Reichs geprägt. Alle sind am Rande mit gekörnten Kreisen eingefaßt. Die Nurmahal, von welcher diese Rupien benannt werden, war die heiß geliebte Favorite des Kaisers. Sie hegte den Wunsch, durch Münzen ihren Namen im ganzen Orient berühmt zu machen, und wußte ihre Absicht besser zu erreichen,

als die Gräfin Edsel. Durch fünftägige Versagung ertrotzte sie vom Sultan die Gnade, 24 Stunden lang unumschränkt zu regieren. Auf diesen Fall war sie längst vorbereitet und hatte insgeheim in allen Münzstädten des Reichs Vorräthe von Gold und Silber aufsparen, auch Stempel schneiden lassen. Ein auffallenderes Gepräge als dieses konnte sie nicht wählen, da nach Muhameds Gesetz streng verboten war, Bilder auf Münzen zu prägen. Mit dem Anbruch ihres Tages wurden Eilboten in alle Münzstädte gesandt und nur so war es möglich, an einem einzigen Tage für zwei Millionen Thaler werth in diesen Gold- und Silberstücken auszuprägen. Zwar erregte dieser Vorfall die größte Bestürzung; aber den Kaiser band sein gegebnes Wort und — die Liebe. Daher blieben die Rupien, so lange er lebte, im Umlauf. Sein Nachfolger ließ sie, sobald er den Thron bestiegen hatte, bei Todesstrafe einfordern und einschmelzen, wodurch sie so selten geworden sind, daß man in Indien selbst die ganze Suite nicht leicht zusammenbringt und einzelne Stücke, die sich besonders rar gemacht haben (als den Stier und die Fische) wol mit 100 Kronen bezahlt hat. vgl. Taverniers Reisen, Th. II. Anh. S. 8., Kpft. 9.

Nysf Miskal, eine marokkanische Silbermünze von Viergroschenstückgröße und doppelter Dicke, irregulär rund, auf beiden Seiten mit arabischer Schrift in ausgezackten Kreisen, welche Sprüche des Korans, die Namen des Kaisers, des Münzorts (Marocco) und die Jahrzahl enthält. Der Name bedeutet: Halb-Miskal, denn ihr Werth ist 5 Dirhem oder 20 Musuna, welche 16 Gr. Conv. betragen. vgl. Dombay Marokkan. Münz., S. 19. Fig. V.

O.

Obang, die größte Japanische Goldmünze, oval, wie ein klein Octavblatt, 6 Zoll lang und über 3 Zoll breit, so dick als ein Zweigroschenstück. Die Vorderseite ist mit abgebrochnen Parallelen fein gefurcht und trägt vier runde Stem-

pel (an jeder Seite einen), in welchen das Wappen des Dairi oder Götzenkaisers, eine Weinblattfigur mit Wurzeln am Stiel, vorgestellt ist. Die Rückseite ist ganz glatt und ohne Gepräge; auf ihr steht aber der Name des weltlichen Kaisers in großen Buchstaben mit schwarzer Tusche geschrieben. Das Gold sieht brandgelb aus und ist 22 Karat fein. Das Gewicht ist 12 Loth 1 Quentchen, der Werth 10 alte Kobangs oder 140 Rthlr. Conv. So viel gelten sie in der Nähe der Hauptstadt Jedo, wo man sie häufig antrifft. Fern von derselben sind sie seltner und werden mit 17 — 20 Kobangs bezahlt. O heißt: groß, und Bang: Münze, beides: Großstück, im Gegensatz der kleinern Kobangs. Der Obang ist keine Handelsmünze, sondern eine Medaille, deren sich die Großen des Reichs zu Ehrengeschenken bedienen, und die man in der Ferne als Waare kaufen muß, wenn man sie braucht, daher der so verschiedne Werth. Wenn die getuschte Schrift der Rückseite verlöscht, wird sie durch die kaiserlichen Sekretärs erneuert, wofür man einen Jtjib bezahlt; denn ohne diese Schrift würde die Medaille für unächt gehalten werden. vgl. Thunberg Japan. Münzs., S. 17. Fig. 1. Kleinere Obangs (vielleicht halbe) s. bei Kämpfer v. Dohm Tab. XIX. und Tavernier Kpft. 7.

Oberwehr nannte man ehedem die gesetzliche und gerechte Münze eines Landes, in welcher alle Käufe und Verträge abgeschlossen werden mußten, wenn gleich die Bezahlung in andern Münzsorten nach ihrem Curs geschehen konnte.

Obole, Maille, eine alte französische Silbermünze, welche schon um 1300 unter Philipp dem Schönen Statt fand. Damals war es eine Münze von Groschengröße. Avers: ein Kreuz. Innere Umschrift: Philippus Rex. Aeußere: Benedictum Sit Nomen Domini. Revers: das Turonische Stadtzeichen. Umschrift: Turonus Civis. Umher ein Kranz von Lilien. s. Joachim Groschkab., IV. Nr. 7. Diese Münze war ein Drittel Tournois und wurde deshalb eigentlich Obole Tierce genannt. Ob Obole vom

griechischen Obolos hergenommen sey, oder sich auf einen Münzort beziehe, da man auf einigen bei Le Blanc die Worte Obollus Civi(ta)s lieset, ist ungewiß. Maille wurde die Münze vielleicht von dem Maille- (Beilken) Spiele genannt, wobei sie etwan zum Einsatz gebraucht wurde. Dem Gehalte nach hatte man schon damals zwei Sorten, nämlich 1) Maille Blanche, Obole Blanche, Turonus albus, von feinem Silber und 2) Maille Noir, Turonus niger, parvus, von Billonsilber, welche doch, wie es scheint, zu demselben Werthe ausgegeben wurden. In der Folge wurden sie alle geringhaltig und endlich zu Kupfermünze, da 2 einen Denier galten. Als aber dieser selbst bis auf ⅓ Pf. herabsank, blieb von der Maille nur der Name übrig.

Obolos, οβολος, οβελος, eine altgriechische silberne Scheidemünze von Dreiergröße, welche den 6ten Theil der Drachme ausmachte und nach deren Verschiedenheit selbst verschieden war. Der attische Obol, welcher mit der Nachteule bezeichnet war, wog 10 Gran Silber und galt 6 Chalcos, nach unserm Gelde 6 Pf. Conv. Aus einer Mina Silber schlug man 600 Stück dergleichen. Hostus, p. 453. Der äginetische Obol, welcher eine Schildkröte im Gepräge führte, wog 16 Gran Silber und galt 10 Chalcos. Vom Gepräge ward er Chelone, sonst auch Litros genannt. Zehn machten einen Stater decalitros. Hostus, p. 454. 486. Der kretische Obol, ὀδολκος benannt, war dem attischen gleich. Hostus, p. 502. Andre Provincialnamen des attischen Obols waren: Melissa, Numia, Phollis. Der Name Obolos bedeutete ursprünglich einen Spieß; denn die ältesten Obolen waren nach Plutarch (Lysander) in der That kleine Spieße von Erz oder Eisen (οβελισκοι σιδηρου) deren man sechs mit der Hand umfassen konnte, welche Hand voll eine Drachme genannt wurde.

Obulus, eine kleine Silbermünze, welche im Mittelalter bis 1400 in Ungarn, Polen, Böhmen und Schlesien

gebräuchlich war und ohne Zweifel aus dem griechischen Obol entsprungen ist. Man hatte einfache, 5 — 6 Gran schwer, und doppelte. vgl. Mader Beitr., III. S. 147.

Ochavos, Calderilla, eine spanische Scheidemünze von geringhaltigem Silber, welche den achten Theil eines Real de Vellon ausmachte, davon (Achtel) benannt war und etwa $4\frac{1}{2}$ Pf. werth war. Neuerlich nannte man so die doppelten Maravedis. vgl. Joachim Unterr., S. 116.

Odolka, s. Obolos.

Oer, Ore, Octans, eine alte schwedische Silbermünze. Ursprünglich verstand man darunter den achten Theil einer Mark Silber, oder 2 Loth Silber, welche 20 alte Penninga in sich faßten. vgl. Or. Da die Mark kleiner zu werden anfing, wurde auch aus dem Oer ein einzelnes Münzstück. Unter Gustav Wasa war um 1523 das Oer noch so groß als ein Achtgroschenstück (s. Groschenkabinet, VI. Nr. 39. 40.); unter Gustav Adolph 1625 von Groschengröße (ebendas., Nr. 92. 93.); unter Ulrica Eleon. 1720 geringer als ein Sechser (Nr. 168. 175.); aber immer machten 8 Oer eine Mark. Um 1750 hat man endlich gar aufgehört, einfache Silberör auszuprägen und man hatte endlich nur noch Fünförstücke Silbermünze von Zweigroschenstückgröße, welche mit der gekrönten Namensziffre, drei Kronen und 5. Ö. S. M. bezeichnet waren und im Werthe mit 2 Gr. 1 Pf. Conv. übereinkamen. In die Stelle der silbernen Oer traten die kupfernen Rundstücke.

Oer, Rundstyck, eine schwedische Kupfermünze, welche seit etwa 300 Jahren mit dem Silber-Oer in gleichem Werthe gestanden hat. Im 16ten Jahrhundert waren es langviereckte, gehackte und gestempelte Kupferstücken von 4 Loth Kupfer. Vor mir liegt ein solcher halber Oer von 2 Loth, auf der einen Seite mit den gekrönten Dalekarlischen Pfeilen und $\frac{1}{2}$ Ör, auf der andern mit 3 Kronen, G. R. und 1626 bezeichnet. Im 17ten Jahrhundert wurden sie rund

geprägt und davon zum Unterschiede der Alten Rundstycka genannt. Diese wiegen über 3 Loth Kupfer und sind größer als Laubthaler. Vorliegender von 1648 führt im Avers: das gekrönte vollständige Wappen. Umschrift: Christina D. G. Sue. Go. Wan. Regina et Pr. Hae. Revers: ein Andreaskreuz von 2 Pfeilen, oben eine Krone, unten ein Schild. Daneben 1 Ör. Umschrift: Moneta Nov. Cuprea Dalarensis MDCXLVIII. Man hatte von demselben Gepräge auch halbe, Viertel oder sogenannte Oerlein, und Sechstelör. Seit 1660 unterschied man zwei Sorten von Rundstücken, nämlich 1) Oer Silbermünze, welche mit den silbernen in gleichem Werthe blieben und nun mit 1 Ör. S. M. bezeichnet wurden, und 2) Oer Kupfermünze, (mit 1 Ör. K. M.) welche nur den dritten Theil der ersteren wogen (1 Loth) und galten. Im 18ten Jahrhundert dauerten beide Sorten fort, wurden aber stark vermindert. Die Oer K. M. prägte man 1720 aus den abgesetzten Rothdalern, deren altes Gepräge noch häufig durchscheint (besonders vom Phöbus), also um $\frac{1}{6}$ leichter als ehemals, und die Oer S. M. 1 Loth schwer (s. Slantar). Seitdem rechnete man das Oer Kupfermünze zu $1\frac{1}{4}$ Pf. Conv., das Oer Silbermünze aber zu $3\frac{3}{4}$ Pf.

Oerlein, s. Oer.

Oertchen, s. Ort und Ortje.

Oertug, Ortuga, Oertiger, eine alte schwedische Silbermünze von Groschengröße um 1400, welche den dritten Theil eines Oer ausmachte und deshalb lateinisch Triens genannt wurde. Sie wurde gewöhnlich im Avers mit der Namenschiffre des Königs, im Revers mit drei Kronen bezeichnet, dergleichen mehrere in Joachims Groschenkab., VI. Tab. II und III. abgebildet sind. Auch hatte man halbe Oertug von Sechsergröße, die mit einer Krone bezeichnet wurden. Von den ganzen machten jederzeit 24, von den halben 48 eine Mark; da aber die Mark und das Oer so schnell und stark verringert wurden, hörte der Oertug schon

um

um 1600 auf, eine Münze zu seyn. vgl. Joachim Unterr., S. 262.

Okje, s. Ukia.

Olik, s. Onlik.

Ominöse, wahrsagende Münzen nennt man diejenigen, auf welchen eine Begebenheit angedeutet zu seyn scheint, welche sich erst nachher mit dem Urheber zutrug. Die Münzliebhaber haben mit dergleichen Münzen von jeher gelehrten Aberglauben getrieben. Die vorgeblichen Andeutungen bestehen entweder in fehlerhaft geprägten Buchstaben, oder in zufällig entstandnen Stempelrissen, oder endlich in künstlichen Auslegungen. Beispiele sind der Cromwellsthaler und Winterkönigsthaler, s. dies. vgl. Kundmanns Numi singulares, Breslau 1731. 4. D. G. Saylers Nachricht von wahrsagenden Münzen und deren Vorbedeutungen. Frankf. u. Leipz. 1733. 4. Nürnberg 1765. 4.

Onbeslik, Onbeschlik, eine türkische Silbermünze von Halbguldengröße. Avers: der Thoghra, darunter Münzort und Jahrzahl. Revers mit türkischer Schrift besetzt. Das Gewicht ist etwas über $2\frac{1}{2}$ Quentchen und man rechnet im Durchschnitt $24\frac{1}{8}$ auf die rauhe Mark, dabei $51\frac{1}{5}$ auf die feine Mark, wonach der Feingehalt 7 Loth 12 Grän, der Werth 6 Gr. 3 Pf. seyn würde. Im Lande gilt der Onbeslik eine halbe Zlota oder 15 Para, wovon er benannt ist, denn On heißt: zehn und Beslik: fünf Para, beides also: Funfzehner. Abbildungen s. in Appels Verzeichniß s. Münzsamml., II Abth. Nr. 241. Fig. a.

Ongari, s. Hongri.

Onlik, Olik, Onpara, Rubb, eine türkische Silbermünze vom Gepräge des Onbeslik und Viergroschenstückgröße. Das Gewicht des vorliegenden ist $1\frac{1}{2}$ Quentchen und der Gehalt scheint mit dem des Onbeslik übereinzustimmen. Der Onlik gilt 10 Para, wovon er (Zehner) benannt ist. Vier machen einen Grusch oder Piaster, wel-

halb er Rubb (Viertel) heißt. Nach unserm Gelde würde er 4 Gr. 2 Pf. Conv. werth seyn. Abbd. s. Tychsen Introd. Tab. III.

Onolassat, Onolossich, eine arabische kleine Silbermünze, welche im 8ten Jahrhundert nach dem griechischen Obol geprägt worden seyn soll. vgl. Dirhem.

Onza, Onzia, eine vormalige Goldmünze von Dukatengröße in Neapel und Sicilien. Die neapolitanische führte im Avers des Königs Bild und Namen mit D. G. Siciliarum et Hierosſ. Rex; im Revers das gekrönte Wappen. Die Onza von Sicilien führte im Avers des Königs Bild und Namensumschrift, zuweilen unter dem Bilde: Uncia; im Revers den Phönix, wie er sich aus Flammen erhebt, um nach der Sonne zu steigen, gewöhnlich mit der Umschrift: Resurgit. s. Benaven Caiſſ. Ital., Tab. 52, 53. Das Gold war 20 Karat 9 Grän fein und gingen $52\frac{4}{10}$ auf die rauhe, $60\frac{6}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth 3 Rthlr. 6 Gr. Conv. beträgt. Im Lande galt das Stück 3 Ducati di Regno oder 30 Tari. Man hatte auch doppelte zu 6 Ducati. Außerdem wurde auch der silberne Ducato in Maltha Onzia genannt, weil er eine Unze wog.

Or, eine Münzwährung in Persien, welche 8 Larin oder 5 Abbaſſy, also etwa 1 Rthlr. 18 Gr. beträgt. Zehn Or machen einen Toman. s. Tavernier, Th. I, S. 53.

Or, Ora, Ore, eine Rechnungsmünze der Angelsachsen, welche im Mittelalter in Britannien Statt fand und 20 Peninga, also etwa 1 Rthlr. 10 Gr., soviel als jetzt die Crown betrug. Man verstand anfänglich darunter den Werth der römischen Goldmünze und so ist auch Or aus Aureus entstanden. Späterhin brachten englische Münzmeister diese Münzbenennung nach Schweden, wo die Oer daraus entstanden. vgl. Joachim Unterr., S. 214.

Ordensthaler sind große Medaillen, welche auf die Stiftung der Ritterorden geprägt worden sind. Dahin ge-

hören: I. der Preussische von 1711 auf die Stiftung des schwarzen Adlerordens. Avers: des Königs Bild. Umschrift: Frid. D. G. Rex Boruss. Elect. Br. Revers: F. R. verzogen und gekrönt, mit der Ordenskette umgeben. Umschrift: Suum Cuique. s. Köhlers Münzbelust., XV. S. 177. II. der Englische von Georg I., 1725 auf die Erneuerung des Badordens geprägt. Avers: Brustbild. Umschrift: Georg. D. G. M. Br. Fr. et Hib. Rex. F. (idei) D. (efensor). Revers: sein Enkel in ganzer Figur, als Ritter eingekleidet. Umschrift: Spes altera. Im Abschnitt: Ord. Equit. de Baln. Restitut. et Insignibus auctus 1725. s. Köhler, XV. 321. III. der Dänische von 1683 auf die Erneuerung des Danebrogordens. Avers: C 5. in einem gekrönten Schilde, vom norwegischen Löwen gehalten. Umschrift: Dan. Norw. Rex. unten die Jahrzahl. Revers: das Ordenskreuz. Umschrift: Laborantem Corroborat. s. Köhler, XIX. S. 377. IV. der Polnische von 1705 auf die Erneuerung des weißen Adlerordens. Avers: geharnischtes Brustbild. Umschrift: D. G. Fridericus Augustus Rex. Polon. et Elect. Saxon. Revers: Ordensband und Stern mit dem Symbolum: Pro Fide, Rege et Lege. Umschrift: Restaurator Ordinis Aquilae Polonicae. s. Madai, Nr. 376. V. der Schwedische von 1561—67. auf den Salvatororden. Avers: Brustbild mit Schwert und Reichsapfel. Umschrift: Ericus XIIII. D. G. Sue. Got. Vand. Q. Z. Rex. Revers: das gekrönte Wappen, mit der Ordenskette umhangen. Umschrift: Deus Dat Cui Vult. s. Madai, Nr. 196. VI. der Schwedische von 1748 auf die Renovation des Seraphinenordens. Avers: Brustbild in einem mit Kronen besäeten Mantel. Umschrift: Fridericus D. G. Rex Sueciae. Revers: das gekrönte Dreikronenschild mit der Ordenskette umhangen, daneben die Jahrzahl. Umschrift: Gut mit Hopp. Randschrift: Manibus Ne Laedar Avaris. s. Madai, Nr. 2649. VII. der obige Hubertusthaler u. a. m.

Ormond Money, eine Suite von Kriegsmünzen, welche in Irland 1642 unter Carl I. während der Revolution der Katholiken aus dem Silbergeschirr der königlich Gesinnten geprägt wurden. Es giebt davon 7 Sorten, welche alle im Avers ein gekröntes C R führen. Auf dem Revers steht der Werth mit römischen Zahlen, nämlich auf den ganzen Crowns: V^s. (fünf Shillings); auf den halben: II^s. VI^D. (zwei Shillings sechs Deniers oder Pences); auf den Shillings: XII^D.; auf den halben: VI^D.; auf dem Groat: IIII^D.; auf dem Trippence: III^D.; auf dem Doppence: II^D. und auf dem Pence: I^D. Alle haben die Größe der heutigen gleichnamigen Münzen, waren aber viel zu leicht und wurden von dem Herzog von Ormond benannt, der sie als Generallieutenant des Königs prägen ließ. vgl. Leake histor. Account of English Money. p. 336.

Ort heißt überhaupt in der ältern deutschen Mundart der vierte Theil; daher die Viertel mehrerer Münzen so benannt sind. Ort schlechtweg, oder Reichsort bedeutet Ortsthaler, d. h. alte Sechsgroschenstücke, welche nach jetzigem Fuße den halben Gulden oder Viertel-Speciesthalern gleich sind. Die halben Reichs-Orte, die man auch Oertchen nannte, sind eben solche Dreigroschenstücke. Beide waren im 17ten Jahrh. in Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Hessen u. s. w. gangbar. Die Orte wogen $\frac{1}{2}$ Loth und hatten das Gepräge der Gulden; die Oertchen hatten die Aufschrift 1 Halb. Reichs Ort, oder VIII einen Reichsthaler, dergleichen man bis 1780 in Hessen hatte. An einigen Orten hatte man auch Viertelsorte, s. Achtzehnpfenniger.

Ortje, Ortgen, Oertgen, Oertl, sind ehemalige Scheidemünzen verschiedner Gegenden, welche den 4ten Theil einer andern Münze ausmachen. In Holland war ein Ortje eine Kupfermünze von 2 Deut, also $\frac{1}{4}$ Stüver; in Ostfriesland machten 2 Ortgen 1 Syfert, 4 einen Stüver; in Cleve machten 2 Oertchen 1 Fettmängel, 4 einen Stü-

der; in Strasburg war das Oertl um 1550 ein einseitiger Blechpfennig, der ¼ Haller oder ⅛ Kreuzer galt. (Berg, 48.)

Ortsgülden, eine Rechnungsmünze in Sachsen, welche den 4ten Theil eines Gülden, oder 5 Gr. 3 Pf. betrug.

Ortsgulden sind Viertelgülden oder Viergroschenstücke, in Oberdeutschland Funfzehnkreuzerstücke; in Mainz, Trier und Köln vordem Stücke von 3 großen oder 9 kleinen Petersmengern, welche auf einer Seite mit dem Wappen, auf der andern mit VI einen Reichs tahler bezeichnet waren. Deren gingen sonst 32 auf die 15löthige Mark.

Ortskronen wurden die Dänischen Viertelkronen genannt, so wie sie seit 1618 zu 2 Mark ausgeprägt waren. Seitdem die ganze Krone zu 4 Mark gerechnet wird, giebt es keine Ortskronen mehr; denn es sind Markstücke. Neuerlich nannte man die kaiserlichen Viertelkronthaler so.

Osella, Ossello, Ucello, eine Silbermünze der Republik Venedig von Guldengröße, welche 1522 — 1800 Statt gefunden hat. Avers: der heilige Markus, auf einem Stuhle sitzend, übergiebt dem vor ihm knieenden Doge die Kreuzfahne. Umschrift: S. M. V. und der Name des zeitigen Doge. Im Abschnitt gewöhnlich dessen Regierungsjahr. Die Reverse haben sehr verschiedne Gepräge, welche sich auf Zeitumstände beziehen, z. B. einen Löwen mit der Legende: Oculis Cubat Apertis, oder eine Rose mit: Solum Provocata Ferit. Die neuern haben im Avers gewöhnlich eine Cartouche mit Inschrift, z. B. Aloysio Mocenico Princip. Vene. Munus. An. VIII, Domini 1770. Aehnliche hatte man auch in Murano bei Venedig. Die Osella wog, da sie dünn geschlagen ist, nur ½ Loth Silber, wird aber ihres guten Gehalts wegen auf 12 Gr. 4 Pf. Conv. geschätzt. In Venedig galt sie 3 Lire 18 Soldi. Manche sind vergoldet und gehenkelt, denn es war nicht sowol eine Currentmünze, als eine jährliche Schaumünze. Nach uraltem Herkommen theilten die Herzöge am Neujahrstage den Edelleuten im gro-

ßen Rathe zahmes und wildes Geflügel aus. Da dieses aber nicht allemal in der erforderlichen Menge und gleichen Güte angeschafft werden konnte, so wurde 1522 beschlossen, an dessen Statt besondre Münzen auszutheilen. Diese wurden nach dem, was sie vorstellten, Uccelli (Vögel) benannt, woraus Osella entstanden ist. Da sie sich alljährlich vermehrten, kamen sie endlich als Geld in Umlauf. Die ganze Suite macht eine herrliche Sammlung aus. vgl. Benaven Caissier Ital., Tab. 112—119. Köhlers Münzbelustigungen, Th. III. S. 153.

Ostindien. Das vom Sultan Baber 1504 in Indien gestiftete große mogolische Reich, welches nachher unter viele Könige und Fürsten zersplittert wurde, hat das Persische Münzwesen und Gepräge angenommen, wie auch die Aufschriften mehrentheils persisch sind. Die Hauptmünzstädte des Reichs waren Amadabat, Agra, Benares, Surate, Golconda und Bombay. Außer den mogolischen Fürsten haben aber auch mehrere europäische Nationen für ihre dortigen Besitzungen eignes Geld schlagen lassen, und zwar Gold-, Silber- und Kupfermünzen, nämlich die Portugiesen zu Goa, die Holländer zu Paliacate, die Franzosen in Pondichery und Arcot, die Engländer in Bombay, Calcutta und Surate, und die Dänen in Tranquebar. Alle diese ahmen die Landesmünzen mehr oder weniger nach, sind aber an folgenden Kennzeichen zu erkennen. Die englisch-indischen Münzen sind gewöhnlich mit Sternen, die französischen mit einem Sichelmonde, die holländischen mit verzognem oVc, die dänischen mit DOC., die ältern portugiesischen mit dem S. Thomas oder einem Kreuze bezeichnet. vgl. O. G. Tychsen Introd. in rem num. Muham., p. 199. 224. Taverniers Sechs Reisen in die Türkei, Persien und Indien. Th. II. Anh. und 5 Kupfertafeln. Ausz. daraus in d. allg. Hist. d. Reisen, Th. XI. S. 329. auch Hannöverisch Magazin 1784, St. 535.

Otto, Da Otto, eine geringhaltige Silbermünze der Republik Genua von Dreiergröße und dem Gepräge der

Madonnina, welche 8 Denari oder $\frac{2}{3}$ Soldo galt. s. Benáven, Tab. 126.

Owurokkufjakf, s. Seni.

P.

Padan, eine Münzwährung in Ostindien, welche hunderttausend Kraur, oder tausend Billionen Gulden beträgt. s. Tavernier, Th. II, S. 7.

Paduani, Caviniani, Parmesani, Vicentini, Carteroniani, (numi) sind unächte, aber täuschend nachgeahmte Münzen, welche Cavinus zu Padua, Laurentius Parmesanus, Valerius Bellus Vicentinus, Vinc. Laurent. Carteron u. a. m. im 16ten Jahrhundert verfertigt haben. Insgemein nennt man alle dergleichen Stücke Paduaner, weil in Padua die allermeisten entstanden sind und die Arbeiten jener Meister nicht leicht zu unterscheiden sind. Cavinus schnitt um 1550 die ersten Stempel nach ächten alten Münzen, um die häufige Nachfrage der Münzliebhaber zu befriedigen und, wiewol er seine Arbeit keinesweges verleugnete, so geriethen die Kopieen doch so gut, daß sie beinahe eben so hoch als wirkliche Antiken bezahlt wurden. Seine Stempel sind nachher nach Paris verkauft worden. Seine Schuld ist es nicht, daß seine Nachfolger ihre oft weit geringern Produkte für ächte Antiken verkauften. Gar mancherlei Kunstgriffe hat man in diesen Fabriken angewendet, um selbst die Kenner zu täuschen. Nicht alle Kopieen sind mit neugemachten Stempeln geprägt, sondern viele in Formen gegossen. Alte abgeriebene Numen, die ihren Werth verloren hatten, erneuerte man mit dem Grabstichel nach dem Muster der gut erhaltnen. Andre, die auf einer Seite gut, auf der andern abgeführt waren, schliff man dünn ab und löthete den Avers der einen mit dem Revers der andern zusammen, woraus dublirte Münzen entstanden. Oft hat man betrüglich Hälften von ganz verschiednen Münzen zusam-

mengesetzt, wenn man keine zugehörigen hatte. Wenn man Münzen mit dem Grabstichel erneuerte, wurden nicht selten die Aufschriften verändert, Bärte angesetzt und andre Künsteleien gemacht, um Seltenheiten zu erzeugen. Auch hat man endlich Münzen, die nie existirt hatten, neu erfunden, z. B. Münzen vom Julius Caesar mit Veni Vidi Vici und vom August mit Festina Lente. Man gab diesen Münzen künstlich ein antikes Ansehen, indem man die Kupferstücke Jahre lang in feuchter Erde rosten ließ, oder in Harn legte, mit Salmiakdämpfen anschmauchte, oder mit Essig in Mist grub; die Silberstücke aber räucherte, oder mit Papierzunder einrieb. Demungeachtet haben alle diese Ueberzüge nicht die Schönheit und Härte des natürlichen Rostes alter Münzen, den man deshalb aerugo nobilis, den edlen Firniß nennt. vgl. J. Ch. Rasche Schätzbarkeit antiker Münzen, Nürnberg 1779. 8. S. 65—84. G. Beauvais Abhandlung, wie man ächte alte Münzen von nachgemachten unterscheiden kann. A. d. Franz. (v. J. G. Lipsius) Dresd. 1791. 4.

Pagode, eine ostindische Goldmünze in Visapur, Golkonda, Karnatik u. s. w., welche sowol von indischen Fürsten, als von Engländern, Franzosen und Holländern ausgeprägt und von dem aufgeprägten Götzenbilde benannt wurde. Sie ist klein wie ein Silberpfennig, aber dick, und führt ein sitzendes oder stehendes Götzenbild im Gepräge, auch wol drei dergleichen, ein großes in der Mitte, und kleine zur Seite. Von ähnlichem Gepräge hat man auch halbe, die noch kleiner sind. Die englischen sind mit einem Stern, die französischen mit dem Sichelmonde, die holländischen mit dem Zeichen der Compagnie bemerkt. Im Werthe sind sie nicht ganz gleich, denn zwar rechnet man von allen ganzen 68½ Stück auf die rauhe Mark; aber das Gold ist 17, 18, 19 und 20 Karat fein, wonach man sie zu 2 Rthlr. 3—12 Gr. Conv. schätzt. Die besten im Gehalt sind die alten mit drei Pagoden. Im Durchschnitt gilt die Pagode in Indien 3½ Rupie. Mit dieser Münze wird ein sonderbarer Betrug getrieben. Da sie zu klein und dick ist,

um unbemerkt beschnitten werden zu können, so bohrt man sie mit feinen Bohrern vom Rande aus bis in die Mitte hinein, sammlet die Bohrspäne und klopft dann das Loch mit einem Hammer geschickt wieder zu. Um diesem Betruge zu entgehen, ist man genöthigt, bei jeder grossen Zahlung die Pagoden von gewissen Zahlmeistern, die Scherafs heißen, untersuchen zu lassen, wobei diese die gutbefundnen Stücke zu 100 und 1000 in Beutel thun und mit ihrem Petschaft versiegeln. So beglaubigt gehen die Beutel durch viele Hände uneröffnet weiter. vgl. Taverniers Reisen, Th. II. Anhang S. 3. Kupft. 6. Nr. 1—12. α. β. γ. δ. Erasm. Francisci Geschicht-, Kunst- und Sittenspiegel. Nürnb. 1670. f. S. 991.

Paolo, Giulio, Pauliner, Julier, eine Päbstliche, von Päbsten benannte Silbermünze in Rom, Bologna und Ravenna, was von Viergroschenstückgröße, aber nur halb so dick. Avers: des Pabstes Familienwappen mit den Schlüsseln und der Tiara obenauf, und Name und Titel in der Umschrift. Der Revers führt gewöhnlich eine Cartouche mit einem Spruche, z. B. Non Concupisces Argentum, oder: In Caritate Multiplicabitur. Auf denen von Bologna wurde im Avers unten der Werth mit (10) angedeutet. Von demselben Gepräge hatte man auch halbe Pauliner in Zweigroschenstückgröße. Das Silber war 14 Loth 12 Grän fein und dabei gingen von ganzen $87\frac{3}{16}$ auf die rauhe, $95\frac{1}{4}$ auf die feine Mark, wonach der Werth 3 Gr. 4 Pf. Conv. beträgt. Im Kirchenstaate galt der ganze 10 Bajocchi oder Bolognini, der halbe 5. vgl. Benaven Caiss. Ital., Tab. 16. 17. 18. 37. 38. 47.

Papetto, eine Päbstliche Silbermünze in Rom von der Größe des Paolo, aber doppelt so dick. Avers: das Brustbild oder Familienwappen mit Umschrift des Namens und Titels. Revers: eine strahlende Madonna, auf Wolken sitzend, in der Rechten die Schlüssel, in der Linken einen Tempel, mit mancherlei Legenden, als: Auxilium de Sancto. Bei Erledigungen des Stuhls wurde auf den Revers eine strahlende

Taube gesetzt, mit der Umschrift: Veni Sancte Spiritus und der Unterschrift: Quinto di Scu. Das Silber hielt 14 Loth 12 Grän und gingen $43\frac{6}{10}$ auf die rauhe, $47\frac{6}{10}$ auf die feine Mark. Der Werth ist 2 Paoli, oder 6 Gr. 8 Pf. Conv. und 5 Stück machen 1 Scudo. s. Benaven, Tab. 26. 27.

Papiergeld, s. Assignat, Banknote, Billet de Conf. u. s. w.

Para, Parasi, eine türkische kleine Silbermünze von Sechsergröße, auf beiden Seiten mit türkischer Schrift besetzt. Vorliegender mit der Jahrzahl IIΔ7 wiegt genau so viel als drei einfache Asper, und dies ist auch der Werth. Man hat auch doppelte zu 6 Asper von demselben Gepräge. Nach unserm Gelde beträgt der Para $5\frac{1}{10}$ Pf. Conv. Vierzig Para machen einen türkischen Piaster. In den Jahren 1772 und 73 prägten die Russen zu Jassi aus eroberten Kanonen doppelte kupferne Parastücke für die Moldau und Wallachei. Zwei vorliegende von Guldengröße, $1\frac{3}{4}$ Loth schwer, sind auf dem Avers mit einem gekrönten Doppelschilde (darin Ochsenkopf und Taube) und der Jahrzahl bezeichnet. Auf dem Revers liest man in einem Quadrat: 2 ПАРА und darunter: 3 КОПѢЕКЫ, wonach der Werth dieser ziemlich seltnen Kriegsmünze etwa 10 Pf. Conv. oder 3 Kreuzer betrug.

Pardo, Pardao, eine vormalige ostindische Silbermünze, welche die Portugiesen zu Goa ausprägten. Zerstreuten Nachrichten zufolge war diese Münze von Guldengröße, auf einer Seite mit dem heiligen Sebastian, auf der Rückseite mit einem Pfeilbündel bezeichnet. Das Silber war geringhaltig, der Werth 4 Tanga, oder 16 Vintin, oder 320 Rees, oder 13 Gr. 4 Pf., wonach er mit dem holländischen Gulden ziemlich übereinkam. Diese Münze war zu der Zeit, als die Portugiesen die Oberhand in Ostindien hatten, d. h. im 16ten Jahrhundert, dort die gangbarste Silbermünze; es gab aber unzählige falsche.

Parisis hieß die bessere französische Gold- und Silbermünze unter Philipp von Valois um 1330, welche er nicht

zu Tour, sondern in der Pariser Münze prägen ließ, wovon sie im Gegensatz der Tournois benannt wurde. Es gab 1) Parisis d'or von Doppeldukatengröße. Avers: der König auf dem Throne sitzend, zu seinen Füßen zwei Löwen. Umschr.: Phs. D. G. Francorum Rex. Revers: ein Blumenkreuz mit 4 Lilien in den Winkeln, im Vierpaß. Umschrift: Christus Vincit, Regnat, Imperat. Das Gold war fein und gingen 33⅓ auf die Troysche Mark. Der Werth war 20 Sols Parisis, oder 25 Sols Tournois. Le Blanc Traité, VI. p. 206. 216. 2) Parisis d'argent, Silbermünze von 1 Sol oder 12 Deniers Parisis, welche 15 Deniers Tournois galten. Gepräge s. d. Denier. Le Blanc, XI. 315.

Parlament Money, Parlamentsmünze, nennt man eine Suite von englischen Silbermünzen, welche das Parlament unter dem Protektorat des Oliver Cromwell 1653 bis 1656 im Namen der englischen Nation schlagen ließ; denn der Protektor enthielt sich lange des Münzrechtes, um den äußern Schein der Freiheit nicht zu verletzen. Die Parlamentsmünzen haben alle einerlei Gepräge, im Avers ein herzförmiges Schild mit dem St. Georgenkreuze von Alt-England zwischen Palm- und Lorbeerzweigen. Umschrift: The Commonwealth of England; im Revers zwei dergleichen Schilde, eines mit dem Georgenkreuze, das andre mit der Irländischen Harfe. Ueber denselben ist der Werth durch römische Zahlen ausgedrückt. Umschrift: God with vs (Gott mit uns) und die Jahrzahl. Man hat von dieser Art Goldstücke mit XX und X (Shillings) bezeichnet, desgleichen ganze Silbercrowns mit V, halbe Crowns mit II VI, Shillings mit XII, halbe Shillings mit VI, Groats mit IV, Doppences mit II und Pences mit I, mit dem einzigen Unterschiede, daß die 6, 4, 2 und 1 Pencestücke keine Umschriften führen. vergl. Leake hist. Acc. of Engl. Monn., p. 343. Die Groschenmünzen s. im Groschenkab., V. Nr. 85 — 88.

Parpaglione, Parpajole, eine italienische kleine Silbermünze, welche vormals in Genua und Mailand gebräuch-

lich war. Vorliegender genuesischer ist von Sechsergröße und führt im Avers das gekrönte Kreuzschild der Republik, daneben L. 2. Umschrift: Dux et Gub. Reip. Genu. Revers: die Mutter Gottes mit dem Christuskinde im Arm, ein Scepter haltend, auf Wolken sitzend, das Haupt mit einem Sternenkranze umgeben. Umschrift: (Sen. O Maria Fac Sanctos) Et Rege Eos. nebst der Jahrzahl (1739 — 1779). Der Sternenkranz ist so übel ausgedrückt, daß man ihn wol für einen Mückenschwarm ansehen kann, wovon die Münze benannt seyn soll. Das Silber ist sehr schlecht, beinahe nur Kupfer; der Werth war 2 Soldi. vergl. Benaven Caiss. Ital. Tab. 126. Wall. T. 87.

Parthenos, s. Tetradrachmon.

Passionsdukaten, eine goldne Schaumünze auf Christi Leiden. Avers: des Heilands Brustbild. Umschrift: In Einem steht unsre Seligkeit. Revers: Crucifix, Speer, Stange mit Schwamm, Geißel, Ruthenbündel, Kelch, Hammer, Dornenkrone und zwei ins Kreuz gelegte Nägel. Umschrift: Solche unsre Seligkeit erwirbt Jesus. — Ein Nürnberger Medailleurprodukt.

Pataca, Pataoon, Patagon, eine portugiesische Silbermünze von Thalergröße, welche von 1600 — 1800 in Brasilien ausgeprägt wurde. Avers: das gekrönte Wappen, daneben die Jahrzahl und der Werth 640. Revers: die auf einem Kreuz ruhende Armillarsphäre, auf welcher ein B (Bahia) steht. Umschrift: Sub Quo Signo Stab. s. Joachim neueröffn. Münzkab., Th. II. S. 187. Von demselben Gepräge hat man auch halbe mit 320, Viertel mit 160 und Achtel mit 80. In Portugall galten diese Stücke nach Illing nicht nach dem aufgeprägten Werthe von 640 Rees u. s. w., sondern der ganze 480 Rees, oder 20 Gr. wie die Cruzade, und so die übrigen nach Verhältniß. Außerdem nannte man auch die alten spanischen Matten, die Berner und Genfer Speciesthaler und die alten neapolitanischen Ducati ebenso.

Patak, s. Pjatak.

Pathenpfennig, s. Taufthaler.

Patriotenthaler, Pelikansthaler, ein Braunschweig-Lüneburgischer Schauthaler, den Herzog Heinrich Julius 1599 prägen ließ. Avers: das behelmte Wappen, vom wilden Manne gehalten. Umschrift: Henricus Julius D. G. Post. Ep. Ha. D. B. et L. 99. P. P. C. Revers: ein Pelikan im Neste, der sich die Brust aufhackt, um seine Jungen mit dem Blute zu tränken. Umschrift: Pro Aris et Focis, dazwischen 4 Pfeilbündel. Der Benennungsgrund ist klar. Der Herzog hat aber durch diesen Revers seinen sonst gewöhnlichen Wahlspruch: Pro Patria Consumor recht rührend ausdrücken wollen. vgl. Madai, Nr. 1115.

Pauliner, s. Paolo. Eben so hießen auch die Doppelschillinge des Bisthums Münster. Zwei vorliegende von 1748 und 55 sind größer als Groschen. Avers: der Ap. Paulus mit gesenktem Schwert in ganzer Figur. Umschrift: S. Paulus Apost. Patronus Monas. Revers: 14 einen Thaler und Jahrzahl. Umschrift: Furstl. Munst. Landt Munz. Der eine hat das Wappen und eine (14) darunter. Das Silber ist schlecht und der Heilige feuerroth.

Paullette, s. Plotar.

Pavillon, eine alte französische Goldmünze, welche Philipp v. Valois 1339 prägen ließ, auf welcher er selbst im Avers unter einem Zelt oder Pavillon sitzend vorgestellt war, mit der Umschrift: Philippus Francorum Rex. Revers: ein Blumenkreuz. Umschrift: Chs. Vincit, Chs. Regnat, Chs. Imperat. Diese Münze war von feinem Golde, 48 auf die Mark, und galt damals 30 Sols, oder 18 Livres nach neuerm Fuße. s. Le Blanc Traité, VI. p. 206. 316.

Peack, Ronoack, ist die Handelmuschel, Venus mercenaria L., welche den alten Einwohnern von Nordamerika als Geld diente, indem sie daraus Ringe ausschliffen und sie an Schnüren reihten. Man hatte deren weiße und dunkelviolette. Erstere vertraten die Stelle des Silbers; letztere aber, welche viel künstlicher zu bereiten waren, weil die Mu-

schel nur einen violetten Rand hat, waren deshalb auch zehnmal theurer und stellten die Goldmünze vor. vergl. Allg. Geschichte d. Länd. u. Völk. v. Amerika. Th. I. S. 231.

Pecunia im engsten Sinne ist die älteste römische Kupfermünze, welche der 6te König, Servius Tullius, 575 Jahr vor Chr. Geb. einführte. Es waren große Stücken Erz von 1 und 2 römischen Pfunden, d. h. 24 Loth oder Unzen, welche mit L oder LL bezeichnet waren und demnach ein As oder Dupondium galten. Außerdem waren Bilder von zahmen Thieren aufgeprägt, für welche sie genommen werden sollten, als Ochsen, Schweine und Schafe. Plinius Hist. Nat. L. 18. c. 3. Servius Rex ovium boumque effigie primus aes signavit. L. 33. c. 3. Servius Rex primus signavit aes. Antea rudi usos Romae Timanus tradit. Signatum est nota pecudum, unde et pecunia appellata. Plutarchus (in Poplicola) Vetustissimis numis (Romani) bovem aut ovem, aut suem insculpebant. Wenn dergleichen noch ächte existiren, gehören sie wenigstens zu den größten Seltenheiten. Im Kaiserlichen Münzkabinet zu Paris sind einige vorhanden, welche vorher in der Bibliothek zu St. Genoveva und in römischen Sammlungen aufbewahrt wurden.

Pelanor, s. Tetrachalcos.

Pelikansthaler, s. Patriotenthaler.

Pelliculati, Ferruminati (numi), médailles fourrées, gefütterte Münzen, sind falsche (nicht unächte) Römermünzen der spätern Kaiser. Sie bestehen innerlich aus einem unedlen Metalle, sind aber mit Gold oder Silber plattirt und dann erst geprägt. Oft hat sich an dergleichen Stücken die Plattirung durch den Rost abgelöst und dann erkennt man sie an Sprüngen in der Oberfläche. Pelliculati heißen sie vom Ueberzuge (a pelle), ferruminati von dessen Auflöthung. Der Masse noch unterscheidet man drei Sorten, nämlich 1) subaerati, welche im Kern aus Kupfer bestehen, und

das sind die allermeisten; 2) subferrati, welche innerlich von Eisen sind und leicht von den vorigen durch einen Magnet zu unterscheiden sind; 3) subplumbati, mit einem bleiernen Kerne. Der Ueberzug ist meistentheils Silber, seltner Gold. Unter den Münzen des Posthumus sind die gefütterten häufig; man münzte aber um diese Zeit auch viele nach einem weit ältern Gepräge aus, um sie desto leichter an den Mann zu bringen, wie man denn gefütterte Philippicos in Menge hat. Die Kaiser selbst machten sich dieses Betruges schuldig, z. B. Ant. Caracalla aus Gewinnsucht und Helvetius Pertinax aus Noth, weil er den Soldaten beim Antritt der Regierung mehr versprochen hatte, als er leisten konnte. Nunmehr ist der Betrug durch das Alter entsündiget, denn man bezahlt die gefütterten Münzen eben so theuer und oft noch theurer als die soliden. Morelli schätzt z. B. einen gefütterten Caesar Triumvir auf 6 Rthlr. Conv. Das Kunststück ist auch in neuern Zeiten nachgemacht worden, z. B. unter Ludwig XIV. in Frankreich und seitdem in Aegypten. s. Meidin. vgl. E. G. Rinck de vet. numism. potentia et qualitate. Lips. 1701. 4. Cap. IX., welcher sogar, incredibile dictu, p. 67. einen überkupferten Subferratus vom Commodus beschreibt. Geinoz Observations sur les médailles antiques supposées et fourrées (Hist. d. l'Acad. d. bell. lett. T. VI. p. 410.).

Pence, Peny, eine englische Scheidemünze, ehemals von Silber, neuerlich von Kupfer. Jene war noch unter Eduard I. 24 Gran schwer, unter den ersten beiden Georgen nur 6 Gran. Drei vorliegende von 1725—54 sind kleiner als ein Silberpfennig und führen im Avers des Königs Bild und Namen, im Revers eine gekrönte I und die Fortsetzung des Titels. Die neuern kupfernen von Georg III. sind von Halbguldengröße, 1 Loth schwer und wie die Hapenys geprägt. Der Pence enthält 2 Hapenys, oder 4 Farthings. Zwölf machen 1 Schilling, wonach der Landeswerth des Pence auf $7\frac{1}{2}$ Pf. Conv. kommt.

Penega, Peng, Penning, Penningar, war die einzige Silbermünze der Angelsachsen, in welcher alle ihre Rechnungsmünzen ausgezahlt wurden. Sie brachten sie mit nach England und von ihnen nahmen sie die Dänen und späterhin die Schweden an. Der angelsächsische Penega war von mehr als Groschengröße, gewöhnlich mit dem unförmlichen Brustbild der Könige und deren Namensunterschrift bezeichnet. Die spätern Münzen der christlichen Könige führten Kreuze auf der Rückseite. Dem Werthe nach vergleicht man sie mit dem heutigen Trippence oder etwa 2 Gr. Conv. Fünf Penegas machten ein Skylling, 30 ein Mancus. Neuerlich entstand aus dieser Münze der Pence. Um kleinere Münze zu haben, brach man die Penegas in Stücken. s. Brokemony. vgl. Joachim Unterricht v. Münzw., S. 211. Groschenkabinet, V. Tab. XVIII und XIX, wo viele Abbildungen.

Pentadrachmon, eine Rechnungsmünze der Griechen, keine geprägte, welche 5 attische Drachmen oder etwa einen Gulden betrug und bei den Cyrenäern im Gebrauch war. s. Hoftus, p. 397.

Pepero, Perpera, eine vormalige Silbermünze der Republik Ragusa von Viergroschenstückgröße, auf einer Seite mit dem Brustbild des Rektors, auf der andern mit dem Wappen bezeichnet. Das Silber war 9 Loth 8 Grän fein und es gingen 42 auf die rauhe, 70 auf die feine Mark, wonach der Werth auf 4 Gr. 6 Pf. Conv. gesetzt wird. In Ragusa galt die Perpera 12 Grossetti und drei machten ein Scudo. Der Name bedeutet den Werth von 10 türkischen Para, wofür sie die Türken nahmen.

Perdam Babylonem, heißt ein sehr seltner Ecu d'or, welchen Ludwig XII. 1506 prägen ließ. Er ist von Dukatengröße. Avers: des Königs gekröntes Haupt. Umschrift: Ludovic. Franc. Regnique Neap. R. Revers: ein gekröntes Schild mit 3 Lilien. Umschrift: Perdam Babillonis Nomen. Die Veranlassung zu dieser Trutzmünze war

war folgende: Ludwig war von dem Pabste Julius II., nach mancherlei vorhergegangenen Zwistigkeiten, durch eine Münze beleidigt worden, auf deren Rückseite die Umschrift: Bon(onia) P(er) Jul(ium) A Tirano Liberat(a) nur auf Ludwig gedeutet werden konnte. Im Zorn bedrohte dieser dagegen Rom, welches unter Babylon zu verstehen ist, mit dem Untergange. Diese Art von Federkrieg machte damals viel Aufsehen. Der Ecu verschwand bis auf wenige Stücke, wurde aber auch in Silber nachgeschlagen. Der Jesuit Harduin versuchte in der Folge dem römischen Stuhle zu gefallen, die Welt zu überreden, Ludwig habe mit dieser Münze nicht Rom bedrohen, sondern einen Kreuzzug ankündigen wollen; allein die Ketzer haben es nicht glauben wollen. vgl. C. S. Liebe Nummi Ludovici XII. epigraphe: Perdam Babylonis nomen. Lipſ. 1717. 8., wo der Verf. diese Münze einen Prodromum Reformationis, pia memoria recolendam nennt. Joann. Theoph. Uſaeus Diſp. de numi Ludovici XII. Inſcriptione: Perdam Babylonis Nomen. Viteb. 1730. 4.

Perforati, ſ. Serrati.

Permißgeld nannte man vordem in Brabant die alten Kreuz- und Albertusthaler, in welchen erlaubt (permiſſum) war, Wechselzahlungen zu leisten. In neuern Zeiten hatte man keine Kreuzthaler mehr; aber dennoch blieb das Permißgeld als eine imaginäre Münze dem gewöhnlichen Courant entgegengesetzt, und man rechnete bei Zahlungen für 6 Stück Permiß-Schillinge (oder Groote) 7 Stück in Cour.

Perpera, ſ. Pepero.

Perrückenthaler nennt man die Speciesthaler Kaiser Leopolds I. von 1692, auf denen er zuerst in einer Staatsperrücke erscheint, da er bis dahin auf allen seinen Münzen im eignen Haar abgebildet worden war. ſ. Kundmann Num. Sing., p. 85.

Persien hatte keine Münze vor Darius dem Sohne Hystaspis, welcher die ersten in Gold und Silber mit dem

Gepräge eines Bogenschützen schlagen ließ; denn vorher war es Gewohnheit, Gold und Silber in Töpfe zu gießen und so geformt zu vertauschen. Ihre Münze war von ganz feinem Gold und Silber und deshalb allgemein beliebt, galt durch ganz Griechenland und bei den Hebräern nach dem Gewichte. Da man mehrere dergleichen in Palästina ausgegraben hat, hielt man sie ehemals für Seckel und schrieb sie wol dem Esau oder Nimrod zu, als wenn das Gepräge deren Jagdlust andeute. Die neuern persischen Münzen fangen, so weit man sie kennt, mit Ismail Alsophi 1486 n. Chr. oder mit 892 der Hedschra an. Ihre Hauptmünzörter waren seitdem Ispahan, Tebriz, Derbend, Schuster, Kandahar, Caschan u. s. w. Ihre gewöhnlichen (Current) Münzen bestehen aus Silber und Kupfer; Goldmünzen werden aber nur beim Jahres- und Regierungswechsel als Denkmünzen ausgeprägt und sind eigentlich nur in den Händen der Großen des Reichs. Fremdes Geld duldet man nicht im Lande, sondern es muß gleich in den Gränzstädten abgegeben und umgemünzt werden. Ihre Münzen sind rund oder oval, die meisten auf beiden Seiten mit persischer Schrift besetzt, die sich von der arabischen in Zug und Deutung etwas unterscheidet, und wenige führen Bilder, wie der Casbek. vgl. O. G. Tychsen Introduct. ad rem num. Muhamedan., Sect. III. p. 190. Ph. a Turre in commentat. Societ. Gotting. 1791. p. 21. Taverniers Reisen, Th. II. Anh. S. 2. Kpft. 8. Büschings Magazin, XXI, S. 427.

Pescha, Peschas, Pessa, Pesce, Peyses, eine kupferne Scheidemünze in Ostindien, besonders in den Staaten des großgewesenen Moguls. Vorliegende sind rund, von Pfenniggröße, aber wol 5mal so dick, 3 Quentchen schwer, am Rande bauchicht, wie platt gedrückte Flintenkugeln, auf beiden Seiten mit grober persischer Schrift besetzt, deren Buchstaben wie Fische und Schlangen aussehen, wonach die Europäer den Namen vielleicht gemodelt haben. Man hat auch doppelte Peschas von Dreiergröße. Gewöhnlich rechnet man

50 Peschas auf eine Rupie, wonach ihr Werth 4 Pf. beträgt. In der Nähe der Kupferbergwerke giebt man aber 54—56 für eine Rupie. vgl. Taverniers Reisen, Th. II. S. 7. Anh. S. 2. Kupft. 5. in der 4ten Reihe.

Peseta, Pezeta, eine vormalige spanische Silbermünze von Viergroschenstückgröße und doppelter Dicke, im Avers mit des Königs Bild und Namen, im Revers mit dem quadrirten Wappenschilde in einer Bogenfigur, nebst Titel und Jahrzahl in der Umschrift bezeichnet. Die in Amerika geprägten Pezetas Mexicanas führen im Avers das Wappen, im Revers die zwei gekrönten Halbkugeln zwischen den Herkulessäulen. Auf beiden ist im Avers der Werth durch R. II. angemerkt, denn die Münze galt 2 Reales di Plata, oder 4 Reales de Vellon und machte den 4ten Theil des Peso aus, als dessen Diminutivum sie benannt ist. Dem Gehalte nach wird die europäische auf 6 Gr. 8 Pf. Conv., die Mexicana aber auf 8 Gr. 4 Pf. geschätzt. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 144. 145.

Peso, Petto, Pezzo d'otto, Piastra, Patacon, Matte, Mats, Real, Peso duro, Piaster, Stück von Achten, die größte spanische Silbermünze, von Speciesthalergröße. Im 16ten Jahrhundert waren sie viereckt und irregulär; im 17ten rund. Avers: das gekrönte vollständige Wappen, daneben R. 8., mit des Königs Namen in d. Umschr. Revers: das Wappen von Kastilien und Leon in einem quadrirten Bogenschilde. Umschrift: Hispaniarum Rex und die Jahrzahl. Die in Mexiko geprägten führten im Revers die gekrönten Halbkugeln zwischen den Herkulessäulen. Umschrift: Utraque Unum. Die neuern europäischen Matten aus der Mitte des 18ten Jahrh. haben im Avers mehrentheils des Königs Brustbild, im Revers das gekrönte Wappen von Kastilien und Leon mit 3 Lilien im Herzschilde, daneben R. 8., zuweilen die Herkulessäulen. Beide Umschriften z. B. Carolus III. Dei Gratia Hispaniarum Rex. M. 8. R. F. M. Von allen diesen Sorten hat man auch halbe Piaster in Gul-

dengröße. Das Silber ist 14 Loth 6 Grän fein und dabei gingen ehemals 8⅞, neuerlich 9 und 10 auf die Mark, wonach der Werth auf 1 Rthlr. 9 Gr. Conv. oder 2 Gulden 4 Kreuzer gesetzt wird. Der Landeswerth ist 8 Reales, wie die Aufschrift sagt; die alten sind aber auf 10 Reales erhöht worden. Diese Münze ist etwa seit 1560 allgemein geworden und hat daher so sehr verschiedne Namen erhalten. Peso heißt ein Pfund (Libra), Pezzo ein Stück (von Achten), Piastra eine Platte (Pflaster), Patacon ein Patagonier (amerikanisch), Mats oder Matte: Großmünze (maximus) und Real endlich: Königsmünze. Abbild. s. in Benaven Caiss. Italien, Tab. 143. 144.

Pestpfennige und Pestthaler sind kleine und größere Denkmünzen auf Pestzeiten. Ein Pestpfennig der Stadt Erfurt von Zweigroschenstückgröße sagt im Avers: A. 1597 sein in Erford gestorben 7765 Menschen, auf den Dörfern sein 9676. Revers: A. 1598 sein zusammegegeben in Erford 556 Bar, gedauf 532, gestorben 424. s. Köhlers Münzbelust., Th. XII. S. 137. Ein Pestthaler der Stadt Hamburg von 1714 hat im Avers ein weinend Weib am offnen Grabe. Umschrift: Patet Atri Janua Ditis. Abschnitt: Urbis dum janua clausa D. 26. Aug. 1713. quo Hamburgensis regio a Danis et Luneburgensibus circumsessa. Revers: die Stadt mit offnem Thore. Man geht spazieren. Umschrift: Clausus Descensus Averni. Im Abschnitt: Ac Urbis aperta via D. 26. April. 1714, quo circumposita militia inde retro abducta est. s. Hamburg. Münz- u. Med.-Vergnügen, St. 32. S. 250. Mehrere dergl. Pfennige, Thaler, Gulden und Klippen, als mit: Wien ohne W. — Ratisbona a peste liberata — Praga a peste liberata — Doch werdt Ihr Euch von Sünden kehren etc. — Nord Ost Süd West war voller Pest. Breslau — Die hat die Stadt bewahrt — Post funera munera Coeli u. s. w., hat Kundmann, Rariora naturae et artis Tab. XVII. abgebildet und erläutert.

Pe-tchuen, Petum, Petong, sind alte chinesische Münzen von weißem Metall (Weiß-Kupfer sagt der Name) von Thaler- und Guldengröße, rund, mit einem viereckten Loche in der Mitte und mancherlei (jetzt unlesbaren) Schriftzeichen und Thierbildern. Der Sage nach sind diese Stücke älter als Christi Geburt. Eine solche hat Hager Med. Chin., p. 26. mit dem Bilde eines Drachen. Eine andre beschreibt Agnethler bei Schulz Th. IV. Nr. 126.

Peter, Pieter van Löwen, eine Burgundische Goldmünze, welche Herzog Philipp der Gütige um 1430 in der Stadt Löwen prägen ließ. Sie ist von Louisd'orgröße. Avers: der heilige Petrus in halber Figur, in der Rechten einen Schlüssel, in der Linken ein Buch. Unter ihm das Burgundische Schild. Umschrift: Phs. Dux Burg. Brab. et Lim. Revers: ein verziertes Kreuz. Umschrift: Pax XPI Maneat Semper Nobiscum. vgl. Lucius v. Guldinern, Taf. 11. Joachim Neueröffn. Münzkab., II. S. 149. Köhlers Dukatenkab., II. S. 584.

Petermännchen, Petermenger, eine churtrierische kleine Silbermünze von Sechsergröße. Vorliegende von 1614 bis 1712 führen im Avers das Wappen mit Namensumschrift des Erzbischofs, im Revers den heiligen Petrus stehend, mit dem Schlüssel in der Rechten. Umschrift: Moneta Nova Trevir. und die Jahrzahl. Häufiger sind noch die großen oder dreifachen Petermännchen von Zweigroschenstückgröße. Avers: das Wappen mit der Umschrift: Churtrier. Landtmunz. Revers: der heilige Petrus in halber Figur auf Wolken, den Schlüssel in der Rechten. Darunter III. Umschrift: Petermenger und die Jahrzahl. Das einfache Petermännchen galt 5 Pf. Conv., das dreifache aber 16 Pf. oder einen schweren Batzen und 3 große machten einen rheinl. Ortsgulden.

Petersgroschen, Peter-pence, Denarius S. Petri, Eleemosyna (Almosen) S. Petri, Rome-Peny, Römerpfennig, Romescot (Römerschoß), Heart-penny (Herdpfennig), eine altenglische Silbermünze der Könige von der

Heptarchie, dem Werthe nach ein Penega (2 Gr.), größer als ein Groschen, von feinem Silber. Das Gepräge derselben ist sehr verschieden; doch lieset man auf der Vorderseite gewöhnlich die Worte: Sci. Petri. Mo. Dabei stehen 1 oder 2 Armleuchter, oder ein Schwert, ein Karst und andre Bilder. Die Rückseite führt in der Mitte ein simples Kreuz und in der Umschrift den Namen des Münzorts, z. B. Eb. Race. Civ. (York). s. Groschenkab., V. Nr. 12. 13. Köhlers Münzbelust., Th. I. S. 17. Diese Münze wurde zum Behuf einer Kirchensteuer geprägt, welche der westsächsische König Inas im Jahr 726 einführte. Dieser hatte in Rom eine Stiftung gemacht, welche zugleich eine Kirche, eine Schule und eine Herberge für die Fremden von seiner Nation enthielt. Zu deren beständiger Unterhaltung befahl er, daß von jedem Herde seines Reiches jährlich ein Penega entrichtet werden sollte. Der Pabst übernahm die Aufsicht über das Institut und erhielt dafür die Hälfte des einkommenden Geldes. Die Steuer wurde im Jahr 854 durch den König Etelwolf auf ganz England ausgedehnt und dauerte so unter den Dänischen und Normännischen Königen fort bis auf Heinrich VIII, der sie endlich 1534 aufhob, weil ihn der Pabst nicht nach seinem Wunsche scheiden wollte. Bis dahin wurde die Steuer durch römische Einnehmer in England beigetrieben und sie brachte dem römischen Stuhle über 300 Mark Silber (4000 Rthlr.) ein. In der Folge wurde dieselbe Abgabe auch in Schweden eingeführt. vgl. D. J. Fabricii (Arnold) Diss. de Denario S. Petri. Altdorf. 1679. 4. O. E. Hufs de Denario Sanct-Petrino ejusque in Suethia fatis. Abo 1740. 4.

Peterspfennig, Obulus S. Petri, eine ähnliche Kirchensteuermünze, welche im 11ten Jahrhundert in Polen und Schlesien nach Rom entrichtet werden mußte, indem der römische Stuhl sich nach und nach alle Staaten zinsbar zu machen suchte. Casimir I, König von Polen, war ein Mönch geworden; die Polen konnten aber des tapfern Anführers gegen feindliche Nachbarn nicht entrathen und holten ihn 1040 wie-

der aus dem Kloster. Das erlaubte der Pabst nur unter der Bedingung, daß die Polen jährlich für jeden Kopf einen Heller zur Unterhaltung einer immerbrennenden Lampe in der Peterskirche nach Rom entrichten sollten. Auch zu dieser Abgabe schlug man eigne Pfennige, die Kundmann auf einen halben Kreuzer schätzt und welche sich von den gewöhnlichen Obulen dadurch unterschieden, daß sie im Avers den heiligen Petrus in ganzer Figur vorstellen, der in der aufgehobenen Linken einen großen Schlüssel hält und mit der Rechten auf ihn hinweiset. Die Rückseite führt den polnischen oder schlesischen Adler. In der Folge ist diese Münze, nachdem die Abgabe längst aufgehört hatte, noch einmal durch Aberglauben in Gebrauch gekommen. Man band sie nämlich Gebährenden ans Bein, weil man glaubte, daß der große Löseschlüssel die Geburt erleichtere, vgl. Kundmann Numi singulares, p. 125. Joachim Groschenkab., VIII. S. 515.

Petit Blanc, s. Blanc.

Petit Ecu, s. Laubthaler.

Petit Tournois, Turonus parvus, niger, kleine französische Silbermünze, welche Philipp der Schöne um 1310 ausprägen ließ. Im Gepräge war sie den Tournois gleich (s. dies.), nicht aber in der Größe, da einige ¾, andre ½ und noch andre ⅓ des Tournois wogen, wonach sie zu 15, 10 und 6 Sous ausgegeben wurden. Anfänglich waren sie von gutem Silber; man hatte aber bei dieser Zerstückelung nur die Absicht, die Münze zu verschlechtern und das geschah in dem Grade, daß am Ende das Volk die Monnoye noir, wie man sie nannte, durchaus nicht nehmen wollte und bei Todesstrafe dazu gezwungen werden mußte. vgl. C. Neller Diss. de Turonensi parvo seu nigro. Jen. 1762. 4. Groschenkab., IV. S. 58.

Pezeta, Pezzo, s. Peseta, Peso.

Pfaffenfeindthaler, Gottesfreundthaler, eine Spottmünze, welche Herzog Christian zu Braunschweig-Lüneburg

1622 ausgab. Avers: Gottes Freund, der Pfaffen Feind: in einer Einfassung. Umschrift: Christian Herz. zu Br. u. Luneb. Revers: ein geharnischter Arm aus Wolken hält ein Schwert empor. Umschrift: Tout avec Dieu 1622. Die Papisten nannten diesen Herzog im dreißigjährigen Kriege „den tollen Christian," weil er seinen protestantischen Glauben sehr gewaltthätig an den Tag legte und viele Kirchen plünderte. Diese Thaler ließ er aus geraubtem Kirchensilber, besonders aus dem silbernen Sarge des heiligen Liborius in Paderborn prägen und zwar mit mehrern Stempeln. Fromme Leute haben aber nachher diese Thaler eingesammlet und 1627 den Sarg daraus wieder hergestellt, wobei 16 Stück zum Andenken in die Seiten eingesetzt wurden. Dadurch sind sie sehr selten geworden. Als in der Folge Herzog Rudolph August von Braunschw. Lüneb. mit dem Bischof von Münster Streit bekam, ließ er denselben Thaler noch einmal prägen und setzte noch ein Barett auf die Spitze des Schwerts. Diese Edition ist aber nur in wenigen Stücken ausgegeben worden und darum eben so selten als die alte. vgl. Madai, Nr. 1128—29. Köhlers Münzbelustigung, Th. XIX. S. 113.

Pfaffenpfennig, s. Angster.

Pfennig, Pfenning, Pfänning, eine alte deutsche Münze, welche aus den Brakteaten (vgl. d.) entsprungen ist. Von diesen ersten Pfänningen machten 240 Stück 12 Unzen fein Silber aus, wonach der Pfänning also beinahe 2 Gr. werth war. Nach und nach wurden sie, weil gar zu Viele dergleichen ausmünzten, so sehr verringert, daß 1255 auf eine Mark Silber 660, um 1344 schon 960 und endlich um 1400 gar 12—1400 Stück Pfenninge gingen. Als man kein Silber mehr abnehmen konnte, setzte man desto mehr Kupfer zu, wiewol nicht aller Orten, woraus der Unterschied der weißen (s. Albus) und schwarzen Pfennige entstand. Die letztern wurden im 16ten Jahrhundert schon aus purem Kupfer geprägt und doch verschieden, wie man denn 1600 über 15 Sorten zählte, da von den besten 120, von den gering-

ften (Strasburgischen) 576 auf einen Gulden gerechnet wurden. Neuerlich unterschied man in Silber und Kupfer hauptsächlich schwere oder gute Pfennige, deren 288 auf den Reichsthaler gehen, und leichte, von denen 4 einen Kreuzer, 12 einen Kaisergroschen, 432 1 Rthlr. Conv. machen. In Dänemark ist der Pfeng auf $\frac{1}{4}$ des guten, in Polen gar bis auf $\frac{1}{8}$ Pf. Conv. herabgesunken. Wiewol die Gepräge hier zahllos und im Ganzen zu unbedeutend sind, so giebt es dennoch auch manche merkwürdige Pfennige. vgl. Ch. Knauth Münzkabinet verschiedner Pfennige, die einen Beinamen führen. Dresdner gel. Anz., 1749. S. 89.

Pfund, eine uralte deutsche Münzrechnung, deren Name und Werth vom römischen pondo entlehnt ist. Man verstand darunter anfänglich 12 Unzen Silber, oder 20 Schillinge, oder 240 Pfänning. Das Pfund Gold galt 12 Pfund Silber und hatte 80 Goldschillinge, deren jeder 3 silberne galt. Aus diesem Pfunde entstanden neuerlich durch Verringerung gar mancherlei Münzrechnungen, als 1) Pfund Pfennige in der Schweiz, so viel als ein Speciesthaler. 2) Pfund Heller in Baiern von 480 schwarzen Hellern. 3) Pfund schwarzer Münze ebenda, zu $5\frac{5}{7}$ Gulden. 4) Pfund Vlaams (flamländisch) in Brabant, zu 20 Schilling oder 3 Rthlr. 8 Gr. Conv. 5) Pfund Sterlings in England, zu 20 Shillings oder 6 Rthlr. 8 Gr. 6) Pfund Banco in Hamburg 3 Rthlr. 12 Gr., in Berlin 1 Rthlr. 6 Gr. u. a. m.

Pfundner, s. Zwölfer.

Philippicus, στατηρ φιλιππικος, φιλιππειος, sind griechische Gold- und Silbermünzen von Philipp, König von Macedonien, seit 357 vor Chr. Geb. Seine Goldmünzen sind Didrachmen von Dukatengröße und doppelter Dicke, 23 Karat fein. Gewöhnlich führen sie im Avers seinen Kopf, im Revers ein stehendes Pferd. Sie gehören zu den ältesten griechischen Goldmünzen, weil es vorher an Gold mangelte. Im angezeigten Jahre kamen erst die Goldgruben von Crenida in Thracien in Aufnahme, welche ihm jährlich

über 1000 Talente einbrachten. Die Silbermünzen sind Didrachmen und Tetradrachmen von feinem Silber. Sie führen entweder dasselbe Gepräge, oder im Avers den Kopf des Olympischen Jupiters, im Revers einen Reuter (von dem die Münze auch wol ἱππευς genannt wurde) mit der Beischrift Φιλιππου. Sie waren viel häufiger und sind noch jezt nicht selten. vgl. N. Catherinot Philippes de Berry, ou Diss. sur les médailles des Philippes de Macédoine, qui se trouvent à Berry. à Bourges 1687. 4. Hostus, p. 761.

Philippser, s. Klinkert.

Philippsgülden, Philippiner, eine Goldmünze von Pistolengröße, welche Erzherzog Philipp von Oesterreich um 1500 ausgab. Avers: das gekrönte Wappen mit dem Burgund. Löwen im Herzschilde, auf einem Schlingenkreuze liegend. Umschrift: Phs. D. G. Arch. Au. D. Bur. Bra. Co. H. Revers: der heilige Apostel Philippus in ganzer Figur, einen Pilgerstab in der Rechten, das Evangelium in der Linken. Umschrift: Scte Phile Intercede Pro Nobis, und die Jahrzahl. Man hatte davon ganze und halbe vom Gehalt und Werth der Goldgülden. vgl. Lucius v. Guldinern. Kpft. 11. Köhler Dukat. Nr. 2000.

Philippsklinkert, s. Klinkert.

Philippsthaler, Dickthaler, Dölpelthaler, Königsthaler, Real, eine spanische Silbermünze von Philipp II. in Speciesthalergröße, welche 1560 bis 1595 für die Niederlande ausgeprägt wurde. Avers: des Königs Brustbild. Unter demselben die Jahrzahl. Umschrift: Phs. D. G. Hisp. Ang. Z. Rex Dux Brab. Revers: das gekrönte spanische Wappen auf dem Burgundischen Andreaskreuze liegend. Umschrift: Dominus Mihi (zuweilen Michi) Adjutor. Das Silber war 13löthig und dabei gingen $8\frac{1}{2}$ auf die rauhe, $8\frac{1}{2}$ auf die feine Mark, wonach ihr Werth auf 1 Rthlr. 15 Gr. Conv. geschäzt wird. Damals galten sie in Holland 35 Stüver, sonst 18 Batzen, oder 2 Gulden 4 Kreuzer, sie stiegen aber nachher auf 20 Batzen. In ihre

Stelle traten 1596 die Ducatons, und die Philippsthaler wurden dann mit dem holländischen Löwen gestempelt. vgl. Bergs Münzb., F. 60. Hofmanns Münzschlüssel, Kpft. K. Joachim Unterricht, S. 148—50.

Philippsthaler, Hessenphilippsthaler, ein betrüglicher Schauthaler, den vorgeblich der Landgraf von Hessen, Philippus Magnanimus, 1552 edirt haben sollte, nachdem ihn Kaiser Carl V. mit List ins Garn gelockt und 5 Jahre gefangen gehalten habe. Avers: des Landgrafen geharnischtes Brustbild mit einem Stachel auf dem Brustharnisch. Umschrift: Philip. D. G. Landg. Hassie, C(omes) C(atimeliboci), D(iezae), Z(iegenhainae), N(iddae), A. 1552 F. F. Revers: die 5 Wappenschilder jener Provinzen sternförmig zusammengestellt. Dazwischen stehen im Kreise herum die Buchstaben S. E. D. S. P. Umschrift: Bess. Land. v. Lud v Lorn Als En Falschn Aid Geschworn. — Es ging die Sage, Landgr. Wilhelm V. von Hessen habe 1635 nicht in den Prager Frieden willigen wollen und gesagt: Besser Land und Leut verloren u. s. w., auch dieses auf Münzen setzen lassen. Nach diesen entstand nachher starke Nachfrage, aber Niemand konnte eine aufweisen. Die Stempelschneider fingirten indessen mehrere Sorten und verkauften sie als die größten Seltenheiten für 10, 20 und 100 Rthlr. Ein solcher kam zu dem Antiquarius Mühlmann in Leipzig und bat ihn um Angabe, wie denn wol der ächte Philippsthaler aussehe. Dieser merkte seine Absicht und fingirte ihm obigen Zwitter-Thaler, wobei er absichtlich den Wahlspruch des Landgrafen Philipp, der auf dem Schmalkaldischen Bundesthaler steht: Parcere Subjectis et Debellare Superbos etwas versetzte. Bald darauf brachte ihm der Stempelschneider den Thaler fertig als einen unerhörten Fund; aber Mühlmann las ihm die Worte: Stell Ein Dein Schelmisch Prägen! vor und lachte ihn aus. vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. I. S. 233. XVI. 113. W. E. Tenzel, Der eifrigst und doch vergebens gesuchte Thaler Landg. Philipps

von Hessen mit der Umschrift: Besser Land etc. Gotha 1699. fol.

Philistidion, eine alte unbekannte Münze beim Hesychius.

Phocaites, s. Stater.

Phollis, s. Follis.

Piaster, s. Peso und Grusch.

Piastra, Piastre Vecchie, eine päbstliche Silbermünze von Laubthalergröße, welche unter Clemens XI. und XII. 1700 — 1730 Statt fand und im Avers das Brustbild oder Wappen mit der Namensumschrift, im Revers sehr verschiedene Gepräge führte. Man hatte auch halbe von Guldengröße. Sie galten nach dem alten Fuße 10 und 5 Paoli; im Jahre 1753 wurde aber der Münzfuß verändert, der neue Scudo zu 10 Paoli eingeführt und der ältere nun auf 10½ Paoli gesetzt, wonach sein Werth 1 Rthlr. 12 Gr. Conv. beträgt. Zum Unterschiede nannte man diesen nun Piastre vecchie, oder: die alte Platte. vgl. Benaven Caissier Italien, Tab. 7 — 12. 20. 43.

Piastrino, eine toskanische Silbermünze von Halbguldengröße, vom Gepräge des Livornini, deren Viertel sie ausmacht, und von demselben Gehalt nach Verhältniß, galt 18 Crazie, oder beinah 8 Gr. Conv. s. Benaven, Tab. 73. 74.

Pjatak, Pjatkopejek, Pjentak, eine russische Scheidemünze von Silber und Kupfer, welche 5 Kopeken (16 Pf. Conv.) oder $\frac{1}{20}$ Rubel gilt und von pjat, fünf, Fünfer benannt wird. Pjentak ist der polnische Name. Der silberne Pjatak ist von der Größe unsrer Silberdreier, aber dicker, ⅓ Quentchen schwer von 14löthigem Silber. Die ältern (vorliegende von 1755, 56, 57.) führen im Avers ein gekröntes mit Adlerflügeln geziertes Schild mit dem kaiserlichen Namenszuge (EP), darunter fünf Sterne, die den Werth andeuten; im Revers ein eben solches Schild mit: 5 KOП.

und die Jahrzahl. Ein neuerer von Paul I. hat im Avers ein gekröntes ΠI, im Revers: 5 КОПbЕКb und 1798. Die kupfernen Pjataks sind Stücken von Speciesgröße und seit 1724 in der Regel $3\frac{1}{2}$ Loth schwer. Vorliegende von 1775 — 96 haben im Avers ein gekröntes und verzognes JEII. nebst der Jahrzahl in einem Kranze; im Revers den dreimalgekrönten Doppeladler mit dem Georg im Brustschilde. Darunter auf einem Bande: ПАТb КОПbЕКb. Der Rand ist gegittert. Diese Kupferpjataks haben mancherlei Schicksale gehabt. Unter der Regierung Peters III. wurden sie 1762 zu Zehnkopekenstücken umgeprägt. Katharina II. ließ sie wieder umprägen und setzte sie auf den vorigen Werth. Neuerlich sind sie nochmals in Desjatkopejek verwandelt worden und die neuen sibirischen Pjataks sind auch nur noch von Guldengröße.

Pjataltinnik, eine noch gangbare russische Silbermünze von mehr als Groschengröße. Die ältern vor 1798 sind im Avers mit dem kaiserlichen Brustbild und Namensumschrift, im Revers mit dem Doppeladler bezeichnet, der eine (15) auf der Brust trägt. Umher stehen oft dreimal 5 Punkte, die ebenfalls den Werth andeuten. Die neuern führen im Avers den kaiserlichen Namenszug, im Revers die Aufschrift des Werthes: 15 КОПbЕКb und die Jahrzahl. Das Silber ist, wie bey allen neuern russischen Silbermünzen, 12löthig, das Gewicht $\frac{1}{6}$ Quentchen, der Werth 4 Gr. Conv. oder 15 Kopeiken, wovon die Münze pjat Altinnik, d. h. Fünf-Altinstück benannt ist.

Picciolo, Piccolo, s. Bagatino.

Pièce de 2, 4, 5, 6, 10, 15, 30 Sous, s. Sou.

Pietat, eine Scheidemünze in Maltha, welche $\frac{1}{2}$ Grano oder $\frac{7}{10}$ Pf. galt und von geringem Silber war.

Pignatelle, Pinatelle, Penatelle, hieß ehedem ein römischer Bajocco von Silber, dem im Avers statt der Schlüssel die Madonna auf Wolken, einen Tempel in den Hän-

den, ausgeprägt war; denn der Kleinheit wegen sah dieser Tempel wie ein Töpfchen (pignatella) aus. s. Benaven, T. 28. Nr. 302.

Pistola, eine spanische Goldmünze von Louisd'orgröße. Die alten vor 1700 waren kleiner, dicker, unförmlich und nur gepreßt, gewöhnlich zu Schiffe auf der Rückreise von Amerika. Auf deren Avers sieht man ein Krückenkreuz mit 2 Löwen und 2 Thürmen in den Winkeln. Revers: die gekrönten Herkulessäulen, dazwischen die Buchstaben: L. 2. H. und darunter: A. V. P. Die Umschriften sind nicht ausgedrückt. Seit 1730 wurden alle ordentlich rund geprägt und führen im Avers des Königs Brustbild und Namensumschrift, im Revers das gekrönte Wappenschild, daneben der Werth durch: 2. S. angedeutet ist, mit verschiedenen Legenden, als: Timor Domini Initium, oder Omina Magna Sequor. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 141. 142. Das Gold war anfänglich 22 Karat, neuerlich 21 Karat 8 Grän fein und dabei gingen 34½ Stück auf die rauhe Mark, wonach der Werth auf 5 Rthlr. 4 Gr. Conv. gesetzt wird. Die Pistole enthält 2 Escudos d'oro, ist die Hälfte der Doppia und das Viertel des Quadrupels. Die Münze entstand im 16ten Jahrhundert aus den doppelten Goldkronen und hieß eigentlich Piastola, Stückchen, Plättchen. Nach diesen spanischen Pistolen wurden 1640 die ersten Louisd'or's eingerichtet, daher man diese auch Pistoles nannte. Nach ebendemselben Fuße hat man nachher auch in Rom und Genua Pistolen ausgeprägt. Die römische führte im Avers des Pabsts Brustbild oder Familienwappen mit der Namensumschrift; im Rev. eine Cartouche mit Sprüchen, als: Foenus Pecuniae Funus est Animae, oder: Ferro Nocentius Aurum. s. Benaven, T. 1—3. Die genuesischen führen im Avers ein Kreuz mit der Umschrift: Dux et Gubern. Reip. Genu.; im Revers die Mutter Gottes mit dem Kinde, in einem Sternenkranze. Umschrift: F. M. S. Et Rege eos und die Jahrzahl. s. Benaven, Tab. 122. Nach dem alten und

neuen Louisd'orfuße wurden endlich in Deutschland vielerlei Fünfthalerstücke ausgeprägt, die man ebenfalls Pistolen nennt, daher dies ein allgemeiner Münzname geworden ist und Pistolengold ein Gold von 21 Karat bedeutet.

Pite, Pougeoise, Poitevine, eine alte französische kupferne Scheidemünze, welche um 1300 besonders in Poitou Statt fand und von dieser Provinz (picta, pictavina) benannt wurde. Sie betrug damals die Hälfte des Obole, oder den vierten Theil eines Denier. Da aber dieser in der Folge selbst zur kleinsten Kupfermünze herabsank, verschwand die Pite ganz. s. Le Blanc Traité XV.

Pitil, s. Caxas.

Plappert, Plappart, eine silberne Scheidemünze in Basel und Freyburg, von Groschengröße mit dem Basler oder Freyburger Stadtwappen bezeichnet, gilt 6 Rappen, oder 3 Basler Kreuzer, etwa 8 Pf. Conv. Man rechnet 25 auf einen Gulden und 45 auf den Basler Ecu. Zwei machten ehemals einen Duplex. Neuerlich nennt man sie öfter: Basler Schillinge.

Plaquette (Plättchen) eine silberne Scheidemünze im franz. Flandern seit 1755, welche ½ Schilling (Escalin) oder 1 Gr. 10 Pf. galt. Sie war von 8löthigem Silber und man rechnete 87 Stück auf die rauhe, 174 auf die feine Mark.

Plate, Pläte, Pelote, Plotar, eine etwas unbändige schwedische Kupfermünze, welche seit 1650 über hundert Jahr Statt gefunden hat. Es sind viereckte große Kupferplatten, welche auf beiden Seiten 5 Stempel tragen. Ein mehrentheils viereckter Stempel in der Mitte giebt den Werth der Münze an, die runden Eckstempel enthalten den königlichen Namenszug und die Jahrzahl. Die ganze Plate galt 2 Daler Silfwermunz oder 6 Daler Koppermunz, nach unserm Gelde einen Reichsthaler; man hatte aber auch halbe zu 1 Dal. S. M. (12 Gr.), Viertel zu ½ Dal. S. M.

(6 Gr.), welche insbesondere Pauletten genannt wurden, und endlich auch Achtel zu $\frac{1}{4}$ D. S. M. Diese Münzsorte kam unter der Königin Christina auf, welche dadurch vorgeblich den Leuten das Zählen der kleinen Münze, eigentlich aber, sich an Prägkosten ersparen wollte. Diese ersten Plotar wogen 6 ℔ Kupfer und waren mit dem schwedischen Wappen bezeichnet. Unter Carl XI. wogen sie 1683 nur 5 ℔ und die halben $2\frac{1}{2}$ ℔ und unter Carl XII. um 1715 gar nur 1 Pfund. In den folgenden Jahren wurden sie meistens eingeschmolzen, um Rothdaler daraus zu prägen. Die Königin Ulrica ließ gleich im Jahre 1720 wieder ordentliche Platen ausstempeln, die 4 und 2 ℔ wogen. Nach ihr hat man des Silbermangels wegen diese Kupfercourantstücke noch bis 1770 fortgeprägt. Seitdem wurden sie ganz abgeschafft und als rohes Kupfer betrachtet. Diese Münze war ungemein beschwerlich für den Verkehr und man mußte sein Geld im Keller aufbewahren, wenn es das Haus nicht eindrücken sollte. Wenn der Bauer in die Schenke ging, nahm er ein Stück Geld auf die Schulter, warf es unter den Tisch und trat mit dem Fuße darauf, bis es verzehrt war. In Lappland sollen die Platen noch jetzt gangbar seyn.

Plechatsche, eine geringhaltige Silbermünze der sächsischen Fürsten um 1690, welche zu 2 Groschen oder $7\frac{1}{2}$ Kreuzer ausgegeben wurde, aber kaum 6 Kreuzer Werth hatte und darum 1692 in den kaiserlichen Landen verboten wurde. s. Reichsmünzarchiv, V. S. 354.

Pletzergeld, s. Blötzlein.

Plotar, s. Plate.

Pölcher, Pölk, Pulk, eine alte polnische Silbermünze, welche im 14ten Jahrhundert nach dem Muster der böhmischen Groschen geschlagen wurde. Diese Münze war damals von Zweigroschenstückgröße und 12löthigem Silber. Avers: eine Krone, wie auf den böhmischen Groschen, unter welcher oft ein P oder IP (Ein Pölk?) steht. Umschrift: Moneta Wladislai +. Revers: der polnische Adler. Umschrift:

Regis

Regis Polonie. s. Groschenkabinet, VIII. Nr. 8—11. Ein solcher Pölk galt damals 18 Blechpfennige. Häufiger als die ganzen kommen noch die halben Pölke vor, die wahrscheinlich erst im 15ten Jahrhundert geprägt wurden. Vorliegender, welcher genau mit Groschenkab., VIII. Nr. 12. übereinstimmt, ist von Groschengröße. Avers: der polnische Adler. Umschrift: Moneta Casimiri (des 4ten). Revers: die Krone mit einem Röschen darunter. Umschrift: Regis Polonie +. Dieser ist kaum 5löthig und wiegt 15 Gran. Im 16ten und 17ten Jahrh. wurde der Pölk zur Kupfermünze, neuerlich zur Rechnungsmünze, da man 60 Pölk auf den Polnischen Gulden rechnete. vergl. Mader krit. Beiträge, III. S. 120. G. Wendii Diss. de primis Polonorum nummis argenteis. Thorun. 1702. 4.

Poëi, s. Kauri.

Poitevine, s. Pite.

Poldrak, s. Poltura und (polnisch) Brummer.

Polen hatte im 10ten Jahrhundert noch kein eignes Geld, sondern tauschte um Marderfelle. Im 11ten wurden auch dort die deutschen Pfänninge und ungarischen Obuli gangbar und nachgeahmt. Die älteste bekannte polnische Münze ist der Peterspfennig. Im 14ten Jahrhundert wurden die Blechmünzen nach und nach durch solidere Sorten verdrängt, indem man die böhmischen Groschen des Wenzeslaus nachahmte, vgl. Pölcher. Von da an begann das Treiben der Münzen wie in Deutschland, indem man jede so lange verminderte, bis nichts mehr übrig blieb, und dann eine neue machte; aber nirgends nahm die Münzverderbniß so schnell überhand, als in Polen, wovon die Brummer und Timpfe aus dem 17ten Jahrhundert auffallende Beispiele sind. Das Wappen der polnischen Münzen war früher ein Adler, wozu nachher noch der Litthauische Reuter kam. Den Königl. Titel s. bei Mordthaler. In neuern Zeiten hat sich das polnische Münzwesen unter der sächsischen Krone sehr verbessert. Die

1752, für Polen angelegte Münze zu Leipzig, wurde freilich durch Zufall die Quelle der Ephraimiten, die das Land sehr drückten. Stanislaus August richtete das Münzwesen 1766 nach dem Conventionsfuße ein, wonach man ganze und halbe Species, Doppelgulden (8 Gr.), Gulden, halbe Gulden und Silbergroschen von einerlei Gehalt schlug. Aus 1 ℔ Kupfer münzte man seitdem 40 Dreigröscher, 120 Groschen und 360 Solid. Die Silbersorten waren durch Wucher 1787 ganz verschwunden, weshalb man den letzten, weit geringern polnischen Fuß annahm, nach welchem der polnische Species nur 1 Rthlr. 6 Gr. Conv. beträgt. vgl. D. Braun histor. Nachr. vom poln. und preuß. Münzwesen, Elbing 1722. 4. Anh. 1726. 4. Joachim Groschenkab. VIII. S. 507—39.

Pollard, eine falsche Münzsorte, welche in England unter der Regierung Eduards I. um 1300 überhand nahm. Die guten englischen Esterlings verschwanden, man wußte nicht, wie, und an ihrer Stelle wurde das Land mit einer falschen Münze angefüllt, die innerlich von Kupfer und nur versilbert war. Die Quelle dieser falschen Münze soll in Frankreich gewesen seyn. Die Gepräge sind wahrscheinlich verschieden gewesen, wie man aus den vielen Benennungen vermuthen kann; denn man nannte sie: Pollard, Eagle, Rosary, Lionine, Cocodon, Mitre, Crockard, Stalding, Steeping u. s. w. Der König setzte sie erstlich auf einen geringern Preis herab und 1301 wurde ihr Umlauf ganz verboten. vgl. Joachim Unterricht v. Münzw., S. 222.

Polpoltinnik, Polhpoltinnik, eine russische Silbermünze von Viergroschenstückgröße. Die ältern vor 1798 führen im Avers das Kaiserliche Brustbild mit der russischen Namensumschrift wie beim Rubel; im Revers den dreimal gekrönten Doppeladler mit dem Georg im Brustschilde, oben die Jahrzahl und unten herum: ПОЛПОЛТИННИКЪ. Das Silber ist 12löthig und war unter Elisabeth noch etwas besser. Vorliegender wiegt etwas über $1\frac{1}{2}$ Quentchen, (95 Gr.) wonach 40⅔ auf die rauhe Mark gehen. Der Werth beträgt

25 Kopeken, 7 Gr. Conv., oder ein Viertel des Rubel, was der Name (Halb-Hälfte) andeutet.

Poltin, Poltinnik, eine russische Silbermünze von halber Thalergröße. Die ältern haben das Gepräge des vorigen Polpoltinnik. Die neuern führen im Avers den kaiserlichen Namenszug, im Revers die Aufschrift des Werths. Vorliegender von Paul dem Ersten hat im Avers ein aus vier P gebildetes Kreuz mit einer I in der Mitte. Umschrift: Poltinna 1800 Goda (Jahr). Revers: in einem Quadrat die russische Inschrift: Ne nam, ne nam, to twoko imenia; d. h. nicht uns, nicht uns, sondern Deinem Namen (sey Ehre und Preis). Das Silber ist 12löthig, wobei 20¼ auf die Mark gehen. Der Werth ist 50 Kopeken oder beinahe 14 Gr. Conv. Er macht die Hälfte des Rubels aus, wovon er (Hälfte) benannt ist. Im 16ten Jahrhundert war Poltin eine Münzwährung von 50 Stück alten Kopeiken, welche einen jetzigen Rubel betrugen, daher damals Poltin mit Jaſmke gleichbedeutend war.

Poltura, Pulturak, Puldrack, Turack, slavon. Pulgros, eine Ungarische Scheidemünze von Kupfer in der Größe eines Achtgroschenstücks, über ein Loth schwer. Avers: das kaiserliche Brustbild mit Umschrift des Namens und Titels. Revers: die strahlende Mutter Gottes, daneben die Jahrzahl und P. H. — K. M. Unterschrift: Poltura, der Münzort, von dem die Münze benannt wird. Die einfachen Poltura der Ungarischen Malkontenten von 1705 — sind nur von Pfenniggröße. Avers: das gekrönte Wappen. Umschrift: Poltura und die Jahrzahl. Revers: die Mutter Gottes mit der Umschrift: Patrona Hungariae. Diese wurden nachher auf ¼ Kreuzer, ihren wahren Werth, herabgesetzt. Die guten Polturastücke gelten 1½ Kreuzer oder beinahe 5 Pf. Conv. und 40 machen einen Gulden. Zehn- und Zwanzigpolturastücke s. bey Malkontentengulden.

Polus, πωλυς, eine altgriechische Silbermünze der Stadt Korinth, welche mit dem Pegasus bezeichnet war und

von ihm (Füllen) benannt wurde. Dem Werthe nach war es ein Tetradrachmon, welches man daraus schließt, daß das attische Tetradrachmon zuweilen πωλος παλλαδος genannt wird. vgl. Hostus hist. r. n. vet., p 487.

Poluszke, Pollufske, Polluschke, eine kleine russische Kupfermünze, die dem leichten Pfennig in Größe und Gewicht gleich ist. Vorliegende von 1730—35 führen im Avers den dreimal gekrönten Adler, im Revers eine Cartusche, darin: ПОЛУШКА und die Jahrzahl. Eine dritte von 1722 ist nur so groß als ein Silberpfennig, wie denn alle Kupfermünzen dieser Zeit (von Cathar. I.) um ¾ zu klein sind. Halb so groß als die gewöhnlichen sind die sibirischen, die seit 1764 aus silberischem Kupfer geschlagen wurden. Avers: der kaiserliche gekrönte Namenszug in einem Palmkranze. Revers: Polufschka (ruſſ.) und die Jahrzahl in einem gekrönten Schilde. Umschrift: Moneta Sibirskaja. Die Poluschke gilt den vierten Theil einer Kopeke, oder etwa ¾ Pf. Conv. und 400 machen 1 Rubel. Die ältesten waren kleine Silbermünzen, mit dem Gepräge einer Taube. Der Name ist aus Pol-Uschkaja zusammengesetzt, welches ein halb Hasenfell bedeutet, denn vor Einführung der Münze tauschte man um Hasenfelle.

Ponnam, Ponnes, eine ostindische Silbermünze der Könige in Ceylon, von Groschengröße und dünnem Silberblech mit indischer Schrift. Es ist die königliche Münze, die bei Todesstrafe kein Privatmann schlagen darf, dagegen Jedermann erlaubt ist, hakenförmige (Larin) Münze aus seinem Silber zu machen. Man rechnet 32 Ponnes auf eine Rupie und so gelten sie in Bengalen. Danach würde der Werth 6 Pf. betragen. Sonst nahm man dem Gewicht nach 75 für einen spanischen Peso. vgl. R. Knox Ceylanische Reisebeschreibung, S. 207.

Portugall hat in alten Zeiten unter der Herrschaft der Karthager, Römer, Westgothen und Araber höchst wahrscheinlich deren Münzen gebraucht, wie man denn noch hin und wieder punische, gothische und kufische Münzen ausgegraben hat.

Die eignen Münzen der ältern Könige von Portugall sind beinahe unbekannt, weil Philipp II., als er 1580 Portugall mit Spanien vereinigte, alle portug. Münzen einschmelzen ließ, um den Nationalsinn desto leichter auszulöschen. Die Münzen der neuern Könige seit 1640 sind nach Rees berechnet und nach einem doppelten Münzfuße ausgeprägt. Die ältern vor 1722 wurden in diesem Jahre sämmtlich erhöht und seitdem wurde der Werth nicht mehr, wie vorher üblich war, aufgeprägt. Die Goldmünzen sind meistens 22 Karat fein, die Silbermünzen halten $14\frac{1}{2}$ Loth und das Verhältniß zwischen Gold und Silber war $13\frac{1}{3}:1$. Das portugiesische Wappen besteht in 5 Schildern, jedes mit einem Pfennig bezeichnet, darum 7 Thürme stehen, und der gewöhnliche Titel ist: Portugalliae et Algarbiorum Rex, Brasiliae Dominus. Auf vielen Münzen führet der Revers ein ausgebrochnes Krückenkreuz mit der Umschrift: In hoc signo vinces, welches sich auf die Sage bezieht, daß Constantin der Große im J. 311 vor der Trierschen Schlacht ein Kreuz mit den Worten: εν τουτω νικα am Himmel gesehen habe. Die in Brasilien geprägten Münzen führen im Revers eine Armillarsphäre, auf einem Kreuz liegend, mit der Umschrift: Sub quo Signo nata stabit, und die Münzzeichen B oder R, welche Bahia oder Rio de Janeiro bedeuten. vgl. Joachim Unterr. v. Münzw., S. 99. Groschenkab., III. M. S. d. Faria Noticias del Portugal. Lisb. 1655. 1740. fol. p. 263 sq. Chatelet Reise nach Portugall, Leipz. 1799. 8. S. 291. Gerhardt Taschenkab. d. Münzkunde, H. I. Berl. 1794. 8.

Portugallöser, Portuguese, auch großer Crusado genannt, eine ältere portugiesische Goldmünze von Thalergröße, welche zuerst unter Emanuel um 1500 geprägt wurde. Einen solchen hat Köhler, Münzbelustigung Th. VII. S. 33. Avers: das gekrönte Wappenschild. Darum eine doppelte Umschrift, die von außen anfängt: R. Emanuel Portugalie Algarbiorum, citra ultraque mare, in Africa Dominus Guinee, Aethiopie, Arabie, Persie, In-

diæ, Conquiste, navigationis, commercii. (alles abgekürzt.) Revers: ein großes Krückenkreuz mit der Umschrift: In Hoc Signo Vinces, zusammen mit 2 Perlenschnüren umzogen. vgl. Bergs Münzbuch, Fol. 61. Das Gold ist 23 Karat 11 Grän fein und wiegt ein Stück 2½ Loth oder 10 Quentchen. Ihr ehemaliger Werth war 150 Reales oder 10 kleine Crusaden, in Deutschland 20 Rthlr. Als sie aber späterhin seltner wurden und die Münzfüße sich änderten, stieg der Portugallöser auf 27—30 Rthlr. Conv. oder 10 Dukaten.

Nach diesem Muster prägten die Städte Lüneburg und Hamburg schon im 16ten Jahrhundert ihre Portugallöser. Ein halber Lüneburger von 1565, in Guldengröße, 5 Dukaten schwer, führt im Avers das Stadtwappen mit doppelter Umschrift. Aeußere: Moneta Nova Aurea Civita. Luneburg. Innere: Nach Portugalis Schrot und Korn. Revers: ein doppeltes Kreuz in zierlicher Einfassung. Umschrift: In XPo Crucifixo Pendet Salus Nostra. s. Köhler Dukatenkab., Nr. 2973. Hamburg hat eine große Menge von ganzen, halben und Viertel-Portugallösern zu 10, 5 und 2½ Dukaten ausgeprägt, deren gewöhnliches Gepräge ist: Avers: das Stadtwappen. Aeußere Umschrift: Moneta Nova Aurea Civit. Hamburg. Innere: Nach Portugalis Schrot und Korn. Revers: ein Kreuz mit Laubwerk in der Mitte. Umschr.: In Xto Crucifixo Pendet Salus Nostra. s. Köhler Dukatenkab., Nr. 305. Besondre Gepräge s. b. Admiralitäts- und Banco-Portugallöser. Die vollständige Suite derselben findet man im Hamburg. Münz- und Medaillenvergnügen. Hamburg 1753. 4.

Postulatsgülden sind eigentlich diejenigen holländischen Goldgülden, welche der Bischof von Utrecht, Graf Rudolph von Diepholt, im Jahre 1440 ausprägen ließ, um die ihm von einer Gegenpartei streitig gemachte Bischöfliche Würde und das davon abhängende Münzrecht zu behaupten. Sie führen im Avers sein Wappen im Dreypaß. Umschr.: Moneta Nova

Rudolph. Ep. Traject. Revers: einen Bischof im Ornat. Umschrift: S. Martinus Epis. s. Köhler's Münzbelust., Th. XI. S. 118. Nächstdem hat man in den Niederlanden auch andere Bischöfliche Goldgülden von ähnlichem Gepräge Postulate genannt. vgl. Lucius v. Guldinern, Kupft. 3.

Potin, aes caldarium, Topfgut, nennen die Numismatiker ein Metallgemisch von Kupfer, Zink, Zinn, Blei und ⅕ Silber, aus welchem man in der Verfallzeit des römischen Reichs in der Noth silberähnliche Münzen prägte, die für Silber gelten mußten. vergl. Rasche Kenntn. antik. Münz., II. S. 169.

Pougeoise nannte man ehedem in Genf die Pites, s. dies.

Pracherthaler, s. Bettlerthaler.

Prämien, s. Brabeon und Preismünzen.

Präsentmünzen sind solche, die bei besondern Vorfällen geschlagen wurden, um Geschenke damit abzumachen. In Baiern waren sie ehedem (als Glückwunsch-Adressen an den Landesherrn bei festlichen Gelegenheiten) sehr gewöhnlich. Dahin gehören die Obangs, Osella, Kronemannsthaler, Rathspräsentger u. s. w.

Prager, Pragensis, Turnose, Grossen, eine alte böhmische Silbermünze von Viergroschenstückgröße und drüber, welche unter Wenceslaus II. und den folgenden Königen seit 1283 in Prag ausgeprägt wurde. Auf dem Avers steht in der Mitte die Böhmische Krone mit doppelter Umschrift. Innere: Wenceslaus Secundus. (auf andern Joannes Primus, Karolus Primus, Wenceslaus Tercius, Georgius Primus, Wladislaus Secundus, Ludovicus Primus, Ferdinandus Primus.) Aeußere Umschrift: Dei Gratia Rex Boemie. Revers: der Böhmische Löwe mit doppeltem Schwanze. Umschrift: Grossi Pragenses. Das Silber war anfänglich 15löthig und jedes Stück wog ein volles Quentchen. Die folgenden blieben nicht so fein, waren aber doch von demselben Gewichte, wiewol die allermeisten in der Kip=

derzeit beschnitten wurden und daher oft nur ⅞ Quentchen wiegen. Ihr voller Werth würde jetzt 4 Gr. 6 Pf. seyn. Wenceslaus ließ sie nach dem Muster der französischen Gros Tournois prägen, nach welchen sie theils Grossen, theils Turnosen benannt wurden. Sie wurden sehr bald allgemein beliebt, so daß man weit und breit in Deutschland nach Prager Groschen rechnete. Auch wurden sie anderwärts, besonders von den sächsischen Fürsten, nachgeahmt. Ihr Gebrauch hat sich überhaupt bis zur Reformation erhalten, da alsdann geringere Groschen in ihre Stelle traten. Noch werden hin und wieder in Böhmen dergleichen in alten Gebäuden ausgegraben, die man in Böhmen Zmrzlicy nennt. vgl. Joachim Groschenkabinet, II. S. 145. Nr. 86 — 92.

Prager, kleine, parvi Pragenses, sind alte böhmische Silberheller, welche Wenceslaus II. zugleich mit den Großen um 1285 prägen ließ. Sie sind von der Größe eines Silberdreiers. Avers: eine Krone. Umschrift: Wenz. Boem. Revers: der doppeltgeschwänzte Löwe. Umschrift: Parv. Prag. vgl. Joachim Groschenkab., 2tes Suppl. Nr. 49. Von diesen Hellern gingen 12 Stück auf einen Grossen, wonach ihr Werth $4\frac{1}{2}$ Pf. Conv. betragen würde. Sie waren anfänglich von demselben Gehalt als die Großen, wurden aber späterhin geringer, bis sie endlich ganz verschwanden. Ein vorliegender von Ferdinand mit der Jahrzahl 1532 ist nur einseitig mit dem Löwen geprägt und wiegt kaum 2 Gran. Nach den kleinen Pragern wurden 1310 in Sachsen die kleinen Schmalgroschen geprägt, die im Av. mit einem Kreuze und der Umschr. Frid. Tur. Langravi, im Rev. mit dem Meißnischen Löwen und der Umschrift Parvi Misnenses bezeichnet waren. s. Böhme sächs. Groschenkab., Nr. 44.

Prahlthaler heißt mit Recht ein Ecu Ludwigs XIV. von 1681 wegen der stolzen Umschriften. Avers: das Brustbild. Umschrift: Ludovicus Magnus Rex. Revers: das gekrönte Lilienschild. Umschrift: Excelsus Super Omnes Gentes Dominus. s. Köhlers Münzbelust., XIX. S. 393.

Auch gehören dahin die Preussischen Thaler Friedr. Wilhelms I. von 1713 und 16, da im Revers ein Adler der Sonne zufliegt, mit der Umschrift: Nec Soli Cedit, welches man als eine Replik auf erstern angesehn hat.

Preismünzen, Prämien, sind Medaillen, welche gelehrte Institute prägen lassen, um damit sehr vorzügliche Abhandlungen über vorgelegte Fragen ehrend zu belohnen. Auch gehören dahin die Brabeonen.

Prinzenthaler, s. Ducaton.

Preussen hatte bis 1660 die Münzen von Polen, wozu noch die eignen Münzsorten kommen, welche die Großmeister des Deutschen Ordens seit 1370 schlagen ließen. Die preussischen Herzöge befolgten ebenfalls den polnischen Münzfuß in seinen periodischen Veränderungen. Mit der Gelangung des Churhauses Brandenburg zur Königswürde hörte endlich dieser Einfluß auf und das Münzwesen richtete sich seitdem nach Brandenburg. Doch hatte die polnische Münze Umlauf im Lande bis 1781, in welchem Jahre die polnische Scheidemünze ganz verboten, das Courant aber auf einen geringern Curs gesetzt wurde. Außer der Königsberger Münze, deren Sorten mit E bezeichnet sind, hatten die Städte Danzig, Thorn und Elbing, so lange sie unter polnischem Schutze standen, ihre eignen Münzen. vergl. Braun histor. Nachr. vom Poln. und Preuss. Münzwesen. Elbing 1722. 4. Groschenkabinet, VIII.

Ptolemaicon (νομισμα) war bei den Alten der gemeinsame Name der Aegyptischen Königsmünzen, weil sie fast alle nur den Hauptnamen Πτολεμαιου neben dem Bilde führen, bei wenigen aber der Zuname angedeutet ist, daher man große Mühe hat, die Münzen der verschiednen Ptolemäer zu unterscheiden und zu ordnen. In Gold hat man nur wenige Sorten und diese sind sehr selten; die Silber- und Kupferstücke kommen aber häufig vor. vgl. Foy-Vaillant Historia Ptolemaeorum ad fidem numismatum accommodata. Amstel. 1701. f.

Publica, eine vormal. Neapolitanische Kupfermünze von Dreiergröße, welche im Avers mit des Königs Brustbild, Namen und Titel, im Revers mit: Publica Laetitia in einer Cartouche bezeichnet war und 18 Cavalli oder 1½ Grano galt. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 62.

Puh war eine alte chinesische Münzsorte des Kaisers Vang-Mang, der im 1sten Jahrh. nach Christi Geburt regierte. Da die noch ältern Münzen (Tao) messerförmig waren, so waren die Puh vielmehr wie Gabeln gestaltet. Man kann sich ihre Form wie ein langes Rechteck vorstellen, bei welchem ein viereckter Theil an einer schmalen Seite ausgeschnitten und als Stiel an die gegenüberstehende angesetzt worden ist. Sie waren mit Aufschriften versehen, welche die Chinesen jetzt nicht mehr verstehen. Uebrigens hatte man deren von zehnerlei Größe und Werth. Ihrer Unbequemlichkeit wegen sind sie schon längst abgeschafft. vgl. Hager Médailles Chinoises etc., p. 41—48., wo mehrere Arten abgebildet sind.

Pul, Pullo, eine kleine Persische Kupfermünze von ovaler Form, mit Aufschriften, welche nach Castello den 5ten Theil eines Casbeke, also etwa 1 Heller beträgt. Demnach machen 20 Pul ein Bisti, 50 ein Schahi u. s. w. Zwar nehmen Einige Pul und Casbek für Eine Münze, weil Pul im Persischen überhaupt Kupfer bedeutet; dieses hindert aber doch nicht, daß Pul im engern Sinne, eine besondre Münze sey, wie Chalcos im Griechischen. vgl. Bazinghen Traité des Monnoies, II. p. 559.

Pulk, s. Pölcher.

Pultraok, s. Poltura.

Pumphosenthaler nennt man eine seltne Dänische Krone Friedrichs des Dritten von 1665. Avers: des Königs geharnischtes Bild in ganzer Figur mit sehr weiten Beinkleidern. Umschrift: Fridericus III. D. G. Daniae Norweg. Revers: eine Krone, darunter: Dominus Providebit. Um-

christi Vandalorum Gothorumque Rex. 1665. Im Niederdeutschen wird er auch Bücksenthaler genennt. s. Madai Thalerkabinet, Nr. 2673.

Pund, Punda, eine Münzwährung der Angelsachsen, welche 10 Mankus, oder 60 Skylling, oder 300 Penegas enthielt, also nach unserm Gelde etwa 18 Rthlr. 18 Gr. Durch Verringerung ist nachher das englische Pfund Sterlings daraus entstanden.

Punici (numi), die Münzen der Karthager, sollen mit der Dido, 888 J. v. Ch. anfangen, wie man wol von einer Phönizischen Colonie vermuthen darf. Sie sind zugleich die ältesten spanischen und fast alle in Spanien ausgegraben worden. Sie führen verschiedne Bilder, mehrentheils einen Pferdekopf. Ihre Aufschriften waren unter römischer Herrschaft römisch. Die ältern führen Aufschriften, die verdorben Hebräisch oder Phönizisch zu seyn scheinen; bis jetzt hat man aber das Punische Alphabet noch nicht ganz entziffern können. vgl. Conjecturae in numos quosdam punicos in Turditania cusos. (Tempe Helvet., II. p. 433.) Joh. Mich. Weinrich kurzer Versuch, die alten karthaginensischen Münzen zu erklären. Meinungen 1722. 4.

Putschänel, eine alte böhmische Scheidemünze von Silber um 1550, von der Größe eines Silberdreiers, im Avers mit dem böhmischen Löwen, im Revers mit einem W bezeichnet. Sie galt 2 Kattersinken und 3 machten einen Kreuzer, 180 einen Gulden. s. Bergs Münzbuch, Fol. 8.

Q.

Quaatschilling, Sesthalven, eine holländische Silbermünze, welche ehemals für einen Schilling geschlagen wurde, in Größe und Gehalt aber etwas geringer ist, indem das Silber 9löthig ist und dabei 50 auf die rauhe, 89⅞ auf die feine Mark gehen, wonach ihr Werth 3 Gr. 6 Pf. Conv. beträgt. Sie galt vordem 6 Stüver, wurde aber auf 5½ Stüver herabgesetzt und davon (Sechsthalber oder schlech-

ter Schilling) benannt. Das Gepräge ist wie beim Schilling, nur daß die guten Schillinge zum Unterschiede markirt worden sind. vgl. Gründl. Nachr. v. Münzw., II. S. 323.

Quadrans, Teruncius, eine altrömische Kupfermünze, welche den vierten Theil eines Assis betrug. Anfänglich war es ein Kupferstück von 3 Unzen Kupfer; späterhin eine runde Münze von Dreiergröße, mit dem Januskopf und einem Schiffsschnabel geprägt, oft auch mit 3 Punkten bezeichnet, welche den Werth von 3 Unzen andeuteten; noch später endlich wie ein Pfennig. Ein Quadrans war der gewöhnliche Preis eines Bades. Quadrantaria nennte man wolfeile Dirnen (Hellerhure). So zielt Cicero in der Rede pro M. Coelio auf die Clodia mit den Worten: nisi forte mulier potens quadrantaria illa permutatione familiaris facta est balneatori. vgl. Hostus hist. r. num. vet., p. 166.

Quadrigati heißen römische Silbermünzen, welche im Avers mit dem gehelmten Kopf der Roma, im Revers mit einem vierspännigen Wagen (quadrigae) bezeichnet waren. In der Regel sind es Denarien von Groschengröße, selten Quinarien, weil diese für das Gepräge zu klein waren. Die allermeisten Quadrigati sind Consularmünzen. vgl. Bigati. Hostus, p. 355.

Quadrino, s. Quattrino.

Quadrouple Louis, s. Louisd'or.

Quadrupel, Doblon, eine spanische Goldmünze, und zwar die größte. Die alten sind unförmliche, dicke Goldstücke von Halbguldengröße. Avers: ein Kreuz mit 2 Löwen und 2 Thürmen (von Castilien und Leon) in den Winkeln. Revers: die gekrönten Herkulessäulen, dazwischen in 3 Zeilen: L. 8. H. — P. V. A. und die Jahrzahl. Die Umschriften sind selten ausgedrückt. Die neuern waren seit 1730 gut geprägt, rund, von Guldengröße. Avers: das königliche Brustbild mit Umschrift des Namens und Titels.

Revers: das gekrönte spanische Wappen, mit dem Vließorden umgeben, und verschiedne Legenden, als: Timor Domini initium Sapientiae, oder Omina Magna Sequor, s. Benaven, Caiss. Ital., Tab. 139. Das Gold ist 21 Karat 7 Grän fein, wobei 8½ Stück auf die kölnische rauhe Mark gehen. Die alten waren 22 Karat fein. Der Quadrupel enthält 2 Doppien, oder 4 Pistolen oder 8 Escudos d'oro in sich und wird auf 20 Rthlr 12 Gr. Conv. geschätzt.

Quarantana, Quarrette, eine ital. Silbermünze in Parma und Piacenza von Halbguldengröße. Avers: das gekrönte Herzogliche Wappen mit Namen und Titel. Rev.: die Mutter Gottes mit dem Kinde, stehend, oder sitzend und von zwei Engeln gekrönt. Umschrift: Monstra Te Esse Matrem. Unten ist der Werth mit Soldi XXXX. bemerkt, daher der Name (Vierziger), denn die Münze gilt 2 Lire. Der gewöhnlichen Angabe nach würde das 3 Gr. 4 Pf. Conv. betragen; die Größe spricht aber wenigstens für den doppelten Werth. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 95.

Quart (Viertel) ist wie das deutsche: Ort eine Benennung mehrerer französischen Münzen gewesen. In Genf hatte man um 1600 einfache Quarts zu 3 Deniers (¼ Sou), doppelte und dreifache zu 6 und 9 Deniers, welche aber so schlechten Gehalt hatten, daß man sie 1607 absetzte und nach dem damaligen Münzpächter Gringalets nannte. s. Haller, II. 217. Eine französische Silbermünze Heinrichs des Dritten von 1575 hieß Quart, weil sie 5 Sous oder ¼ Franc galt. Unter den Ludwigen nannte man sie Pièce de cinq Sous. Le Blanc, XII.

Quart d'écu, eine französische Silbermünze von Halbguldengröße, welche unter Heinrich IV. seit 1580 und nach ihm bis 1646 Statt fand. Avers: ein Lilienkreuz. Umschrift: Henricus D. G. Francorum Rex. Revers: ein gekröntes Lilienschild, daneben zwei H. Umschrift: No-

nen Domini Benedictum sit. Sie galt damals 15 Sols, also ein Viertel des Ecu d'or, der 60 Sols galt. Es gab auch halbe von 7½ Sols. vgl. Le Blanc, XII p. 270. 290.

Quarter Eagle, eine Goldmünze der Nordamerikanischen Freistaaten von Dukatengröße vom Gepräge und Feingehalt des Eagle, welche 2½ Dollars oder 3 Rthlr. 16 Gr. mit dem Agio werth ist.

Quarterdollar hießen ehemals die Viertelcrowns in England.

Quartillo, s. Quarto.

Quartinho nannte man vorhem in Portugall den auf 1200 Rees erhöhten Millerees, weil er doch immer noch das Viertel der Moeda ausmachte.

Quartino, eine Päbstliche Goldmünze von der Größe eines Vierteldukatens. Avers: Peters Kopf. Umschrift: S. Petrus. Revers: Schlüssel und Tiara. Darunter der Name des Pabstes zwischen Palmzweigen. Das Gold war 21 Karat 8 Grän fein und gingen 256$\frac{3}{10}$ auf die rauhe, 283$\frac{9}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth 16 Gr. 8 Pf. Conv. betrug. Es war der vierte Theil einer Pistole. s. Benaven, Tab. 6.

Quarto, Quartillo, spanische Scheidemünze von Billon und Kupfer, welche den vierten Theil eines Real betrug. Der Quarto galt 8 Maravedis oder 9 Pf. Conv. und machte das Viertel des Real di plata; der Quartillo nur halb so viel, 4 Maravedis oder beinah 4½ Pf. als das Viertel des Real de Vellon.

Quatro (Vierer) Benennung mehrerer italienischen Scheidemünzen. Der römische Quatro war eine Silbermünze von Zweigroschenstückgröße, im Avers mit den Schlüsseln, dem Namen des Pabsts und der Jahrzahl, im Revers mit: Quatro Bajocchi bezeichnet, 16 Pf. Conv. Werth. s. Benaven, T. 28. Der genuesische Quatro war ein Kupferpfennig, im Avers mit dem gekrönten [illegible]

Avers mit: Un Quattro bezeichnet und galt 4 Denari. Benaven, T. 126.

Quattrino, Quadrino, eine italienische Kupfermünze von Pfenniggröße in Rom, Ferrara, Bologna, Ravenna, Gubbio, Lucca, Mailand, Mantua und Toskana, welche auf einer Seite mit dem Wappen benannter Staaten, auf der andern mit Un Quattrino bezeichnet war. Im Kirchenstaate galt der Qu. den 4ten Theil eines Bajocco oder Bolognino, anderwärts $\frac{1}{4}$ Soldo, vgl. Benaven Caiss. Ital., Tab. 30. 41. 45. 47. 49. 79. 87. 130.

Quei, Kwai, Kouei, eine alte chinesische Silbermünze in Form eines langen Rechtecks, mit einem 4eckten Loch in der Mitte. Die Oberfläche war wie Schildpadd gezeichnet, wovon die Münze benannt wurde, denn Quei heißt eine Schildkröte. vgl. Hager Med. Chinois., p. 27. Fig. 2. Köhler, X. S. 252.

Quento (Quintal, Centner), eine portugiesische Münzwährung, welche 2675 Ducaten 8 Real 26 Maravedis beträgt.

Quilo, eine toskanische Silbermünze, welche nach Bazinghen 53 Soldi 4 Denari, also 13 Gr. 4 Pf. Conv. beträgt, vielleicht der Teston bei Benaven?

Quinarius, Victoriatus, eine altrömische Silbermünze von Sechsergröße, aber dicker, ein halbes Quentchen schwer. Die ältern waren gewöhnlich im Avers mit dem gehelmten Kopfe der Roma, im Revers mit Bigis bezeichnet. Die neuern führen statt des Wagens die Siegesgöttin im Revers, von welcher die Münze Victoriatus benannt wurde. Der Quinarius galt immer die Hälfte des Denarius, nämlich 5 Asses, wovon er benannt ist. Dieser Werth wurde oft im Avers durch ein V oder ein Q bemerkt. Als der Denarius auf 16 und 12 Asses gesetzt wurde, bezeichnete man auch die Quinarien mit VIII oder VI. Der Quinarius wurde dem attischen Triobolos ganz gleich geschätzt und in

Rom galt er 2 Testonen. Nach unserm Gelde würde es 1 Gr. 6 Pf. Conv. betragen. vgl. Hoftus hist. p. 353. 354. S. Chamillard lettres sur les Quinaires. Journ. des Scav. 1710, p. 698.

Quinzone, eine vormalige königl. sardinische Silbermünze für Savoyen und Piemont von Viergroschenstückgröße. Avers: des Königs Brustbild. Revers: das gekrönte Wappen mit dem Orden dell Annunciata. Umschrift: Car. Em. D. G. Rex Sard. Cyp. et Jer. Dux Sabaud. Et Montisfer. Princ. Pedem. etc. Das Silber war 14 Loth 11 Grän fein, wie beim Scudo Nuovo, von dem der Quinzone den achten Theil ausmachte, wonach er 5 Gr. 5 Pf. werth war. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 68.

R.

Rabendukaten sind Ungarische Dukaten des Königes Matthias Hunniades von 1457—85. Avers: der heilige Ladislaus mit einer Streitaxt in der Rechten, einen Reichsapfel, zuweilen ein Radschild in der Linken. Umschrift: S. Ladislaus Rex. Revers: ein quadrirtes Wappen, in dessen einem Felde ein Rabe mit einem Ring im Schnabel; Umschrift: Matthias D. G. Rex Hungariae. Manche haben im Revers an Statt des Wappens die Mutter Gottes und unter ihr den Raben mit dem Ringe. s. Lucius v. Guldinern, Kpft. 9. Man fabelte sonst, Matthias habe diese Dukaten zum Andenken eines Raben schlagen lassen, der ihm einst einen Ring gestohlen; der Rabe ist aber das Geschlechtswappen der Corvinischen Familie. Diese Rabendukaten standen ehedem in großem Ansehn als kräftige Amulete. Man glaubte, daß sie bei schweren Geburten sehr wirksam seyn sollten, und wenn die Kinder Krämpfe bekamen, so schabte man etwas Gold von einem Rabendukaten und gab es ihnen ein. Da auf diese Weise unzählige vernichtet wurden, sind sie sehr selten und theuer geworden. vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. I. S. 420.

Radder-

Radderalbus, eine alte Silbermünze der rheinischen Churfürsten, welche seit 1409 von Mainz, Trier und Köln gemeinschaftlich ausgeprägt wurde, welchem Münzverein auch Pfalz und später Hessen beitrat, weil er für den Verkehr dieser so sehr in einander gränzenden Staaten vortheilhaft war. Alle diese Münzen führen im Avers den heiligen Petrus mit Schlüssel und Kreuz, auf dem Erzbischöflichen Stuhle sitzend, in der Umschrift die Jahrzahl in römischen Ziffern. Die ältesten haben auf dem Revers ein großes Kreuz in einem Zirkel, welches einem Rade ähnlich sah, wovon man die Münze (Räder-Albus) benannt hat. In den Winkeln des Kreuzes standen aber die 4 churfürstlichen Wappen. s. Bergs Münzbuch, Fol. 15. Späterhin wurde das Gepräge des Reverses dahin verändert, daß 3 oder 4 Wappenschilder in die Ecken eines Drypasses oder Vierpasses eingepaßt wurden. In der Mitte stand aber das Wappen des Fürsten, in dessen Lande die Münze geschlagen wurde, und dessen Name und Titel wurde auch in die Umschrift gesetzt. Man findet nicht immer alle Wappen der genannten Fürsten, sondern oft nur 1 oder 2, nebst den Wappen benachbarter Grafen, mit welchen Separatverträge geschlossen wurden. Anfänglich waren die Radderalbus von Zweigroschenstückgröße und 12löthigem Silber und galten am Rhein 3 gemeine Albus und 6 Heller. Seit 1511 wurden sie nach und nach verringert, bis endlich der Werth eines Kaisergroschens (9 Pf. Conv.) übrig blieb, daher man sie neuerlich Kaisergroschen nannte.

Radderguldеn, eine vormalige Münzwährung am Rhein, worunter man um 1511 noch 24 Radderalbus verstand.

Radderschilling, eine silberne Scheidemüze der Churfürsten am Rhein, welche mit dem Radderalbus zugleich aufkam und immer die Hälfte desselben ausmachte. Ein vorliegender alter Trierscher ist von Groschengröße. Avers: der heil. Petrus mit Kreuz und Schlüssel. Umschrift: Jacob. Archiep. Trevire. Revers: vier Wappenschilder im Dry-

paß. Umschrift: Moneta Covlensis. Einigen ist der Werth mit 8 ℌ aufgeprägt.

Ragusina, s. Vislino.

Raitpfennige hießen ehemals im Oesterreichischen die zum Calculiren gebräuchlichen Rechenpfennige. Ein vorliegender Böhmischer von Groschengröße führt im Avers ein gekröntes R, daneben die Jahrzahl 1599. Umschrift: Raitpfennig der Cammer; im Revers den doppelten Reichsadler. Umschrift: Im Khunigreich Beheim.

Randschriften an Statt der Kräuselung sind vortrefflich, um das Beschneiden der Münzen zu verhüten. Sie wurden wahrscheinlich im 16ten Jahrhundert in Frankreich erfunden; denn auf einer Medaille Heinrichs II. von 1555 findet man: Soli Deo honor et gloria, und auf einem Dickthaler Heinrichs III. von 1577: Paci, Quieti et Felicitati Publicae, welches die ältesten Randschriften sind. Mode wurden sie erst unter Cromwell in England, welcher seinen Crowns von 1658 die Randschrift: Has nisi periturus mihi adimat nemo, gab. Diese Warnung war seitdem oft der Inhalt der Randschriften, z. B. auf Bischöfl. Eichstädtischen Thalern von 1694: Ne me falsificans rodat avara manus, und auf den Schwedischen Reichsthalern seit 1692: Manibus ne laedar avaris. Carl II. in England setzte auf seine Crowns: Decus et tutamen; Friedrich IV. in Dänemark auf seine Kronen: Servant et decorant; und auf Zellischen Species liest man: Tuentur et ornant. Auf den französischen Ecus und Laubthalern ist die gewöhnliche Randschrift: Salvum fac regem Domine. Ganz neuer Erfindung sind die vertieften Randschriften, welche man zuerst auf den Médailles de Confiance von 1792 und seitdem auf den Französischen, Italienischen und Westphälischen Gold- und Silberstücken findet. Ornant, sed non tuentur.

Rappen, Rappenpfennig, eine silberne Scheidemünze in der Schweiz von der Größe eines Silberdreiers. Vorliegende von 1801 führen im Avers Fasces mit durchge-

starker Pike, auf welcher der Freiheitshut schwebt, zwischen zwei Lorbeerzweigen. Umschrift: Rèpubl. Helvèt., im Revers 1 Rappen und die Jahrzahl in einem Eichenkranze. Ihr Werth wird auf $1\frac{1}{8}$ Pf. Conv. gesetzt. Zehn machen einen Schweizer Batzen. Die Rappen sind im 15ten Jahrhundert in Basel und Freyburg aufgekommen und hießen damals Zwillinge. Um 1480 gingen deren 36 auf 1 Loth Silber, 1498 schon 38, zu 7 Loth Feingehalt, um welche Zeit man halbe, doppelte und vierfache Rappen in Basel, Freyburg, Colmar, Dann und Breisach schlug. s. Haller, II. S. 6. Die alten Freyburgischen Rappenpfennige führten mehrentheils einen Rabenkopf im Gepräge, s. Bergs Münzb. F. 55, von welchem sie Raben, Rapen benannt worden sind.

Rappenbatzen, Silbermünze im Breisgau von Zweigroschenstückgröße seit 1500, welche im Avers das Wappenschild von Dann, Colmar, Breisach oder Freyburg, im Revers einen ausgebreiteten Adler führte. Man rechnete 10 Rappen auf einen solchen Batzen, und 15 Rappenbatzen auf 1 Gulden. s. Berg, Fol. 55.

Rappenhaller sind halbe Rappen oder Rappenpfennige im Breisgau seit 1500, vom Gepräge der Rappen und von der Größe der Silberpfennige, deren 20 auf einen Rappenbatzen, 300 auf einen Gulden gingen. s. Berg, Fol. 55. Der Name hieß eigentlich Rapenhalber, Hälbling.

Rappenmünze nannte man noch neuerlich die Geldsorten im Freyburgischen, welche nach Rappen berechnet sind. vgl. vorige und folgende.

Rappenpfennig, s. Rappen. Der

Rappenschilling war ebenda seit 1500 eine Silbermünze von Groschengröße, im Avers mit dem Wappen einer Stadt, im Revers mit einem Kreuz oder Heiligenbilde bezeichnet. s. Berg, F. 55. Er galt 4 Rappenpfennige oder 8 Rappenhaller und $37\frac{1}{2}$ machten 1 Gulden. Der

Rappenthaler war eine Silbermünze von Thalergröße.

im Breisgau um 1550. Avers: das Wappenschild von Colmar, Breisach, Dann oder Freyburg. Umschrift: Moneta Nova (Colmariensis — Brisacensis — Tannensis — Friburgensis) in Brisgard. Revers: der ausgebreitete Reichsadler. Umschrift: Domine Conserva Nos in Pace. s. Bergs Münzbuch, Fol. 56. Man hatte deren ganze und halbe. Berg rechnet den ganzen zu 17 Batzen. Endlich hatte man auch:

Rappenvierer, d. h. halbe Rappenschillinge zu 2 Rappen oder 4 Rappenhallern, von Sechsergröße, im Avers mit einem der Wappen der Rappenmünzstädte, im Revers mit einem Lilienkreuze bezeichnet. s. Bergs Münzb., Fol. 55. So prägte man damals auch in der Wetterau Rappenvierer, welche im Avers mit dem Reichsadler, im Revers mit dem Reichsapfel und der Zahl 75 bezeichnet waren; denn man rechnete 75 Stück auf einen Gulden von 60 Kreuzern. s. Berg, Fol. 50. Diese waren 6löthig und gingen 293½ Stück auf die kölnische Mark.

Raps nannte man die falsche Kupfermünze, welche unter Georg I. 1710 in Irland umlief. Da unter der vorigen Regierung keine Kupfermünze geschlagen worden war, so halfen Privatmünzer diesem Mangel, freilich zu gewinnsüchtig, ab, denn der Penny war nur einen Farthing werth. vgl. Köhlers Münzbelust., Th. XX. S. 239.

Rathspräsentiger, eine alte Silbermünze der Reichsstädte Achen, Köln und Frankfurt am Main seit 1400 von Viergroschenstückgröße. Der Frankfurtische führt im Avers ein Kreuz mit doppelter Umschrift. Innere: Turonus Civit. Francofurtensis. Aeußere: Sit Nomen Domini Benedictum. Revers: der gekrönte Reichsadler. Umschrift: Moneta Nova Argentea. Darum ein Kranz von Lilien. Die Bürger der benannten Reichsstädte hatten vordem die Gewohnheit, ihren Rathsherren an Statt der Besoldung, so oft sie zu Rathe gingen, jedem einen französischen Tournois zu verehren. Als nun diese abkamen, prägte man nach deren

Muster zu demselben Behufe eigne Münzen aus, welche Rathspräsentger genannt wurden. Gewöhnlich waren sie 9löthig und über ein Quentchen schwer. vgl. Lucius von Guldinern, S. 236. und Kpft.

Ratiti heißen die römischen Kupfermünzen, welche auf der Rückseite mit Schiffsschnäbeln (ratibus) bezeichnet waren. Die ältesten sind Stücke von 2, 3 und 4 Unzen. vgl. Janus bifrons.

Rautenpfennige sind alte sächsische Silberpfennige, welche blos mit dem sächsischen Rautenschild bezeichnet sind und 1512 zu Zwickau aus den bis dahin gebräuchlich gewesenen Löwenpfennigen geschlagen wurden. vgl. Schlegel de num. Gothan., p. 164.

Real, (Regalis) Real di Plata, eine spanische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße, welche 1497 mit dem Peso zugleich aufkam und manche Veränderungen erlitten hat. Man unterscheidet vorzüglich die Reales von der alten Platte und die von der neuen Platte. Erstere wurden bis 1686 geprägt und machten den achten Theil eines Peso aus, wonach ihr Werth 4 Gr. 2 Pf. betrug. Das Silber war 14 Loth 9 Grän fein und gingen 67 Stück auf die Mark. Ein vorliegendes Stück wiegt 1½ Quentchen und ist grob geprägt. Avers: ein rohes Brustbild. Umschrift: Philippus IIII. D. G. Revers: das gekrönte spanische Wappen, daneben R. und 16. Umschrift: Hispaniarum Rex. 1662. Von demselben Gehalte und Werthe waren noch neuerlich die in Amerika geprägten Reales de Plata Mexicanos. Diese führen im Avers das gekrönte Wappen von Kastilien und Leon, daneben R. I. Umschrift: (Phil. V. — Ferd. VI. — Carol. III.) D. G. Hisp. et Ind. Rex. Revers: die gekrönten Halbkugeln zwischen den Herkulessäulen. Umschrift: Utraque Unum und die Jahrzahl. Dergl. ganze und halbe Realen s. b. Benaven Caiss. Ital., Tab. 145. 146. Die Reales von der neuen Platte wurden seit 1686 geprägt, wobei der alte Peso um 25 Procent er-

höht wurde. Sie führen im Avers das königliche Brustbild mit der Namensumschrift und Jahrzahl; im Revers das gekrönte Wappenschild von Kastilien und Leon, daneben R. I. Umschrift: Hispaniarum Rex. Die halben sind zum Theil eben so geprägt, zum Theil im Avers mit dem gekrönten Wappen, im Revers mit einem Kreuze und zwei Löwen und zwei Thürmen in dessen Winkeln bezeichnet. s. Benaven, Tab. 146. Diese neuen Realen machen den 10ten Theil eines Paso duro aus, also 3 Gr. 8 Pf. Conv. Noch unterscheidet man drittens von dem Real di Plata den Real de Vellon (Billon); worunter zwar der Werth des Reals in Kupfermünze verstanden wird; aber das Silbergeld nahm gegen die Kupfermünze Agio, wonach man den Real de Vellon zu 34 Maravedis, den silbernen zu 51 Maravedis rechnete.

Rebellenthaler heißt ein Braunschweig-Lüneburgischer Schauthaler des Herzogs Heinrich Julius von 1595. Auf dem Avers steht der wilde Harzmann, eine brennende Fackel in der Rechten, in der Linken einen doppelspitzigen Pfeil mit Widerhaken. Unter ihm ein Hund, der in den Pfeil beißt. Aus dessen Unflat wächst ein Rosenstängel empor. Neben dem Mann steht die Jahrzahl, zwischen den Rosenblättern N. M. T. (noli me tangere) und neben dem Pfeile: D. C. S. C. (durum contra stimulum calcitrare.) Umschrift: Henr. Jul. D. Gr. Post. Episc. Halb. D. Brun. et Lun. P(ro) P.(atria) C.(onsumor.) Auf dem Revers ist innerhalb eines Kranzes von Wappenschildern die Rotte Korah, Dathan und Abiram zu sehen, die sich gegen Moses und Aaron empören und darum von der Erde verschlungen werden. Oben die strahlende Herrlichkeit Gottes, dabei die Buchstaben: N. R. M. A. D. I. E. S. (non recedet malum a domo ingrati et seditiosi.) Im Abschnitt: Num. XVI. (4 B. Mos. 16. Kap.) Dieser Thaler ist eigentlich eine Stachelmünze auf einige Vasallen des Herzogs, die sich gegen ihn aufgelehnt und Unruhen im Lande gestiftet hatten. Der

Hund ist das Wappen des Herrn von Assburg, der Rosenstock zielt auf die von Stockheim und die Rose selbst auf die Familie von Saldern. Genannte Häuser verklagten den Herzog wegen dieses Thalers beim Kammergerichte, aus dessen Akten die Erklärung genommen ist, die außerdem wol schwerlich möglich gewesen wäre. vgl. Madai Thalerk., Nr. 1110. Köhlers Münzbelust., Th. XVI. S. 161.

Rechenpfennig, s. Zahlpfennig.

Rechnungsmünzen, numi computativi, sind Münznamen, für welche keine Münze existirt und nach welchen man blos rechnet. Einige sind ehemals effektive Münzen gewesen. vgl. Gülden, Livre, Pfund Sterling, Robel u. a. m.

Ree, Rees, Reis, eine portugiesische Rechnungsmünze, nach welcher alle Münzen des Landes berechnet wurden und deren Werth etwa $\frac{1}{2}$ Pf. oder einen Heller beträgt. Unter Emanuel um 1500 war es noch eine wirkliche Kupfermünze von Pfenniggröße, welche im Avers 5 ins Kreuz gestellte Schilder, im Revers einen Thurm führte. (Liebeherr. Samml., S. 355.) Neuerlich hat man noch Kupferstücke von 10, 5, 3 und $1\frac{1}{2}$ Rees, welche letztere aber nur selten mehr vorkommen. Alle vorliegende haben ein und dasselbe Gepräge. Avers: das gekrönte mit Arabesken umgebne Wappen. Umschrift: Josephus I. Dei Gratia. Revers: In einem Kranze steht zwischen zwei Rosen der Werth (III, V, X) und darunter die Jahrzahl (1757—1776). Umschrift: Portugalliae et Algarbiorum Rex. Die III sind wie Zweigroschenstücke, die V wie halbe und die X wie ganze Gulden. Zwanzig Rees machen einen Vintin, 40 einen Real, 100 ein Tostun.

Reformationsthaler heißen die größern auf beide Jubiläen der Reformation 1617 und 1717 geprägten Medaillen, welche nun bald wieder Zuwachs erhalten werden. Unter denen von 1617 zeichnen sich besonders aus: 1) der Magdeburgische. Avers: der Reichsadler mit dem Stadtwappen im Brustschilde, daneben H. M. Umschrift: Mon. No,

Reip. Magd. de Jubilaeo. A. C. 1617. Revers: die Bildnisse von Huß und Luther gegen einander gekehrt, mit doppelter Umschrift. Aeußere: Cent. Ann. Revolutis Deo et Mihi Respondebitis vaticinatus Joannes Hussus Ao. 1415 combustus. Innere: His Lapsis Doctor Martinus Lutherus Ad Repurgandam Doctrinam Coelestem A Deo Excitatus Ao. 1517. Man hat diesen Thaler sowol rund als viereckt, in Klippenform. s. Madai, Nr. 2279. 2) der Hamburgische. Avers: eine Gans wird am Spieße gebraten. Obere Umschrift: Post Centum. (annos resp. etc.) Im Abschnitt: M. Jo. Hus ref. MCDXII. VII Jun. crem. MCDXV. VI Jul. Revers: ein stolzer Schwan im Wasser. Umschrift: Non Assandus (wird nicht gebraten!) Im Abschnitt: D. Mart. Lutherus Reform. MDXVII. XXX Oct. Plac. (ide) Ob. (dormivit) MDXLVI. XVIII Febr. Randschrift: Post Hussum coeco cicnus in orbe canet. s. Langermann's Hamb. Münz und Med. Vergn., S. 290. Die Darstellungen beider Seiten beziehen sich auf die bekannte Weissagung: „Ihr bratet jetzo eine Gans; (denn Huss heißt im Böhmischen eine Gans) nach hundert Jahren wird aber ein Schwan kommen: den werdet Ihr nicht braten!" welche Manche dem Huß selbst beigelegt haben, Köhler aber (Münzbelustig., Th. VII. S. 47.) für eine vaticinatio post factum erklärt. 3) gehört hieher obiger Hussenthaler. Die Medaillen des 2ten Jubiläums beschreibt Chr. Schlegel in seinem Ebenezer und Cypriani Hilaria Evangelica. Gotha 1719. f.

Regal, Real von Oesterreich, eine Burgundische Goldmünze von Guldengröße, welche Kaiser Maximilian I. 1480—87 prägen ließ. Avers: der gekrönte Kaiser mit Scepter und Reichsapfel auf einem gothisch verzierten Throne sitzend. Umschrift: Maximilianus Dei Gra. Romanor. Rex Semp. Aug. Revers: in einem gekrönten Schilde der einfache Reichsadler mit dem Burgundischen Wappen im Brustschilde. Umschrift: Tene Mensuram Et Respice Finem.

und die Jahrzahl. Diese Regale waren von Dukatengold, 5 Dukaten schwer; auch giebt es halbe und Viertel darnach, s. Köhler Dukatenkab. Nr. 8 — 11.

Regenbogenpfennige, Regenbogenschüsselchen, Guttae Iridis, Flores Iridis, Patellae Iridis, Scutellatae, Guttae Apollinis, sind alte Gothische Goldmünzen von verschiedener Größe, auf einer Seite hohl wie Näpfchen, auf der andern erhaben, in der Aushöhlung geprägt, auf der erhabnen Seite ganz glatt. Ihre Gepräge sind sehr verschieden und stellen allerlei Götzenfiguren, Sonne, Mond, Sterne, Dreiecke u. s. w. vor. Um das Gepräge läuft oft ein gekörnter Kreis. Das Gold ist mehrentheils unrein, weshalb sie zuweilen in Klumpen zusammengebacken in der Erde gefunden werden. Solche Goldklumpen hat man 1751 bei Gagers in Baiern und 1771 bei Podmokle in Böhmen in kupfernen Gefäßen ausgegraben. Letztere wurden dem Markomannischen Könige Marbod zugeschrieben, den Kaiser August erzog. Auch am Rhein und in Schwaben hat man dergleichen oft einzeln gefunden. Weil das nun etwa nach starkem Regen geschah, der die Erde weggespühlt hatte, so glaubte das abergläubige Volk wol, daß die sonderbar geformten Stückchen im Regenbogen erzeugt und von ihm herabgefallen wären, wovon sie benannt wurden, wenn der Name nicht etwa aus: Rückgebogen verdreht ist. vgl. J. A. Döderlini Diss. epistolaris — de generatione patellarum Iridis, der Regenbogen-Schüßlein, etc. Weissenb. 1728. 4. Suobaci 1793. 4. altera epistola, Suob. 1740. 4. J. C. Hedleri Diatribe de numis Scyphatis Nordmannorum, quos vulgo Regenbogen-Schüßlein appellant. Berol. 1730. 4. Ph. W. L. Fladt Beschr. einer alten deutschen heidnisch-allemannischen goldnen Münze oder Gattung der sogenannten Regenbogen-Schüsselchen, so am Ufer des Rheins 1746 bei Oppenheim gefunden worden. Heidelberg 1747. 4. Wydra Abhandl. über die Goldklumpen bei Podmokle. Prag 1777. 8.

Reichsdaler, eine schwedische Silbermünze von Speciesgröße seit 1776. Avers: des Königs Brustbild. Umschr.: Gustavus III. Dei Gratia Sueciae Rex. Revers: das gekrönte Dreikronenschild, mit dem Seraphinenorden umhangen. Obere Umschrift: Fäderneslandet. (Vaterland); Untere: I R. D. 3 D. S. M. Randschrift: Tuabus Manibus Ne Laedar. Diese Münze wurde seitdem unter Gewährleistung der Reichsstände fortgeprägt. Das Silber ist 14 Loth 1 Grän fein und dabei gehen 8 Stück auf die rauhe Mark Silber, so daß jedes Stück eine volle Unze wiegt. Der Werth wird darnach auf 1 Rthlr. 12 Gr. Conv. geschätzt. Im Lande gilt der Reichsdaler, wie die Aufschrift sagt, 3 Daler Silbermünze, oder 48 neue Skilling.

Reichsgroschen nennt man insbesondre diejenigen sächsischen Groschen, welche Churfürst Friedrich III. 1507 ausprägen ließ, als ihn Kaiser Maximilian I. zu seinem Reichsstatthalter ernannt hatte. Dem Gehalt nach sind es ganze und halbe Engelgroschen. Sie führen im Avers das Brustbild des Churfürsten, zur Linken das Churschild, zur Rechten das Rautenschild. (andre 4 Schilder im Kreuz) Umschrift: Frid. Elect. Imp. Locumtenens Generalis. Revers: der einfache Reichsadler, daneben die Jahrzahl. Umschrift: Maximilianus Romanorum Rex Semper Augustus. s. Böhme sächs. Groschenkab., Nr. 168 — 170. Außerdem nennt man auch diejenigen Groschen Reichsgroschen, welche nach dem Reichsfuße v. 1559 geschlagen sind, deren 108½ Stück eine 8löthige Mark machen und 21 auf 1 Gulden von 60 Kreuzern gehn.

Reichsgulden heißen diejenigen deutschen Gold- und Silbermünzen, welche nach dem jedesmaligen Reichsfuße für einen Gulden ausgeprägt wurden. Goldne Reichsgulden hatte man 1584 in Sachsen von Groschengröße. Avers: der Reichsapfel, darin die Churschwerter und der Rautenkranz. Daneben die Jahrzahl. Revers: Reichsgulden zu XXI Gr. s. Samml. rar. u merkw. Gold u. Silberm., S. 33. Die silbernen Reichsgulden sind, wiewol immer zu

60 Kreuzern ausgeprägt, doch ist sehr verschiedenen Gehaltes gewesen und war der Werth derselben nach Conventionsmünze 1550 1 Rthlr. 14 Gr., seit 1559 1 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf., nach dem Kreisschlusse von 1623 23 Gr. 8 Pf., nach dem Zinnischen Fuße von 1667 20 Gr. 3 Pf., nach dem Leipziger Fuße von 1690 17 Gr. 9 Pf., nach dem Conventionsfuße von 1750 16 Gr., nach dem Brandenburgischen Fuße von 1764 15 Gr. 3 Pf. und nach dem 24 Guldenfuße 13 Gr. 4 Pf. Conv.

Reichsmedaillen sind Schaumünzen auf die Gründung der neuen Reiche. Die Westphälische Reichsmedaille von 1807 stellt im Avers des Kaisers Bild im Lorbeerkranz dar. Umschrift: Napoléon Empereur et Roi; im Revers einen Jüngling, der ein bäumendes Roß bändiget. Umschrift: Injecit Tandem Freta Vaganti? Im Abschnitt: Erection du Royaume de Westphalie. MDCCCVII. s. Ak.

Reichsthaler war ehemals gleichbedeutend mit Reichsgulden und beide waren dem Werthe nach das, was wir jetzt Speciesthaler nennen, eine 2löthige Silbermünze von 15 und 14 Loth Feingehalt. Diese Münze stieg schon im 16ten Jahrhundert über ihren anfänglichen Werth von 60 Kreuzern, und galt z. B. 1566 schon 68 Kreuzer, wodurch sie von den neugeprägten Reichsgulden immer mehr abwich. Um das Jahr 1665 stieg der wirkliche Reichsthaler über 90 Kreuzer und nun entstand eine neue Scheidung. Der wirkliche Reichsthaler stieg immer fort bis auf 120 Kreuzer und wurde endlich zum doppelten Gulden. Daneben setzte man noch einen Reichsthaler als Rechnungsmünze fest, der bei dem Werthe von 90 Kreuzern oder 24 guten Groschen stehen blieb. Durch die Königl. Preussischen Thaler ward diese Rechnungsmünze seit 1750 zu einer wirklichen, klingenden Münze. vgl. Thaler.

Reine d'or, eine alte französische Goldmünze von Doppeldukatengröße, welche Ludwig der Heilige 1226 mit dem Bilde seiner Mutter ausprägen ließ. Avers: die Königin im königlichen Mantel, stehend, mit einem Lilienstabe in

der Hand. Um sie her drei Lilien. Umschrift: Blancha Regina Ludovici Francorum Regis Mater. Revers: ein schönes Kreuz mit einem Blumenkranze in einer Bogeneinfassung. Umschrift: Domine Salvum Fac Regem Ludovicum. vgl. Le Blanc Traité, V. 168. Eine andre Sorte mit: XPs Vincit u. s. w. s. in Köhlers Dukatenkabinet, Nr. 236.

Reisethaler werden mehrere Thaler genannt, die zum Behuf einer Reise geschlagen worden sind, als 1) ein schwedischer Thaler von 1731. Avers: Friedrichs geharnischtes Brustbild. Umschrift: Frid. D. G. Rex Sueciae. Revers: Regi Suo Augustissimo, iter in Hassiam (seine Erblande) mense Junii Anno MDCCXXXI. apparanti, felicem faustamque et profectionem et reditionem a Deo omnis Suecia suppliciter precatur. Jacobs Samml. merkwürd. Thaler, Nr. 148. 2) Dänische Thaler von 1½ Kronen oder 6 Mark, welche 1704 zur Reise des Kronprinzen geschlagen wurden und bis 1730 fortdauerten. 3) unten beschriebne Schiffthaler.

Rektorthaler, s. Vislino.

Remedium. Da es bei der Münzarbeit im Großen nicht gut möglich ist, das nach dem Münzfuß vorgeschriebene Gewicht und Mischungsverhältniß der Münzen mathematisch genau zu treffen, zumal bei kleinern Stücken, so wird gewöhnlich verstattet, daß die Münzen um einige Grän geringer seyn dürfen; doch wird der Spielraum für Schrot und für Korn genau bestimmt und dieses ist das Remedium. Bei der englischen Goldmünze findet keines Statt. vgl. Guinee.

Républicain wurde neuerlich überhaupt die französische Münze genannt, welche man während der Revolution nach dem Gesetz vom 7. Okt. 1793 einführte. Der große Républicain war eine Silbermünze von Thalergröße. Avers: der Genius der Freiheit schreibt die Constitution auf eine Tafel. Umschrift: Regne de la Loi. Revers in einem Kranze 5 Francs. Umschrift: République Française. Unten die

Jahrzahl. Die spätern Républicains führten seit 1803 im Avers Napoleons Bild mit der Aufschrift: Bonaparte Premier Consul. Revers: derselbe. Das Silber war $\frac{9}{10}$ fein, oder 14 Loth 7 Grän, und dabei gingen $9\frac{3}{10}$ auf die rauhe, $10\frac{3}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 1 Rthlr. 7 Gr. Conv. berechnet ward. Der goldne Républicain, den man auch Franc d'or, Goldfrank nannte, trat in die Stelle des Louisd'ors, hatte obiges Gepräge und wog 10 Grammen. Der Gehalt bestand aus $\frac{9}{10}$ Gold und $\frac{1}{10}$ Silber, welches 21 Karat 7 Grän macht, und gingen $23\frac{1}{4}$ auf die rauhe, $25\frac{8}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth in unserm Goldverhältniß auf 7 Rthlr. 14 Gr. Conv. kam. Beiderlei Münzsorten sind nachher durch die Umprägung mit dem Kaiserlichen Stempel selten geworden.

Restituti (numi) sind solche Römermünzen, die, weil sie sich vergriffen hatten, um ihre ersten Urheber zu ehren, von den Nachfolgern nachgeprägt, oder gleichsam wieder aufgelegt worden sind. Sehr oft sind solche Münzen mit Rest. bezeichnet. Der Kaiser Claudius machte damit um 45 den Anfang und Vespasian, Titus, Domitian, Nerva, Trajan, Mark Antonin und Lucius Verus folgten bis 160 seinem Beispiele. Besonders widerfuhr diese Ehre den Consularmünzen berühmter Männer. Die erneuerten Münzen werden übrigens eben so werth geachtet, als andre, weil sie die Stelle von Originalen vertreten, die schon damals selten wurden und jetzt gar nicht mehr zu finden sind. vergl. J. Harduini Opera Selecta, p. 507. (de num. Augustorum inscriptis Rest.) Le Beau Memoires 1 — 6 sur les médailles restituées (Mem. de l'Acad., XXI. p. 333. XXIV. p. 15. 180.)

Revers, pars reversa, postica, Rückseite, Kehrseite, Crosside, ist in der Regel diejenige Seite einer Münze, welche die Aufschrift des Werths, oder Wappen, oder Nebenfiguren, Kreuze, Heiligenbilder u. s. w. enthält und wo die Umschriften fortgesetzt werden.

Richtmünzen nennt man solche, die ein Souverain ausprägen und genau justiren läßt, damit die münzberechtigten Landstände ihre Münze darnach einrichten. Eine franz. Richtmünze Heinrichs II. von 1507 ist in d. Samml. merkwürd. Gold- u. Silberm., I. S. 11. abgebildet. Diese ist als ein Achtel des Ecu mit der Zahl VIII. bezeichnet und die Randschrift: Probati Numismatis Exemplum deutet den Zweck an. Eine andre Heinrichs III. von 1578 führt im Avers ein Lilienkreuz mit der Umschrift: Henr. III. D. G. Franc. Et Pol. Rex; im Revers das gekrönte Wappen, daneben der Werth VIII. Umschr.: Sit Nomen Domini Benedictum, Randschrift: Constitutae Rei Numariae Exemplum. s. Weise Guldenkab., Nr. 130. Dergleichen Richtmünzen waren auch die Exagia der römischen Kaiser. (s. dies.) vergl. J. G. Bidermann de numis rei monetariae reformatae testibus. Friberg. 1764. 4. Dresdn. Gel. Anzeig. 1764. S. 238.

Rixdaler, Ryksdaalder, (Reichsthaler,) eine Holländische Rechnungsmünze, welche 2½ holl. Gulden, oder 50 Stüver beträgt und dem Conventions-Speciesthaler gleich kommt.

Römermünzen werden überhaupt die Münzen des Alterthums mit römischen Aufschriften genannt. Die Einführung des Geldes in Italien wird dem Saturnus und Janus zugeschrieben; aber die erste römische Münze hat der König Servius Tullius eingeführt. vgl. Pecunia. Sie war von Kupfer und Erz bis zum ersten Punischen Kriege, da die Römer anfingen, Silber-, und 62 Jahr später Goldmünzen zu prägen. Den Urhebern nach zerfallen die Römermünzen in die Consularmünzen, Kaisermünzen (s. beide) und die Münzen der Provinzialstädte. Die letztern führten gewöhnlich den Schutzgott und das besondre Zeichen (Wappen) der Städte im Gepräge. Viele Römermünzen sind mit S. C. (Senatus Consulto) bezeichnet, weil das Münzrecht eigentlich nur dem Senat zustand, in welches Pompejus und Cäsar die ersten Ein-

gelfe thaten. Die besondern Gepräge s. bei Bigati, Quadrigati, Caduceati, Victoriati, Ratiti, Stellati, Cruciati, Janus. Dem Gehalte nach waren die ältern Münzen von feinem Gold und Silber. Die Vermischung der Silbermünze mit Kupfer führte der Kaiser Caracalla um 211 ein und seitdem wurde der Zusatz immer größer. Die Münzsorten des Severus enthalten nur $\frac{1}{3}$ Silber und die des Gallienus (260) sind fast pures Kupfer. Constantin der Große (330) verbesserte doch die Münze wieder. Auch die Goldmünze wurde vom Alex. Severus mit $\frac{1}{5}$ Silber versetzt, von seinen Nachfolgern aber wieder rein ausgeprägt. Die Münzstätten der Römer waren späterhin 1) in Rom auf dem Kapitol, 2) in Trier, 3) in Strasburg, 4) in Lyon, 5) zu Arles und 6) Aglar im Friaul. vgl. Harduini Diss. de re monetali vet. Romanor. in Opp. Sel., p. 185. Wagenseil de re monet. vet. Rom. Altorf. 1691. 4. 1723. 4.

Römerpfennig, s. Petersgroschen.

Rößler nannte man um 1550 im südlichen Deutschland die Piemontesischen, im Avers mit dem Wappen, im Revers mit einem Reuter bezeichneten Doppelbatzen. s. Berg, F. 39.

Roial, Royal, Denier d'or au Roial, Regalis, Real, eine alte französische Goldmünze von Dukatengröße, welche Philipp der Schöne um 1295 ausprägen ließ. Avers: der König im vollen Schmuck, stehend oder auf dem Throne sitzend. Umschrift: Phs. D. G. Franc. Rex. Revers: ein Lilienkreuz in einer Bogeneinfassung. Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. Das Gold war ganz fein und 70 Stück machten eine Mark. Man hatte auch doppelte, sogenannte Gros Roials. Der einfache galt damals 11 Sols. Diese Münze hat sich nachher bis auf Carl VII. (1422) erhalten, wiewol das Gepräge zuweilen etwas geändert und — ein seltner Fall — das Schrot ohne Nachtheil des Korns vermehrt wurde. Der Name ist von

den königlichen Schmuck genommen, vgl. Le Blanc Traité de Monn. d. Fr. V. 159. 206.

Rollenbatzen nannte man um 1500 in Deutschland eine Silbermünze der Stadt Pisa von Zweigroschenstückgröße, welche im Avers mit einem Brustbilde, im Revers mit einem zweispännigen Wagen (Rolle, Bigae) bezeichnet war. s. Bergs Münzb., F. 80. Sie galt einen Batzen und 15 gingen auf einen Gulden. Nach dem Reichsmünzarchiv wurden diese Rollenbatzen 1520 im Reiche verboten, weil sie zu gering wurden.

Romesina nannte man die kaiserliche Silbermünze in Italien im 11ten und 12ten Jahrhundert, welche 3 Follares galt. s. Follis.

Ronoack, s. Peack.

Rosary, s. Pollard.

Rosenobel, Eduardnobel, Eduardiner, Eduardeus, Rosatus nobilis, Noble à la rose, eine seltne englische Goldmünze von Doppeldukatengröße, welche Eduard III. 1343 — 77 prägen ließ. Avers: ein Schiff mit einer Rose an der Seite. Im Schiffe sitzt der König, in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Wappenschild haltend. Umschrift: Edward D. Gr. R. Angl. Z. Franc. Dns Ib. Revers: eine 8blättrige Rose, worin 4 gekrönte Löwen und in der Mitte ein Stern. Umschrift: IHs. Aut. Transiens Per Medium Illorum Ibat. Das Gold ist 23 Karat 10 Grän fein und dabei gehen 30¾ auf die köllnische Mark, so daß das Stück über 2 Dukaten wiegt, wonach der Werth jetzt auf 6 Rthlr. 12 Gr. Conv. geschätzt wird. Nach demselben Verhältniß giebt es auch halbe und Viertel-Rosenobel von ganzer und halber Dukatengröße, welche aber noch weit seltner vorkommen als die ganzen. Die Auslegung der Umschrift: Jesus autem etc. hat den Münzkennern viel zu schaffen gemacht. Wahrscheinlich hat Eduard, da er Streitigkeiten mit dem Pabst und dem König von Frankreich hatte, dadurch anzeigen wollen, daß er die Herrschaft der See in Händen habe und sich

vor

vor beiden nicht fürchte. In der Folge hat der Aberglaube die Rosenobel wegen dieser Umschrift zu Amuleten gemacht, die vor Hieb und Schuß sichern sollten. Die folgenden Könige haben ähnliche Goldmünzen ausprägen lassen, s. Schiffnobel und Nobel. vgl. S. J. Baumgartens Nachricht von den Rosenobeln, in d. Hall. Anzeig. 1750. Nr. 8 — 11.

Rosenpfennige und Rosenvierer sind die mit einer Rose bezeichneten Gräflich-Lippischen Pfennige und Matthier.

Rosenpiaster, s. Livornino della Rosa.

Rosina, Pistola della Rosa, eine Großherzoglich Toskanische Goldmünze von Louisd'orgröße, welche Cosmus III. seit 1720 zu Livorno prägen ließ. Avers: das gekrönte florentinische Wappenschild mit den 6 Pillen. Umschrift: Cosm. III. D. G. M. Dux Etrur. Revers: ein Strauß von drei Rosen mit Blättern. Umschrift: Gratia Obvia, Ultio Quaesita. Unten: Liburni. Es sind Fünfthalerstücke nach dem Pistolenfuße und man hat auch halbe von demselben Gepräge. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 71.

Roßdukaten nennt man die Churbraunschweigischen mit einem Roß bezeichneten Dukaten. Z. B. Avers: das quadrirte brittische Wappen. Umschrift: Georg. II. D. Gr. M. Brit. Fr. Et Hib. Rex F. D. B. Et Lun. Dux S. R. I. A. Th. Et El. Revers: das Braunschweigische Roß läuft über Stock und Stein. Umschrift: Nec Aspera Terrent. (1738) s. Köhlers Dukatenkab., Nr. 1188.

Rubaa-Miskal, eine marokkanische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße und viermal so dick, irregulär rund, auf beiden Seiten in ausgezackten Kreisen mit arabischer Schrift besetzt, gilt im Lande 2½ Dirhem, oder nach unserm Gelde 8 Gr. Conv. und das Viertel (Rubaa) vom Miskal. vergl. Dombay Marokk. Münz., S. 19. fig. IV.

Rubbeh, s. Zerimabub, Onlik.

Rubel, Rubal, eine russische Silbermünze von Thalergröße, welche zuerst unter Alexius Michaëlowitz um

1655 als klingende Münze ausgeprägt worden ist. Diese ersten Rubel wurden zu Moskau geprägt und führen das Moskowische Wappen, den Ritter St. Georg, daher man sie zu den Georgenthalern zählt. s. Thalerkabinet, Nr. 49. Die nachfolgenden Rubel führen im Avers das Kaiserliche Brustbild mit der Umschrift des Namens und Titels: B. I. Igamoderza wseroffinski, d. h. D. Gr. Autocrator Russorum omnium; im Revers den dreimal gekrönten russischen Adler mit dem Georg im Brustschilde, mit dem Andreasorden umgeben, mit der russischen Umschrift: Moneta Rubal. Die Rubel Pauls I. von 1797 führen im Avers ein Kreuz von vier Π, in deren Mitte die I steht; im Revers ein Quadrat mit der Inschrift: Ne nam, ne nam, no twoho Imenia (nicht uns, nicht uns, sondern deinem Namen —) und 1797 Goda (Jahr). Die neuen Rubel Alexanders I. haben seit 1802 im Avers den russischen Reichsadler, darunter A. I. (mperator). Umschrift: Moneta Rubal und die Jahrzahl; im Revers: ein Andreaskreuz von Eichen- und Lorbeerzweigen mit einer Krone darüber. Umschrift: Gossu darstwennaja Rossiiskaja Moneta Rubal. (Kaiserlich Russische Rubelmünze.) Die ältesten Rubel waren ungleichen Gehaltes. Peter der Große richtete sie 1704 nach dem deutschen Reichsthaler ein, wonach sie 13löthig, 2 Loth schwer und 1 Rthlr. 9 Gr. werth waren. Unter Elisabeth waren sie seit 1742 zwölflöthig und 1 Rthlr. 4 Gr. Conv. werth. Unter Katharina II. wurden sie seit 1764 am Schrot bis auf 1 Rthlr. 2 Gr. verringert, und so stehen sie noch jetzt, wiewol Paul I. 1796 eine kurze Zeit lang Rubel nach dem alten schweren Fuße, 8 Stück auf die 13 Loth 16 Grän feine Mark, ausprägen ließ, welche sehr bald verschwanden. Der Landeswerth war immer 2 Poltin, oder 10 Griwna, oder 100 Kopeiken. Der Name bedeutet eine Kerbe, weil man zu der Zeit, da der Rubel nur noch eine Münzwährung von 100 Kopeiken war, jederzeit in ein Kerbholz einen Einschnitt machte, so oft man hundert Kopeiken zählte. Goldrubel s. bei Tscherwonez.

Rubner nannte man vordem die Salzburgischen Batzen, welche der Erzbischof Leonhard seit 1495 prägen ließ. Die Münze war wie ein Zweigroschenstück. Avers: ein Heiliger im Bischöflichen Ornat. Umschrift: Sanctus Rudbertus. Revers: zwei Schilder, in deren einem eine dicke Rübe vorgestellt ist, von welcher die Münze benannt wurde. Umschrift: Leonard. Archiep. Salisbur. Sie galt 10 Pfennige und 15 machten einen Gulden. vergl. Lucius v. Guldinern, S. 235. Kupft. f. 2.

Rüching, eine Schweizer Silbermünze um 1500, besonders in Bern, 10 Pfenning werth. s. Haller, II. S. 291.

Rundstyck, s. Oer.

Runische Münzen sind überhaupt Münzen der nordischen Völker aus dem frühern Mittelalter, welche mit Runen oder altgothischer Schrift bezeichnet sind. Es sind meistens Angelsächsische, Dänische und Schwedische Münzen von Silber und Kupfer. Sie führen auf einer Seite rohe Brustbilder, oder Köpfe mit sonderbaren Strahlenkronen, deren Spitzen in Kugeln enden, auf der andern ein Kreuz. Viele haben runische Umschriften, andre aus Runen zusammengesetzte Monogramme, welche die Namen der Könige und zuweilen den Münzort oder Münzmeister angeben. Sie gehören zu den größten Seltenheiten, da sie von Anfang schon nicht häufig gewesen seyn mögen. vgl. Nic. Keder de argento Runis seu literis gothicis insignito. Lips. 1703. 4. Ejd. Runae in numis vetustis diu quaesitae. Lips. 1704. 4. Ejd. Catalogus numorum Musei Kederiani. Lips. 1708. 4. J. Erichson Bibliotheca Runica, worin zuverläß. Nachrichten von d. Schrift. über die runische Literatur u. v. den dahin gehörigen Buchstaben, Grabsteinen u. Münzen ertheilt werden. Greifswalde 1766. 4.

Rup, Rubb, s. Onlik.

Rupie, Rupia, Sicka Rupia, ist die gewöhnlichste Silbermünze in Ostindien, welche sowol von den indischen Raja's, als von den Holländern und Engländern geschla-

gen wurde. Vorliegende indische ist von Viergroschenstückgröße und Thalerdicke, 3 Quentchen schwer, auf beiden Seiten mit persischer Schrift angefüllt, die durch zwei starke Striche in drei Zeilen abgetheilt ist. Dieselbe Münze ist bei Tavernier II. Kupft. 5. Nr. 5. abgebildet, wiewol zu klein. Ehemals waren sie viereckt, mit gekörntem Rande; s. ebenda Nr. 4. Neben der Rupie hat man halbe, Viertel- und Achtelrupieen von verhältnißmäßiger Größe; s. ebenda Nr. 6. 7. 8. Die in Batavia geprägten Holländischen Rupieen haben dieselbe Größe und ähnliche Aufschriften, zwischen welchen aber das Zeichen der Ostindischen Compagnie oVc angebracht wurde; s. ebenda Kupft. 6. n. (eigentlich η.) Die englischen Rupieen (ebend. e) führen Sterne in der Aufschrift. Das Silber ist im Durchschnitt 15 Loth 9 Grän fein, wobei man $20\frac{1}{4}$ auf die rauhe und $20\frac{9}{10}$ auf die feine Mark rechnet. Der Werth wird demnach auf 15 — 16 Gr. Conv. geschätzt. In Indien rechnet man 50 — 55 Pescha auf die Rupie und 14 Rupieen machen eine goldne, Mohr Rupie. (s. dies.) Der Name kommt von Rupa, Silber, welches im Plural (Rupih) Silbermünzen andeutet. Die Rupieen der indischen Fürsten werden alle Jahr neu geschlagen und die neuen gelten dann ein Pescha mehr als die vorjährigen, weil man voraussetzt, daß sich um soviel jährlich abnutze. Je älter die Rupie ist, desto mehr verliert sie, und wenn ihr Alter 15 — 20 Jahr erreicht, beträgt der Verlust gegen 10 Procent. Wer dann die Jahrzahl nicht lesen kann, wird betrogen. Es werden daher alle Käufe und Verträge in Cha-jenni-Rupia, d. h. in neuen Rupieen abgeschlossen. Die Fürsten wissen diese übertriebne Sorgfalt wohl zu benutzen, indem sie die alten Rupieen nach dem Werthe des Alters einnehmen, wiegen lassen und die richtig befundnen in versiegelten Beuteln mit der Aufschrift des laufenden Jahres als neue wieder ausgeben.

Ruspo, Ruspono, eine Toskanische Goldmünze von Doppeldukatengröße mit dem Gepräge des Gigliato. Nur die Reverse unterscheiden sich darin etwas, daß Johannes auf

dem Gigliato meistens steht und das Kreuz in der Linken hält; auf dem Ruspono aber auf einem Felsenstück sitzt und das Kreuz in der Rechten hält, auch nicht mit der Hand winkt, wie Jener, davon man ihn den Filz genannt hat. Das Gold ist 23 Karat 11½ Grän fein, wobei 22 $\frac{2}{10}$ auf die rauhe und 22 $\frac{3}{10}$ auf die feine Mark gehen. Der Werth beträgt 9 Rthlr. 16 Gr. Conv. Der Ruspono war demnach eigentlich ein dreifacher Gigliato und galt in Florenz 40 Lire monet. buon. s. Bonavent. Tab. 72.

Rußland hatte im 14ten Jahrhundert noch keine eigne Münze, sondern tauschte um fremdes Geld, Marderfelle und Hasenfelle. Im 15ten Jahrh. hatte man seit 1420 Silbermünzen; es waren aber nur kleine Sorten, welche nicht unter öffentlicher Autorität, sondern von jedem Goldschmidt für Bestellung gemacht wurden, ovale und irreguläre Kopeiken und Denga's, Altins und Griven. Grob Courant und Rubel entstanden erst 1654. Im folgenden Jahre fing man an, die Scheidemünze, die bis dahin nur von Silber gewesen war, von Kupfer auszuprägen, wobei zugleich das Silbergeld auf den doppelten Werth gesetzt wurde, so daß die deutschen Species und 50 alte Kopeiken nun 100 Kopeiken oder einen Rubel ausmachten. Die Goldmünze entstand erst unter Peter dem Großen. Außerdem hatte man neuerlich in Sibirien Erzgeld. Das Kolywanische Kupfer enthielt nämlich güldisches Silber und wurde deshalb von Engländern begierig aufgekauft, um das Gold zu scheiden. Sobald man dieses inne ward, brachte man den Gold- und Silbergehalt bei der sibirischen Kupfermünze mit in Anschlag und schlug diese daher um die Hälfte kleiner als andre Kupfermünze. Nunmehr wird aber das edle Metall ausgeschieden. Die Hauptmünzörter des Reichs waren bisher Moskau, Petersburg, Katharinenburg, Susun u. s. w. Das alte Moskauische Wappen war der Ritter Georg, anfänglich ohne Drachen; das neue seit 1480 der dreimal gekrönte Doppeladler, den Iwan Basilowitz I. annahm. Ueber das russische Papiergeld s. Assignatio. vgl. Joachim Gro-

schenkabinet, Fach III. Büschings Geograph. Magazin, Th. VIII. S. 371. Münz-, Gold- und Bergwerksgeschichte des russischen Kaiserthums. Göttingen 1791. 8.

Ruyder, Nieuwe Standpennig, eine Holländische Goldmünze, welche aus dem Burgundischen Güldenritter entstanden ist. Das Gold ist 22 Karat fein und gehen 23½ auf die rauhe, 25$\frac{6}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 7 Rthlr. 16 Gr. geschätzt wird. Man hat ganze und halbe, welche in Holland 14 und 7 holländische Gulden galten.

S.

Salut, Salviet, eine goldne Französisch-Englische Gemeinschaftsmünze, welche Heinrich V und VI. von 1421 bis 1430 in Frankreich ausprägen ließen. Diese Goldstücke sind von verschiednen Stempeln in Dukatengröße. Auf dem Avers steht das französische Schild neben dem englischen. Hinter beiden stehen als Schildhalter die Mutter Gottes und der Engel Gabriel, welcher die Maria zu grüßen scheint, wie auch öfters auf einem Bande Ave gelesen wird, von welchem Gruße die Münze benannt worden ist. Umschrift: Henricus D. Gr. Francorum et Anglie R., zwischen welcher Schrift der englische Leopard erscheint. Revers: ein langes Kreuz in einer Bogeneinfassung. Neben dem Kreuze steht zur Linken eine Lilie, zur Rechten der Leopard. Unter dem Kreuze ein H. Umschrift: XPs Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. Diese Saluts waren anfänglich von ganz feinem Golde, und gingen 72 auf die Troische Mark. Auch hatte man doppelte, 36 auf die Mark. Diese galten damals 25, jene 12½ Sols Parisis. Carl VI., König von Frankreich, hatte sich mit seinem Dauphin, nachher Carl VII, entzweit, ihn enterbt und seinen Schwiegersohn, Heinrich V. von England zum Thronfolger und Regenten von Frankreich ernannt. Dies wurde durch die beschriebne Goldmünze deklarirt, welche anfänglich in der Normandie, die Heinrich V. schon besaß, nach dem Tode

Carls VI. und Heinrichs V. aber auf Befehl des Vormundes Heinrichs VI. in Paris ausgeprägt wurde, bis Carl VII. die Oberhand erhielt und die mehresten vernichten ließ, wodurch sie sehr selten geworden sind. vgl. Köhlers histor. Münzbelustig., Th. VI. S. 321.

Salvatorthaler nennt man eine Reihe von schwedischen Thalern, welche unter Gustav, Johannes III, Gustav Adolph und Christina 1540—1640 mitunter geprägt worden sind. Sie führen im Revers das Bild des Heilandes mit der Devise: Salvator mundi adjuva nos oder Salva nos. s. Thalerkab., Nr. 193. 198. 217. 223., welches sich auf den Salvatororden bezieht. Vorzüglich wird derjenige geschätzt, welcher 1632 gleich nach dem Tode Gustav Adolphs in Schweden geprägt wurde. Er führt im Avers sein geharnischtes Brustbild mit Scepter und Reichsapfel. Umschrift: Gustavus Adolph. D. Gr. Rex Suecorum. Revers: der Heiland, stehend, hält mit der Linken die Weltkugel, mit der Rechten das dreifache Wappen. Umschrift: Salvator Mundi Salva Nos. s. Madai, Nr. 217. Von demselben Gepräge hat man auch halbe, oder Salvatorgulden. s. Weise Guldenkabinet, Nr. 243.

Salzmünze fand ehemals in Abyssinien Statt und war die eigentliche Landmünze neben den goldnen Derhams. Es waren parallelepipedale Steinsalzkrystallen oder Stücken, denen man diese Form gab, von 1 Fuß Länge, 4 Zoll Breite und 2 Zoll Dicke. In den Salzgruben selbst gab man 100 solche Stücke für den Werth eines Ecu d'or, weiterhin nur 80, 60, 50, 10, 5 und 3, und in den entferntesten Provinzen wog man das Salz mit dem Golde auf. vgl. Purchas Pilgrimes, II. p. 1055. J. Lobo Voyage d'Abissinie, p. 74.

Samaritanische Münzen nennt man diejenigen Jüdischen Münzen, welche an Statt der hebräischen Quadratschrift die ältere runde oder samaritanische Schrift führen, die den phönizischen ähnlich ist. Sie sind von Silber und Kupfer.

Die Gepräge sind sehr verschieden und stellen Trauben, Weinblätter, einen Palmbaum, eine Cither, Krüge, Becher, Handhaben, Stäbe, Räder, Posaunen, Füllhörner, Lorbeerkränze u. s. w. vor, die freilich schlecht ausgedrückt sind. Auch die Inschriften sind kaum lesbar und aus verschiednen Alphabeten zusammengesetzt. Sie sind sämmtlich gegossen, wie man an den Eindrücken der Sandkörner deutlich wahrnimmt. Lange Zeit hat man diese Münzen für ächt, ja: für die einzigen ächten jüdischen Münzen gehalten. vgl. E. D. Hauber Nachricht von den Jüdischen, insgemein sogenannten Samaritanischen Münzen u. s. w., nebst ihrer Abbildung. Kopenhagen 1767. 1778. 8. O. G. Tychsen Unächtheit der Jüdischen Münzen. Rostock und Leipzig 1779. 8.

Santas, s. Caxas.

Santeme, s. Tanck.

Sapaku, s. Caxas.

Sargpfennige sind kleine silberne Brakteaten der Stadt Erfurt von 1525 und haben ein dreifaches Gepräge. Die erste Sorte führt in einem halbrunden Schilde das Erfurter Rad und ein Kreuz obenauf. Die zweite Sorte führt neben dem Radschilde noch ein zweites, welches abwärts getheilt ist. Diese beiden werden eigentlich mit Unrecht zu den Sargpfennigen gerechnet und mögen damals wol die gewöhnlichen Erfurter Pfänninge gewesen seyn. Die dritte merkwürdigere Sorte hat ebenfalls zwei Schilder neben einander. Das zur Rechten ist abwärts halbgetheilt. In dem zur Linken sieht man einen Todtenkopf und darunter zwei ins Kreuz gelegte Knochen. Zwischen beiden Schildern ragt oben und unten ein langes Kreuz hervor. Alle drei Sorten haben einen stark getriebnen Rand, einerlei (Sechser:) Größe und von 7 vorliegenden wiegt jedes Stück 5 Gran. Die Entstehung ist einer thüringischen Chronik zufolge diese. Die Stadt Erfurt bewahrte ehedem die Gebeine des heiligen Adelarius (ersten Bischofs zu Erfurt) und des heil. Eobanus, seines Bekehrungsgehülfen, in silbernen Särgen auf, welche alle 7 Jahr in Procession durch die Stadt

getragen wurden. Im Jahr 1525 stürmten und plünderten die rebellischen Bauern alle Kirchen in Erfurt und zerhackten die Särge. Der Stadtrath wurde vom Erzbischof von Mainz zur Strafe dafür, daß er diesem Unheil nicht thätig genug gesteuert habe, verurtheilt, den Kirchen ihren Schaden mit 1200 Mark Silber zu vergüten. In dieser Verlegenheit suchte man in der Religiosität der Zeit eine Hülfsquelle zu eröffnen und schlug aus den unter der Hand (vorgeblich) wieder aufgekauften Stücken der Särge diese Pfennige, welche wahrscheinlich an fromme Leute mit Vortheil abgelassen wurden. Demnach wären die Sargpfennige als eine Art von Nothmünze zu betrachten. vgl. Köhlers Münzbelustig., Th. XVII. S. 289. J. M. Weinrich Nachricht v. d. vornehmsten Begebenheiten d. Hauptstadt Erfurt in Thüringen. Frankfurt und Leipzig 1713. 8. S. 195.

Saturnalitii (numi) sind römische Schaumünzen von Blei, Silber und Gold, welche man am Saturnsfeste, dem Carneval der alten Römer, zu scherzhaften Geschenken oder auch zu Spielmarken brauchte. Sie kommen noch jetzt, wiewol selten vor und tragen alle Merkmale der Aechtheit. Oft enthalten sie Anspielungen auf das Saturnsfest, z. B. Io. Sat. Io., oder einen Saturnskopf mit Sat., oder einen Vogel mit: Saturnalia Ma. Die Reverse stellen allerlei lächerliche allegorische Figuren vor, z. B. ein Pferd mit einem Menschenkopfe, auf dem Cupido reitet; einen Kometen; oder ein Scrotum virile neben dem abnehmenden Monde und andre nicht allzuzüchtige Gruppen. Dahin gehören auch die Spinthriae. Sueton erwähnt dieser Stücke, indem er vom August (c. 75.) sagt, daß er bei solchen Gelegenheiten „modo munera, vestem et aurum et argentum, modo numos omnis notae" ausgetheilt habe. vgl. C. A. Klotzii opuscula numaria, p. 31 — 34.

Scalin, s. Escalin.

Sceatta, eine alte angelsächsische Silbermünze, welche größer als ein Penega war und 1½ Penegas, also noch um

gern Gelde etwa 2 Gr. 6 Pf. galt. In Mercia hat man noch spät nach der Sceatta gerechnet.

Schaap, Schap, Schaf, eine Ostfriesische Silbermünze von Groschengröße, welche 2 Stüver, oder 2½ Groot, oder 20 Witten, oder 10 Pf. Conv. gilt. Man hat en old Schap und ein neues Schaf. Vorliegendes Olde Schap ist so groß wie ein alter sächs. Groschen, und hat im Avers das gekrönte Harpyenschild, daneben 2. S. Umschrift: Moneta Nova Udalrici . . . D. Fr. Or. 1632; im Revers das Burgundische Kreuz mit der Umschrift: Da Pacem Domine In Diebus Nostris. Die neuen Preussischen führten im Avers des Königs Bild und Namen, im Rev. 2 Stüber Ostfriesisch (1804). In ganz Burgund, Lüttich, Jülich und Cleve nannte man vordem die Doppelstüber Schaf, weil sie in uralten Zeiten ein Schaf im Gepräge gehabt haben sollen.

Schafträger nannte man ehedem die Lüneburgischen Doppelschillinge, welche die Stadt um 1560 schlug. Sie waren von Zweigroschenstückgröße. Avers: Johannes der Täufer mit dem Lamme im linken Arm, von dem die Münze benannt ist. Zu seinen Füßen lehnt ein Löwenschild. Umschrift: Ecce Agnus Dei, Qui Tollit Peccata Mundi und die halbe Jahrzahl. Revers: das Stadtwappen. Umschrift: Moneta Nova Luneburgensis. vgl. Leipziger Münzbuch S. 94, wo der Werth auf 1 Gr. 4½ Pf. Meißnisch gesetzt ist.

Schahi, s. Chayet.

Scharfrichterpfennige heißen gewisse Hamburgische Denkmünzen, welche von alten Zeiten her jährlich beim Abtritte des ältesten Richters von seinem Amte, demselben durch den Scharfrichter überreicht wurden. Sie sind von Silber in Thalergröße, 2 Species werth. Auf dem Avers steht des Altrichters Wappen. Umschrift: Herr ...... was beim Recht Ano .... Revers: das Hamburgische Stadtwappen. Umschrift: Oldeste Richther tho Hamburch. Die Umschriften der neuern sind hochdeutsch. Zuweilen sind diese Stücke vergoldet, gehenkelt und in geschobene Ringe einge-

paßt. vgl. Hamburg. Münz- u. Med. Vergnügen, S. 51. 55. 90.

Schaumünzen, Médailles, sind überhaupt Münzstücke, welche nicht zum Zahlgebrauch, sondern zum Vergnügen, zum Anschauen geprägt werden. Man hat deren von Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Blei und Eisen in sehr verschiedner Größe, wonach man sie Schaupfennige, Schaugroschen, Schaugulden, Schauthaler, Schaudukaten nennt. Die mehr als Thalergröße haben heißen Medaillons, von welcher Art auch die Nummi maximi moduli der Alten sind. Médaille ist aus metallicus entstanden, weil die Schaumünzen der römischen Kaiser mehrentheils in Erz ausgeprägt wurden, indem man glaubte, daß sie so, dem Geize zu gering, längere Dauer haben würden. In der Regel sind die Schaumünzen weit sorgfältiger und schöner gearbeitet, als die Currentmünzen, haben ein erhabneres Gepräge und oft einen ausspringenden Rand, der das Bas-relief noch übersteigt, um es zu schützen. Nur bei den Medaillen ist die mühsamere aber vollendetere Prägkunst der Alten noch gebräuchlich, indem man sie zuerst in Wachs modellirt; die Schrift in den Stempel einschneidet, nicht, wie beim Gelde, mit Punzen einstößt; jedes Stück vorläufig in Formen gießt und dann erst unter dem Stempel ausprägt. Der besondern Absicht nach zerfallen die Schaumünzen in Denkmünzen, Jubelmünzen, Spott- und Stachelmünzen, Krönungs-, Huldigungs-, Vermählungs-, Begräbniß-Münzen u. s. w. In der Kunstsprache unterscheidet man den Leib und die Seele der Medaille. Unter dem Leibe versteht man die Bilder, durch welche eine Begebenheit nicht immer geradezu vorgestellt, sondern oft allegorisch angedeutet wird. Die Seele ist dagegen die Umschrift, durch welche das Bild erläutert wird. Die allermeisten sind an Leib und Seele krank. Zu einer guten Medaille gehört 1) daß die bildlichen Vorstellungen eine unstreitige innere Aehnlichkeit mit dem haben, was sie andeuten sollen, was die Italiener Me-

tafora in facto weisen; 2) daß die Umschriften jene Aehnlichkeit in lapidarischer Kürze, aber treffend und nicht zu dunkel andeuten. vgl. J. D. Köhler's Anweisung, Schaumünzen geschickt anzugeben, im Numophylacio Burckhardiano, P. II. Göttingen 1745. 4. J. H. Lochner's Sammlung merkwürdiger Medaillen. Nürnberg 1737—44. 8 Thle. 4.

Scheidemünze ist die geringe, kleine Münze, welche zur Auseinandersetzung (Scheidung) im Verkehr erfordert wird. Es giebt Scheidemünze von Gold (s. Fano), Silber, Kupfer, Zinn und Blei. Ueber den Vorzug der pur kupfernen vor dem Billon, s. Joachim Unterr. v. Münzw. S. 16.

Scherf, Schärff, eine alte deutsche Scheidemünze von Silber in Ober- und Niedersachsen, welche die Hälfte eines Pfennings ausmachte. Vier und zwanzig machten einen Schilling. Schärff oder schärfe Penningh hießen sie von der Form, da sie zwar beinah so groß als die Pfenninge, aber viel dünner waren und im Abführen wirklich scharf waren. Außerdem nannte man sie vom Werthe: Helbinge, vom Orte: Goslar, vom Gepräge: Hahnköpfchen u. s. w. Viele Gepräge s. bei Lucius v. Guldinech, Kpft. 2. vgl. Spieß Brandenburg. Münzbelust., Th. V. S. 32.

Schevesi kommt als eine Persische Goldmünze von 8 Larins, also 2 Rthlr. Werth vor; vgl. Tela.

Schießgulden, Schießklippe, Schießthaler nennt man Schaumünzen, die auf frequente Vogelschießen ausgeprägt worden sind, dergleichen man von mehrern Städten, als Frankfurt, Regensburg, Augsburg u. s. w. hat. Die Gothaische Schießklippe von 1708 hat 2 Zoll in der Diagonale und stellt im Avers die Vogelstange, die Scheibe und schießende Schützen, im Revers die Glücksgöttin vor. s. Tenzel sächs. Medaillenk., S. 880.

Schiffdukaten hat der Churfürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm 1682—88 prägen lassen. Avers: Dessen Brustbild. Umschrift: Frid. Wilh. D. G. M. Br. S. R.

I. A. et El. Revers: ein mit vollem Winde segelndes Schiff. Umschrift: Deo Duce und die Jahrzahl. Diese Dukaten wurden für die Afrikanische Compagnie zum Handel nach Guinea geschlagen. s. Köhlers Dukatenkab., Nr. 1121—25.

Schiffgulden sind Holländische Gulden, welche für das Cap und die Ostindischen Besitzungen ausgeprägt wurden. Man hat davon ganze, halbe, Viertel und Achtelgulden. Alle führen im Avers, wie vorliegendes Stück, das gekrönte Löwenschild, daneben der Werth angegeben ist. Umschrift: Moneta Ord. Holl. et Westfr. (1730). Revers: ein Kauffartheischiff mit verschiednen Devisen, als: Vigilate Deo Confidentes, oder: Deus Fortitudo et Spes Nostra. Ein neuerer hat: Indiae Batavorum 1802. s. Schlichtegrolls Annalen, II. S. 59. Diese Schiffgulden galten in Ostindien 20 Stüver, wie die gewöhnlichen Gulden, wurden aber absichtlich zu leicht gemacht, damit sie in den Colonieen bleiben möchten. Die ältern haben 18½, die von 1802 nur 17¼ Stüver oder 11 Gr. 6 Pf. wahren Werth.

Schiffmünze, holländ. Schouwer, nennt man diejenigen spanischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen, welche vordem nicht zu Lande, sondern auf den Schiffen bei der Rückkehr aus Amerika ausgeprägt worden sind. Sie sind denn auch übel genug geprägt, vieleckicht und irregulär geformt. Man hackte zu dem Ende Scheiben von Gold- und Silberstangen ab, wog sie und schnitt rund herum so oft die Ecken weg, bis das Gewicht zutraf. Dann wurde der Stempel mit einem schweren Hammer aufgeschlagen. Das Gold und Silber ist ungleichen Gehaltes und mehrentheils unrein. Die kupfernen finde ich nirgends erwähnt, doch liegt eine von Philipp I. mit der Jahrzahl 1515 vor mir, welche im Av. mit des Königs gekröntem Bilde, im Revers mit einem Füllhorn bezeichnet und ½ Loth schwer ist.

Schiffnobel, Heinrichsnobel, Henricianus, eine englische Goldmünze von Doppeldukatengröße, welche Heinrich VIII. um 1540 an der Stelle der ältern Rosenobel prä-

gen ließ. Avers: ein Schiff ohne Rose, darin der König stehend, ein Schwert in der Rechten, ein Schild in der Linken haltend, zwischen zwei Flaggen, deren eine mit dem Leoparden, die andern mit H bezeichnet ist. Umschrift: Henricus D. Gr. Angl. Fr. et Hib. Rex. Revers; ein zierliches Lilienkreuz mit gekrönten Löwen in den Winkeln und in der Mitte mit H bezeichnet. Umschrift: Jesus Autem Transiens Per Medium Illorum Ibat. Die Schiffsnobel sind etwas leichter als die Rosenobel. Das Gold ist 22 Karat 10 Grän fein, wobei 35½ Stück auf die kölnische Mark gehn. Der Werth wird darnach auf 5 Rthlr. 4 Gr. Conv. geschätzt. Man hatte auch halbe und Viertel von demselben Gepräge. vgl. Köhlers Münzbelust., Th. VI. S. 328. (andre Sorten.)

Schiffthaler nennt man mehrere mit einem Schiff bezeichnete Thaler, besonders 1) einen Herzoglich Braunschweigischen von August Junior. Avers: des Herzogs Brustbild, Name und Titel. Revers: ein Schiff liegt segelfertig am Strande. Daneben steht ein Mann, der zu überlegen scheint, ob er es wagen solle, das Schiff zu besteigen. Dazu die obere Umschrift: Alles Mit Bedacht. Hinten segelt ein Schiff mit vollem Winde. Dazu die Unterschrift: Alea Jacta est. s. Madai, Nr. 1147. Der Herzog gab diesen Thaler, der seinen Wahlspruch ausdrückt, gewöhnlich seinen Söhnen auf Reisen mit, zu welchem Zwecke er blos geschlagen zu seyn scheint, daher man ihn auch den Reisethaler nennt. vgl. Köhlers Münzbelust., I. S. 144. 2) einen Preussischen Speciesthaler, welcher 1750 für die zu Emden errichtete Asiatische Compagnie zum Handel nach China geschlagen wurde. Avers: des Königs Brustbild. Umschrift: Fridericus Borussorum Rex. Revers: ein Schild, darin ein Schiff. Obenauf der preussische Adler, gekrönt, mit Scepter und Reichsapfel und ausgespreizten Flügeln. Das Schild halten ein wilder Mann mit einer Keule und ein Chinese, hinter welchem eine Porcellankiste steht.

Unten eine Cartouche mit der Chiffre der Compagnie: K. P. A. C. v. E. und ein Band, worauf steht: Confidentia in Deo et Vigilantia. Umschrift: Regia Borussica Societas Asiatica Embdae. s. Joachim Neueröffn. Münzkab., I. S. 115. Tab. XII. 1. 3) einen Livornino Cosmus des Dritten von 1683, im Avers mit dessen gekröntem Bilde und Namen, im Revers mit einem Schiffe, Praesidium Et Decus und (unten) Liburni bezeichnet. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 74.

Schildgroschen, Landsberger, sind alte Sächsische Groschen, welche unter Friedrich I und II. seit 1420 geprägt und vorzugsweise so benannt wurden, weil die ältern Groschen kein Schild im Gepräge geführt hatten. Sie haben die Größe der Breitgroschen und führen im Avers ein großes Kreuz, wie jene, daneben aber das Landsbergsche Balkenschild. Umschrift: Frid. D. Gr. Turing. Lang.; im Rev. ein Schild mit dem Meißnischen Löwen, um welches oben und zu beiden Seiten drei Röschen stehen. Umschrift: Groſſ. March. Misnensis. s. Böhme, Sächs. Groschenkab. Nr. 61. Die von Friedr. II. seit 1436 haben im Avers den Meißnischen Löwen und das Landsberger Schild zwischen dessen Vorder- und Hintertatzen. Umschrift: Grossus March. Misnensis. Revers: ein zierliches Kreuz in einer Bogenverzierung, mit C. R. V. X. in den Winkeln. In der Umschrift: Frid. Dei Gracia Turing. Lang. stehn das Chur- und Rautenschild. s. Köhlers Münzbelust., II. S. 238. Beide Sorten sind von 8löthigem Silber und dabei gingen von erstern 80, von letztern 92 Stück auf die Mark.

Schildlouisd'or, s. Louisd'or.

Schildthaler, s. Scudo und Ecu d'argent.

Schilling, eine deutsche Scheidemünze seit dem Mittelalter, welche aus dem Solidus entstanden ist und sich nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch in Dänemark, Holland, Helvetien, Preußen, Polen, Schweden und England verbreitet hat. Es ist daher kein Wunder, daß die Schil-

linge in zahllose Sorten ausgeartet, einige Silberstücken geblieben, andre zu Pagament und Kupfermünze herabgesunken sind, oder nur dem Namen nach als Rechnungsmünzen existiren. Die Hauptarten sind: 1) d. Dänische, K. und S. zu 3 Pf. Conv. s. Skilling. 2) d. Englische, S. zu 7 Gr. 6 Pf. C. s. Shilling. 3) d. Holländische, S. zu 4 Gr. C. s. Escalin und Schnapphan. 4) d. Lübische, S. zu 8 Pf. C. 5) d. Mecklenburgische, S. zu 7 Pf. s. Schweriner. 6) d. Ostfriesische, S. zu 2 Gr. 6 Pf. 7) d. Polnische, K. zu ½ Pf. 8) d. Preussische, K. zu 1 Pf. 9) d. Radderschilling, s. dies. 10) d. Schweizer Sch., S. zu 4—5 Pf. 11) d. Sundische, zu 8 Pf. 12) d. Würzburgische, S. zu 8 Pf. Conv. Die Gepräge sind eben so verschieden als der Werth, indem z. B. die Würzburgischen mit dem S. Kilian, die Hamburger mit 3 Thürmen, andre mit Wappen bezeichnet sind. Der Name wird bald von Schildling, bald von Sechsling, bald von S. Kilian, bald endlich von Schellen (Kingeln) abgeleitet, welches letztere nach Friesens Münzspiegel, S. 136. das wahrscheinlichste ist.

Schinderling ist eine alte Baiersche Silbermünze, welche Herzog Ludwig von Baiern im Jahr 1453 zu Landshut ausprägen ließ. Die Münze ist irregulär rund, von Sechsergröße und führt im Avers das Baiersche Weckenschild, im Revers einen Hund, hinter welchem ein Baum steht, ohne Aufschrift und ohne Rand. Ihre Geschichte ist kürzlich diese. Kaiser Friedrich III. hatte um 1450 ein böses Beispiel gegeben, indem er weiße Pfennige schlagen ließ, die noch um ⅔ schlechter waren, als die bisherige schwarze Münze. Ihm folgten darin der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Passau. Dadurch wurden die andern Baierschen Fürsten bewogen, ebendas zu thun und auch wol noch weiter zu gehn. Die beschriebnen Weißpfennige des Herzogs Ludwig waren nach Schrot und Korn nur den 6ten Theil der bis dahin gangbar gewesenen werth. Diese Gewaltthätigkeit verursachte

ungeheure große Verwirrung im Handel und Wandel. Bei gesegneten Aerndte und Ueberfluß an Lebensmitteln entstand ein künstlicher Mangel, denn Niemand mochte für die neue Münze verkaufen. Das alte gute Geld wurde in den Schatz gelegt und verschwand; das neue wollte Jeder geben, Niemand nehmen. Wegen dieser ewigen Plagerei im Verkehr wurden die neuen Pfennige Schinderlinge genannt. Die Bürger in München setzten endlich eigenmächtig fest, daß 6 Schinderlinge für einen alten Weißpfennig gelten sollten. Nun war der Verkehr hergestellt, nur daß, wer viel neu Geld hatte, viel verlor; aber desto übler waren nun die Söldner daran, welche dem ungeachtet das schon abgesetzte Geld für voll nehmen sollten. Die Böhmischen Soldaten, welche Ludwig im Solde hatte, warfen endlich einmal die ganze empfangene Löhnung in ein großes Feuer und vernichteten sie vor seinen Augen, wodurch er bewogen ward, wiederum gute Münze schlagen zu lassen. Die Schinderlinge sind seitdem eine große Seltenheit geworden. vgl. E. Francisci Geschicht-, Kunst- und Sittenspiegel, Nürnb 1670, fol. p. 708. Joachim Groschenkab., XI. Nr. 41. S. 627.

Schirmer, s. Breitgroschen.

Schlagschatz ist die Erhöhung einer Münze über ihren innern Werth, um die fabrikmäßig berechneten Münzkosten zu decken, da billigerweise das Land die Münzkosten tragen muß. Im 15ten Jahrhundert betrug er gewöhnlich ein Loth auf die Mark, wofür man ein 1 Loth Kupfer zusetzte. Er ist um so größer, je kleiner die Münze ist. In England findet seit Elisabeth kein Schlagschatz Statt, weil die Münzkosten durch eine Abgabe gedeckt werden. vgl. Krünitz Encyklopädie, Th. 97. S. 611.

Schlangenblaffert, s. Blaffert.

Schlante, s. Slantar.

Schlickenthaler, s. Joachimsthaler.

Schmalgroschen, Parvi Misnenses, nannte man ehedem die unter Friedrich dem Freudigen seit 1310 in Sachsen geprägten kleinen Groschen, deren 12 auf einen Breitgroschen gingen. vgl. Prager, kleine.

Schmalkaldner Bundesthaler heißen mehrere Schauthaler, welche auf den 1530 zwischen Sachsen, Hessen u. s. w. geschlossenen Schmalkaldischen Bund von 1535 — 45 geschlagen wurden. Der von 1535 führt im Avers das Brustbild des Churfürsten zu Sachsen, Johann Friedrich, im Revers das des Landgrafen Philipp zu Hessen, als der Häupter des Bundes, nebst beider Namensumschriften. s. Kundmann Num sing., p. 20. Ein sehr seltner von 1543 führt dieselben Brustbilder mit den Wahlsprüchen (auf sächs. Seite) Soli Deo Victoria und (auf heß. Seite) Parcere Subjectis Et Debellare Superbos, und ist eigentlich ein Gulden von Thalergröße. s. Weise Guldenkab., Nr. 523. Ein dritter von 1543 hat dieselben Brustbilder en face, mit 4 kleinen Wappenschildern in jeder Umschrift und ist nach Ueberwindung des Herzogs Heinrich von Braunschweig aus dessen Bergwerken geschlagen. s. Madai, Nr. 504. vgl. Siegesthaler.

Schmetterlings-Groschen, Gulden und Thaler sind Spielmarken, welche der König von Polen, Friedrich August I. um 1700 zum Spiel am Dresdner Hofe schlagen ließ. Sie führen im Avers ein verzognes und gekröntes AR, unter welchem der Werth mit 1 Gr., 2 Gr., 4 Gr., 8 Gr., 16 Gr. und 32 Gr. bemerkt ist; im Revers einen Schmetterling mit 6 ausgebreiteten Flügeln. s. Madai, Nr. 563. a.

Schnapphahn, Snaphan, eine Silbermünze von Viergroschenstückgröße, welche seit 1500 am Rheine, im Geldrischen, Jülich, Cleve, Bergen, Lüttich und Nimwegen Statt fand. Alle führten im Revers einen Reuter mit zurückgestrecktem Schwerte, von welchem die Münze benannt wurde, weil man vordem die von Kampf und Raube lebenden Ritter so nannte. Vorliegende von Nimwegen haben um den Reuter die Umschrift: Concordia Res Parvae Crescunt. Im Avers steht das gekrönte Stadtwappen mit der Umschrift: Mo. No. Arg. Civ. Noviomagensis. Neben dem Schilde die Jahrzahl (16) 91 oder 98 und darunter 6 S. (tüver), wonach es also eigentlich Schillinge sind. Die ältern haben

im Revers ein großes Kreuz, auf welchem das Wappen liegt.) Nach dem Reichsmünzarchiv I. 339. gingen deren 79 Stück auf die 6löthige Mark Silber. Neuerlich rechnete man sie zu 15 Kreuzern oder 4 Gr. Conv. Von demselben Gepräge gab es auch doppelte, vierfache und achtfache von Thalergröße. s. Madai, Nr. 3718. Die Abbildungen s. in Bergs Münzbuch, Fol. 35.

Schnieber, Schneber, sind sächsische Groschen, welche Churfürst Joh. Friedrich der Großmüthige seit 1534 zu Schneeberg ausprägen ließ. Sie sind von Zweigroschenstückgröße und führen im Avers das Churschild mit Helm und Büffelhörnern. Umschrift: Joh. Fri. Elect. Dux Sax. F. F. (fieri fecit.) Revers: das Rautenschild und die zwei Löwenschilder, in ein Dreieck zusammengestellt, daneben die Jahrzahl. Umschrift; Georg. Dux Sax. F. F. Das Silber ist 8löthig und der Name aus: Schneeberger gemacht. s. Böhme sächs. Groschenkab., Nr. 183.

Schnittje, Snitje, Schücten, eine Burgundische Goldmünze von Doppeldukatengröße, welche der Erzherzog Philipp von Oesterreich 1488 als Herzog von Burgund prägen ließ. Auf dem Avers steht der gekrönte Kaiser (Friedrich III.) in einem Schiffe, ein Schwert in der Rechten, ein Wappenschild in der Linken. Umschrift: Mo. Ro. Reg. et Phi. Archid. Aust. Bu. Br. Co. Ho., wozwischen der Reichsadler steht. Revers: ein zierliches Kreuz mit 4 Kronen in den Winkeln. Umschrift: Reformatio post Guerra (bellum) Pax A. 1488. Gehalt und Gepräge sind von den englischen Rosenobeln entlehnt und die Benennungen Schüchten (Schiff) und Schnittje (Kahn, Boot) vom Gepräge genommen. vgl. Lucius von Guldinern, Kpft. 13. Köhlers Dukatenkabinet, Nr. 13.

Schock Groschen, eine alte Sächsische, Böhmische und Schlesische Münzwährung von 60 Groschen, wiewohl sehr verschiednen Werthes, wie die Groschen selbst. In Böhmen und Schlesien beträgt ein alt Schock Böhmische

Groschen 60 Kaiser- oder Silbergroschen, oder 180 Kreuzer, oder 1 Rthlr. 21 Gr. Conv., das kleine oder schlechte Schock aber nur 40 Kaisergroschen, 60 Doppelkreuzer, oder 1 Rthlr. 8 Gr. Conv. In Sachsen machte ein Schock von 1250—1366, 60 Groschen, die zusammen eine Mark Silber wogen (26 Rthlr.). Von 1366—1400 betrugen 60 Groschen nur ¾ Mark und von 1400—1500 nur ⅓ Mark Silber. Das letztere, jetzt sogenannte alte sächsische Schock enthält nur 20 gute Groschen oder 60 kleine Schockgroschen, dergleichen seit 1444 geprägt wurden und von denen 3 auf einen Breitgroschen gingen (s. Böhme sächs. Grosch. Nr. 76.); das neue oder schwere Schock aber, welches bei Strafgeldern gebräuchlich ist, 60 gute Groschen oder 2 Rthlr. 12 Gr. Conv. vgl. (Wagners) Nachricht von sächsischen Groschen, Schock Groschen und Steuergroschen. Wittenberg 1728. 4., S. 132 f.

Schöpfungsmedaille, ein numus non cusus, den Leibnitz dem Herzog Rudolph August von Braunschweig vorschlug. Der Avers sollte des Herzogs Bild, der Revers eine Tafel enthalten, auf welcher die Entstehung aller Zahlen durch manchfaltige Versetzung der 0 und 1 gezeigt wird, mit der Umschrift: Omnibus ex Nihilo Ducendis Sufficit Unum, welches die Schöpfung der Welt aus Nichts andeuten sollte. Diese Papiermedaille hat R. A. Noltenius, Leipzig 1734. 4. abgebildet und erläutert.

Schouwer, s. Schiffmünze.

Schraubenmedaillen sind aus Silber oder Zinn gepreßte Medaillen, welche inwendig hohl und aus zwei Hälften zusammengeschraubt sind. Zuweilen sind mehrere solche münzförmige Büchsen Satzweise in einander enthalten. Manche enthalten satyrische Bilder, Calender, Parfümes u. dgl. s. Europa im Kleinen, Nr. 233.

Schreckenberger, s. Engelgroschen.

Schrot, taille, heißt das bestimmte Gewicht der Münzen, von: schroten, abschneiden. Es wird entweder

durch Angabe, wieviel Stücke eine rauhe Mark machen, oder nach Loth und Quentchen, oder nach Assen bestimmt, deren 5o2 eine köln. Mark machen, in Frankreich nach Grammes.

Schächten, s. Schnittje.

Schüsselpfennig, s. Brakteaten.

Schuit, eine Japanische ältere Silbermünze, langviereckt, 1 Zoll lang und ½ Zoll breit mit Schrift und der Figur eines Mannes. s. Allgem. Hist. d. Reisen, XI. Tab. 27.

Schulpfennige nennt man in der Schweiz die Belohnungsmedaillen, welche Grynaeus 1593 in Basel einführte. vgl. Haller Schweizer. Münz., II. S. 67. und Brabeon.

Schustack, Chostac, Szostack, eine Polnische und Preussische Silbermünze, welche immer 6 preuß. Groschen, oder 2 Düttchen, oder 1 Gr. 6 Pf. gegolten hat. Die neuern sind größer als Groschen und führen im Avers ein Brustbild der Könige von Polen oder Preussen, im Revers die Wappen von Polen oder Preussen oder der politischen Schutzstädte Danzig, Thorn und Elbing, nebst der charakteristischen Zahl VI. Ehedem war es eine Silbermünze von Viergroschenstückgröße und 13löthigem Silber. vgl. Joachim Groschenkab., VIII. Nr. 43. 64. 119. Der Name bedeutet einen Sechsner, Sechser.

Schwaar, Schwaren, eine Bremische kleine Kupfermünze, welche im Avers mit Schlüssel und Jahrzahl, im Revers mit 1 Schwaren bezeichnet ist und ⅗ Pf. Conv. oder in Bremen 2 leichte Pfennig gilt, wovon sie (schwerer Pfennig) benannt worden ist. Um 1500 war es eine Silbermünze. Fünf Schwaren machen ein Grot. In Kupfer hat man auch 2½ Schwarenstücke oder halbe Grote.

Schwarze Münze, s. Pfund.

Schweden hatte vor dem 9ten Jahrhundert wahrscheinlich keine Münze und die ältesten vom Könige Biörn (818) sind kleine Blechmünzen von Dreiergröße, mit Dreiecken, Kreuzen und Runen bezeichnet. Unter dem Skotkonung Olaf (um 1020) wurden aus England Münzer

verschrieben; welche die angelsächsischen Penninge nachahmten. Diese waren von Groschengröße, im Avers mit dem Brustbilde der Könige, im Revers mit Kreuzen und ziemlich lesbaren Umschriften bezeichnet. Unter Erich dem Großen (1360) fing man an, die Münzen mit drei Kronen (s. Oertug) zu bezeichnen, aus welchen nachher das Schwedische Wappen entstanden ist. Große Silbermünzen hatte man nicht, sondern rechnete nach Oer und Mark, doch giebt es einige Goldmünzen mit Runen, vielleicht alte Or's. Eben derselbe ließ die ersten Kupfermünzen in der Stadt Lund prägen. Große Silbermünzen hat der Regent Steen Sture erst 1512 ausprägen lassen und Gustav I. ahmte 1528 die deutschen Jochenthaler nach. Unter den folgenden Königen wurde die Münze mehrmals verderbt und wieder reformirt, ersteres am auffallendsten unter Carl XII., s. Noththaler. Alle Münzstätten des Reichs haben sich neuerlich nach dem Fuße der Stockholmer Münze richten müssen, welcher seit 1772 mit dem Leipziger Fuße übereinkommt. vgl. E. Brenner Thesaurus numorum Sueo-Gothicorum. Holm. 1731. 4. Joachim Groschenk. VI. v. Praun Nachr. v. Münzw., S. 358.

Schweizermünzen. Im Mittelalter hatte Helvetien mit Deutschland silberne Brakteaten (Angster) und viereckte Kupferstücke, welche um 1400 abgeschafft und mit runden Stücken, Schillingen, Batzen u. s. w. vertauscht wurden. Seitdem wurde abwechselnd und untermischt das deutsche, französische und italienische Münzwesen nachgeahmt. Seit dem Bunde hatten jeder Canton, jeder verbündete Ort und viele Bisthümer ihre eignen Münzen, welche nicht außer dem Orte gangbar waren, welches die Wechsler bereicherte, aber für Handelnde und Reisende sehr beschwerlich war. Erst neuerlich wurde seit 1800 unter französischem Einflusse eine allgemeine Schweizermünze eingeführt, welche die Verminderung der Münzstätten und die Verbesserung der sehr in Abnahme gekommenen Münze zur Folge haben wird. Die Cantonmün-

gen führten im Avers die Wappen der Cantons, im Revers die Aufschrift des Werthes. Alle wurden nach Batzen und Rappen berechnet. Die Münzen der helvetischen Republik von 1798 führen im Avers einen Schweizer mit der Bundesfahne, Revers: die Aufschrift des Werthes in einem Eichenkranze. Die Thaler von 1798 waren noch mit 40 Batzen, die von 1799 aber schon mit 4 Franken bezeichnet, so wie seitdem meistens nach Franken gerechnet wird. vgl. D. Hottinger, Numi bracteati Tigurini. Tigur. 1702. 4. G. E. v. Haller Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinet. Bern 1779—81. 2 Thle. 8. Hildts Handlungszeitung 1784. S. 73.

Schweizerbundsthaler, ein Schauthaler ohne Jahrzahl, der wahrscheinlich im Anfange des 16ten Jahrhunderts geprägt worden ist. Der Avers stellt die drei Stifter des Bundes vor, wie sie einander die Hände geben, mit doppelter Umschrift. Innere: Anfang Dess Puntz Im Jar Christi 1296. Aeußere: Wilhelm Tell von Ure. Stauffacher von Schwytz. Erni von Unterwald. Revers: ein Kranz von den numerirten Wappenschildern der 13 Cantons. Innerhalb 7 Schilder der zugewandten Orte, die wiederum ein schwebendes Kreuz einschließen. Das Original ist sehr selten; es giebt aber viele wenig verschiedene Kopieen. s. Madai, Nr. 2114. Köhlers Münzbelust., Th. III. S. 376. 426.

Schweriner heißen die sämmtlichen Herzoglich Mecklenburg-Schwerinischen seit 1763 in Schillingen ausgeprägten Silbermünzen. Die einfachen Schillinge sind von Sechsergröße, im Avers mit einem gekrönten F, seit 1790 mit einem verzognem FF; im Revers mit: 1 Schilling Courant Mecklenb. Schwerin, Münze und der Jahrzahl bezeichnet. Eben so die doppelten 2 Sch., die größer als Groschen sind. Die 4 Schillingstücke von Zweigroschenstückgröße haben den Namenszug in einer Cartouche. Man hat auch 8, 12, 16 und 32 Schillingsstücke. Da der einfache dem Lübischen gleich ist, so ist ihr Werth nach der Reihe 7 Pf., 14 Pf.,

2 Gr. 4 Pf., 4 Gr. 8 Pf., 7 Gr., 9 Gr. 4 Pf. und 18 Gr. 8 Pf. Conv. Da die feine kölnische Mark in allen diesen Stücken zu 11⅓ Rthlr. ausgemünzt ist, so gehören sie zu den besten deutschen Silbersorten.

Schwertgroschen sind Sächsische Groschen, welche Churfürst Friedrich II. seit 1457 ausprägen ließ. Sie haben im Avers ein Kreuz wie die Breitgroschen. In den Winkeln der Bogeneinfassung stehen die Buchstaben C. R. U. An Statt des X ist aber das Schild mit den Churschwertern in die Umschrift: F. D. Gra. Turing. Lang. eingesetzt, von welchen Schwertern die Münze benannt wurde. Auf dem Revers hält der Meißnische Löwe das Landsbergische Schild. Umschrift: Grossi March. Misn. Einige haben vor dem F der Umschrift des Av. noch ein M, und diese sind von dessen Gemählin Margaretha. Die Schwertgroschen sind etwas kleiner als die ältern Judenköpfe, aber von demselben Gehalte und galten anfänglich 12 Pfenninge, nachher aber 15 und 18, da die Münzen der Nachbaren schlechter wurden. Man hatte auch halbe Schwertgroschen (Senarios) von demselben Gepräge zu 6 (nachher 9) Pf., von welchen 305 Stück auf die 6löthige Mark gingen. Der Churfürst gab ihnen das Churschwert, um sie von der geringhaltigern Münze seines Bruders, Wilhelm des Tapfern, kenntlich zu unterscheiden. vgl. Böhme Sächs. Groschenkab., Nr. 78. 79. Senarius Nr. 97.

Schwimmer, Schwimmünze wurden ehedem die dünnen Blechmünzen in Holstein und Dänemark genannt, weil sie auf dem Wasser schwammen.

Scriptulus, s. Follis.

Scudino, eine kleine Herzogl. Modenesische Goldmünze von der Größe eines Dreiers. Avers: ein Adler, der mit geöffneten Flügeln steht, nicht fliegend. Revers: Mutinae Soldi 103 in einer Cartouche. Diese Münze galt gewöhnlich 9 Lire. Der Name ist das Diminutiv von Scudo, Schildchen. s. Benaven Caiss. Ital., T. 98.

Scudo, Scudo d'argento, eine durch ganz Italien gangbare Silbermünze von Speciesgröße, welche nach den aufgeprägten Wappenschildern der verschiednen Staaten (Schildthaler) benannt worden ist. Dem Werthe und Gepräge nach giebt es folgende 3 Hauptarten: 1) Scudo Romano oder Scudo nuovo seit 1753. Avers: das Päbstliche Wappen oder Brustbild mit Namensumschrift. Revers: eine auf Wolken sitzende Heilige hält in der Rechten die Schlüssel, in der Linken einen Tempel. Darum die Jahrzahl oder Devisen. Bei Sedisvakanzen führte der Revers die Taube über Wolken, mit Strahlen umgeben, mit verschiedenen Devisen und der Unterschrift: Scudo. Von demselben Gepräge gab es halbe von Guldengröße. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 24. 25. Das Silber ist 14 Loth 12 Grän fein und gehen $10\frac{1}{2}$ auf die rauhe Mark. In Rom gilt der Scudo 10 Paoli oder 100 Bajocchi, nach unserm Gelde 1 Rthlr. 9 Gr. 6 Pf. Conv. In Bologna giebt es mehrere Sorten, zu 8 Paoli (mit 80), zu 9 und 10 Paoli. s. Benaven, Tab. 33. 35. 36. 2) Scudo di S. Giam Batista in Genua. Avers: das gekrönte Kreuzschild, von zwei Greifen gehalten. Umschrift: Dux et Gubern. Reip. Genu., Revers: Johannes der Täufer mit der Kreuzfahne. Umschrift: Non Surrexit Major. Von demselben Gepräge giebt es halbe und $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$. s. Benaven, Tab. 125. Die ganzen sind 14 Loth 12 Grän fein und gehen $11\frac{4}{10}$ auf die rauhe, $12\frac{4}{12}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 1 Rthlr. 4 Gr. Conv. gesetzt wird. 3) Scudo della Croce in Venedig. Avers: das Schild mit dem geflügelten Löwen. Umschrift: Sanctus Marcus Venetus. Unten der Werth (140). Revers: ein verziertes Kreuz mit Blumen in den Winkeln. Umschrift: Name und Titel des zeitigen Doge. Von demselben Gepräge giebt es halbe, Viertel und Achtel, mit 70, 35 und $17\frac{1}{2}$ bezeichnet. s. Benaven, Tab. 109. Das Silber hält 14 Loth 12 Grän, wobei 9 auf die rauhe Mark gehen. Der Werth wird auf 1 Rthlr. 16 Gr. Conv.

geschätzt. Diese und mehrere andre Scudi sind dem Französischen Ecu d'argent nachgeahmt, aber verschieden ausgeartet.

Scudo d'oro, eine italienische Goldmünze von Dukatengröße in Rom, Venedig, Genua u. s. w. Die römischen führen im Avers einen Blumenstängel und Floret in Domo Domini; im Revers den St. Petrus auf Wolken mit der Umschrift: Apostolorum Princeps und der Unterschrift des Werths P. (aoli) 15. s. Benaven, Tab. 5. vgl. Corsini. Die Venetianischen sind mit dem Flügellöwen und einem Kreuz, die Genuesischen mit der Mutter Gottes und einem Kreuz bezeichnet. Von leztern hatte man ehemals auch halbe und Viertel Scudi d'oro von Dreier- und Silberpfenniggröße, welche auf einer Seite mit dem Kreuze, auf der andern aber mit dem Stadtzeichen geprägt waren. s. Benaven, Tab. 122. Die Scudi d'oro sind alle nach dem Pistolenfuße ausgeprägt und sind die halben Pistolen jedes Ortes. Gehalt und Werth s. d. Pistole.

Scyphati, Cavi, Caucii (numi), Hohlmünzen, Bechermünzen, sind gothische Silbermünzen des Mittelalters, welche die Form eines Uhrgläses oder Meniscus haben. Ihre Größe ist verschieden und das Gewicht ungleich, entweder weil sie gewogen wurden, oder beschnitten sind. In der Regel haben sie auf der erhabnen Seite einen unförmlichen Kopf, den man für eine Perrücke halten würde, und in der Höhlung das eben so übel gerathne Bild eines Reuters. Das Silber ist mehrentheils gut oder gar fein. Einige sind von den griechischen Kaisern zur Nachahmung der Gothen geprägt worden. Die mehresten sind in Spanien ausgegraben und ganz neuerlich von dort aus zerstreut worden. Viele beschreibt Lastanosa in s. Museo de las medallas desconocidas Españolas 1645. 4. vgl. Tenzel Monatl. Unterred., 1689. S. 896 f.

Sebastianspfennige sind Portugiesische Kupfermünzen von Pfenniggröße (Rees), welche Sebastian I. um 1570 ausprägen ließ. Auf dem Avers steht ein gekröntes S, dane-

ben zwei Sterne. Revers: Rex Sebastianus I. Andre haben R. Sebastianus I., noch andre im Avers d. Wappen. Diese Münze des unglücklichen Königes, der 1578 in Afrika gefangen und, als er nach 20 Jahren zurückkehrte, unterdrückt wurde, wurde von den Portugiesen als eine Reliquie verehrt und es entstand der Aberglaube, daß, wer sie trage, sicher vor der Inquisition sey, oder wenigstens nicht lange in ihren Kerkern schmachten werde, weil Sebastian für Alle unschuldig Gefangenschaft erduldet habe. vergl. Kundmann Numi singulares, p. 135.

Sechser wurden bisher mehrere Münzen benannt, als 1) die Sechspfennigstücke in Ober- und Niedersachsen, 2) die Kupferstücke zu 6 leichten Pfennigen in Rostock, Wismar, Waldeck, Paderborn u. s. w. 3) die doppelten Düttchen (Schustacks) in Preussen. 4) die Sechskreuzerstücke im Reiche. 5) die Sechsmariengroschenstücke im Braunschweigischen und 6) die Sechsbätzner in der Schweiz.

Sechsling, Seßling, Sößling, Scheidemünze von Silber und Kupfer in Hamburg und Holstein, welche 6 leichte Pfennige oder 3 Pf. Conv. gilt. Sie sind von der Größe der Silber- und Kupferdreier. Die alten waren mit (96) bezeichnet, soviel ihrer auf einen Reichsthaler gehen. Jetzt wird der Name der Münze aufgeprägt.

Seckel, Silberling, Siclus, Scheckel, argenteus, war bei den Hebräern der Name eines Gold- und Silbergewichts und fremder Münzen, welche jenem Gewicht entsprachen, persischer, ägyptischer, tyrischer und griechischer Didrachmen und Tetradrachmen. Die halblöthige Didrachme war ihr gemeiner Seckel, nach dem im Handel gerechnet wurde und den sie auch Beka nannten. Die lothschwere Tetradrachme nannten sie ihren großen Seckel, Seckel des Tempels, des Heiligthums, Sileah, Silein, Selach, weil die Priester den heiligen Zins darnach berechneten. Außer diesen beiden haben manche Gelehrte mit Conringk noch einen dritten, den Königlichen Seckel von 3 Drachmen

als das Mittel zwischen dem gemeinen und heiligen Seckel angenommen; ein solcher kommt aber in den heiligen Schriften nirgends vor und stützt sich lediglich auf eine falsche Auslegung von II. Sam. K. 14, v. 26. vergl. Sperling de nummis non cusis, p. 72. Auch die erstern beiden wurden nie von den Hebräern selbst ausgeprägt; wol aber hat man in neuern Zeiten dergleichen geschmiedet und dabei sogar den Königsseckel nicht vergessen. vgl. Judäische Münzen. Diese Trugmünzen kommen häufig in Sammlungen vor und haben folgende Gepräge:

1) Der sogenannte gemeine Seckel ist gewöhnlich ein Silberstück von Viergroschenstückgröße, 2 Quentchen schwer, mit mancherlei Bildern (s. Samaritaner) und einem ב, welches Beka (s. dieses) bedeuten soll, oder mit der hebr. Umschrift: Chazi Scheckel, halber Seckel, bezeichnet.

2) Die Königlichen Seckel, welche die Könige von Juda sollen ausgeprägt haben, sind etwas größer und richtig 3 Quentchen schwer. Sie führen gewöhnlich im Avers ein Schloß mit drei Thürmen mit der hebr. Aufschrift: Jeruschalam Ihr Katosch, Jerusalem die heilige Stadt; im Revers: Dabid ve Schalomah. Merkwürdig ist es, daß diese Münze schon im Babylonischen Talmud vorkommt, der im 6ten Jahrh. verfaßt wurde, mithin schon um diese Zeit untergeschoben seyn muß. s. Tychsen Unächtheit Jüd. Münzen, S. 13. Außerdem hat man Seckel von David allein, welche im Av. mit Stab und Hirtentasche, im Rev. mit einem Thurm bezeichnet sind; von Josua, welche im Av. einen Ochsen, im Rev. einen Büffel führen; und von Mardochai, die im Av. den Aschensack, im Rev. eine Krone haben. Auch diese Gepräge werden in den rabbinischen Schriften beschrieben. Tychsen, S. 14.

3) Der Seckel des Heiligthums ist von Halbguldengröße und doppelter Dicke, 1 Loth schwer. Der Avers stellt den rauchenden Mannakrug vor, mit der hebr. Umschrift: Scheckel Jisehrael; der Revers einen Mandelzweig, die Ruthe Aarons, mit der Umschrift: Jeruschalam Hakato-

schah. Einige haben auch im Avers die Umschrift: Schechel Haschakdlim, Siclus Siclorum, großer Seckel. Tychsen, S. 20. Zinnabgüsse von diesem Gepräge werden in mehrern Synagogen, z. B. in Görlitz, den Fremden verehrt.

Sedisvakanzmünzen, Kapitelmünzen, sind Münzen der geistlichen Staaten, welche bei Erledigung des Päbstlichen Stuhles von dem Collegium der Kardinäle, bei Erledigung der Erzbisthümer und Bisthümer aber von den Domkapiteln ausgeprägt wurden. Man hat Sedisvakanzthaler, Gulden, Groschen und Pfennige, auch Dukaten und Goldgülden. In Rom war es seit 1521 Sitte, daß der Kardinal Kämmerling während der Vakanz die Münze verwaltete, welches in den Bisthümern nachgeahmt wurde. Die Sedisvakanzmünzen nehmen daher einen Zeitraum von beinahe 300 Jahren ein. Die römischen Sedisvakanzmünzen führen gewöhnlich im Avers das Päbstliche (nicht Familien-) Wappen mit der Umschrift: Sede Vacante; im Rev. den heiligen Geist als Taube im strahlenden Firmament, mit der Devise: Ubi Vult Spirat, oder Emitte Coelitus Lucis Tuae Radium, oder Mentes Tuorum Visita u. s. w. Auf den Silberstücken wird gewöhnlich unter der Taube der Werth bemerkt, als: Scudo, Mezzo Scudo, Quinto di Scudo u. s. w., welches außerdem nicht gebräuchlich ist. Die Kapitularmünzen der Bisthümer sind in der Regel mit dem Wappen und Schutzpatron des Kapitels bezeichnet. So führen z. B. die Mainzischen das Bild des heiligen Martinus und gehören in so fern zu den obigen Bettlerthalern. Auf der Rückseite bilden die Wappenschilder der Kapitularen einen Kranz. Alle sind an der Umschrift: Moneta Capituli Cathedralis (Hildesiensis, Monasteriensis etc.) Sede Vacante leicht zu erkennen. Die Sedisvakanzmünzen sind sowol ihres vortrefflichen Gepräges, als ihrer großen Seltenheit wegen die schönsten Zierden eines Münzkabinets. Die Sammlung meines verehrungswürdigen Freundes, des Herrn Tribunalpräsidenten Dr. Zepernick ist reich an auserlesenen

Stücken dieser Art. Abbildungen s. in Köhlers Münzbelustigung, Th. X. S. 49. (Spieß) Klein. Beitr. z. Münzwiss. St. 2. Anspach 1766. 8. und Benaven Caiss. ital. vgl. E. A. de Reider Diss. de juribus Capitulorum Sede Vacante, praecipue de eorum jure monetandi. Mogunt. 1788. 4.

Seleucidische Münzen, s. Syrische.

Seligkeitsthaler, ein Schauthaler Herzogs Ernst zu Sachsen-Gotha von 1672, gehört zu der Suite der Katechismusthaler. Avers: (in 11 Zeilen) „Sieh Deine Seligkeit steht fest in's Vaters Liebe, in seines Sohns Verdienst, in's Geistes Kraft und Triebe. Was ficht Dich Zweifel an? was Schwachheit? was der Tod? Gott ist, der alles wirkt und hilft aus aller Noth." Revers: (in 10 Zeilen) „Sprich nur: wolan, ich bleib' in Gottes Ordnung stehen. Ich will darinnen fort bis in den Himmel gehen. Ich glaube, was mir Gott allhier verheißen hat, das werd' ich ewig dort genießen in der That." Unten: Gotha 1672. s. Tenzel Sächs. Medaillenkabinet, IV. S 756. vergl. Katechismusthaler.

Sembella, eine altrömische silberne Scheidemünze, welche die Hälfte der Libella ausmachte und davon (Semi Libella, Semissis Libellae) benannt wurde. Nach unserm Gelde machte sie etwa einen halben Kreuzer oder 1½ Pf. Conv. Hostus, p. 199.

Semiobolus, s. Hemiobolos.

Semissis, griech. Ἡμισσαριον, war eine römische Kupfermünze, welche immer ein halbes As (Semi-assis) galt. Anfänglich war es ein Kupferstück von 6 Unzen, späterhin kaum ein halbes Loth schwer, und nach unserm Gelde etwa 2 Pf. Conv. werth. Oft wurde diese Münze mit einem S bezeichnet und hatte übrigens das Gepräge des Assis. vgl. dies. Hostus, p. 171. In der Folge war Semissis aureus ein halber Solidus von 12½ Denarien oder 1 Rthlr. 13 Gr. 6 Pf. Werth. s. Solidus. In neueren Zeiten wurden die

Straßburger halben Livrestücke Semissis Argentinensis zus schrieben.

Senarius, s. Schwertgroschen.

Seni, Senni, nennt man in Japan überhaupt die gemeine Scheidemünze von Kupfer, Messing und Eisen, ins besondre aber die kupferne. Es sind Kupferpfennige mit einem erhabnen glatten Rande und einem viereckten Loche in der Mitte. Um dieses Loch stehen auf einer Seite vier Schriftzeichen. Die Rückseite ist meistens ungeprägt, auf einigen Sorten aber ebenfalls mit Schrift besetzt und diese nennt man Bon-Seni. Die messingnen sind eigentlich in China geprägt, aber auch in Japan unter dem Namen Canton-Seni gangbar. Die eisernen heißen Doosa-Seni. Ein Seni gilt nach unserm Gelde etwa $\frac{2}{5}$ Pfennig. Ihrer 60 machen ein Mas. Man hat einfache, doppelte und dreifache von verhältnißmäßiger Größe. Gewöhnlich werden sie, ein- und mehrfache unter einander an Schnuren gereiht und Schnurenweise gegen Gold und Silber verwechselt. Eine Schnur von 100 Seni heißt ein Metaskjakf, eine Schnur von 96 aber ein Owurokkufjakf, welches 1 Mas 5 Conderin gilt. Solche Schnuren halten die Wechsler in allen Buden bereit, so daß der Umsatz in einem Augenblicke geschieht. vergl. Thunberg Japan. Münzen, S. 34 f. fig. 40. 41. Tavernier, II. Anh. S. 8. Kupft. 7. I k.

Sequin, s. Zecchino.

Seraphini, s. Zerimabub.

Serrati (numi), médailles dentelées, sind alte römische, insonderheit consularische Silbermünzen, deren Rand ringsum wie eine Säge ausgezackt ist. Dies ist nicht ihre ursprüngliche Prägform, sondern erst spät unter den Kaisern entstanden. Man hatte nämlich kein andres Mittel, die guten Silberstücke von den häufig umlaufenden subaeratis und subferratis zu unterscheiden, als daß man in den Rand hineinfeilte, um den Kern zu sehen, und nur dann erst wurden sie

in Zahlungen gern angenommen. Es machten sich manche Leute ein Gewerbe daraus, die Münzen so auszufeilen, um sich durch die Späne zu bereichern. Die subaerati wurden aber dadurch noch nicht ganz verdrängt, denn ihre Verfertiger waren so klug, sie nur an einer Hälfte mit Kupfer zu füttern und dann die andre Hälfte zum Beweise der Güte selbst auszufeilen. Darum mußte man die Probe ringsum machen, wodurch die Münze endlich sternförmig wurde. Weil unter solchen Umständen aber die Münzen gar zu arg geschmälert wurden und dennoch der innere Kern Kupfer seyn konnte, so hörte man bald auf, den Rand zu feilen und bohrte die Münzen lieber mitten durch, dergleichen perforatos man auch in großen Sammlungen viele antrifft. s. Rinck de vet. num. pot. et qual., C. IX. p. 65. Man hat unter den Antiken auch kupferne Serratos, von denen zu vermuthen ist, daß man ihnen diese Gestalt als eine Modezierrath gegeben habe; denn daß man damals viele kupferne subferratos gehabt habe, ist wol nicht glaublich. — Wenn die Deutschen von den Römern Sold oder Lösegeld empfingen, forderten sie vor allen serratos, wie Tacitus cap. V. sagt: Pecuniam probant veterem et diu notam, serratos bigatosque. Von diesem nach Deutschland gekommenen Silbergelde hat man in neuern Zeiten oft in der Erde gefunden und der gemeine Mann hielt sie für herabgefallene Sternschnuppen, wovon sie Sternschosse, Asterisci benannt worden sind. vgl. G. W. Wedel Exercitatio de numis serratis. Jenae 1692. 4. J. G. Liebknecht Diss. epistolica de serratis bigatisque nummis. Giessae 1730. 4.

Sesino, eine italienische kleine Kupfermünze von der Größe eines Silberdreiers in Parma und Modena. Erstere führt im Av. das Wappen, im Rev. Sesino di Parma. Letzterer hat im Av. einen gekrönten Adler, im Rev. eine Cartouche, darin Mut. Sesin. Sie gilt $\frac{1}{4}$ Soldo oder 6 Denari, davon sie (Sechser) benannt wird. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 96.

Seß-

Sesling, s. Schilling.

Sestertius, nummus, eine altrömische Silbermünze von Sechsergröße, ¼ Quentchen schwer, dem Gepräge nach gewöhnlich Bigatus, war der 4te Theil eines römischen Denarius und galt nach unserm Gelde etwa 9 Pf. Conv. oder einen Kaisergroschen, in Rom 2½ Asses, wovon sie (Sesquitertius, Dritthalber) benannt wurde. Gewöhnlich wurde der Sestertius mit HS bezeichnet und ebenso abgekürzt geschrieben, welches eigentlich LLS (duae Librae cum Semisse) bedeutete. Zu der Zeit, als der Denarius 16 Asses galt, wurden die Sestertien mit IIII. bezeichnet und als jener 12 Asses galt, mit III. Zur Zeit des Plinius kamen die silbernen Sestertien ab und wurden kupferne dafür geschlagen. Oft wird der Sestertius in alten Schriftstellern schlecht weg nummus genannt, weil er die allergemeinste Münze und die Basis der ganzen Münzrechnung war, in welcher die größten Summen ausgedrückt wurden, wiewol man alsdann immer 1000 Sestertien für Eins nahm und durch den Genitiv Sestertium (scil. Sestertiorum mille) ausdrückte, oder abgekürzt SS. schrieb, wonach z. B. Sexagies SS. 60,000 (nach Andern 600,000) Sestertien bedeuten. vgl. J. F. Gronovius de Sestertiis. Amstel. 1656. 8. Hoftus hist. num. vet., p. 199. 220.

Sesthalven, s. Quaatschilling.

Sestino, eine kleine Kupfermünze in Mailand und Mantua von der Größe eines Silberdreiers, im Av. mit dem Wappen, im Rev. mit Un Sestino und der Jahrzahl bezeichnet, hatte zwar den Werth des Sesino, aber andre Beziehung, denn sie machte den 6ten Theil eines Soldo jener Provinzen aus und wurde davon (Sechstel) benannt. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 87.

Seufzer nannte man ehedem diejenigen Sechser, welche 1709 in Sachsen mit den Stempeln von 1701 — 1703 geprägt wurden, während der König von Schweden, Carl XII.

Sachsen als eine eroberte Provinz inne hatte. Nachfolgende unterscheiden sich von den gleichzeitigen sächsischen Sechsern, welche im Av. das bogenviereckichte Chur- und Rautenschild zwischen Palmzweigen und im Rev. 6 PF. Chursachs. Landmunz mit der Jahrzahl haben, nur durch schlechteres Gepräge und durch die rothe Farbe; denn sie haben nur 2 Pf. innern Werth. Statt daß sie nach dem Leipziger Fuß von 1690 sollten 4löthig seyn, waren sie nur 1löthig. Es sind an 6 Tonnen Goldes in diesen Sechsern ausgeprägt worden. Jedermann seufzte, wenn er sie als Bezahlung annehmen mußte, wovon sie benannt worden sind.

Severin, s. Sauwereyn.

Sevillana wurden ehedem in Spanien, die in Sevilla (nicht in Amerika) ausgeprägten Pesos genannt.

Sextans, eine altrömische Kupfermünze, zur Zeit der Republik von Dreiergröße, mit der gehelmten Roma und einem Schiffsschnabel bezeichnet (ratitus), galt den 6ten Theil eines As, wovon der Name. Gewöhnlich wurde diese Münze mit 2 Düpfeln bezeichnet, welches zwei Unzen bedeutet, als so viel der Sextans ursprünglich gewogen hatte. In der Folge hat sie wahrscheinlich aufgehört, weil es im Verhältniß des As eine Hellermünze geworden seyn würde. s. Hoftus, p. 165.

Sherif, Cherif, Sultanine, eine Türkische Goldmünze von Dukatengröße, im Av. mit dem Thoghra und darin eingeflochtnen kaiserlichen Namen, im Rev. mit dessen Titel: Beherrscher beider Länder und beider Meere, Sultan eines Sultans Sohn. Unter dem Thoghra ist der Münzort Kahira und die Jahrzahl bemerkt. Das Gewicht stimmt mit dem der Dukaten und Zechinen überein, der Gehalt ist aber nur $\frac{5}{6}$ fein oder 20 Karat, wonach der Werth auf 2 Rthlr. 10 Gr. Conv. geschätzt wird. Man prägt diese Goldstücke zu Cairo in Aegypten aus dem Golde, welches die Abyssinier alljährlich dahin bringen, wofür sie Sherifs zurücknehmen. Der Landesname Sherif bedeutet einen Fürsten aus Moha-

nebst Nachkommenschaft; Sulmaine ist aber die Benennung der Europäer. vgl. Köhlers Münzbelust., Th. X. S. 289.

Shilling, Shelling, a twelf Pence, eine englische Silbermünze von Viergroschenstückgröße. Der Av. führt das Königliche Brustbild mit der Namensumschrift. Auf dem Revers sind 4 gekrönte Schilder, das englische, irländische, französische und hannöverische, in ein Kreuz gestellt, in dessen Winkeln 4 Kronen oder 2 Lilien und 2 Kronen stehen. Im Mittelpunkte strahlt ein kleines Kreuz. Umschrift: Mag. Bri. Fr. et Hib. R., oder wenn dies mit auf dem Avers steht, so hat der Rev. die Fortsetzung des Titels und die Jahrzahl. Die Shillings von 1712—24 haben in den Winkeln des Schildkreuzes zweimal die Buchstaben: S. S. C., weil sie für die South Sea Company geschlagen wurden. Andre haben dagegen statt der 4 Kronen in den Winkeln: W. C. C. (Welch Copper Company.) Viele ältere sind mit einer XII. bezeichnet. Andre besondre Gepräge s. b. Parlamentmoney, Ormondmoney, Jakobiten, Nordamerika. Die ersten Shillings sind um 1500 unter Heinrich VII. geprägt worden, da es vorher eine Rechnungsmünze war. Das Silber ist 14 Loth $14\frac{2}{5}$ Grän fein und dabei gehen 40 Stück auf die Mark, so daß jedes Stück etwas über $1\frac{1}{2}$ Quentchen wiegt. Der Werth ist in England 12 Pences, nach unserm Gelde 7 Gr. 6 Pf. Conv. vgl. Joachim Groschenkab., V. Nr. 123. 130. Benaven Caiss. ital., Tab. 167.

Sicka, s. Zucka.

Siclus, s. Seckel.

Siderokapse, eine kleine türkische Silbermünze von Dreiergröße, aber etwas dicker als der Asper, auf beiden Seiten mit türkischer Schrift besetzt. Vorliegende wiegen 6, 8 und 10 Gran, und sind mehr oder weniger beschnitten. Das Silber scheint 8löthig zu seyn. Man rechnet 60 Stück auf 1 Rthlr. Conv., wonach der Werth der einzelnen 4 Pf., oder doppelt soviel als beim Asper beträgt. Man nennt sie

in der Türkei grosse oder schwere Asper, weil der Sultan seine Beamten und die Soldaten, welche die neuen so sehr verringerten Asper nicht nehmen, in dieser Münze auszahlt. Sie werden nur in der Bergstadt Siderokapsa in Makedonien, wo reiche Silbergruben sind, geprägt und von dieser Stadt benannt.

Siebener sind Siebenkreuzerstücke in Oesterreich seit 1750 von Viergroschenstückgröße. Vorliegendes von 1802 hat im Avers ein auf der Spitze stehendes Quadrat, worin der doppelte Reichsadler und eine VII. zur Seite steht. Umschrift: Franc. II. D. G. R. Imp S. A. G. E. H. B. Rex A. A. Revers: ein eben solches Quadrat, mit Schnörkeln umgeben, worin zwei Palmzweige im Kreuz, darüber eine 7, darunter die Jahrzahl steht. Das Silber hält 6 Loth 13 Grän, wobei 51½ Stück auf die rauhe Mark gehen, denn das Stück wiegt 75 Gran. Der Werth beträgt 1 Gr. 10 Pf. Conv.

Siebzehner, eine Oesterreichische Silbermünze von Sechsgroschenstückgröße seit 1750. Vorliegender von 1763 hat im Avers das Kaiserliche Brustbild mit Umschrift des Namens und Titels. Revers: der doppelte Reichsadler mit einem quadrirten Brustschilde. Darunter XVII. Umschrift: Fortsetzung des Titels. Das Silber ist 8 Loth 12 Grän fein, wobei $38\frac{4}{15}$ auf die rauhe Mark gehen, denn das Stück wiegt 100 Gran. Der Werth ist 17 Kreuzer oder 4 Gr. 6 Pf. Conv. Da diese Stücke dieselbe Größe haben als die Zwanzigkreuzer, so wurden sie bisher häufig unter die Zwanziger gezählt und Mancher damit betrogen. Für die italienischen Provinzen wurden (geringere) ganze und halbe zu 30 und 15 Soldi ausgeprägt, s. Lirazza.

Siegesthaler sind Denkmünzen auf erfochtene Siege zu Wasser und zu Lande, gewöhnlich Thaler und fast immer voll des Selbstruhmes und einer stolzen Auslegung der göttlichen Zulassung. Einer der ältesten ist der österreichische von 1546 auf die erste Trennung des Schmalkaldischen Bundes. Avers das Kaiserliche Wappen, darüber MDXLVI. XX. Novembr.

Zu beiden Seiten steht: Victor Gaudet, Victus Moeret. Umschrift: Victoria Invictissimi Caroli V. Imperatoris Germanici Semper Aug. Revers: Der doppelte Reichsadler hält in jedem Schnabel einen Menschenkopf, von welchen ein Strick herabhängt, der unten um die Mauern von vier Städten gewunden, aber in der Mitte zerrissen ist. Umschrift: Laqueus Smalcaldensis contritus est et Nos liberati sumus. Die beiden Köpfe stellen die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, den Churfürsten von Sachsen und Landgraf von Hessen vor. Man hat diesen Thaler rund und in Klippenform. s. Madai, Nr 18. Zu den Siegesthalern gehören die obigen Fehrbellinsthaler und Justus Judex. Man hat deren mehrere aus dem 30jährigen Kriege; aus dem 7jährigen Kriege beinahe auf alle Schlachten, die mehresten von Preussen, mit einigen Repliken von Oesterreich; endlich aus den neuern Kriegen in Italien, Oesterreich und Preussen eine ganze Suite Pariser Siegesmedaillen von vortrefflichem Gepräge. vgl. J. A. Gleichii de quibusdam numis ob victorias navales. Lipf. 1698. 4. S. Pusch Numi triumphales. Vien. 1705. 12. J. J. Spieß Brandenburg. Histor. Münzbelust. Ansp. 1768—74. 4.

Sigillum Planetarum, Solis, electrale, s. Talisman.

Silbergroschen, s. Kaisergroschen, Spitzgroschen.

Silberkrone, s. Kronthaler.

Silberling, s. Seckel.

Silbermünze ist von jeher die gebräuchlichste gewesen, daher das Geld in vielen Sprachen Silber benannt worden ist, argentum, argent, αργυριον, keseph, Gin, Kupi u. s. w. Ueber das Verhältniß der Silbermünze zu Gold und Kupfer vgl. beide, über das Alter derselben: Römermünze. Die Silberstücke der Alten waren, die Medaillons ausgenommen, nur klein gegen unsre heutigen, weil theils die Entdeckung der europäischen Bergwerke, noch mehr die Entdeckung von Amerika das Silber erst häufig genug machte, um große Stücke aus-

zuprägen. Die Alten prägten dagegen das Silber feiner aus, als jetzt gewöhnlich ist. Ueber die Verfälschung des Silbers vgl. Billon, Potin, Pelliculati. Die Spanier haben einige Zeit lang das Silber mit Platina versetzt. In Böhmen hat man zuweilen Geld aus rohem Glaserz ausgeprägt, als man dieses zu Joachimsthal in so großen Massen fand, daß es mit dem Meissel ausgeschroten werden mußte. Diese Stücke, deren in Matthesii Sarepta, in der VIten Predigt gedacht wird, gehören jetzt zu den Seltenheiten. Silberwerkmünz, s. bei Ort.

Silberthaler, s. Daler.

Silea, s. Seckel.

Simoni-Seni, eine Japanische messingne Scheidemünze von Dreiergröße und Dicke. Die Münze ist gegossen, hat einen erhabnen Rand, ein viereckkes Loch in der Mitte und um dasselbe auf einer Seite 4 Schriftzüge, auf der andern concentrische Bogen, die von andern dergl. abgeschnitten werden. Diese Münze gilt im Lande 4 einfache Seni, welches auch der Name (Vier Seni) ausdrückt. vgl. Thunberg Japan. Münzen, S. 37. fig. 37.

Sjumon-Seni, eine alte, jetzt wenig mehr gangbare Japanische Münze von hellrothem Kupfer, in der Größe eines Guldens, mit erhabnem Rande und einem viereckten Loche in der Mitte. Sie ist auf beiden Seiten geprägt, auf der Vorderseite mit 4 erhabnen Schriftzügen zwischen Loch und Rand, auf der Rückseite mit 4 kleinern Schriftstempeln, die auf dem glatten Rande selbst stehen. Der Name bedeutet Zehn-Seni, denn soviel gilt sie, welches nach unserm Gelde etwa 6⅔ Pf. beträgt. Sechs dergleichen Stücke machten 1 Mas. vergl. Thunberg Japan. Münzen, S. 37. fig. 36. Man hatte auch doppelte von Thalergröße und demselben Gepräge, die also 20 Seni oder ⅓ Mas galten. s. Allgem. Hist. d. Reisen, Th. XI. Tab. 27.

Sjunak, eine ältere kleine Japanische Goldmünze in Form eines Rechtecks, etwa ½ Zoll lang und ⅓ Zoll breit, auf

einen Seite mit 4 Stempeln, auf der andern mit zwei noch kleinern besetzt, welche denen auf dem Kosjubang ähnlich sind. Diese goldne Scheidemünze gilt im Lande 2 Mas 8 Condorin; welches etwa 8 Gr. 6 Pf. Conv. beträgt, ist aber wenig mehr gangbar. s. Thunberg Jap. M. S. 26. fig. 11.

Sixain, eine französische Silbermünze Franciscus des Ersten von 1540, welche an der Stelle der Petits Blancs geprägt wurde und 6 Deniers oder ½ Douzain galt, unter den folgenden Königen aber wieder aufhörte und in den kupfernen halben Sous überging. s. Le Blanc Traité des monn. d. France XIV. vgl. Douzain.

Six Pence, eine englische Silbermünze von Groschengröße mit dem Gepräge des Shilling und von demselben Gehalte, ¾ Quentchen schwer, welche einen halben Shilling oder 6 Pence, also nach unserm Gelde 3 Gr. 9 Pf. werth ist.

Six Pièce, Pièce de six Sous, eine vormalige französische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße. Avers: des Königs Bild, Name und Titel. Revers: das gekrönte runde Lilienschild mit Six Nomen etc. Ein Luxemburgisches, welches vor mir liegt, hat im Avers das gekrönte Löwenschild mit der Umschrift: Leop. II. D. G. Hu. Bo. Rex Dux Luxemb. Revers: VI Sols 1790. H. Jedes Stück wiegt 50 Gran. Das Silber war 14löthig und dabei gingen 76 auf die rauhe Mark. Der Werth war 6 Sous oder $\frac{1}{20}$ Ecu, nach unserm Gelde 2 Gr. Conv. oder 8 Kreuzer. Neuerlich sind diese Stücke auf 29 Centimes herabgesetzt worden.

Skilling Dansk, eine Dänische Scheidemünze von Silber und Kupfer. Letztere sind wie Kupferdreier, im Avers mit dem gekrönten Namenszuge (C. 7 links und rechts verzogen), im Revers mit: 1 Skilling Danske K. M. und der Jahrzahl bezeichnet. Die silbernen sind kleiner als Silberdreier und führen dasselbe Gepräge. Der Skilling war ehemals dem Lübischen Schilling völlig gleich, fiel aber in der Kipperzeit um 1616 auf die Hälfte herab und dabei ist es geblieben,

so daß er 3 Pf. Conv. gerechnet wird. Nach denselben sind vielerlei Dänische Scheidemünzen und Kronenstücke ausgeprägt, als Stücke von 2, 2½, 4, 8, 12, 16 und 24 Skilling. Die Gepräge sind sehr verschieden, indem einige mit dem Namenszuge, andre mit dem 3 Leopardenschilde, oder mit dem Norwegischen Löwen, oder einer Krone, die größern mit dem ganzen Wappen bezeichnet sind. Auch die Größe der Stücke ist sehr ungleich, nachdem sie nach dem feinen oder großen Fuße ausgemünzt sind. Die größern sind mehrentheils 8löthig. Abbild. s. in Joachims Groschenkab., VII. Schwedische, s. Slantar.

Skoter, eine alte Preussische Silbermünze von Groschengröße, welche die Hochmeister des Deutschen Ordens von 1370—1410 ausprägen ließen. In Köhlers Münzbelustigung, Th. VIII. S. 377. ist ein solcher von dem Hochmeister Wunrich von Kniprode beschrieben. Avers: ein vielecktes Bogenschild, mit dem Wappen des Hochmeisters (einem Kreuz und Reichsadler im Herzschildchen). Umschrift: Magister Wunricus Primus. Revers: das Wappenschild mit dem Kreuze des Ritterordens. Umschrift: Moneta Dominorum Prussiae. Skoter war ursprünglich ein Silbergewicht und zwar der 24ste Theil einer Mark. Wunrichs Münze war von 15löthigem Silber und gingen 113 Stück auf die löthige Mark. Sie galt damals 15 Pfänninge (6 Gr.) und 12 Stück machten 30 Schillinge, nach unserm Gelde etwa 3 Rthlr. Man nannte sie sonst auch: breite Schillinge. Der Gehalt wurde nachher auf 12, 11 und 10 Loth verringert, bis die Münze um 14[illegible]0 endlich ganz aufhörte.

Skylling, eine alte Rechnungsmünze der Angelsachsen, welche 5 Penegas, also nach unserm Gelde etwa 8 Gr. Conv. werth war.

Slantar, Schlanten, nennt man in Schweden die Kupferstücke, welche nach Carls XII. Zeit ausgeprägt worden sind, wodurch das Geld auf einen bessern, aber freilich nicht wieder auf den alten Fuß von 1700 gebracht wurde. Eigent-

sich wurden sie erst seit 1737 ausgegeben. Man hatte Enkla (einfache) und Dubla (doppelte) Slantar. Erstere sind von der Größe der Kupferdreier, 1 Loth schwer. Avers: ein Kreuz von zwei Pfeilen, von welchen die Münze benannt wurde; oben eine Krone, unten die Jahrzahl, zu beiden Seiten 1 ÖR. S. M. Revers: der gekrönte links und rechts verzogne Namenszug (F) und unten herum noch drei Kronen. Die Dubla Slantar sind so groß als Gulden, 2 Loth schwer. Avers: dasselbe Gepräge, nur: 2 ÖR. S. M. Revers: ein gekröntes Löwenschild mit noch drei Kronen unten herum. Umschrift: S. G. V. R. A. F. (Suecorum Gothorum Vandalorum Rex Adolph. Frider.) 1763 oder S. G. V. R. F. I. (1747.) Beide Sorten haben einen gegitterten Rand. Die einfachen galten 1 Oer in Silber, oder 3 Oer in Kupfer (Rundstücke), nach unserm Gelde 3¾ Pf.; die doppelten 6 Rundstücke u. s. w. Diese doppelten sind seit 1777, da man eine neue Münzrechnung einführte, in Skillinge umgeprägt worden. Ein vorliegender von 1802 hat im Avers ein gekröntes G A IV. mit noch drei Kronen unten herum. Revers: das Pfeilkreuz, in dessen Winkeln 1 Skilling 1802 steht. Das alte Gepräge scheint stark durch. Dergleichen Skillinga gehen nun 48 auf den schwedischen Reichsdaler.

Sößling, s. Sechsling.

Sol, Sou, eine französische Kupfermünze vor der Revolution, größer als ein Kupferdreier. Avers: des Königs Brustbild und Name. Revers: das gekrönte Lilienschild mit Umschrift des Titels und der Jahrzahl. Vorliegender Augsburgische hat im Avers das Gepräge des obigen Six Pièces, im Revers I Sol 1790. Während der Revolution wurden die Soustücke aus eingeschmolznen Glocken geprägt, weshalb sie am Rande blasig sind. Die von 1792 haben noch den alten Avers mit des Königs Bild und Namen; Revers: ein Pikenbund mit aufgesteckter Freiheitsmütze in einem Eichenkranze. Umschrift: La Nation, La Loi, Le Roi. Andere

1791. 4. de la Lib. Neben dem Pikenbündel ist der Werth auf den einfachen mit 12 D., auf den doppelten Sous mit 2 S. und auf den halben mit 6 D. bemerkt. Die Sous von 1793 führen im Avers die Constitutionstafel mit der Umschr. République Française L'an II, im Revers eine Wage mit aufgesteckter Freiheitsmütze und einem kleinen Eichenkranz, darin 1 S. oder 2 S. steht. Umschrift: Liberté Egalité 1793. Diese waren die letzten Sous; denn in den folgenden Jahren wurden die doppelten in Decimes und die einfachen in 5 Centimes umgeprägt. Bis dahin war der Sou die Basis der französischen Münzrechnung und betrug 4 Liards oder 12 Deniers. Nach unserm Gelde ist der Werth der ältern $4\frac{4}{5}$ Pf., der neuern $3\frac{2}{3}$ Pf. Conv. Zwanzig Sous machten 1 Livre, so wie ehemals 20 Solidi eine libra, nach welchen jene benannt sind. Der kupferne Sou entstand im 17ten Jahrhundert aus dem vorhergehenden silbernen Douzain. vgl. dies.

Sol d'argent nannte man neuerlich überhaupt die nach Sous ausgeprägte kleine Silbermünze in Frankreich. Einfache Sous von Silber hatte man in Frankreich nicht, wol aber in Genf. Vorliegende sind etwas größer als Silberdreier. Avers: das Stadtwappen (Halbadler und Schlüssel). Umschrift: Respublica Genevensis. Revers: Un Sol. Umschrift: Post Tenebras Lux. 1788. Diese Billonmünze hatte nicht den vollen Werth eines franz. Sou. In Frankreich hatte man dagegen von 1670 bis 1790 von 12 und 14löthigem Silber Pièces de deux Sous von Dreiergröße, 20 Gran schwer, P. de 4 Sous von Sechsergröße, 40 Gran schwer, P. de 5 Sous (Quart), P. de 6 Sous (Six Pièce), P. de 10 Sous und P. de 15 Sous. Diese haben alle im Avers des Königs Bild und Namen, im Revers das gekrönte Lilienschild mit Nomen Domini Benedictum sit, ohne Aufschrift des Werths. Während der Revolution schlug man Pièces de 15 et 30 Sous von Zwei- und Viergroschenstückgröße. Vorliegende haben im Avers des Königs Bild und

Namen mit 1791, im Revers einen Genius, der die Constitution auf eine Tafel schreibt. Darunter 15 oder 30 Sols. Darunter L'an 4 de la Liberté. Umschrift: Regne de la Loi. Das Silber war 10 Loth 12 Grän fein und davon gingen $46\frac{7}{10}$ auf die feine und 25 auf die rauhe Mark, wonach der Werth auf 4 Gr. 6 Pf. und 9 Gr. 6 Pf. Conv. geschätzt wurde.

Soldinello, eine kleine mailändische Silbermünze von Dreiergröße aus dem 16ten Jahrhundert, im Avers mit der Schlange, die ein Kind im Rachen hält, im Revers mit einem strahlenden Kreuze bezeichnet. Man rechnete in Deutschland 70 auf einen Gulden. s. Bergs Münzbuch, Fol. 78.

Soldo, eine italienische kupferne Scheidemünze, welche vormals in Mailand, Mantua, Modena, Toskana, Savoyen, Piemont, Genua, Venedig und Ragusa Statt fand. In allen diesen Staaten rechnete man 12 Denari auf 1 Soldo und 20 Soldi auf die Lira, woraus erhellt, daß der Soldo aus dem französischen Sol entstanden ist. Der Werth ist aber gar manchfaltig verändert worden, so daß der Soldo in Venedig $2\frac{1}{3}$ Pf., in Toskana 3 Pf., in Genua $4\frac{6}{7}$ Pf., in Mailand $5\frac{3}{4}$ Pf. Werth hatte. Eben so verschieden sind die Gepräge, indem die meisten im Avers das Wappen der Provinz (die der vormal. österreichischen Provinzen das kaiserliche Bild), im Revers einen Kranz oder Cartouchen mit Un Soldo führen. So waren auch die doppelten mit Due Soldi und die halben mit Mezzo Soldo bezeichnet. Auf den venetianischen ist im Abschnitt der Werth mit 12 bemerkt, vgl. Benayen Caissier Italien, Tab. 69. 87. 102. 120 etc.

Sol d'or, eine alte fränkische Goldmünze, welche schon unter dem Frankenkönige Cholodwäus nach dem Solido aureo der Römer geprägt und benannt wurde. Diese nur selten noch vorkommenden Goldstücke sind kleiner als Dukaten und führen im Avers das Haupt eines fränkischen Königs, mit der rohen Umschrift des Namens; im Revers ein Kreuz

mit der Umschrift des Münzorts. Auf mehrern stehe statt des Kreuzes Monogramme. Das Gold ist 23 Karat fein und das Gewicht 2 Quentchen, denn 48 Stück wurden aus dem römischen Pfunde geprägt. Ihr Werth würde demnach jetzt etwa 7 Rthlr. Conv. seyn. Damals galt sie 40 fränkische Denarien. Auch hatte man halbe zu 20 Denarien und Drittel zu 13 Denarien, welche Tiere de Sol d'or oder Triens genannt wurden. vgl. Le Blanc Traité des monnoyes de France, p. 3. 46. 58. 65. Fabricii Bibliographia antiquaria, p. 799. Lucius v. Guldinern, p. 116. Tab. 1. Nr. 4.

Solidus wurde die römische Goldmünze genannt, welche Constantin der Große um 330 nach Chr. Geb. an die Stelle des ältern Aurei setzte. Der Aureus Imperatorius, welcher anfänglich 2 Drachmen fein Gold wog, war unter mehrern Kaisern verringert worden und zwar so, daß er keinen festen Werth mehr hatte. Der neue Solidus wurde auf $\frac{1}{6}$ Unze festgesetzt, wovon man ihn auch Solidus Sextularius nannte, und wog also $1\frac{1}{3}$ Quentchen, so daß 72 Stück aus dem römischen Pfunde von 24 Loth geschlagen wurden. Das Gold war 23 Karat fein. Demnach berechnet Gronov den Werth zu 6 holländischen Gulden, macht 3 Rthlr. Conv. Unter Constantin galt der Solidus 12 Milliaresios. Man hatte auch halbe, Semisses, zu 6 Milliaresien (1 Rthlr. 12 Gr.), Drittel, Tremisses, zu 4 Milliaresien (1 Rthlr.) und Viertel, Quadrantes, zu 3 Milliaresien (18 Gr. Conv.). In Bezug auf diese Theile wurde der neue Aureus eben Solidus, der Ganze genannt. So hat sich der Solidus bis auf Justinian 530 n. Chr. Geb. erhalten, in dessen Gesetzbuche befohlen wird, daß jede Schenkung über 500 Solidos gerichtlich geschehen solle, weshalb neuerlich die Rechtsgelehrten über den Werth des Solidus gestritten haben, bis man endlich Dukaten dafür annahm. vgl. J. F. Gronovii de pecunia vetere. Lugd. Bat. 1691. 4. Lib. IV., wo auch die Abhandl. des Volusius Maecianus über densel-

dem Gepräge abgedruckt ist. Fr. Hotomanni de aureo nummo Justinianeo, seu eo ipso, quem Justinianus Imperator in suis legibus intelligit. Genev. 1585. 8.

Solidus, Argenteus war im Mittelalter die allgemeine Benennung des damaligen Courantgeldes, oder der stärkern Silbermünze im Gegensatz der dünnen Blechpfennige. Diese silbernen Solidi sind unter den fränkischen Königen aufgekommen und waren schon A. 624 gebräuchlich, da der Gothenkönig Sisenandus dem Frankenkönig Dagobert 200,000 silberne Solidos zahlte, welche für 50 Pfund Gold gerechnet wurden. Die Deutschen nannten diese Solidos Schillinge, weil sie einen hellen Metallklang hatten, der den allzudünnen Pfänningen fehlte. Anfänglich rechnete man 20 Solidos auf ein römisches Pfund und 12 Pfänninge auf einen Solidus, welche Bestimmung aber nur dem Namen nach blieb; denn die Solidi wurden im 11ten und 12ten Jahrhundert immer geringer und waren meistens Stücke von Groschengröße, die im Avers das übelgerathne, stehende Bild des Münzherren, Scepter, Schwert, Fahne, Krummstab u. s. w. in Händen haltend, im Revers aber ein Kreuz oder Wappenzeichen führen. Im 14ten Jahrhundert unterschied man der Größe nach drei Sorten, als: Solidos majores (Groschengröße), Solidos medios oder halbe und endlich Solidos minores oder Viertel. Die letztern sind von Dreiergröße und vorliegende wiegen im Durchschnitt 12 Gran. vgl. A. Kästner Diss. de Solidorum valore. Lips. 1733. 4. J. G. Estor, wie die ehemaligen deutschen Solidi nach gegenwärtigem Münzfuß zu bezahlen. s. Dessen kl. Schr., Bd. III. S. 756. Ludwig Einleit. z. deutsch. Münzw. mittl. Zeiten, S. 135.

Solidus Stephaniensis, s. Stephansgroschen.

Solota, s. Zlota.

Sonnengroschen, s. Blanc au Soleil.

Sonnenkrone, s. Ecu de Soleil.

Sonnenlouisd'or, eine französische Goldmünze Ludwigs des Vierzehnten von 1709 — 16, größer als ein Louisd'or. Avers: des Königs Bild mit Umschrift des Namens, des Titels und der Jahrzahl. Revers: ein aus 8 L gebildetes Kreuz mit einer strahlenden Sonne in der Mitte. Jeder Stab des Kreuzes ist mit einer Krone besetzt und in den Winkeln stehen 4 Lilien. Umschrift: Chrs Regnat Vincit Imperat. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 132. Nr. 7. Das Gold ist 21 Karat 6 Grän fein und dabei gingen $28\frac{3}{4}$ auf die rauhe, 32 auf die feine Mark. Der Werth wurde demnach auf 6 Rthlr. 8 Gr. Conv., neuerlich in Frankreich auf 23 Francs 70 Centimes geschätzt.

Sonnenthaler nennt man mehrere Thaler, die eine Sonne im Gepräge führen, als 1) einen Ungarischen Ausbeutethaler von 1648, der außer der Sonne dasselbe Gepräge führt als obiger Mondthaler, auch dieselbe Veranlassung hat. s. Köhlers Münzbelust., Th. XX. S. 17. 2) einen Thaler des Herzogs Ferdinand von Mantua von 1614 und 1617, der im Revers eine Sonne mit der Umschrift: Non Mutata Luce führt. s. Strasberg Thalerkollektion, S. 39. 3) einen andern Mantuanischen des Herzogs Carl I. von 1636, auf dessen Revers eine kleine Sonne von den Zeichen des Thierkreises umgeben ist, mit der Umschrift: Non Retrogradior Nec Devio. s. Hamburg. hist. Remarqu. 1703, S. 361.

Sophiendukaten, Dreifaltigkeitsdukaten, Kinderdukaten, ist ein Sächsischer Schaudukaten von 1616. Avers in der Mitte IHS, darüber ein offnes Auge und darunter eine Taube. Umschrift: Hilf Du Heilige Dreifaltigkeit. Revers: ein verschlungenes CS, dahinter zwei Schwerter ins Kreuz gelegt. Die ganze Gruppe bedeckt der Churhut. Umschrift: Wol Dem, Der Freude An Seinen Kindern Erlebt. Mit diesem Dukaten beschenkte die fromme Churfürstin Sophia, Gemahlin Christians I. ihren ältesten Sohn Joh. Georg I. an seinem Geburtstage. Das

Original ist sehr selten; da man ihn aber zu Familiengeschenken sehr suchte, wurde er neuerlich in Nürnberg häufig nachgeschlagen. Ch. A. Bahn, Freude über die wohlgerathenen Kinder, nach Anleitung der Sophiendukaten. Dresden 1748. 4. Köhlers Münzbelust. Th. I. vom 14ten Sept. 1729.

Sou, s. Sol.

Souverain, Supremus, eine englische Goldmünze Heinrichs des Achten von 1540 in der Größe der Doppeldukaten. Avers: der gekrönte König, auf dem Throne sitzend, Scepter und Reichsapfel in den Händen haltend. Unter seinen Füßen eine Rose. In der Umschrift Name und Titel. Revers: das gekrönte und quadirte Wappenschild von Frankreich und England, von einem gekrönten Löwen und einem Drachen gehalten. Umschrift: JHS Autem Transiens Per Medium Illorum Ibat. Von demselben Gepräge gab es auch halbe und Viertel. Die ganzen galten 20 Shillings. Dem Gehalte und Werthe nach waren es eigentlich Rosenobel, wurden aber von dem in seiner königlichen Pracht vorgestellten Herrscher benannt. vgl. Köhlers Münzbelust. Th. XVII. S. 378.

Souveränetätsthaler heißt eine seltne churbrandenburgische Denkmünze Friedrich Wilhelms I. von 1657, in Thalergröße. Avers: der Churfürst im Churhabit zu Pferde, im vollen Galop, das Scepter in der Rechten emporgehoben, das Schwert in der Linken gesenkt. Unter ihm ein Adler und im Abschnitt die Jahrzahl. Umschrift: Providentiae Haec Divinae Obnoxia. Revers: Frid. Wilh. D. G. March. Brandb. S. R. I. Archicam. et Elect. Magdeb. P. I. C. M. S. Pom. C. V. Sil. Cr. Carn. Dux. Burg. Norib. P. H. et R. D. I. R. (in 9 Zeilen). Diese Medaille wurde geschlagen, als er am 19ten September 1657 durch den Wehlauer Traktat mit der Krone Polen souveräner Herzog von Preussen geworden war. s. Madai Nr. 612. Kundmann Numi sing. p. 99.

Souvereyn, Sewerin, Ducaton, eine Goldmünze der Oesterreichischen Niederlande von Doppeldukatengröße, welche schon unter spanischer Herrschaft nach dem englischen Souverain ausgeprägt und bis in die neuern Zeiten fortgesetzt wurde. Der Avers stellt das Kaiserliche Brustbild vor, mit Umschrift des Namens und Titels; der Revers ein gekröntes ovales Wappenschild, hinter welchem die Enden des Burgundischen Andreaskreuzes hervorragen. In der Umschrift die Fortsetzung des Titels. Auch hatte man halbe von demselben Gepräge. Das Gold war 22 Karat fein und von den ganzen gingen $21\frac{1}{2}$ auf die rauhe, $23\frac{1}{10}$ auf die feine Mark, wonach man den Werth auf 8 Rthlr. 12 Gr. Conv. schätzte. In Frankreich sind sie neuerlich auf 33 Francs 80 Centimes gesetzt worden. Abbildungen s. in Benaven Caiss. Ital., Tab. 157.

Spagürli, eine ältere Scheidemünze in Bern und Lucern, welche um 1500 3 Haller galt. s. Haller, II. S. 492.

Spanien hat seine allerersten Münzen als eine Provinz der Karthager von diesen erhalten, welche der reichen Silbergruben wegen mehrere Münzstätten im Lande anlegten, vermuthlich in Turditanien und bei Osca, jetzt Huesca. Die Römer erbeuteten nachher große Schätze von diesen Punischen Silbermünzen, welche im Livius argentum signatum Oscense genannt werden. Viele damals verborgne hat man neuerlich ausgegraben, dergleichen Lastanosa gegen 200 Stück in einer 1645 zu Huesca herausgegebenen Sammlung abgebildet und beschrieben hat. Nach den Zeiten der Römer haben die Westgothen in Spanien gemünzt (s. Gothische M.) und im 8ten — 11ten Jahrhundert die Araber zu Korduba (s. Cufische M.). Die Münzen der Könige von Arragonien und Kastilien aus dem Mittelalter, die sehr selten vorkommen, haben schon Brustbilder, Wappen und Umschriften nach unsrer Art. Mehrere dergl. sind im Antwerpischen Münzbuche abgebildet. Den Grund zu dem neuern spanischen

schen Münzwesen legte Ferdinand der Katholische in der pragmatischen Sanktion von 1497, wiewol der Münzfuß nachher mehrmals verringert wurde. Besonders geschah dieses im Jahre 1686, da man die vorige Münze um 25 Procent erhöhte und die neue um so viel geringer ausprägte, woraus der Unterschied der alten und neuen Platte entstand. Nach dem Münzfuße von 1772 wurde die $21\frac{2}{3}$ Karat feine Mark Gold in $34\frac{2}{3}$ Pistolen, und die $12\frac{1}{2}$ Loth feine Mark Silber in $8\frac{2}{3}$ Piaster ausgebracht, das Gold aber 1779 noch um 6 Procent erhöht, wonach es sich zum Silber wie $15\frac{8}{10}$: 1 verhielt. Titel und Gepräge s. d. Peso und Doppia. Vgl. Prauns Gründl. Nachr. vom Münzwesen, S. 239 f. Joachim Unterr. vom Münzwesen, S. 110. Groschenkab. Fach III. Gebhardts Taschenkabinet der Münzkunde, B. 1. Berlin 1794. 8.

Species, Speciesthaler, harte Thaler, gerechte Thaler nennt man alle diejenigen, welche noch jetzt nach dem Muster, wenn gleich nicht nach dem Fuße, der alten Reichsthaler ausgeprägt werden. Species heißen sie von den aufgeprägten Brustbildern, wiewol diese nunmehr kein unterscheidendes Kennzeichen mehr ausmachen. Es gehören dahin die nach dem Conventions- oder zwanzig Guldenfuße ausgeprägten Sächsischen, Oesterreichischen, Ungarischen, Baierischen und andre Zweiguldenstücke. Abbild. s. Benaven, T. 158. 159. 164.

Speygroschen sind Baiersche Dreikreuzerstücke des Churfürsten Carl Albrecht von 1736. Avers: dessen Brustbild mit der Umschrift des Namens. Revers: das gekrönte mit dem Orden umgebne Wappenschild. Darunter 17 (3) 36. Umschrift: Land Grosch. Das Besondre dieser Münze besteht darin, daß im Avers durch einen Stempelriß vom Munde herab ein Wulst hervorgetreten ist, von welchem Zusatze der gemeine Mann sie benannt hat. Der Stempelriß muß gleich anfangs entstanden seyn, da beinahe alle Stücke von 1736

ihn an sich tragen und die ohne ihn sehr selten sind. vgl. Joachim Groschenkab., XI. Nr. 88. 89.

Spieße nannte man vordem die Brandenburgischen Sechser von 1660—1700, welche im Avers den gekrönten ausgebreiteten Adler, mit dem Preussischen Scepter im Brustschilde führen. Revers: 6 Pfen. Bra. Deb. Land Muntz und Jahrzahl. Der Name ist vom Scepter genommen. Seit 1710 wurde zwar die Brust des Adlers mit FR bezeichnet und nachher blieb auch der Adler weg; aber doch hat sich der Name im gemeinen Ausdrucke bis jetzt erhalten.

Spinthria, Spintria, ital. Spindria. Diesen Namen führen gewisse altrömische Schaumünzen von Silber, Erz und Blei, welche im Avers ein unzüchtiges Paar auf einem Bette in concubitu darstellen. Der Revers führt innerhalb eines Kranzes eine römische Zahl aus der Reihe von I bis XII. Diese unsaubern Stücke sind mehrentheils auf der Insel Capri (Capreae) ausgegraben worden, wo Augustus sein Sans-Souci und Tiberius sein Sanshonte hatte. Höchst wahrscheinlich hat sie der letztere prägen lassen, und die Zahlen werden auf seine Regierungsjahre gedeutet, wonach sie also in den Jahren 14—25 nach Christi Geburt entstanden sind. Sie wurden theils zu Geschenken bei der Feier der Saturnalien, theils zu wollüstigen Verzierungen angewendet, wie Sueton beim Tiberius C. 43. sagt: „Secessu vero Capreensi sellariam etiam excogitavit, sedem arcanarum libidinum, in quam undique conquisiti puellarum et exoletorum greges monstrosique concubitus repertores, quos Spinthrias appellabat, triplici serie connexi invicem incestarent se coram ipso, ut adspectu deficientes libidines excitarent. Cubicula plurifariam dispositis tabellis ac sigillis lascivissimarum picturarum et figurarum adornavit.“ Sie gehören jetzt zu den größten Seltenheiten. Eine Suite von 25 Stück kaufte der König August von Pohlen für 1000 Reichsthaler. vgl. Klotz opuscula

numaria, p. 17—24. Agnethler Beschreibung des Schulzischen Münzkabinets, Th. IV. Nr. 8. 9.

Spitzgroschen, Silbergroschen, Schneeberger sind sächsische Groschen, welche Churfürst Ernst mit den Herzögen Albert und Wilhelm von Sachsen seit 1475 schlagen ließ. Sie sind von der Größe unsrer jetzigen Groschen. Avers: das sächsische Rautenschild. Umschrift: E. W. A D. G. Duces Sax. Tu. L. Ma. Mis. Revers: das Landsbergische Wappenschild in einem Dreypaß. Umschrift: Grossus Novus March. Mis. *. s. Böhme Sächs. Groschenkab., Nr. 116 bis 21. Vor mir liegt ein ganz gleicher mit der Umschrift: Mauritius D. G. D Saxoni.)(. . , Archimar. et Elect., der bei Böhme fehlt. Das Silber der Spitzgroschen ist 15 und 16löthig und das Gewicht ½ Quentchen. Man rechnete 20 auf den rheinischen Gülden. Sie wurden anfänglich auf 9 Silberpfenning ausgeprägt, als diese aber in der Folge geringer wurden, galten die Spitzgroschen 15 und endlich 18 Pfennige, wovon man sie Fünfzerlein und Achtzerlein nannte. Schneeberger hießen sie, weil das Silber dazu aus den Schneeberger Gruben genommen wurde; denn die meisten sind zu Zwickau geprägt. Silbergroschen nannte man sie zum Unterschiede der vorher gangbar gewesenen geringhaltigern Groschen; Spitzgroschen aber von den drei Spitzen des Dreypaß.

Spitzgroschen, halbe, sind zu eben derselben Zeit in Zweigroschenstückgröße ausgeprägt worden. Sie haben im Avers das Rautenschild im Dreypaß, im Revers das Schild mit dem Meißnischen Löwen. Die Umschriften sind dieselben als bei den ganzen Spitzgroschen. Sonderbar ist es, daß die halben noch einmal so groß sind als die ganzen; aber dem Werthe nach sind sie wirklich die Hälfte von jenen. Halbe Spitzgroschen von feinem Silber würden zu klein geworden seyn. Darum schlug man sie aus 6löthigem Silber, 108 Stück auf die Mark, wodurch sie freilich größer wurden. Vierzig galten einen rheinl. Gülden. s. Böhme Sächs. Groschenkab., Nr. 122—24.

Spottmünzen sind Schaumünzen, welche geschlagen werden, um Personen oder Begebenheiten lächerlich zu machen. Freilich sind nicht alle mit einem feinen Stachel versehen. Nicht z. B. die Würtenbergische auf den Hof-Juden Süß Oppenheimer, der 1738 zu Stuttgard in einem eisernen Bauer an den Galgen gehängt wurde. Auf dem Avers steht sein Bild, auf dem Revers der Vogelbauer am Galgen. Umschrift: Aus diesem Vogelhaus schaut Süss der Schelm heraus. s. Spieß kl. Beitr. z. Münzw., St. 3. Als man in Schweden einige Dukaten aus Schwedischem Golde prägte, wurde in Holland eine kupferne Spottmünze ausgegeben, welche auf einer Seite vergoldet war. Diese Seite hatte die Aufschrift: Aus Noord komt Gold, die andre unvergoldete: Mar wenig. Holland ist an Spottmünzen vorzüglich fruchtbar gewesen, deren viele Bizot in s. Hist. métallique de la Rép. de Hollande beschrieben hat. Mehrere Münzen sind gegen die Absicht der Urheber zu Spottmünzen geworden, als: die Cornards, Margarethengroschen, Roßdiebe, Wallismünzen u. a. m. Zu den Spottmünzen gehören auch obige Kehrmünzen. Sie sind nur bei den Neuern im Gebrauch gewesen; denn unter den alten Schaumünzen der Römer findet man keine. vgl. Klotz historia numorum contumeliosorum et satyricorum. Altenb. 1765. 8. Opuscula num. I.

Spruchgroschen sind kleine, groschenförmige Schaumünzen, mit biblischen und andern frommen Sprüchen. Eine große Menge solcher Groschen hat Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar um 1650 ausprägen lassen, die sämmtlich in Tenzels Saxonia numism. beschrieben sind. Ihr Zweck, fromme Gesinnungen zu erregen, ist vielleicht bei keiner so vollständig erreicht worden und von so wichtigen Folgen gewesen, als bei folgender kleinen Münze von Sechsergröße. Avers: das sächsische Rautenschild. Ueber demselben schwebt eine Krone, schief geneigt. Umschrift: W. H. Z. S. 1652. Revers: יהוה (strahlend) Conditor 16 Condita 51 Coronide Coronet. Das große Hallische Waisenhaus wurde meistens

von zufälligen Unterstützungen der Verehrer Frankens erbaut; aber diese blieben zuweilen aus und dies setzte den kühnen Unternehmer, der eine kleine Stadt mit leerer Hand zu bauen anfing, nicht selten in Verlegenheit. Während einer solchen wurden einst die Arbeiter mißvergnügt und wollten schon die Arbeit stehen lassen: da fand der kluge Neubauer, Frankens Gehülfe, diese Münze vor ihren Augen im Schutte. Sie wurde gut interpretirt und das machte solche Sensation in der Stadt und Gegend, daß die frommen Beiträge im Kurzen wieder reichlich zuströmten. s. A. H. Frankens Fußtapfen, S. 70. Agnethler bei Schulz, IV. Nr. 188. Viele andre deutsche Spruchgroschen erläutert Joachim im Groschenkabinet, Fach I.

Staatsmark, eine alte gemeinschaftliche Silbermünze der Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Wismar um 1550, von Guldengröße. Avers: der Reichsadler der Stadt Lübeck. Umschrift: Moneta Nova Lubiecensis (1546.). Revers: die in ein Dreieck gestellten Schilder von Hamburg, Lüneburg und Wismar. In der Mitte das kleine Stadtschild von Lübeck. Umschrift; Status Marce Lubice. Diese Münze wurde gleichsam zur Richtschnur bestimmt, um zu verhüten, daß die bis dahin so sehr geschmälerte Markwährung nicht noch tiefer herabsinken solle. Sie wog über ein Loth, denn 12 machten eine köllnische Mark und das Silber war 14löthig, wonach der Werth nach jetzigem Fuße über einen Thaler beträgt. Eigentlich schlugen alle vier genannten Städte solche Stücke, da denn jede ihr eignes Wappen auf den Avers und in die Mitte des Reverses setzte. Man hatte auch halbe und Viertel von demselben Gepräge, letztere mit der Umschrift: Quadrans Marce Lubice. Um 1600 ist die Staatsmark, deren Name aus Status Marcae gemacht wurde, abgekommen und dann wurde die Mark als Rechnungsmünze nach und nach bis auf 8 Gr. Conv. verringert. vergl. Langermann Hamb. Münz- und Medaillen-Vergnügen, S. 410. Köhlers Münzbelustigung, XI. S. 210.

Stachelmünzen werden diejenigen genannt, welche nicht sowol zum Lachen, wie die Spottmünzen, als vielmehr in der Absicht, Jemand zu ärgern und zu demüthigen, ausgegeben werden. Dahin gehören die Lügen-, Rebellen-, Wahrheits-, Wespenthaler u. a. m.

Stalding, s. Pollard.

Standpennig, s. Ruyder.

Stater, στατηρ, war bei den Griechen, wie bei uns Gulden, der allgemeine Name für alle Silbermünzen, die 4 Drachmen oder 1 Loth schwer waren, also eigentlich der Tetradrachmen. Dann nannte man auch die Hälften, die Didrachmen, ebenso und drittens die Goldmünzen von 2 Drachmen. Es ist darunter keine besondre Münze zu verstehen, sondern es werden darunter attische, äginetische, korinthische und andre griechische, auch ausländische Gold- und Silbermünzen verstanden, die durch Zusätze näher bestimmt wurden, als: Darici, Philippici, Alexandrei, Croesei, Phocaites u. s. w. Alle diese verstanden die Hebräer unter ihrem Scheckel, welches mit στατηρ ganz gleiche Bedeutung hat, denn beide heißen so viel als Wage, Gewicht. vgl. Hostus hist. rei num. vet., p. 476. 759.

Steckenreiter heißt eine silberne Jubelklippe der Stadt Nürnberg von 1650. Sie ist quadratförmig, hält 1 Zoll in der Diagonale und wiegt 1 Quentchen Silber. Auf dem Avers steht in der obern Ecke der doppelte Reichsadler mit dem Stadtwappen im Brustschilde. Darunter in vier Zeilen: Vivat Ferdinandus III. Rom. Imp. Vivat. Auf der Rückseite reitet ein Knabe auf einem Steckenpferde. Zur Seite 16—50. Quadratumschrift: Frieden Gedächtnus In Nurenb. Man hat davon zwei Verschiedenheiten, indem der Knabe bald ein Mützchen auf hat, bald nicht. Als man in Nürnberg wegen des Westphälischen Friedens ein Friedensfest feierte, war unter andern öffentlichen Lustbarkeiten auch die, daß über tausend Knaben auf Steckenpferden unter lautem Gewieher vor die Wohnung des Kaiserlichen Gesandten, des Herzogs von

Amalfi traten, um sich ein Friedensgedächtniß auszubitten, worauf der Herzog diese Klippe schlagen und unter sie austheilen ließ, die nachher mehrmals nachgeschlagen worden seyn mag, da sie nicht eben selten vorkommt. vergl. Kundmann Numi singulares, p. 111.

Steeping, s. Pollard.

Stellino, eine Toskanische Silbermünze Cosmus des Dritten von 1680 in der Größe eines halben Guldens. Avers: des Großherzogs Bild im römischen Costüm, bärtig. Hinter ihm ein Stern, von dem die Münze benannt wurde. Umschr.: Cosmus III. M. R. P. Floren. Dux. II. Revers: Johannes mit der Kreuzfahne in der Linken, auf einer Mauer sitzend. Umschrift: S. Joannes Bätista. Diese Münze war eine doppelte Lira, also 10 Gr. Conv. werth. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 76.

Stempelzeichen, Contremarque, ist ein Zeichen, welches in eine Münze nach ihrer Prägung mit besondern Stempeln eingeschlagen wird, um bei Münzveränderungen entweder diejenigen, welche fort gelten sollen, von den abgesetzten Sorten zu unterscheiden, oder den Werth zu bestimmen, in dem eine Münze ferner stehen soll. Auf vielen Kaisermünzen von Augustus, Drusus und Claudius findet man das Stempelzeichen N C A P R, welches: Nota cusa a populo Romano gelesen wird. In Frankreich wurden vordem bei jedem Regierungswechsel die Münzen des vorigen Königes gestempelt, ohne welches sie nicht mehr gültig waren. Auf vielen alten deutschen Reichsthalern und Albertusthalern findet man einen russischen Georgenstempel mit der Jahrzahl 1655, weil sie damals in der Noth zu Rubeln gestempelt wurden. Andre Beispiele s. bei Crusade, Ducaton u. a. m. vergl. G. Bauvais Diss. sur la Marque et la contremarque des Médailles des Empereurs Romains. Par. 1731. 4.

Stephanephoros, eine altgriechische Silbermünze der Chier mit der Aufschrift: Στεφανηφορος Χιος. Wörtlich:

bedeutet dieß Kronenträger. Man hält es für den Titel der ersten Magistratsperson, in deren Namen die Münze ausgegeben wurde. Raische.

Stephansgroschen, Solidi Stephanienses, sind alte groschenförmige Silbermünzen, welche die Stadt Bisanz (Besançon) schon im 6ten Jahrhundert ausprägte. Davon hat man zweierlei Gepräge. Die eine Sorte führt im Avers eine rechte Hand, deren 3 Finger zum Segnen ausgestreckt sind, mit der Umschrift: B. Stephani; im Revers ein Thor mit der Umschrift: Porta Nigra, welches das Hauptthor der Stadt war. Die andre hat im Avers dieselbe Hand mit der Umschrift: P. Thomartir; im Revers ein Kreuz innerhalb eines Zirkels. Umschrift: Bisontium. vergl. Köhlers Münzbelustigung, Th. XV. S. 343.

Sterbensthaler, ein Schauthaler des Herzogs Ernst zu Sachsen-Gotha von 1668 und 1671, welcher zu der Suite der Katechismusthaler gehört. Avers: ein umgekehrtes, auf der Spitze gekröntes Herz, in welches von unten ein Pfeil eingestoßen ist. Unten ein kleiner Todtenkopf. Auf dem Herzen stehen von unten hinauf folgende 6 Sprüche: 1) Ich laß Dich nicht, ich wart Dein Heil. 2) Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. 3) Behalt ihnen die Sünde nicht. 4) Dir befehl ich meinen Geist. 5) Ich schlafe mit Frieden. 6) Mir ist beigelegt (die Fortsetzung steht auf der Krone) die Krone der Gerechtigkeit. Ueber der Krone strahlt der Name I H S. Daneben in einer Wolke: Ich lebe und Ihr sollt auch leben. Zu beiden Seiten des Herzen: Gotha — 1668. Rev. in 10 Zeilen: „Nun bin ich frei von Sünd und Pein, gesund mein Leib, die Seele rein. Nun schau ich Gott von Angesicht in seinem Haus mit vollem Licht. Nun fei'r ich mit der heilgen Schaar, das ewig selge Jubeljahr." Das erste Mal wurde dieser Thaler nach dem schon fertigen Entwurfe ausgeprägt, als der Herzog 1668 vom Schlage gerührt wurde, der ihm zwei Finger lähmte. Als 1671 sein Gedächtniß plötzlich abnahm und ihm die Sprache schwer fiel, bestellte er ihn

zum zweiten Male. s. Tenzels Sächs. Medaillenkab., IV. S. 742.

Sterling, Sterlin, Esterlin, Easterling nannte man im Mittelalter diejenige Sorte von Silbermünzen, welche unter der Regierung Richards I. um 1190 in England aufkam. Einige leiten diese Namen von dem Schlosse Sterlin ab, wahrscheinlicher ist aber die Meinung des Ritters Spelmann, daß Easterling ursprünglich so viel als: Münze von Osten bedeutet habe. Man schätzte nämlich damals das deutsche Silbergeld seiner Feinheit wegen höher als die englische Münze. Daher ließ Richard Münzmeister aus Deutschland kommen, welche das Silber nach deutscher Art reinigen und prägen mußten. Die dadurch entstandnen englischen Münzen nannte man dann ebenfalls Easterlings. Ein damaliger Pence Esterling wog 24 Gran und 240 machten ein Pound Esterling (12 Unzen), aus welchem nachher das neuere Pfund Sterlings entstanden ist, welches nur den dritten Theil des alten beträgt. s. Joachim Groschenkab., V. S. 318. 326.

Sterngeld nannte man vordem die nach dem Zinnischen Fuße ausgeprägten Münzsorten, weil sie gewöhnlich am Ende der Umschriften mit 3 Sternen bezeichnet wurden, welche die 3 Fürsten des Zinnischen Fußes andeuten. Dergleichen Sterne sieht man auf den damaligen Harzguldinern und den Magdeburgischen Gulden. s. Madai, Nr. 3262. vergl. Reuters Abhandl. über Sonne, Mond und Sterne auf Münzen.

Sterngroschen, s. Blanc à l'Étoile.

Sternschosse, s. Serrati.

Stockar, s. Skoter.

Stockfischgulden, eine Braunschweigische Stachelmünze des Herzogs Heinrich Julius von 1612 und 14. Avers: ein Block, worauf ein Stockfisch von zwei Händen mit Hämmern geklopft wird. Umschrift: Non Nisi Contusus. Revers: Wan mans Stockfischs geniessen sol, muss man ihn zuvor klopfen wol. So findet man viel fauler Leut, die nichts thun, wenn man sie nicht blewt. s. Loch-

ners Medaillenkab., VI. S. 317. Ein Hamburger Gulden von 1620 scheint dem nachgeahmt zu seyn. Avers: der Stockfisch wird auf dem Blocke von 5 Händen mit Schlägeln geklopft. Umschrift: Non Nisi Contusus. Revers: ein Tisch, auf welchem in einer Schüssel 5 Stück Stockfisch zugerichtet liegen. Umschrift: Alius et Idem. s. Hamburger Münz- und Medaillenvergnügen, S. 203. Die Veranlassung zu beiden ist unbekannt.

Stooter, eine Holländische Silbermünze von Groschengröße, welche 2½ Stüver oder 1 Gr. 8 Pf. Conv. gilt. Im Reichsmünzarchiv wird I. 340. einer englischen Münze von 1550 Namens Stoßer gedacht, 7 Loth 16 Grän fein und 90 Stück auf die Mark, welche 3½ Kreuzer galt; so auch ebenda I. 192. einer Böhmischen Silbermünze von 1500, Namens Stozler von 9 Pf. Werth, welche vielleicht Zusammenhang haben.

Straubpfennig, s. Brakteaten.

Strohthaler, s. Vierundzwanziger.

Struffen, s. Brakteaten.

Stüber, eine Scheidemünze von Silber und Kupfer in den an die Niederlande angränzenden Provinzen, Ostfriesland, Jülich, Cleve und Berg, von verschiednem Werthe. Die ostfriesischen Stüber sind größer als Silberdreier und hatten ehemals im Avers eine Harpye, im Revers ein dreifaches Kreuz; neuerlich im Avers Bild oder Namenzug des Königs von Preussen, im Revers den Adler mit Unterschrift des Werths. Sie galten 5 Pf. und die doppelten waren den preussischen Groschen am Werthe gleich. Die andern wurden dem französischen Sou gleich geschätzt und man hatte davon in Silber ganze, doppelte und dreifache von Dreier-, Sechser- und Groschengröße, welche vormals im Avers mit einem gekrönten Löwenschilde, seit 1802 mit J oder J M (Joach. Murat), im Revers mit der Aufschrift des Werths bezeichnet waren. In Kupfer hatte man halbe und Viertel von doppelter und einfacher Pfenniggröße, welche bis 1794 mit J. C, dann mit

F. W. R. und seit 1802 mit J. M. und der Aufschrift des Werths bezeichnet waren. Von diesen Stübern rechnete man 72 auf den preuß. Thaler, also den Stüber zu 4 Pf.

Stüver war dagegen eine Holländische Scheidemünze vom doppelten Werthe, welche man zum Unterschiede auch schwere Stüber nannte. In Holland selbst hatte man nur silberne, von Sechsergröße. Avers: ein Pfeilbündel mit I. S. in einem Kranze. Revers: Hollandia und die Jahrzahl. Das Silber war 9löthig und gingen 290 Stück auf die rauhe Mark, 510 auf die feine Mark, wonach der Werth 8 Pf. Conv. betrug. Dieser Stüver galt 8 Deut und 6 machten 1 Schilling, 20 einen holl. Gulden. Kupferne Stüver führte man in den ostindischen Besitzungen. Vorliegender ist 1 Loth schwer, ½ Zoll breit und ¼ Zoll dick, am Rande geborsten. Av.: das Zeichen der Compagnie O V C. Rev.: I Stuiver 1785. Daneben liegt ein Kupferstück von 4½ Loth in Form einer breitgedrückten Stange, 3 Zoll lang und ½ Zoll breit, auf jeder Seite mit zwei Stempeln versehen. An einem Ende steht das Zeichen der Compagnie wie oben, am andern 4¼ ST.

Styka war eine Kupfermünze oder Erzmünze der Angelsachsen und eigentlich ihre Scheidemünze. Acht Styka galten 1 Penega, wonach ein Stück nach unserm Gelde 2¼ Pf. werth war. s. Joachim Groschenkab., V. S. 310.

Subaerati, Subferrati, Subplumbati, s. Pelliculati.

Sueldo, eine Rechnungsmünze in Spanien, welche den 20sten Theil eines Libras ausmachte und 12 Dineros enthielt, aber in verschiednen Provinzen verschiednen Werth hatte, eine Nachahmung des fränkischen Solidus.

Sultanine, s. Sherif.

Sun nannte man ehemals die halben Schillinge in Pommern. Vorliegender von Sechsergröße hat im Avers einen

Drachen. Umschrift: D. G. Buosl. Dux Stet. Revers: ein h in einem Schilde auf einem Kreuze liegend. Umschr.: Mon. Nov. Stetin. 1516. Neuerlich war es nur Rechnungsmünze und man zählte 72 auf den Reichsthaler, wonach der Sun 4 Pf. betrug.

Syffert, Syfert, eine Ostfriesländische Scheidemünze von Silber, welche einen halben Stüber galt. Vorliegender alter ist von geringem Silber und Sechsergröße. Avers: die gekrönte Harpye. Umschr.: Mo. No. Ge. Alb. P. F. O. 1717. Revers: ein ausgebrochnes Kreuz in einem Zirkel. In den Winkeln steht O. F. H. S. (Ostfriesischer halber Stüber.) Umschrift: In Deo Spes Mea. Die Preussischen haben im Avers ein gekröntes FR.; im Revers $\frac{1}{2}$ Stüber und die Jahrzahl. Sie waren $2\frac{1}{2}$ Pf. werth.

Syrische Münzen, gewöhnlich Seleucidische Münzen genannt, von Seleucus, einem General Alexanders, der das Reich stiftete, und seinen Nachkommen, kommen in Gold und Silber, wiewol selten vor, sind mehrentheils dick, schön geprägt und führen die Bilder der Könige, die Namen und Regierungsjahre. vergl. Foy-Vaillant, Seleucidarum Imperium s. historia regum Syriae ad fidem numismatum accommodata. Par. 1681. 4. O. G. Tychsen Syrische Münzkunde in Paulus Memorabilien, St. 4. S. 185.

Szostack, s. Schustack.

T.

Tael, Taes, Tail, Tao, Telle, eine Chinesische Rechnungsmünze, welche den Werth eines Leang, oder einer Unze Silber, also nach unserm Gelde 1 Rthlr. 10 Gr. beträgt und mit dem Holländischen Reichsdaler verglichen wird. Ein Tael enthält 10 Mas oder 100 Conderin. In uralten Zeiten war es eine wirkliche Silbermünze von der Gestalt eines Säbels oder krummen Messers, welche die Chinesen Kin - Tao - Tsien, d. h. Metall-Messer-Münze nennen. Man hatte davon zwei Sorten. Die grö-

here endigte an der Stelle des Griffes in einem breiten Ringe und hatte zuweilen die Aufschrift: Tao werth 5000 (in Schriftzügen). Die kleinere endigte in einen rautenförmigen Ring und war mit: Tao werth 500 bezeichnet. Diese Stücke sollen älter seyn als unsre griechischen Münzen und sind in China selbst Seltenheiten. vgl. Hager Médailles Chinoises, p. 33 flg. Du Halde Descr. de la Chine, II, p. 168. Köhlers Münzbelust., Th. X. S. 252.

Tagum-Massa, eine portugiesische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße; welche ehemals für Ceylon geschlagen wurde, im Avers des Königs von Portugall Bild, im Rev. das Bild eines Mönchs führte, und soviel als 4 Gr. galt. s. Allgem. Hist. d. Reis., VIII. p. 500.

Talentum, τάλαντον, eine Münzwährung der Griechen in Gold und Silber von verschiednem Werth. Das gemeinste, Attische Silber-Talent betrug 60 attische Minas, oder 6000 Drachmen, nach unserm Gelde 750 Rthlr. Conv. s. Hostus hist. rei num. vet., p. 536. und das attische Gold-Talent, welches durch ganz Griechenland gebräuchlich war, 6000 Drachmen Gold, oder nach ihrem Münzfuße zehnmal so viel, also etwa 7500 Rthlr. Host., p. 796. Das äginetische Talent war um $\frac{2}{3}$ größer, also 10000 attische Drachmen, macht 1050 Rthlr. H., p. 542. Das Korinthische war doppelt so groß als das attische, betrug also 120 Minas, oder 1500 Rthlr.; das Syrische nur 15 Minas, oder 1500 Drachmen und war also $\frac{1}{4}$ des Attischen. H. p. 546. Das Alexandrinische war dem Korinthischen gleich. Das Rhodische machte 4500 attische Drachmen, also 562 Rthlr. H. p. 543; das Babylonische oder Persische 70 attische Minas, oder 7000 Drachmen, also 875 Rthlr. H. p. 545. Ueberhaupt bedeutet τάλαντον nur so viel als der Römer pondo, ein Geldgewicht. Die Hebräer bedienten sich des attischen unter dem Namen Kikar. Ein römisches Talent, welches Manche dem Aeginetischen gleich schätzen, hat es nie gegeben und der

Name kommt nur vor, wenn Römer aus Griechen übersetzen. vgl. P. Elvius de Talentis. Upsal. 1728. 8.

Talisman's sind Münzstücke von Gold, Silber, Blei und vermischtem Metall, mehrentheils gegossen, mit wunderlichen Figuren und Zeichen besetzt, welche in alten Zeiten Astrologen und Wahrsager bei sich führten, um, wie sie vorgaben, übernatürliche Wirkungen durch sie hervorzubringen. Sie wurden auch wol leichtgläubigen Leuten verkauft. Man hatte deren gar verschiedne Sorten, als: Sigillum Solis, Sigillum Planetarum, electrale u. s. w. Ersteres war von Gold, 4 Dukaten schwer und wird in Köhlers Münzbelust., Th. VIII. S. 353. beschrieben. Dazu folgende Notiz: Pour avoir la faveur des Rois, des Princes et des Grands, et même pour guérir les maladies, gravez l'image du Soleil, qui est un Roi assis dans un thrône, ayant un lion à son côté, sur de l'or très pur et très raffiné en la première face du lion, et que soit fort et fortuné. s. Traité de Talismans ou figures astrales. à Paris 1658. 12. p. 116. Vorliegendes sigillum electrale, wie die Umschrift sagt, hat innerhalb derselben einen 6strahligen Stern, darin einen fünfstrahligen und in diesem noch ein Dreieck, alle Winkel mit hebräischen Buchstaben besetzt. Auf der Rückseite stehen die Zeichen der Planeten im Diameter, zu beiden Seiten viele Winkelzüge und unten die Jahrzahl 1662. Das Stück ist so groß als ein Laubthaler und besteht aus einer Mischung aller Metalle, wovon es eben electrale heißt. Einen silbernen s. b. Madai, Nr. 2380 und mehrere bei Kundmann Num. sing. p. 153. vgl. Loescher Diss. antiquaria de Talismanibus. Viteb. 1697. 4. Abhandl. v. d. Talismans oder astral. Figuren Sorau 1763. 8.

Tallaro, Tollero, eine Venetianische Silbermünze von Speciesgröße seit 1756. Avers: das Brustbild eines Frauenzimmers, mit der Dogenmütze bedeckt. Umschrift: Respublica Veneta. Revers: der geflügelte Löwe hält ein

aufgeschlagnes Buch. Unten die Jahrzahl. In der Umschrift der Name des Dogen, z. B. Aloysio Mocenico Duce. Von demselben Gepräge hat man auch halbe, Viertel und Achtel. Diese Münzsorte wurde lediglich zum Handel nach der Levante, wo man sie Tallai nennt, nach dem Muster der österreichischen Speciesthaler, die dort sehr beliebt sind, geprägt und benannt. Sie galt in Venedig 10 Lire corrente (3 Gr. 2 Pf.) oder 1 Rthlr. 8 Gr. Conv. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 110.

Tanck, Tanga, eine Portugiesische Rechnungsmünze in Goa, welche 4 Vintin, oder 80 Rees, also 3 Gr. 4 Pf. werth war. Sechzehn Tangas machten ein Santeme. Allg. Hist. d. Reisen.

Tansa, eine tartarische Silbermünze in der Großbucharei und Charässim, rund, im Avers mit dem Namen des Chans, im Revers mit dem Namen des Münzorts und der Jahrzahl bezeichnet, welche auf 8 Gr. Conv. geschätzt wird.

Tarino, Taro, eine vormal. Silbermünze in Neapel und Sicilien von Viergroschenstückgröße, im Avers mit des Königs Bild und Namen, im Revers mit dem gekrönten Wappen, vormals mit dem güldnen Vließ in einer Cartouche bezeichnet, unter welcher der Werth mit G. XX. bemerkt wurde. Von demselben Gepräge hatte man auch halbe und Viertel mit X und V. Die seit 1737 geprägten waren 13 Loth 5 Grän fein und gingen $52\frac{3}{10}$ auf die rauhe, 63 auf die feine Mark, wonach der Werth auf 5 Gr. Conv. gesetzt wurde. In Neapel galt die Münze 20 Grani, oder 2 Carlini; aber die alten mit dem Vließ galten 26 Grani, welches etwa 7 Gr beträgt. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 57.

Tarolo, s. Grusch.

Taufthaler, Pathenpfennig, ein Schauthaler Herzog Ernst des Frommen zu Sachsen-Gotha von 1670. Der Avers stellt die Taufe Christi im Jordan vor. Oben strahlt

Jehova. Dabei: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Johannes der Täufer spricht: Siehe das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Christus spricht: Mir gebührt alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Umschrift: Taufet Sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Revers: (in 10 Zeilen). Gott Vater durch die Tauf zum Kinde nimmt mich auf, Gott Sohn mit seinem Blut macht mich gerecht und gut, Gott heiliger Geist zeucht ein, mein Lehrer, Trost zu seyn, bis aus der Eitelkeit ich komm zur Ewigkeit. Umschrift: Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Gotha 1670. s. Tenzel Sächs. Medaillenkabinet, IV., S. 748. Dieser Thaler wurde auf die Geburt seiner ersten Enkelin geprägt und seitdem oft zu Pathengeschenken benutzt, wovon er mit andern ähnlichen Medaillen von Wermuth (Denke Christ zu jeder Stund an der Taufe Gnadenbund) und Loos (Er wird mit dem Geist taufen) den Namen Pathenpfennig erhalten hat.

Tela nennt man in Persien die Goldstücke, welche bei der Thronbesteigung eines neuen Regenten ausgetheilt werden. s. Persien.

Telle, s. Tael.

Tenedion, Τενέδιον νόμισμα, nannten die Griechen die Silber- und Kupfermünzen der Insel Tenedos, welche auf der einen Seite einen Kopf mit zwei Gesichtern, auf der andern ein Beil im Gepräge führten. Dieses Gepräge hatte ein König von Tenedos eingeführt, um die Unterthanen dadurch an sein strenges Gesetz zu erinnern, nach dem ertappte Ehebrecher geköpft wurden, welches er an seinem eignen Sohn in Ausübung gebracht hatte. Der Kopf mit zwei Gesichtern ist nicht etwa Janus, sondern stellt einen Ehemann vor, der außer seinem Weibe auch nach andern schaut. Die andern Griechen fanden jenes Gesetz zu hart und daher war τενέδιος πέλεκυς, ein tenedisches Beil, bei ihnen ein Sprichwort für barbarische Strenge. vgl. Hostus hist. rei num. vet. p. 518.

p. 518. L. d. Hemmer Respublica Tenediorum e tenebris antiquitatum eruta numisque illustrata. Havn. 1735. 8.

Ternarius, Dreeling, eine alte gemeinschaftliche Silbermünze der Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Wismar um 1500, von Guldengröße. Das Gepräge war ebenso als bei der Staatsmark von 1550 (s. diese); nur mit dem Unterschiede, daß in der Umschrift nicht Status Marce, sondern Ternarius Marce Lubicensis und auf den Hamburgern Ternarius Marce Hamburgensis stand. Diese Münze galt 16 Witten; man hatte aber auch doppelte und halbe zu 32 und 8 Witten von ähnlichem Gepräge. Der Ternarius machte damals den dritten Theil einer Lübischen Mark aus, wovon er deutsch und lateinisch benannt ist, war aber von 15löthigem Silber, 1 Loth schwer und folglich beinahe so viel werth, als die ganze Staatsmark von 1550. vgl. Hamburgisches Münz- u. Med. Vergnügen, S. 385. Weise Guldenkabinet, Nr. 2287.

Teruncius, s. Quadrans.

Teston, eine französische Silbermünze von Halbguldengröße, welche unter Ludwig XII. im Jahre 1513 aufkam und bis 1575 fort dauerte, in welchem Jahre sie von Heinrich III. wieder abgeschafft wurde. Die Testons hatten unter Ludw. XII., Franz I., Heinr. II., Franz II und Carl IX. ähnliche Gepräge, z. B. Avers: des Königs gekröntes Brustbild. Umschrift: Henricus (II) Dei Gra. Francorum Rex. Revers: das gekrönte Lilienschild, daneben zwei gekrönte H. Umschrift: XPs, Vincit, XPs Regnat, XPs Imperat. 1549. Die Testons traten in die Stelle der Gros Tournois, wurden aber größer und schwerer gemacht, weil sich um diese Zeit durch die Entdeckung von America die edeln Metalle stark vermehrten, und waren bis dahin die größten Silbermünzen in Frankreich, denn 25½ Stück machten eine Troysche Mark und der Gehalt war feiner als der der damaligen Tournois, wonach man ihren Werth auf 12 Gr. Conv.

schätzen kann. Sie galten anfänglich 10 Sous, nachher 15 und, nachdem sie abgeschafft worden und geringere Münzen aufgekommen waren, endlich um 1600 gar 20 Sous oder soviel als ein Ecu. Die Münzen des vorhergehenden Jahrhunderts waren ohne Brustbilder gewesen; deshalb nannte man die neue Münze vorzugsweise teston (capitatus, Kopfstück), in Deutschland aber Dickpfennig. Sie wurde gar bald Mode und in Italien (Testone), England (Tester), Portugall (Testuno) und andrer Orten nachgeahmt. Die ganze Suite dieser Dickpfennige s. in Hofmanns Münzschlüssel, Tab. 45. vgl. Le Blanc Traité des monn. de France, XI. p. 327.

Testone, eine Päbstliche Silbermünze von Halbguldengröße, welche sich in Rom von 1550 bis in die neueste Zeit erhalten hat, wiewol mit verändertem Gepräge. Av.: zuweilen Brustbilder, gewöhnlich das Päbstliche Wappen und Schlüssel und Tiara obenauf, mit der Namensumschrift. Revers: Cartouchen mit Sprüchen, oder allegorische Gruppen mit allerlei Devisen. Sie galt in Rom 3 Julier. Das Silber war 14 Loth 12 Grän fein, das Schrot aber ungleich, wonach man die alten auf 12 Gr., die neuen nur auf 10 Gr. 6 Pf. Conv. schätzte. s. Benaven Caissier Italien, Tab. 13—15.

Testono, Testuno, Tostuno, eine portugiesische Silbermünze, welche unter Emanuel seit 1515 nach dem Teston geschlagen wurde und seit 1722 aufgehört hat, im Avers mit dem Wappen, im Revers mit einem Kreuz bezeichnet war, vor 1722 5 Vintin oder 100 Rees galt, seitdem aber auf 160 Rees (6 Gr. 8 Pf. Conv.) gesetzt wurde. Joachim Unterr., S. 109. Hofmann, T. 45.

Tetartemorion, eine Kupfermünze der Griechen, welche den vierten Theil eines Obols galt, also etwa 1½ Pf. Conv. Einige halten sie für den Dichalkos, weil sie dem Obol 8 Chalkos gaben; wenn das aber gegründet wäre, würde man schwerlich den Namen Tetartemorion gemacht

haben, der unserm deutschen Oertchen entspricht. s. Hostus hist. rei num., p. 472.

Tetrachalkos, Pelanor, eine andre Kupfermünze der Griechen, welche 4 Chalkos, nach unserm Gelde 4 Pf. Conv. galt und vom Hemiobolos unterschieden ist. Pelanor (von πελαω) heißt so viel als Schlag, Stempel. s. Hostus, p. 473.

Tetradrachmon, Tetrachma, Noctua, Glaux, Krapatallos, Kore, Parthenos, eine griechische Silbermünze von Viergroschenstückgröße in Attika, wog 4 Drachmen (davon der erste und per syncopen der zweite Name) und war auf der einen Seite mit dem Bilde der jungfräulichen Pallas (davon κοϱη, παϱθενος, Mädchen, Jungfer benannt), auf der andern Seite aber mit der Nachteule, dem Vogel der Pallas bezeichnet. Von dieser wurde sie γλαυξ, bei den Römern noctua, und scherzweise κϱαπαταλλος, die Blödsichtige genannt. Außerdem wurde sie mit unter dem allgemeinen Namen Stater begriffen und von den Juden zum Scheckel gemacht. Das Silber der noch vorhandnen hat man 15 Loth 14 Grän, also beinahe ganz fein befunden. Aus einer Mina Silber wurden 25 Stück geprägt. Ihr Werth war damals im Verhältniß zum Golde nach unserm Gelde 12 Gr. Conv. Die ältern Tetradrachmen, welche auf der Insel Aegina ausgeprägt wurden, waren viereckt und um $\frac{2}{3}$ schwerer, nach diesem Verhältniß also 20 Gr. Conv. werth. s. Hostus, p. 392. 395. 489. vgl. Drachma.

Tetrobolon, eine kleine attische Silbermünze, welche auf einer Seite mit dem Bilde des Jupiters, auf der andern mit der Nachteule bezeichnet wurde und 4 Obolen oder $\frac{2}{3}$ der Drachme, also etwa 2 Gr. galt. Aus einer Mina Silber schlug man 150 Tetrobolen. s. Hostus, p. 467.

Thaler, thalerus, vallensis, eine allgemeine Benennung des großen Silbercourants, welche aus Joachimsthaler (s. diesen) entstanden ist und sich in verschiednen Umformungen

durch die ganze Welt verbreitet hat, indem Daler, Daalder, Tallaro, Dollar, Tollero, Tallai u. s. w. danach gebildet wurden. Im engern Sinne versteht man darunter die Silber- und Rechnungsmünzen zu 24 Groschen, 30 Kaisergroschen, 36 Mariengroschen, 48 Schilling, 72 Grot, 90 Kreuzer, 96 Gröschel, 192 Drelling und 288 Pfennig. Besondre Arten s. bei Albertusthaler, Campnerthaler, Dickthaler, Güldenthaler, Kronthaler, Löwenthaler, Reichsdaler, Reichsthaler, Speciesthaler, Strohthaler, Zahlthaler u. s. w. In der Münzwissenschaft nennt man alle Silbermünzen Thaler, welche über ein Loth wiegen und eine Sammlung derselben: Thalerkabinet. Ueber die Anordnung derselben vgl. Köhlers Münzbelustigungen, in der Vorrede zu jedem Bande, und D. S. v. Madai vollständiges Thalerkabinet, Th. 1—3. und 3 Fortsetzungen. Königsberg 1765—74. 8. Zwar wurde diese herrliche Sammlung zerstreut; doch existirt sie noch in 60 Bänden illuminirter Abbildungen, welche die Familie aufbewahrt.

Thasii (numi) sind Gold- und Silbermünzen der Insel Thasus und gehören zu den Macedonischen. Diese Insel hatte reiche Gold- und Silberbergwerke und hat daher viele Münzen ausgeprägt, welche mit dem Herkules und der Beischrift Θασιων bezeichnet sind. vgl. J. H. Schulze (Diss. Bornemann) de numis Thasiorum. Halae 1737. 4.

Thoghra ist ein Schnörkel von künstlich verschlungenen Linien, der auf den mehresten türkischen Münzen auf der Vorderseite an Statt des Bildes steht. Er stellt die kaiserlichen Insignien, die drei Roßschweife vor und gewöhnlich wird auch der Name des Sultans hineingeflochten. Wenn die Münzen nicht scharf geprägt oder schon etwas abgeführt sind, sollte man den Thoghra für eine Melone mit Blatt und Stiel halten.

Thomas, S. Tome, eine Portugiesische Goldmünze, welche im 16ten und 17ten Jahrhundert für Goa und Indien aus abyssinischem Golde geprägt wurde. Sie war

größer als ein Louisd'or und hatte um 1550 folgendes Gepräge. Avers: das gekrönte portugiesische Wappen. Umschrift: Joan. III. Port. et Alg. (Rex drückt die Krone aus). Revers: der heilige Thomas mit einer Axt, daneben S. T. Umschrift: India Tibi Cessit. s. Lucius v. Guldinern, Kupft. 47. In der Mitte des 17ten Jahrhunderts führte der Avers das gekrönte Wappen, daneben G. (oa) und A. (l-phonsus.) Umschrift: Portugalliae Rex. Revers: ein betender Mönch in halber Figur, daneben 16 — 60. Umschrift: S. Thomas. * s. Taverniers Reisen, Th. II. Anh. S. 11. Der letztere scheint ein halber Thomas zu seyn; denn er ist viel kleiner und galt 4 Rupieen (2 Rthlr. 16 Gr.).

Threepence, Trippenz, eine englische Silbermünze von Sechsergröße, welche zuerst unter Elisabeth um 1560 geprägt wurde und sich bis auf Georg II. erhalten hat. Der Avers war mit dem Königlichen Bild und Namen, der Revers mit einer gekrönten III. oder 3, dem Königlichen Titel und der Jahrzahl bezeichnet. s. Joachim Groschenkab. V. Nr. 105, 115. 116. Das Silber war 14 Loth 14 Grän fein, das Gewicht 22 Gran und der Werth 3 Pences, welches der Name sagt, oder 2 Gr. Conv. In den Colonieen hatte man 1749 Trippenz von Papier, wie obige Fourpences. Neuerlich ist die Münze nicht mehr ausgeprägt worden.

Thrims, Thrimsa, war eine angelsächsische Rechnungsmünze, welche 4 Penegas, also 6—8 Gr. betrug und den dritten Theil eines Skylling ausmachte, wovon sie (Tremissis) benannt wurde. s. Joachim Groschenkab. w. S. 313.

Tiere, Tiere de Sold'or, s. Sol d'or.

Tikal ist eine Silbermünze in Siam von der Form der indischen Rupie. Das Silber ist 15löthig und dabei gehen 16 Stück auf die rauhe, 17 auf die feine Mark. Der Werth beträgt demnach 18 Gr. 6 Pf. Conv. (Melkenbrecher), also etwas mehr als eine Rupie. Im Lande gilt der Tikal

4 Mayon oder 200 Loth in Kupfer. Man hat auch halbe, Viertel, Achtel und Sechzehntel nach Verhältniß. s. Bazinghen Traité des monn., II. p. 621.

Timmini nennen die Türken eine kleine Silbermünze der Insel Scio, welche Bazinghen den französischen pièces des 5 Sous gleich schätzt.

Timpf, Tympf, Dimpf, eine famöse Polnische Silbermünze von Halbguldengröße, welche unter Johann Casimir im Jahr 1665 entstand. Avers: ein gekröntes und verzognes J. C. R. Umschrift: Dat Pretium Servata Salus, Potiorque Metallo est. Revers: das Polnisch-Litthauische Wappen mit der Wasaschen Garbe im Herzschildchen. Darunter XXX. Gro. Pol. Umschrift: Mon. Nov. Argent. Reg. Polo. 1665. Diese Münze ist von geringem Gehalt und eigentlich eine Nothmünze, weil damals alle Kassen durch die Kriege mit den Russen und Schweden erschöpft waren. Man nannte sie nach dem Münzmeister Andras Tympf, welcher ihre Ausmünzung der Krone vorschlug, weil es doch besser sey, Silbergeld zu haben, als keines. Man prägte sie aus 8löthigem Silber und gab sie, wie die Aufschrift sagt, zu 30 Groschen (Kreuzer) aus. Ihr innerer Werth ist aber nur 12 Kreuzer oder 4 Gr. und also wurden die Unterthanen bei jedem Stück um 18 Kreuzer betrogen. Da nun für 5 Millionen in ungleichen Stücken ausgeprägt wurden, so hat die Spekulation gerade 3 Millionen eingebracht. Diese Gewaltthätigkeit erregte allgemeinen Unwillen und, da man einen Aufstand befürchtete, so wurde die Schuld auf den Münzmeister geschoben und dieser zum Schein verhaftet. Man ließ ihn indessen bald wieder los, und er empfahl sich mit der Weissagung, die Polen würden noch einmal Gott danken, wenn sie solches Geld hätten. — Daß er nicht auf seine Rechnung sein Kunststück gemacht habe, beweiset schon die vorklagende Umschrift: Dat pretium etc., durch welche man freilich die Leute selbst aufmerksam machte. Die Polen rächten sich durch ein Bonmot, indem sie die Chiffre in: Incipit Calamitas

Regni ausdeuteten. In Preussen wurden die Timpfgulden 1666 verrufen und, um den Handel nicht ganz zu unterdrücken, auf 18 preuß. Groschen herabgesetzt. Daher nennt man noch jetzt die Achtzehner in Preussen Timpfgulden, vgl. Köhlers Münzbelustigung, Th. XIII. S. 217. Joachim Groschenkabinet, VIII, S. 673.

Tincti (numi), médailles saucées, ital. metalline, tingirte Münzen, sind römische Kupfermünzen des spätern Kaiserthums nach Posthumus (260), welche nur oberflächlich versilbert und für Silbermünzen ausgegeben wurden, also falsches Geld. Saucées heißen sie mit Recht, weil sie, wenn man sie in Sammlungen mit andern Münzen vergleicht, nicht anders aussehen, als wenn man sie in einer Brühe naß übersilbert hätte. Neuerlich haben auch eigensinnige Liebhaber viele Silbermünzen vergoldet und Kupfermünzen versilbert, um Lücken in Gold- und Silbersuiten damit auszufüllen, die zu jenen nicht gerechnet werden können, vgl. Schulze Anleitung, S. 44.

Tjo-Gin, s. Itaganne.

Toison, eine Burgundische Silbermünze von Viergroschenstückgröße, welche unter Philipp II. um 1550 geprägt wurde und im Avers dessen gekröntes Bild mit der Umschrift des Namens und Titels, im Revers das gekrönte Wappen, mit dem vollständigen Vließorden umgeben und mit der Umschrift Dominus mihi Adjutor führte. Diese Münze war von 14löthigem Silber und gingen 68½ auf die rauhe Mark. Sie galt damals 7½ Kreuzer. Toison wurde sie von der Toisonkette des Vließordens genannt. s. Hofmanns Münzschlüssel, Tab. 45.

Toleranzthaler heißt eine Denkmünze, welche 1784 in Wien auf die von Joseph II. verfügte, freilich nachher nicht bestandne Religionsfreiheit in Silber und Zinn von den Medailleurs ausgegeben wurde. Der Avers stellt des Kaisers Brustbild dar. Unterschr.: Tolerantia Imperantis. Umschr.: Josephus II. Rom. Imp. Semp. Aug. Auf dem Revers stehen

drei Priester, in der Mitte ein katholischer mit dem Kelch, zu beiden Seiten der lutherische und reformirte, beide mit Bibeln. Unten im Abschnitt: Ecce Amici In Deo. Im Hintergrunde sieht man ein einstürzendes Kloster, welches freilich weder zur Toleranz, noch zu der gerühmten Freundschaft gut passen will. Ueber den Priestern schwebt ein Adler mit den Reichsinsignien, den der Name Jehovah bestrahlt. Umschr.: Sub Alis Suis Protegit Omnes. Die Abbildung und Beschreibung wurde gedruckt mit der Medaille ausgegeben.

Tolfskilling heißen in Dänemark die Zwölfschillings- oder Dreiviertel-Markstücke zu 3 Gr. Conv. s. Skilling.

Tomain, Toman, Tumaim, eine Rechnungsmünze in Persien, welche 50 Abbassy, oder 80 Larin, oder 100 Mamuhdis, also nach unserm Gelde 16 Rthlr. 16 Gr. beträgt. Tavernier, Th. I. S. 53.

Tongtsien, s. Li.

Tonne Goldes, eine deutsche Münzwährung, welche hundert tausend Reichsthaler beträgt.

Too Seni, eine Münze von gelbem Metall (Bronce) in China und Japan, von Zweigroschenstückgröße, rund, mit erhabnem Rande und einem viereckten Loche in der Mitte, auf einer Seite mit Schriftzügen bezeichnet, welche zwei Seni gilt, wie der Name (too, zwei) anzeigt. s. Thunberg Japan. Münzen, S. 38. fig. 38. 39.

Tornese, eine vormal. Neapolitanische Kupfermünze, etwas größer als ein Pfennig, welche ½ Grano oder 6 Cavalli (1½ Pf. Conv.) galt. Der von Benaven Caill. Ital., Tab. 62. dargestellte führt im Avers des Königs Bild mit Namen und Titel: Carol. D. G. Utriusque Sicil. et Hier. Rex; im Revers eine Cartouche mit der Inschrift: Hilaritas. Daneben zwei H., unten 1766. Der Name scheint vom Tournois entlehnt zu seyn.

Tostuno, s. Testono.

Tournois, Gros Tournois, Turonensis,

Turnesius, eine alte französische Silbermünze von Zweigroschenstückgröße, welche im 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert Statt fand. Vorliegender hat im Avers ein Kreuz mit doppelter Umschrift. Innere: Philippus Rex +. Aeußere: Benedictum sit Nomen D(omi)ni N(ost)ri Dei Hsu, XPi. Revers: das Turonische Stadtzeichen mit der Umschrift: Turonus civi(ta)s innerhalb eines Kranzes von 12 Lilien. Die ersten Tournois ließ Ludwig der Heilige 1226 prägen; der beschriebene ist aber von Philipp dem Schönen und 1290 — 1300. Das Silber war meistens 15löthig, wobei 60, nachher 64 Stück auf die Mark gingen, so daß jedes Stück ein volles Quentchen wog. Der Werth würde darnach jetzt 4 Gr. 6 Pf. Conv. betragen. Eigentlich hätte man dabei den römischen Denarius zum Muster genommen. Gros würde die Münze von dem aufgeprägten Kreuze (Cros, crux) benannt, welches schon im Mittelalter ein gewöhnliches Münzzeichen christlicher Könige war. Tournois nannte man sie vom Münzorte Tours, dessen Stadtwappen auf der Rückseite steht, und eine Kirche mit einem Thurme (undeutlich) vorstellt. In Deutschland nannte man sie Turnosen und nach ihnen die ersten Böhmischen (Prager) Groschen. vgl. Joachim Groschenkabinet. IV. Nr. 5. 6. 10. u. a. m.

Trajo, eine geringhaltige Silbermünze in Venedig von Groschengröße. Avers: die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage. Zu ihren Füßen 2 Löwen. Umschrift: Judicium Rectum. Revers: der Flügellöwe mit aufgeschlagnem Buche. Umschrift: D. M. V. Aloy. Nostri. Unten 1763. Die Münze galt 5 Soldi oder $\frac{1}{4}$ Lira, also 10 Pf. Conv. s. Benaven Caiss. Ital., Tab. 120. Derselbe hat auch einen Mantuanischen, Tab. 91.

Traumünze, Abrahams Traumünze, eine hebräische Silbermünze von Viergroschenstückgröße, $\frac{1}{2}$ Loth schwer, vorgeblich ein Seckel von Abraham. Auf einer Seite stehen ein N und ein W, unter beiden: Zekan va Zekonah (der Alte

und die Alte). Auf der Rückseite steht ebenso ein י und ein ר, darunter: Bachur va Betulah (der Jüngling und die Jungfrau). Das hebräische א bedeutet Abraham, das ש Sahra, das י Isaak, und das ר Rebecka. Die Zusammenstellung des alten und jungen Paares hat den Namen Traumünze veranlaßt. Ehemals wurde diese Münze von vielen Gelehrten für ächt gehalten. Matthesius in der Sarepta, p. 642., und noch Ludewig machen groß Rühmens von ihr. Demungeachtet ist sie eine neuerlich erkünstelte Schwester aller übrigen Seckel, wiewol die Idee dazu alt genug seyn mag. Es wird nämlich eine ähnliche Münze, schon in dem Babylonischen Talmud, der um 500 n. Chr. Geb. verfaßt wurde, beschrieben. Auf dieser Münze, die im 5ten Jahrhundert fingirt wurde, stehen aber über den Worten keine Buchstaben. Die Bedeutung der Worte hat Raschi angemerkt, und darnach haben die Seckelschmiede zur Bequemlichkeit der Ausleger die Buchstaben zugefügt. vgl. C. Wanck, Moneta Abrahami ex antiquitate Ebraea delineata. Zittau 1703. Fol. Hallische Anzeigen 1735. Nr. 13. 14. O. G. Tychsen, Unächtheit d. jüd. Münzen. S. 13.

Tre-Cinquina, eine verrufene neapolitanische Silbermünze, welche um 1640 unter der Regierung des Herzogs von Guise zu 15 Soldi, was der Name sagt, ausgeprägt wurde.

Tredicino, eine groschenförmige Billonmünze in Ferrara, welche im Avers mit dem Päbstlichen Wappen, im Revers mit dem Ritter St. Georg, beide in Kränze eingeschlossen, bezeichnet war, und 5 Bajocchi (Soldi) oder 26 Quattrini, also etwa 20 Pf. galt. Von demselben Gepräge hatte man auch halbe zu 13 Quattrini, welches demnach die eigentlichen Tredicini (Dreizehner) seyn werden. vgl. Benaven Caiss. Ital. Tab. 44. Nr. 17. 18. Illings Kaufm. S. 63.

Tremissis, s. Solidus und Thrims.

Tridrachmon, Ausdruck der Griechen für 3 Drachm.

Triens, eine altrömische Kupfermünze, welche mit Schiffsschnäbeln und gewöhnlich mit 4 Düpfeln bezeichnet war, welche 4 Unzen bedeuten, denn sie machte immer den dritten Theil des Assis aus (davon triens) und hatte anfänglich in der That 4 Unzen gewogen, wurde aber in der Folge immer geringer, wie das As selbst. Mit dem Triens trieb die Servilische Familie in Rom ein abergläubisches Spiel. Alljährlich wurde der sorgsam (vielleicht in mehrern großen und kleinen Sorten) aufbewahrte Triens bei einem Familienfeste hervorgeholt und beschaut, ob er größer oder kleiner geworden sey, welches denn als ein Zeichen von der Zu- oder Abnahme des Glanzes der Familie ausgelegt wurde. s. Hostus hist. rei num. vet. p. 170.

Trihemiobolion, war keine Münze, sondern ein Ausdruck der Griechen für 3 halbe Obolen (9 Pf.). Hostus, p. 461.

Triobolos, Triobolion, s. Hemidrachmon.

Triumphthaler, ein Schauthaler der Stadt Braunschweig von 1545. Avers: Der Braunschweigische Löwe. Umschrift: Moneta Nova Brunsvicensis. Revers: Neben einem Grabe steht Christus mit der Siegesfahne in der Hand, auf einem Todengerippe. Zu beiden Seiten die Jahrzahl. Umschrift: Verbum Domini Manet in Aeternum. Dieser Thaler wurde geprägt, als sich die Stadt in den Schutz des Schmalkaldischen Bundes begeben hatte. s. Madai, Nr. 2164. Köhlers Münzbelust. XVI. 409.

Troezenion, τροιζηνιον, eine griechische Münze der Trözenier, welche auf einer Seite mit dem Bilde der Minerva, auf der andern mit dem Dreizack des Neptuns bezeichnet war, wie sie Plutarch im Theseus beschreibt. s. Hostus, p. 490.

Trojack, Dreigröscher, eine Polnische Kupfermünze von Dreiergröße, beinahe 1 Loth schwer. Vorliegender von

1767 führt im Avers das Königl. Brustbild mit der Umschrift: Stanislaus Aug. D. G. Rex Poloniae; im Revers das gekrönte Wappen, mit Lorbeerzweigen umkränzt. Umschrift: Grossus Polon. Triplex 1667. Ein österreichischer von 1794 hat im Avers den doppelten Reichsadler auf Trophäen. Umschrift: Moneta Aer. Exercit. Caes. Reg. Revers: III. Grossi Pol., und die Jahrzahl zwischen Lorbeerzweigen. Der Trojack ist neuerlich in die Stelle der Düttchen (s. dies.) getreten, und war bis 1755 eine Silbermünze von 7 Pf. Werth, seitdem $1\frac{1}{2}$ Kreuzer oder $5\frac{1}{4}$ Pf. Conv. Man nennt auch in Polen die russischen Anderthalbkopekenstücke Trojacks, weil sie denselben Werth haben, und oft aus polnischen umgeprägt sind.

Tscherwonez, eine ältere russische Goldmünze, welche unter Peter dem Großen um 1660 nach dem Muster der deutschen Dukaten geprägt wurde, und im Avers sein Bild, im Revers den Reichsadler führte. Sie galt 2 Rubel 25 Kopeken. Etwas geringer waren die spätern Tsch. Andrewski, s. Andreasdukaten. Die Kaiserin Elisabeth ließ 1750 neue Dukaten schlagen, welche zwar 23 Karat fein, aber im Schrot geringer waren, und mit dem Silberrubel al pari standen, weshalb man sie auch Rubli, Goldrubel nannte. Von diesen gab es zwei Sorten, halbe und ganze. Von den halben gingen 145 auf die rauhe, $158\frac{2}{3}$ auf die feine Mark, und diese galten 100 alte Kopeken, oder einen vollwichtigen Rubel; die doppelten, welche die Umschrift: Zena dba Rubli (Preis 2 Rubel) führen, waren den Dukaten in Gewicht und Werth gleich. Alle diese Goldmünzen kommen jetzt wenig mehr vor, und sind von den Imperialen verdrängt worden.

Tsien, s. Tongtsien, I. Die

Türken haben wahrscheinlich seit Osmann I., der das Reich 1300 stiftete, gewiß seit 1453, da Mahomed II. Constantinopel eroberte, ihre eignen Münzen geschlagen; doch ist von diesen vor dem 17ten Jahrhundert wenig be-

kannt. Unter den alten Stücken kommen viele persische vor, die einen türkischen Stempel tragen. Sie ahmten die griechischen Drachmen (Drami), die deutschen Thaler (Grusch) und späterhin die venetianischen Zechinen (Zermabub) nach; haben sie aber verwandelt, und überhaupt nie einen festen Münzfuß beobachtet. Ihre Hauptmünzstädte waren bisher Constantinopel, Cahira, Alexandrien, Adrianopel, Erzerum, Asow, Bagdad, Smyrna, Semendria, Algier, Tunis, Tripolis, Aleppo und Baktscheserai, deren Münzen aber nicht übereinstimmen, am wenigsten die von Cairo, wo die Beys nach ihrer Willkühr münzten. Die türkischen Münzen führen nie Bilder, weil der Glaube die Bilder verbietet, sondern den Thoghra (s. dies.) und türkische Schrift, die von der arabischen wenig abweichen soll. Ihre Jahrzahlen sind in Ziffern ausgedrückt, die von den unsrigen abweichen. Die Zahlen werden, wie bey uns, nach der Dekadik numerirt, aber die Jahre zählen von der Hedschra, weshalb man 622 hinzufügen muß. Die Titel, s. bei Grusch und Hallenischlik. Vgl. O. G. Tychsen, introductio in rem numariam Muhammedanorum. Rostock 1794. 8. Suppl. 1796. 8. Schlettwein Archiv für den Menschen und Bürger u.s.w. Bd. 3. S. 202 f.

Tughralji, s. Zermahabud.

Tult wird in Persien der Larin provinciell genannt.

Tumaim, s. Tomain.

Turak, s. Poltura.

Turmen, eine Münzwährung in Siam, welche auf 24 Rthlr. geschätzt wird; vielleicht Tumaim?

Turniß, eine Silbermünze, von Zweigroschenstückgröße, welche um 1550 am Rhein gangbar war, und zu Metz geprägt wurde, im Avers einen Adler, im Revers ein Kreuz, beide mit doppelter Umschrift führte, und vom Tournois benannt wurde. s. Bergs Münzbuch, F. 24.

Turnose, s. Tournois und Prager.

Tympf, s. Timpf.

Tyrius, τυριον νομισμα, eine Silbermünze der Stadt Tyrus, wahrscheinlich unter griechischer Herrschaft geprägt, welche 4 attische Drachmen wog, und also ein Stater war. Wahrscheinlich war es diese Münze, deren sich die mit Tyrus viel verkehrenden Juden am gewöhnlichsten unter dem Namen des großen Seckels bedienten. Vgl. Hostus, p. 250. Sperling, de numis non cusis p. 51. Graverol, Diss. sur une médaille des Tyriens. Aix 1692. 4.

U.

Uhrthaler ist eine silberne Denkmünze der Stadt Landskron in Schweden, welche im Jahre 1676 ausgeprägt wurde. Während die Dänen die Festung belagerten, schlug der Blitz in die Thurmuhr der Stadtkirche und drehte nicht allein den Weiser ein Stück herum, sondern veränderte auch das Zifferblatt auf eine merkwürdige Art, indem die goldnen Ziffern von einer Stelle abgehoben, und an einer andern angelegt wurden. So entstand aus der III eine IIIII, und aus der VII eine VVII. Der Avers der guldenförmigen Medaille stellt das Zifferblatt so vor. Auf dem Revers steht die Erzählung des Vorgangs, und darunter ein Donnerkeil. Vgl. Köhlers Münzbelustigungen, Th. XIV. S. 113. Brenner hat ihn nicht.

Ukia, Okje, Rial emta, wurden vordem in Spanien die Marokkanischen Dirhem's genannt, welche durch den Handel (emta) einkamen.

Ungarn führte kraft der reichen Gold- und Silbergruben schon im Mittelalter Gold- und Silbergeld. Die ältesten bekannten Münzen seit 1050 sind mit Köpfen und Kreuzen, die aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert schon mit dem doppelten (Patriarchen) Kreuze, und die des 16ten Jahrhunderts noch außerdem mit der Mutter Gottes und der Umschrift: Patrona Regni Hungariae, bezeichnet. Brustbilder führen sie erst, seitdem Ungarn von den römischen Kai-

fern beherrscht wurde, das ist seit 1527. Die Ungarischen Münzstädte sind Kremnitz, Neustadt und Herrmannstadt in Siebenbürgen, welche gewöhnlich auf den Münzen zur Linken neben der Maria durch K, N oder H angedeutet werden. Die Buchstaben zur Rechten sind die Namen der Münzaufseher. Vgl. A. Schoenvisneri Notitia Hungaricae rei numariae ab origine ad praesens tempus. Budae 1801. 4. M. Schmeizel Erläuterung goldner und silberner Münzen von Siebenbürgen. Halle 1748. 4. Joachim Groschenkabinet II. und Suppl. 2.

Ungrisch, Ungerlein, Pene, Kralovsky, eine Ungarische Scheidemünze, ehemals in Silber von Dreiergröße. Vorliegendes von 1511 führt im Avers das völlige Wappen. Umschrift: Wladislai R. Hungariae 1511. Revers: die Mutter Gottes, daneben K. G. Umschrift: Patrona Hungariae. Es ist von feinem Silber, wiegt 10 Gran, und kommt (bis auf das Gewicht) mit Groschenkab. Suppl. II. Nr. 20. ganz überein. Ein späteres von 1680 (Leopold) hat dasselbe Gepräge, ist aber von schlechtem Billonsilber. Ebendasselbe ist in Hofmanns Münzschlüssel abgebildet. Seit 1765 wurden sie nur in Kupfer ausgeprägt, von Pfenniggröße und doppelter Dicke, im Avers mit dem Wappen und der kaiserlichen Umschrift, im Revers mit der strahlenden Mutter Gottes und Patrona R. H. bezeichnet. Der Werth beträgt etwas mehr als einen halben Kreuzer, denn 5 machen einen Kaisergroschen oder 10 Pf., und 150 einen Thaler.

Unici (numi), heißen diejenigen römischen und griechischen Münzen, welche nur ein einziges Mal in Münzkabinetten vorkommen, und den größten Münzkennern bis dahin unbekannt geblieben sind. Dahin gehört ein Otho in Großerz bei Vaillant, ein Pescennius Niger in Großsilber und viele andre, über deren Aechtheit die Numismatiker oft gestritten haben. Unzweifelhaft ist der Dänische Numus unicus, den Christian V. 1677 auf einen dreifachen Sieg

zur See über die Schweden 18 Unzen schwer, nur ein einziges Mal abschlagen ließ. s. Rink de vet. numism. potentia et qualitate. p. 190.

Unions-Klippingar, Blodklippingar, nennt man eine Suite von Schwedischen Silberklippen, welche im Jahr 1568 die Brüder Erich des Vierzehnten, Herzog Johann von Finnland, und Herzog Carl von Südermannland ausprägen ließen, als sie dem Könige den Gehorsam aufgekündigt hatten. Man hat davon fünf verschiedene Sorten, zu 4 Oer, zu 1 Mark, zu 2 Mark, zu 4 Mark und zu 8 Mark. Alle haben dasselbe Gepräge, nämlich im Avers die gekrönte Wasasche Garbe, um welche sich ein Liebesknoten, d. h. eine Schnur ohne Ende schlingt, und zugleich die Namensbuchstaben I und C vereiniget. Unten steht die Jahrzahl (15)68. Die Rückseite führt drei Kronen, und daneben den Werth. Die Achtmarkstücke haben Verzierungen am Rande. Blod-klippingar (Blutgeld) heißen diese Gemeinschaftsmünzen darum, weil sie aus 1000 Mark Silber geschlagen wurden, die der König Swanto Sturens Witwe, deren Sohn er hatte ermorden lassen, als Buß- und Schmerzengeld geschenkt hatte, diese aber racherfüllt seinen rebellischen Brüdern lieh. vgl. Brenner thesaur. numorum Sueo-Gothicorum, p. 86. Groschenkab. VI. Nr. 55.

Unit, s. Dollar.

Unzain, Onzain, eine französische Silbermünze von Viergroschenstückgröße, welche Carl VIII. um 1490 an Statt der Blancs à la couronne prägen ließ. Avers: ein gekröntes Lilienschild, daneben zwei kleine Kronen, in einer Bogenfigur. Umschrift: Karolus Francorum Rex. Revers: ein Kreuz mit zwei Lilien und zwei Kronen in gegenüberstehenden Winkeln. Umschrift: Sit Nomen Domini Benedictum. Sie wurden Unzains (Elfer) genannt, weil sie zu 11 Deniers ausgegeben wurden, da die Blancs

à la

à la couronne bei gleichem Gehalte nur 10 Deniers gegolten hatten. s. Joachim Groschenkabinet IV. Nr. 37.

V.

Vakanzmünzen, s. Sedisvakanzmünzen.

Valvation, Evalvation, ist die officielle Schätzung aller im Lande umlaufenden Münzsorten nach Angabe des Münzwardeins, welche durch öffentlichen Anschlag an Thüren (e valvis) bekannt gemacht wird.

Varding, s. Ferding.

Veerling, Quadrans, eine silberne Blechmünze von Groschengröße, welche die Stadt Hamburg seit 1336 schlug. Das Gepräge stellt drei Thürme mit einem Thor in der Mitte, im Thore aber ein Nesselblatt vor. Andere haben zwei Thürme und ein Nesselblatt daneben. Der Rand ist nicht schüsselförmig, sondern wellenförmig gepreßt. Vier dergleichen Veerlinge machten einen Solidus oder Schilling. Wiewol diese Münze für den Verkehr sehr nützlich war, veranlaßte ihre Ausprägung doch anfänglich Streit; denn die Geistlichkeit beschwerte sich, daß viele Beichtkinder, welche vorher einen Schilling geopfert hätten, nunmehr einen Veerling „auch gnüge deuchten,“ weshalb man die neue Münze kassirt wissen wollte. Vgl. Hamburgisches Münz- und Medaillen-Vergnügen, S. 13.

Vermählungsmünzen sind Medaillen auf Vermählungen hoher Häupter, mit deren Bilde, Namen, frommen Wünschen u. s. w., welche in Gold und Silber groß und klein ausgeprägt, und zum Andenken ausgetheilt wurden. Vorliegende z. B. wurde 1615 auf das feierliche Beilager Ludwigs des Dreizehnten mit Anna von Spanien zu Bourdeaux geprägt. Im Avers: beider gekrönte Brustbilder im Bajoire. Umschrift: Ludov. XIII. D. G. Fr. et Na. Anna Aust. Hispani. Revers: unter einer Krone zwei Herzen mit L und A bezeichnet, und durch drei Bänder verbunden, auf welchen: Caritas, Spes und Fides steht. Unterschrift: Nunquam

Marcescent. Zwischen L und A eine blühende Lilie. Die Münze ist wie ein Viergroschenstück.

Vertugadin, s. Schildlouisd'or.

Victoriatus, s. Quinarius.

Vierchen, Kwartniki, eine alte polnische Scheidemünze von Silber, welche unter Casimir dem Großen den vierten Theil eines Groschen oder Pölk machte. Joachim Unt. S. 279.

Vierding, Vierdting, Verding, Ferdonum, Ferto, war im 14ten Jahrhundert eine deutsche Münzwährung, welche den 4ten Theil einer Mark, oder 4 Loth Silbermünze betrug. So rechnete man 1350 auf einen Vierding 16 böhmische Groschen, 1392 aber 22 dergleichen, weil sie um soviel leichter wurden. Da die geschmälerte Mark selbst in der Folge zu einer Münze wurde, so wurde der Vierding zur Scheidemünze. Vorliegender Bremische Vierdting von 1646 ist von Viergroschenstückgröße und führt im Avers den gekrönten Reichsadler mit ($\frac{1}{4}$) auf der Brust. Umschrift: Ferdinandus III. D. G. Ro. Imp. S. Au. Revers: das Schlüsselschild auf einem großen Kreuze liegend. Umschrift: Moneta nova Reip. Bremensis. vgl. Wagner Nachricht von Groschen rc. S. 11.

Vierer, Etschvierer, Quadrans, eine kleine Silbermünze in Tyrol, im 15ten und 16ten Jahrhundert. Die ältern waren von der Größe der Silberpfennige, und führten ein Kreuz und einen Adler im Gepräge. s. Bergs Münzbuch F. 10. Von diesen machten vier einen Kreuzer (Etschkreuzer) und 300 einen Gülden. Vorliegende aus dem 16ten Jahrhundert sind wie Silberheller, und haben im Avers den einfachen Adler mit der Umschrift: Quadrans Novus Tyrol.; im Revers das Wappenschild in einer Bogenverzierung mit: Pietas ad Omnia utilis.

Vierer, Vierlinge, heißen außerdem die Matthier und Vierpfennigstücke verschiedner Orte.

Vierpaß, s. Dreypaß.

Viertel, s. Ort.

Viertelsort, s. Achtzehnpfenniger.

Vier und zwanziger, Strohthaler, sind Böhmische und Schlesische Silbermünzen aus der Kipperzeit (1619 — 1625) von gar schlechtem Gehalte, welche zu 24 Kreuzer ausgegeben wurden. Man hat deren von vielerlei Gepräge, als von Kaiser Ferdinand II. 1623, (Gröschk. II. Nr. 29.) König Friedrich von Böhmen 1620, von den Böhmischen Ständen 1619, von den Herzögen zu Brieg, Teschen, Oels, Oppeln und Ratibor, vom Bischof Carl zu Breslau, (Groschkab. II. Nr. 67.) von den Städten Schweidnitz, Glogau, Strigau u. s. w. Die allerschlechtesten waren die von Gabriel Bathori, Herzog zu Oppeln. Vorliegende sind von Viergroschenstückgröße und beinahe pur Kupfer. Avers: das (sehr affenähnliche) Brustbild mit der Umschrift: Gabriel D. G. u. s. w. Unter dem Bilde steht eine (24). Revers: das Wappen mit Umschrift des Titels. Da der Werth dieser Münzen kaum 8 Kreuzer betrug, so nannte man sie spottweise der Zahl wegen: Strohthaler. Man hatte auch doppelte (Acht und vierziger) und halbe (Zwölfer) von gleichem Gelichter. Sie veranlaßten viel Zank und Streit und endlich große Theurung. vgl. Joachim Groschenk. II. S. 72. Kundmann Num. sing. p. 70.

Vigo ist ein Beiname vieler englischen Gold- und Silbermünzen der Königin Anna von 1703. Auf den doppelten, einfachen und halben Guineen, auf den Crowns, Shillings und Six Pencesstücken dieses Jahres findet man im Avers unter dem Brustbilde das Wort Vigo, weil alle diese Stücken aus dem Gold und Silber geschlagen sind, welches 1702 von der spanischen Silberflotte im Hafen zu Vigo in Gallizien erbeutet wurde. Es sind also gewissermaßen Siegesmünzen, so wie die wegen ähnlicher Vorfälle mit Lima bezeichneten Münzen Georgs II. von 1745 und 1746, vgl. Joachim Groschenkab. V. S. 606.

Vikariatmünzen sind insbesondere diejenigen, welche bei Erledigung des römischen Kaiserthrones die beiden Reichsvikarien, der Churfürst von Sachsen und der Churfürst von der Pfalz ausprägen ließen, und es giebt Vikariats-Groschen, Gulden, Thaler und Dukaten. Vorliegende Pfälzische Vikariatsmünze von 1711 hat im Avers das Brustbild, im Revers den doppelten ungekrönten Reichsadler, auf dessen Brust unter der Krone zwei Schilder (mit dem Reichsapfel und pfälzischen Löwen) neben einander stehen. Beide Umschriften: D. G. Joannes Wilhelm., Comes Palatinus Rheni, Sacri Romani Imperii Archidapifer Elector ejusque in partibus Rheni, Sueviae et franconici juris Provisor et Vicarius (alles abgekürzt). Die Sächsischen Vikariatsmünzen von 1742 führen im Avers des Königs Bild zu Pferde; im Revers den Kaiserthron. Umschriften; D. G. Frid. Aug. Rex Pol. Dux Saxon. Archimarscalchus Elector, in Provinciis Juris Saxonici Provisor et Vicarius. Die neuern von 1764, 1790 und 1792 führen im Avers Brustbild und Namen, im Revers den ungekrönten Doppeladler mit dem Sächsischen Wappen im gekrönten Brustschilde.

Vinteno, Escudillo d'oro, Goldpiaster, eine spanische Goldmünze von Halbdukatengröße. Die von 1740—60 waren im Avers mit dem Bilde und Namen des Königes, im Revers mit dem gekrönten Wappen von Kastilien und Leon und Hispaniarum Rex bezeichnet. Die neuern hatten im Revers statt der Umschrift den Vließorden. s. Benaven Caiss. Ital. Tab. 142. Die ältern ohne Vließ waren 21 Karat 8 Grän fein, und gingen $132\frac{1}{8}$ auf die rauhe; 146 auf die feine Mark, wonach der Werth 1 Rthlr. 8 Gr. 6 Pf. Conv. beträgt. Neuerlich hatte man nur das goldne Vließ etwas abgezogen, so daß das Gold für 20 Karat 9 Grän hielt, und $132\frac{1}{8}$ auf die rauhe, $152\frac{2}{3}$ auf die feine Mark gingen, wonach der Werth 1 Rthlr. 7 Gr. Conv. war. Zwei Escudillos machten 1 Escudo d'oro

(1 Rthlr. 14 Gr.; nicht 1 Rthlr. 14 Gr., wie p. 161 aus Versehen steht). Vinteno (Zwanziger) heißt die Münze, weil sie seit 1779 20 Real de Vellon galt.

Vintin, eine Portugiesische Silbermünze von Groschengröße, welche zuerst unter Johannes II. um 1480 ausgeprägt wurde, und seitdem oft im Avers mit einer gekrönten XX oder **** und der Namensumschrift des Königs, im Revers mit einem Kreuze und: In Hoc Signo Vinces bezeichnet wurde. Neuerlich wurde der Vintin nur in Kupfer ausgeprägt. Vorliegender Brasilianischer ist größer als ein Gulden. Avers: unter einer Krone XX. darunter 1718. Umschrift: Joannes V. D. G. P. et Brasil. Rex. Revers: die Armillarsphäre. Umschrift: Pecunia Totum Circumit Orbem. Der alte Silbervintin war die Hälfte eines Real; der neue galt 20 Rees (Zwanziger) Kupfermünze oder 10 Pf. Conv.

Vislino, Tallai, Ragusina, Rektorthaler, eine Silbermünze der Republik Ragusa von Speciesgröße. Der Avers stellt das Brustbild des Rektors der Republik im Ornat vor. Umschrift: Rector Reip. Ragusin. Revers: das gekrönte Wappenschild der Republik, hinter welchem ein Degen und Scepter ins Kreuz gelegt, mit den Enden hervorragen. Umschrift: Ducat. et Sen. Reip. Rag. und die Jahrzahl (1740—1760). s. Benaven Caiss. Ital. Tab. 171. Das Silber ist 9löthig, und gehen 8½ auf die rauhe, 14⅔ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 22 Gr. Conv. geschätzt wird. In Ragusa gilt der Vislino 60 Grosseti, in der Türkei 60 Para oder 1½ Piaster, und wird besonders zum Levantischen Handel gebraucht.

Volto Santo, eine Silbermünze der Republik Lucca von Halbguldengröße, welche im 17ten und 18ten Jahrhundert zu Zeiten ausgeprägt wurde. Der Avers stellt das gekrönte Wappenschild (darin Libertas) vor, mit der Umschrift: Respublica Lucensis. Revers: Christus am Kreuze,

gekrönt und als Patriarch gekleidet, mit dem rechten Fuße auf einem Kelche ruhend. Umschrift: Vultus Sanctus. Diese Münze ist wahrscheinlich vom Gehalte des Scudo, und macht dessen dritten Theil aus. s. Benaven Caiss. Ital. Tab. 129.

Votivi (nummi) werden diejenigen römischen Kaisermünzen genannt, auf welchen man die Inschriften Vota Publica, Δ(ημου) E(υχαι), Vot. X. Mult. XX. (Votis Decennalibus multis Vicennalibus) Votis V. Multis XV. u. s. w. findet. Dieses bezieht sich auf die öffentlichen Gebete, welche seit dem Augustus alle zehn Jahr, und seit Diocletian alle fünf Jahr für die Erhaltung der Kaiser angestellt wurden. Die zweite Zahl deutet die Regierungsjahre an. Diese Aufschriften reichen bis zum Theodosius, nach welchem die Sitte, als etwas Heidnisches abgeschafft wurde. vgl. J. Walch, Observ. de quinquennalibus, decennalibus et vicennalibus veterum Rom. Jen. 1755. 4. A. A. Wendler de quinquennalibus et decennalibus. Lips. 1789. 4.

W.

Wahlgroschen werden in alten Urkunden die sächsischen Breitgroschen zuweilen genannt, welches von Wallen (Current) abgeleitet wird. vgl. Wagner Nachricht v. d. Groschen. S. 40.

Wahrheitsthaler, eine Stachelmünze, welche Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig-Lüneburg 1597 und 98 ausgab. Avers: Recte Faciendo Neminem Timeas. Umschrift: Henricus Julius D. G. u. s. w. Revers: die nackte Wahrheit (die man oft für Christum angesehen hat) tritt die Verläumdung und die Lüge mit Füßen. Daneben: Veritas Vincit Omnia, calumnia, mendacium, Umher ein Kranz von 12 Wappenschildern. Dieser Thaler ist der Pendant zu obigem Lügenthaler, und hat dieselbe Be-

ziehung. s. Madai, Nr. 1112. Köhlers Münzb. III. S. 348.

Wahrsagende Münzen, s. Ominöse Münzen.

Wallismünzen heißen mehrere englische Münzen und Medaillen, welche zur Zeit Jakobs des Zweiten seit 1688 ausgeprägt wurden, nachdem der König versucht hatte, einen falschen Prinzen von Wallis unterzuschieben, um die katholische Succession fortzupflanzen. Die erste so benannte Münze ist eine zinnerne Nothmünze von Viergroschenstückgröße. Avers: der König zu Pferde, geharnischt, mit dem Kommandostabe in der Hand. Name und Titel in der Umschrift. Revers: die 4 brittischen Wappenschilder, ins Kreuz gestellt und durch Ketten verbunden. Umschrift: Val. 24 Part. Real. Hispan. Diese Münze kam ganz unschuldig zu ihrem Namen, weil sie mit dem Prinzen zu gleicher Zeit ans Licht kam. s. Lochner's Medaillenkabinet, Th. I. S. 225. Groschkabinet. V. Nr. 109. Nach der Flucht des Königs schlug man aber eine Spottmünze, auf deren Avers die personificirte Wahrheit eine Schlange zertritt und einen Schrank öffnet, in welchem ein Jesuit ein gekröntes Kind empor hält. Auf der Schrankthür steht: Jac. Franc. Edwar. Supposit. 20. Jun. 1688. Umschrift: Sic Non Haeredes Deerunt. Revers: das Trojanische Pferd, hinter welchem Troja brennt. Auf dem Pferde steht: Libert. Conſ. Sine Juram. et Lege P. s. Loon hiſt. métallique de Pays bas III. P. 345.

Wechselkreuzer, s. Kreuzer.

Wechselthaler, ein Sächsischer Thaler des Churfürsten Johann Georg II. von 1665 — 70. Avers: dessen geharnischtes Brustbild mit der Umschrift: Joan. Georg. II. D. G. Dux Sax. Jul. Cliv. et Mont. Revers: das Wappenschild mit dem Churhute bedeckt, darunter: Wechselthaler. Umschrift: Sac. Rom. Imp. Archim. et Elect. und die Jahrzahl. s. Madai, Nr. 541. Man hatte außerdem auch in der Schweiz und Hamburg Wechselthaler, und

verstand unter Wechselgeld, wie in den Niederlanden unter Permißgeld, diejenigen Sorten, in welchen Wechsel ausgezahlt werden mußten.

Weißgroschen, eine Rechnungsmünze in Böhmen und Schlesien, beträgt in Böhmen, wo man sie Bili Grofs nennt, $2\frac{1}{3}$ Kreuzer, oder $7\frac{1}{2}$ Pf. Conv.; in Schlesien zwei Kreuzer, oder $6\frac{2}{7}$ Pf.

Weißpfennig, s. Witte.

Wespenthaler, Mückenthaler, eine Stachelmünze des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg Heinrich Julius von 1599. Avers: zwölf Wappenschilder in Form einer Rose zusammengesetzt. Umschrift: Henr. Jul. D. G. Postul. Episcop Halb. Dux Brunsvic. et Luneb. 99. Revers: ein Löwe zerstört ein Wespennest, daraus 10 Wespen wild auf ihn zufahren. Er wird von einem Engel gekrönt und von der Sonne bestrahlt. Dieser Thaler wurde nach dem Lügen- und Wahrheitsthaler geschlagen, nachdem der Kaiser die 10 Vasallen des Herzogs, die sich wider ihn aufgelehnt, bestraft hatte. s. Madai, Nr. 1113. Kundmann Num. sing. p. 92.

Wezir, Beiname des goldnen Fanam in Ostindien.

Wiedertäuferthaler nennt man mehrere Thaler und Medaillen, welche Thomas Münzer und seine Anhänger 1534—36 in Münster ausgegeben, insbesondre aber folgenden. Avers: ein Schild mit: Tho. Munster bezeichnet, darüber 1534. Die doppelte Umschrift fängt von außen an: Int Rike Godes Ein Koninck Vprec ove al, Ein Godt, Ein Gelove, Ein Doepe, d. h. im Reiche Gottes ist Ein König gestellt (aufgerichtet) über Alle, Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe. Der Revers fängt mit der Umschrift an: We nicht gebore is uth de Wat un Geis mac. Die Fortsetzung steht innerhalb in 5 Zeilen: nicht in gaen. Dat Wort is Fleisch geworden un wanet in vns, d. h., wer nicht aus Wasser und Geist gebohren ist, mag nicht eingehen (in Gottes Reich). Das Wort ist

Fleisch geworden und wohnet in uns. Man hat diese Münze von sehr verschiednen Stempeln. Sie wurde in Silber und auch in Gold zu 10 Goldgülden ausgeprägt und von den 28 Propheten im Namen des Allerweltsköniges (des Schneiders Johann von Leiden) im Lande ausgetheilt, um die Hauptsätze der Lehre dadurch bekannt zu machen. vgl. Köhlers Münzbelustigungen, Th. V. S. 257. Jakobs Samml. rarer Thaler, S. 341. Madai, Nr. 2361—68.

Wildmannsdukaten sind Braunschweig-Lüneburgische Dukaten, welche gewöhnlich im Avers mit vier ins Kreuz gestellten Wappenschildern und der Namensumschrift, im Revers mit dem wilden Harzmanne, der einen Baum in der Rechten hält, und Fortsetzung des Titels bezeichnet sind. Eine besondre Abart wurde 1726 zum Spiel bei Hofe mit dem Pfennigstempel ausgeprägt und führt im Avers den wilden Mann, im Revers 1 Pfennig Scheidemuntz und die Jahrzahl. s. Köhlers Dukatenkabinet, Nr. 1180—82.

Wildmannsgulden, Harzgulden, sind Herzoglich-Braunschweigische Gulden des 16ten bis 18ten Jahrhunderts, welche im Avers mit dem wilden Harzmanne bezeichnet sind, der entweder einen Baum in der Linken hält, oder Zweige von einer Fichte abreißt, zuweilen auch einen ausgerissenen Baum wagerecht hält. Neben demselben ist der Werth mit 24 angedeutet. Die Umschrift enthält Namen und Titel. Revers: 24 Mariengroschen mit mancherlei Umschriften. Man hat von demselben Gepräge auch doppelte Gulden oder Wildmannsthaler mit 48, halbe, Viertel, Sechstel, Achtel, Zwölftel und einfache Wildmannsgroschen, mit 12, 6, 4, 3, 2 und 1 Marien Gros. Sie sind theils von feinem Silber, theils nach dem Zinnischen und Leipziger Fuße ausgemünzt und demnach um 12 Procent besser als die seit 1764 nach dem Conventionsfuße ausgeprägten Currentgulden mit dem Rosse.

Wilhelmer sind alte Meißnische Groschen, welche von drei Markgrafen benannt sind und demnach in drei Sorten

zerfallen. 1) Die alten Wilhelmer, als die älteste Sorte, ließ Wilhelm der Einäugige seit 1390 zu Freiberg prägen. Sie haben die Größe und das Gepräge der Breitgroschen, von denen sie sich nur darin unterscheiden, daß in der Umschrift des Kreuzes Wilh. statt Frid. steht und daß der Löwe hinter dem Kopfe einen Ring und vor den Tatzen ein kleines Kreuz hat. s. Böhme Sächs. Groschenkab., Nr. 58. Das Silber ist 9löthig, wobei 60 Stück auf die rauhe Mark gehn. 2) Die Wilhelmer, welche Wilhelm der Reiche um 1412 für sich allein prägen ließ, führen das Landsbergische Wappen in der Umschrift des Kreuzes und nochmals unter dem Löwen und sind 12löthig, kommen aber sehr selten vor. s. Böhme, Nr. 68. 3) Die dritte Sorte hat Wilhelm der Tapfere um 1450 in Thüringen schlagen lassen. Diese unterscheiden sich von den vorigen durch ein Kreuz zwischen zwei Kingeln in der Umschrift jeder Seite, sind von derselben Größe und 8löthigem Silber. s. Böhme, Nr. 91.

Winterkönigsthaler heißen die Thaler, welche der Churfürst Friedrich V. von der Pfalz während seiner kurzen Regierung als König in Böhmen ausprägen ließ, insbesondre folgende Sorte. Avers: der gekrönte Böhmische Löwe. Umschrift: Fridericus D. G. Rex Bohemiae. Revers: drei Wappenschilder, an Bändern hängend, mit dem Churhute bedeckt. Umschr.: Comes Pala. Rheni Elector Dux Bava. Das Besondre ist, daß in der Umschrift des Averses das D verkehrt steht. Da Friedrich, wie sein Beiname sagt, nur einen Winter regierte und dann verjagt wurde, so hat man nachher das verkehrte ᗡ als eine Vorbedeutung angesehen, als wenn er nicht so recht von Gottes Gnaden König gewesen sey. vgl. Madai, Nr. 343. Seylers histor. Nachr. von wahrsagenden Münzen, S. 4.

Witte, Witten, Landwitt, eine Scheidemünze im nördlichen Deutschland, welche aus den alten Weißpfennigen (s. Albus) entstanden ist und sich wenigstens dem Namen nach (witt, weiß) in Ostfriesland, Mecklenburg, Dänemark,

Pommern und Liefland erhalten hat. Um 1500 war in Hamburg ein Witt eine groschenförmige Silbermünze, im Avers mit dem Stadtwappen und Monet. Hamburg., im Revers mit einem Kreuze und: Ave Spes Unica bezeichnet, welche den 48sten Theil einer Lübischen Mark galt. s. Langermann, S. 410. Vorliegender Stralsundischer von 1640 ist wie ein gewöhnlicher Silberpfennig, im Avers mit dem Fischerhaken und: Strals Stadtgelt; im Revers mit I Witt und der Umschrift: Gott Mit Uns bezeichnet. Ein dreifacher Dänischer Witt von 1660 ist von Kupfer und Pfenniggröße und führt im Avers ein CA in einem Kranze, im Rev. III. (Umschr.) Land Witt. Neuerlich rechnete man noch in Ostfriesland 10 Witt auf den Stüver, in Dänemark 48 auf die Dän. Mark, in Pommern 96 Witten auf den Gulden.

Wolfenbüttler, s. Beutgroschen.

Wolfsthaler heißen die ungarischen Thaler des Johannes de Zapolya von 1565. Sie sind von Thalergröße, rund, ganz glatt, ungeprägt und nur auf der einen Seite mit einem Stempel versehen, welcher ein Schild vorstellt. In demselben ein laufender Wolf, über ihm Sonne (eigentlich nur ein Stern) und Mond, unter ihm die Jahrzahl. Ueber dem Schilde ein Band mit: Jo. Se. (cundus) Rex Un. Man hat davon verschiedne Stempel, die in Kleinigkeiten abweichen. Es sind Feldmünzen, welche Zapolya in der Eil schlagen ließ, um seine Truppen zu besolden, nachdem er sich gegen Kaiser Maximilian empört hatte. Der Wolf ist das Familienwappen der Zapolya. In Schrot und Korn sind sie den Joachimsthalern ganz gleich. vgl. Schmeizel Gold- und Silbermünzen von Siebenbürgen, S. 16. 18. fig. II. III.

Z.

Zaëgi, s. Chayet.

Zahlpfennige, Rechenpfennige, Spielpfennige, calculi, Jettons, sind Münzen von Messing, Kupfer, Zinn und Silber, welche zum Zählen und Rechnen, zu Geschenken

und beim Spiel gebraucht wurden. Ihr Vaterland sind die Niederlande, wo sie im 15ten Jahrhundert an Statt der vorher gebräuchlichen Rechensteine aufkamen. Anfänglich wurden sie nur mit einer Blume bezeichnet; späterhin verzierte man sie mit Wappen, Denksprüchen, scherzhaften und satyrischen Bildern u. s. w. In dieser Form verbreiteten sie sich im 16ten Jahrhundert durch Frankreich und Deutschland. Der Gebrauch zum Rechnen ist neuerlich abgekommen, weil die Schreibkunst allgemeiner wurde und das Zifferschreiben schneller fördert; aber am Spieltische findet man sie noch in manchfaltigen Formen. Mehrentheils werden sie in Nürnberg von Messing fabrikmäßig geschlagen, wo man kleine und große im Pfunde zu 60 — 80 Kreuzer verkauft. Man findet auch unter den Jettons viele witzige Erfindungen, besonders unter den holländischen, und ihre Sammlung findet manche Liebhaber. vergl. T. Snelling Nature, Origine and Use of Jettons. London 1769. f. Nachricht von den Chursächsischen Rechenpfennigen. Dresdn. Gel. Anz. 1750. S. 169.

Zahlthaler, eine Rechnungsmünze in Oesterreich, welche 24 Kaisergroschen, also 18 Gr. Conv. beträgt.

Zechine, Zecchino, Sequin, eine venetianische Goldmünze von Dukatengröße. Auf dem Avers übergiebt der heilige Markus dem vor ihm knieenden Doge die Kreuzfahne, an welcher D. U. X. unter einander stehen. Umschr.: S. M. Venet. und der Name des zeitigen Dogen. Revers: Ein Heiliger mit einem Buche in einem spitzen Oval, mit Sternen umgeben. Die Umschrift der alten war: Sit Tibi XPe Datus Quem Tu Regis Iste Ducatus, neuerlich oft: Ego Sum Lux Mundi. Von demselben Gepräge hat man auch halbe und Viertelzechinen. s. Benaven Caissier Italien, T. 107. Die älteren waren von ganz feinem Golde und gingen $66\frac{8}{10}$ auf die Mark. Die neuern waren 23 Karat 10 Grän fein, wonach der Werth auf 2 Rthlr. 20 Gr. Conv. geschätzt wird. In Venedig gilt die Zechine ohne Agio 20 und mit demselben 22 Lire. Sie ward zuerst im Jahre 1280 nach dem Mu-

fer der Apulischen Dukaten geprägt und von dem Münzgebäude La Zecca benannt. In der Folge wurde sie in Genua, Florenz, Rom, Mailand, Savoyen und Lucca nachgeahmt. vgl. Benaven, Tab. 4. 5. 32. 81. 93. 107. 122. Lucius von Guldinern, Kupft. 12.

Zee nannte man um 1550 die Dreier in Sachsen, deren 4 einen Groschen, 84 einen Gülden machten. Sie wurden von 4löthigem Silber geschlagen und gingen 200 auf die Mark (von den Pfennigen 600). s. Hirsch Reichsmünzarchiv, I. S. 312.

Zehner wurden bisher mehrere Münzsorten genannt, als: 1) die Zehnkreuzer oder halben Kopfstücke in Oesterreich u. s. w. (s. Zwanziger.) 2) die Zehnbatzenstücke oder Zehnbätzler in der Schweiz. 3) die Kaisergroschen in Franken, weil deren 10 gerade einen halben Reichsgulden machen. 4) die alten Landgroschen in Baiern von 1690, weil sie 10 Pfennige galten. 5) neuerlich die Zehncentimesstücke in Westphalen, welche 8 Pfennige gelten.

Zelagh, eine ganz kleine marokkanische Kupfermünze ohne Aufschrift, mit einem rohen Schnörkel bezeichnet. Vier bis fünf derselben machen 1 Fils, wonach das Stück etwa $\frac{1}{12}$ Pfennig beträgt. s. Dombay Marokkan. Münz., S. 11. Der Name soll von dem hebräischen Zelagh oder Sileah kommen, welches eine Benennung des großen Seckels war. Hosius, p. 663.

Zermabub, Zermahabud, Zerimabub, eine türkische Goldmünze von Dukatengröße, bei uns gewöhnlich türkischer Dukaten genannt. Sie ist auf beiden Seiten mit türkischer Schrift besetzt. Auf den ältern sieht man ausgezackte Quadrate mit In- und Umschriften; die neuern führen im Avers den Thoghra, darin den Namen des Sultans, darunter den Münzort und die Jahrzahl, im Revers den kaiserlichen Titel. Sie wurden zuerst im 15ten Jahrhundert nach dem Muster der Zechinen ausgeprägt und hatten damals dasselbe Schrot und Korn. Im 17ten und 18ten Jahr-

hundert bis 1764 waren sie 23 Karat fein und gingen 88 auf die rauhe, 91$\frac{7}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 2 Rthlr. 3 Gr. Conv. geschätzt wird. Von 1764 bis 1781 waren sie 22 Karat fein und gingen 88 auf die rauhe, 95$\frac{4}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth 2 Rthlr. 2 Gr. war. Im Lande galten beide 3 Piaster oder 120 Para. Die meisten wurden in Constantinopel, oft aus Holländischen Dukaten umgeprägt. Die in Aegypten und Algier geprägten s. d. Mysser und Barbaresk. Man hat auch halbe zu 1$\frac{1}{2}$ Piaster, welche Nisfie heißen, und Viertel zu 30 Para, welche Rubbeh genannt werden. Manche Sorten führen besondre Beinamen, wie man die des Sultans Melech Seraph IV. in Italien Seraphini, und noch eine andre von 2 Piaster 35 Para Werth, Funduck, Tughralli nannte. vgl. Lucius v. Guldinern, Aufl. 10. Benaven Caiss. ital., I. p. 330. II. Tab. 173. Köhlers Dukatenkab., Nr. 3085.

Zindsjirli, Sendschirli, Genserli wird die letzte Ausartung des türkischen Dukaten benannt, welche seit 1781 Statt gefunden hat, weil durch sie die Münze ganz verwandelt wurde. Größe, Gepräge und Gewicht sind zwar geblieben, aber das Gold ist nur 19 Karat fein und gehen 88 Stück auf die rauhe, 109$\frac{6}{10}$ auf die feine Mark, wonach der Werth auf 1 Rthlr. 19 Gr. Conv. gefallen ist. In der Türkei selbst gilt der Zindsjirli von Stambul 2 Piaster 30 Para, der von Cahiro nur 100 Meidin. s. Blumenau, S. 341.

Zinnmünzen sind oft in Ermangelung edler Metalle im Gebrauch gewesen. In Ostindien hatten die Reiche Cheda und Pera zu Taverniers Zeit kein andres Geld, weil man nur Zinnbergwerke daselbst bauete. Davon gab es zwei Arten: 1) eine große achteckichte, mit einer Schlange bezeichnet, mit einem dicken Rande, welche 3 Loth wog und soviel als 2 Sous (9 Pf. damals) galt. 2) eine kleine von Pfenniggröße, rund, auf einer Seite mit einem Stern und Blumenkranz, auf der andern mit Schrift bezeichnet, welche den 6ten Theil der vori-

gen galt. vgl. Tavernier, II. Kupft. 8. Nothmünzen von Zinn gab schon Dionys 379 v. Chr. Geb. den Syrakusern, welche sie für silberne Tetradrachmen nehmen mußten. Hostus, p. 105. Als die Stadt Woerden 1575 von dem Grafen von Megen ein ganzes Jahr lang belagert wurde, schlug sie für 700,000 Mark viereckichte Zinnmünzen zu 40, 10 und 2 Stüvern, von denen die großen mit dem Stadtwappen und Pro Aris Et Focis, die mittlern mit dem Wappen ohne Schrift, und die kleinen blos mit: Woerden bezeichnet wurden. s. Kundmann Numi sing., p. 47. Die Stadt Greifswalde schlug 1631 in einer ähnlichen Bedrängniß runde Zinnmünzen nach dem wahren Metallwerthe zu 1, 2, 3 und 4 Pfennig, welche im Avers mit dem Reichsadler und Namen des Kaisers (Ferd. II.), im Revers mit einem Greif und Necessitas Griffswaldensis bezeichnet waren. s. Köhlers Münzbelust., IX. S. 353. Die neueste Nothmünze dieser Art ist die der Stadt Eger von 1743, da sie im Successionskriege durch Brandschatzung von allem Gelde entblößt worden war. Es sind runde Stücken von Dreier- und Groschengröße, im Avers mit dem Wappen und 1 K oder 3 K bezeichnet, im Rev. mit drei Sternen, Eger und der Jahrzahl. s. Köhlers Münzbelust., XV. S. 409. Mehrere s. bei Basaruko, Jakobiten, Wallismünze.

Zinsgroschen, s. Horngroschen.

Zlota, Zlote, Solota, Izelotte, eine türkische Silbermünze von Guldengröße, im Avers mit dem Thoghra, im Revers mit türkischer Schrift bezeichnet, welche die Hälfte des Hallenischlik, 30 Para oder 90 Asper gilt. Die alten wurden den deutschen Gulden gleich geschätzt. Die neuern sind nur 7 Loth 12 Grän fein und 1 Loth 1 Quent. schwer, so daß $12\frac{1}{4}$ auf die rauhe, $25\frac{9}{16}$ auf die feine Mark gehen, wonach der Werth auf 12 Gr. 6 Pf. Conv. geschätzt wird. s. Hofmanns Münzschlüssel, Taf. 48. Appels Verzeichn. s. Samml. mehrere.

Zlotus, polnischer Gulden, Timpfgulde, eine Polnische Silbermünze von Viergroschenstückgröße. Die nach 1770 geprägten waren im Avers mit des Königs Bild und Namen: Stanislaus Aug. D. G. Rex Polon. M. D. L., im Revers mit dem gekrönten Wappen bezeichnet, unter welchem der Werth: 4 Gr. Umschrift: 83½ ex Marca Pura Colon. Man rechnet sie jetzt dem Preussischen Cour. gleich.

Zollpfennige sind Churpfälzische große Kupferpfennige, welche Carl Theodor 1766 zum Behuf einer Erhöhung der Zölle schlagen ließ. Avers: das gekrönte Löwenschild. Umschrift: Chur Pfalz. Revers: 1 Zoll Pfennig 1766 in einem Kranze. Bei den Zöllen wurden sie zu 1 Pf. genommen; sonst aber galten sie 1½ Pf. s. Exter Samml. Pfälz. Münzen, I. S. 576.

Zopfthaler, Schwanzthaler heißen die Thaler Königs Friedrich Wilhelm I. von 1717—21, weil darauf das Brustbild des Königes zuerst mit einem Zopfe vorgestellt wurde. Von denselben Jahren hat man auch Zopfdukaten, Zopfgulden, Zopftimpfe, Zopfschustaks und Zopfgroschen. vergl. Kundmann Numi singul., p. 114. Madai, Nr. 386—90.

Zucka-Sicka, eine Persische Silbermünze von der Größe eines Zweigroschenstückes, aber viel dicker, auf beiden Seiten mit drei Zeilen Schrift besetzt, wahrscheinlich dem Werthe nach eine halbe Rupie. Eine solche des Kuli Chan von 1736 beschreibt und erläutert Köhler, Münzbelust. XVIII. S. 105.

Zur, Zuz, Zusa, eine hebräische Münzbenennung, welche in der Bedeutung eines halben gemeinen Seckels vorkommt und also eine Silbermünze von 1 Drachme Gewicht andeutet. Sie ist übrigens eben so wenig eine eigne Münze der Juden gewesen, als die Seckel, wiewol man neuerlich dergleichen Viertelseckel vom Gepräge des Kirchenseckels geschmiedet hat. (s. Liebeherr Samml., Nr. 1.) Die Juden verstan-

standen aber unter der Zusa entweder die griechische (attische) Drachme, oder den römischen Denarius, insbesondre zu Christi Zeit den Denarius Judaeorum, welcher eigends für sie geschlagen wurde, weil sie den Tribut darin entrichten mußten, und dieses ist die im Evangelio erwähnte mit des Kaisers Bilde bezeichnete Zinsmünze. Hostus hist. rei num., p. 659.

Zwanziger, Zwanzigkreuzer, Kopfstück, Silbermünze in Oesterreich, Ungarn, Baiern, Wirtenberg, Baden u. s. w., welche ehemals nach dem franz. Teston geprägt wurde und von ihm auch den Namen Kopfstück geerbt hat. Der Avers dieser oft halbguldenförmigen Münze stellt das Brustbild des Landesherrn mit der Namensumschrift, der Revers den Reichsadler oder das Wappen dar, unter welchem der Werth gewöhnlich mit (20) bemerkt ist. Von demselben Gepräge sind auch die halben Kopfstücke oder Zehner mit der Zahl (10). Das Silber der ganzen ist 9 Loth 6 Gran fein und gehen 60 Stück auf die feine Mark, welches gewöhnlich auf dem Revers bemerkt ist. Die Zehner sind 8 Loth fein und gehen 120 auf die feine Mark. Der Zusatz ist verschieden, daher die Größe der Stücke ungleich. Die manchfaltigen Gepräge der Deutschen und Ungarischen Fürsten und der Reichsstädte machen eine interessante Suite aus. Schon selten sind die, welche Sandwirth Hofer 1809 in Tyrol ausgab. Avers: der einfache Tyrolische Adler mit einem Kranz um den Kopf. Umschrift: Gefürstete Grafschaft Tyrol. Revers: 20 Kreuzer, darunter ein Palm- und Lorbeerzweig. Umschrift: Nach dem Conv. Fuss. 1809.

Zweidrittelstück, s. Gulden.

Zweier werden in Ober- und Niedersachsen die doppelten Kupfer- und Silberpfennige, in der Schweiz die Doppelbatzen, in Oberdeutschland aber die doppelten Kreuzer oder halben Batzen genannt. vgl. Batzen. Eine besondre Art der letztern sind die bunten oder blasonnirten Zweier, welche vordem in Nürnberg nach den Regeln der Wappenkunst mit Lackfarben illuminirt und nach China versendet wurden, wo man sie sehr admirirte.

Zweikopenstück, s. Grosch.

Zweiling, s. Rappen.

Zwentepling, s. Judenkopf.

Zwickauer heißen gewisse alte sächsische Groschen, welche Churfürst Friedrich III. und Herzog Johann, sein Bruder 1492 — 93 gemeinschaftlich zu Zwickau ausprägen ließen. Auf dem Avers steht des Churfürsten Brustbild im Churhabit, mit dem Churschwert in der Hand. Umschrift: Frideric. Jo. Duces Saxonie, dazwischen 4 Schilder. Revers: ein Helm mit dem Hornaufsatze, daneben 14 — 92. Umschrift: Grossus Novus Zwickaviensis. Das Silber ist sechslöthig und wurden 92 Stück aus der Mark geschlagen. Vorliegender wiegt ⅞ Ohrchen. Uebrigens sind diese die ältesten sächsischen Groschen mit Brustbildern. vgl. Böhme Sächs. Groschenkabinet, Nr. 139.

Zwittermünzen nennt man diejenigen, welche zwei nicht zusammen gehörige Gepräge in sich vereinigen. Zuweilen hat man aus Oekonomie zu einer Münze mit dem Stempel der einen Seite neu verfertigt und die andre Seite mit einem alten Stempel geprägt, so daß Avers und Revers verschiedne Jahrzahlen haben, wol gar von verschiedenen Münzherren

sind. Dies geschah nicht selten dann, wenn der Stempel der einen Seite Risse bekam und unbrauchbar wurde, und man in der Eil nicht sogleich einen andern neuen Stempel haben konnte. Oft haben sich auch wol die Münzer vergriffen und alte Stempel mit neuen verwechselt. So hat man zuweilen Silbermünzen mit Goldstempeln geprägt, auf denen man die Worte: Moneta Aurea lieset, und umgekehrt, und diese werden ebenfalls Zwittermünzen genannt. Ferner entstehen dergleichen im Kriege bei Landesoccupationen, wie z. B. im Jahre 1761 in Preussen ganze und halbe Gulden und Schustacks geschlagen wurden, welche im Avers das Bild der Kaiserin Elisabeth, im Revers den Preussischen Adler führten. (Unter diesen Stücken findet man einige wahre Subaeratos.) Endlich sind auch wol von gewinnsüchtigen Leuten zuweilen nicht zusammengehörige alte Stempel, deren sie habhaft wurden, zusammengesetzt worden, um desto größere Seltenheiten hervorzubringen. vgl. Köhlers Münzbelustigungen, Th. XIX. S. 57.

Zwölfer, Pfundtner, Mündner, Dreibätzner, doppelte Sechser nannte man seit 1500 die in Oesterreich, Baiern und der Pfalz ausgeprägten Zwölfkreuzerstücke. Es waren anfänglich Silberstücke von Halbguldengröße, alle mit einer (12) bezeichnet. Insbesondere führten z. B. die Tyrolischen Pfundtner von 1556 folgendes Gepräge: Avers: das gekrönte und geharnischte Bild des Kaisers in halber Figur, Scepter und Schwert haltend. Umschrift: Ferdi. (nandus I.) D. G. Ro. Ung. Boe. Dal. Cro. etc. Rex. Revers: der Reichsadler, mit dem Tyrolischen Adler im Brustschilde. Unter seinen Füßen der Reichsapfel mit (12). Umschr.: Inf. (ans)

Hisp. Archid. Aust. Burg. 1556. Das Silber war damals noch 14 Loth 8 Grän fein und es gingen 41⅓ Stück auf die rauhe (Nürnberger) Mark, wonach der innere Werth auf 9—10 Gr. Conv. kommen würde. Fünf Zwölfer machten einen damaligen Güldengroschen. Dasselbe Verhältniß zum heutigen Gulden haben auch die neuern Oesterreichischen Zwölfer von 1795, welche im Avers mit dem Reichsadler und Kaiserlichen Titel, im Revers mit 12 Kreuzer bezeichnet sind und 3 Gr. 2 Pf. Conv. betragen. Die ganze Suite der alten Pfundtner s. in Lucius von Guldinern d. Kpft. bei S. 280; die der spätern Dreibätzner in Hofmanns Münzschlüssel, Kupft. 49—51.

Histo-

Historisch-geographisches Register.

(Die Zahlen zeigen die Seite an.)

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.




3 2044 037 759 743




3 2044 037 759 743




3 2044 037 759 743

